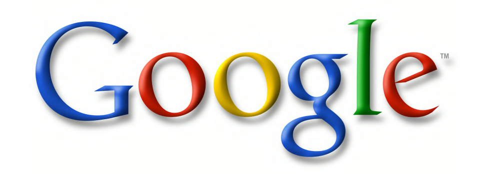
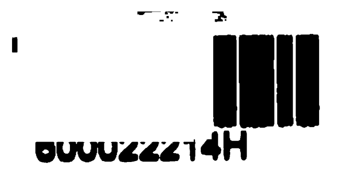










Petrus Paulus Vergerius.

Von

Christian Heinrich Sixt.



PAULUS VERGERIUS

Petrus Paulus Vergerius,

päpstlicher Nuntius, katholischer Bischof und Vorkämpfer des Evangelium's.

Eine reformationsgeschichtliche Monographie

von

Christian Heinrich Sixt,
evangelischem Pfarrer, der Zeit in Nürnberg.

Mit Berger's Brustbild
und XLIV Originalbriefen aus dem geheimen Archive zu Königsberg in Preußen.

Braunschweig,
C. A. Schwetschke und Sohn.
(M. Bruhn.)
1855.

Vorwort.

Der Mann, dessen Andenken durch diesen geschichtlichen Versuch wieder aufgefrischt werden soll, gehört unstreitig zu den merkwürdigsten Erscheinungen des sechzehnten Jahrhunderts. Vor seinem Uebertritt zur Kirche der Reformation von zwei Päpsten mit den wichtigsten Missionen betraut, hat er, um der Gemeinschaft am Evangelium theilhaftig zu werden, die glänzende Stellung eines römischen Prälaten, die Ehren eines päpstlichen Nuntius, die Mitra eines katholischen Bischofs und vielleicht sogar die Anwartschaft auf den Purpur mit dem ungewissen Schicksale eines Exulanten vertauscht: eine Thatsache, die bis jetzt einzig in ihrer Art geblieben ist.

Gleichwohl ist der Lebensgang und die Geistesentwickelung dieses seltenen Mannes durchaus noch nicht so aufgehellt, als es im Interesse der evangelischen Wahrheit, deren Triumphe nicht verborgen bleiben dürfen, zu wünschen wäre. Jedermann weiß von ihm; Wenige kennen ihn. Zerstreute Nachrichten, welche als Anknüpfungspuncte für die Darstellung seines Lebens benützt werden können, finden sich schon bei Sleidan, Crusius, Sarpi, Spondanus, Joh. Val. Andreä, Adam, Pallavicini, Maimbourg, Ughellus, Raynaldus, Seckendorf u. A.; aber wenn auch dieselben zum Theil sehr specieller Art sind, so

reichen sie doch bei weitem nicht aus: denn sie lassen überall Lücken, die eine zusammenhängende Biographie geradezu unmöglich machen würden, wenn sie nicht noch mit Hülfe andrer zuverlässiger Quellen sollten ausgefüllt werden können.

Sehr werthvolle Beiträge zur Aufhellung mancher dunklen Partien hat das vorige Jahrhundert geliefert. Namentlich sind es Carolus, Fischlin, Bayle, Niceron, Salig, Tiraboschi, Apostolo Zeno, Schelhorn, Sattler und Porta, welche, jeder in seiner Weise, sich mit Verger beschäftigt und Vieles herbeigebracht haben, was als brauchbare Vorarbeit Anerkennung verdient. Man wird sie und die Uebrigen, deren Forschungen ich dankbar benützt habe, an ihrem Orte citirt finden: deßhalb hier nur so viel, daß derjenige, welcher sich vielleicht lebhafter als irgend einer seiner Zeitgenossen für Verger interessirt und zugleich sehr besonnen über ihn geurtheilt hat, der bekannte Polyhistor Schelhorn war. Während bei Salig, der ihm ein ganzes Capitel seiner Historie der A. C. widmet,*) handgreifliche Unrichtigkeiten mit unterlaufen, — ein Vorwurf, der auch Bayle, Niceron, Porta u. A. trifft, — hat jener nicht nur in seiner Apologie,**) sondern auch in seinen literargeschichtlichen Sammelwerken bewiesen, daß seine Bekanntschaft mit dem Manne eine mehr als nur oberflächliche gewesen ist.

Ungleich weniger als im vorigen Jahrhundert ist im Laufe des gegenwärtigen für die Wiederherstellung von Verger's Leben geschehen; denn die neuere Zeit hat die schon vorhandene Literatur bloß mit drei kleineren Arbeiten bereichert, von welchen zwei mehr panegyristischer Art sind, während die dritte aus einem starken polemischen Interesse hervorgegangen ist.***) Heberle, dem

---

*) II, 1148 ff. **) Apologia pro P. P. Vergerio, Ep. Iust., adversus I. Casam, Archiep. Benevent. Accedunt monumenta quaedam ined. ac praeter alia IV epistolae memorabiles. Ulmae et Memm. 1760, 4.
***) E. Th. Perthel, Oratio pro P. P. Vergerio, Ienae 1842. —

Verfasser der letzteren, habe ich zu verdanken, daß ich auf eine Schrift Ferdinand Meyer's,*) welche manches hierher Gehörige enthält, aufmerksam geworden bin; nur habe ich freilich, da das dritte Capitel bereits gedruckt war, von den Details, welche dieselbe aus der auf der züricher Stadtbibliothek befindlichen Urkundensammlung Simmler's mittheilt, nicht mehr den ausgedehnten Gebrauch machen können, welchen sie wohl verdient hätten.**) Was Meyer's und Heberle's Combinationen betrifft, so beziehe ich mich theils auf die von mir beigebrachten Quellennachweise, welche ihnen unbekannt geblieben zu sein scheinen, theils auf das, was ich in der Schlußbetrachtung über Verger's successive Entwickelung gesagt habe.

Es ist seltsam, daß das Urtheil über den Charakter des Mannes, über welchen denn doch schon ziemlich viel gesammelt und geschrieben worden ist, sich in demselben Grade verwirrt und getrübt hat, als man sich der Zeit nach weiter von ihm entfernte. Immer zwar ist man, und zwar von Seiten der gewichtigsten protestantischen Autoritäten, wieder darauf zurückgekommen, daß er nicht nur ein bedeutender Mensch gewesen sei, — denn das haben selbst seine Gegner zugestehen müssen, — sondern daß er auch zu den namhaftesten Zeugen der evangel. Wahrheit gehört habe;***) aber neben dieser Auffassung läuft seit dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts noch eine andre her, welche, nicht ohne den Schein großer Unbe-

---

O. F. H. Schönhuth, P. P. V. u. s. w. Ein Beitrag zur Reform.-Gesch. (Stud. d. ev. Geistl. Würtemb., 1842, XIV, 1, S. 3—79). — Heberle, zur Würdigung Vergerio's (Eb. XIV, 2, S. 48 — 90). *) Die evangel. Gemeinde in Locarno, 2 Bde. Zürich 1836. **) Meyer 1, 73 f. berichtigt die Angabe Porta's II, 49. 148 dahin, daß die Katholischen im Veltlin die Bestätigung des S. 196 von uns erwähnten alten Statuts allerdings vom Bundestage erwirkt hätten. Es sei dieß nachträglich hier noch bemerkt. ***) Hase K.-G., 7. A., Leipz. 1854, S. 500 f.: „Vergerius, des Papstes Legat in Deutschland, wurde von Luthers Geiste fortgerissen, indem er ihn bekämpfen wollte." Vgl. auch Guericke, Gesch. d. Reformat. Berl. 1855, S. 243 f. 246.

ungeachtet, gegen dieselbe protestirt. Man durfte nur seinen Namen nennen, so standen alsbald neue Widersacher gegen ihn auf. Es verlohnt sich der Mühe, das Alter und den Ursprung ihrer Anklagen hier sogleich im Allgemeinen aufzuzeigen. So lange er lebte, waren es ausschließlich seine ehemaligen Glaubensgenossen, welche ihn anfeindeten; später hat aber die von polemischen Interessen beherrschte katholische Geschichtschreibung fast gar nicht mehr an ihn erinnert: was freilich auch sehr überflüssig geworden war, nachdem inzwischen dienstfertige Protestanten das Geschäft übernommen hatten, Steine auf ihn zu werfen und das Andenken des gefährlichen Gegners für die röm. Kirche unschädlich zu machen.*)

Fragt man nun, woher es denn eigentlich kommt, daß über einen Mann, welchen Autoritäten wie Herzog Christoph zu Würtemberg und Andreä noch im Tode geehrt haben, mit der Zeit so widersprechende Urtheile gefällt worden sind, und daß dieselben heute noch einander schroff und unvermittelt gegenüber stehen? so müssen wir bekennen, daß es allerdings sehr erschwert ist, sich eine selbstständige und begründete Meinung von ihm zu bilden. Denn wenn man wissen will, weß Geistes Kind er war, so muß man sich vor Allem mit den einschlägigen Quellenschriften und namentlich mit seinen eigenen schriftstellerischen Erzeugnissen, in welchen er nicht nur seine geistige Individualität kenntlicher als irgend ein Autor gezeichnet, sondern auch sehr werthvolle Notizen über sein äußeres Leben eingeflochten hat, vertraut gemacht haben; gerade sie gehören aber, wie schon Seckendorf beklagt,**) zu jenen literarischen Seltenheiten, deren man kaum ansichtig, viel weniger habhaft werden kann. „On ne rencontre," sagt Bayle,***) „presque aucun ouvrage de Vergerio dans le catalogue des plus nombreuses Bibliothèques," und Salig bestätigt

---

*) Man vgl. Salig S. 1150 u. A. **) L. III. S. 33, §. CXXIX: Scripta Vergerii raro hodie inveniuntur. ***) Dict. hist. et crit. A Rotterd. 1720, IV, 2803, F.

das durch die naive Bemerkung: „Sie sind so rar, als wenn sie mit den Störchen davon geflogen wären." *) In den letzten Jahren seines Lebens hat zwar Berger selbst noch angefangen seine zerstreuten Schriften zu sammeln; aber theils ist er damit nicht über den ersten Band hinausgekommen, **) theils ist auch dieser so außerordentlich selten geworden, daß Schelhorn trotz seiner ausgebreiteten Verbindungen ihn dem Cardinal Quirini nicht einmal um jeden Preis hat verschaffen können. ***) Wer da weiß, daß es römische Praxis war, ganze Auflagen von unbequemen Büchern zusammen zu kaufen und den Flammen zu übergeben, †) wird sich darüber eben nicht verwundern. Nimmt man nun noch hinzu, daß nicht nur Berger's italienische Schriften, von welchen er selbst versichert, daß ihre Zahl die der übrigen um das Zehnfache übersteige, ††) sondern auch manche von den lateinischen theils ohne seinen Namen, theils pseudonym erschienen sind, und daß das Verzeichniß seines literarischen Nachlasses, von welchem ich in Beil. XLV eine Probe gebe, wohl nie definitiv wird abgeschlossen werden können, so muß natürlich Jedermann bezweifeln, ob er auch schon hinreichend informirt sei, wenn ihm nicht wenigstens die Hauptbeweismittel erreichbar gewesen sind.

Daß ich es habe wagen dürfen, eine Arbeit wie die vorliegende zu unternehmen, das hat seinen Grund in einem Zusammentreffen von glücklichen Umständen, welches ich mit der größten Dankbarkeit anzuerkennen schuldig bin. Die Muße, welche mir auf meine Bitte von dem Herrn gewährt worden ist, hat es mir

---

*) A. a. O. S. 1150. M. vgl. auch Vogt cat. libr. rar., 1738, p. 602, so wie Schelhorn, Ergötzl., Bd. 2, S. 3 ff. u. S. 215 f. **) Primus Tomus operum Vergerii. Adversus Papatum. Tub. 1563, 4. ***) Liber rarissimus a Pontificiis prohibitus et suppressus, hat eine schon sehr alte Hand in das hiesige Exemplar geschrieben. †) Vgl. S. 281. ††) Responsio ad librum Antichristi D2. — Einige von seinen kleineren italien. Sachen sind in neuerer Zeit zu Venedig wieder aufgelegt worden; ich habe aber diese Ausgaben nicht zu Gesicht bekommen.

möglich gemacht, mich ihr ungetheilt zu widmen, und die reichen Hülfsmittel, deren Benützung mir gestattet war, haben mich in den Stand gesetzt, aus Quellen zu schöpfen, welche zum Theil noch gar nicht, zum Theil nur spärlich waren ausgebeutet worden. Zu den ersteren gehören namentlich die Originalbriefe, welche ich in den Beilagen gebe. Daß ich dieselben veröffentlichen darf, verdanke ich meinem hochverehrten Gönner und Freunde, dem Herrn geheimen Regierungsrathe Voigt zu Königsberg, der mit der edelsten Bereitwilligkeit sie mir hat zukommen lassen. Wie viele, zum Theil ganz neue Aufschlüsse über Verger's inneren und äußeren Lebensgang sie mir dargeboten haben, wird man aus den zahlreichen Citaten, in welchen ich darauf hinweise, ersehen. Sie sind aber auch für die allgemeine Kirchen- und Staatengeschichte der Jahre 1536—1563 von dem größten Belang: es wird deßhalb jeder Historiker von ihnen Notiz nehmen müssen. Außer einigen anderen Gelehrten, deren ich an ihrem Orte gedenke, ist es namentlich auch Herr Procuratore civico Dr. Kandler in Triest, welchem ich mich zu dem wärmsten Danke verpflichtet fühle; denn dieser gründliche Kenner der Geschichte von Istrien hat mir in Betreff einiger zweifelhaften Puncte sehr erwünschte Fingerzeige gegeben. Man bedarf bei historischen Untersuchungen vieler Liebe und Handreichung, und ich muß bekennen, daß sie mir von allen Seiten zu Theil geworden ist. Auch in Beziehung auf die zahlreichen, von mir benützten literarischen Hülfsmittel kann ich nicht genug rühmen, welch wohlwollenden Entgegenkommens ich mich von Seiten der kk. Universitätsbibliotheken in Erlangen und Tübingen, der Fenitzer'schen und Stadtbibliothek in Nürnberg, so wie der herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel habe erfreuen dürfen. Diejenige, welche einen wahren Schatz von Schriften Verger's enthält, ist die letztere: ich glaube nicht, daß irgend eine andre in Europa so viele Nummern aufzuweisen hat, als diese weltberühmte, besonders was das sechzehnte Jahrhundert betrifft, so reich ausgestattete Sammlung. Bei der großen Seltenheit dieser Quellen habe ich,

um auch nach meinem geringen Vermögen den Fortbau der Kirchengeschichte fördern zu helfen, mich für verpflichtet gehalten, möglichst zahlreiche und vollständige Belege, und zwar mit absichtlicher Beibehaltung der alterthümlichen Schreibart, aus den Originalen beizubringen. Dabei habe ich freilich auch gefühlt, wie schwer es ist, so vielerlei Material zu einem abgerundeten Ganzen zu verschmelzen; denn es gibt ja schon die mühsame Detailforschung der Darstellung leicht etwas Schwerfälliges: ich werde deßhalb die billige Nachsicht der Urtheilsfähigen für mich in Anspruch nehmen dürfen. Der Stoff ist mir unter der Feder gewachsen: ein Umstand, der mich auch veranlaßt hat, meinen ursprünglichen Plan *) später noch zu erweitern und das Ganze auf sechs Capitel zu vertheilen. Ob es mir gelungen ist, ein in seiner Art eben so treues Bild, wie das von Künstlerhänden beigegebene, von Berger zu entwerfen und auf überzeugende Weise darzuthun, welche geistigen Factoren zusammengewirkt haben, um den von der Macht einer höheren Idee erfaßten Mann den beiden Aposteln ähnlich zu machen, deren Namen zu tragen er gewürdigt war, darüber mögen diejenigen entscheiden, welche nicht schon im Voraus gegen ihn eingenommen sind. Uebrigens möchte ich auch seine Gegner bitten, mit unbefangenem Sinne an die Betrachtung eines Lebens zu gehen, in welches sich fürwahr eine ganze Welt zusammendrängt. Denn nicht weniger als vierthalbhundert Menschen gruppiren sich um den Mittelpunct her; ein an's Wunderbare gränzender Wechsel von tragischen und komischen Momenten zeigt uns die Hauptperson in den mannichfaltigsten Situationen und Stimmungen; der Schauplatz der Handlung ist bald da, bald dort in Europa; drei streitende Kirchen begegnen sich auf dem Boden, auf welchem dieselbe verläuft; den Hintergrund aber bildet die ganze Zeitgeschichte. Schließlich nur noch ein Wort. Sollte die Wiedererweckung eines Kämpfers, den vielleicht Manche lieber ver-

*) Stud. u. Krit. v. Ullmann u. Umbreit, 1854, H. 3, S. 689 ff.

gessen sähen, die alten Gegner etwa zu neuem Eifer reizen, so kann ich ihnen zu ihrer Beruhigung sagen, daß ich wenigstens nicht daran gedacht habe, Kriegsmaterial liefern zu wollen, sondern daß meine Absicht lediglich dahin gegangen ist, einen Beitrag zur Reformationsgeschichte zu geben und das Bild eines Mannes, den Viele noch gar nicht kennen, während Andre ihn verkennen, mit jener selbstverläugnenden Treue zu zeichnen, welche die erste Pflicht des Historikers ist.

Nürnberg, den 12. Julius 1855.

Der Verfasser.

Inhalt.

Erstes Capitel.

Vergers Leben und Wirksamkeit in der römisch-katholischen Kirche bis zu seiner Rückkehr vom Wormser Colloquium.

'Per quadraginta duos annos tecum, o Papatus, conjunctissime et amantissime vixi, quia eram caecus.
Verger. de Idolo Lauret. f. 350.

Auf einem felsigen Eiland im Meerbusen von Triest liegt, durch eine 2800 Fuß lange steinerne Brücke mit dem Festland verbunden, die uralte Stadt Capo d'Istria. Düster, wie alle istrischen Städte, hat sie doch zugleich etwas sehr Malerisches, wenn man auf der genußreichen Küstenfahrt von Venedig nach Triest an ihr vorüberkommt und sie droben auf ihrem meerumschlungenen Felsen erblickt. Auch ihre Geschichte ist merkwürdig. Sie gehört zu denjenigen, welche ihren Namen fast eben so oft gewechselt haben, als ihre Gebieter. Denn ursprünglich hieß sie Aegida; im 6. Jahrhundert n. Chr., wo der oströmische Kaiser Justinian I. sie eroberte, war sie seinem Oheim zu Ehren Justinopolis genannt worden, und erst im J. 1478, nach der zweiten Besitzergreifung durch die Venetianer, welche sie gleichzeitig zur Hauptstadt von Istrien erhoben, erhielt sie den Namen, welcher ihr bis auf diesen Tag geblieben ist.

Hier nun war es, wo Pietro Paolo Vergerio, — zum Unterschied von einem gleichnamigen Blutsverwandten, der ungefähr ein Jahrhundert früher gelebt hat, der Jüngere genannt, — das Licht der Welt erblickte. Die Mauern und Befestigungen der Stadt sind verfallen; aber das Haus, wo er geboren worden ist, hat den Stürmen der Zeit getrotzt; heute noch wird dasselbe in einer von den engen Straßen gezeigt. Er stammte aus einem alten edlen Geschlechte, welches

als Anspielung auf den Familiennamen eine Wirsingsstaude im Wappen führt und sich bis auf die Gegenwart herab fortgepflanzt hat, freilich nur in unberühmten Ueberresten, während es in früheren Jahrhunderten der Welt eine Reihe von bedeutenden Persönlichkeiten gab. *) Es müßte von großem Interesse sein, einen Blick in die Kindheitsgeschichte Vergers und in das Innere seines Aelternhauses werfen zu können; aber die Anfänge seines Lebens sind leider fast ganz der Vergessenheit anheimgefallen. Drei Brüder, von welchen wir wissen, Aurelio, Giacomo und Giovanni Battista, werden uns im Verlauf dieser Geschichte einige Male begegnen; aber von seinen Eltern ist nirgends die Rede. Auch sein Geburtsjahr habe ich trotz aller Nachforschungen nicht ermitteln können, bis ich in einem von den angehängten Briefen **) fand, daß er sich am 10. Febr. 1562 als einen Greis von 64 Jahren bezeichnet hat, so daß er also um 1498 geboren sein muß. ***) Daß seine Familie zur Zeit ihrer Blüthe zu den angesehensten von Capo d'Istria gehörte, wird von allen Seiten bestätigt; †) wir täuschen uns wohl nicht, wenn wir hinzufügen, daß sie streng katholisch und im Sinne der römischen Kirche fromm gewesen sein muß, weil sie, wie wir später hören werden, drei Söhne für den Dienst derselben erzogen hat.

Wie Vergerio's Knabenjahre in Dunkel gehüllt sind, so wissen wir auch von seinem Jünglingsalter nur Weniges; denn er fängt erst an bemerkbar zu werden, nachdem er schon eine Zeitlang auf der Universität Padua den Studien obgelegen hat.

---

*) Dura la famiglia ora, in umile condizione, dura la casa di loro abitazione in altre mani; e viddi i loro stemmi gentilizi, una verza, allusiva nel dialetto veneto al nome, ma che italianamente devrebbe piuttosto dedursi da qualunque pianta verde da cucina, — schreibt mir Herr Dr. Kandler von Triest. Ein Hieron. Vergerius Justinopol. lehrte, wie Schelhorn (Apol. p. 50) aus Gregor. Leti Italia regnante III, 543 nachgewiesen hat, im J. 1674 als Prof. der Medicin an der Universität zu Padua.

**) Beil. XXXIV.

***) Diese Angabe stimmt auch mit unserem Motto überein; denn 1540,41 hat die römische Curie angefangen, ihn ihr Mißtrauen fühlen zu lassen.

†) Giornale de' Letterati d'Italia, IV, 201: Vergerio fu nativo di Capodistria, dove la sua famiglia i primi posti sostenne di nobilità e di grandezza.

Man kennt den ausgebreiteten Ruf, welchen diese Hochschule einst besaß, und die Anziehungskraft, welche sie auf ganz Europa ausübte. Wenn irgend eine, so konnte sie eine Universität genannt werden; denn es strömten Jünglinge aus allen Weltgegenden dahin zusammen. Die Zeit ihres höchsten Flors hatte im J. 1405, wo sie dem Gebiete der Republik Venedig einverleibt worden war, begonnen; denn von da an stieg die Zahl der Studirenden zuweilen auf 8000;*) gegen 40 Landsmannschaften repräsentirten die reiche Mannigfaltigkeit von Nationalitäten, welche am Musensitze vertreten war; das Uebergewicht aber behaupteten die Deutschen, Franzosen, Engländer, Polen und Griechen, vielleicht auch um deßwillen, weil sie besondere Vergünstigungen und Vorrechte genossen. Welch ein Feld der Wirksamkeit fanden ausgezeichnete Lehrkräfte in dieser akademischen Weltstadt geöffnet, und wie anregend mußten zugleich die täglichen Berührungen mit jugendlichen Geistern aus allerlei Volk auf die Blüthe der Nationen wirken! Es klingt vielleicht stolz, daß man der Uhr des Universitätsgebäudes die Aufschrift: „Von Stunde zu Stunde wächst das Wissen," **) gegeben hatte; aber gerade in diesen Worten lag ja zugleich die ernste Mahnung, die flüchtige Zeit nicht ungenützt verstreichen zu lassen. Hier finden wir nun auch unsern Vergerio. Die Seele des aufstrebenden Jünglings ist von großen Erinnerungen und Antrieben erfüllt; das leuchtende Vorbild seines durch gründliche Vielseitigkeit ausgezeichneten Ahnen, von welchem wir wissen, daß er zu den begabtesten Schülern des Byzantiners Manuel Chrysoloras und zu den jüngsten Lieblingen Francesco Petrarca's gehört hat, übt einen mächtigen Zauber auf sein erregbares Gemüth aus;***) gleich ihm widmet auch er sich neben dem

*) Nicht auf 18000, wie man irriger Weise hat behaupten wollen. M. vgl. Meier, Beschreibung von Venedig, 2. A. Leipz. 1796, Th. 3, S. 89 f.

**) Crescit in horas doctrina.

***) De Idolo Lauret. f. 341 sq.: Meus ille P. P. Vergerius Justinopolitanus. — Cardinal Bembo schrieb einmal (epist. famil. L. VI, p. 666) an unsern Verger: P. P. Vergerii majoris tui de ingenuis moribus librum, ad pueros regios erudiendos Ubertino Carrario missum, nuper legi. Cujus oratio gravis et digna philosopho, atque (ut in illo seculo) pereruditа me magnopere delectavit. Admonitusque sum, te domi habuisse, unde disceres, animumque tuum bonis

Fachstudium der Rechtswissenschaft den Künsten, besonders der Rhetorik, und zwar mit ungewöhnlichem Erfolge. Wir werden zuerst auf ihn aufmerksam gemacht durch einen Vorfall, der nicht nur sehr merkwürdig ist, sondern sogar etwas Prophetisches gehabt hat. Daß nicht selten zukünftige Dinge sich früh schon auf eine bedeutsame Weise vorbilden und dunkle Ahnungen, die der Mensch erst später versteht, in der Seele wecken, das hat auch Bergerio an sich erfahren.

Aus Italien sehen wir uns auf einmal wieder nach Deutschland versetzt.

Churfürst Friedrich der Weise, unsterblichen Andenkens, ist bekanntlich seiner Zeit einer der eifrigsten Freunde und Verehrer von Reliquien gewesen. Mit großer Unverdrossenheit und keine Kosten scheuend, hatte er, um seine Stiftskirche damit auszustatten und ihre Einkünfte zu vermehren, in ganz Europa dergleichen Alterthümer gesammelt und zuletzt so viele zusammen gebracht, daß, wie wir aus einem ziemlich umfangreichen Verzeichniß Spalatins ersehen, die Zahl derselben im J. 1520, wo allein 361 neue Erwerbungen hinzugekommen waren, sich auf nicht weniger als 19,013 Nummern belief. Sie wur-

---

artibus excoleres, quibus informatus atque instructus magnum et excellentem virum, et cum Romanis Pontificibus charum, tum Christianae Reip. tam duro ejus tempore peropportunum maximeque utilem te praestares. Quod quidem abunde jam facis, addisque ad clarum gentis et familiae tuae splendorem illud quod in virtute positum est, ornamentum animi proprium ac vere tuum. — Auch Andr. Divus gedenkt des Aelteren in der Epistel, durch welche er 1540 unserm Berg. seine Uebersetzung der homerischen Ilias dedicirt hat, und zwar mit folgenden Worten: Fuit autem ille vir clarissimum aetatis suae lumen et ornamentum minime vulgare. Claruit in concilio Constantiensi centesimum abhinc annum, liberalium omnium disciplinarum bene peritus, ut ejus scripta, quae permulta edidit, testantur. Pontificibus ejus tempestatis gratissimus fuit, itemque Sigismundo Imperatori, apud quem etiam decessit. — Man kann über ihn noch vergleichen Aen. Sylvii Europa c. 2; ej. epist. 407 (ed. Basil. 1551); Blondi Flavii Ital. illustr. (ed. Basil. 1559) p. 346 et 387; M. Anton. Coccii Sabellici opp. (ib. 1538) T. II, Enn. X, L. II, p. 663; Raph. Volaterran. Comment. urban. L. IV. et XXI. Jurisconsultorum, heißt es in d. letzt. St., suo tempore eloquentissimus sive mavis dicere eloquentium jurisconsultissimus, simul et philosophus fuit.

den je nach ihrem Rang in Kapseln und Behältnissen von größerem oder geringerem Werthe, unter welchen sich nicht nur silberne und goldene befanden, sondern manche sogar mit Edelsteinen besetzt waren, verwahrt *) und in zwölf Gängen vorgezeigt. Wer nur im Kalender oder im Martyrologium vorkam, von dessen Körper, Kleidung, Hinrichtungsort oder Grabstätte waren gewiß einige Partikeln da, von manchen sogar ziemlich viele, mitunter auch ganze Skelette; ja, selbst die Heiligen des alten Testaments waren von dem letzten Propheten an bis zu Hiob und Moses, bis zu den Erzvätern und Noah hinauf vertreten. Unter den Späteren machen sich Namen bemerkbar, die ganz absonderlich klingen, und von welchen schon Seckendorf sagt, daß man sie kaum mehr zu hören bekomme; man kann die seltsamsten bei ihm verzeichnet finden. Wer nun an bestimmten Tagen die Kirche besuchte, die Reliquien andächtig verehrte und, was die Hauptsache war, ein Opfer darbrachte oder, wie man sich in Rom auszudrücken pflegte, hülfreiche Hand leistete, **) der erhielt Antheil an dem mehr als hundertjährigen Ablaß, welchen der Churfürst um große Summen von dem päpstlichen Stuhle ausgewirkt hatte; denn jede einzelne Bulle war ihm auf 700 Goldgulden zu stehen gekommen. ***)

Es ist gewiß merkwürdig, daß die Reliquienverehrung und was damit zusammenhing, nach Luther's gewaltigem Auftreten gegen den Ablaß sich noch Jahre lang zu behaupten vermocht hat; aber wundern muß man sich darüber nicht. Denn eben dieser Umstand ist zugleich ein augenscheinlicher Beweis, daß man sich mit der Reformation nicht im mindesten übereilt und nichts gewaltsam abgeschafft, sondern das Herkömmliche so lange geduldet hat, bis es in Folge der aus Gottes Wort gewonnenen besseren Einsicht von selbst fiel. Nirgends gewahren wir

---

*) Seckendorf Hist. Luth. L. I, S. 54, §. CXXX, d: Distributae et repositae erant secundum dignitatem et gradum venerationis, in capsis et thecis lapideis, vitreis, ligneis, eburneis, argenteis et denique aureis et gemmatis.

**) L. l., c: . . et quod caput rei erat, nummos largirentur, sive (ut Romae scribi solebat) manus adjutrices porrigerent.

***) Ib. Computatis, quae scribae accipiebant. Die letzte Bulle Leo's X. überbrachte Miltitz im J. 1519.

einen die successive Entwickelung durchbrechenden Sprung, oder ein dem naturgemäßen Gang der Dinge vorgreifendes Zufahren; nicht tumultuarisch und mit stürmender Hast, sondern mit der größten Mäßigung, Geduld und Schonung gegen die Schwachen wird ein von innen heraus überwundener Mißbrauch nach dem andern abgethan. Wie Luther selbst, in welchem die Reformation sich personificirt hatte, von einer Erkenntniß zur andern fortschritt, so auch seine Freunde, so das ganze Werk der Kirchenverbesserung. Selbst die Gegner werden diesem Geiste der Ruhe und Besonnenheit, der etwas um so Großartigeres hat, je mächtiger die nach allen Seiten hin wirkenden Impulse waren, ihre Achtung nicht versagen können.

Aus diesem Grunde sehen wir denn auch den frommen Churfürsten noch im J. 1521 mit Vermehrung seiner Sammlungen beschäftigt. Er unterhält noch immer die Verbindungen, die er allenthalben zu diesem Zwecke angeknüpft hat; auch in Venedig finden wir einen Mann, dessen Vermittelung er sich bedient; sein Name ist Burkard Freiherr von Schenck. Aus einem angesehenen Hause in Thüringen stammend, war er dem Hofprediger Spalatin, welcher die Bemühungen seines fürstlichen Herrn treulich unterstützte, persönlich befreundet und stand mit ihm in Briefwechsel. Er war Mönch, gehörte aber zu der großen Zahl von Ordensgeistlichen, auf welche Luther's reformatorisches Auftreten einen bedeutenden Eindruck gemacht hatte. „Der Mann", schrieb er am 19. Sept. 1520, „hat ein gutes Gerücht bei uns; aber man sagt: Er sei vor dem Papste auf seiner Hut! Vor zwei Monaten waren zehn von seinen Schriften eingebracht und, ehe ich davon hörte, verkauft worden. Anfang dieses Monats erging nun ein Verbot des Papstes und des Patriarchen von Venedig gegen diese Bücher, und letzterer hielt Haussuchung bei den Buchhändlern; wobei er aber nur ein einziges, welches noch dazu unvollständig war, vorfand und mitnahm. Ich wünschte sie zu besitzen; aber der Buchhändler hat den Muth nicht, sie kommen zu lassen. Einige Brüder der sächsischen Provinz, welche sie gelesen, und den Herrn Martinus persönlich kennen, haben mir viel Gutes von ihm und seinem Wissen, von seinem Wandel und seiner Lehre gesagt. Gott leite ihn durch die Kraft der Wahrheit

und der Liebe!" *) Ein zweites Schreiben vom 5. April 1521 läßt uns vermuthen, daß er inzwischen noch entschiedener geworden ist. Auf Befehl des Papstes, berichtet er, habe der Patriarch von Venedig nicht nur Luther selbst, sondern auch Diejenigen, welche seine Bücher hielten und sich seiner Lehre zuneigten, ohne Unterschied des Standes, dem ganzen gleichgesinnten Deutschland zum Hohn, **) in allen Kirchen excommuniciren lassen; aber es sei nur gut, daß nach der klugen Anordnung der Herren Venetianer diese Verkündigung erst nach der Beichte, also nach Entlassung der Gemeinde oder doch des größten Theils derselben, habe vollzogen werden dürfen. ***)

Auch diesen Mann der Uebergangsperiode hatten seine evangelischen Regungen noch nicht an dem Werthe der Reliquien irre gemacht; vielmehr hatte er eben wieder dem Churfürsten einige besorgt, als sich ein junger Mann, den er bereits gekannt zu haben scheint, mit einer angelegentlichen Bitte an ihn wandte: es war Vergerio. Er gab ihm zu erkennen, daß er einen unwiderstehlichen Trieb fühle, sich in Begleitung seines Bruders Giacomo, von dem wir nur bei dieser Veranlassung hören, nach Wittenberg zu begeben; er wolle, sagte er, dort seine Studien fortsetzen und vollenden, und wünsche deßhalb, dem Hofprediger Spalatin empfohlen zu werden. Schenck, dem sich auf diese Weise ganz ungesucht eine sehr willkommene Gelegenheit, zwei Zwecke durch einen Federzug zu erreichen, darbot, erfüllte sehr gern die Bitte der beiden Jünglinge und händigte ihnen am 29. Oct. 1521 folgendes Schreiben ein, welches zwar Giacomo's nur im Vorübergehen Erwähnung thut, aber in desto ehrenvolleren Ausdrücken von dem anderen Bruder spricht:

„Petrus Paulus, der Bruder des Jacobus," schreibt er, „hat die Absicht, in Wittenberg zu bleiben und seine Studien dort zu absolviren, wenn er kann, und unser Fürst sein Vorhaben billigt. Zu dem Ende hat er mich angegangen, ihn Dir zu empfehlen, und ich bin überzeugt, daß er Eurer Universität eben so viel Ehre als Gewinn bringen würde;

*) Deus dirigat eum per vim veritatis et charitatis!

**) Cum magna totius Germaniae derisione, tanquam consentientis.

***) Seckendorf L. I, S. 29, §. LXXIV, add.

denn er zeigt einen sehr hohen Geist und ein treffliches Gedächtniß; auch gilt er in den allgemeinen Wissenschaften, wie in der Rechtsgelehrsamkeit für einen der vorzüglichsten unter den studirenden Jünglingen der Hochschule zu Padua. *) Ich bitte Dich deßhalb, Du wollest Dich seiner annehmen und ihn dem durchlaucht. Churfürsten, desgleichen dem Ersten an der Universität, wie einen Sohn empfehlen, damit er einen Platz finden möge, um lesen, leben und fortschreiten zu können."

Es scheint, daß Vergerio längere Zeit, wo nicht für immer, in Wittenberg zu bleiben gedachte. Wäre dieser Plan zur Ausführung gediehen, wie ganz anders würde sich voraussichtlich sein Lebensgang entwickelt haben! Aber wider alles Erwarten wurde er noch im letzten Augenblick durch eine höhere Macht vereitelt; denn die Stunde der Entscheidung war noch nicht gekommen. Schon finden wir die beiden Jünglinge auf der Reise, als sie plötzlich erkrankten und unverrichteter Sache wieder umkehren mußten. Auch jetzt gab Verger sein Vorhaben noch nicht auf; das Empfehlungsschreiben ging mit den Reliquien nunmehr auf anderem Wege ab; man schien nur den Erfolg desselben abwarten zu wollen, es blieb aber ohne alle Wirkung. Die Bestellung war zu spät ausgeführt worden: der Zeitpunct, wo die Gegenstände derselben noch einigen Werth in den Augen des Churfürsten gehabt hatten, war ungenützt verstrichen: damit ist Alles gesagt. Am 12. Mai 1522 hatte man, gleich den Nürnbergern, auf deren Vorgang sich Friedrich ausdrücklich beruft, **) die zweifelhaften Schätze der Stiftskirche zwar noch einmal vorgezeigt, aber ohne Erwähnung des dem Volke bereits verhaßten und lächerlichen Ablasses, und ein Jahr später hörte auch Ersteres auf. Der Churfürst wollte nun nichts mehr von einem Zuwachs seiner Sammlung wissen, und Spalatin war, da der venetianische Freund ihn drängte, in nicht geringer Verlegenheit. Wäre doch, meinte er, der Ablaß schon etliche Jahre früher gefallen, wie viele

*) L. l. S. 54, §. CXXX. Add. II, i: Certe credo, magni honoris et utilitatis esset illi Universitati; habet enim nobilissimum ingenium et memoriam, ut experientia videre licet, reputaturque praecipuus de humanitate et jure, inter juvenes studii Patavini.

**) Ib. f: Norimbergensium exemplum allegat, qui eodem modo sese gererent.

Kosten und Verdrießlichkeiten hätte man sich ersparen können! *) Endlich — am 28. Jul. 1522 — setzte er sich hin und schrieb Schenck mit rückhaltloser Offenheit folgende Zeilen:

„Die uns übersandten Reliquien empfängst Du sammt dem Kreuze zurück, damit Du sie so hoch als möglich verkaufen kannst; denn bei Euch kosten und gelten sie wahrscheinlich mehr als bei uns. Hier zu Lande ist nämlich selbst der gemeine Mann so vernünftig geworden, daß er, durch Gottes Wort belehrt, sich überzeugt hält, und das mit Recht, es sei nichts weiter nöthig, als ein zuversichtlicher Glaube an Gott und Liebe gegen den Nächsten." **)

Nach einem solchen Ausgang der Sache konnte es nicht überraschen, daß man auch der an die abgelehnten „Heiligthümer" geknüpften Empfehlung keine weitere Folge gab; Spalatin beschränkte sich auf die kurze Bemerkung: „in Betreff der Brüder Verger könne er nichts versprechen." ***) Damit waren die Unterhandlungen abgebrochen, und Pier Paolo blieb in Padua. Inzwischen war er durch diesen Briefwechsel dem churfürstlichen Hofe wenigstens bekannt geworden: ein Umstand, von welchem Seckendorf gewiß nicht ohne Grund vermuthet, daß man sich desselben später zu erinnern wußte. †) Bei seinem Abgang von der Universität trug er als Zeugniß erfolgreicher Studien den juristischen Doctorgrad davon, mit dessen Verleihung in Padua eigenthümliche

---

*) L. c. k: Interea indulgentiarum pretium in Germania concionibus et scriptis Lutheri imminutum erat, ut Elector a. 1522 ad pecuniam quam Burcardus poscebat, tardior esset; accidit etiam ut Vergerius uterque, cum reliquias ex Italia Electori afferre vellent, in itinere in morbos inciderent. Urgente itaque Burcardo et nummos expositos reposcente, Spalatinus in angustiis erat, et apud Electorem sese excusabat, optans, ut indulgentiarum causa ante aliquot annos in disputationem venisset, ut tunc venerat, sic enim pecuniae et laboris compendium fieri potuisse.

**) Ib.: Hic enim vel vulgus ita resipuit, ut verbo Dei edoctum satis sibi esse putet, ut et revera est, fide et fiducia erga Deum et charitate erga proximum.

***) Ib.: De Vergeriis scribit nihil se posse promittere.

†) Ib.: Haec obiter notari possunt, quia occasionem indicant, qua Vergerius Saxoniae Principibus innotescere coepit, et fortassis etiam legatio postea hoc intuitu illi delata fuit.

symbolische Gebräuche verbunden zu sein pflegten. Der Promotor nahm die beiden Gesetzbücher, überreichte sie zuerst verschlossen, dann aufgeschlagen, dem jungen Doctor der Rechte, steckte ihm einen schimmernden Ring an den Finger, schmückte sein Haupt mit dem Baret und schloß den feierlichen Act unter Segenswünschen mit dem heiligen Kuß. *)

Was Vergerio nun begonnen, das lassen wir uns am besten von ihm selbst sagen. **) Nachdem er zuerst seines akademischen Studiums, dann seiner spätern hohen Stellungen und eines einjährigen Aufenthalts in Frankreich gedacht hat, fährt er fort: „Die Zwischenzeit habe ich in andern berühmten Städten von Italien verlebt. Ich war Richter in Verona, dann zugleich mit dem unvergeßlichen Vitturi Criminalrichter in Padua, ***) und zuletzt bezog ich den Pallast von Venedig, wo ich als Consulent und Rechtsanwalt etwa fünf Jahre lang verweilte. †) Hier mußte ich aber, wie Jeder, der als Vertheidiger auftritt, erfahren, daß die strenge Pflicht des Amtes mir das Mißfallen Vieler zuzog: — ein Selbstbekenntniß, welchem wir nicht unterlassen wollen Divus' Wort, daß er wegen seines Charakters von Allen geliebt, von Vielen verehrt worden sei, als Ergänzung zur Seite zu stellen. In dieser Zeit läßt ihn nun Casa auch ein eheliches Bündniß schließen; ja er sagt uns sogar, wie seine angebliche Gattin geheißen haben soll, nämlich: — Diana; es wird aber in kurzem an den Tag kommen, daß er nie verheirathet gewesen, und daß selbst dieser Name in böslicher Absicht fingirt ist. Vielleicht hatte Verger sich schon seit längerer Zeit mit

---

*) Diese Notiz ist der poet. Vita D. Gg. Brunneri, Suinfurti 1582. 4. entlehnt, welche den ausgezeichneten Schweinfurter Superintendenten Herm. Heinr. Frey zum Verfasser hat. Hier heißt es von dem Vicecanzler zu Padua:

— Canonum legumque libellos
Principio clausos tradit, sed deinde patentes,
Orbe dein cingit digitos rutilante superbos,
Birretumque locat Doctori tempora circum,
Et sacrata genis benedicens oscula figit.

**) Ai fratelli d'Italia. Di un libro di Fra Chizzuola b 6. sq.

***) Vicar des Podesta — sagt Tiraboschi: Storia della letteratura ital. T. VII, p. 375, sq.

†) Maimbourg b. Seckend. L. III, S. 9: Erat hic celebris famae jurisconsultus.

einem Gedanken vertraut gemacht, der ihm die Gründung eines Familienlebens widerrieth; gewiß ist, daß er noch vor dem augsburger Reichstage nach Rom ging, um gleich seinem Bruder Aurelio, welcher Secretair Clemens des VII. war, *) in den Dienst der Kirche zu treten. Bedurfte er, um im Vatican Eingang zu finden, gewichtiger Fürsprecher, so wird er einen solchen nicht nur an seinem Bruder, sondern auch an seinem mit Recht hochgeachteten und einflußreichen Gönner Gaspars Contarini gefunden haben; **) es scheint aber, daß schon der erste unmittelbare Eindruck, welchen seine Persönlichkeit auf Clemens gemacht hatte, entscheidend gewesen war: denn Vergers Zeitgenosse und Landsmann Divus versichert uns, nach wenigen Tagen habe er bereits zu den Vertrauten des Papstes gehört. Letzterer erkannte in ihm einen Mann von bedeutenden Fähigkeiten, von großem Scharfblick und seltener Gewandtheit; er beschloß, sich seiner zu bedienen. Aus freier Bewegung trug er ihm an, was er Vielen, die sich darum beworben, abgeschlagen hatte: unter seine Hausgenossen aufgenommen und in seine Entwürfe eingeweiht, sollte er sofort als Nuntius nach Deutschland gehen, wo man mehr als je gelehrter und kluger Geschäftsträger bedurfte. ***)

---

*) Giaxich vita di Gir. Muzio Giustinopolitano, Trieste 1847, p. 4.

**) Nic. Comnen. Papadopolus (hist. Gymn. Patav. T. II, f. 66:) Inter familiares Gasp. Contareni, deinde Cardinalis, fuit.

***) Divus (l. l. ep. dedic.:) Cum Venetiis ita viveres, ut omnes te diligerent, plerique etiam observarent, et colerent, tamen majoris gloriae cupiditate incensus, ut ingenii tui dotes frequentiore, ut ita dicam, theatro spectarentur, Romam te conferre voluisti. Quo cum venisses, paucissimis diebus Clementi VII. P. M. ita familiaris es factus, itaque tibi gratiam tanti viri ac benevolentiam conciliasti, ut honestissimam ad invictissimum regem Ferdinandum legationem ultro tibi detulerit, cum eam petentibus multis denegasset. — Papadopolus (l. c.:) A Clemente VII. inter domesticos receptus, cum se virum sagacis ingenii, animique ad omnia negotia suscipienda tractandaque idonei probasset . . . — Giaxich (l. l.:) Divenuto di avvocato uomo di chiesa, passò il Vergerio a Roma, ed avendo in quel gran teatro del mondo fatto conoscere il proprio merito, papa Clemente VII. volle approfittarne, e lo spedì in qualità di suo nunzio nella Germania, dove per le turbolenze religiose era necessario che gli affari della corte di Roma fossero trattati da uomini dotti e prudenti.

Nie hat wohl das Papstthum sich in einer gefahrvolleren Lage befunden, als damals; nie gehörte ein größerer Entschluß dazu, ihm seine Dienste zu widmen, als unter Clemens VII. Man konnte sich nicht länger darüber täuschen: die Zeit, wo der Erdkreis der Tiara gehörte, war vorüber. Die kirchliche Bewegung war eine vollendete Thatsache, die durch nichts mehr rückgängig gemacht werden konnte; mit innerer Nothwendigkeit hatte sich die Reformation entwickelt, und während das Papstthum anfangs durch die alten, längst verbrauchten Mittel sich ihrer entledigen zu können gehofft hatte, war es von ihr überflügelt worden; unaufhaltsam war sie über dasselbe weggeschritten. Der Frevel, welchen man beging, indem man die demüthige Unterwerfung unter die höchste Autorität, den unbedingten Gehorsam gegen das ewige Gotteswort, als Ketzerei brandmarkte, konnte nicht ungerochen bleiben. Nachdem man Luther excommunicirt hatte, war an keine Wiederaussöhnung mit der römischen Kirche mehr zu denken, und alle späteren Versuche, dieselbe doch noch zu Stande zu bringen, mußten scheitern. Denn mit dem Manne, der ihnen das Herz abgewonnen, war zugleich ein großer Theil der germanischen Volksstämme, ja das Evangelium selbst, in den Bann gethan und ausgestoßen worden. Dieser Bruch war unheilbar.

Zwei Wege sind es, auf welchen man von Anfang an versuchen konnte, die Einheit und den Frieden der Kirche wieder herzustellen. Nur von dem einen durfte man, wenn man ihn ehrlich und ohne Zaudern betrat, hoffen, daß er zum Ziele führen werde; aber die Kirchenpolitik der einzelnen Päpste hat von Leo X. an bis zur Periode der Restauration rathlos und experimentirend zwischen beiden hin und her geschwankt und gerade das, was sie, ohne zu markten, hätte thun müssen, nicht gethan. Am einfachsten und bequemsten wäre es freilich gewesen, wenn man die protestantische Bewegung mit einem Schlag hätte unterdrücken können, und, in der That, waren Kaiser und Papst einig, so waren menschlicher Ansicht nach die Bekenner des Evangeliums ohne Rettung verloren. Aber theils lassen sich nun einmal geistige Mächte nicht durch fleischliche Waffen überwältigen, theils waren zugleich die Weltverhältnisse und Combinationen des Jahrhunderts von so eigenthümlicher Art, daß sie gerade im entscheidenden Augenblick immer

wieder den Protestanten zu Gute kamen. Das Uebergewicht, um welches das Papstthum mit dem Kaiserthum kämpfte, der Widerstreit geistlicher und weltlicher Interessen, in welchen der Papst, da er zugleich italienischer Fürst war, sich verwickelt sah, die steten Zerwürfnisse, durch welche die Widersacher des Evangeliums sich selbst schwächten, und die Subsidien, um derentwillen der Kaiser nicht geradezu mit den protestantischen Ständen brechen durfte, wenn er nicht die Integrität des Reichs den seine Gränzen bedrohenden Osmanen preisgeben wollte, — das Alles rettete die Evangelischen mehr als einmal aus der mißlichsten Lage. Mochte dann auch die römische Curie unter veränderten Umständen den sistirten Vollzug der Ketzergesetze von neuem betreiben, so wünschte doch auch sie nichts weniger, als durch rasche Erfolge die Macht des Kaisers zu stärken. Vielmehr zog sie sich, sobald derselbe im Vortheil war, wieder von ihm zurück, verband sich mit seinen Gegnern, insbesondere mit Frankreich, und beraubte so sich selbst der mächtigen Hülfe, ohne welche man nicht einmal daran denken durfte, die Reformation unterdrücken zu wollen. Wie aber das Papstthum die Opposition der Protestanten benützte, um das Kaiserthum nicht zu Athem kommen zu lassen, so wußte hinwiederum auch dieses sich ihrer zu bedienen, um den römischen Stuhl gefügig zu machen und in Schach zu halten. Eine zweideutige, tendenziöse Politik, die ganz andern welthistorischen Zwecken, als ihre Urheber beabsichtigten, dienen mußte.

Nach Leo X. hatte ein Mann auf dem päpstlichen Stuhle gesessen, der sich weniger als irgend ein andrer mit den weltlichen Interessen befaßte. Er hat verdient, daß ihm die Geschichte Gerechtigkeit widerfahren ließ; denn er war wirklich der besten einer unter denen, welche sich jemals Nachfolger Petri nannten, und wenn man will, sogar bis zu einem gewissen Grade frei von den Vorurtheilen seiner Stellung; er hat wenigstens Geständnisse abgelegt, von denen man sich nicht wundern darf, daß sie später auf den Index gesetzt wurden; denn sie würden fast lutherisch geklungen haben, hätte er nicht zugleich auf die unbefangenste Weise Luthers Lehren für „ungereimt" erklärt. Man ist jedem Reformversuch, der von Rom ausgegangen ist, die gerechteste und liebevollste Anerkennung schuldig; denn er ist nicht nur als thatsächliches Zeugniß der Rückwirkung, welche die Reformation auf die katholische Kirche aus-

geübt hat, von großem Belang, sondern es ist auch dadurch unwiderruflich constatirt, daß man selbst im Mittelpuncte der römischen Einheit die Verweltlichung der Kirche, die Mißbräuche in geistlichen Dingen und den Verfall der Disciplin weder abläugnen konnte noch wollte. Aber man möchte fast sagen: es war doch eigentlich ein verwegener Gedanke, dem zum Nürnberger Reichstage abgehenden Nuntius Chieregato eine Instruction mitzugeben, in welcher es u. A. hieß: „Es hat eine geraume Zeit daher viel Verabscheuungswürdiges bei dem h. Stuhle Statt gefunden, . . Alles ist zum Bösen verkehrt worden. Von dem Haupte ist das Verderben in die Glieder, von dem Papste über die Prälaten ausgebreitet worden; wir sind Alle abgewichen, es ist Keiner, der Gutes gethan, auch nicht Einer." Wir meinen so: entweder durfte Rom nicht das Mindeste zugeben, oder es mußte entschlossen sein, sich selbst aufzugeben. Wäre es zu dem letzteren bereit gewesen, und zwar als der rechte Augenblick noch nicht versäumt war, — hätte der Papst sich selbst an die Spitze der Reformation gestellt, auf sein usurpirtes göttliches Recht ohne Rückhalt verzichtet, das Evangelium frei gegeben, alle Mißbräuche abgestellt und durch die Macht einer gewaltigen, apostolischen Persönlichkeit auch die allenfalls noch widerstrebenden Elemente mit sich fortgerissen, — das wäre eine großartige Thatsache gewesen, durch welche die Einheit der Kirche und des Reiches hätte gerettet werden können, und welcher rechtschaffene Deutsche, welcher gute Christ würde sich nicht heute noch darüber freuen? Aber daran dachte man jenseits der Alpen nicht: darum konnte man auch der Reformation gegenüber das rechte Wort nicht finden. Selbst der ernste und von den besten Absichten beseelte Adrian meinte doch im Grunde Alles gethan zu haben, wenn er die in der Verwaltung eingerissenen Mißbräuche abstelle, „tugendhafte und gelehrte Männer" anstelle, und nebenbei den weltlichen Arm desto eifriger zur Verfolgung der Häretiker aufrufe;*) das war aber eine große Selbsttäuschung. Denn eine Scheinreformation konnte die Dinge nur verschlimmern; halbe Maß-

*) Seine Mahnung an die deutschen Stände lautete: Expergiscantur, excitentur — et ad executionem sententiae apostolicae ac imperialis edicti praefati omnino procedant!

regeln mußten unausbleiblich das Princip der Stabilität, auf welchem der Bestand der röm. Kirche ruht, erschüttern und gefährden, ohne doch auf der andern Seite den Argwohn entkräften zu können, daß das Papstthum nichtsdestoweniger unverbesserlich sei. Denn was hätte es wohl fruchten sollen, wenn man z. B. die Käuflichkeit der Aemter und ähnliche Aeußerlichkeiten aufhob? Das hieß, wie Luther einmal gesagt hat, „die kleinen Zweige abhauen und den Stamm des Verderbnisses stehen lassen, oder wie die alten Pharisäer nach Fliegen haschen und Kameele verschlucken.“ Denn es handelte sich ja in erster Linie um ganz andre Dinge, um die Befreiung der Gewissen und die Wiederherstellung der reinen Lehre mit allen ihren Consequenzen, wie denn ohne diese auch eine Regeneration der Kirche gar nicht möglich war. So kam es, daß der fromme Professor von Löwen, der lieber in seiner dortigen Propstei Gott dienen, als Papst sein wollte, es Niemanden zu Danke machte. Denn während seine ganze Umgebung wider ihn murrte, weil Viele sich schon durch seine schwächlichen Reformversuche in ihren Privatrechten verletzt fühlten, setzte die Kirchenverbesserung, weil sie nichts von ihm zu hoffen hatte, ihren Gang ohne ihn fort, und als er am Papstthum gestorben war, wie man treffend gesagt hat, befanden sich die kirchlichen Angelegenheiten in einer unklareren und verwickelteren Lage als zuvor.

So standen die Dinge, als Clemens VII., unter dessen Pontificate Vergerio in die Oeffentlichkeit treten sollte, den röm. Stuhl bestieg. Es hat wohl nicht leicht einen Papst gegeben, welcher schwerer zu vertreten gewesen wäre, als dieser Florentiner. Nur Zweierlei stand ihm fest: er wollte die Fehler seiner Vorgänger vermeiden und die Ketzerei um jeden Preis ausgerottet wissen; im Uebrigen war seine Politik zweideutig, schwankend, unsicher, vom Moment abhängig und auf Wahrscheinlichkeitsberechnungen, die ihn in tausend Verlegenheiten verwickelten, gegründet; er selbst aber war ein räthselhafter, für Viele unergründlicher Charakter und, was nothwendig unheilvoll auf seine Stimmungen wie auf seine Entschlüsse zurückwirken mußte, unglücklich in allen seinen Unternehmungen;*) denn von dem, was er wollte, geschah

*) Platina de vitis ac gestis summor. Pontificum liber. Additae sunt

in der Regel gerade das Gegentheil. Welche Aufgabe für einen jungen Anfänger, der Diener eines solchen Herrn zu sein! Wie viel Scharfsinn gehörte dazu, seine Intentionen zu errathen, wie viel Glück, sich seine Zufriedenheit zu erwerben!

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Vergerio ihm bereits großes Vertrauen eingeflößt hatte; denn man übertrug ihm sogleich eine der schwierigsten Missionen. *) Der epochemachende Reichstag vom J. 1530 stand nahe bevor; der damals erst zweiunddreißigjährige Mann wurde mit ausgedehnten Vollmachten**) dahin abgeordnet; er sollte im Sinne des Papstes auf König Ferdinand wirken und durch den Einfluß dieses streng katholischen Fürsten um jeden Preis die Abhaltung eines deutschen Nationalconcils verhindern. ***) Es schien ihm ein ruhmwürdiges Beginnen, sich dieses Auftrags, um dessentwillen er schon vor der Ankunft des Kaisers bei Ferdinand eingetroffen war, †) mit möglichster Dienstbeflissenheit und dem Aufgebot aller seiner Kräfte zu entledigen.

---

vitae eorum qui interim fuere pontificum, Col. 1540, p. 313: Gravissimam cladem hoc pontifice, proh dolor, accepit sedes Romana.

*) Maimbourg b. Seckend. L. III, S. 9: Clemens VII. ingenium ejus magnifaciens, nuntium ad Ferdinandum Regem in Germaniam miserat.

**) Sleidan. de statu relig. et reipubl. Carolo V. Caesare comm. (ed. Argent. 1566.) L. VII, f. 107: Ampla cum potestate. — Es sei hier ein für allemal bemerkt, daß Ludwig Berger, der Neffe des Unsrigen, in seinen „Abgöttereien zu Rom," welche der deutschen Uebersetzung des „Widerrufs" beigegeben sind, H7 versichert: In allem dem, so das Bapstumb betrifft . . will mein gemelter Herr Vetter den Sleidanum, als der die warheit geschriben hab, in allweg verantwurten, bekennt auch, das er den mehrern teil des Bapsts handlungen ihme dargereicht vnd eröffnet habe," — und abermals: „das er dem Sleidano die hand gebotten, jme ein vrsacher, gehülff vnd rhatgeber gewesen sey, den mehrerteil (wie gemelt) von des Bapsts heimligkeiten vnd Pracktiken zu schreiben vnd im truck außgehn (zu) lassen."

***) Welche Erwartungen die Protestanten damals hegten, ist aus dem Schreiben ersichtlich, welches der Churfürst von Sachsen 13. März an seine Bundesgenossen gerichtet hatte. Er fordert sie darin auf, sich einzufinden, denn der Reichstag zu Augsburg scheine das Nationalconcil zu sein, das man so lange erwartet, das man schon so oft vergebens gefordert habe, wo man nun die Beilegung des religiösen Zwiespaltes hoffen könne. Ranke deutsche Gesch. im Zeitalt. d. Reform., Bd. 3. (3. A. Berl. 1852) S. 189.

†) Crusii Annal. Suev. Francof. 1596, fol., III, 611.

Sein Auftreten war eben so behutsam als resolut, eben so energisch als berechnend. „Man muß die Protestanten gar nicht zum Worte kommen lassen, oder ihre Lehren, die schon durch Papst Leo X. verdammt sind, einfach verwerfen und sie selbst mit Gewalt unterdrücken; sollte man aber aus Rücksicht auf den zu einem milderen Verfahren sich hinneigenden Kaiser auf eine Disputation und Unterhandlung mit ihnen eingehen müssen, so darf wenigstens kein Vergleich zu Stande kommen; oder wenn endlich die Berufung eines Concils sich nicht hintertreiben ließe, so müßte zuvörderst Wiederherstellung in den früheren Stand decretirt werden, d. h. die Protestanten müßten die alte Religionsübung in ihren Gebieten wieder zulassen, und wenn sie, wie vorherzusehen, sich dieser Forderung nicht unterwerfen, so wird man desto gewisser unter dem Scheine des Rechts Zwangsmaßregeln über sie verhängen und gegen sie als Widerspenstige vorgehen können," — das waren die Directiven, nach welchen Vergerio in Gemeinschaft mit dem Legaten Campeggi und dem Nuntius Pimpinelli zu handeln hatte.*) Ihr Ton ist drohend, das dritte Wort ist Gewalt; man sieht, er, wie die ganze päpstliche Partei, war auf Alles vorbereitet und zu Allem fähig; es kam bloß darauf an, daß man die Machthaber in sein Interesse zog und sich ihrer bereitwilligen Mitwirkung versicherte. Vergerio ließ kein Mittel unbenützt, von dem er sich Erfolg versprechen konnte; er suchte den Lutheranern auf jede Weise zu schaden,**) und zwar war es, weil man kein Aufsehen erregen durfte,***) hinter der Scene, wo er eine unruhige Geschäftigkeit entwickelte. Während er dem König in den Ohren lag, war er auch noch in einer anderen Richtung für die Sache des Papstthums thätig. Die heftigen Wortführer des römischen Dogma's, Faber, Eck, Cochläus und Nausea, waren ihm noch nicht exaltirt genug; er suchte sie durch persönliche

---

*) Seckendorf L. II, S. 29, §. LXVI, 1.

**) Sleidan. f. 107: Quacunque ratione potest, Lutheranis incommodat.

***) Seckendorf l. 1: Huc illi, praemiis, ut ferebatur, amplissimis excitati, omnes actiones suas dirigebant, licet aliquando, ne Caesaris et moderatiorum quorundam placidioribus consiliis nimis duriter obstreperent, concordiae cujusdam spem ostenderent.

Auszeichnungen noch mehr aufzustacheln, ernannte Eck zum Kanonikus von Regensburg *) und feuerte durch seine Municifenz alle zu energischem Widerstande an. **) Das Erste, worauf man es angelegt hatte, war freilich nicht zu erreichen; denn die Protestanten kamen zum Worte; wie sehr auch Eck darüber zürnen mochte, ihre Confession wurde verlesen: ***) seit der Apostel Zeit war das Evangelium nicht mehr so lauter, freudig und mannhaft bezeugt worden, wie damals vor Kaiser und Reich. †) Noch mehr; man mußte sich sogar zu einer Disputation und Unterhandlung mit ihnen bequemen; aber wie sehr man sich auch einander zu nähern schien, ein Vergleich wurde wirklich nicht erzielt. Alle Versuche, denselben zu Stande zu bringen, mußten scheitern; denn die evangelischen Stände konnten die Bedingungen, welche man ihnen dictiren wollte, sich nicht bieten lassen, ohne sich selbst und ihre gute Sache zu verurtheilen. Ein klaffender Riß hatte sich aufgethan; die streitenden Theile standen am Schlusse des Reichstags einander schroffer als zuvor gegenüber. Der Kaiser hatte für die Majorität Partei genommen und angefangen, gegen die protestantischen Reichsfürsten eine Sprache zu führen, die mit dem friedlichen Tone des Ausschreibens ††) im grellsten Widerspruche stand. In seinen Augen

---

*) Sleidan. l. c: Ut legatus pontificis, quo praesente solet cessare jus eligendi.

**) Seckendorf l. 1: Praecipui ex his a Legato et aliis Pontificis nuntiis, Pimpinello et P. P. Vergerio instigati . . Sleidan. l. 1: In Fabrum, Eccium, Cochlaeum, Nauseam munificus erat, ut fortiter agerent.

***) Noch zwei Jahre später schrieb Eck: Lutheranismus in arcem dignitatum evectus ita invaluit, ut assertores erroris non vererentur in publicis comitiis Augustae offerre Caesari novi dogmatis confessionem. Praef. in homil. V contra Turcam A III. (Ranke a. a. O. S. 202.)

†) Camerar. de Ph. Melanchth. ortu . . narr. ed. Lips. 1566, p. 132: Manebit profecto hujus scripti divinum opus, donec in terris colligetur coetus Christianus, quod usque ad extremum diem mundi futurum esse religiosa pietas novit. — Ej. Epitaph. Melanchth.:

Unum opus eximium est: Fidei confessio sanctae,
Ante tuos Caesar Carole lecta pedes.

††) Der Kaiser hatte als Aufgabe des Reichstags bezeichnet, „die Zwietracht hinzulegen, vergangene Irrsal unserm Heiland zu ergeben, und ferner eines jeden Gutdünken, Opinion und Meinung in Liebe zu hören, zu

war ihre Confession durch die Confutation widerlegt, alle Ordnungen der römischen Kirche waren, wie ihm der Legat Campeggi zugeflüstert hatte, als vom h. Geiste eingegeben zu betrachten, und die Protestanten als Ungehorsame, wenn sie sich ihnen nicht unterwarfen. Entschlossen, kein Haarbreit zu weichen, trennte man sich. Die evangelische Kirche hatte sich constituirt: sie wußte, daß, wie sie den Herrn vor den Menschen bekannt hatte, auch er sie wieder bekennen werde vor seinem himmlischen Vater; ihre Gegner aber, „deren ganze Stärke in ihrer Verbindung mit der Gewalt lag," *) hatten die Genugthuung, jeden Vergleich gehindert, jede Verständigung unmöglich gemacht zu haben. Wie Rom gewollt und im Voraus entschieden hatte, so war es gekommen. Selbst die überreichte Apologie der A. C., nach welcher der Kaiser schon seine Hand ausgestreckt hatte, durfte er nicht annehmen; ein Wink seines Bruders verwehrte es ihm. Wie weit Vergerio auch in Beziehung auf solche Einzelheiten Ferdinand durch seine Rathschläge geleitet hat, ist nicht bekannt geworden; ich sollte aber meinen, im geheimen Archiv des Vaticans müßten sich interessante Aufschlüsse darüber finden.

Das vielversprechende Auftreten des jungen Nuntius auf dem Reichstage war für seine ganze zukünftige Stellung entscheidend geworden; der Neuling hatte seine Meisterprobe abgelegt. **) Es war aber durchaus nothwendig, daß er sich nun vollends über die deutschen Verhältnisse orientirte; ***) auch erheischte das Interesse des römischen Stuhles, daß man neben dem altersschwachen Bischof von Reggio noch einen rüstigen Geschäftsträger an Ort und Stelle hatte, dessen

---

erwägen, zu einer christlichen Wahrheit zu bringen, alles abzuthun, was zu beiden Seiten nicht recht ausgelegt worden." (Ranke a. a. O. S. 187.)

*) Ranke S. 206.

**) Auch Raynaldus (annal. eccles. T. XXI, P. 1, f. 268 et 425) bezeugt, Vergerium, dum Internuntium ageret in Germania, pietatis ardentissimae adversus haereticos signa dedisse, et maxima cum laude et flagrantissimo religionis tuendae ardore magnos labores pertulisse.

***) Ughell. Italia sacra V, 391: Cogniturus genus haeresis, capita, progressus autoresque, qui illam, christianis sacris convulsis, inter rudem plebem populumque spargebant. Sedulo praestitit, setzt er hinzu, quod illi fuerat imperatum.

man sich nöthigenfalls auch zu andern Aufträgen bedienen konnte: es wurde deßhalb für gut befunden, daß er in Deutschland bliebe, und zwar in der Umgebung Ferdinands, bei welchem er beglaubigt war. Auch jetzt schärfte ihm Clemens noch einmal ein, seine Willensmeinung in Betreff des Conciliums nie aus dem Auge zu verlieren. Er sollte sich streng an den Buchstaben seiner Instruction halten, keinen Finger breit von derselben abgehen und den päpstlichen Stuhl ja nicht in die Verlegenheit bringen, ein Concil halten zu müssen, — auch dann nicht, wenn vielleicht gar Ferdinand selbst darauf bringen sollte. *)

In diese Zeit fallen nun zwei Ereignisse, in welchen die das irdische Leben beherrschenden Gegensätze sich sehr nahe berührt haben. Wir gedachten früher seines Bruders Aurelio; er war Malteserritter und ein vielseitig gebildeter Mensch, eine poetische Natur und, was selten damit vereinigt ist, ein tüchtiger Geschäftsmann, dabei frommen Gemüths. Diesen sollte Pietro Paolo nicht mehr sehen: er starb 1532; ein unglücklicher Zufall, der Genuß vergifteten Salats, hatte ihn und den päpstlichen Secretair Sanga getödtet. **) In der Kraft seiner Jahre und mitten in einer rühmlich betretenen Laufbahn hingerafft, wurde er in der Kirche der h. Maria zu Rom begraben, und die beiden ihn überlebenden Brüder ehrten sein Gedächtniß durch ein Epitaphium. ***)

Für den herben Verlust, welchen Vergerio durch diesen tragischen Todesfall erlitten hatte, suchte ihn Ferdinand durch die unzweideutigsten

*) Sleidan. L. VIII, f. 138: Erat tum (1533) apud Ferdinandum regem pontificis legatus P. P. V. Et quia Rheginus episcopus aetate jam erat provectus, et valetudine minus firma, Clemens Vergerio mandabat, si quidem illi quid accideret impedimenti, ut ipse legationem subiret: inprimis vero monebat, ut in memoria semper habeat, quae sua sit de concilio mens atque voluntas: mandatis igitur atque formulae praescriptae diligenter insistat, neque latum unguem ab ea discedat, nec in angustias ipsum atque necessitatem peragendi concilii conjiciat, etiamsi forte rex Ferdinandus maxime urgeat et instet.

**) Giaxich p. 4 u. 117. Bayle p. 2809. Man kann über ihn auch Stancovich (Biografie degli uomini illustri dell' Istria) der sich mit den drei Brüdern Vergerio beschäftigt, vergleichen.

***) Es findet sich bei Ughell. a. a. O. V, 482.

Beweise seines Wohlwollens zu trösten. „Er verlieh mir“, sagt er selbst, „einige Beneficien in Ungarn, Istrien, Friaul, und überhäufte mich mit Gunstbezeigungen.“ *) Ja, als im J. 1533 dem röm. Könige eine Prinzessin geboren wurde, — es ist dieselbe Katharina, welche wir später auf dem polnischen Königsthrone wieder finden, — gab ihr Ferdinand den Markgrafen Georg von Brandenburg, den Nuntius Vergerio und den Erzbischof Johannes von Lund zu Taufpathen; er glaubte keine Würdigeren wählen zu können. —

Wenn man sich über die hier in Betracht kommenden Verhältnisse näher unterrichten will, so muß man eine Reihe von vertrauten Briefen lesen, die uns glücklicher Weise aufbehalten sind. Verger hat in seinem Leben viel correspondirt, und es wird namentlich in Italien wenig Personen von Bedeutung gegeben haben, zu welchen er nicht in Beziehungen stand. Von einigen war schon gelegentlich die Rede; wir erwähnen noch, daß einzelne von den Briefen, welche er an die edle Dichterin Vittoria Colonna, an Gasparo Contarini, Friedrich Nausea, Paolo di Pola u. A. gerichtet hat, den an ihrem Orte citirten Sammlungen einverleibt sind. Weniger bekannt scheinen aber diejenigen zu sein, durch welche er von Wien aus seine Verbindung mit Pietro Aretino unterhalten hat, **) und doch bieten gerade sie, was seine persönlichen Angelegenheiten und seine amtliche Stellung betrifft, Aufschlüsse, die zum Theil von äußerster Wichtigkeit sind.

Ueber den Mann, mit welchem wir Verger hier verkehren sehen, sage ich nichts; Jedermann weiß, daß er aus einem Buchbinderlehrling einer der berühmtesten Schriftsteller geworden ist, und daß es damals, so zu sagen, zum guten Ton gehörte, ihn zu bewundern, oder vielmehr zu vergöttern. Auch Vergerio ist ganz von ihm hingenommen. „Du hast,“ schreibt er ihm, „noch Keinen gehabt, welcher Dich so sehr geliebt

---

*) Di un libro di Fra Chizzuola a 4 sq: . . m'impetrò, heißt es noch, da Carlo V. suo fratello l'ordine di S. Giacopo della spata, perche fin a quel tempo non m'havrei voluto intrigar piu che tanto con la pretaria.

**) Lettere scritte al Signor Pietro Aretino da molti Signori, Comunità, Donne di valore, Poeti et altri Eccell^mi Spiriti, divise in II libri, sacre al Rever^mo Card. di Monte, 1552, 8. p. 161 ss.

hätte, wie ich." *) Er nennt ihn „einen der größten Geister des Jahrhunderts," **) liest seine Schriften und Briefe an höchster Stelle vor, wo sie mächtige Eindrücke zurücklassen, und fühlt sich sehr glücklich, auch von ihm geliebt zu sein. ***) Man kann sich denken, daß solche Persönlichkeiten auch andre gefeierte Namen an sich zogen; als ein Stern erster Größe glänzte aber in diesem Kreise Aretino's genialer Gevatter, welchen Berger meinte, wenn er schrieb: „Grüßet meinen Messer Tizian, meinen theuren Tizian!" †) Fast in jedem Briefe spricht er von ihm; daneben correspondirten auch sie mit einander. ††) So viel über die gegenseitigen Beziehungen; nun zur Hauptsache.

Vergerio beginnt mit Rückblicken auf seine Vergangenheit, und wir bemerken, daß ihm schon jetzt manche Führung Gottes klar geworden ist. Er weiß jetzt, warum er sich nicht hat entschließen können, ein eheliches Bündniß einzugehen, wie sehr man auch in ihn gedrungen hat, diesen Schritt zu thun. „Wie hast Du, mein Aretino, Dich wohl zweimal abgemüht (denn Du hast nicht nur darüber geschwitzt, sondern fast ein Gallenfieber bekommen), um mich zu bewegen, daß ich mich Dir zu Liebe verheirathen solle; aber mein Loos hatte mich zu etwas Anderem bestimmt: deßhalb hast Du bei aller deiner Autorität das, was Du in jeder andern Sache über mich vermagst, damals nicht ausrichten können. So vergeht die Herrlichkeit der Welt!" †††) Aretino mußte ihn sehr bestürmt haben, denn er kann es ihm gar nicht vergessen; am 31. Jul. kommt er noch einmal auf die Sache zurück und sagt: „Gott hat mich gegen Deinen Rath und Willen verwandelt; denn wenn es auf Dich angekommen wäre, so würdest Du mir die Füße gebunden haben, daß ich nicht weiter mehr als in eine Gondel hätte springen können." *†)

---

*) P. 165. **) P. 164. ***) P. 165. †) PP. 171, 173 u. ö. ††) P. 173.

†††) P. 162 (7. Mai 1533:) Quanto vi faticasti Aretin mio, non solamente per fino al sudor, ma sino alla Colera ben due volte per vostra gratia di maritarmi; la mia sorte m'haveva destinato ad altro, e però con l'auttorità vostra, che potete in me ogni altra cosa, non potesti operare alhora. Sic transit mundi gloria!

*†) P. 166: . . Ilquale ben due volte con tanta instantia mi volesti ligar i piedi, ond' io non potessi saltar piu oltra, che in una Gondola.

Was seine amtliche Stellung betrifft, so ist er im Ganzen mit seinem östreichischen Schicksale zufrieden.*) Von Deutschland zwar spricht er mit römischer Geringschätzung als „von diesem schismatischen Reich“; **) aber er weiß, warum er doch gern auf seinem Posten ist. „Es ist“, sagt er ***), eine große Metamorphose mit mir vorgegangen: ich bin aus einem Advocaten ein Orator geworden, und zwar hat mein Schicksal mich nach Deutschland geworfen. Da wirst Du mich nun fragen: Wie gefällt dir diese Wandlung? Nicht übel, antworte ich; hätte nur Gott mir meinen Bruder Aurelio am Leben erhalten! †) Einen solchen Beruf habe ich mir immer gewünscht, während die Advocatur mir stets verhaßt war. Meine gegenwärtige Stellung ist eine Vorstufe zu höheren Dingen, und ist sie es nicht, so gehört schon sie nicht zu den untergeordnetsten. Ich will den weiteren Verlauf abwarten und mich über die Wandelbarkeit unsers Schicksals freuen . . Möchten alle Sprünge, die ich etwa noch zu machen habe, verhältnißmäßig eben so groß sein, wie dieser erste!“ —

Wir sehen, die Triebfeder des Ehrgeizes ist nicht die letzte, welche ihn spornt. Er will sich emporarbeiten und hofft, daß es ihm gelingen werde; denn er glaubt an seine Zukunft. Uebrigens dürfen wir doch auch nicht verschweigen, daß er sich sehr dagegen verwahrt, als ob sein Eifer erst durch das unedle Motiv einer vorgehaltenen Belohnung gestachelt werden müsse.††) Auch ist er in seiner Weise fromm,†††) und es gereicht ihm zur Ehre, daß er dem mitunter sehr lasciven Aretino den verständlichen Wink gegeben hat, seine dichterische Paraphrase der

---

*) Eb. (17. Sept. 1533:) Son sano e quasi contento di questa mia Fortuna austriaca.

**) P. 167: Questo Regno Scismatico.

***) PP. 161 s. 166.

†) P. 162: . . Ella non mi spiace, se Dio m'havesse pure lasciato vivo quel Fratello.

††) P. 170 (10. Dec. 1534:) Credesti infiammarmi piu con proposita speranza di premio, cose cosi vile di animo mi riputate?

†††) P. 168: Christo aiutera tutti, viviamo pure da huomini da bene . . Dio non abbandona i buoni.

sieben Bußpsalmen sei doch das Beste, wozu er seine reiche Begabung bis jetzt angewendet habe. *)

Hören wir noch, wie er über seine hohe Umgebung urtheilt. bittet Aretino, ihm mitzutheilen, was der sprudelnde Quell seines Geistes Schönes hervorbringe, und fügt hinzu: „Dieser Hof ist den Musen nicht so abgeneigt, wie man vielleicht denkt; er weiß die Wissenschaft und die Poesie zu schätzen . . Der König ist großgesinnt, und seine Herzensgüte, seine Freigebigkeit und Milde hat ihres Gleichen nicht.**)

Nach dieser Episode nehmen wir nun den Faden der öffentlichen Angelegenheiten wieder auf.

Während Vergerio sich in seiner ihm so ganz zusagenden Stellung mit der Leichtigkeit eines gebornen Hofmanns bewegte, war unter fruchtbaren Verhandlungen zwischen dem Kaiser und dem Papste das Jahr 1534 herangekommen. Die Protestanten hatten noch auf dem Reichstage ein Concilium gefordert, die katholischen Stände gleichfalls. Carl V. hatte seinen alten Lieblingsgedanken gern wieder aufgenommen und sofort beschlossen, ihn nicht wieder fallen zu lassen. Von einem Concilium glaubte er die Beilegung der kirchlichen Wirren erwarten zu dürfen, und wenn man auch dann noch widerstrebte, konnte er mit desto größerer Zuversicht zu den Waffen greifen. Es kam vor Allem nur darauf an, daß der Papst sich bestimmen ließ, das Concil zu berufen. Aber Clemens VII. zeigte, wie man denken kann, sich wenig geneigt dazu. Er wie sein Hof erschraken über eine solche Zumuthung, wie über die schlimmste Post; schon die Möglichkeit, daß es dazu kommen werde, bewirkte, daß der Preis der sämmtlichen käuflichen Aemter in Rom um ein Bedeutendes fiel. ***) Als der Kaiser immer dringender wurde, gab zwar der Papst scheinbar nach, aber unter Bedingungen auf welche die Protestanten nimmermehr eingehen konnten. Gleichzeitig kehrte er zu seiner alten Taktik zurück und suchte bei dem König von

---

*) P. 170: A me pare che con questa profession habbiate legata l preciosa vostra vertù in puro Oro la dove prima ella era in ferro, cotale Metallo dishonorato.

**) P. 162.

***) Ranke, die röm. Päpste, ihre Kirche und ihr Staat, Berl. 1834, Th. 1 S. 114.

Frankreich einen Rückhalt gegen den Kaiser. Es war vielleicht ein Glück für ihn, daß er, — wenn auch „von Schmerz und geheimer Qual zu Tode geführt," wie sich ein Zeitgenosse ausdrückt, *) und unbetrauert von seinem Hofe, wie eine andere Stimme versichert, **) — bald darauf starb; sonst wäre, wie groß auch sein Unglück war, das Maß desselben noch nicht voll gewesen.

Die Erledigung des päpstlichen Stuhls konnte auch für Vergerio entscheidende Folgen haben; denn in der Regel zog sie durchgreifende Veränderungen im Personalstande nach sich. Jeder Papst brachte seine Vertrauten oder Nepoten, welche vor allen Andern begünstigt und für ihre Anhänglichkeit belohnt zu werden erwarteten, mit sich; zudem wechselte in jener Periode, wo man noch nicht wieder in's Gleichgewicht gekommen war, mit dem Kirchenoberhaupte in der Regel auch das System: kein Wunder, daß sämmtliche Legaten sich auf ihre Abberufung gefaßt machten, sobald die Nachricht kam, daß der Papst die Augen geschlossen. In dieser ungewissen Lage würde Verger ohne Zweifel sehr unruhig gewesen sein, hätte er nicht der Fürsprache Ferdinands und ihrem entscheidenden Einfluß unbedingt vertrauen dürfen. Was dieser schon im Voraus für ihn gethan hatte, und in welcher Stimmung er selbst sich damals befand, darüber gibt uns ein Brief, welchen er 20. Oct. 1534 an Pietro Aretino geschrieben, ***) erwünschten Aufschluß. „Wenn Du mich fragst," — heißt es hier — „wie der Verlust, welchen ich erlitten habe, mir in kurzem wieder ersetzt werden kann, so antworte ich, daß ich solches von der großen Gnade Sr. Maj. des Königs Ferdinand erwarten darf; denn seitdem wir den traurigen Fall erlebt haben, daß Clemens heil. Andenkens uns entrissen worden ist, hat Ferdinand mir Beweise seiner Gunst gegeben, von welchen ich selbst Aretino, der doch wie mein andres Ich ist, Mittheilung zu machen Anstand nehme. S. Majestät hat nämlich viele Hebel in Rom an-

*) Eb. S. 126.

**) Sarpi (P. Soave Polano Historia del Concilio Trident. Terza ed. 1656, 4.) L. I, p. 73: Passò ad altra vita, con allegrezza non mediocre della Corte.

***) Lettere p. 168 s.

gesetzt, damit man mich an seinem Hofe belasse, *) und es ist von weit größerem Werth für mich, daß ein solcher König mich bei sich behalten will, als daß ich überhaupt mit diesem Mandate betraut worden bin; denn letzteres geschah, weil man hoffte, ich könne mich nützlich machen, ersteres aber beweist, daß ich wirklich anfange, Geschäftskenntniß zu zeigen, — was mir nur unter dem Beistand der göttlichen Güte gelingen konnte; denn nach dem Maße meiner Fähigkeiten hätte ich es aus eigner Kraft nimmermehr vermocht.

Höchst gespannt sind wir nun, zu hören, wer Clemens' Nachfolger werden wird; denn davon hängt es großentheils ab, ob die arme Religion Jesu Christi und die Welt zur Ruhe kommen, oder ob die Zerrüttung fortdauern wird. Es sind Alle tauglich, aber die liebsten wären mir der Cardinal von Trient oder Salviati; bereitet für den Fall, daß wunderbarer Weise die Wahl auf einen von diesen beiden fallen sollte, doch ja die größten Freudenbezeigungen vor!" —

Bekanntlich ist weder der eine noch der andere aus dem Conclave hervorgegangen, sondern Alexander Farnese, und kaum hatte dieser als Paul III. den pontificalen Thron bestiegen, so wurde Vergerio nach Rom zurückberufen, um über die deutschen Zustände mündlichen Bericht zu erstatten. Es ist glaublich, was man uns versichert, daß er dem Papste vorgestellt habe, „das einzige Mittel, durch welches die erbitterten Gemüther der Deutschen besänftigt werden könnten, sei das, wenn er sich zur Celebration des Conciliums bereitwillig zeige und, ohne ein Hinderniß vorzuschützen, dasselbe sofort ausschreibe. Denn die Nation sei der inneren Entzweiungen müde, sie sehne sich nach Ruhe, und da sie nicht hoffen könne, auf andrem Wege dahin zu gelangen, so halte sie den für ihren Feind, welcher die Berufung des Concils in der Schwebe lasse; wer aber dieselbe in Aussicht stelle, den sehe sie als ihren Retter an." **) Vergerio selbst schien der rechte Mann, in dessen Hände die Sache gelegt werden konnte; denn er kannte die „Geister", mit welchen man zu unterhandeln hatte. ***) Hätte der Papst noch an

*) P. 169: La Maestà sua ha posti di molti ordeni in Roma, onde io habbia a rimanere alla sua corte.

**) Pallavicini Istoria del Concil. di Trento, L. III, c. 18, 1.

***) Maimbourg b. Seckend. L. III, S. 10: Pontifex, cum crederet, a nemine

seiner Befähigung gezweifelt, so würden die Wünsche des Königs Ferdinand auch seine letzten Bedenken vollends gehoben haben.*) Man beschloß deßhalb, obwohl er namentlich an Morone einen gefährlichen Mitbewerber gehabt hatte,**) ihn zum zweiten Male nach Deutschland zu senden.

Ob es Paul dem III. mit der Berufung des Conciliums Ernst gewesen, ist noch immer nicht erwiesen; denn es spricht mehr dagegen, als dafür. Thatsache ist es, daß selbst seine vertrautesten Cardinäle stark daran zweifelten,***) und daß Vergerio wenigstens später nicht mehr an die Aufrichtigkeit seiner Absichten glauben konnte.†) Erwägt man überdieß, welche Bedingungen er gestellt, und wie offen er es zuletzt herausgesagt hat, daß er das Concilium bloß „zur Ausrottung der verpestenden lutherischen Ketzerei" berufen wissen wolle, so müßte er der nicht gewesen sein, welcher er war, wenn er hätte glauben können,

---

de rebus Germaniae melius se doceri posse, quam ab eo, qui in ea Nuntii munus sanctae Sedis nomine gesserat, ejus Vergerii solius consilium secutus est. Volebat nempe, Germanis persuaderi, Romam concilium sincere cupere, quod nemo eo usque crediderat, ut illud simpliciter proponeretur, neque de conditionibus mentio fieret, ob quas Protestantes primum id recusassent.

*) Sleidan. L. IX, f. 144: Ferdinandus rex author fuerat Paulo, remittendi Vergerii, quod eum inprimis idoneum esse diceret ad munus illud foeliciter obeundum.

**) Di un libro di Fra Chizzuola a 5.

***) M. vgl. die Aeußerung Soriano's (Ranke deutsche Gesch. 4, 71): Li suoi più intimi cardinali tengono che la voce sia vana, che se bene dice et ha detto di volerlo, che tutto sia finto nè voglia S. Stà in modo alcuno.

†) Actio III. Secretar. Pontif. (Adv. Papat. Tub. 1563,) f. 79: Cum neque abusus neque vitia attingenda Paulus III. censuisset, sed statim crudelissimo bello reprehensores persequendos et trucidandos, quis non credat eum fuisse delectatum abusibus, veluti deliciis quibusdam, et simul corruptione morum, et nunquam revera habuisse in animo ut serio Concilium celebraret? Daß er wenigstens nicht an ein freies Concil dachte, zeigt die Stelle in Vergers Schrift de creatione Julii III, p. 8: Paulus III. nunquam ex animo liberum et sincerum Concilium optavit: verum posteaquam aliquandi mundum elusit, unum Concilium instituit, servum et fraudulentum. M. vgl. Seckend. L. III, S. 10, §. XXXIII: Simulata et infida erant omnia, ut eventus ostendit.

die protestantischen Fürsten würden auf eine solche Einladung bei seinem Concilium erscheinen. *)

Denn was auch sonst wider ihn zu sagen ist, das muß man ihm lassen, daß er ein Mann von durchdringendem Geist, von scharfem Verstand und großer Klugheit war; Vergerio, der Gelegenheit hatte, ihn zu beobachten und kennen zu lernen, hat ihn in einer seiner späteren Streitschriften „einen Fuchs und den durchtriebensten unter allen Menschen“ genannt. **) Die 67 Jahre, welche er bereits zurückgelegt, als er im October 1534 gewählt wurde, hatten nicht seine Geisteskraft gelähmt, sondern nur seine Erfahrung bereichert. Aber selbst eine so glückliche Vereinigung von Eigenschaften war den schwierigen Verhältnissen, welche sich ihr entgegenstellten, und den einander widerstrebenden Interessen, welche ausgeglichen sein wollten, nicht gewachsen. Wir sehen ihn während seines Pontificats von zwei ganz entgegengesetzten Strömungen getragen; nicht er lenkt sie, sondern er überläßt sich ihnen. Zuerst hatte es geschienen, als werde die evangelisch gesinnte Partei der katholischen Kirche das Uebergewicht in seinem Rathe erhalten; denn er berief, um sich mit Männern dieser Richtung zu umgeben, zur Verwunderung Aller ihre hervorragendsten Vertreter in das Cardinalcollegium und setzte 1538 eine Commission von 9 Prälaten nieder, welche die Gebrechen der Kirche freimüthig aufdecken, und anzeigen sollte, wie sie geheilt werden könnten; ***) aber gerade dieses Anlangen an der äußersten Gränze, bis zu welcher jemals ein Papst seine reformirende Thätigkeit auszudehnen gewagt hatte, gab auch das Zeichen zu einem völligen Umschlag; denn von jetzt an gewann die altrömische Partei, welche über jede dem Protestantismus gemachte Concession grollte, wieder das Uebergewicht, und derselbe Papst, welcher eine Zeit lang an der Spitze

*) Er hat es auch nicht geglaubt. Certo scio, hören wir ihn gegen den Cardinal di Monte, welcher sein ganzes Vertrauen besaß, äußern, his conditionibus, quibus Concilium indixi et denunciavi, adversarios nostros non esse venturos. (Verg. de creatione Julii III, p. 10.)

**) Epist. ad Ser. Poloniae regem Sigismundum f. 116: Vulpes illa et veterator omnium maximus.

***) Consilium delectorum cardinalium et aliorum praelatorum de emendanda ecclesia S^{mo} D^{no} Paulo III. ipso jubente conscriptum, anno 1538.

der Reformbestrebungen zu stehen geschienen hatte, mußte am 21. Jul. 1542 *) die Hand zur Aufrichtung von Inquisitionstribunalen in Italien bieten. Wer kann sich darüber wundern, daß dieser Mann ein geheimnißvoller, unfaßbarer Charakter war, und daß kein Gesandter gern mit ihm unterhandeln wollte? **) Eine neue Schule der Uebung für Vergerio, der natürlich vor Allen wissen mußte, woran er mit ihm war.

Nachdem der Papst ihm Febr. 1535 die im ächt römischen Curialstyl verfaßten Beglaubigungsschreiben an alle Fürsten, die protestantischen wie die katholischen, zugestellt hatte, ***) trat er seine Rundreise durch

*) Durch die Bulle: Licet ab initio.

**) Tra tutte le sue virtù, sagt Sarpi L. I, p. 73, di nissuna faceva maggior stima, che della dissimulatione.

***) Das an König Ferdinand bei diesem Anlaß ergangene Breve, mit welchem die andern ihrem Hauptinhalt nach übereinstimmten, findet sich bei Raynald. a. a. O. T. XXI, P. 1, f. 19 und lautet so: Charissime etc. Cum Nuntium ad Majestatem tuam mittere statuissemus, non solum pro servando more, verum maxime pro eo studio ac desiderio, quod nobis commune cum Mte tua est, per universalis Concilii remedium istam inclytam Nationem in tranquillum statum reducendi, et in veterem sanctae fidei consensum restituendi, et aliis incendiis christianae religionis, ut merito timeri potest, imminentibus occurrendi; statim, ut vidimus literas tuae Serenitatis, Dilecti filii Petri Pauli Vergerii apud te Nuntii, religionis, probitatis et dexteritatis notitiam habentes, flexímus ad eum totam super hoc cogitationem et deliberationem nostram, ut eum, quem tibi probatum et acceptum videbamus, ac praeterea de illis rebus jam esset instructus, cunctis in hoc anteferremus. Itaque eum Dei nomine ad Serenitatem tuam nostrum et hujus sanctae sedis Nuntium mittimus, apud te nostra et dictae sedis cuncta, quae acciderint, negotia, sed praecipue et maxime dicti universalis Concilii celebrationem, quod prae caeteris omnibus nobis cordi est, continue acturum et curaturum. Super quo cum ipsum Petrum Paulum plene de omnibus ad te, et ad dilectos filios Nobiles viros Electores ac Principes et Circulos Germaniae cum nostris literis et mandatis mittamus instructum, ad ejus explicationem nos referentes, tantum Serenitatem tuam hortabimur, ut eum solito amore atque honore excipere, fidemque ejus verbis indubiam continue praestare, ac solitum ardorem tuae nunquam satis laudatae pietatis in catholica fide tuenda et restituenda continuare velis: sicut non dubitamus, te pro tua consuetudine, officio et gloria esse facturum. Datum Romae X. Febr. MDXXXV. Anno I.

Deutschland an. Seine Instruction verpflichtete ihn, lediglich die Malstatt in's Reine zu bringen; über die Modalitäten sollte er schweigen; sei nur erst die Sache selbst eingeleitet, so werde das Uebrige sich finden.*) Daß auch er seine Mission ganz so, wie man wünschen mußte, aufgefaßt hatte, ist aus zwei Schreiben ersichtlich, welche er einige Monate später an einen von den päpstlichen Secretairen richtete, und die im Wesentlichen dasselbe sagen. **) Aus einem doppelten Grunde, läßt er sich hier vernehmen, hat mich der h. Vater nach Deutschland gesandt: damit ich die angedrohte Nationalsynode verhindre, und die Gemüther treulich auf das ökumenische Concilium vorbereite. Was Paul den III. betrifft, so zeigt er sich von Bewunderung gegen ihn erfüllt; er nennt ihn einen sehr redlichen, einen wahrhaft heiligen Papst. Wir sehen: seine Ergebenheit gegen die Curie läßt zur Zeit nichts zu wünschen übrig.

Die Stellung des Nuntius und der Zweck seiner Gesandtschaft erheischte, daß er mit Pomp auftrete: ein glänzendes Gefolge begleitete ihn; mit 21 Rossen und 1 Maulthier langte er in Deutschland an.***) Nicht nur von Ferdinand, †) sondern überhaupt an allen Höfen, die er der Reihe nach besuchte, wurde er mit Auszeichnung empfangen; auch die protestantischen Fürsten ließen es an keiner Rücksicht fehlen, welche

---

*) Maimbourg b. Seckend. L. III, S. 10: Mandatum Vergerio Nuntio dedit, ut Concilium absque omni conditione Protestantibus offerret, Mantuam tamen, ut urbem commodam et ad imperium pertinentem proponeret. Wie man prot. Seits über diese Instruction urtheilte, erhellt aus Sleid. L. IX, f. 144, wo es heißt: . . Daret operam, ne quid astute vel captiose fieri putaretur, quod Clementi nimirum acciderat, utque profectus ad omnes principes, Mantuae futurum concilium, ac ibi de conditionibus agendum esse diceret: inprimis autem attenderet, quam vellent actionis esse formam protestantes, ut ea perspecta, modum eis deinde praescriberet atque leges, quibus minime venturos esse sciret. — Sleidanus, bemerkt Seckendorf zu diesen Worten, fraudem aperuit.

**) D. dd. 17. Maj. u. 29. Aug., letzteres mit Geheimschrift. Pallavic. a. a. O. 2.

***) Luthers Werke (Altenb. Ausg.) VI, 492.

†) Exceptus est a Ferdinando Rege magno honore et gratulatione Nuntius Pontificis, ut Joannes Eckius significavit Paulo, berichtet Raynald. a. a. O. p. 20.

der Anstand gebot. Einen besonders günstigen Eindruck machte es, als der Markgraf Georg von Brandenburg nicht nur der Person des Nuntius alle die Ehrenbezeigungen, welche, wie Pallavicini sich befriedigt ausdrückt,*) seinem hohen Range gebührten, erwies, sondern auch dem Papste in seiner Antwort den Titel „gnädigster Herr" gab; Seckendorf gesteht, eine solche „Herablassung" des glaubenstreuen Fürsten sich nicht erklären zu können.**) Nichtsdestoweniger war und blieb die Aufgabe des Gesandten eine sehr kitzlige, und es gehörte viel Tact und Feinheit dazu, sie auf eine für beide Theile befriedigende Weise zu lösen. Er mußte die Sache eifrig betreiben, ohne doch zudringlich zu erscheinen; er durfte nicht herrisch auftreten, sollte aber eben so wenig dem Papste etwas vergeben; ohne Festigkeit konnte er nicht imponiren, ohne Geschmeidigkeit nicht gewinnen: wie schwer war es, hier jederzeit die rechte Mitte zu treffen!***) Ueberdieß hatte er alle Hände voll zu thun; denn es waren ihm auch noch andre Commissionen, welche er gelegentlich ausführen sollte, aufgetragen worden. Eine von denselben ist aus der Geschichte bekannt; sie betraf ein angeblich herrenloses Gut, — die englische Königskrone. Ueber diesen Punct hat Verger selbst sich später auf eine so ergötzliche Weise ausgesprochen, daß ich mir wohl hier eine kleine Anticipation erlauben und seine Worte unten abdrucken lassen darf; denn sie überheben mich jeder weiteren Bemerkung.†) In

*) A. a. O. 4.

**) L. III, S. 11, §. XXXIV, 4: Quid eum (optimum Principem) ad istam moverit demissionem, fateor me non perspicere.

***) Das erkennt auch Pallavicini a. a. O. 5 an.

†) Scholia in binas Pauli IV. literas (T. I. Tub.) f. 387: Cum Henricus VIII., Angliae rex, se cum toto suo regno ab ecclesiae Rom. jugo subduxisset, vellet vero Saulus III. tantam injuriam ulcisci, misit ad Sereniss. Rom. Regem atque omnes sacri Imperii Principes, ordines et status legatum, qui diceret, Papam donare Regnum Angliae his, qui illud invaderent atque exturbato Henrico occuparent, ac hortaretur, ne negligerent tantam occasionem, sed primo quoque tempore se ad illam expeditionem pararent. Legatus totam Germaniam cum his mandatis, et cum quibusdam aliis de celebrando concilio, obivit, et tamen qui voluisset Angliae regnum dono a Papa oblatum, invenit neminem. Hujus praeclarae legationis meminit non modo Sleidanus, sed et Lutherus in eo, quem de donatione Constantini

Betreff eines zweiten Auftrags hat uns Pallavicini *) eine Enthüllung gegeben, für welche wir ihm zu Danke verpflichtet sind. „Fürwahr," sagt er, „sehr zur Unzeit war damals Churfürst Joachim von Brandenburg gestorben; denn er hinterließ zwei Söhne, welche sich zur lutherischen Secte hinneigten. Es war dieß dem Einfluß ihrer Mutter, der Schwester Christierns II., Königs von Dänemark, zuzuschreiben, welche das Gift jener Ketzerei so tief eingesogen hatte, daß, als ihr Gemahl ihr die Fortsetzung derselben untersagte, sie zu ihrem sächsischen Vetter entfloh. **) Man versuchte deßhalb, ob die in Berlin lebenden Prinzen nicht durch das Ansehen ihres Oheims in Mainz und durch die eifrigen Bemühungen des Nuntius vom öffentlichen Bekenntniß der für die Katholiken so verderblichen Ketzerei abgehalten werden könnten."

Gelegenheit genug für Vergerio, seine Devotion gegen den röm. Stuhl zu bethätigen, wenn auch, wie sich später zeigte, der Erfolg nicht in seinen Händen lag.

Daß er selbst die Schwierigkeiten seiner Mission wohl erkannte, geht aus einem Briefe hervor, welchen er 1. Juli 1535, — kurz vor seinem Abgange von Wien, an Pietro Aretino gerichtet hat. ***) „Ich bin gesund," sagt er hier; „aber ich finde, daß ich eine nur zu beschwerliche Legation habe, während die des vorigen Jahrs mir Freude machte und Muße gönnte, — um mich näher zu erklären, unter Clemens bezogen sich alle Geschäfte eher auf jede andre Gegend als auf Deutsch-

---

scripsit, libello, in quo etiam nomen legati exprimit, qui idem fuit, qui nunc Scholia ista multo libentius scribit, quam in illa impia legatione laboravit.

*) A. a. O. 6.

**) Das Nähere b. Ranke (deutsche Gesch. 3, 43.) Ihr Gemahl hatte erfahren, daß sie insgeheim, in ihren Gemächern auf dem Schlosse zu Berlin, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt genommen: seine ganze Heftigkeit erwachte; es schien, als wollte er die ergangenen Mandate auch an ihr ausführen: er ließ sie in ihrem Zimmer einschließen und soll sie bedroht haben, sie einmauern zu lassen. Es gelang ihr jedoch zu entkommen. Mit einem Kammerdiener und einer Jungfer als Bäuerin, auf einem Bauerwagen langte sie am 26. März 1528 zu Nacht in Torgau bei dem Churfürsten von Sachsen an.

***) Lettere p. 172 s.

land; aber die des Papstes Paul drängen sich gleichsam alle Stunden hier zusammen, wegen der großen Unternehmung des Kaisers, wegen der ungarischen Friedenshandlung, wegen des Concils und andrer Angelegenheiten, welche stündlich wieder auftauchen. Von der einen Seite mißfallen sie mir nun zwar, wenn ich es offen gestehen soll, bei aller Schwachheit meiner Schultern durchaus nicht, denn sie eröffnen mir den Weg, um mich aus dem Dunkel emporzuarbeiten; von der andern Seite aber sind sie eben doch gar zu schwer und lästig für mich, und was einmal zu viel ist, das ist zu viel: sie können mich deßhalb von ungefähr erdrücken; doch — vielleicht wird Gott durchhelfen: gewiß ist, daß er mich durch die Gunst Sr. Heiligkeit und durch die Sache selbst nicht wenig unterstützt . . Ich bleibe nur noch einige Tage in Wien; dann ich kehre zurück, um die Fürsten und Churfürsten des Reichs der Reihe nach zu besuchen."

Fassen wir nunmehr vor Allem seinen Reiseplan ins Auge. Ich finde, daß er, und zwar aus guten Gründen, zuerst eine Zeitlang an Ferdinands Hoflager verweilte. Die laufenden Geschäfte führten die protestantischen Fürsten häufig nach Wien: dieser glückliche Umstand verschaffte ihm Gelegenheit, mehrere, so namentlich den Landgrafen von Hessen, schon dort zu sprechen.*) Erst als er sich selbst auf diese Weise vorgearbeitet hatte, trat er seine Umreise an, und zwar muß ich glauben, daß er sich zunächst zu dem Markgrafen von Brandenburg begeben hat, welcher ihm persönlich wohl wollte. Wenigstens meldet derselbe dem Churfürsten Johann Friedrich schon am 6. Aug. 1535, der „ehrwürdige" Verger sei bei ihm gewesen und habe seine Zustimmung zu dem Concil, welches in Mantua gehalten werden solle, begehrt, auch sonst „seltsamen Unterricht und Anzeigung gethan," und namentlich über Dr. Eck wunderbare Dinge ausgesagt, die er gelegentlich erzählen werde.**) Diese Mittheilung und so Manches, was er von Andern hörte, veranlaßte den Churfürsten, Luther zum Gutachten darüber

*) Sarpi L. I, p. 76. — Adam vitae Theologor. exter. p. 117: Landgravio Hassiae, nuper ad regem profecto, mandata illa de concilio exponit.

**) Seckendorf L. III, S. 11, §. XXXIV, 4.

aufzufordern, ob man jetzt einen andern Bescheid geben solle, als denjenigen, welcher vor zwei Jahren dem Legaten Clemens des VII. ertheilt worden sei? — Luther schrieb am 20. August zurück:

„Meine unterthänige Meinung darauf ist, daß in derselbigen Antwort der Sachen gnug und christlich wohl alles erboten. Wiewohl meiner Person halben mir nichts gelegen ist an der Malstatt, wo die sein würde in der ganzen Welt, weil ichs noch nicht für Ernst ansehen kann, und obs ihnen Ernst wäre, längst verdienet hätte, daß mich die zornigen Heiligen erkriegten und verbrenneten, so werden sich E. Ch. F. G., wo sie die Malstatt weiter würden bringen, wohl wissen zu vernehmen lassen. Ich bitte und wünsche, daß sie Gott doch einmal lasse so zurecht werden, daß sie mit Ernst ein Concilium müßten vornehmen, das da frei und christlich heißen müßte. Aber ich bin hie wie der ungläubige Thomas, ich muß die Hände und Finger in die Seiten und Narben legen, sonst glaub ich es nicht; doch Gott kann wohl mehr denn das, in deß Hand aller Menschen Herzen stehen." *)

Erst am 4. November begegnen wir Vergerio wieder. Er ist mittlerweile in Berlin gewesen und so eben in Halle eingetroffen, wo er Halt macht, um sich freies Geleit vom Churfürsten zu erbitten. **) Was ihn dazu bewogen hat, und wodurch ihm seine Unverletzlichkeit zweifelhaft geworden war, muß dahin gestellt bleiben. Pallavicini ***) läßt ihn in einem Briefe v. 12. dess. M. sagen, er habe, um nicht die Beute wüthender häretischer Bauern zu werden, sich in die Nachtherberge stehlen müssen; es scheint dieß aber nur aus kluger Vorsicht geschehen zu sein, vielleicht weil das Aufsehen, welches sein feierlicher Umzug erregte (denn man hatte seit geraumer Zeit keinen päpstlichen Legaten mehr zu Gesicht bekommen) nachgerade ihm selbst bedenklich zu werden anfing. Der Churfürst war damals abwesend: er hatte in der Hoffnung, daß der Vertrag von Cadan die Hindernisse seiner Belehnung würde beseitigt haben, und um der Processe willen, welche das Reichskammergericht gegen die Protestanten führte, sich an den Hof des Königs Fe

---

*) Luthers Briefe von de Wette, IV, Nr. 1655.

**) Das Gesuch findet sich Corp. Reform. II, 962.

***) L. l. 6.

dinand begeben,*) aber noch vor seiner Abreise die nöthigen Vorkehrungen zum Empfang des Nuntius getroffen. In Folge dessen sandte man ihm sofort einen Conduct von etlichen angesehenen Männern entgegen und verbot den Gastwirthen, Zahlung von ihm anzunehmen. Vor der Stadt Wittenberg aber, welcher er sich am Abend des 6. Nov. näherte, empfing ihn der Landvogt, umgeben von andern berittenen Herren des Adels, stieg, ihn zu begrüßen, vom Pferde und geleitete ihn auf das churfürstliche Schloß, wo er ehrenvoll bewirthet wurde. Die Gegner nahmen dieß sehr gut auf. Nicht einmal von einem katholischen Fürsten, lassen sie sich vernehmen, hätte man so viel Aufmerksamkeit erwarten können.**) Fast scheint es, als habe man auffallende Vernachlässigungen befürchtet; der Nuntius sollte aber nicht sagen können, daß man im evangelischen Lande die Pflichten der Gastfreundschaft nicht gegen Jedermann zu erfüllen wisse.

Der nächste Morgen war zu einer bedeutsamen Verhandlung bestimmt. Vergerio wollte seine Reise ohne Verzug fortsetzen, zuvor aber noch Luther sehen und sprechen, um ihn, wo möglich, wieder zu gewinnen.***) Die Repräsentanten zweier Principien, welche in ganz entgegengesetzten Richtungen die Welt bewegten, sollten in der Metropole des deutschen Protestantismus sich auf Schrittesweite gegenüber stehen: wer mochte sagen, welche Folgen, die noch im dunklen Schooße der Zukunft ruhten, dieses Zusammentreffen haben konnte? —

Damit die Verhandlung desto zwangloser wäre, sollte sie bei'm Morgenimbiß von Statten gehen. Luther war in sehr heiterer Stimmung; die bevorstehende Berührung stellte sich ihm von ihrer scherzhaftesten Seite dar. Seit der Zeit, wo die ersten päpstlichen Legaten

*) Seckend. l. l. 5.

**) Pallavic. l. l.

***) Auch dazu war er beauftragt. Videret praeterea, berichtet Sleidan. L. IX, f. 144, num qua ratione possent Lutherus atque Melanchthon ab instituto dimoveri. Eben so bemerkt Sarpi L. I, p. 75, nachdem er von den più speciali commissioni in Germania, welche der Papst Verger gegeben, im Allgemeinen gesprochen hat: Gli commise anco specialmente, di trattare con Luthero, e con gli altri principali predicatori della rinovata dottrina, usando ogni sorte di promesse e partiti e da ridurgli a qualche compositione.

mit ihm in Unterhandlung getreten waren, hatte sich Viel verändert. Damals war Alles erst im Werden gewesen; jetzt hatte die Reformation Form und feste Gestalt gewonnen. Es handelte sich nicht mehr um Sein oder Nichtsein, sondern nur um Wiedervereinigung oder fortdauernde Trennung.

Sonntags den 7. Nov. in der Frühe ließ Luther seinen Barbier rufen. Von diesem befragt: „Wie kommt's, daß Ihr Euch so frühe wollt barbieren lassen?" antwortete er: „Ich soll zu des heiligsten Vaters, des Papstes Botschaft kommen; so muß ich mich lassen schmücken, daß ich jung scheine; so wird der Legat denken: ei der Teufel, ist der Luther noch so jung und hat so viel Unglücks angerichtet, was wird er denn noch thun?" — Nachdem Meister Heinrich sein Geschäft beendigt hatte, zog Luther seine besten Kleider an und hing sein gülden Kleinod *) an den Hals. Der Barbier meinte: „Herr Doctor, d[illegible] wird sie ärgern!" worauf Luther zur Antwort gab: „Darum thue ich[illegible] auch. Sie haben uns mehr denn genug geärgert: man muß mit d[illegible] Schlangen und Füchsen also handeln und umgehen." Der Barbi[illegible] fuhr fort: „Nun, Herr Doctor, so gehet hin in Gottes Friede, und d[illegible] Herr sei mit Euch, daß Ihr sie bekehret;" worauf Luther entgegnete: „Das will ich nicht thun; aber das kann wohl geschehen, daß ich ih[illegible] ein gut Capitel lesen werde und lasse sie fahren." Als er dieß ges[illegible] stieg er in Begleitung Dr. Pommers auf den Wagen, um nach d[illegible] Schlosse zu fahren. Noch einmal kehrte unterwegs seine an Iro[illegible] gränzende Heiterkeit zurück, als er lachend zu Bugenhagen sagte: „Sie[illegible] da fahren der deutsche Papst und Cardinal Pomeranus;" aber soglei[illegible] setzte er mit tiefem Ernste hinzu: „Das sind Gottes Gezeuge [illegible] Werk!" —

Sobald er sich melden ließ, wurde er eingelassen und empfang[illegible] und er empfing sie wieder, heißt es in unserem Berichte, aber nicht a[illegible] mit herrlichen Titeln, wie man päpstliche Legaten vor Zeiten empfang[illegible] hat. **)

---

*) Einen Schaupfennig, welchen er bei feierlichen Anlässen zu tragen pflegte.

**) So weit die erste Hälfte der Wittenberger Aufzeichnung (Luthers WW., Altenb. A., Bd. 6, S. 492 f.) Hier schließt sich nun Sarpi's Relation an.

Nichtsdestoweniger wurde die Unterredung von dem Nuntius so-
t mit römischer Urbanität *) eröffnet.

Er begann damit, daß er ihn von der Hochachtung des Papstes
d der Cardinäle versicherte; es bekümmere sie auf das tiefste, sagte er,
en Mann wie ihn, welcher sich so nützlich hätte machen können,
m er seine Gaben dem mit dem Dienste Gottes unzertrennlich ver-
ndenen Dienste des h. Stuhls hätte widmen wollen, verloren zu
sen: man werde deßhalb alles Mögliche thun, um ihn wiederzuge-
nnen. **) S. Heiligkeit sowohl als das ganze Cardinalcollegium
elten sehr die Härte, welche Cajetan gegen ihn gezeigt; das schroffe
rfahren, ***) welches Leo, freilich nicht aus eigner Bewegung,
dern auf Antrieb Anderer †) gegen ihn eingeleitet, habe dem ganzen
n. Hofe mißfallen: Luther dürfe sich demnach jeder Art von Gunst-
igungen von dem h. Stuhle versehen. Was die streitigen Artikel
reffe, so wolle er, da die Theologie sein Fach nicht sei, ††) nicht mit
n über dieselben disputiren; nur davon möchte er ihn durch hand-
iflichе Gründe überzeugen, wie vortheilhaft es für ihn sein würde,
h mit dem Oberhaupt der Kirche wieder auszusöhnen. Er solle doch
denken, daß seine Lehre erst 18 Jahre alt sei, und daß sie in dieser
zen Zeit bereits zahllosen Secten, welche sich gegenseitig verabscheuten,
s Dasein gegeben, zahllose Volksunruhen und Blutbäder angestiftet
be. Daraus könne man eben nicht schließen, daß sie von Gott sei;
lmehr dürfe man für gewiß annehmen, daß sie der Welt Verderben
inge, weil sie so große Uebel in ihrem Gefolge habe. Man muß,
gte er, viel Eigenliebe und eine sehr hohe Meinung von seiner Ein-
ht haben, um als ein einzelner Mensch die ganze Welt durch seine
edanken beunruhigen zu wollen. Hat aber, fuhr er fort, Euer Ge-
issen und das Heil Eurer Seele Euch getrieben, eine Neuerung in dem
lauben anzufangen, in welchem Ihr geboren und seit 35 Jahren waret
zogen worden, so hättet Ihr sie immerhin für Euch behalten können.
Oder war es die Nächstenliebe, welche Euch dazu drang, warum denn

*) Molto humanamente. **) Che farebbono ogni possibile per racquistarlo. ***) Il rigore. †) Per instigatione d'altri. ††) Non professando Theologia.

den Gottesdienst einer Sache wegen in Unruhe setzen, die nicht nothwendig war, da man ohne sie leben und in der Stille Gott dienen konnte? Nun ist die Verwirrung so groß geworden, daß man die Heilung nicht länger aufschieben kann. Der Papst ist entschlossen, dieselbe zu versuchen; denn er gedenkt ein Concilium nach Mantua zu berufen, auf welchem alle Gelehrten von Europa sich einfinden sollen, um zur Beschämung der unruhigen Geister die Wahrheit an den Tag zu bringen. — Allerwohl man nun, fügte er hinzu, seine Hoffnung vornehmlich auf die göttliche Gnade setzen müsse, hänge es doch, weil auch die menschliche Mitwirkung mit in Rechnung zu bringen sei, von Luther ab, ob das Heilmittel wirken werde, — wenn er nämlich bei dem Concilium sich persönlich einfinde und in Liebe an den Verhandlungen betheilige. Er werde sich dadurch den Papst der ein äußerst freigebiger Herr sei und gegen verdiente Männer sich erkenntlich zu zeigen wisse, auf das höchste verpflichten. Schließlich wies er ihn noch auf das Beispiel des Aeneas Sylvius hin, der mit allen seinen Mühen und Anstrengungen es nicht weiter als bis zum Kanonikus von Trient habe bringen können, so lange er seinen eigenen Meinungen folgte; sobald er sich aber geändert, sei er Bischof, Cardinal und — unter dem Namen Pius II. endlich sogar Papst geworden. Er erinnerte ihn ferner an Bessarion von Nicäa, welcher sich von einem ärmlichen Trapezuntischen Mönch bis zum Cardinal emporgearbeitet habe und zu solchem Ansehen gelangt sei, daß wenig gefehlt hätte, auch er wäre noch Papst geworden.

Luthers Antwort auf diese deutlichen Winke des Römers war durch und durch deutsch.*) Ohne alle Umstände erklärte er sogleich von vorn herein: was man am röm. Hof von ihm denke, daran liege ihm sehr wenig; seinen Haß fürchte er nicht, seine Gunst begehre er nicht. Er arbeite so gut er könne im Dienste Gottes, wiewohl er in Wahrheit sich immer nur als einen unnützen Knecht erkenne. Er sehe nicht ein, welche Gemeinschaft die Sache des Papstthums mit der Sache Gottes habe, denn zwischen beiden sei ein eben so großer Unterschied.

*) [illegible] secondo il [illegible] Luther selbst hat sich [illegible] an Justus Jonas mit dem [illegible]

wie zwischen Licht und Finsterniß. Ihm selbst sei sein Lebtage nichts heilsamer gewesen, als Leo's Strenge und Cajetan's Härte; das hätten sie freilich nicht beabsichtigt, aber die göttliche Vorsehung habe es so gelenkt. Denn damals, wo er noch nicht die ganze Wahrheit des christlichen Glaubens erkannt, sondern nur erst die Mißbräuche des Ablasses entdeckt, wäre er bereit gewesen zu schweigen, wenn nur seine Widersacher sich derselben Bedingung unterworfen hätten. Aber durch die Schriften des päpstlichen Hausbeamten (S. Prierias), durch Cajetan's Hinterlist und Leo's Strenge sei er genöthigt worden, zu studiren, und habe dann noch viele andre Mißbräuche und Irrlehren des Papstthums entdeckt, die er, weil sie noch viel unleidlicher seien, mit gutem Gewissen der Welt nicht habe verheimlichen, noch verschweigen dürfen. Daß der Nuntius nichts von Theologie verstehe, wie er selbst offen *) bekannt habe, könne man schon aus den Gründen sehen, welche er vorgebracht; denn seine Lehre neu nennen, das könne nur Jemand, der da meine, unser Herr Christus, die Apostel und die heil. Väter hätten eben so gelebt, wie jetzt der Papst mit seinen Cardinälen und Bischöfen. Auch von den deutschen Unruhen könne nur derjenige einen Beweis gegen seine Lehre hernehmen, welcher die Schrift nicht gelesen habe und deßhalb nicht wisse, daß es die Art des göttlichen Worts und Evangeliums sei, Rumor zu machen, wo es gepredigt werde, und Bewegungen hervorzurufen, durch welche sogar Vater und Sohn von einander geschieden würden. Das sei die Kraft des göttlichen Worts, daß es dem, welcher darauf höre, das Leben gebe; wer dasselbige verwerfe, dem gereiche es zu desto größerer Verdammniß. Das, fuhr er fort, sei der gemeinste Irrthum des röm. Hofs, daß man Christi Kirche, als wäre sie ein Reich dieser Welt, durch Satzungen, von Menschen erdacht, regieren wolle. Diese Art von Weisheit gelte nach dem Zeugniß St. Pauli vor Gott für Thorheit; die weltliche Klugheit hingegen, mittelst welcher Rom herrsche, für nichts achten, auf Gottes Verheißungen trauen und seinen allmächtigen Händen **) das ganze Kirchenregiment überlassen, das sei jene menschliche Thorheit, welche die Schrift göttliche Weisheit nenne. Daß das künftige Concilium der Kirche zu Gut einen glücklichen

*) Per sua ingenuità. **) Alla Maësta sua.

Fortgang gewinne, das stehe nicht in seiner (Martinus') Macht, sondern vielmehr bei denen, welche über die Freiheit des Concils Herrn seien. Wenn man den Geist Gottes auf demselbigen präsidiren und sich von ihm leiten lasse, wenn die h. Schrift die Richtschnur der Verhandlungen sei, und keine menschlichen Interessen, Anmaßungen und Künste eingemischt würden, dann wolle auch er seines Theils alle Aufrichtigkeit und christliche Liebe mit herzubringen, nicht um sich bei dem Papste oder einem andern Menschen in Gunst zu setzen, sondern bloß um der Ehre Christi willen, um den Frieden und die Freiheit der Kirche zu befördern. Indeß könne er nicht hoffen, solche Besserung jemals zu erleben; denn es sei noch nichts davon zu spüren, daß man den Zorn Gottes durch ernstliche und ungeheuchelte Buße versöhnt habe; zudem könne man auch nicht bauen auf eine Versammlung von Gelehrten; denn wenn einmal der Zorn Gottes entbrannt sei, so gebe es keinen, wenn auch noch so abgeschmackten und unvernünftigen Irrthum, welchen der Teufel diesen großen Geistern nicht einrede; eben darum, weil sie sich für weise hielten, gefalle es Gott, sie zu Schanden zu machen. Was ihn anlange, so könne er nichts, was mit dem Dienste des Evangelii verträglich wäre, von Rom erwarten oder annehmen. Auch die schönen Beispiele des Aeneas Sylvius und Bessarion's machten keinen Eindruck auf ihn; er achte die eitlen Ehren der Finsterniß *) für gar nichts; wenn er aber sich selbst erhöhen wollte, so könnte er mit Recht entgegnen, was Erasmus artig **) gesagt habe, daß der arme, niedrige Luther Viele reich und groß mache. Denn (er wolle nicht weit ausholen) es werde wohl dem Nuntius nicht unbekannt sein, daß zwei Männer ihre Erhebung zur Cardinalswürde, und zwar der erst im letzten Maimonat ernannte Bischof von Rochester großentheils, Schomberg aber ganz, ihm hätten zu verdanken gehabt. Daß der erstere so bald darauf das Leben verloren habe, das sei ein Werk der göttlichen Vorsehung gewesen.***) Kurz, Vergerio vermochte nichts über die Festigkeit Luthers. Er sei, sagte derselbe, der Wahrheit seiner Lehre so gewiß, als hätte er sie mit seinen Augen gesehen, und der Nuntius, ja der Papst

---

*) Quei splendori tenebrosi. **) Facetamente. ***) Nähere Aufschlüsse b. Seckendorf l. l. 2 sq.

selbst würden eher seinen Glauben annehmen, als er denselbigen verlassen.*)

Luther war immer lebendiger geworden. „Es ist nicht euer Ernst," sagte er geradezu, indem er auf Mantua zu sprechen kam, „daß ihr ein Concilium halten wollet; es ist nur euer Spott, und wenn ihr gleich ein Concilium haltet, so würdet ihr doch nichts handeln, denn von Kappen, Platten, Essen, Trinken und dergleichen anderm Narrenwerk und um unnützer und unnöthiger Dinge halben, da wir vorhin wohl wissen und deß gewiß sind, daß nichts ist. Aber von dem Glauben und Rechtfertigkeit, auch anderen nützen und wichtigen Sachen, wie die Gläubigen möchten im einträchtigen Geist und Glauben stehen, da gedenket ihr nicht eines zu handeln; denn es wäre nicht für euch. Wir sind durch den h. Geist der Dinge aller gewiß und dürfen gar keines Concilium, sondern andre arme Leute, so durch eure Tyrannei unterdrückt werden; denn ihr wisset nicht, was ihr gläubet. Nun wohlan, habt ihr Lust dazu, so machet eines; ich will, ob Gott will, kommen, und wenn ich wüßte, daß ihr mich verbrennen solltet." — Auf die Frage des Legaten: „wo, in welcher Stadt wollet ihr das Concilium haben?" erwiederte Luther: „wo es euch gefällt, es sei zu Mantua, Padua oder Florenz, oder wo ihr wollet." Vergerio fuhr fort: „wollet ihr auch gen Bononien?" Luther warf die Gegenfrage dazwischen: „weß ist Bononien?" und als der Nuntius zur Antwort gab: „des Papsts," rief Luther aus: „Allmächtiger Gott, hat der Papst diese Stadt auch zu sich gerissen?**) Ja, ich will dahin kommen." Auf die Bemerkung des Nuntius: „der Papst würde sich auch nicht weigern, hieher zu euch gen Wittenberg zu kommen," entgegnete Luther: „nu wohlan, so komme er her, wir wollen ihn gerne sehen." — Der Nuntius: „Wie wollet ihr ihn sehen? Mit einem Kriegsheer oder ohne Heer?" — Luther: „Wie es ihnen geliebet, wir wollens beides gewarten." Vergerio fragte weiter: „Weihet ihr auch Priester?"

*) Diceva, che più facilmente il Noncio, et anco il Papa, havrebbe abbracciata la fede sua, che egli abbandonatala. — Sarpi L. I, p. 77 ss. (wortgetreu übersetzt.) Was nun noch folgt, ist der Schluß des Wittenberger Berichts.

**) Itane, bone Deus! etiam hanc urbem rapuit Papa?

worauf Luther erwiederte: „Freilich thun wir's, denn der Papst will uns keine weihen; sehet (auf Dr. Pommer deutend) da sitzet ein Bischof, den wir geweihet haben." — Dieses und anders viel mehr redeten sie mit einander, das mir, setzt der Berichterstatter hinzu, nicht alles kund geworden ist. Aber in Summa, Dr. M. Luther sagt ihm alles, was er im Herzen hatte, und die Nothdurft erfordert, ohn alle Scheu, unerschrocken, mit großem Ernst. Als der Legat schon auf dem Pferde saß und jetzt wegreiten wollte, rief er Luther noch einmal zu: „Sehet zu, daß ihr auf ein Concilium gefaßt seid!" Luthers letztes Wort war: „Ja, Herr, ich will kommen mit diesem meinem Hals." *)

Ein merkwürdiger Auftritt!

Es war das erste und letzte Mal in ihrem Leben, daß die beiden Männer sich sahen: mit welchen Blicken mag Vergerio Luther gemessen, welche Gedanken mögen sich in seiner Seele durchkreuzt haben, als er aus seinem eignen Munde jene kühne Sprache hörte, die einen so großen Theil der Christenheit vom päpstlichen Stuhle losgerissen hatte!

Ob sie ihm nicht wenigstens augenblicklich, und ohne daß er es sich selbst gestand, imponirt hat? Es wäre möglich; (denn wer kann die Geheimnisse des Herzens ergründen?) doch ist gewiß, daß seine natürliche Antipathie zuletzt das Uebergewicht behielt. Es ist nun einmal so: je unversöhnlicher die Gegensätze sind, desto heftiger stoßen sie einander ab. Auch kann ich mir recht wohl denken, daß der feine und stolze Römer sich durch Luthers rücksichtslosen Freimuth vielleicht sogar persönlich verletzt fühlte. Denn wenn er nachher erwog, wie wenig Umstände der unbeugsame Mann mit ihm gemacht, welch „Capitel er ihm gelesen," und mit welcher Ueberlegenheit er ihn behandelt hatte, so konnte ihm leicht sein beleidigtes Selbstgefühl einreden, er habe Luther ganz anders gefunden, als er sich ihn gedacht.

Und in diesem Sinne berichtete er wirklich, während Luther sich zu einer beißenden Spottschrift rüstete, **) fünf Tage später (12. Nov.)

---

*) Vide ut sis instructus ad Concilium. Respondit Lutherus: Veniam (nicht feram) Domine cum isto collo meo. — Luthers WW. (A. A.) VI, 493.

**) Responsio Verg. ad libr. Antichristi Rom. C 3: Lutherus ipse eo praesertim tempore, quo legatione fungebar, cum ab illo discessissem

an den päpstlichen Secretair Ricalcato. Es ist sehr zu bedauern, daß Pallavicini aus dem, wie er selbst gesteht, sehr ausführlichen Schreiben nur einige abgerissene Bruchstücke mitzutheilen für gut befunden hat; *) aber auch das Wenige, was er uns bietet, ist charakteristisch genug, um wörtlich hier wiedergegeben zu werden.

Nachdem der römische Historiker vorausgeschickt hat, daß Luther und Johannes Bugenhagen durch den Landvogt bei Vergerio eingeführt worden seien, läßt er letzteren erzählen, wie folgt: „Der Statthalter sagte mir, da der Churfürst verreis't, auch von andern gelehrten Männern zur Zeit keiner anwesend sei, indem die Universität um der Pest willen nach Thüringen habe verlegt werden müssen, so habe er keine Anderen, die sich mir würden verständlich machen können: ich möchte deßhalb diesen für weise geachteten Männern während des Morgenimbisses Gehör schenken. Ich konnte, da ich einmal an diesem Orte war, ihm nur beistimmen und hörte sowohl Martinus, als seinen Begleiter an bis zum Ende des Frühmahls, und bis meine Diener die Pferde bestiegen." Nun folgen sogleich geringschätzige Aeußerungen über Luther. „Er spricht," heißt es, „so schlechtes Latein, daß er einige unter seinem Namen ausgegangene Bücher, die in ziemlich guter Latinität und nicht unberedt geschrieben sind, unmöglich verfaßt haben kann. **) „Ferner:

Wittemberga, scripsit amoris et amicitiae ergo, contra me gravissime, extatque liber germanica lingua, cui titulus (nisi fallor) Lugenda Chrysostomi, ecce tibi conspirationem! Das bezieht sich auf die Beschuldigung Ghizzuola's, Vergerio sei schon damals ein geheimer Anhänger Luthers gewesen. — Was die Schrift des letzteren betrifft, so hat sie bekanntlich den Titel: Lügend von S. Johanne Chrysostomo an die heil. Väter in dem vermeinten Concilium zu Mantua. (Alt. A. VI, 1102—1109.) Als die bezeichnendsten Stellen dürften hervorzuheben sein die Wendung im Eingang S. 1103: „Euer Gott ist das verzehrende Feuer, durch welches ihr pflegt die Ketzer zu überwinden!" — und die Schlußworte S. 1109: „Das Plattenreich ist aus lügen kommen, auff Lügen gebauet, es muß nichts thun, denn lügen mit Worten, Wercken, und allen Kräfften." Verger wird nur gelegentlich erwähnt, aber mit der spöttischen Titulatur: „Päbstlicher Heiligkeit Arator." (S. 1103.)

*) L. l. 9.

**) Seckendorf, der es sich zum Geschäft macht, die Vorwürfe des Nuntius zu widerlegen, bemerkt hiezu L. III, S. 11, §. XXXIV, 3: Notum quidem est, quis tunc Latini sermonis in familiaribus colloquiis et in

„Die einzige Rücksicht, welche er mir bewies, war die, daß er unbedeckten Haupts mit mir sprach und Einiges zum Lobe des Papstes sagte, nämlich: er habe gehört, daß derselbe klug und redlich sei, — schon damals (schaltete die Bestie *) lächelnd ein) als ich in Rom war und viele Meßopfer darbrachte. — Kurz, um sogleich zu sagen, was ich von ihm halte, aus seinem Gesicht, seiner Haltung, seinem Benehmen und seinen Worten kann ich zwar nicht mit Sicherheit schließen, ob er von einem bösen Geiste besessen ist oder nicht, aber das ist gewiß, daß er die Anmaßung, die Bosheit und Unklugheit selbst ist." Nachdem er dann seine bunte Kleidung, sein ungebildetes Benehmen und seine freie Haltung weitläufig beschrieben hat, **) fährt er fort: „Das Erste, was er vorbrachte, als er sah, daß ich mich schweigend verhielt, war: ob ich wohl in Italien gehört habe, daß man ihn für einen trunkenen Deutschen halte?" Ueberhaupt erzählt er noch viele Possen von dem Manne und sagt dann, nur einmal habe er Klugheit verrathen, nämlich als man auf den König von England gekommen sei; obschon wiederholt darüber befragt, habe er die grausamen Verfolgungen rechtschaffener Männer durch diesen Fürsten weder verdammt noch gebilligt. Im Ganzen habe er (Vergerio) ihn mit großer Pein sprechen gehört und das Wenige, was er selbst gesagt, ihm nur geantwortet, um nicht für einen Klotz gehalten zu werden. Als zuletzt das Concilium berührt worden sei, habe Martinus in einer Art von Raserei ausgerufen: „Ich will auf demselben erscheinen, und man soll mir den Kopf abschlagen,

---

lectionibus academicis usus et stylus fuerit (quo etiam hodie plerique monachi utuntur) et Lutherus haud semel vitium vulgaris dictionis, inde contractum, ipse fatetur; neque tamen Vergerio id insolitum aut vile videri potuisset, qui melius loquentes inter Theologos et monachos nullibi facile invenisset. — Verger selbst hat in seinen Briefen, zumal wenn er eilte, bisweilen ein sehr nachlässiges Latein geschrieben.

*) Man weiß, wie geläufig dieser Ausdruck den Italienern war, wenn sie von Luther sprachen.

**) Seckendorf l. l.: Alia sunt, quae Evangelii praeconem faciunt, alia quae aulicarum elegantiarum aut technarum ministrum: et Johannem distinguebat Christus ab iis, qui mollibus vestiuntur, et in domibus Regum sunt.

wenn ich nicht meine Meinungen gegen die ganze Welt verfechte. Mein Zorn ist nicht mein, sondern Gottes!" —

Vergerio hat in diesem Briefe gesprochen, wie er mußte: seine Auffassung war der eines päpstlichen Legaten durchaus angemessen. Auch werden wir bald hören, daß er selbst dem Churfürsten gegenüber seinen Verdruß über die bitteren Wahrheiten, welche er von Luther hatte hinnehmen müssen, nicht ganz hat bemeistern können. *)

*) Ehe ich diesen Gegenstand verlasse, muß ich noch einige kritische Bemerkungen über die dreifache Quelle, aus welcher ich geschöpft, nachbringen. Ich habe jeden von den drei Berichten, welche wir über den Vorgang zwischen Vergerio und Luther besitzen, in seiner Art als authentisch anerkannt, und es würde ganz überflüssig sein, noch etwas darüber zu sagen, wenn nicht die Aechtheit der Sarpi'schen Relation, und zwar zunächst von Seiten der römischen Geschichtschreibung, welche nur Vergerio's Referat brauchbar gefunden hat, angefochten worden wäre. Vor Allen ist es Pallavicini, welcher nach seiner Weise auch hier gegen Fra Paolo zu Felde zieht; er beschuldigt ihn geradezu, „daß er das Gespräch des Nuntius mit Luther durch gröbere Unwahrheiten entstellt habe, als Homer die Geschichte des trojanischen Kriegs" (!). Aehnlich Maimbourg, welcher (bei Seckendorf L. III, S. 11) den Knoten mit den Worten durchhaut: Nihil certius dici posse puto, quam quod Frater Paulus, cum damno veritatis, loqui duos istos homines, quos amicos habere satis apparet, pro suo fecerit lubitu. Ich begreife wohl, daß ihnen die Erzählung des ehrwürdigen Serviten unbequem sein mußte, und das hat denn auch Pallavicini gar nicht verbergen können (l. l. 8). Er ist unwillig über die frommen Gedanken, die weisen Antworten und die erhabenen Gegengründe, welche Sarpi Luther in den Mund gelegt; er läugnet, daß überhaupt Vergerio vom Papste beauftragt gewesen sei, mit Luther zu unterhandeln, und setzt hinzu, die Schmeicheleien und Versprechungen, deren sich der Nuntius bedient haben solle, wären des apostol. Stuhles unwürdig gewesen. Gründe, die sehr hinfälliger Art sind; denn der letzte kümmert uns nicht, der erste spricht für die Aechtheit, und was den zweiten betrifft, so hat selbst Spondanus in seinen Annalen (ad a. 1535, n. 10) zugestanden, daß Paul III. seinen Nuntius ermächtigt habe, Luther, wo möglich, durch Versprechungen zu gewinnen. Läßt Vergerio's Schreiben nichts davon durchblicken, so muß man bedenken, daß dasselbe nicht an den Papst, sondern an einen von den Secretairen gerichtet war, und daß er diesem keineswegs Alles, was er zu melden hatte, anvertrauen durfte; denn seine Instruction war ja eine ganz geheime. Scheinbarer, als Pallavicini's Gründe, ist derjenige, welchen Maimbourg geltend macht. Mihi, sagt er, nihil satis certi de hac re affirmari videtur potuisse, quia de omnibus egregie dictis, quae Frater Paulus retulit, nihil quic-

Johann Friedrich hatte hinterlassen, der Legat solle ihm ja nicht nachreisen; denn er werde ehestens aus Oestreich zurückkehren und kaum einen Tag in Prag „stille liegen." Auch habe er Vieles abzufertigen: der Nuntius möge ihn deßhalb auf seiner eilenden Reise nicht aufhalten. Vergerio aber drängte und beharrte bei seinem Vorhaben. In einem Schreiben v. 6. Nov., worin er dem Churfürsten für den ehrenvollen Empfang, welcher ihm in Wittenberg zu Theil geworden, dankte, hatte er zugleich gebeten, weil er ohnehin an den Dresdener

quam in ejus temporis scriptoribus, ne in Sleidano quidem, reperitur; hic enim uno verbo refert, a Vergerio Lutherum Wittenbergae visum fuisse. Auch Bayle hat dieses Bedenken so sehr imponirt, daß er nicht wagte, die Authentie des Sarpi'schen Gesprächs anzuerkennen; er meint, da der Autor seine Quelle nicht nenne, so könne man nicht wissen, wie er so genaue Kenntniß von den gewechselten Reden sollte erlangt haben; ja, er geht so weit, zu behaupten, daß, wenn Vergerio's Brief ächt sei, Fra Paolo's Bericht nothwendig unächt sein müsse, eine Annahme, die auf einer ganz unrichtigen Voraussetzung beruht. Und eben so verhält es sich mit dem angeblichen Schweigen der Zeitgenossen. Denn wir besitzen ja in der Wittenberger Aufzeichnung noch eine Quelle ersten Rangs, und es ist sehr gut, daß wir sie haben; denn sie und Sarpi's Relation stimmen im Wesentlichen überein und ergänzen sich unter einander, so daß also die letztere schon aus äußeren Gründen nicht anzufechten ist. Dazu kommt aber auch noch ein sehr gewichtiger innerer Grund. Wie Pallavicini, so muß auch Maimbourg indirect zugestehen, daß das, was Luther bei Sarpi spricht, seiner durchaus würdig ist. Postea, sagt er, Lutherum introducit longiori sermone, et mirabili cum constantia, generosisque omnino sententiis, quas maximus quisque proferre posset, respondentem. Und das Alles soll Soave fingirt haben? Das ist fürwahr eine sehr unpsychologische Unterstellung; denn eine Persönlichkeit wie Luther kann nicht Jedermann nach Belieben sprechen lassen: eine ihm untergeschobene längere Rede würde ihren apokryphen Ursprung alsbald jedem Kundigen verrathen, während hingegen das, was Sarpi Luther sagen läßt, auf jeden unbefangenen Leser den Eindruck der Aechtheit machen muß; denn selbst im Gewand der fremden Sprache erkennt man alsbald die ureigenen Gedanken des gewaltigen Mannes, le mépris héroique et tout—à—fait apostolique, wie Bayle sich ausdrückt, wieder. Ueberhaupt ist die ganze Unterredung so natürlich und zusammenhängend und zugleich den Umständen wie dem Charakter der beiden Collocutoren so angemessen, daß das Parteiinteresse vergebens sich ihrer zu entledige sucht. Ueber Vergerio's Brief habe ich nichts mehr zu sagen; ich glaube ihm seine rechte Stelle angewiesen zu haben.

Hof zu Herzog Georg gehen müsse, ihm Tag und Ort zu einer Verhandlung, die keinen Aufschub leide, zu bestimmen.*) Der Churfürst ging darauf ein, und am 30. November traf der Nuntius in Prag mit ihm zusammen.**)

Dort war es nun, wo er sich seines Auftrags gewissenhaft entledigte und nach bestem Vermögen für das vorgeschlagene Concilium zu Mantua sprach. Der actenmäßige Bericht, welchen wir über die ganze Unterhandlung besitzen, ist nicht nur an sich anziehend und wichtig genug, um in treuer Uebersetzung hier eingeschaltet zu werden,***) sondern er wird auch zugleich dem Leser anschaulich machen, wie sich Vergerio als Internuntius zwischen dem röm. Stuhle und den protestantischen Fürsten gerirt hat.

Hören wir zuvörderst die Werbung des päpstlichen Orators, wie sie von dem Schriftführer, Hofprediger Spalatin, wiedergegeben worden ist.

„Jetzt," begann er, „sei die Zeit, nach der man sich so lange gesehnt, herbeigekommen, die Zeit, welche sich zur Eröffnung eines allgemeinen, freien, christlichen und reinen Concils eigne.

Denn wir, wie der Papst, der Kaiser, der König und die Fürsten hätten den besten Willen, dasselbe zu Stande zu bringen. Alle Fürsten stimmten mit den Absichten des Papstes überein, und letzterem liege nichts mehr am Herzen, als die Förderung der Kirche und die Ehre Christi Jesu, unsres lieben Herrn. Deßhalb schicke der Papst nun einen Botschafter, nicht zum Scheine nur, wie wenn er doch nicht ernstlich

---

*) Corp. Reform. II, 964: Der Papst, sagt er u. A., achtets gewißlich dafür, daß Ew. Hoheit diesen heiligen Handel in vielfältige Wege fördern könne . . Demnach hat mir der Papst Befehl gethan, mit Ew. Hoheit viel zu handeln, so zu dieser Sache vonnöthen. Dieweil aber Ew. Hoheit jetzt in ihren Landen nicht ist, so hab ich mir vorgenommen, derselben unterwegen unter Augen zu kommen . . und ihr mancherlei anzuzeigen, das sie meines Bedünkens gerne hören wird.

**) Johann Friedrichs Instruction an seine Räthe Corp. Ref. II, 979 ff.

***) Corp. Reform. II, 982 ss. Luthers WW. (A. A.) VI, 493 ff. Ich habe mich an jenes, wo die lat. Originale zum ersten Male vollständig abgedruckt worden sind, angeschlossen, zugleich aber auch den Ausdruck der alten deutschen Uebersetzung berücksichtigt.

an ein Concilium dächte, sondern um die Leute in Frieden und gutem Gehorsam zu erhalten.*) Er wolle nicht das Beispiel seines Vorgängers nachahmen, der sich dadurch die Gemüther der Menschen nur zu sehr entfremdet habe; Paul III. sei vielmehr fest entschlossen, ein freies, allgemeines, christliches Concil zu halten.

Frage man nun nach der Malstatt, so antworte er: daß der Papst aus vielen Ursachen beschlossen habe, solches zu Mantua zu halten, und sonst nirgends. Er ermahne und verlange deßhalb, jedoch nicht befehlsweise, man wolle die Sache, Christo zu Ehren, treulich fördern helfen. Sollte man zu wissen begehren, aus welchen Ursachen das Concilium zu Mantua, und nicht anderswo, könne gehalten werden, so wolle er dieselbigen anzeigen. Ueber die Form der Verhandlungen aber sei nicht vonnöthen, weitläufig zu disputiren. Denn das werde sich, wenn man unter Einwirkung des h. Geistes zusammen gekommen sei, in's Reine bringen lassen.

Bisher habe man allewege um ein solches Concil gebeten, wie aus des Churfürsten und seiner Mitverwandten gedruckten Artikeln, die ihm, dem Orator, auch gefielen, zu ersehen sei; denn sie hätten an keine Bedingungen gebunden sein wollen. Ein solches Concilium werde jetzt angeboten.

Der Papst, der Kaiser, der Röm. König und sämmtliche Fürsten würden sich diesem Concilium nicht entziehen. Sollte nun S. Ch. F. Gn. allein ablehnen, so würde es den Anschein gewinnen, als wolle Sie überhaupt kein Concil, weder ein freies, noch ein verbindliches.

Der vorige Papst habe acht Artikel überreichen lassen, der jetzige gar keine, weder für, noch gegen sich: um so weniger könne man sich gegen das Concilium jetzt länger sträuben. S. Ch. F. Gn. sehe dasselbe bereits vor Augen; er selbst aber habe alle Fürsten gesprochen und kenne ihre Gesinnungen. Den Papst werde das Leben nicht mehr freuen,**) wenn er das Concil nicht zu Stande bringe. Deßhalb möge

---

*) So in der deutschen Ausgabe; im lat. Text heißt es: in officio contineat.

**) Esse Pontificem in eo, ut existimet infelicem et insuavem sibi futuram vitam.

doch auch der Churfürst jetzt sein christlich Herz und Gemüth gegen den Herrn Jesum beweisen. Denn wenn er einwillige, werde die Sache einen desto glücklicheren Fortgang haben. Sollte er sich dawider setzen, so werde man nichtsdestoweniger das Concilium halten, und S. Ch. F. Gn. werde die Hinderung durch keine guten Werke, durch keine Buße gut machen können. Auf jeden Fall aber werde unser lieber Herr Christus dabei sein. Begehre man ferneren Bericht von ihm, so sei er dazu erbötig."

Auf diesen Vortrag ließ der Churfürst folgenden Bescheid ertheilen:

„Noch jetzt, wie immer, wünsche er von Herzen, daß ein Concil gehalten werden möge, wie man es auf so vielen Reichstagen begehrt habe, nämlich ein freies, allgemeines, christliches, auf dem man nach Gottes Wort urtheile. Aber es sei auf vielen Reichstagen beschlossen und von Kais. Majestät zugestanden worden, daß dasselbe nirgends als in Deutschland solle gehalten werden. Er könne deßhalb in solcher Sache ohne der übrigen Stände und Fürsten Zustimmung nicht in etwas Neues willigen. *) Diese seine Willensmeinung habe er erst in jüngst vergangener Zeit dem Röm. Könige, unserm allergnädigsten Herrn in Wien, kund gegeben.

Komme es zum Concilium, so sei vor Allem Sicherheit und freies Geleit vonnöthen, damit Gefahr von denen abgewendet werde, welche sich einfinden. Denn S. Ch. F. Gn. wünschten von Herzen, daß das Concilium ein freies und christliches sei, und daß man die Streitigkeiten nach Gottes Wort auf demselben schlichte."

Hierauf entgegnete der päpstliche Redner:

„Ueber die Malstatt sei auf den Reichstagen nichts festgesetzt worden. Denn man könne kein Decret aufweisen, in welchem etwa die Worte vorkämen: Wir beschließen und verordnen, daß an einem oder dem andern Orte in Deutschland ein Concilium gehalten werden soll. Sondern nur so weit sei man gegangen, daß Kais. Majestät Hoffnung gemacht habe, sich bei dem Papste in Rom verwenden zu wollen, damit das Concilium in Deutschland zu Stande komme; dafür habe aber dieser die Beherrscher der übrigen Nationen nicht zu gewinnen vermocht.

*) Nihil a se novari posse.

Und nun sei ihm bereits vom Papste schriftlich eröffnet, daß der Kaiser zur Abhaltung des Concils in Italien, und zwar in Mantua, seine Einwilligung gegeben habe.

Was das freie Geleit betreffe, so würden unsre Fürsten und Verbündeten, wenn sie nach Mantua gingen, desselben ganz und gar nicht bedürfen; denn diese Stadt sei dem Kaiser unterthan, Mailand sei kaiserliches Lehen, auch die nicht weit entfernte Grafschaft Tirol gehöre zum Gebiete des Kaisers. Hier habe man also nicht das Mindeste zu befürchten.

Dagegen würde der Papst nicht wagen dürfen, ohne ein großes Heer nach Deutschland zu kommen; dasselbige würde den Deutschen auch nicht gelegen sein. *) Er glaube aber, wir würden vom Papste zu Rom leicht erlangen, daß er eine Versicherung von Kais. Maj. auszubringen suche. Er bitte deßhalb dringend, **) ihm anzuzeigen, in welcher Weise und wie weit wir freies Geleit begehrten. Alsdann werde auch er nicht verziehen, seine Schuldigkeit zu thun."

Antwort im Namen des Churfürsten:

Zuvörderst ließ derselbe sich bei dem Redner entschuldigen, daß er in eigner Person nicht weiter hören könne; ***) er sei durch andere Geschäfte abgehalten, die sich nicht aufschieben ließen: deßhalb habe er sich mittlerweile in dem anstoßenden Gemache zur Tafel begeben. Denn es war die Stunde des Mittagmahls.

„Was die Sache betreffe, so müsse der Churfürst auch jetzt bei seiner vorigen Meinung und Antwort beharren; denn es stehe nicht in seiner Macht, in Abwesenheit der andern Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs und ohne Vorwissen ihrer Mitverwandten in Sachen der Religion die Malstatt des Concils zu ändern. Was ihn selbst anlange, so habe er bereits bemerkt, was er erst neulich gegen den Röm. König darüber geäußert. Aber freies Geleit und Sicherheit der Personen werde ihm, wie auch seinen Bundesgenossen und den Gelehrten,

---

*) Seckendorf L. III, S. 11, §. XXXIV, 10: De exercitu, quo Pontificem comitatum esse debere putabat, si in Germaniam venire deberet, ex vero aulae Romanae genio locutus est, intempestiva licet libertate.

) Flagrare. *) Nach der deutschen Uebersetzung; im lat. Orig. heißt es: quod ipse non adesset.

welche zum Concilium entweder gingen oder abgeordnet würden, ganz unentbehrlich sein. Denn man wisse nur zu wohl, was trotz der Geleitsbriefe früher mehr als einmal denjenigen, welche auf Concilien erschienen, widerfahren sei. Deßhalb müßten die Unsrigen fordern, daß ihnen freies Geleit nicht nur schriftlich zugesichert, sondern auch durch Geißeln verbürgt werde."

Nachdem der päpstliche Redner, bemerkt der Schriftführer, die Willensmeinung unsers Churfürsten vernommen hatte, versprach er, daß er selbst uns die Versicherung, welche wir verlangten, besorgen wolle, und zwar so bald als möglich; dann bat er inständig, daß ihm nur noch ein ganz kurzes geheimes Gespräch mit dem Churfürsten gewährt werden möge. Denn er habe demselben nicht mehr als ein paar Worte im Vertrauen zu sagen, auch möchte er ihm noch die Hand geben. Dann wolle er gehen.

Als nun unser gnädigster Herr, der Churfürst von Sachsen, wieder eingetreten war, hat der päpstliche Orator, bloß in Gegenwart des Magister Franciscus von Weimar, *) ihn allein abermals angesprochen und durch eine ziemlich lange Rede aufgehalten, indem er also begann:

„Was er Sr. Ch. F. Gn. noch zu sagen habe, wünsche er ihm insgeheim mitzutheilen, nicht sowohl wegen der fürstlichen Räthe, als um seiner eigenen Begleiter willen, die er nicht hören lassen wolle, was er ihm jetzt anzuzeigen sich vorgenommen. Darauf fing er an zu erzählen, daß er vom Papste aus Rom ein Schreiben erhalten, worin angezeigt werde, daß der König von Frankreich, der zuvor das Concilium anderswo, nämlich in Tours, habe gehalten wissen wollen, jetzt auch für Mantua sei. Nachdem nun ein so mächtiger Fürst die Absicht des Papstes gutgeheißen, dürfe man auf desto besseren Fortgang hoffen, zumal da der König von Frankreich so viele Prälaten u. s. w. herbeibringe.

Ferner hätten Kais. und Königl. Majestät dem Papste geschrieben, daß sie der Malstatt wegen ihm gerne beistimmten, wenn er dieß auch von den Churfürsten und den übrigen Fürsten des deutschen Reichs zu erlangen wüßte, wie er es bereits von Allen ausgewirkt habe. Denn

*) Franciscus Burcardus, churfürstl. Rath und Vicekanzler.

er habe ja deren Gesinnungen erforscht, nur die des Churfürsten von Sachsen noch nicht.

Ueberhaupt legten Kais. und Königl. Majestät in dieser ganzen Sache eine wahrhaft väterliche Gesinnung gegen den Papst an den Tag; denn sie hätten Alles, was sich auf die Ankündigung und Abhaltung des Concils beziehe, gebilligt und diese Sache ganz dem Gutdünken des Papstes anheim gestellt.

Zum dritten wolle er S. Ch. F. G. nicht bergen, daß er in Wittenberg gewesen, auch allda vom Landvogt freundlich empfangen und bewirthet worden sei, wofür er S. Ch. F. G. den größten Dank abstatte. Auch sei dort auf sein Bitten Luther zum Mahle eingeladen worden, und er habe sich mit ihm über vielerlei Dinge *) unterredet. Als unter Anderm auch das Concilium zur Sprache gekommen sei, habe Luther sich also vernehmen lassen: Ich halte dafür, daß ein allgemeines, freies, christliches Concil, wie der Papst es anbeut, allerdings nütze und nöthig wäre, auch begehre und wünsche ich solches zum höchsten, **) zwar nicht um der Unsern willen, die aus Gottes Gnaden gar keines Concils bedürfen (denn wir haben bereits die reine und lautere Lehre, auch solche Kirchen, in welchen die Ceremonien nach Gottes Wort bestellt sind) aber wegen der ausländischen Nationen, damit bei dieser Gelegenheit unsre Lehre auch zu ihnen komme. —

Als Luther solches gesagt, habe er als Orator des Papstes, dem ihm denn zu schweigen nicht habe gebühren wollen, sich nicht enthalten können, darauf zu antworten: Was redest Du da, ***) Martinus! Siehe zu, daß Du nicht zu viel von Dir selber haltest; denn Du bist ein Mensch und kannst irren. Willst Du weiser, gelehrter und heiliger sein, denn so viele Concilien, heilige Väter und hochgelehrte Männer, die durch die ganze Welt verstreut sind und sich auch zu Christi Namen und Glauben treulich bekennen? — Und wahrlich, durchlauchtigster Fürst, fuhr der päpstliche Orator fort, E. Ch. F. G. wollen diese Sache wohl bedenken und nicht so sehr auf diesen einen Mann bauen, der, wie hochgelehrt er auch sein mag, worüber zu urtheilen mir nicht ziemen will, immer nur ein Mensch ist, welcher irren und verführt werden

*) Multis de rebus. **) Unice. ***) Quid dicis nunc?

kann.*) Solches werden E. Ch. F. G. nach Ihrer hohen Weisheit, und als die es mit dem heiligen christlichen Glauben, wie mit der Einigkeit der Kirche zum besten meinen, ohne Zweifel wohl bedenken: weßhalb ich E. Ch. F. G., als der Ihr wohl will, nicht habe verhalten können, was ich mit Luther gesprochen.

Endlich empfehle ich mich E. Ch. F. Gn. Und nachdem ich eine Zeit lang bei Röm. Kais. Majestät als des Papstes Legat gewesen bin, vielleicht auch hinfort noch einige Zeit bleiben werde, so erbiete ich E. Ch. F. G. meine willige Dienste, nicht sowohl wegen Ihrer eignen Person, die meiner Förderung bei Kais. Majestät nicht bedarf, als für Ihre Diener, denen ich allezeit nach meinem Vermögen zu willfahren erbötig bin."

Darauf hat der durchlauchtigste Churfürst diese Antwort geben lassen:

„Erstlich hätten S. Ch. F. G. gerne gehört, was er über das Begehren des Königs von Frankreich wegen der Malstatt des Concils, und über die Meinung beider Majestäten, der Kaiserlichen und Königlichen, wegen Abhaltung einer Synode angezeigt; Sie**) zweifelten auch gar nicht, es werde sowohl Kais. als Königl. Majestät nach Ihrer Gnade und Zuneigung gegen das heil. röm. Reich, insonderheit gegen die ganze deutsche Nation, hierin sich wohl zu erzeigen wissen,***) und von demjenigen, was auf den Reichstagen von den durchlauchtigsten Churfürsten, so wie von andern Fürsten und Ständen des Reichs wegen des Concils beschlossen und von K. K. Majestät bestätigt worden sei, ohne großmächtige, nothwendige und dringende Ursachen dem röm. Papst zu Gefallen nicht weichen.

Ferner: Daß er in Wittenberg von S. Ch. F. G. Landvogt wohl und freundlich †) empfangen worden sei, hätten Dieselben gerne vernommen, und Sie trügen großes Gefallen daran, ††) daß er also von ihm wäre gehalten worden.

Daß er aber mit dem Herrn Doctor Martinus Luther über die

*) Man sieht, Vergerio möchte Luther gern isoliren. **) Celsitudinem suam. ***) Quin .. suo officio non defuturi sint. †) Benigne et comiter. ††) Placere sibi eximie.

Synode gesprochen und disputirt, auch das hätten S. Ch. F. G. gerne gehört, und Sie hielten dafür, Dr. M. L. habe über diese Sache sehr wohl *) gesprochen und geurtheilt. Denn wiewohl S. Ch. F. G., so wie die andern in Sachen der Religion mit Ihr verwandten Fürsten und Stände des Reichs, auch Dr. M. Luther selbst nie Scheu davor gehabt, oder hätten vermeiden wollen, daß ihre Lehre und Bekenntniß in Sachen des Glaubens durch gelehrte und fromme Männer nach Gottes Wort geprüft und geurtheilt werde, wie denn dieß aus der Antwort, welche Kaiserlicher Majestät und den Oratoren des röm. Papstes wegen dieser Sache gegeben, auch hernach gedruckt worden sei, augenscheinlich könne ersehen werden, — wiewohl sie ferner auch jetzt noch erbötig wären, Allen, denen sie es schuldig, Rechenschaft von ihrem Glauben zu geben, weßhalb sie auch nach einem allgemeinen, christlichen, freien Concilium begehrten, wie man gestern und heute dem päpstlichen Orator gesagt habe, so wären doch S. Ch. F. G. überzeugt, daß ein solches Concilium nicht sowohl um der Unsern, als um der Andern und besonders der fremden Nationen willen nothwendig und nütze sein werde, damit bei dieser Gelegenheit auch zu denen, welchen die evangelische Wahrheit noch nicht geoffenbart sei, die reinere Lehre gelangen und aufs allerweiteste möge ausgebreitet werden, als welche nicht auf Menschenweisheit oder trüglichem Wahne stehe, sondern auf dem harten, starken Fels des göttlichen Worts, das in Ewigkeit bleibe, welches auch die Pforten der Hölle nicht zu überwältigen vermöchten. **)

Endlich nähmen S. Ch. F. G. auch die angebotenen Dienste des päpstlichen Redners wohlgefällig an. Hinwiederum blieben Sie ihm in Gnaden geneigt und zur Vergeltung erbötig."

Nach diesen Worten schieden beide mit Gruß und Handschlag ***) von einander. —

---

*) Praeclare. **) Ut quae non humanae sapientiae aut persuasioni, quae errare potest, innitatur, sed super firmissimam petram verbi divini in aeternum permanentis fundata sit, adversus quam ne portae quidem inferorum unquam praevaliturae sint. ***) Salute atque dextera vicissim data.

Hier schließen die mündlichen Verhandlungen, und es folgt noch ein einfacher Schriftwechsel.

Der Churfürst hatte gewünscht, daß Vergerio seine Propositionen zu Papier bringe: er that es und übergab sie im Moment seiner Abreise, den 1. Dec. 1535, *) obwohl es seines Bedünkens eigentlich überflüssig war. „Denn meine Werbung," sagt er im Eingang, „ist lauter und kurz und mit keinerlei Artikeln beschwert: so treulich meint es Papst Paul III., und so begierig ist er, den Glauben an Jesum Christum wieder aufzurichten."

Das Schriftstück enthält im Wesentlichen dasselbe, was wir schon wissen. Nur einige charakteristische Hülfssätze, in welchen er sehr deutlich mit der Sprache herausgeht, dürfen wir nicht unterlassen hier wiederzugeben.

Bemerkenswerth ist vor Allem die Art und Weise, wie er sich über das Motiv seiner Sendung ausspricht.

Nachdem er daran erinnert hat, daß der Papst um dieser hochheiligen Angelegenheit willen bald am Anfang seines Pontificats Nuntien und Oratoren an alle christlichen Fürsten abgeordnet habe, fährt er also fort: „Der Papst hätte zwar kraft seiner Autorität Fug und Macht gehabt, befehlend aufzutreten und in dieser Sache, welche ihrem ganzen Inhalt nach stets dem Oberhaupt der Kirche zugestanden habe und noch zustehe, selbst vorzugehen: er wäre deßhalb nicht verbunden gewesen, seine Absicht und Entschließung allen Fürsten jetzt durch einen eigenen Orator mitzutheilen; aber er habe doch mit Allen, vornämlich mit der hochberühmten **) deutschen Nation, welche er von Herzen liebe, väterlich unterhandeln wollen und ermahne nun, wenn sie hören würden, daß das Concil ausgeschrieben sei, sich gern und einträchtiglich nach Mantua zu verfügen, um den Glauben und die Ehre Jesu Christi fördern und ausbreiten zu helfen. ***)

---

*) Lat. Orig.: Corp. Ref. II, 991 ss. Deutsch: Luthers WW., A. A. VI, 504 ff **) Inclyta. ***) Seckendorf L. III, S. 12, §. XXXVI, 1: Dum incautius nec tempestive de jure Pontificis gloriaretur, compedes et vincula simul ostendit, quibus constringendi erant Protestantes ad concilium ituri.

„Was den Kaiser betreffe", heißt es dann, „so habe derselbe bereits gesprochen, und es sei bei seiner Beständigkeit und katholischen Gesinnung nicht zu erwarten, daß er seine Meinung zu einer Zeit ändern werde, wo wegen so vieler und gottloser Sacramentirer, Wiedertäufer und anderer Secten, welche unseliger Weise die Herzen vieler deutscher Völker eingenommen hätten, es sehr schwer sein würde, vor ihrem Toben und Wüthen (denn das sehe ja männiglich, daß die meisten von ihnen ganz toll und unsinnig seien) eine Versammlung von wehrlosen fremden Biederleuten zu schützen, welche zusammengekommen wären, um ihre Ungeschicklichkeit *) und gottloses Wesen, wie billig, zu verdammen."

Nachdem er hierauf nochmals angedeutet hat, daß man sich doch nicht den Anschein geben möge, als wolle man überhaupt kein Concilium, **) setzt er u. A. hinzu: „Ihr erwartet vergebens, daß Carl V., unser allerdurchlauchtigster Kaiser, der zugleich der eifrigste Schirmvogt des katholischen Glaubens ist, wider den Willen des Papstes oder ohne sein Zuthun Euch ein Concilium in deutschen Landen (wie viele der Eurigen nach ihrem eignen öffentlichen Zeugniß ängstlich erwarten) berufen werde."

Seltsam klingt die gegen den Schluß hin an den Churfürsten gerichtete Bitte und Einladung, — „sich zur Förderung gemeinen Landfriedens der ganzen Christenheit noch vor Eröffnung des Concils nach Mantua verfügen zu wollen," — wenn man sie mit dem mißtrauischen Wunsche zusammenhält: „Gebe nur der barmherzige Gott, daß E. Ch. F. G. eines Concilii von Herzen begehre!" Wir werden bald hören, was man darauf geantwortet hat.

Der Nuntius hatte gebeten, daß man den Abschluß der Verhandlungen thunlichst beschleunigen und die gefaßte Entschließung ihm in kürzester Frist nachsenden möge. ***) Am Königlichen Hoflager in Wien wollte er dieselbe erwarten. Aber erst am 21. December war der schmalkaldische Bund in der Lage, sein letztes Wort zu sprechen. Er

*) Ineptias. **) Neque tunc . . cum aliqui proponebantur (articuli) neque nunc cum nulli proponuntur. ***) Ut vestra Serenitas id faciat ocius quam poterit.

that es in folgendem Schreiben, welches von Melanthon verfaßt und eines der männlichsten Zeugnisse evangelischen Geistes ist: *)

„Antwort des schmalkaldischen Bundes an den päpstlichen Orator Paulus Vergerius.

Unsern Gruß zuvor. Der durchlauchtigste Churfürst, Herzog Johann Friedrich zu Sachsen, unser Vetter, Freund und gnädigster Herr, hat uns erzählt, was Ihr ihm in der Stadt Prag, da Ihr von ohngefähr auf der Reise mit ihm zusammengetroffen, angezeigt habt. Auch hat er uns die von Eurer eignen Hand verfaßten Hauptartikel Eurer Rede zugestellt, worin Ihr meldet, daß der Papst zu Rom verspreche eine Synode zu halten, daß es ihm jedoch gefalle, einen Ort in Italien zur Malstatt zu ernennen, und daß über Ordnung und Form der Handlung jetzt noch nichts bestimmt werden solle, überhaupt die ganze Sache nur vor den Richterstuhl **) des röm. Papstes gehöre.

Wiewohl nun nicht Alle, welche bei dieser unsrer Zusammenkunft waren, wegen der Synode Befehl gehabt, weil man ihnen von Eurer Werbung nicht zuvor hat können Nachricht geben, so haben doch wir Unterschriebenen gemeint, daß man Euch einen Bescheid geben müsse; und ob auch eine reichlichere ***) Antwort wäre vonnöthen gewesen, weil Ihr das Concilium also ankündigt, daß Ihr daneben noch etliche Dinge berührt, über welche wir in unsrem und der ganzen Kirche Namen uns mit Recht beklagen können, so wollen wir doch, weil Ihr gebeten habt, daß wir Euch ohne einigen Verzug antworten möchten, Euch kurz und klar unsre Meinung auseinandersetzen.

Was das Concilium anlangt, so haben wir schon oft genug auf den vorigen Reichstagen und in der Antwort, welche wir vor zwei Jahren den einzelnen wegen dieser Sache an uns abgeordneten Rednern gegeben, unser Verlangen kund gethan. Denn wir begehren der ganzen Kirche zu Gut und um ihrer Besserung willen von Herzen eine gemeine,

*) Lat. Orig.: Corp. Ref. II, 1018 ss. Deutsch: Luthers WW., A. A. VI, 506 f. — Wie Melanthon für seine Person über die päpstlichen Anträge geurtheilt hat, erhellt aus seinem v. 30. Nov. datirten Briefe an Camerarius (C. R. II, 990) wo er sagt: Nuntius Pontificius nihil nisi meras nugas circumfert, de Concilio nihil certi habet.

) Ad auctoritatem. *) Uberior.

fromme, christliche und freie Synode, wie wir sammt den übrigen Fürsten und Ständen des Reichs sie von dem großmächtigsten Kaiser gefordert haben, weil alle urtheilten, daß eine solche Synode vonnöthen wäre. Wir zweifeln auch nicht, daß alle gottesfürchtigen Männer aller Nationen ein solch Concilium, das endlich einmal die Schäden der Kirche zu heilen anfange, wünschen und begehren. Denn fromme Leute sehen mit großer Bekümmerniß, daß man schon so lange her und an so vielen Orten die wahre und der Kirche heilsame Lehre mit ungerechter Grausamkeit unterdrückt, die gottlosen Mißbräuche bestätigt und die Glieder Christi gräulich zerreißt. Solche Härte ist nicht nur derjenigen unwürdig, welche die Kirche regieren sollen, sondern sie wird auch eine unermeßliche *) Zerstörung und Verwüstung der Kirchen anrichten, wo ihr nicht durch die Frömmigkeit und das Ansehen eines Concilii gesteuert wird. Wenn darum jemals in der Kirche eine Synode vonnöthen war, so ist sie es jetzt, wo sowohl die alten Mißbräuche Besserung heischen, als auch der gegenwärtigen ungerechten Grausamkeit gewehrt, und in's Künftige der Kirche durch die wahren und schicklichen Mittel Heil und Friede verschafft werden muß.

Wir werden es deßhalb an uns nicht fehlen lassen, erbieten uns vielmehr, zur Förderung gemeinen Nutzens auf einem freien und frommen Concilium, wie es auf so vielen Reichstagen für nothwendig erachtet worden ist, mit höchster Bereitwilligkeit zu erscheinen. Auch bitten wir Gott, er wolle solch eine fromme Synode zu Christi Ehre und der Kirche Heil verleihen.

Was aber die Malstatt anlangt, als welche, wie Ihr angezeigt habt, dem Papste zu Rom Mantua gefällt, so haben wir das Vertrauen, Kais. Majestät werde nicht von demjenigen weichen, was auf den Reichstagen zuvor berathen und beschlossen worden ist, nämlich, daß es dienlicher sei, die Synode in Deutschland zu halten, und wir hoffen, der großmächtigste Kaiser werde in Gnaden zuwege bringen, daß solches geschehe, gleichwie er uns Hoffnung dazu gemacht hat. Nun habt Ihr zwar bei S. Ch. F. G. von Unsicherheit in deutschen Landen geredet und eingewandt, man könne hier nicht frei sprechen; **) wir aber

*) Orig.: infinitam; alte deutsche Uebers.: eine ewige. **) Decerni.

meinen, daß eben darum eine deutsche Malstatt sei vorgezogen worden, damit man recht und ordentlicher Weise über die Streitigkeiten erkennen und frei sprechen könne, damit nicht durch Parteien die Verhöre gehindert, und fromme Leute bei den Verhandlungen nicht abgeschreckt werden möchten, ihre Meinung über die größten Dinge offen auszusprechen. Denn was kann für Gefahr sein in deutschen Landen, wo jetzt alle Fürsten, Städte und Gemeinwesen dem Kaiser treulich und beständig unterthan sind? Wo in den Städten gerechte und gemäßigte Herrschaften sich finden, und die Beschirmung der Fremden mit höchster Redlichkeit gehandhabt wird? Dagegen verspricht Eure Rede im Namen des Papstes zu Rom nur das gewöhnliche Geleit und zwar, wie er es durch sein Ansehen gewähren könne. Wie wir dieses zu verstehen haben, lehrt die Geschichte der vorigen Concilien.

Weiter ist eine freie Synode der Kirche noth, und an eine solche haben wir appellirt. Ihr aber wollet in Eurer Rede von der Ordnung und Form der Verhöre nicht gehandelt wissen, sondern unterwerfet solches ganz dem Machtspruch des röm. Papstes. Das heißt nicht, ein freies Concilium anbieten. Vor zwei Jahren ward eine Synode zugesagt, jedoch mit Beifügung gewisser arglistiger Artikel; jetzt wird grade der vornehmste Punct, nämlich die Ordnung und Form der Untersuchung, zum Theil böslich *) verschwiegen, zum Theil in das Gutdünken des Papstes gestellt. Denn Ihr habt in Eurer Rede hinzugefügt, daß der Papst allein Fug und Macht habe, eine Synode anzusagen und zu halten.

Nachdem aber der Papst zu Rom schon vor der Zeit unsre Sache so oft verdammt hat, ist er offenbar unser Widerpart. Wo aber den Widersachern die Untersuchung und das Urtheil überlassen werden soll, da ist ein frei und rechtmäßig Concilium unmöglich, und doch ist gerade darum eine freie Synode gefordert und zugesagt worden, das ist eine solche, auf welcher durch gemeinschaftlichen Ausspruch des Kaisers, der Könige, Potentaten, Fürsten und Stände tüchtige und unparteiische Männer aus allen Ständen erwählt werden sollen, um die streitigen

*) Insidiose.

Dinge nach Gottes Wort zu prüfen und zu entscheiden. Denn Synoden sollen nicht allein Gerichte der Päpste sein, sondern vor allen Dingen auch der übrigen Kirche, wie denn auch die heil. Schrift und die Exempel der alten Kirche ausweisen, indem sie bezeugen, daß fromme Fürsten (und andre ehrbare Leute) *) an der Untersuchung auf den Synoden Theil genommen. Es ist demnach Frevel und Tyrannei, des röm. Papstes Gewalt, was das Urtheil über die Glaubenssätze der Religion anlangt, über der ganzen Kirche Gewalt zu erheben. Darum soll in Concilien der Könige, Fürsten, Potentaten und Stände (auch frommer, christlicher und ehrbarer Menschen) **) Gewalt gelten (und sollen tüchtige Leute zum Verhör erwählet werden) ***) vornehmlich in Sachen des Glaubens, wenn den Päpsten Laster und Irrthümer Schuld gegeben werden, das ist unrechte Gottesdienste und falsche Lehren, die mit dem Evangelium streiten.

Diese Sachen vornehmlich sind allgemeine und gehen die ganze Kirche an. Was diese anlangt, so sind Könige und Fürsten schuldig dafür zu sorgen, daß ein rechtmäßiges Verhör angestellt werde, wie denn viele andre Bischöfe von wegen ihrer Irrthümer oftmals durch die Richtersprüche ihrer Kirchen, und etliche röm. Päpste durch der Kaiser und der Kirche Gewalt verurtheilt worden sind. Nun ist aber bekannt, daß zu dieser Zeit Streitigkeiten über die größten Dinge entstanden sind, über falsche Meinungen und Gottesdienste, welche der Papst zu Rom nicht allein in Urtheilssprüchen, sondern auch mit den härtesten Edicten vertheidigt. Unter dem Vorwand der päpstlichen Gewalt wird unsägliche Grausamkeit †) gegen diejenigen verübt, welche gedachte Mißbräuche nicht loben. ††) Darum ist klar genug, daß der Papst Partei †††) und unser Widersacher ist, und daß in diesem Falle die Kirche, Kaiser, Könige, so wie die andern Fürsten und Stände ihrer Gewalt brauchen müssen, um die Untersuchung zu leiten.

Wir bitten deßhalb nach wie vor um ein allgemeines, frommes und freies Concilium, auf welchem tüchtige und unparteiische Leute aus allen Ständen gewählt werden, um die hochwichtigen Streitsachen nach

---

*) Zusatz des deutschen Exemplars. **) Desgl. ***) Desgl.
†) **Mira crudelitas.** ††) **Non probant.** ††) **Partialem.**

Gottes Wort zu entscheiden. Was kann man Billigeres begehren? Auch ist ja diese Form der Untersuchung dem Evangelium und dem kirchlichen Herkommen gemäß. Wo wir vernehmen, daß die Sache auf diesem rechtmäßigen, nicht tyrannischen Wege angefangen werden soll, so werden wir es auch an uns nicht fehlen lassen, und wir hoffen von solchem Verhör, daß die Wahrheit an's Licht kommen, der Name *) Christi verherrlicht und der Friede der Kirche wiederhergestellt werden wird. Wo hingegen ein freies Concilium nicht wird gehalten werden, so wollen wir hiemit bezeugt haben, daß wir verlangen, was recht ist, was zum Frommen der ganzen Kirche dient, und was bekanntermaßen alle frommen Leute wünschen in allen Landen. Es ist aber unsres Dafürhaltens zu besorgen, daß, wenn die streitigen Sachen nicht recht und ordentlich nach Gottes Wort untersucht werden, noch größere Zerrüttungen und Unruhen in der Kirche entstehen. So viel an uns ist, werden wir Alles thun, um gemeine Wohlfahrt, Frieden und Einigkeit zu fördern. Und wie wir die Lehre, die Gottes Ehre belangt, nicht können fallen lassen (denn Christus spricht: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater): also wollen wir in andern Sachen die Mäßigung und Gelindigkeit erzeigen, daß man spüren kann, wie groß Verlangen wir nach allgemeiner Einigkeit haben.

Solches haben wir auf Euren Antrag von unsertwegen und des gemeinen Nutzens der Kirche halben Euch nicht wollen verhalten. Gehabt Euch wohl.

Gegeben Schmalkalden den 21. December 1535.

Von Gottes Gnaden Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen, des h. Röm. Reichs Erzmarschall und Churfürst 2c.

Franz, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg.

Philipp, Landgraf von Hessen 2c., sammt den andern Fürsten, Grafen, Herrn und Städten, welche sich zu dieser Antwort vereinigt haben."

So waren denn nun die Unterhandlungen an einem entscheidenden Puncte angelangt. Wir haben, um sie nicht zu unterbrechen, uns so

---

*) Gloria.

viel als möglich jeder Zwischenrede enthalten; wenn wir aber jetzt auf den ganzen Gang der Sache zurückblicken, so werden wir uns Eines nicht verhehlen können.

Wie eifrig und geschickt auch Vergerio die Sache des römischen Stuhls vertreten hat, — ein Versuch, wie man ihn hier gemacht, mußte mißlingen. Kein Theil konnte auf seinem Wege zum Ziele kommen, keiner konnte dem andern ein Zugeständniß machen. Wie die Dinge nun einmal standen, — bei dem tiefen Mißtrauen, welches man gegen einander gefaßt hatte, war es nicht einmal möglich, die Vorfrage wegen der Malstatt auf eine die beiderseitigen Interessen gleichmäßig befriedigende Weise zu lösen; denn von seinem Standpunct aus hatte jeder Theil Recht. In Mantua hätte der Papst, auf deutschem Boden hätten die Protestanten das Uebergewicht gehabt. Unter diesen Umständen konnte das Concilium nicht zu Stande kommen: auf welcher Seite man auch stehe, man muß so gerecht und unbefangen sein, dieß anzuerkennen.

Die Rückäußerung des schmalkaldischen Bundes hatte den Nuntius nicht mehr in Wien erreicht: sie wurde ihm deßhalb durch seinen Auditor Dr. Vida, welchen er in dieser Absicht zurückgelassen hatte, von dort aus nachgeschickt; *) denn er selbst war schleunigst nach Rom zurückgerufen worden: man sagt, er habe selbst dazu gerathen; es gebe Dinge, meinte er, die man besser mündlich als schriftlich sagen könne. **)

Was er nun berichtete, war nach dem übereinstimmenden Zeugniß dreier Geschichtschreiber ***) im Wesentlichen Folgendes:

Die Protestanten forderten ein frei, christlich Concilium, und zwar, auf die Zusage des Kaisers gestützt, an einem gelegenen Orte innerhalb der Gränzen des Reichs; von Luther und den Uebrigen sei nichts mehr zu hoffen, wenn sie nicht mit Gewalt unterdrückt würden; †) von der englischen Sache wollten die Protestanten ganz und gar nichts wissen;

) Corp. Ref. II, 995.) **) Pallavicini c. 19, 1.

***) Sleidan. L. X, f. 168. Sarpi L. I, p. 80. Seckendorf L. III, S. 14, §. XLV, 5.

†) Sarpi (I, 79) will wissen, der Nuntius habe zufolge päpstlichen Auftrags (secondo la commissione del Pontefice) noch weitere Bekehrungsversuche, sowohl in Wittenberg, als auch an anderen Orten, die er be-

was die übrigen Fürsten anlange, so zeigten sie sich sehr schläfrig; Herzog Georg von Sachsen aber behaupte, es handle sich jetzt vor Allem darum, den Lutheranern, von welchen man das Schlimmste zu befürchten habe, entgegenzutreten: Kaiser und Papst müßten ihnen deßhalb so bald als möglich mit den Waffen in der Hand zuvorkommen. Ein Wink, welcher Paul den III. in eine sehr kriegerische Stimmung versetzt haben soll.

Um dieselbe Zeit war der von seinem Zuge gegen den kühnen Corsaren Chaireddin, genannt Barbarossa, aus Tunis zurückkehrende Kaiser in Neapel eingetroffen, mit Ruhm gekrönt durch glückliche Waffenthaten und die Befreiung von mehr als 20,000 Christensclaven. *) Vergerio mußte sich augenblicklich und mit der Hast eines Eilboten wieder auf den Weg machen, um auch den Kaiser sofort von dem Ausgang seiner Gesandtschaft und — was dem Papste mehr als Alles am Herzen lag — von der Nothwendigkeit eines kriegerischen Unternehmens in Kenntniß zu setzen. **) Er entledigte sich dieses Auftrags, und am 5. April 1536 kam Carl, für dessen Einzug man die herrlichsten Triumphbogen erbaut hatte, ***) persönlich in Rom an, um dreizehn Tage daselbst zu verweilen. †) Was während dieser Zeit zwischen ihm und Paul III. vorgegangen ist, wird man wohl nie vollständig erfahren; am 7. April allein hatten sie eine geheime Unterredung, welche volle sieben Stunden währte. Daß der Papst den Grundsatz, man müsse jetzt aufhören zu unterhandeln und anfangen zu handeln, vertreten

---

rührte, gemacht, er sei aber überall bei denjenigen Dienern des Worts, welche etwas galten, auf einen unbeugsamen Starrsinn (rigidità) gestoßen, und die Feilen, welche allenfalls wären zu haben gewesen, hätten so wenig Verdienst gehabt, zugleich aber so viele Ansprüche gemacht, daß er nicht geglaubt habe, sie um einen so theuren Preis erkaufen zu sollen.

*) Platina l. c. p. 314: Tunetum occupavit, arcemque Tunetanam valido Barbarosi praesidio munitam expugnavit, liberatis inde plus XX millibus captivorum christiani nominis, ex diversis regionibus illic miserrime detentorum.

**) Sleidan l. l.: Celeriter ad Caesarem transcurrat, et haec illi commemoret, praesertim illud de capiendis armis in Lutheranos.

***) Benvenuto Cellini, B. 2, C. 7.

†) Nicht bloß vier Tage, wie Jovius behauptet. Pallavicini c. 19, 1.

und den Kaiser zum Krieg habe drängen wollen, wird von einer Seite bestimmt geläugnet, *) von der anderen zuversichtlich behauptet. „Den Rath der Herzen," sagt eine von den vorhin erwähnten Autoritäten, „kennt Gott allein; aber so viel ist gewiß, daß der Papst damals auf das ernstlichste gewünscht hat, die Protestanten möchten durch die Gewalt der Waffen unterdrückt werden." **) Was entschieden für diese Annahme spricht, ist der doppelte Umstand, daß der Papst jetzt auf einmal ohne alle Scheu erklärte, die Ketzerei müsse „ausgerottet" werden, ***) und daß ohne eine ursprüngliche Verschiedenheit der Ansichten sich gar nicht erklären läßt, warum denn erst noch so lange hat unterhandelt werden müssen, bis man zu einer Vereinbarung über das Concilium gelangte.

Wir können von den politischen Nebenabsichten, welche Paul den III. darin bestärkt haben sollen, das Oberhaupt des Reiches nach einer anderen Seite hin zu beschäftigen, füglich hier absehen; denn es genügt, das Factum constatirt zu haben, daß er erklärte, „es bleibe nichts Anderes mehr übrig, als Krieg."†) Als er diesen Satz dem Kaiser gegenüber lebhaft verfocht, entgegnete letzterer trocken: „Wenn auch — so müsse man erst gerechten Grund dazu haben und durch die Berufung des Concils beweisen, daß alle anderen Mittel erschöpft seien." Der Papst konnte wohl sehen, daß er den Kaiser nicht umzustimmen vermöge; denn dieser hätte am liebsten die Bulle, in welcher das Concilium ausgeschrieben werden sollte, sogleich selbst mitgenommen:††) er gab deß-

*) Pallavicini c. 19, 2 ff. — Maimbourg hat für gut befunden, diese Verhandlungen gar nicht zu berühren.

**) Seckendorf l. l.

***) Sleidan L. X, f. 171: Decreta fiant, quomodo . . et funditus tollantur haereses, et in hostes religionis bellum moveatur. Damit stimmt auch Paul's vertrauliche Aeußerung gegen di Monte (Verg. de creatione Julii III, p. 10:) Imperatorem ad arma contra eos capienda concitabo et meas vires ipse quoque cum eo conjungam, überein.

†) Sarpi p. 80: Che non poteva essere altro salvo che la guerra. — Seckendorf L. III, S. 14, §. XLV: Stimulabat Pontifex Caesarem, ut, omisso bello cum Galliae Rege, cum quo transigi posse putabat, Protestantes aggrederetur.

††) Das geschah nicht. Seckendorf l. l.: Excusationem tamen Pontificis accepit, qui moram ad conscribendum necessariam poscebat.

halb nach, jedoch unter der Restriction, daß eine italienische Stadt gewählt werden müsse, und daß er sich vorbehalte, solche Bedingungen vorzuschreiben, wie sie ihm genehm seien. Dagegen hatte der Kaiser nichts einzuwenden; den größten Theil von Deutschland glaubte er herbeibringen zu können. Sofort setzte der Papst eine Commission nieder, welche in seiner Gegenwart die Fassung der Bulle berathen sollte; neben Campeggi, Contarini, Poole und fünf andern angesehenen Männern befand sich auch Vergerio in derselben,*) und zwar wirkte gerade er entscheidend auf die Verhandlung ein; **) denn wir wissen, daß er auf Abänderung von zwei wesentlichen Puncten antrug. Erstlich wollte er nichts von Mantua gesagt wissen, bis die Deutschen ausdrücklich zugestimmt hätten; sie würden, meinte er, eher beitreten, wenn sie sähen, daß man doch einige Rücksicht auf sie nehme. Sodann sprach er den Wunsch aus, daß man die Clausel, „das Concilium solle frei sein nach dem vielhundertjährigen Gebrauch der röm. Kirche,"***) streiche, da sie nur die Beschwerden der Gegner zu vermehren geeignet, auch nicht beigefügt worden sei, als man die Kirchenversammlungen von Costnitz und Basel ausgeschrieben habe.†) Mit dieser Forderung drang er durch,††) mit jener nicht.†††) Es wurde ihm entgegengehalten, auf die Protestanten könne man doch nicht mehr rechnen; die Katholiken hätten sich aber unter dem Vorbehalt, „wenn der Kaiser beistimme," bereits für Mantua erklärt: damit fiel sein erster Antrag. Uebrigens kann man

*) Adam l. c. p. 117 sq. — Paolo III, sagt Berger di un libro di Fra Chizzuola a5, deputò me ancora con esso loro tanquam anserem inter olores.

**) Papadopolus l. l. f. 66: Quievit deinde Romae ad omnia, quae pro salute Germaniae cudebantur, consilia is maxime unus, ut potissimus omnium, adhibitus.

***) Secundum formam praecedentium Conciliorum.

†) Seckendorf L. III, S. 10, §. XXXIII, 1: Haec sola conditio (ut priorum conciliorum definitionibus insisteretur) ejus erat naturae, ut Protestantes plus quam stupidos esse oportuisset, si eam sine discrimine admisissent.

††) Id.: Ut scilicet spe quadam liberi concilii inescarentur Protestantes.

†††) Pallavicini l. l. 2.

sich nur darüber freuen, daß doch wenigstens die letzten Rathschläge, welche er in Betreff des Concils gegeben hat, vom Geiste der Billigkeit und Mäßigung dictirt gewesen sind. Ein günstiger Eindruck, der noch gesteigert wird durch den Inhalt eines Briefes, welchen er bald darauf — 24. Jun. 1536 — von Rom aus an P. Aretino schrieb. *) „Ich bin gesund," äußert er sich hier, „und in meinem Gemüthe sehr ruhig, schon um deßwillen, weil nun doch fest beschlossen ist, daß dieses heilige Concilium, um dessentwillen ich mich so sehr abgemüht habe, gehalten werden soll, ja weil dieß in einer Weise feststeht, daß man nicht mehr zurück kann; es mag der kriegerischen Bewegungen halber allenfalls noch um einige Monate hinausgeschoben werden, aber daß überhaupt die Berufung unterbleibe, das ist geradezu unmöglich. Darauf war, weil mir die Ehre und die Wiederherstellung des christlichen Glaubens sehr am Herzen liegt, mein ganzes Verlangen gerichtet, und ich wäre ruinirt, wenn die Ausschreibung nicht erfolgte; denn ich habe sie dem König und den Fürsten des Reiches versprochen: mit einem Worte, die Sache ist gegen die Erwartung Vieler glücklich von Statten gegangen, und Gott sei gelobt, wenn es mir gelungen ist, in dieser Angelegenheit ein klein wenig Frucht zu schaffen."

Sogleich nach seiner Zurückkunft aus Deutschland hatte er dem Papste seine Nuntiatur gekündigt; **) am 5. Mai 1536 war er zum Titular-Bischof von Modrusium in Croatien, ***) einer Prälatur, die unter dem Patronate Ferdinands stand, ernannt worden. Konnte ihm diese Beförderung auch nicht gerade glänzend erscheinen, so wußte er ihr doch Seiten abzugewinnen, welche seinem Dankgefühle wie seinen Hoffnungen neue Nahrung gaben. „Ihr habt wohl gehört," schreibt er 24. Jun. 1536 von Rom aus an P. Aretino, †) „daß der Papst mich zum Bischof einer Kirche ernannt hat, über die Ferdinand das

*) Lettere p. 173 s.

**) Es scheint, daß man ihn doch noch einmal nach Deutschland hat senden wollen, ohne daß es dazu kam; denn am 24. Jun. 1536 schreibt er von Rom aus (Lettere scritte al Pietro Aretino p. 174:) Stò per ritornar in Germania e per passar per Vinegia.

***) Papadopolus: Episcopatum Madrusiensem titulo tenus prae se ferebat.

†) Lettere p. 174.

Patronatsrecht anspricht, und welche auch dieser mir verleihen will. Ihr seht, daß das Glück mir zwei Verbindlichkeiten für eine — im Anbetracht der Renten geringfügige Sache auferlegt; nicht so gering, wie ihre Gabe, ist aber die wohlwollende Gesinnung dieser meiner beiden Gönner anzuschlagen: deßhalb will ich mich darüber freuen, so lange Gott will; es kommt schon einmal etwas Anderes nach, und am Ende ist das eine Braut, die man verschmähen und vertauschen kann." — Vergerio hatte sich in seiner Erwartung nicht getäuscht; denn es währte nicht lange, so erhielt er den erledigten Bischofsstuhl seiner Vaterstadt Capo d'Istria. Man sieht, daß der Papst über die von ihm geleisteten guten Dienste eine große Zufriedenheit empfand und nicht unerkenntlich für dieselben erscheinen wollte.*) Hatte auch Vergers Ueberredungsgabe die protestantischen Fürsten nicht für das Concilium, wie man sich dasselbe in Rom dachte, zu stimmen vermocht,**) so konnte man wenigstens jetzt mit einigem Scheine behaupten, man habe es an nichts erwinden lassen, aber sie suchten die Synode unter allerlei Vorwänden zu vereiteln.***) Ein Ergebniß, für welches allein schon der Nuntius eine ansehnliche Belohnung verdiente. Wie hoch man überdieß den Rath und die Sachkenntniß eines Mannes, der sich aus unmittelbarer Anschauung mit den deutschen Verhältnissen und Persönlichkeiten vertraut gemacht hatte, anschlug, mag u. A. daraus geschlossen werden, daß er auf Befehl des Papstes seinen Nachfolger, Peter van der Vorst aus Antwerpen, Bischof von Acqui, ehe dieser im Herbste 1536 sich aufmachte, um allen deutschen Fürsten das Concilium anzu-

---

*) Ughell. V, 391: Tanquam de re christiana optime meritus, haeresumque hostis acerrimus ad Justinopolitanam sedem provectus est a Paulo III. tanto Pontifice.

**) Moderationem quandam habebat legatio, nec erat omnino ingrata, nec tamen quippiam impetrabam, hat er später — 12. März 1561 — geschrieben. Beil. XXVIII.

***) Papadopolus l. c.: Cum Principes et Ordines Heterodoxi variis praetextibus synodum indictam eluderent negarentque liberam eam fore, nisi in ipsa Germania celebraretur etc. — Maimbourg b. Seckendorf L. III, S. 13, 6: Ita satis patuit, minime falsum fuisse Clementem VII. P. cum diceret aliis remediis, quam concilio, ad reducendos Protestantes opus. esse, qui simularent, se id velle, quod tamen omnium

sagen, sorgfältig instruiren und einschulen mußte. Der Gegenstand dieser vertraulichen Unterweisungen waren die deutschen Zustände; auch verfehlte er nicht, ihm bedeutsame Winke darüber zu geben, wie er jeden Einzelnen behandeln und anfassen müsse.*) Leider sollte aber auch er die Erfahrung machen, daß das Geschäft eines Vermittlers zwischen Rom und Deutschland im Ganzen ein sehr undankbares sei, und daß selbst der gelehrigste Schüler eine Sache, in welcher der erfahrene Meister sich vergebens versucht, nicht von der Stelle zu bringen vermöge.**) Dabei ist freilich nicht zu übersehen, daß, seitdem der Papst sich gar keine Zurückhaltung mehr aufzuerlegen für nöthig fand, die Verhältnisse sich noch um ein Bedeutendes verschlimmert hatten.

Sobald Vergerio seine Angelegenheiten in Rom geordnet hatte, eilte er nach Capo d'Istria, um sein bischöfliches Amt anzutreten. Wir besitzen über seine dortige oberhirtliche Thätigkeit Geständnisse, die er selbst niedergeschrieben und veröffentlicht hat.***) Leider dürfen wir sie nur jetzt noch nicht in ihrem ganzen Umfang benützen: wir beschränken uns deßhalb auf Mittheilung des Thatsächlichen, welches er mit großer Anschaulichkeit schildert.

Vor Allem darf nicht unbemerkt bleiben, daß er in einem sehr innigen Verhältniß zu seinen Landsleuten und Diöcesanen gestanden haben muß; selbst eine ziemlich lange Zwischenzeit mit allen ihren Vorkommnissen hat dasselbe nicht zu lösen vermocht. „Zehen jar ist es nunmee, freundtliche liebe Burger," schreibt er ihnen noch von Tübingen aus, „das ich von euch hinweg gescheiden bin, vnd hab in solcher langer Zeit euch nit mehr dann ein mal zugeschriben, Gott weißt aber, das sollichs nit derhalben geschehen, das ich meines lieben Vatterlands vnd

---

minime velint, quia conditiones exigerent, quas sciebant Ecclesiam nec posse nec debere admittere.

*) Sleidan. L. XI, f. 181: Germaniae statum, et quomodo quisque prensandus esset et appellandus, mandatu pontificis eum docuerat.

**) Adam p. 118: Sed et praeceptor et discipulus apud Germaniae principes operam luserunt.

***) Retrattatione, riformata e ristampata. Tub. 1558. Deutsche, von seinem Neffen Ludwig besorgte Uebersetzung: Widerruff Vergerii. Zum andernmal an statt seiner Christl. Bekanntnuß getruckt. Tüb. 1561. (Beide Ausgaben sehr selten.)

ewer vergessen hab, dann dieweil ich euch gantz vnd von hertzen lieb hab, so gedenck ich vil vnd on vnderlaß an euch, vnnd jr seind mir stätigs vor den Augen meines Hertzen gegenwärtig, ob wir sonst leider weit gnug gescheiden seind." — *)

Allen schon bekannt und Vielen näher befreundet, wurde er bei seinem Einzug auf das feierlichste — „mit großem Bracht, Pomp vnd Kosten" — **) empfangen und bewillkommt. „Sobald ich aus dem Schiff trat," berichtet er selbst, „ward mir Weichwasser, Weihrauch vnd ein silberin Creutz entgegen getragen. Damit ward ich besprengt . . ., ward auch beräuchert . . ., darauff ich gantz andächtiglich niederknüt, dz creutz mit grosser ehrentbietung anbettet vnd küsset" . . . ***)

Dann erzählt er von dem Tage, an welchem er zum Priester geweiht wurde. Es verdient angemerkt zu werden, daß dies erst zehn Jahre später geschah. †) Um den Glanz dieses Actes, „den man sonst in einer besondern Capellen zu halten pflegt," zu erhöhen, ließ er ihn öffentlich vollziehen; auch hatte er, wie es vorgeschrieben ist, drei Bischöfe dazu berufen, und zwar seinen leiblichen Bruder, den Bischof von Pola, den von Triest und den von Pedena. Das Volk strömte massenweise herzu, um der seltenen Feier beizuwohnen; er selbst empfing die niederen Weihen sammt der bischöflichen Infel auf einer hohen Bühne, welche man zu diesem Zweck in der Kathedrale errichtet hatte. Seine erste sacramentliche Handlung, welche unmittelbar auf die Consecration folgte, war die Firmung. „Ich setzte mich," sagt er, „auff einen herrlichen Stul, in meinem bischoflichen Ornat vnd Hut, mitten vnder einen großen hauffen junge Kinder, die vmbherstunden, vnnd hertzlich vor Scheuhe vnd schrecken weinten. ††) — Nach sollichem," fährt er fort, „wolt ich nun weitter vnd baß in mein bischofflich Ampt greiffen," — und zwar erzählt er zunächst von den Welt- und Klostergeistlichen, Exorcisten, Subdiakonen oder Epistlern, Diakonen oder Evangeliern, und Priestern, die er ordinirt, so wie von den Kirchen, die er geweiht hat. Man sieht leicht, mit welch ängstlicher Genauigkeit er alle Formen des Rituals beobachten zu müssen glaubte. „Ich

*) A5. f. **) A8. ***) Eb. †) B1. ††) B 3.

schrib," sagt er bei Erwähnung des letzteren Acts, „mit dem Spitz des Bischoffs Stab das lateinisch vnd griechisch Abc in die äschen, zeichnet 12 Creutz an die Wend, vnd bey denselben jedem ein Kertze, darnach hette ich einen Weichwadel, den stieß ich in das Wasser, so mit Saltz vnd äschen vermenget, damit besprenget ich die Mauren außwenigen vnd jnnwenigen neun malen." *)

Auch der Fall kam wiederholt zu seiner Zeit vor, daß die Hauptkirche verunreinigt worden war, und deßhalb von neuem geweiht werden mußte. Das erste Mal geschah es, da er selbst damals noch nicht eingesetzt war, durch seinen Nachbar, den Bischof von Triest; die zweite „Versöhnung der Kirche mit Gott" unterblieb, weil die Entweihung in die letzten Tage seiner Amtsführung gefallen war und dann seltsamer Weise in Vergessenheit kam. **)

Wir erwähnen noch, wie er Altäre geweiht hat. Er bestrich dieselben mit zweierlei Oel, umging sie dann siebenmal und zündete Flachswerk darauf an, desgleichen fünf Kerzen an eben so vielen Orten. Nun schob er ein Bäuschchen mit Todtenbeinen, „Heilthumm genannt," in ein schon bereitetes Löchlein des Mauerwerks, legte fünf Weihrauchkörner nebst etlichen beschriebenen Zettelchen und Sigillen dazu und schloß die Oeffnung mit Kalk, der von eines Bischofs Hand mit gesalzenem Weihwasser angerührt war. ***) Gleichzeitig wurden auch die Altartücher und übrigen Bekleidungen von ihm gesegnet.

Daß er in ähnlicher Weise Kreuze und Bilder geweiht hat, sei nur im Vorübergehen bemerkt; aber von einigen andern Amtshandlungen, die zu den ungewöhnlicheren gehören, müssen wir ihn doch noch etwas ausführlicher berichten lassen.

Er hat sich nach dem Dorfe „Sant Antoni" begeben, um eine Glocke zu taufen: hören wir, wie er dabei verfuhr.

„Nachdem ich," sagt er, „mit meinen eignen Händen jr ein schönes Bad zugerichtet, vnd sie also mit . . Weihwasser gewäschen, vnd mit einer reinen Leinwat zum fleissigsten . . abgetrücknet, macht jr jnnwenig mit dem einen . . öl vier, vnnd mit einem andern außwenig siben

*) B 6. **) B 6 ff. ***) B. 7.

Creutz, bereuchert auch die mit Weyrauch, Thymian vnnd anderer wolriechender Specerey, damit gab ich jr gewalt, das Wetter zuuertreiben, vnd andacht in den Gemütern der Menschen zu entzünden." *) —

Einer der seltensten Acte, die ihm vorgekommen sind, war unstreitig die Einkleidung etlicher Jungfrauen, die „in das Kloster zu sanct Blasio" traten, weil sich unter ihnen auch drei von ihm selbst getaufte Jüdinnen befanden. Er versichert, daß er ihnen eigenhändig, „wie das Pontificalbuch gebeut," das Haar abgeschnitten, sie mit gesalzenem Wasser besprengt „und alle die, welche nun gedächten, diese Töchter zu ehelichen, mit gar vil erschröcklich wort verdammt und verflucht habe." — Auch das ist bemerkenswerth, daß er auf seinen Umzügen und Kirchenvisitationen in „die Kercker vnd Krufften, da die Todtenbein ligen," hinabstieg und dem Staube alle seine begangene Sünde verzieh.

Was er sonst noch erwähnt, läßt sich kurz zusammenfassen.

Von den Bürgern der Gegend Pirano, die eine neue Kirche bauen wollten, berufen, legte er den Grundstein; in einer andern Stadt, die er nicht nennt, weihte er einen Gottesacker. „Darin," sagt er, „war ein hoch Creutz auffgericht; zu diser höhe stig ich an einer Leitter, in meinem bischofflichen Harnasch vnnd Sturmhut mit zwei spitzen; daran kleibet ich mit eigner Hand drey brinnende Kertzen, dann one dasselbig were sonst das ort nit heilig gewesen. Darnach fieng ich an, das gantz ort hoch vnd ernstlich zubeschwören, zu segnen, vnd dem Teuffel zuuerbieten, das er nit dahin keme . . vnnd den abgestorben Cörpern kein vnruw machte." **)

„In der Marterwoche," berichtet er ferner, „gebürt es dem Bischoff den Crisam oder die drei heilige öl zu weihen. Sollichs wolt ich nun auch verrichten, da ward ich von zwölf Priestern, die, als wolten sie Meß halten, . . daher tratten, begleitet, vnd da bettet ich dise . . Salb an mit disen Worten, Aue sanctum oleum, . . das redt ich zum dritten mal, bettet es an, vnd kniet auff der Erden geneigt."***)

Erst nach diesem Allen kommt er auf seine erste Messe zurück, die er mit dem größten Pomp, „so er erdencken vnnd zuwegen bringen mocht," gelesen hat. Man hatte vorsorglich auf dem Markte einen

*) C 2. **) C 3. f. ***) C 4.

Altar errichtet, „dieweil die Kirchen, wiewol sie zimlich groß vnd wei ist, den grossen Hauffen des zulauffenden Volcks nit fassen mocht." *
Er selbst aber hatte vermittelst einer päpstlichen Bulle vollkommene Ablaß für Alle, welche an dieser Feier Theil nehmen würden, ausge wirkt. Bei dieser Gelegenheit berührt er auch, daß er am Fronleich namsfest und am großen Donnerstag die Hostie in einer schönen, große Monstranz umgetragen habe. **)

Uebrigens dürfte man nicht glauben, als ob etwa Vergerio's bi schöfliche Thätigkeit ausschließlich in einer buchstäblichen Vollziehun solcher Aeußerlichkeiten bestanden hätte; denn er war ein Mann von z vielen geistigen Bedürfnissen, als daß ihm der Glanz des öffentliche Auftretens und das Mechanische des Amtes hätte genügen könne Vielmehr konnte man eben jetzt sehen, daß er nicht bloß zum Staats manne, sondern auch zum Oberhirten geboren war. Er selbst hat si natürlich darüber nicht geäußert; aber aus dem Munde Anderer, d ihn zum Theil sogar in feindseliger Absicht beobachtet hatten, werde wir im Verlauf unsrer Geschichte noch manches — seine seelsorglic Amtstreue rühmende Zeugniß hören: Anerkennungen, die zwar se eignes Wahrheitsgefühl später sehr eingeschränkt hat, die aber noch dem vielsagenden Lobe des Cisterziensers Ughellus nachklingen: , habe die ihm anvertraute Heerde mit Wort und Vorbild geweidet, daß selbst die Aelteren sich über die gereifte Frömmigkeit des jüng Mannes hätten verwundern müssen." Um seinem bischöflichen B gewachsen zu sein, vertiefte er sich auch jetzt mehr und mehr in heiligen Studien, die er schon immer geliebt hatte; denn die freie welche ihm sein Amt übrig ließ, war vorzugsweise der Beschäft mit der Theologie gewidmet, und es mag ihm bei aller seiner T lichkeit auch um deßwillen wohlgethan haben, daß er das unstäte und die unsicheren Erfolge eines von Land zu Land eilenden I endlich einmal mit der ruhigeren Stellung eines Bischofs hatte schen dürfen. ***) Daß er regelmäßiger als die Meisten seine

*) C 5. **) C 6.

***) Andr. Divus l. c.: Demum ornatus episcopatu patriae tuae reversus, otio frueris honesto, et in sacrarum literarum stu rum semper amore flagrasti, libentissime conquiescis: imitat

des und seiner Zeit Residenz gehalten hat, wird uns von sehr glaubwürdiger Seite versichert; in der That scheint es, daß er seine Diöces nur einmal während seiner Amtsführung auf längere Zeit verließ, nämlich im Jahre 1540, wo er, „bugsirt durch die Autorität des Cardinals von Ferrara," wie er sagt, *) sich zuerst nach Frankreich, und dann nach Worms begab, um in officieller Eigenschaft dem dortigen Colloquium beizuwohnen.

Man hat darüber gestritten, und es ist heute noch nicht entschieden, in wessen Auftrag er bei dem Religionsgespräche erschienen sei. Die Einen sagen: angeblich im Namen Franz des I., Königs von Frankreich, in der That aber als Legat des Papstes, welcher geglaubt habe, Vergerio könne ihm mehr nützen, wenn er unter fremdem Namen an den Verhandlungen Theil nehme; **) Pallavicini widerspricht das, und zwar mit dem Beisatz, er habe wirklich nur den König von Frankreich in Worms zu vertreten gehabt; was den Papst betreffe, so habe dieser vielmehr aus wohl begründetem Mißtrauen, weil Vergerio sich öffentlich für einen geheimen Agenten des röm. Stuhles ausgegeben, ihn von Worms abberufen wissen wollen. Auch dem kaiserlichen Hofe, heißt es weiter, sei die Gegenwart eines französischen Abgeordneten

majores tuos in primisque doctissimum et eloquentissimum virum P. P. Vergerium, cujus tu et nomen et virtutem refers.

*) An Aretino d. d. 18. April 1540 (Lettere p. 176:) Rimorchiato (come si dice a Venetia).

**) Sleidan. L. XIII, f. 221: Erat etiam hoc in conventu P. P. V., episc. Just., verbo quidem tanquam Galliae regis causa, sed revera missus a pontifice, qui suis rebus illum inservire magis posse putabat, si quidem alieno nomine ibi versaretur. — Sarpi L. I, p. 96: Vi arrivò anco il Vescovo di Capo d'Istria, . . il quale, se ben mandato dal Pontefice, come molto versato nell'intendere gli humori di Germania, intervenne però come mandato da Francia, per meglio fare il servitio del Papa sotto nome alieno. — Seckendorf L. III, S. 21, §. LXXVIII, wo auch eines Privatgesprächs zwischen Vergerio einerseits, und den jülich'schen, so wie den sächsischen und hessischen Gesandten andrerseits gedacht wird. Er wolle ihnen, hören wir ihn hier sagen, trotz der Factionen am ferdinandeischen Hofe Zugang zum König verschaffen, denn dieser wünsche allen Ernstes ein Bündniß mit den Protestanten; dagegen müsse er sie vor dem doppelzüngigen französ. Geschäftsträger warnen.

mißfällig gewesen: deßhalb habe der Papst dem Kaiser durch seinen Nuntius Poggi zu erkennen gegeben, „daß es ihm am liebsten wäre, wenn er Vergerio ganz aus Deutschland entfernte.*) Er seinerseits habe keine Bemühung gespart, um diesen Mann auf dem Weg der Güte zur Rückkehr in sein Bisthum zu bewegen; er habe ihm insonderheit das Anerbieten gemacht, daß das Jahrgeld, mit welchem er belastet sei, ihm erlassen werden solle: damit seien aber auch alle Mittel erschöpft; denn Gewaltmaßregeln möchte er nicht gern in Anwendung bringen, um ihn nicht etwa zu wahnsinniger Apostasie zu treiben, — einer Möglichkeit, durch welche sein pontificaler Charakter und die Dignität eines Nuntius, die er bekleidet, öffentlich würde beschimpft werden." **)

Gegen diese Auseinandersetzung des röm. Historikers habe ich einfach zu bemerken, daß sie mich nicht überzeugt, weil sie in der Hauptsache nichts beweist Denn der Papst konnte ja recht wohl erst während des Colloquiums angefangen haben, den Einflüsterungen von Vergers Gegnern sein Ohr zu öffnen, und dieß scheint mir um so glaublicher, wenn ich bedenke, mit welcher schüchternen Unbestimmtheit spätere katholische Autoren die Sache berührt haben. ***)

Was Vergerio selbst betrifft, so hat er in seinem eignen Nachlaß sich zwar nicht über die Person seines eigentlichen Committenten, wohl aber über die Gemüthsverfassung, in welcher er dem Colloquium beigewohnt, und über die arglistige Politik des Papstes später auf eine Weise geäußert, welche Manches errathen läßt. „Paul III.", sagt er, „hat weder Bestechungen noch andere schlechte Kunstgriffe gespart, um das Religionsgespräch zu sprengen. Wer weiß das besser als ich, der

---

*) Schreiben des Card. Farnese an Poggi vom letzten Febr. 1541.

**) Pallavicini L. IV, c. 12, 11. L. VI, c. 13, 3.

***) Was Papadopolus sagt: A. 1541 patriae infulis clarior postremo Nuncius abiit in Germaniam ad Wormatiensia comitia, sive missus, sive, quod alii verius putant, sponte sua, quasi Regis Gallorum Legatus, quod in eo coetu negarent Haeretici ullum Ministris Pontificiis locum fore, — läßt uns wenigstens zwischen den Zeilen lesen; noch verrätherischer ist aber der Ausdruck: Spedito di nuovo in Germania fu al congresso di Vormazia, dessen sich Giarich a. a. O. S. 44 bedient.

ich selbst zugegen war, ich, damals noch ein Blinder, ein Gottloser und ein Saulus?" *) — In die öffentlichen Verhandlungen hat er übrigens nur einmal eingegriffen, und zwar durch eine Rede, die er sofort gedruckt vertheilen ließ, nachdem er sie am 1. Januar 1541 gehalten hatte. Ihr Thema war die Einigkeit und der Friede der Kirche; ihre Tendenz: Kein National-, sondern ein General-Concil! **) Ich lasse sie, da sie in jedem Betracht von Bedeutung ist, in wörtlicher Uebersetzung hier folgen. ***)

„Nichts Wichtigeres," redet er die Versammlung an, „nichts, was bei der gegenwärtigen gefahrvollen Lage der Christenheit nothwendiger wäre, konntet ihr unternehmen, als das, was ihr zum Besten der Kirche, der Braut Jesu Christi, jetzt begonnen habt. Wenn ihr alle eure Bemühungen dahin richtet, ihr wieder aufzuhelfen, so thut ihr fürwahr nur, was sich für euch geziemt. Deßhalb fahret immerhin fort, und gebt euch dieser Angelegenheit mit ganzer Seele hin. Ich aber will, während ich euch mit den ernstesten Berathungen beschäftigt sehe, vorzugsweise über das, was euch stets als Ziel vor Augen schweben muß, zu euch sprechen, über den Frieden und die Einheit der Kirche. Denn bei den Wirren, durch welche Gott nicht nur euch, sondern alle Geister unsers Jahrhunderts in Bewegung setzt, würde ich mich schämen, allein zu schlafen oder zu feiern. Leset, was ich schreibe, wenn ihr etwa unter euren großen Anstrengungen einmal das Bedürfniß fühlt,

*) Ep. ad Sigismund. f. 129: Paulus Papa III. clam per multas insidias et velut per cuniculos illud (colloquium) evertere conatus est, neque ullis largitionibus aut aliis malis artibus pepercit. Quis melius scit, quam ego, qui affui adhuc coecus et impius et Saulum agens?

**) P. P. Vii, Ep. Just., ad oratores Principum Germaniae, qui Wormatiae convenerunt, de unitate et pace ecclesiae. Labora sicut bonus miles Christi Jesu. D. Worm. Kal. Jan. 1541. — Venet. 1542 m. Nov. 4. — Die Originalausgabe dieser Rede ist sehr selten geworden. Der hiesige Rector Röder hat zwar dieselbe mit den Acten des Nürnberger Gesandten Erasmus Ebner nach Schelhorns Exemplar in seiner fleißigen disquisitio de Colloquio Wormat. Norimb. 1744, abdrucken lassen; aber letztere scheint auch vergessen zu sein.

***) Nur im Eingang sind einige ganz unwesentliche Erweiterungen weggelassen worden.

euch ein wenig zu erholen. Denn ich gedenke euch Einiges vorzutragen, was wenigstens christlich ist, und zwar in jenem vertraulichen, freundlichen Tone, dessen ich mich bei unsern täglichen Privatgesprächen zu bedienen pflege, — eben so offenherzig und schmucklos, wie bei meinem sonstigen Verkehr mit euch; denn ich strebe dabei ganz und gar nicht nach Lob, wenigstens nach keinem anderen, als nach dem der Frömmigkeit. Will mich Jemand unter euch, nachdem er von dieser Rede Kenntniß genommen haben wird, einen Freund des Friedens und der kirchlichen Eintracht nennen, so nehme ich zur Ehre Gottes, welcher allein mich dazu gemacht hat, diesen Namen an, und füge die Versicherung hinzu, daß ich Tag und Nacht über die Wiederherstellung der Einigkeit nachdenke, auch bloß dadurch angetrieben worden bin, zu euch zu eilen. Denn ihr wisset wohl alle, daß ich fünf Jahre lang in dieser Sache gearbeitet habe, als ich Geschäftsträger Clemens des VII. und des heil. Vaters *) Paul III. war. Ich bin also ein Mann, der sich selbst angelegentlich damit befaßt hat; zudem bekleide ich das Amt eines Bischofs, und ein solcher muß sich mehr als jeder Andere um dasjenige bekümmern, was in der Kirche Gottes vorgeht; endlich hat es Gott so gefügt, daß ich gerade zu der Zeit, wo diese eure Zusammenkunft zu Stande kam, gar nicht ferne von hier war: ich mußte also kommen, um eine so große Zahl von frommen und gelehrten Männern aus ganz Deutschland über die Sache Christi sprechen zu hören. **) Und da ich wußte, daß auch einige durch ihre Gelehrsamkeit und Gottesfurcht ausgezeichnete Männer aus Italien und Spanien sich einfinden würden, so konnte sich mir ja gar keine günstigere Gelegenheit darbieten, meine Kenntniß der Mittel, durch welche theils der Friede der Kirche gewahrt, theils das Heil des ewigen Lebens erlangt werden kann, zu erweitern. Doch zur Sache; denn ich halte dafür, daß meine Anwesenheit keiner

*) Pontificis Max.

**) Itaque homo, cui haec ipsa causa magnopere cordi est, qui ministerio Episcopi fungor, quem praecipue decet nosse ea, quae aguntur in Ecclesia Dei, qui denique non procul hinc aberam, ita Deo volente, hoc tempore, quo is vester conventus instituebatur, venire huc omnino debui, ubi viri docti et pii tam frequentes ex tota Germania essetis de Christi causa collocuturi.

weiteren Rechtfertigung bedarf. In Gemäßheit dessen, was im vorigen Jahre zu Frankfurt, und was vor wenigen Monaten in Hagenau zwischen den Fürsten und Ständen des Reichs unter Zustimmung Sr. Majestät des Kaisers Carl vereinbart worden ist, werdet ihr im Anbetracht der vielen und großen Streitigkeiten, welche entstanden sind, ein Colloquium über die Religionssache halten, vornehmlich aber alle Artikel der augsburgischen Confession und ihrer Apologie einer Prüfung unterwerfen und zuletzt sorgfältig erwägen, wie am förderlichsten die Eintracht in der Kirche möge wiederhergestellt werden. Denn das ist die Aufgabe, welche euch die beiden Convente und das kaiserliche Ausschreiben vorgezeichnet haben. Alle Rechtschaffenen leben der Hoffnung, daß ihr die Sache auf eine eurer Klugheit und aller eurer rühmlichen Eigenschaften würdige Weise behandeln, vornehmlich, daß ihr die Einheit und den Frieden der Kirche, so wie die Ehre Gottes unverrückt im Auge behalten, mit der größten Gewissenhaftigkeit und Mäßigung innerhalb der Schranken eures Mandats bleiben und überhaupt nichts thun werdet, als was dazu dienen kann, daß man den Weg des Friedens und der Eintracht auffinde, welchen ihr dem nächstens in Regensburg zusammentretenden Reichstage durch eure ganze Untersuchung andeuten sollet. Hier muß ich nun zunächst einige kurze Bemerkungen vorausschicken. Brüder, ihr habt die Sache Christi und der Kirche in die Hand genommen: bedenkt vor allen Dingen, daß ihr den Leib Christi, ja ihn selbst, der unser Haupt ist, in den Händen haltet; mit welcher Mäßigung, Herzensreinheit und frommen Scheu ihr ihn berühren müsset, brauche nicht erst ich euch zu sagen. *) Gedenket daran und vergegenwärtigt es euch oft auf's neue, daß Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, dessen Gliedern und Haupte ihr euch naht, der Schöpfer aller Dinge ist und zugleich derjenige, welcher einst jenes schreckliche und gerechte Gericht über euer ganzes Leben und alle eure Handlungen halten wird. Bedenket ferner, daß der Mensch nichts

*) Fratres, causam Christi et Ecclesiae in manibus sumsistis: primum cogitatote, vos ipsum corpus Christi et ipsummet caput Christum sumsisse in manibus; itaque in eo contrectando res ipsa clamat me tacente, quanta vos oporteat esse animi moderatione, quanta munditia, quanta puritate et quam religiose, quam reverenter agendum sit.

als eine Creatur Gottes ist und deßhalb aus eigner Kraft nichts festzusetzen vermag, was sich auf den Schöpfer oder auf Jesum Christum, seinen Sohn und Erben, bezieht, ferner, daß der Glaube, der uns rechtfertigt, ein Geschenk des schöpferischen Gottes,*) daß das ewige Leben das Erbe ist, welches er denen verheißen hat, die ihn lieben, und die Kirche die Braut Christi: daß ihr also bei aller eurer menschlichen Weisheit und Gelehrsamkeit, wie groß sie auch immer sein mag, in Betreff des Glaubens, unseres Erbes und der Braut Christi nichts Gutes zu beschließen vermöget, wofern nicht der Urheber des Glaubens, der Herr des Erbes und der Bräutigam selbst mit euch ist.**) Deßhalb sehet zu, daß all euer Hoffen und Sinnen auf den gerichtet sei, welcher der Gott des Friedens ist und allein aus Zweien Eines machen kann. Denn solltet ihr, wo es sich um die Sache Christi handelt, euch mit Fleisch und Blut berathen, so würdet ihr vergebens arbeiten und weder das Heil eurer Seele, noch überhaupt euren Vortheil wahrnehmen. Ihr wisset, wer gesagt hat: Ohne mich könnet ihr nichts thun! und: Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt, werden ausgereutet. Ich sage es noch einmal: richtet all euer Hoffen und Sinnen auf Gott hin und sehet nicht auf das, was menschlich, sondern was himmlisch ist. Nun, nachdem mit Christo der Grund- und Eckstein gelegt ist, kann ich weiter fortfahren. Es sind einige unter euch, welche häufig die Klage im Munde führen, daß so viele Gebrechen***) in die Kirche eingedrungen seien: deßhalb verlangt ihr, daß man sie heile, und daß die Kirche wieder in ihrer ursprünglichen und normalen Reinheit hergestellt werde.†) Nun scheint es zwar auf den ersten Blick, als ob in Betreff einer Reinigung der Kirche††) auch wir mit euch übereinstimmten; aber über die Auslegung des Worts „Gebrechen“ sind wir doch durchaus nicht einig. Denn wir denken dabei an Geiz, Stolz, Grausamkeit,

*) Fidem, quae nobis et justificationem et salutem praestat, donum esse ipsius creatoris Dei.

**) Nisi vobiscum sit auctor fidei, dominus haereditatis, sponsus ipse.

***) Vitia. †) Ecclesiam restitui ad veterem quandam puritatem et normam.

††) De Ecclesia repurganda

Zügellosigkeit und andere Unsittlichkeiten, und wiewohl wir auch Verderbnisse der Lehre und guter Einrichtungen darunter begreifen, so ist es uns doch geläufiger, diese letzteren „Mißbräuche" *) zu nennen. Ihr aber pflegt, so viel ich weiß, nicht nur diese, sondern auch einige Gebräuche und Lehren, die schon seit etlichen Jahrhunderten Geltung in der Kirche haben, als Gebrechen zu bezeichnen; ich will zuerst von jenen, dann von diesen sprechen, von beiden ganz in der Kürze. Daß die Sittlichkeit theilweise gesunken ist, das wird von keinem Rechtschaffenen geläugnet. Denn das pflegt nun einmal so zu gehen, daß bald mehrere, bald wenigere Untugenden an der menschlichen Schwäche haften, wie denn auch nach den ersten Anfängen der Kirche, wo sie noch von den ehrwürdigsten Schülern Christi regiert wurde, kaum ein Menschenalter mehr frei von Mißbräuchen gewesen ist. Man muß sie eben auszurotten suchen, so oft sie wieder zum Vorschein kommen; kein guter Christ läugnet, keiner vertheidigt sie. Auch sind erst neuerdings einige beseitigt worden; die übrigen werden allmählig wegzuschaffen oder doch seltener in Anwendung zu bringen sein. **) Ich sage mit Vorbedacht: „allmählig"; denn wollten wir etwa mit Feuer und Schwert dagegen wüthen, um eine eingewurzelte Krankheit im Laufe eines Tages zu heilen, so würden wir die Sache nur verschlimmern, und die Wunden würden größer, wo nicht gar langwieriger und gefährlicher werden. Diejenigen, welche Gott, der Urquell aller Macht, gleichsam auf eine hohe Warte gestellt hat, damit sie von dort aus Staaten und Provinzen, König- und Kaiserreiche, die Kirche und ihre Heiligthümer überwachen möchten, überschauen Vieles, wovon wir, die wir Privatpersonen und nicht tagtäglich mit der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt sind, keine Ahnung haben. Noch zu dieser unserer Zeit hat in einer berühmten italienischen Republik ein Bürger gelebt, welcher glücklich, ein Privatmann zu sein, kein obrigkeitliches Amt annahm, bisweilen auch tadelnde Aeußerungen über diejenigen, welche an der Spitze der Verwaltung standen, fallen ließ. Wenn ich, pflegte er zu sagen, in diesem Jahre Vorsteher gewesen wäre, so würde

*) Abusus. **) Minus usurpandos.

ich nicht gethan haben, was der unsrige that; ich hätte die Sache anders angegriffen und durchgeführt. Am wenigsten hätte ich die Sittenverderbniß vieler Bürger geduldet, auch wäre ich nicht so zögernd und schläfrig, wie jener, dagegen eingeschritten, wenn ich auch an einem Tage alle Bürger der Republik hätte in's Exil jagen müssen. Da viele von denjenigen, welche er getadelt hatte, der Geschäfte sehr kundig waren, so drangen sie in den Mann, er möchte doch einmal ein öffentliches Amt annehmen, und jetzt verstand er sich wirklich dazu. Aber siehe da, während er am Ruder saß, schlug er selbst öfter das nämliche Verfahren ein, um dessentwillen er als Privatmann mit Andern unzufrieden gewesen war; insonderheit beobachtete er ein den Zeitumständen angepaßtes Zaudern, eine gewisse Mäßigung und Milde, wo es sich darum handelte, die allgemeine Sittlichkeit wieder zu heben. Als man ihm dieß vorhielt, antwortete er: Vordem, wo ich als untergeordnete Privatperson zu Hause saß, ahnte ich nichts von dem, was ihr Männer des Magistrats sahet, und was auch ich jetzt sehe, nachdem ich zu einer obrigkeitlichen Würde im Staate aufgestiegen bin. — Läßt es sich nun nicht läugnen, daß man in den bürgerlichen Verhältnissen, wenn es gilt, dem Verfall der Sitten zu steuern, mit eben so großer Gelindigkeit als Klugheit vorgehen und daß man muß warten können, bis die Zeit selbst einzelne Schwierigkeiten hebt, so wird man gewiß zugeben müssen, daß in der Kirche Gottes dasselbe Verfahren nothwendig ist; denn namentlich für sie geziemt es sich, die größte Milde, Sanftmuth, Geduld und Liebe zu üben, damit wir ohne alle Aufwiegelung und Gefahr die Seelen Christi gewinnen. Wohl würden wir, das muß ich gestehen, weit besser gethan haben, wenn wir Alles, was die Ehre Christi beeinträchtigt, nicht bloß in einem Tage, sondern vielmehr in einer Stunde weggeschafft hätten, und — o daß wir so stark wären! Aber bei seinem Namen und bei seinem Blute beschwöre ich euch: habt Geduld mit unsrer Schwachheit; lasset zu, daß wir das, was der Nachfolge Christi und seiner Lehre unwürdig ist, und was sich etwa allmählig eingeschlichen hat, auch allmählig ausscheiden. *) Da-

*) Quanquam fateor, nos multo rectius fuisse facturos: si una adeo hora, non modo die omnia amputavissemus, quae Christi gloriam impediunt,

gegen gebe ich euch die Versicherung, daß das Verlangen nach Beseitigung dieser Gebrechen und Mißbräuche durchaus nicht verachtet wird; denn man ist schon im Begriff, dasselbe zu befriedigen, und ich wenigstens hoffe, es werde geschehen. *) Seht ihr nicht, wie viele fromme Gemüther sich Gott in unsern Tagen erweckt hat? Einen Theil derselben hat er in neuerer Zeit der römischen Kirche gegeben, den andern hat er überallhin vertheilt, damit sie, sofern sie Bischöfe sind, durch Wort und Wandel ihre Diöcesen erbauen, — denn das ist ja nach dem Geständniß aller Rechtschaffenen die eigentliche Aufgabe des bischöflichen Berufs, und eben dieß muß uns zu unsern Sitzen und zu unsrem Wächteramte zurückrufen, — wenn sie aber keine Bischöfe und Seelsorger sind, doch als fromme, von der Liebe Christi glühende Männer (und deren gibt es bereits viele) da und dort, wo sie sich aufhalten, das Feuer, welches in ihren Herzen brennt, auch in Andern anfachen mögen. Glaubet nicht, daß Gott dieß vergebens thut; denn er selbst ist ja ein verzehrendes Feuer, wie Paulus gesagt hat, und ihr dürfet zuversichtlich hoffen, daß sich über ein Kleines an der glimmenden Asche große Lichter entzünden werden, welche die Finsternisse und die Nacht der Kirche vertreiben. **) Deßhalb richtet bei diesem eurem Colloquium euer Augenmerk auf höhere Dinge, und lasset die Mißbräuche eure geringste Sorge sein! — Dieß führt mich auf das Zweite, nämlich auf diejenigen Lehren und Einrichtungen, welche einigen unter euch als Gebrechen der Kirche Gottes erscheinen. Wenn ich in dieser meiner ganz vertraulichen Unterredung mit euch (so nenne ich sie, — nicht eine Rede; denn ich bin weit entfernt, hier in der Eigenschaft eines Orators auftreten zu wollen) mir herausnähme, als Unberufener ein Urtheil vor

utinamque essemus tam robusti. Sed per ejus nomen et sanguinem vos obstestor, date aliquid nostrae imbecillitati, date ut paulatim abjiciamus, si quae paulatim irrepserunt indigna Christi imitatione et doctrina.

*) Laboratur enim in ea re et resecabuntur ii quidem (ut ego quidem spero).

**) Ne putetis, hoc Deum frustra agere: ipse est omnino ignis consumens, quod Paulus dixit, et prorsus speretis fore, ut ex his favillis magna propediem lumina accendantur, quae expellant et consumant tenebras et noctem Ecclesiae.

euch abgeben und gleichsam dem eurigen vorgreifen zu wollen, so könnte man mich aus mehr als einem Grunde tadeln. Deßhalb ist es fast ein Wagniß, meine Meinung zu äußern; doch höret, was ich sagen will. Der erste Artikel, welchen die schon erwähnte Confession und Apologie enthält, handelt von dem dreieinigen Gott und von seinem Wesen im Allgemeinen. Darüber ist kein Streit. Denn niemals habt ihr Theologen der protestantischen Fürsten die Substanz der Gottheit angetastet. Was aber den zweiten Artikel anlangt, nämlich den von der Erbsünde, mit welchem ihrer Natur nach noch einige andre wichtige Artikel zusammenhängen, und was die folgenden betrifft, welche einzeln hier aufzuzählen sich nicht verlohnt, *) so wollet erstlich nicht aus den Augen lassen, daß hier weder Zeit, noch der Ort dazu ist, das Schauspiel eines Wortkriegs aufzuführen oder gleichsam in die Scene zu treten und die Schärfe eures Geistes, die Stärke eurer Beredtsamkeit, den Reichthum eures Wissens und euer umfassendes Gedächtniß zu zeigen; denn dazu ist die Sache, über welche verhandelt werden soll, zu wichtig und zu ernst. **) Fern bleibe deßhalb von eurer Versammlung alles Streiten um Worte und alle Ostentation! Sodann erinnert euch, daß ein großer Theil von den Lehren und Gebräuchen, welche in jener Confession und ihrer Apologie zur Sprache gebracht sind, und über welche ihr demnächst mit einander verhandeln werdet, schon vor dieser Zeit die Geister vieler und sehr bedeutender Männer beschäftigt hat, und macht es euch zur Pflicht, die Urtheile der Alten nicht gar zu gering zu schätzen. Denn diese Männer waren sicherlich nicht nur gelehrt, sondern auch fromm, ja vielleicht frömmer als wir sind. ***) Und meinet nur nicht, sie wären völlig vom rechten Wege abgekommen und von der Gnade Gottes, welche die frommen Seelen erleuchtet, gänzlich verlassen gewesen, — sie, die zu

*) Eos hic nominare non est operae pretium.

**) Infixum in animo habetote, quod hoc tempus atque iste locus non poscit sibi spectacula ullius logomachiae neque etiam poscit, ut prodeatis in quandam veluti scenam ad ostentandam acrimoniam vestrorum ingeniorum, vim vestrae eloquentiae, divitias vestrae doctrinae, memoriam rerum plurimarum. Res omnino gravis et nimis seria agenda est.

***) Certe enim tum docti tum boni viri fuerunt et fortasse meliores, quam nos sumus.

einer Zeit, wo kein Privathaß, keine Feindschaften die Gemüther aufreizten, gelebt und die Sache der Kirche, wie der Seelen, nicht bloß ihren Zeitgenossen, sondern der ganzen Nachkommenschaft zu Gut getrieben haben. Es mag sein, daß eine spätere Zeit die guten Lehren allmählig und bei Gelegenheit mit Mißbräuchen und einigen abergläubischen Dingen vermischt hat. Diese sind allerdings meines Erachtens sammt und sonders mit der Wurzel auszureißen, damit der Weizen vom Unkraut gesondert werde: aber dabei erwäget doch wohl die ganze Bedeutung und den frommen Zweck der frühesten Einrichtungen, welche wenigstens ursprünglich gut gewesen sind, *) und nehmt gebührende Rücksicht auf jene unsre frommen Vorfahren, welche (wenn sie nicht anders dieselben ohne Ausnahme aus der Hand derjenigen, welche vor ihnen lebten, ja theilweise fast unmittelbar aus den Händen der Apostel empfingen) **) sie schon vor etwa tausend Jahren eingeführt oder in dem Hause Gottes, der Kirche, gelehrt haben, welcher so gewiß niemals der Tröster, der heil. Geist, gefehlt hat, als Christus, die höchste Wahrheit, nicht kann gelogen haben. Aber vielleicht denkt Jemand, sie seien eingeführt worden, ohne die Autorität des göttlichen Worts für sich zu haben. Das möchte jenen Männern, welche nicht nur ohne Unterlaß im Evangelium gelebt haben, sondern auch sehr gottselig, rechtschaffen und heilig gewesen sind, schwer nachzuweisen sein. Aber ich möchte euch doch auch eine Frage vorlegen. Gesetzt, Jesus Christus hätte in seinem Evangelium jene Gebräuche nicht geradezu angeordnet und eben so wenig die Apostel (wie denn ihr protestantischen Theologen so ziemlich Alles zu verwerfen pflegt, was weder Christus, noch seine Schüler ausdrücklich gelehrt haben ***): würdet ihr sie wohl auch dann aus der Kirche ver-

*) Potuit sequens aetas paulatim et per occasionem tulisse inter bonas doctrinas abusus et superstitiones nonnullas. Eas vero, quotquot sunt, censeo a stirpe esse eruendas et purgandum esse lolio triticum; sed diligenter primas ipsas institutiones omnemque earum vim ac pietatem consideratote, quae certe bona initia habuerunt.

**) Si modo illi ipsi ullas invexerunt et non potius acceperunt omnia ex manu eorum, qui ante ipsos fuerunt, et nonnulla etiam ex ipsis paene manibus Apostolorum.

***) Vos enim Theologi protestantes soletis fere omnia respuere, quae neque Christus neque discipuli ejus aperte docuere.

kannt wissen wollen, wenn sie der h. Schrift gleichförmig, wenn sie ihr angepaßt, wenn sie zugleich geeignet wären, das Wachsthum der Liebe und Frömmigkeit zu befördern und gute Ordnung nebst gutem Regiment in der Kirche zu erhalten? Ich glaube nicht, daß unter euch Allen auch nur einer sein wird, der zu entgegnen wagt, auch in diesem Falle müßten sie beseitigt werden. Wenn aber Jemand einwendet, sie seien ja eben nicht schriftgemäß, auch nicht von der Art, daß sie uns in der Gottseligkeit üben, das Wachsthum derselben befördern und gutes Regiment in der Kirche erhalten könnten; so muß ich auf's neue beklagen, daß ihr so gar geringschätzig *) auf das Urtheil, die Gelehrsamkeit und den frommen Wandel jener ehrwürdigen Männer herabseht, welche sie uns überliefert haben. Ich stelle zwar unser Zeitalter hoch; denn es hat eine große Menge von geistvollen Menschen hervorgebracht; gleichwohl finde ich, daß wir noch weit von jener Unsträflichkeit und Einfalt des Sinnes, so wie von jenem göttlichen Eifer, der unsre Vorfahren beseelt hat, entfernt und noch nicht so eingewurzelt in der Liebe sind, wie sie es waren, und wie ich wünschen möchte, daß auch wir es wären. Laßt euch demnach bei Beurtheilung jener Gebräuche und Lehren durch das Ansehen derjenigen, an welche ich eben erinnert habe, leiten; zugleich aber leget doch auch einigen Werth auf das Herkommen und die Einstimmigkeit so vieler — ich sage nicht — Jahre, sondern Jahrhunderte; denn auch davon soll man nicht so leichthin abweichen: sodann bedenket, daß es sich jetzt um den Frieden und die Eintracht der Kirche handelt, welche nicht etwa nur zum häuslichen Glück, sondern überhaupt zum Leben, zur Freiheit, zur Erhaltung des guten Namens und, was ich zuerst hätte nennen sollen, zur Rettung der Seelen so unentbehrlich sind, und daß man deßhalb Einiges im mildesten Sinne deuten muß, um auf dem kürzesten Wege allen Zerwürfnissen und Feindschaften zu begegnen; denn das wird nicht nur den Frieden in eurer ganzen Nation herstellen, sondern es ist auch um des gemeinen Nutzens der ganzen Christenheit willen hoch vonnöthen. Hier sollte ich nun eigentlich Beispiele anführen, um die Sache noch klarer zu machen. Denn die Lehren und Gebräuche,

*) Nimis superbe.

an welchen wir festhalten, während sie einige unter euch weggeworfen haben, sind nicht alle von gleichem Werth; etliche sind mehr, andre weniger fromm, etliche von größerer, andre von geringerer Bedeutung für das Wachsthum des Glaubens und der Gottseligkeit, etliche neueren Ursprungs, andre älter und gediegener. *) Ich müßte also eigentlich auseinandersetzen, an welche von diesen Lehren und Gebräuchen ich hier denke, und wie sie mir aufgefaßt werden zu müssen scheinen. Aber ich habe schon bemerkt, daß ich es nicht wage, auf diese Erörterung, welche in ihrem ganzen Umfang euch zugewiesen ist, einzugehen: ich lasse sie deßhalb absichtlich bei Seite und fahre fort, wie ich begonnen, mich mit andern Dingen zu beschäftigen, bis jener ersehnte Tag des Concilium's anbricht, wo es sowohl mir, der ich der geringste unter Allen und eine unzeitige Geburt bin, als auch den Abgeordneten der übrigen Nationen vergönnt sein wird, uns über jeden einzelnen Artikel auszusprechen. **) Wenn nun aber ihr über alles das, was ich berührt habe, unter einander verhandelt, so sehet doch ja zu, daß ihr nicht etwa die Wunde der Kirche noch mehr erweitert, oder sie selbst in noch mehrere Theile zerreißt. Verbannt seien alle Parteirücksichten und Privatstreitigkeiten, die etwa eure Fürsten oder euch entzweien, und an ihre Stelle trete die Versöhnung der Gemüther, ein friedfertiger Sinn, der Eifer um die Ehre unsres Gottes und die volle Gegenseitigkeit der Liebe, so daß ein Theil sich dem andern anbequemt und ihm beitritt. ***) Endlich müsset ihr eingedenk sein, daß die Kirche wie die Braut Christi, so auch sein Leib ist, und daß wir Alle, als Miterben Christi, unter einander Glieder dieses Leibes sind, von seinem Fleische und von seinem Gebeine, wie Paulus sagt: daß sie also auch eine sein muß und ein Leib: denn es hieße sich sehr an Christo, unsrem Haupte, versündigen,

*) Nam doctrinarum et institutionum, quas nos custodimus, vestrum vero aliqui abjecerunt, non est omnium una ratio, aliae enim sunt magis, aliae minus piae, aliae plus, aliae minus alunt fidem et pietatem in Deum, aliae sunt fere recens natae, aliae antiquiores et solidiores.

**) Dum ille veniat optatissimus concilii dies, quo liceat tum mihi (quanquam omnium minimo et abortivo) tum reliquis aliarum nationum hominibus dicere de singulis articulis, quid sentiamus.

***) Ut se utraque pars alteri accommodet; unde illa accedat συγκατάθεσις.

wenn ein Theil sich von seinem Leibe losrisse, und wenn vielleicht dieser sich gar in noch mehrere Theile spaltete. — Es bleibt mir nun bloß noch übrig, auch über die Synode ein Wort zu sprechen; denn dazu scheint mir hier ganz der Ort zu sein. Gehet bis zu den Zeiten zurück, wo die Kirche am blühendsten war, wo die Apostel Jesu Christi das eben erst aufgekommene Evangelium lehrten, und lasset dann alle Zeiträume an eurem Geiste vorübergehen, indem ihr sorgfältig beachtet, was irgend in der Kirche geschehen ist, so werdet ihr finden, daß, wenn jemals Streitigkeiten über den Glauben und die religiösen Gebräuche entstanden, sofort, und zwar schon in der apostolischen Zeit, eine Synode veranstaltet worden ist. Das hat stets nicht nur weisen Menschen, sondern auch dem heil. Geiste das wirksamste Heilmittel zu sein geschienen, wo es galt, kirchliche Entzweiungen und Tumulte zu beendigen, die Flammen des Hasses zu dämpfen und die Wahrheit an's Licht zu bringen; auch lesen wir, daß dieß häufig gelungen, daß auf Synoden Alles beigelegt worden ist. Denn da ergießt sich reichlicher als anderswo die Liebe und Weisheit Gottes in die Herzen der Menschen. *) Wenn dem aber also ist, warum wirken wir denn nicht in einem Geiste zusammen, daß diese hochheilige Synode je eher je lieber zu Stande komme? Ist sie es doch recht eigentlich, wo auserlesene, friedliebende, fromme, gelehrte und kluge Männer nicht bloß aus einer oder der andern, sondern aus allen Nationen und Reichen über den Glauben und die Religionssache handeln mögen; denn auf ihr sind alle in Christo durch die Taufe und den heil. Geist wiedergeborenen Völker vertreten. Obschon nämlich euer Deutschland jetzt voll von Spaltungen und Gefahren ist, mehr als irgend eine Nation, so wird es doch ein großer Gewinn für die ganze Christenheit sein und den Glauben an Christum, wie die Kirche nicht wenig befestigen, wenn eine ökumenische Kirchenversammlung gehalten wird, auf welcher auch die deutschen Angelegenheiten zum Austrag kommen, damit sie sich nicht noch mehr verschlimmern, — und die übrigen Nationen in Unterwürfigkeit erhalten werden, **) damit sie sich

*) Illic enim abundantius quam alibi effundit se charitas et sapientia Dei in cordibus hominum.

**) In officio contineantur.

nicht in dieselben Spaltungen und Gefahren stürzen. *) Diese großen Vortheile würde uns aber nimmermehr eine Synode gewähren, welche eine Art von Privatconcil eurer Nation wäre. **) Denn wo bliebe dann die Einheit oder Sicherheit der Kirche, wo die Eintracht und das gegenseitige Wohlwollen der christlichen Völker, wo endlich die Ehre Jesu Christi, wenn ihr allein in Glaubenssachen etwas unter einander festsetztet, was weder Frankreich, noch Italien, noch Spanien annehmen würde? Denn ohne Zweifel wird keine von diesen Nationen etwas als gültig anerkennen, was nicht auf einer ökumenischen Synode vorgetragen und nach gemeinschaftlicher Berathung beschlossen worden ist. Ihr würdet also mit eurem deutschen Concil ganz vereinzelt dastehen, ihr wäret losgetrennt von allen übrigen Nationen, ihr hättet sie überdieß sehr gering geachtet und beleidigt. ***) Ich meines Theils glaube nun, daß der Kaiser nach diesem euren Colloquium und nach Beendigung des Regensburger Reichstags die ökumenische Synode versammelt wissen will. Denn dieser hochweise Herrscher hat nur gewünscht, daß ihr einstweilen unter einander auf Heilmittel sinnen möchtet, †) damit eure Gemüther, welche durch den immerwährenden Hader ein wenig erbittert und zwieträchtig geworden waren, allmählig besänftigt würden und wieder zusammenwüchsen, wenn ihr über die Sache Christi, der unsre Versöhnung und unser Friede ist, euch gegenseitig würdet ausgetauscht haben. Und hier vermahne ich, der ich euch Alle als Brüder betrachte, euch nun nochmals angelegentlich, alle jene alten Feindseligkeiten, wenn noch welche fortdauern, gänzlich auszuziehen und dafür die Waffen der Eintracht, des Friedens und der Liebe anzulegen. ††)

---

*) Provolvantur.

**) Haec tanta commoda nunquam consequeremur ex Synodo, quae forte privata vestrae nationis institueretur.

***) Itaque prorsus soli maneretis cum vestro hoc Germanico concilio divisi ab reliquis omnibus nationibus cum magna illarum despectione et injuria.

†) Erudire = mederi, remedium dare, du Fresne.

††) Voluit scilicet Princeps sapientissimus, ut interea rem inter vos erudiretis atque ut vestri animi, qui propter diuturnas contentiones erant pauxillum exacerbati et divisi, inciperent mitigari et coalescere in unum, si de causa Christi, qui est conciliatio et pax nostra, ultro

Es ziemt euch, solches zu thun, ihr möget nun auf euren Privatvortheil und auf eure Sicherheit, auf eure Ehre und das Heil eurer Seelen sehen, oder auf die Eintracht und Ruhe, auf den Ruhm und die ewige Wohlfahrt eurer hochbelobten *) Nation, oder auf die Einheit und den Frieden der christkatholischen Kirche. Doch ich kehre zur Synode zurück. Ich sagte vorhin, meiner Meinung nach gedenke Kaiser Carl V. diese Zusammenkünfte der Synode gleichsam als Vorläufer vorangehen zu lassen; wenn ich aber den Kaiser nenne, so denke ich immer zugleich an den Röm. König Ferdinand; denn dieser durch sein frommes Leben und seinen gottseligen Sinn ausgezeichnete Fürst stimmt mit allen Entwürfen seines Bruders vollkommen überein. Ich darf aber auch noch hinzufügen, daß Franz, der allerchristlichste König der Franzosen, dem der Friede der Kirche ein wahres Anliegen ist, jenen Tag, an welchem die ökumenische Synode zusammentritt, sehnlichst erwartet, und zwar großentheils um eurer Sicherheit und Wohlfahrt willen. Da möchte nun Jemand sagen: Eine Synode haben allerdings auch wir immer gewünscht und wünschen sie noch jetzt gar sehr, aber eine christliche und freie, d. h. unter jenen Bedingungen, die du recht wohl kennst, da eben du die ganze Angelegenheit eine Zeitlang bei uns betrieben hast. Brüder, wenn euch der Eifer um das Haus Gottes wirklich verzehrt, so beschwöre ich euch bei eben diesem Hause Gottes, doch nicht zu glauben, daß die Sache der Synode durch irgend welche Bedingungen verwirrt und aufgehalten werden dürfe; denn mittlerweile hindert und verzögert ihr die Anwendung des wirksamsten Schutzmittels gegen eure sehr großen Gefahren und Uebel. **) Verspart sie doch lieber auf die Zeit,

---

citroque verba inter vos habuissetis. Atque hic rursus vos moneo diligenter homo, qui vos habeo omnes fratrum loco, ut prorsus exuatis veteres illas contentiones, si quae reliquae sunt, et induatis arma concordiae, arma pacis, arma charitatis.

*) Laudatissimae.

**) Dixerit quispiam: Synodum quidem ipsam semper optavimus et nunc optamus in primis, sed eam Christianam et liberam, id est illis conditionibus, quas tute scis, qui eam totam causam apud nos aliquando egisti. Fratres, si vos zelus domus Dei vere nunc comedit, per ipsam vos domum Dei obtestor, ne putetis, Synodi negotium ullis conditio-

wo die Synode bereits versammelt sein wird, — jene ganze Disputation über die Richter der Synode und über die Frage, wie weit man auf derselben dem Vorgang der früheren Concilien folgen dürfe. Denn dort wird uns der h. Geist schon lehren, was zur Ehre Christi und für die Sicherheit der katholischen Kirche geschehen muß; dort wird er eure Berathungen und Urtheile mit den unsrigen, uud die unsrigen mit den eurigen in Einklang bringen und verbinden. Für jetzt beherzigt nur das Eine, daß eine Synode das größte Bedürfniß für euch ist, und daß Alle, die es mit euch und der Christenheit gut meinen, wünschen, sie möge celebrirt werden. Laßt es nicht dahin kommen, daß wir eines Tages nicht bloß vermuthen, sondern sogar mit Bestimmtheit versichern können, es geschehe aus Mangel an Vertrauen zu eurer eignen Sache, daß ihr den Urtheilssprüchen der ökumenischen Synode auszuweichen suchet; denn das müßten wir ja nothwendig denken und sagen, wenn ihr entweder eine deutsche verzöget oder, ehe ihr auf die ökumenische einginget, erst noch lange über die Bedingungen derselben strittet. *) Von welcher Art nun eure Zustände sind, darüber vermag Niemand besser zu urtheilen, als ihr selbst: ich brauche euch also nicht erst die Gründe eurer Gefahren auseinanderzusetzen. Denn wie oft habt ihr nicht schon darüber geklagt, daß, während so Vieles über euren Häuptern schwebe, eure höchst tapfere und kriegerische Nation durch die Religionssache noch immer gespalten sei. Und wohl habt ihr Grund zu ernsten Besorgnissen; denn es bedrohen euch wirklich die größten Unfälle und Gefahren, und zwar sind sie schon eben so nahe gerückt als groß. Ihr habt bürgerliche Entzweiungen und innere Kriege zu befürchten, und ihr wißt aus eigner Erfahrung, wie traurig und verderblich dieselben sind; denn ihr habt sie ja erst vor wenigen Jahren in Folge eurer Uneinigkeit

---

nibus implicandum et remorandum esse: nam interea impeditis et remoramini praesentissimum remedium maximorum periculorum et malorum vestrorum.

*) Et id cavetote, ne possimus aliquando non modo suspicari sed plane affirmare, vos parum confisos causae vestrae Synodi oecumenicae judicia defugere: quod sentire procul dubio et asserere compellemur, si viderimus, velle vos aut germanicam praeferre aut de ipsius oecumenicae conditionibus litigare multo ante quam ad eam descendatis.

über die Sache Christi unter euch ausbrechen sehen, namentlich damals, wo der Teufel und alle Furien jene zahllosen Schwärme von Bauern, welche beutelustig nach den Gütern eurer Bürger, eurer Priester, eurer Fürsten gierten, von ihren Aeckern zu den Waffen gerufen hatten. *) Und welche Niederlagen, welche Unglücksfälle würde dieses Geschlecht von Menschen, welches in mancher Beziehung an Wildheit den Bestien nichts nachgab, erst über eure Häupter gebracht haben, hätte nicht Gott, um euch durch seine väterliche Güte von der Zwietracht, welche die eigentliche Ursache des ganzen Unheils war, zur Eintracht zurückzurufen, die sogleich wieder beseitigte Gefahr euch bloß gezeigt und die gefährlichste Gottlosigkeit, welche bei Menschen Gedenken gehaust hatte, gebändigt. Denn wir haben es ja gesehen, wie da und dort das Land verwüstet wurde; wir sahen sie sengen und brennen; kein Alter, kein Stand, keine Würde wurde mehr geachtet, gegen Alle ohne Unterschied wütheten sie mit gleicher Raserei; weder Heiliges, noch Profanes wurde geschont, sie gingen auf den gesammten Adel los: an die Stelle jeglichen Rechts war die Gewalt getreten. Nehmt dazu, daß ihr auch die Angriffe auswärtiger Völker zu befürchten habt; denn diese werden die Fortschritte eurer Fehden nicht unbeachtet lassen, ja, sie beobachten dieselben schon jetzt, um in demselben Augenblick, wo die Gährung zunimmt, über euch herzufallen; oder sie warten vielleicht nur noch so lange, bis ein großer Theil eures Vaterlands durch den Bürgerkrieg unterwühlt und geschwächt ist, und dringen dann über Hals und Kopf, unbändig und mit jener wilden Gewaltsamkeit, die ihnen eigen ist, ein, um den Rest zu überwältigen. Gott verhüte das und wende die böse Vorbedeutung für immer ab! Diese Gefahren stehen eurem Eigenthum, eurem Vaterland, eurer Unabhängigkeit, eurem Leben, euren Frauen und Kindern bevor; aber noch weit schrecklicher sind diejenigen, welche den Seelen drohen. Denn es muß euch ja wohl erinnerlich sein, daß aus euren Streitigkeiten Menschen hervorgegangen sind, welche den süßesten,

*) Eo potissimum tempore, quo diabolus et furiae omnes ex agris ad arma evocaverant illas innumerabiles turmas rusticorum anhelantium ad opes et ad praedam vestrorum civium, vestrorum sacerdotum, vestrorum Principum.

kostbarsten und werthvollsten Besitz unsres Lebens, die wahre Speise und den wahren Trank, womit unsere Seelen genährt werden, der Kirche genommen wissen wollten, d. h. welche öffentlich geläugnet haben, daß uns im heil. Abendmahle das wahre Blut und der wahre Leib Jesu Christi gereicht werde. Ihr wisset, daß diese Meinung nicht nur in einigen größeren Städten von Deutschland, sondern auch in den meisten von jenen tapferen Provinzen oder Cantonen, welche die Schweiz in sich begreift, Eingang gefunden haben. Möchte es sich doch wirklich so verhalten, wie ich kürzlich von euch gehört, daß einige gelehrte Männer, die auch eine Zeitlang in diesem Irrthum befangen gewesen waren, jetzt davon zurückgekommen sind, sich unserer Ueberzeugung angeschlossen und bereits angefangen haben, derselben gemäß zu lehren! Ferner muß ich euch in's Gedächtniß zurückrufen, daß in Folge eurer Entzweiungen jene gottlose und rasende Gattung von Menschen zum Vorschein gekommen ist, welche man als neue Ungeheuer mit den neuen Namen Anabaptisten oder Katabaptisten nennt, und die in ihrer fluchwürdigen, abscheulichen Ruchlosigkeit so weit gehen, zu läugnen, daß Gott die menschliche Natur von Maria angenommen habe: welch ein Schmerz, welche Schande für unsere Zeit! So müssen wir freilich immer mehr herunterkommen, wenn wir die Kirche, welche ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit ist, zerreißen und die Kluft nicht alsbald wieder ausfüllen. Mich schaudert, wenn ich darüber nachdenke, wie viele Myriaden von den Seelen, die Christus mit seinem Blute abgewaschen, Satan uns vermittelst dieser zwei unglückseligen Secten geraubt hat. *) Und wir dürfen nicht hoffen, daß diese gottlose Lehrwillkühr in der Folge werde beschränkt oder aufgehoben werden können; denn es werden immer wieder neue Ungeheuer nachwachsen; wir werden von einer Zeit zur andern neue Kriege und neues Blut sehen und neue Einbuße an vielen tausend Seelen erleiden, wenn nicht eure Streitig-

*) Ita scilicet paulatim semper in pejus ruimus: si Ecclesiam, id est, columnam et firmamentum veritatis secamus neque eam scissuram statim initio consolidamus. Horret animus, dum mecum reputo, quam multas myriades earum animarum, quas Christus lavit in sanguine suo, Satan nobis rapuerit per occasionem harum duarum sectarum infelicissimarum.

keiten beigelegt werden, wenn wir nicht eine wahrhaft einhellige, unerschütterliche, wohl verwahrte und unveränderliche Kirche herstellen, welche an einer und derselben Lehre festhält (denn das ist durchaus nothwendig, weil es die Wahrheit gesagt hat, so daß also, anders zu lehren oder zu denken, unter keiner Bedingung Jemandem gestattet sein darf). Denn die abenteuerlichen Dogmen, von welchen ich gesprochen habe, sind einzig und allein aus der Spaltung und Zerrissenheit der Kirche und aus der schrankenlosen Lehrfreiheit, welche sich unter den Verwirrungen der Zeit die heillosesten Leute anmaßten, entsprungen. *) Nur mit Widerstreben und nicht ohne großen Schmerz habe ich die Sacramentirer sowohl, als die verruchte Tollkühnheit der Anabaptisten berührt; aber ich habe es gethan, um euch zu überzeugen, wie gewichtig die Gründe sind, welche euch antreiben müssen, Tag und Nacht über die Nothwendigkeit eurer Eintracht, d. h. über die Wohlfahrt eures Leibes und eurer Seele nachzudenken. Ich sagte, durch eine ökumenische Synode könne dieselbe am füglichsten wieder hergestellt werden, und dasselbe meinen und betonen nach meinem Dafürhalten die ganze Christenheit, alle Provinzen und Nationen, alle Fürsten und Könige, ja der heil. Geist selbst. Auf die Synode müßt ihr demnach sinnen, sie im Auge behalten; zu ihr wollen wir Alle uns bereiten und rüsten! Aber was wir auch immer denken, reden oder thun, — Alles geschehe, vornehmlich in dieser Angelegenheit, zur Ehre Gottes! Insonderheit wollen wir uns darum bemühen, daß wir bald wieder einen versöhnten Gott an ihm haben. **) Es ist bekannt, durch welcherlei Opfer man seine Gnade erwirbt: wenn man den alten Menschen ablegt und den neuen anzieht, wenn man aufhört, ein sündliches, und anfängt, ein unsträfliches Leben zu führen. Werden wir das thun, so wird der Herr unser Gott mit uns sein, und es wird von ihm, als der lebendigen Quelle alles Guten, statt des Grolls und Haders Versöhnung und Liebe,

*) Unum enim omnino est necessarium, quod dixit veritas, ita, ut licere nemini ullo modo possit aliud docere aut sentire. Nam portentosa dogmata, de quibus dixi, non aliunde prodiere nisi ex divisa et lacerata Ecclesia et ex licentia docendi, quam perditissimus quisque sibi sumebat in tanta temporum confusione.

**) Demus operam, ut illum aliquando habeamus placatiorem.

statt der Gefahren Sicherheit, statt der Verwirrung Ruhe, statt der Anstrengung und des Krieges Muße und Friede, statt des ewigen Verderbens, welches zu fürchten war, Heil und ewiges Leben reichlich auf uns herabkommen." *) —

Es ist in der That seltsam, daß diese Rede so sehr hat in Vergessenheit kommen können, denn man findet ihrer kaum irgendwo gedacht. Und doch hat sie seiner Zeit bedeutendes Aufsehen erregt, was sie auch ohne Zweifel verdiente; **) denn sie ist mit Geist geschrieben und theilweise von einer edlen, tiefsinnigen Mystik durchdrungen. Was die Tendenz des Redners betrifft, so ist es unverkennbar, daß er die Abgewichenen um jeden Preis wieder mit der römischen Kirche aussöhnen möchte; denn seine Worte athmen Frieden und Liebe, und es thut fürwahr sehr wohl, einen katholischen Bischof einmal in so brüderlichem Tone sprechen zu hören. Hie und da gewinnt es sogar den Anschein, als wolle er sich zu Concessionen herbeilassen; aber kaum hat er einen Anlauf dazu genommen, so lenkt er schnell wieder ein. Am wenigsten befriedigt er da, wo er die brennendsten Fragen klüglich umgeht; inzwischen war er allerdings nicht befugt, sich in das Materielle der Verhandlungen einzumischen; auch war seine nächste Absicht vollkommen erreicht, wenn nur das Religionsgespräch sich nicht zu einem Nationalconcil umgestaltete. ***) Kundigen Lesern wird der Einfluß, welchen die protestantischen Vorstellungen bereits auf ihn geübt haben, nicht entgangen sein; nichtsdestoweniger werden sie zugeben müssen, daß seine Grundanschauung noch die ächt römische ist, daß er noch unerschütterlich an dem starren Begriff formeller Einheit festhält und Alles in die letztere zusammengepreßt wissen will. Wir besitzen noch ein Schreiben, welches

*) Haec si egerimus: erit nobiscum Dominus Deus noster et ab eo, utpote a perenni fonte omnium bonorum demanabit abunde pro simultate et rixis reconciliatio et amor, pro periculis securitas, pro turbatione tranquillitas, pro labore et bello otium et pax, pro sempiterno exitio, quod fuisset timendum, salus et vita perpetua.

**) Papadopolus nennt sie celebrem orationem.

***) Sleidan. L. XIII, f. 221: Etenim conventus ille speciem aliquam ejus rei prae se ferebat, et viam praemunire videbatur: pontifex autem nihil minus ferre poterat, ejusque sensum probe callebat Vergerius.

er während des Colloquium's, man weiß nicht, an welchem Tage, von Melanthon erhielt. Letzterer übersandte dem von der päpstlichen Partei mit scharfen Augen beobachteten Manne ein Exemplar der augsburgischen Confession und Apologie, und begleitete dasselbe mit den unten abgedruckten schönen Zeilen, aus welchen man wenigstens schließen kann, wie stark er auch im Privatverkehr mit den Häuptern der Protestanten die Katholizität der Kirche betont haben muß. *) Was aber unzweideutiger als Alles seinen damaligen Standpunct bezeichnet, das ist seine Auffassung der deutschen Verhältnisse und seine Ansicht von der Reformation; denn die letztere ist in seinen Augen nichts als ein Kampf um Worte, der sich der Mühe nicht lohnt, und eine Quelle unsäglichen Elends, die man schon längst wieder hätte verstopfen sollen.

Selbst seine Feinde mußten bekennen, diese Rede sei noch unzweifelhaft katholisch gewesen, **) und protestantischer Seits versicherte man sogar, sie habe wesentlich mit dazu beigetragen, daß das Colloquium bald darauf abgebrochen wurde. ***) Gleichwohl sah er sich nach seiner Rückkehr vom Papste mit unverhohlenem Mißtrauen empfangen und mit auffallender Kälte behandelt. †) Ob ihm der Purpur bestimmt

*) Corp. Ref. T. IV, p. 22: P. P. Vergerio Episcopo. S. D. Reverendissime Domine. Mitto exemplum Confessionis et Apologiae. Etsi autem alia quaedam fortassis monumenta nostrorum accuratius scripta sunt: tamen et hic libellus testatur, nos non discedere a vero consensu Catholicae Ecclesiae Christi. Ego vero etiam dehiscere terram mihi prius optarim, quam velim pugnare cum isto augusto Ecclesiae coetu, in quo filius Dei regnat.

Non potest autem negari plurimum fuisse tenebrarum et errorum in doctrina Monachorum. Quare res ipsa flagitavit emendationem. Et nunc utinam Pontifices quaererent idoneas concordiae vias, quibus certe nostrae voluntates non sunt defuturae. Idque velim te tali prudentia, eruditione, et virtute virum aliis exponere, nec ineptorum calumnias reformidare. Bene vale. Wormatiae.

**) Nur Papadopolus setzt, sich selbst widersprechend, hinzu: Oratio, quam dixerat, sensim prodebat anceps ejus de dogmatibus orthodoxis judicium.

***) Sleidan. l. l.: Per hunc (Vergerium) igitur et id genus alios illius administros impedita res fuit et dissoluta tandem.

†) Giaxich p. 45: Videsi accolto con mal viso dal pontefice.

gewesen war, mag dahin gestellt bleiben. Sleidan behauptet es,*) und daß wirklich Viele seine Ernennung zum Cardinal erwartet hatten, ist Thatsache;**) daß sie beschlossen gewesen sei, wird, wie so vieles Andere, von katholischer Seite in Abrede gestellt.***) Wir können das nicht untersuchen; nur so viel ist gewiß: Vergerio war sehr bestürzt. †) Ein guter Freund, den er im Cardinalcollegium hatte, enthüllte ihm unter der Hand die Gründe seiner Lage, wie sie ihm vom Papste selbst mitgetheilt worden waren. ††) Cardinal Aleander, hieß es, habe, gestützt auf die Aussagen der beiden Nuntien Morone und della Casa, bereits am 12. März 1539 Paul den III. in einem geheimen Schreiben vor Vergerio gewarnt; er sollte geringschätzig vom apostolischen Stuhle gesprochen, ja sogar Drohungen haben fallen lassen und in freundschaftlichen Verhältnissen mit Lutheranern stehen. †††)

*) L. XXI, f. 383: Pontifex, creaturus novos cardinales, ipsum quoque designabat inter alios.

**) Das gesteht auch Papadopolus zu; nur meint er: quippe fama plerumque, ut solet, fallax vulgaverat, tantis ejus meritis propediem a Paulo illi Ostrum Romanum conferendum.

***) Pallavicini L. VI, c. 13, 3.

†) Sleidan. l. c.: Valde fuit attonitus.

††) Ib. .. Hoc ubi Vergerius ex cardinali Ginucio, cui pontifex dixerat, audisset . .

†††) Sleidan. l. l.: Erant qui clanculum insusurrarent, illum multa jam consuetudine Germanorum esse factum Lutheranum. — Pallavicini L. IV, c. 12, 11: Il Cardinal Aleandro haveva ammonito (a 12 di Marzo 1539) segretissimamente il Pontefice, come il Vergerio parlava con poco onore della Sede Apostolica, minacciava contra di essa, e teneva amicizia con Luterani; del che allegò per testimonii il Nunzio Morone, e quel di Vinezia. E conforme à tale opinione formata di lui, nel quale trasparivano i semi di quelle serpi ch'egli covava nell' animo, e che poi uscirono nelle scritture e nell'azioni, era il senso che havevasi à questo tempo in Roma della sua dimora in Germania. — Der Unwerth dieser Denunciationen erhellt schon aus dem Umstand, daß Berger noch am 2. Jun. 1539 Aretino aufgefordert hat, ein Spottgedicht gegen Luther zu schreiben. Anchora, sagt er Lettere p. 176, son in quel mio humor, che vorrei, che facesti un Sonetto a Lutero in quel stile da Pasquino; che questo nome lo faria desiderabile. Mit Ungeduld erwartet er, daß ein ebenbürtiger Gegner, wie Aretino, aufstehe; denn

Wahrscheinlich deutete auch sein wohlmeinender Rathgeber auf alle diese Einzelheiten hin; denn von Stunde an hatte Vergerio keine Ruhe mehr. Er eilte in sein Bisthum zurück, um seine Rechtgläubigkeit durch ein öffentliches Bekenntniß zu erhärten und seine Widersacher durch eine fulminante Schrift „gegen die deutschen Apostaten" zum Schweigen zu bringen. *)

---

von den bisherigen sei keiner Luther gewachsen gewesen: Contra di lui scrissero già questa gente scioccamente, Silvestro, Catarino, Latomo, Nausea; dite adunque un poco; che non so che altro ha da uscire a toccare l'intime viscere di colui, dalla penna di un Vescovetto; .. io voglio vedere di esservi quì buon Fattore.

*) Sleidan. l. c.: Ut sese purgaret, in patriam secedit, atque librum orditur, cui titulum dedit, Adversus apostatas Germaniae.

Zweites Capitel.

Glaubenskampf und Bruch mit dem Papstthum.

Cum Papa futurum est mihi sempiternum bellum, qualiscunque sim.

Verger. Scholia iu binas Pauli IV. literas f. 392.

Unmerklich, und ohne daß das Individuum selber ahnt, was sich in den verborgenen Tiefen seiner Seele vollzieht, bereiten sich oft die durchgreifendsten Sinnesänderungen vor.

Kaum war Vergerio aus dem Vatican zurückgekehrt, als er die Bücher der Deutschen hervorsuchte und sich in dieselben vertiefte. *)

Aber war denn eine solche Beschäftigung nicht sehr gefährlich für einen römisch-katholischen Bischof? Schon der kluge Faber hatte ja, wie wir wissen, Paul den III. darauf aufmerksam machen zu müssen geglaubt, „daß man nicht einmal den Vätern des Concils die ganzen Bücher der Häretiker in die Hände geben dürfe; sie möchten sonst, anstatt dieselben anzufechten, selbst Lutheraner werden." **) Ohne Zweifel eine, wenn man von der falschen Benennung absieht, sehr richtige Bemerkung.

Auch hat die Nichtbefolgung dieses guten Raths sich jederzeit schwer an Rom gerochen. „Damit sie dieselben zu widerlegen im

*) Papadopolus: Librum conscripsit adversus Apostatas: sed interim totus erat in lectione codicum haereticorum.

**) Bei Ranke, deutsche Gesch. 4, 76: Formidandum est vehementer quod multi ex aliis nationibus, si totos libros haereticorum in concilio legerent, non modo non illos impugnarent, verum potius inde Lutherani et haeretici redderentur.

Stande wären," sagt Vergerio in einer seiner späteren Schriften, „hatte der Papst einigen Bischöfen und anderen Männern erlaubt, die Bücher der Lutheraner, — wie sie von den Papisten genannt werden, — zu lesen; aber während des Lesens sind sie selbst von ihnen eingenommen worden: so groß ist die Macht der Wahrheit!" *)

Daß Verger die protestantischen Schriften in keiner anderen Absicht als der, sie auf das feindseligste zu bekämpfen, zur Hand genommen hatte, unterliegt keinem Zweifel. Der Verdacht, daß er ein Häretiker sei, hatte ihn schwer verletzt: er wollte seinen geheimen Anklägern eine öffentliche Niederlage bereiten; kein anderer Gedanke hatte damals Raum in seiner Seele. Auch muß er sich noch lange gesträubt haben, bis er sich an die Wahrheit gefangen gab. **) Noch immer erhielten sich zwar jene vagen Gerüchte, welche über ihn in Umlauf gekommen waren, so daß selbst einzelne von seinen Freunden mißtrauisch, ja ungerecht gegen ihn wurden; aber wie wenig darauf zu geben ist, lehrt der Augenschein. So thut Cardinal Bembo, der ihm doch nahe genug stand, um sich seine Zweifel von ihm selbst lösen zu lassen, in einem vom 1. Febr. 1542 datirten Briefe die seltsame Aeußerung: „Ich höre mehrere Dinge von diesem Bischof, die, wenn sie wahr sein sollten, freilich sehr arg wären, nämlich, daß man nicht allein die Bildnisse der Lutheraner in seinem Hause antreffe, sondern daß er auch in gewissen bürgerlichen Angelegenheiten die eine Partei auf das eifrigste begünstigt, die andere aber, gleichviel ob mit Recht oder Unrecht, auf jede Weise zu unterdrücken gesucht habe." ***) Von seiner hier in Anspruch genommenen Verwaltung wird später die Rede sein; was aber seine religiösen Ueberzeugungen betrifft, so müssen wir bemerken, daß er noch am letzten Januar 1543 ein Schreiben an Scipione Costanzo

---

*) Concilium non modo Tridentin., sed omne papisticum perpetuo fugiendum esse, 1553, f. 20: Concesserat Papa nonnullis viris, praesertim Episcopis, ut liceret eis legere libros Lutheranorum (ut Papistae loquuntur) ut possent eos confutare, sed capti sunt legendo: tanta est vis veritatis.

**) Respons. ad libr. Antichristi C 4: Ego sordescebam aliquot annis in tenebris et in umbra mortis, dum Deus mihi illuxit.

***) Opere T. IX, p. 294.

gerichtet hat, welches nichts als Ergebenheit gegen die römische Kirche athmet. *) Er übersendet ihm eine Reihe von Gesprächen, **) die er niedergeschrieben, um nicht müßig zu sein. ***) Er begleitet sie mit der Betheuerung, daß er nichts mehr wünsche, als Alle, welche dieselben lesen würden, zur Liebe gegen die heilige Kirche zu erwecken, †) und fügt die Bitte hinzu, falls auch nur das Mindeste darin vorkommen sollte, was der Auffassung der Kirche nicht gemäß wäre, ††) dasselbe zu streichen. Wir kennen diesen Ton: so lange ein Mensch noch so spricht und denkt, hat er nicht aufgehört, ein treuer Sohn des päpstlichen Stuhles zu sein. Nichtsdestoweniger hatten sich bereits Elemente evangelischer Gesinnung in seiner Seele gesammelt, die sich mit seiner unbedingten Unterwerfung unter die Machtsprüche der römischen Kirche schwerlich auf die Dauer vertragen konnten. Wie viele von den namhaftesten und würdigsten Männern, welche dem päpstlichen Stuhle bis jetzt treu geblieben waren, so hatte auch er sich seit Jahren mit dem hohen, tröstlichen Artikel von der Rechtfertigung durch den Glauben erfüllt: wir sehen ihn also zur Genüge vorbereitet, um die weiteren Aufschlüsse des Evangelium's zu empfangen und zu verstehen. An wunderbaren Fingerzeigen des Herrn hatte es ihm nicht gefehlt: noch während seines Aufenthalts am französischen Hofe hatte eine Unterredung mit der Königin Margaretha von Navarra einen unauslöschlichen Eindruck auf ihn gemacht. Es geht dieß zunächst aus einem Briefe hervor, welchen er Tags darauf an seinen Freund Luigi Alamanni schrieb: †††) vielleicht hat nie die Rede eines Weibes nachhaltiger auf das Gemüth eines Mannes gewirkt, als die jener evangelisch gesinnten Fürstin auf den Bischof Vergerio. Denn nachdem schon drei volle Jahre seit jenem Zusammentreffen verstrichen waren, bezeugte er

*) Gherardi Sylloge epistolar. Italicar. Venet. 1545, p. 153.

) Una frotta di dialoghi dieci. *) Per non stare ocioso.

†) Di svegliar chi li leggera all'amor della santa chiesa.

††) Ogni minima cosetta che non fosse conforme alla intentione della chiesa.

†††) Il qual giorno, sagt er hier, mi ha portato una letitia inenarrabile, e senza dubbio la maggiore, che io habbi havuto già molto tempo. (Aus einer Briefsammlung Venedig. 1558. Bayle p. 2808.)

ihr selbst noch einmal, und zwar am 15. Dec. 1543, daß er ihre Worte fortwährend in der Seele trage. „Wie wahr," ruft er aus, „ist die Lehre, daß Gott seine Auserwählten aus Gnaden rechtfertigt! Bis an das Ende meines Lebens wird mir das, was E. Maj. über dieselbe gesagt, unvergeßlich bleiben; denn Sie haben so gut darüber gesprochen, wie nur je eine von den vielen Personen, die ich in verschiedenen Landschaften über diesen Artikel habe sprechen hören." *)

Hier stehen wir nun an dem eigentlichen Wendepunct seines inneren Lebens. Wie er vollends dahin gelangt, und dann unter stetem Ringen weiter und immer weiter vorgedrungen ist, das soll er uns selbst sagen.

„Hie sehet zu," schreibt er den Capodistrianern in seinem Widerruf, **) „wie gütig, gnädig vnd getrew der himmelische Vatter sey, (der auch on vnsere Gedancken alles kan zu guttem ende richten vnd schicken, wie er das durch seine Weißheit vnd vätterliche Güte an mir bewisen vnnd erzeigt hat). Dann ich wußte wol, das diß ein fürneme Vrsach war, das ich der Religion halb verdacht war, das ich lange zeit des Bapsts Legat in Teutschland gewesen war, vnd deßhalb verargwonet, als ob ich mir die Lutherisch Lehr vnd Religion ließ gefallen, Ich befand auch, das die Inquisition mir schon auff dem Hals war, Da fiel mir ein, vnd gedacht, das ich alle dise vnruw vnd gefahr gar geringlich möcht abschaffen, wann ich ein Buch schrib vnn außgehn ließ, wider die Lutherische Lehr (wie mans nennet) vnd jre Anhenger. Darumb so griff ich die Sach mit hohem ernstlichen Fleiß an, leget vil müh vnnd arbeit darauff, Vnd wie ich also gantz empsig an diser arbeit bin, vnd deßhalben die Ort vnnd Sprüch der h. Schrifft, wölche des Bapsts Widersacher anziehen, fleissig besihe vnd in allweg grundtlich bewige, da hub sich mein Hertz vnn Ver-

*) . . Quanto è vera quella dottrina, che Dio gli suoi eletti giustifichi per gratia. Della qual dottrina anchora servo memoria, et la servarò fin che io vivo, di haver udita alcuna fiata parlare Vostra Maestà tanto bene, quanto io habbia anchora udito alcuna altra persona di molte, che in diverse Provincie ne ho udite. (Gherard. p. 127 ss.)

**) D 1.

stand allgemach*) an zuuerenderen vnd zueroffnen, also das ich vast in allen Artickel anders gesinnet vnd in meinen Gewissen überwunden war, Lernet vnd erkennet, das ich mich vnderstund, wie Paulus vor seiner bekörung**) wider die Stachel zulecken, wider die unüberwündtliche Warheit zufechten, vnd wider Christum den Son Gottes zu streitten."

„Ach allmächtiger Vatter im Himmel, Dir sey in ewigkeit lob, ehr vnnd danck gesagt, das du auß lautter gnaden, eben zu der zeit, da ich dein ergster Feind war, vnd sollichs zuerzeigen, vnd mich wider dich zusetzen, zu sollichem gottlosen Werck vnd kampff tratt, mit sollicher hoher vnn kostlicher Gab mich begabet, vnn mir den theuren schatz des Glaubens verlihen, vnd mir deinen geliebten son vnsern Herren Jesum Christum geoffenbaret vnnd zu erkennen geben hast, vnn dardurch mir in mein Hertz verlihen, ein gewisse Versicherung vnnd Pfandschilling, das ich weiß, das ich dein kind, ein Bruder vnd miterb Christi in deinem ewigen seligen Reich worden vnnd eingesetzt bin." —

Aus diesen Selbstbekenntnissen ergeben sich mehrere bedeutende Folgerungen, auf welche sich unser Urtheil über ihn stützen muß, wenn wir ihm gerecht werden wollen.

Es läßt sich nicht läugnen, daß sein Entwickelungsgang ein ungewöhnlicher gewesen ist. Auf dem Wege nach Damaskus ist aus einem schnaubenden Saulus ein glaubender Paulus geworden: auch mit Vergerio hat sich etwas Aehnliches zugetragen.

Nichtsdestoweniger war seine Sinnesänderung zugleich eine durchaus normale. Denn durch die reformatorischen Schriften in das Wort Gottes hineingetrieben, hat er mit dem formalen zugleich das materiale Princip der Reformation erfaßt, und vom Centrum der Heilsordnung aus ist er dann in der Erkenntniß der Wahrheit immer weiter fortgeschritten.

Betrachten wir diese großen Consequenzen etwas näher.

---

*) Orig. C 2: pian piano. **) Si parva licet componere magnis, setzt er Respons. ad libr. Antichristi R. C 4 hinzu, sed sane licet in hac causa.

Zuerst hat das von unsern Vätern angezogene Wort Gottes sich als Richter der Gedanken und Sinne des Herzens an ihm erwiesen. Ich war, hören wir ihn sagen, in meinem Gewissen dadurch überwunden. Mit denselben Gewissensschrecken hat die ganze Reformation begonnen.

Dieß führte ihn unmittelbar in die evangelische Heilsordnung hinein. Mit ganzer Seele ergriff er den Artikel von der Rechtfertigung und die Predigt vom Glauben, und bald fühlte er sich als einen neuen, getrosten Menschen. Die Satisfactionslehre der römischen Kirche und Alles, was näher oder entfernter damit zusammenhing, mußte nun von selber fallen.

Aber nicht urplötzlich und in einem Augenblick pflegt sich der ganze Reichthum des Evangelium's dem suchenden Menschen zu erschließen;*) namentlich mit einem solchen, welcher ihn erst spät erkannte, muß der Herr sehr viele Geduld haben. Selbst ein so stürmischer Mann wie Vergerio hat Jahre lang ringen müssen, bis er in alle Wahrheit geleitet war. Man darf also nicht denken, die Entwickelungen, welche er in seinen Geständnissen so unmittelbar an einander zu reihen scheint, wären in der Wirklichkeit eben so nahe zusammengerückt gewesen; vielmehr muß man zwischen jede Zeile eine Episode von innerlichen Schmerzen und Zweifeln, von ruhelosen Tagen und Nächten hineindenken. Nur successive oder allgemach, wie er selbst sagt, hat sein Herz und Verstand sich zu verändern und zu eröffnen angefangen.

Es wird nothwendig sein, dieß im Auge zu behalten, wenn es vielleicht hie und da scheinen sollte, als lasse die letzte Entscheidung zu lange auf sich warten. Er wird, bis er sich vollends herausgearbeitet hat, erst noch manche bittere, aber heilsame Erfahrung zu machen haben.

Am wenigsten dachte er wohl Anfangs daran, aus der römischen Kirche zu scheiden. Es fehlte damals in ganz Italien nicht an prote-

---

*) Dio non scopre, et non rivela tutti i suoi tesori ad un tratto, ma a parte a parte. Giudicio sopra le lettere di XIII huomini illustri B 3. Daß Verger der Verfasser ist, unterliegt keinem Zweifel; denn A 7 bezeichnet er sich als denselben, welcher das Büchlein de idolo Lauret. herausgegeben. Man hat diese Schrift sehr gefährlich gefunden, denn sie kam auf den Index. Vgl. Postr. Catalog f. 52.

stantischen Regungen: es gab eine Richtung, die sich mit großer Entschiedenheit den reformatorischen Ideen zuneigte und, wie wir schon berührten, zu Zeiten sogar das Uebergewicht zu haben schien. Einer von den Repräsentanten derselben, von dem freilich zuletzt das Gerücht behauptete, er habe Gift bekommen, *) war Vergerio's alter Gönner, der würdige und geistvolle Cardinal Contarini. Er hatte einen Tractat über die Lehre von der Rechtfertigung geschrieben, den man als das Glaubensbekenntniß aller ihm gleich gestimmten tieferen Gemüther betrachten darf. „Du hast," hören wir Reginald Poole zu ihm sagen, „diesen Edelstein, welchen die Kirche in halber Verborgenheit bewahrte, wieder hervorgezogen." In noch weiteren Kreisen als diese Schrift scheint aber eine andere gewirkt zu haben, welche binnen sechs Jahren in etwa 40,000 Exemplaren verbreitet und sowohl in's Spanische als in's Französische übersetzt wurde. **) Es ist unglaublich, welchen Segen sie gestiftet hat, und wir irren wohl nicht, wenn wir annehmen, daß sie auch auf Vergerio einen bedeutenden Einfluß geübt haben muß; denn er war es, welcher das Urtheil über sie fällte: „Nach der Meinung Vieler ist in unsern Tagen schwerlich noch ein andres italienisches Buch geschrieben worden, welches so lieblich, so fromm und einfach, wie dieses, und zugleich so geeignet wäre, die Unwissenden und Schwachen, namentlich im Artikel von der Rechtfertigung, zu unterweisen." ***) Wie tief überhaupt die evangelischen Grundanschauungen in die Gemüther gedrungen waren, kann man u. A. daraus schließen, daß noch auf dem

*) Postrem. Catal. Haereticorum. C. annotatt. Vergerii 1560, f. 23: Frequens fama est, (ut Federicum Fregosium, ita et) Contarenum fuisse veneno sublatum, quod cum legatum R. E. in comitiis Ratisponensibus ageret, nimium nostrae causae in articulo justificationis favisse visus fuerit.

**) Es ist das berühmte Büchlein: Trattato utilissimo del beneficio di Giesu Christo crocifisso, verso i Christiani. Venet. 1540.

***) Articuli contra Card. Moronum, cum scholiis, 1558 (theilweise abgedruckt Schelhorn. Amoen. Liter. T. XII, p. 564 ss., vgl. Amoen. Eccles. T. I, p. 155 ss.) Multi sunt in ea opinione, quod vix fuerit nostra aetate, saltem lingua Italica, libellus scriptus tam suavis, tam pius, tam simplex, et ad instruendos, praesertim in articulo de justificatione, rudiores atque infirmiores tam aptus tamque idoneus.

tridentinischen Concilium der Erzbischof von Siena, der Bischof della Cava, Giulio Contarini, Bischof zu Belluno, und fünf Theologen die Rechtfertigung einzig und allein dem Verdienste Christi und dem Glauben zuschrieben. Liebe und Hoffnung erklärten sie für die Begleiterinnen, Werke für die Beweise des Glaubens, — nichts weiter seien sie, — der Grund der Rechtfertigung aber allein der Glaube. *) Weder dadurch, noch durch die freiesten Aeußerungen über die Nothwendigkeit kirchlicher Reformen glaubte man sich mit der römischen Kirche zu entzweien. Contarini gehörte zu jenen Prälaten, welche in dem schon erwähnten Reformations-Entwurf Paul den III. beschworen hatten, den von den Völkern wie von den Klerikern vergessenen Namen Christi wieder zu Ehren zu bringen und die verdiente Rache Gottes von den Nacken der Schuldigen abzuwenden. **) Ja, er und seine Freunde hatten, selbst der Päpste nicht schonend, sogleich von vorn herein die kühne Aeußerung fallen lassen, „daß dieselben sich häufig Diener gewählt hätten, nicht um von ihnen zu lernen, was ihre Pflicht erheische, sondern um sich das für erlaubt erklären zu lassen, wonach ihre Begierden getrachtet.“ ***) Manche wollten diesen Freimuth anstößig finden; Contarini antwortete in einer seiner Schriften: „In der That, es wäre viel gefordert, daß man alle Thaten der Päpste vertheidigen solle.“ †) Man pflegte die Männer dieses Standpuncts wegen ihrer abwartenden Stellung „Expectanten“ zu nennen; auch Vergerio gehörte schon seit längerer Zeit zu ihnen. In denselben Tagen, wo er von den Bekenntnissen der Königin Margaretha so mächtig ergriffen worden war, hatte er, beunruhigt durch die Fortschritte des Lutherthums, in einem Briefe an seinen Freund

---

*) Ranke die Päpste 1, 146 u. 199. — **) Te vero speramus electum, ut nomen Christi jam oblitum a gentibus et a nobis Clericis restituas in cordibus et in operibus nostris, aegritudines sanes, oves Christi in unum ovile reducas, amoveasque a nobis iram Dei, et ultionem eam, quam meremur jam paratam, jam cervicibus nostris imminentem.

***) Papas prurientes auribus coacervare sibi Magistros ad desideria sua, non ut ab eis discant, quod facere debeant, sed ut eorum studio et calliditate inveniatur ratio, qua liceat id quod libet.

†) Ranke a. a. O. S. 146.

Ottonello Vida den Entschluß ausgesprochen, seine „wenigen Reben" nach bestem Vermögen pflegen und umzäunen zu wollen, damit wenigstens dieser Theil des Weinbergs einstweilen anfange Frucht zu bringen: *) ein Vorsatz, in welchem ihn Vida nach Kräften zu bestärken suchte. **) Sie beide, wie alle ihre Gesinnungsgenossen, hofften es noch zu erleben, daß die ganze Kirche sich verjüngt aus ihrem Ruin erheben werde, sobald nur erst die verschütteten Schätze des Glaubens wieder aufgegraben seien, und nicht entfernt kam ihnen der Gedanke, daß man sie wegen ihrer innerlicheren Auffassungsweise, die sich lediglich auf einige reinere Vorstellungen beschränkte, aus der römischen Kirche werde stoßen wollen.

Vergerio machte deßhalb auch von Anfang an gar keinen Hehl aus den Ueberzeugungen, in welchen er Trost und Frieden für seine Seele gefunden hatte. Der Erste, zu welchem er eilte, um ihm seine Heilserfahrungen mitzutheilen, war sein geliebter Bruder Giovanni Battista, Bischof zu Pola. Eingedenk des Wortes: „wenn du dich dermaleinst bekehrst, so stärke deine Brüder!" trat er eines Tages bei ihm ein, und bald kam es zu den tiefgreifendsten Erörterungen zwischen beiden. Baptista sah ihn erschrocken an; sein Bruder schien ihm häretische Meinungen zu hegen: er ergoß sich in laute Klagen. Aber jener drang so sehr in ihn, doch auch seinerseits die h. Schrift zur Hand zu nehmen und namentlich den Cardinalartikel von der Rechtfertigung ***) gründlich zu erwägen, daß er seinen Bitten nicht widerstehen konnte. Er verglich die paulinische Lehre mit der päpstlichen, und bald fiel es auch ihm wie Schuppen von den Augen. †)

Der Moment, wo ein Bruder den andern von dem Irrthum seines Weges bekehrt, gehört zu den ergreifendsten im menschlichen Leben:

---

*) Perciò dico, che sara meglio, ch'io venga a coltivare quelle poche viti . . et veder di circondarle con un buon siepe, et tenerle difese, per poterne coglier qualche frutto da offerire a Dio, che stare fuori, et otioso ad aspettare, che altri si risolvino a voler mettere in lavoro tutta la vigna insieme. (Lettere volgari di diversi nobilissimi huomini L. I, f. 82 s.)

**) L. l. f. 83 s.

***) Illud doctrinae caput, quod est de justificatione.

†) Sleidan. L. XXI, f. 383.

Pier Paolo hat ihn nie mehr vergessen können. „Es ist ja die rechte, lauttere Warheit," schreibt er in seinem Widerruf,*) „das mein frommer lieber Bruder, der Bischoff zu Pola, durch mein mittel, bald nach mir zu der erkanntnuß der rechten Euangel. Warheit kam, die fasset vnd liebet er auch von gantzem Hertzen, vnd mit einem rechten Geist, derhalben er auch verordnet gelerte Menner, die mit unuerzagtem Mut vnnd freudigem Geist begabet, zu Pola vnd in seinem ganzen Bistumb die erkannte Warheit zu predigen."

Nun erst glaubten die beiden Brüder ihres Bischofsstabes würdig geworden zu sein.**) Sie beglückwünschten sich gegenseitig,***) fingen an, alles Volk von Istrien in Kirche und Haus zu unterweisen,†) predigten von dem Heile in Christo und zeigten, um den reinen, unbefleckten Gottesdienst in ihren Diöcesen wieder herzustellen, welcherlei Werke Gott von uns fordre. Das auf den Scheffel gestellte Licht begann zu leuchten, und die Menschen priesen das Wort Gottes, durch welches ihre Seelen sich erquickt fühlten.

Es war ein Umschwung eingetreten, den noch vor kurzem kein Mensch geahnt. Ueberall regte es sich; in alle Schichten der Bevölkerung drang das Wort des Lebens: ganze Familien, ja selbst Ordensgeistliche, Priester und Domherren fielen ihm zu. Hochangesehene Männer standen mit an der Spitze der Bewegung; namentlich an den Doctoren Otto-

---

*) F 6. f.

**) Es versteht sich, daß man kathol. Seits gerade im entgegengesetzten Sinne über diese Veränderung urtheilte. Pavit ille (P. P. V.) sagt Ughellus (Italia sacra V, 391 s.) aliquamdiu sibi commissum gregem, tum exemplo, tum verbo, ita ut provectiores mirarentur, in juvene adeo pietatem adolevisse. Caeterum cum minus oportuit, coepit studium illud pietatis in Vergerio sensim languere; mox et fastidire caeteros, rarius adesse gregi, novis dogmatibus se totum dedere, sacris christianis detrahere, novos ritus excogitare, serere de ea novitate in familiarum coronulis sermones. Ubi vero erroris socios aliquot cordatiores sibi conciliasset, palam imbellem imperitamque aggredi plebem, ut bonam insulae partem, ut evenit, ea lue inficeret.

***) Sleidan l. l.: Mutuo sibi gratulantes, quod proprium est episcoporum munus.

†) Papadopolus: Domesticis publicisque sermonibus.

nello Vida und Francesco Grisoni, seinen nahen Blutsverwandten,*) fand unser Vergerio zwei eifrige und einflußreiche Gesinnungsgenossen. „Sie waren," sagt er von ihnen, „mit meinem Bruder vnd mir in erkanntnuß Christi vnd rechtgschaffner reiner lehr, auch mit aller frewdigkeit die selben zu befürdern, gleichförmig, vnd dieselbigen auffzunemen, fleissig vnd bereit. Vnd ist zu besorgen, das nit bald mehr jres gleichen, so behertzigte vnd redliche Menner zu bekommen seien."

Aber ehe man sich dessen versah, war ein gewaltiger Sturm im Anzug. Je mehr Rumor schon die ersten Laute des Evangelium's machten, desto deutlicher wurden die Anzeichen, daß das bischöfliche Brüderpaar bald das Kreuz Christi auf sich nehmen und seine Schmach werde tragen müssen. Längst schon hatten die Mönche nach einem Vorwand gesucht, um Pietro Paolo anzuklagen; denn sie hegten um seiner Sittenstrenge willen einen grimmigen Haß gegen ihn. „Das ist ein böses Gesindel,"**) hören wir ihn sagen; „ich habe 6 oder 8 von den Brüdern fortschicken und das Franciscanerkloster von dem der Clarissinnen, mit welchem es fast unter einem Dache war,***) absperren lassen; ich habe ferner jenem überaus frechen Betruge, welchen die Gregorianer†) sich erlaubt hatten, indem sie eine Erscheinung der h. Maria de Campi vorgaben, ein Ende gemacht, und zwar dadurch, daß ich die Drei, welche sie gesehen und mit ihr gesprochen haben wollten, mit der Inful auf den Esel setzen ließ": man kann sich denken, wie sehr diese Maßregeln sie erbittert hatten; sie dürsteten nach Rache, und jetzt schien der Augenblick dazu gekommen. Der Bischof hatte diejenigen getadelt, welche gegen die Pest St. Rochus und gegen den Rothlauf den h. Antonius anriefen; auch hatte er die Legenden von St. Georg und Christoph für Mährchen erklärt; die Mönche fingen zuerst mit ihm selbst Händel darüber an, dann aber begaben sich 2 von den Franciscanern zu dem päpstlichen Legaten Casa in Venedig, um noch vor Ablauf des J. 1545 ††) die

---

*) Widerruf F 6. Un mio fratel cuggino, l'altro nepote, heißt es im Orig. E.

) Retratt. B 8: In effetto sono una mala razza. — Das Orig. und die deutsche Uebers. ergänzen hier einander. *) L. l. C: Che eran quasi tutto uno. †) L. l. Quei porci ebriachi. ††) Schreiben Gonzaga's v. 30. Jan. 1546: — fu questi mesi passati accusato.

Sache bei der Inquisition anhängig zu machen. Es verdient bemerkt zu werden, wie Vergerio über diese letzteren — die sog. Holzschuher oder Observanten — geurtheilt hat: er nennt sie „die ergsten, stolzesten, geitzigesten, diebisten, schleckeristen, geilesten vnd gröbsten Esel“ und fügt hinzu, „daß dise mehr dann alle ander, die heimlichkeiten der Beicht offenbaren, dann keiner (doch einer mehr dann der ander) verschweigt die selben, sonderlich wann sie von den Weiblin vernemen, das eintweders jre Man, Kinder, Brüder, oder andere Gefreundten (wie sie es nennen) Lutherisch sein.“ *)

Casa hielt dafür, daß hier ein Fall gegeben sei, wo unverzüglich eingeschritten werden müsse. Um aber sicher zu gehen, sandte er zuvörderst seinen Notar Schiavone nach Capo d'Istria und ließ durch denselben eine Anzahl von Belastungszeugen vernehmen; damit die Sache geheim bleiben möchte, wurden die letzteren in das Kloster zu St. Anna beschieden. Ihre Aussagen müssen dem Legaten sehr gravirend erschienen sein; denn kaum war sein Notar zurückgekehrt, so ordnete er eine Commission nach Justinopolis und Pola ab und gebot ihr, die Untersuchung in aller Form zu eröffnen. An der Spitze derselben stand Annibale Grisonio, **) nach Papadopolus „ein sehr gelehrter Mann,“ nach Vergerio „der ungeschickteste unter allen Häscherhauptleuten der Päpste; ***) als Assistenten desselben bezeichnet letzterer: „Casa's Auditor, Busbrago, den König aller Tölpel, — den Inquisitor Fra Marino, den Fiscal Bucello, den Priester Bortolo und andre Schergen.“ †) Von der Thätigkeit dieser Commissarien kann man sich einen Begriff machen, wenn man lies't, daß sie binnen 15 Tagen mehr als 80 Zeugen verhörten. Am unermüdetsten zeigte sich aber Grisonio: er drang, wie in Feindesland hausend, in die Wohnungen der Bürger und suchte nach verbotenen Büchern; dann hielt er eine lange Predigt und schleuderte den päpstlichen Bannstrahl gegen diejenigen, welche sich etwa weigern sollten, die des Lutherthums Verdächtigen anzugeben; denen, welche sich reuig bezeigen und aus freiem Antrieb bei ihm um Gnade bitten wür-

*) Widerruf D 5. **) Sleid. L. XXI, f. 383: (Inquisitores) in quibus facile primus erat A. Grisonius. ***) Vir doctissimus — quell' inettissimo Barigello de' Papi. †) Retratt. B 8.

den, verhieß er eine glimpflichere Bestrafung; wer aber nicht freiwillig bekenne, was er verbrochen, und nachher von Andern angezeigt werde, den bedrohte er mit dem Scheiterhaufen, ging auch in jedes einzelne Haus und setzte Alles in Furcht und Schrecken. In Folge dessen fanden sich Einige, die sich selbst anklagten und aus lauter Verzagtheit Alles auf sich kommen ließen; wer von diesen zu den Wohlhabenderen gehörte, durfte privatim seine Irrthümer abschwören; die untere Classe wurde angehalten, öffentliche Kirchenbuße zu thun. Diejenigen, welche gestanden, das N. T. in der Muttersprache gelesen zu haben, wurden entsetzlich bedroht, wofern sie wagen würden, es in Zukunft noch einmal zu thun; endlich kam es so weit, daß der große Haufe in seiner Seelenangst Jedermann ohne Unterschied um die Wette angab; man nahm keine Rücksicht mehr auf Verwandtschaft, Freundschaft oder empfangene Wohlthaten: der Sohn schonte des Vaters, das Weib des Gatten, der Günstling seines Gönners nicht. *) Die Folgen ließen natürlich nicht lange auf sich warten. Etliche, wie Sereno und Teofanio, wurden verbannt; Andere, die sich durch Drohungen hatten schrecken, oder durch Lockungen gewinnen lassen, widerriefen. **) Man erinnere sich dessen, was Luthers divinatorischer Geist in einem von jenen Momenten, deren sich mehr als einer in seinem Leben nachweisen läßt, dem Legaten Vergerio vorhergesagt hatte: es war Alles in Erfüllung gegangen.

Die Angebereien bezogen sich übrigens meist auf Bagatellen: wenn Einer den Andern zufällig einmal wegen eines Aberglaubens getadelt hatte, so konnte er gewiß sein, jetzt als Ketzer vor Gericht gezogen zu werden. Daneben wurden Controverspredigten gegen Vergerio gehal-

---

*) Sleidan. f. 384. — Es sind noch Listen der Verdächtigen vorhanden; auch Herr Dr. Kandler besitzt eine solche. Non il solo Vescovo P. P. Vergerio — das sind seine Worte — fu in concetto di protestantismo, ma altri ancora della provincia, e Monasteri e sacerdoti e Canonici e famiglie, delle quali ultime tengo una lista venuta dalle Carte del Tribunale dell' Inquisizione per l'Istria.

**) Retrattatione E 2: Alcuni ne furono cacciati in bando, tra gl'altri il Sereno, e il Teofanio, e alcuni con minaccie e losinghe furon indotti a rinegar, e diventar Mamaluchi, con la qual tirannide pretesca, e peggio che turchesca ben sai, che fu posto terror agl'altri.

ten, namentlich an einem bestimmten Tage, wo sich eine große Volksmenge in der Kathedrale von Capo d'Istria eingefunden hatte. Es war Alles schon vorbereitet. Nachdem Grisonio im reichsten Ornate Messe gelesen, bestieg er die Kanzel und sagte, um das Volk aufzustacheln, *) unter Anderem Folgendes:

„Es ergehen schon seit einigen Jahren viele Heimsuchungen über euch, welche bald eure Olivenpflanzungen, bald eure Saatfelder, bald eure Weingärten, bald den Viehstand und eure sonstige Habe empfindlich treffen. Das Alles hat euer Bischof und sein ketzerischer Anhang verschuldet. **) Und ihr habt keine Erleichterung zu hoffen, wenn diese nicht gestraft werden. Es wird das Einfachste sein, wenn ihr einen Tumult erregt und sie zu Tode steinigt.“ ***)

Man muß gestehen, daß der Plan des Ketzermeisters wohl angelegt und berechnet war. Zuerst hat er das Volk eingeschüchtert und dann, an seine Leidenschaften sich wendend, fanatisirt. Es ist unglaublich, wie Viel durch dieses doppelte Mittel schon in der Welt bewirkt worden ist.

Indem man so gegen Vergerio verfuhr, setzte man seine Schuld als erwiesen voraus; denn schon das mußte in den Augen der Inquisitoren gegen ihn sprechen, daß er — ein Bischof der römischen Kirche — nur überhaupt in den Verdacht der Häresie hatte kommen können. Nun müssen wir aber doch auch hören, welches Ergebniß denn eigentlich die in so tumultuarischer Weise betriebene Voruntersuchung zu Tage gefördert hat.

---

*) Sleidan. l. l.: Ut aculeum defigeret.

**) Bayle (p. 2804) bringt in Erinnerung, daß dieselben Vorwürfe den ersten Christen von den Heiden gemacht worden seien. Treffend ist besonders die Stelle aus Tertullian Apologet. c. XL: Illis nomen factionis accommodandum est, qui in odium bonorum et proborum conspirant: qui adversus sanguinem innocentium conclamant: praetexentes sane ad odii defensionem illam quoque vanitatem, quod existiment, omnis publicae cladis, omnis popularis incommodi Christianos esse causam. Si Tiberis ascendit in moenia, si Nilus non ascendit in arva, si coelum stetit, si terra movit, si fames, si lues, statim Christianos ad leonem.

***) Sleidan. l. c.: Proximum est, ut impetu facto lapidentur. — Bayle (a. a. O.) hat sich nicht enthalten können, zu dieser Ansprache zu bemerken: On ne sçauroit trop souvent répresenter les bassesses et les injustices qui sont annexées au métier d'Inquisiteur.

Es liegen zwei schriftliche Zeugnisse vor, das eine vom Fiscal Bucello, das andere vom Inquisitor Marino abgegeben, also officielle Actenstücke, in welchen sich der unbefangenere Theil der Commission ausgesprochen hat. *) Das des Gion Maria Bucello, welcher sich „Doctor, Advocat, Fiscal" unterzeichnet, ist in einem an den Cardinal Ardinghello gerichteten Schreiben enthalten, trägt das Datum: Venedig 5. Jan. 1546 und lautet in wortgetreuer Uebersetzung also:

„Es mag vielleicht E. E. auf den ersten Blick tadelnswerth erscheinen, daß ich jetzt eine Pflicht erfülle, welche eigentlich nicht die eines Fiscals ist; denn das Geschäft eines solchen ist ja, zu beschuldigen, nicht zu entschuldigen; **) aber es ist die Wahrheit, welche mich dazu zwingt. Ich ergreife das Wort in der Sache des Bischofs von Capo d'Istria, in welcher, weil ich recht daran zu thun glaubte, ich aus Eifer für die Ehre Gottes nicht ermangelt habe, meines Amtes zu warten, ihn anzuklagen und Alles aufzubieten, damit er überführt würde; denn ich war überzeugt, daß die eingezogenen Erkundigungen durchaus glaubwürdig seien, und daher kommt es denn auch, daß ich mir nicht nur die ganze Familie Vergerio, sondern auch sehr viele ***) Andere vom Adel, welche mit derselben verwandt sind, zu Feinden gemacht habe. Jetzt muß ich aber zu meiner Beruhigung vor Gott, und vor Ihnen, hochwürdigster Herr, an dem ich einen so großen Gönner besitze, gestehen, daß es meines Erachtens keine schwerere Sünde geben kann, als die, wenn man einen rechtschaffenen und schuldlosen Mann in Gefahr sieht, von Verleumdern unterdrückt zu werden, und dennoch schweigt, dennoch sich nicht rührt, um ihm beizustehen. Und nun gar das Gegentheil davon thun, das wäre nicht eines Fiscals würdig, sondern des Teufels, und wider Gott, welcher nicht will, daß eine unschuldige Seele

*) Vergerio hat sie veröffentlicht in der sehr seltenen Schrift: All' Illmo e Eccellmo Principe e Signor, il Signor Ercole Gonzaga, chiamato il Cardinal di Mantoa, Legato al Concilio di Trento. Che Papa Pio IV. non fa da dovero. L'Anno LXI. Abgedruckt finden sie sich Schelhorn Apol., Mantissa p. 9 u. 11.

**) Che io faccia hora officio, che non sia da Fiscale, il qual è d'accusar, non d'escusar.

***) Infiniti.

unterliege. Kurz, ich sehe ein und greife, nachdem ich allen Gerichtsverhandlungen in meiner Eigenschaft als Fiscal beigewohnt habe, mit Händen, daß es das größte Unrecht war, ihn so zu quälen und zu verfolgen. Nachdem ich diese Ueberzeugung gewonnen, hat die Gerechtigkeit selbst mich angetrieben, E. E., welche zu den vertrautesten Rathgebern unsers Herrn gehört, davon Anzeige zu machen, damit Dieselbe S. Heil. versichern möge, daß, so viel ich sehe, der oben genannte Bischof ein redlicher und katholischer Mann ist, welcher während einer Reihe von Jahren seiner Diöces so gut und katholisch vorgestanden hat, daß man nicht mehr sagen kann als: es ist mir keine bekannt, welche mit größerem Eifer und Erfolg wäre verwaltet worden, und die ihren Oberhirten mehr liebte und verehrte. *) Was ich hier sage, und noch mehr als dieß, findet seine Beglaubigung in der großen Sorgfalt, welche wir vier Männer auf die Führung seines Processes und auf die Prüfung seiner Vertheidigungsgründe gewandt haben; die Possen und Verleumdungen einiger übelgesinnten Personen sind in Wahrheit Alles gewesen, was man gegen den Bischof aufzubringen gewußt hat. **) Wollte Gott, daß aus der christlichen Religion recht viele solcher Thaten entsprängen, wie die seinigen! E. E. ist weise und gut; auch wissen Sie recht wohl, wie viel daran gelegen ist, daß man einen Unschuldigen nicht preisgebe. Nachdem nun Dieselben die Mittheilung empfangen haben, welche ich als Ihr vertrauter Diener Ihnen zu machen mich unterstanden, werden Sie in der Sache thun, was Gott Ihnen eingibt, und zwar als Derjenige, welcher stets ein offenes Ohr bei unserm Herrn findet und seine Gunst besitzt. Es ist mir, als hätte ich eine große Last von meinem Gewissen abgewälzt, nachdem ich E. E., deren fortdauernder Gewogenheit ich mich unterthänig empfehle, diesen pflichtmäßigen Bericht erstattet habe."

---

*) .. Che io vedo, il predetto Vescovo è un huomo da bene, e Catolico, et ha governato per lo spatio di parecchi anni tanto bene e Catolicamente quella sua Diocese, che non si potria dir più, non so di niuna, che sia governata con più diligentia e frutto, e che più ami e reverisca il suo Pastore.

**) E veramente sono state baie et calumnie di alcune male persone tutte quelle, che ad esso Vescovo sono state opposte.

So weit Bucello. — Wo möglich in noch stärkeren Ausdrücken hat der Inquisitor Fra Marino Vergerio's Unschuld bezeugt, und zwar in einem an den Cardinal von Mantua, Hercules Gonzaga, gerichteten Schreiben. Wir schließen dasselbe, obgleich es von etwas späterem Datum ist, sogleich hier an:

„Hochwürdigster und erlauchtester Herr, dessen Hände ich küsse! *) Weil ich weiß, daß der Bischof von Capo d'Istria ein Günstling E. E. ist, und daß es Ihnen angenehm sein wird, über das Ergebniß der äußerst genauen Untersuchung, welche kürzlich in der ganzen Stadt Capo d'Istria von den ehrwürdigen Männern, dem Auditor des hochwürdigsten Herrn Legaten, dem Vicar des hochwürdigsten Herrn Patriarchen von Aquileja, dem Fiscal, und von mir angestellt worden ist, etwas Näheres zu erfahren, so berichte ich Ihnen auf Grund der gemachten umfassenden Wahrnehmungen der Wahrheit gemäß, daß der oben Genannte durchaus nichts Ketzerisches gepredigt oder gelehrt, sondern vielmehr seine Diöces mit so viel Liebe und so großem Segen verwaltet hat, als es nur überhaupt ein Oberhirte vermag; es ist dieß durch mehr als achtzig gerichtlich erhobene Zeugnisse constatirt. Und was sein Leben betrifft, so haben selbst seine Widersacher (deren übrigens nur wenige sind) zugestanden, daß dasselbe einfach, unanstößig und dem paulinischen Worte: Ein Bischof soll unsträflich sein ꝛc. gemäß ist. **) Es ist eine kleine Zahl von gewissen neidischen und ehrlosen Menschen, welche ihn angeklagt und verfolgt hat. Einige von ihnen verläugnen Christum öffentlich durch ihren schlechten Lebenswandel; auch finden sich unter denselben gewisse Ordensbrüder, welche dem größeren Theile nach bereits Strafen erlitten haben und wegen ihrer Uebelthaten von ihren Oberen ausgestoßen worden sind; während des Processes ist ihre Bos-

*) Reverendissimo et Illustrissimo Signor mio osculatis manibus.

**) Il prefato non solo non ha predicato, ne insegnato heresia alcuna, ma ha governato la sua Diocese con tanta carità e tanto frutto, quanto è possibile che un pastore possa fare, e così consta per più di ottanta testimonii esaminati. Et della sua vita dalli suoi medesimi avversafi (benchè sono in poco numero) è confessato, che ella è simpliciter et omnino irreprehensibile juxta illud Pauli, oportet Episcopum irreprehensibilem esse Et q. s.

heit und Mißgunst, ihre Tücke und Unwissenheit so recht an den Tag gekommen. Auch gewisse Agenten eines gewissen M. Antonio Helio,*) welcher ihn unablässig und auf jede Weise wegen eines gewissen Jahrgelds angreift, fehlten nicht. Ich versichere das E. E. als ein Mann, welcher die ganze Sache unter seiner Behandlung gehabt hat und keiner andern Regung als seinem evangelischen Eifer**) gefolgt ist, denn ich stehe in gar keiner Beziehung zu dem Bischof; aber es thut mir leid, daß der Gerechte umkommt und Niemand den Mund aufthut: mit einem Wort, man hat den armen Bischof sehr mit Unrecht beschimpft, und wenn es auf mich angekommen wäre, so hätte er mir, als Theologen und Inquisitor, von der Kanzel herab für losgesprochen und für den besten Seelenhirten erklärt werden müssen,***) denn das gebührte sich wirklich; auch sollte man zugleich seine Widersacher Lügen strafen und ihnen zeigen, daß nicht jede Aeußerung den Menschen zum Ketzer macht. †) Damit empfehle ich mich, um E. E. nicht zu ermüden, in Demuth Ihrem hohen Wohlwollen.

Venedig den 13. Nov. 1546.

E. E.
unterthäniger Diener
Fra Marino, Inquisitor.

Wir sehen: die mit so vielem Geräusch eröffnete Untersuchung hat ein ganz anderes Resultat zu Tage gefördert, als man hätte erwarten sollen. Denn sie hat nur dazu gedient, Vergerio's Unschuld an's Licht zu bringen und die unwürdigen Ränke seiner Feinde zu enthüllen. Selbst die Inquisitoren fühlen in Folge dessen Gewissensregungen und werfen sich, um das Unrecht, welches sie ihm durch ihr präjudicirliches Verfahren zugefügt, zu sühnen, zu seinen Anwälten auf. Sage Niemand, ein Lob aus solchem Munde könnte einen fast stutzig machen; denn es läßt sich nachweisen, daß dasselbe seinen guten Grund gehabt

*) Secretair Paul des III. Giaxich l. c. p. 126.

**) Zelo evangelico.

***) Se fosse stato a me, . . lo havrei voluto in pulpito publicar absoluto e Pastor bonissimo.

†) Mostrargli, che non omnis sermo facit hominem haereticum. Marino liebt solche lat. Einschiebsel.

hat. Wir erfahren bei dieser Gelegenheit zugleich, wie weit er damals in der Erkenntniß des Heils gekommen war. Er hatte, so gut er sie bis jetzt verstand, die Gnade Gottes in Christo verkündigt, aber noch war er nicht mit dem System der römischen Kirche zerfallen. *) Daher das unbefangene, ja wegwerfende Urtheil, welches er selbst später über seine damalige Erkenntnißstufe gefällt hat. „Als sich die München vnnd Pfaffen wider mich empereten," schreibt er den Capodistrianern in seinem Widerruf, **) „hette jederman gemeint, ich were ein grosser Lutherischer oder Ketzer. So sag ich euch für gewiß, freuntliche liebe Burger vor dem angesicht Gottes, wölcher weißt, das ich die warheit sage, das ich zur selbigen zeit noch bin ein ellender — Böpstler geweßt, hab auch noch nichts von der Christlichen warheit und rechten Lehr verstanden. Ist das nicht ein groß Ding? . . . Dann zu der selbigen zeit war ein Jubeljar, wölches vns Gnad vnnd Ablaß vom Bapst verheisset; da wißt jr, das ich auff die Cantzel stund, und dasselbige hoch preiset vnd rhümet, vnnd meine Schäfflin fleissig ermanet, das sie gehn (gen) Rom lieffend, gnad vnd verzeihung der Sünden daselbst holeten, vnd sich also von diser Grundsuppen vnnd Teufelsgifft settigeten und speiseten . . . In summa (wie ich gesagt hab) so war ich zu der zeit, da auch die grimmige Inquisition wider mich im schwanck gieng, ein gantzer volkomner Bäpstler vnd Phariseer, wie sich das auß zeugnuß meiner Widersacher klarlich befindet. Dann bruder Martinus der wider mich Inquisitor (das ist des Bapsts Jagdhund) war, der schrib (wie jr wol wissendt) dem Cardinal zu Mantua, deßgleichen auch der Fiscal Bucellus schrib von meinetwegen gehn Rom, das sie nach geübter fleissiger nachfrag vnnd erfarung, erfunden hetten von mir, das ich in allen

*) Eine Parallele hiezu findet sich in Bergers Schrift des faitz et gestes du Pape Jules III, E 8: Entre les Cardinaux il y en a aucuns et bien peu, lesqnelz ont le bruit de entendre l'article de la iustification et de cognoistre que la cour de Rome est pleine de superstitions et abuz et vices, mais ilz entendent une iustification sterile, ocieuse et par maniere de dire sans consequence, assavoir, ilz veulent dire de bouche que nous sommes iustifiez par la seule Foy en Jesus Christ, et cependant ilz veulent tenir et defendre pour bonnes, toutes les humaines inventions lesquelles sont repugnantes et contraires à la divine doctrine de la iustification par la Foy.

**) C 8.

meinem thun und lassen, dem Bapst vnd der Röm. Kirchen, der aller getrewesten einer were."

Nichtsdestoweniger hatte Vergerio schon seit geraumer Zeit keine bleibende Stätte mehr; denn überall wankte der Boden unter seinen Füßen. Die beiden Brüder waren, um persönlich vernommen zu werden, von den mit Instruirung des Processes beauftragten Richtern, dem Nuntius della Casa und dem Patriarchen von Aquileja, nach Venedig vorgeladen worden, hatten aber gegen ein solches Verfahren protestirt: „Bischöfe hätten nicht das Recht, ihres Gleichen zu richten," entgegneten sie und appellirten an die tridentinische Kirchenversammlung. Nebenbei fuhren sie fort, in gewohnter Weise zu predigen und mit unerschrockenem Muthe gegen das Sittenverderben der Kirche zu zeugen, bis sie, von dem aufgeregten Volke mit Gewaltthätigkeiten,*) von den kirchlichen Machthabern mit dem Kerker bedroht, auf ihre persönliche Sicherheit denken und deßhalb aus ihren Bisthümern weichen mußten. Glücklich der umherirrende Flüchtling, wenn er noch einen Freund, der ihm die Treue bewahrt hat, an seinem einsamen Wege findet! Pietro Paolo suchte Jan. 1546 Zuflucht bei seinem langjährigen Vertrauten, dem Cardinal Hercules Gonzaga zu Mantua, — einem Sprößling jenes alten Fürstengeschlechts, welches seinen Ursprung auf Kaiser Lothar zurückführt; — er täuschte sich nicht in ihm.**) Mit der größten Bereitwilligkeit that Gonzaga diejenigen Schritte, von welchen er hoffen zu dürfen glaubte, daß sie eine gerechte Entscheidung herbeiführen würden, und Vergerio blieb, um den Erfolg derselben abzuwarten, etwa

*) Lettera d'uno de nepoti del Vergerio a i suoi parenti, amici e compatrioti, 1558, A 2: . . di maniera, che si venne insino al congregar de villani, i quali con gli sbirri andassero a pigliarlo per mandarlo a Roma, ove fosse bruciato, o gittato nel tevere.

**) Papadopolus, dessen Aeußerungen übrigens mit Vorsicht aufzunehmen sind, erzählt die Sache so: Evocatus Verg. Venetias, una cum J. B. fratre, Pol. Ep. quem eadem lues afflaverat, negavit, Episcopos ab Episcopo judicari posse, atque ad Synodum Trident. quae tunc habebatur, provocavit. At interim palam laudare, quos damnarat, Apostatas, ingerere dogmata perniciosa, Romanos mores calumniis ex censu Lutheri depromtis arguere. Cum parari sibi carcerem comperisset, ad H. Cardinalem Gonzagam, cui familiariter notus erat, transfugit.

zwei Monate; aber auch diese sollten nicht ohne Störung vorübergehen. Der Cardinal von Mantua war ein zu einflußreicher Mann, als daß man seine Intercession nicht hätte bedenklich finden sollen: man bearbeitete ihn deßhalb sowohl von Rom als von Venedig aus, durch Briefe und Sendlinge, einen Menschen wie Vergerio doch nicht länger zu hegen, sondern sich seiner baldmöglichst zu entledigen. *) Unter diesen Umständen durfte letzterer von der Gastfreundschaft seines gütigen Wirths nicht länger Gebrauch machen: er wandte sich deßhalb, und zwar noch im März 1546, nach Trient, um der von ihm eingelegten Berufung gemäß sich vor der dortigen Kirchenversammlung zu rechtfertigen. Man mußte, als er ankam, bereits auf sein Erscheinen vorbereitet sein; denn schon am 30. Jan. hatte Hercules Gonzaga an Cristoforo Madruccio, den Cardinal von Trient, folgendes Schreiben abgehen lassen: **)

„Außer unserm gegenwärtigen Herrn bin vorzüglich ich es gewesen, welcher dazu mitgewirkt hat, daß Monsignor Vergerio von Capo d'Istria vor etlichen Jahren zum Bischof seiner Vaterstadt ernannt worden ist, und da er nicht nur Residenz hält, sondern auch durch Wort und Beispiel seinem Volke predigt, so ist es mir unzweifelhaft, daß ich die auf diese Sache verwandte Mühe sehr gut angelegt habe. Nun ist er in den letzten Monaten, ich weiß nicht von wem, wegen einiger Aeußerungen, die er in seinen Predigten gethan haben soll, angeklagt, und deßhalb von dem Legaten zu Venedig vorgeladen worden; endlich kam er hierher, um mich aufzusuchen; er bediente sich des Rechts jener Freund-

---

*) Sleid. L. XXI, f. 384: Et Romae quidam, et pontificis ad Venetos legatus, Io. Casus, Gonzagam per literas et internuncios urgebant, ne talem hominem foveret amplius. — Wie die Familie Gonzaga zu Zeiten in Rom angeschrieben war, kann man auch aus demjenigen schließen, was Bzovius (bei de Porta Hist. Ref. Eccl. Raet. II, 657) zum J. 1566 bemerkt: Guillielmus Gonzaga, Dux Mantuae, quod nonnullos de haeresi accusatos Romam transmittere recusasset, serio iratum sensit Pontificem, qui non dubitaverit illi etiam bellum denunciare, si Mantuam sineret esse nidum haereticorum. Ac procul dubio arma in illum expedivisset, nisi Principes Italiae intercessissent, ut Guillielmo noxam deprecanti ignosceret.

**) Das Orig. findet sich in der bereits citirten Schrift Bergers und bei Schelhorn Apol. Mant. p. 5 s.

schaft, welche schon länger zwischen uns besteht, indem er den geringen Grad von Einfluß, welchen mir unsere Würde und die Verwaltung der Angelegenheiten unseres Hauses gibt, für sich in Anspruch nahm. Ich that, wie ich meinen Freunden gegenüber gewohnt bin, auch in diesem Falle, was in meinen Kräften stand, um eine Untersuchung und gerechte Entscheidung der Sache herbeizuführen; aber alle meine Bemühungen waren fruchtlos. *) Er sehnt sich, seiner Unruhe los zu werden, er will gern auch noch sein Scherflein in die Schatzkammer des Herrn legen und ist in der guten Absicht hierher gekommen, sich dem Ausspruch der Kirche und unsers Herrn, welcher ihr Haupt ist, zu unterwerfen. Ich empfehle E. E. sein Anliegen und bitte, daß Sie sowohl um der Ehre Ihres Concils willen, als auch weil mir sein Gesuch ein billiges zu sein scheint, ihn Ihres Schutzes würdigen wollen, und zwar zu dem Ende, daß seine Sache entweder, wie die so vieler anderen Bischöfe, welche verschiedenartiger Vergehen halber angeklagt waren, von dem ganzen Concilium, oder von Euch Cardinälen allein untersucht und mit wohlwollender Gerechtigkeit abgeurtheilt werde. Es läßt sich mit Bestimmtheit erwarten, daß Ihr, die ihr so gehorsame Glieder Sr. Heil. seid, nur beschließen werdet, was die Gerechtigkeit und die Ehre der römischen Kirche gebietet. Im entgegengesetzten Falle müßte ich einen schlimmen Ausgang besorgen; denn wenn der gute Bischof sich alle Wege zu seiner Rechtfertigung abgeschnitten sieht, so wird er sich entweder überstürzen, wie schon andre von den Unsrigen gethan haben, oder wenn er sich noch aufrecht erhält, wird er, knirschend wie ein Verzweifelnder, da und dort umherirren, und wir, die wir ihn nicht zum Worte kommen lassen wollten, werden ihn zu wörtlichen und thätlichen Wuthausbrüchen veranlassen. **) Läßt man hingegen seine Verantwortung zu, so wird er nur reden, was Ihr anderen Herren ihm vorschreibt, und nach erkannter Sache werdet Ihr an ihm einen Prälaten

*) Ma tutto è stato in vano.

**) Altramente facendosi, io dubito di qualche inconveniente: perchè vedendosi il buon Vescovo levar tutte le vie della sua giustificatione, ò si precipiterà, come hanno fatto degl' altri nostri, ò tenendosi pur in piedi anderà qua e là stridendo come disperato, e così volendogli prohibire il parlare, lo faremo furiare e con fatti e con parole.

haben, welcher eben so viel Geist als christliche Erkenntniß besitzt und eine Beredtsamkeit im Ausdruck, daß, ihn gehört zu haben, vielleicht manchmal eine ganze Welt in Euren Augen aufwiegt. *) Doch ich glaube genug über diese Sache gesagt zu haben, und schließe deßhalb mein Schreiben mit der nachdrücklichen Versicherung, **) daß E. E. mir keinen größeren Dienst erzeigen kann, als wenn Sie in der oben bezeichneten Weise meinem Freund und Bruder ***) beistehen. Ich empfehle mich Ihrem Wohlwollen und küsse Ihnen die Hand."

Welche Wirkung diese Zuschrift hervorgebracht, hat Vergerio selbst uns berichtet. Der Cardinallegat von Trient, welcher Vergerio für früher geleistete Freundschaftsdienste Verbindlichkeiten schuldete, †) verlangte in den gemessensten Ausdrücken, daß man den Angeklagten höre; er wurde sogar bitter und ließ das Wort fallen, das ganze Concilium werde in Verruf kommen, wenn es unter so nichtigen Vorwänden Bischöfe hinauswerfe. ††) Diese Ansicht theilten auch einige andre Cardinäle; aber die Stimme der Besonnenheit drang nicht durch. Man warf Vergerio vor, daß er nicht nur von dem — eines scheußlichen Attentats auf den Bischof von Fano beschuldigten P. Aluigi Farnese in ehrenrührigen Ausdrücken gesprochen, sondern auch die Legenden von St. Georg †††) und Christoph öffentlich für erdichtet erklärt

*) Havrete un prelato, che ha spirito, et lume delle cose di Cristo, et tanta facundia di poterle esprimer, che alle volte vi potrebbe esser caro un mondo d'haverlo udito.

**) Stimulo.

***) L'amico e fratel mio.

†) All' Illmo Card. di Trento il vecchio. Di molte assurdità del concilio Aaa 2.

††) Ep. ad Sigism. f. 119: Nec debeo hanc laudem negare Tridentino Cardinali, nam aliorum consiliis minime consensit, imo satis acriter, ne exturbarer, contendit, quod prudenter videret invehi malum exemplum, et diffamari totum Concilium, si talibus de causis Episcopi profligarentur. Vgl. auch die eben genannte Schrift: All' Illmo Card. di Trento il vecchio Aaa 2 sq.

†††) Dieses Anklagepuncts gedenkt auch Chemnitz Exam. Concil. Trid., ed. Francof. 1606, P. III, p. 227 s: Nota est Vergerii historia, qui cum in Trid. Synodo Georgii legendam, quam Gelasius dist. 15. diserte

habe,*) und fand diese Gründe triftig genug, um ihm den Zutritt zu den Sitzungen zu verweigern. Derjenige, welcher am hartnäckigsten auf seiner Ausschließung bestand, war der Cardinallegat Cervino. Berger wollte klar sehen: er ging deßhalb, ehe er abreis'te, zu ihm und erbat sich Aufschluß darüber, warum man ihn zurückgewiesen habe? „Weil ich gehört," war die Antwort, „daß du die Legenden vom h. Georg und St. Christoph für unwahr erklärst." — „So ist es," erwiederte Vergerio; „ich habe geläugnet und läugne noch, daß sie wahr seien, und zwar kann ich mich mit der Autorität des Papstes, Paul des III, decken; denn er hat ausdrücklich verordnet, daß man eine und die andre Legende aus dem Breviarium weglassen solle, und selbst in der Vorrede gesagt, er habe befohlen, alle diejenigen auszumärzen, welche nicht wahr seien." In die Enge getrieben wie er war, wußte Cervino nichts mehr zu entgegnen, als: „Man kann diejenigen nicht als rechtschaffene Männer anerkennen, die in irgend einem Puncte, welcher es auch sei, es mit den Lutheranern zu halten scheinen: gehe ab und entferne dich von unsrem Concilium!" **)

Wenn man nun wirklich sonst nichts gegen Vergerio aufzubringen wußte, so war es gewiß nicht weise, daß das Concil ihn so schnöde von sich stieß; denn damals wäre er durch kluge Milde vielleicht noch festzuhalten gewesen. Aber es scheint, daß ganz andre Motive, von welchen man nur nichts merken lassen durfte, im Spiele waren. „Man argwöhnte," schrieb er selbst später, „daß ich zu viel wisse und bei meiner Sinnesart mich von einigen Bischöfen überreden lassen könnte, als Wortführer gegen den Papst an ihre Spitze zu treten." ***) Wenn

---

autoribus haereticis tribuit, sibi non per omnia probari ostenderet, in discrimen dignitatis, imo vitae et capitis adductus fuit.

*) Verg. Apologia in Fr. Spierae casum p. 140: Objiciebatur, me Petrum Aloisium Principem maledictis incessisse ejusque nefandissimum scelus cum Episcopo Fanensi perpetratum vehementer detestatum esse. Objiciebatur, me divi Georgii et Christophori vitas publice falsas esse dixisse, et ejusdem generis insulsa quaedam alia.

**) Crepin Estat de l'Eglise p. m. 570.

***) Ep. ad Sigism. f. 119: Ego quidem nullam aliam ob causam fui ex illa Synagoga ejectus (nam me fuisse inde ejectum, tota Italia novit)

man sich erinnert, daß es auch im Schooße der rechtgläubigen Kirchenversammlung nicht an oppositionellen Elementen gefehlt hat, und daß auf gewisse Väter durchaus nicht mit Sicherheit zu rechnen war, so wird man dieß eben nicht unglaublich finden. *)

So war denn nun Vergerio bereits thatsächlich von der Hierarchie ausgestoßen und in den Bann gethan; **) daß ihm nicht noch etwas Schlimmeres widerfuhr, hatte er weniger dem Rechtsgefühle seiner Feinde als ihrer Furcht vor der öffentlichen Meinung zu verdanken. Denn der Papst hätte den renitenten Bischof am liebsten sogleich festnehmen lassen; aber das Concil sollte ja ein „freies" sein: was würde man wohl in Deutschland dazu gesagt haben, wenn ein solcher Act der Gewalt im Bereich desselben vollzogen worden wäre? Er beschränkte sich deßhalb auf die Weisung: „man solle ihn nicht zulassen, sondern anderswohin gehen heißen." ***)

Die Sache machte großes Aufsehen, auch unter den Bischöfen. Schon als es ruchbar wurde, daß Cervino im Widerspruch mit seinen beiden Collegen und einigen Cardinälen auf Vergers Ausschließung beharre, hatten sich mehrere derselben zu einer unmittelbaren Eingabe an den Papst vereinigt, und die bereits dictirte Beschwerde würde un-

---

nisi quia suspicio erat, me rem totam probe nosse et ejus ingenii esse, ut facile sinerem mihi a nonnullis Episcopis persuaderi, ut contra Papam voce praeirem et veluti viam sternerem. Pallavicini (L. VI, c. 13, 3) sagt im Grund dasselbe.

*) Authentischen Aufschluß über die Stimmung eines Theils der Prälaten gibt namentlich das Wort: Ci sono de' prelati che vorebbero abbassare la sede apostolica, welches Ranke (deutsche Gesch. 4, 382) aus dem Schreiben der Legaten v. 6. Oct. mittheilt.

**) A' miei carissimi in Cristo e onorati fratelli della Valtellina etc. B 7: Io ne fui ripudiato e scacciato come sospetto, che la dottrina propria di Cristo non m'havesse cominciato a piacer, come sospetto, dico, o tirannide! Ecco libero concilio.

***) Sleidan. L. XXI, f. 384: Pontifex . . etsi captivum fieri maluisset, tamen, ne qua suspicio nasceretur, in Germania praesertim, quasi minus esset liberum concilium, suis ibi legatis rescribit, ne locum ei tribuant in consessu, verum alio discedere jubeant. — Sarpi L. II, p. 159 (von den Legaten): Se non havessero temuto di far parlare contra la libertà del Concilio, sarebbono usciti dalle essortationi.

fehlbar nach Rom abgegangen sein, hätte nicht der Legat es noch durch ein strenges Verbot zu hintertreiben gewußt. *)

Was war es denn nun aber eigentlich, das man im Schilde führte? Man wollte Vergerio um jeden Preis nach Rom locken: er selbst spricht — wir werden es bald hören — von Schmeicheleien und Drohungen, durch welche der Papst diese Absicht zu erreichen gesucht habe. Pallavicini versichert, **) er habe von den Legaten so wirksame Empfehlungsschreiben erhalten, daß ihm die Citation nach Rom erlassen und seine Sache dem Nuntius und Patriarchen von Venedig übertragen worden sei, ja der römische Historiker will sogar wissen, daß sich Vergerio selbst Casa zum Richter ausgebeten habe. Letzteres klingt etwas fabelhaft und dürfte weder mit seinem früheren Protest, noch mit seinen späteren Entschließungen in Einklang zu bringen sein, was aber die päpstliche Vorladung betrifft, so wird sich sogleich zeigen, daß Casa selbst sie bis zum letzten Augenblick aufrecht zu erhalten suchte; inzwischen ist wenigstens so viel gewiß, daß der Cardinal di Monte ***) Alles aufbot, um dieselbe rückgängig zu machen; denn noch am 18. Dec. 1546 ließ er von Trient aus folgendes nachdrückliche Schreiben †) an Cardinal Farnese abgehen:

„Bischof Vergerio von Capo d'Istria ist angeklagt worden, daß er ketzerische Lehren gepredigt habe. Der Legat von Venedig und der Patriarch von Aquileja, damit beauftragt, den Proceß zu instruiren, haben zu dem Ende ihre Auditoren in Verbindung mit dem ordentlichen Inquisitor committirt, und es sind von den letzteren viele Zeugen verhört, viele Zeugnisse abgenommen worden. Nach Beendigung des Geschäfts hat mir der Inquisitor berichtet, daß sie ihn nicht nur schuldlos, sondern — wenn man eine kleine Zahl von Uebelgesinnten, die seine erklärten Feinde sind, ausnimmt — nach der übereinstimmenden Aussage Aller, sogar lobenswürdig gefunden haben. Deßhalb hat mich nun der Bischof gebeten, daß ich mich bei E. E. für ihn verwenden wolle, damit

*) Crepin l. l. p. 569: Hieronyme Vida de Cremone Evesque d'Albe, Poëte excelent, avoit desja dicté les Lettres tant en son nom que des autres, mais l'avertissement severe de ce Legat l'empêcha de les envoier au Pape. **) L. l. ***) Nachheriger Papst Julius III.

†) Orig. l. l. Schelhorn Mant. p. 7.

ihm auf Ihre gnädige Fürsprache die kostspielige Verpflichtung, sich Behufs der Schlußverhandlung in Rom zu stellen, erlassen werden möge. *) Man könnte ja denselben Richtern Vollmacht geben, auch das Urtheil zu sprechen, oder jene hierher übertragen, wo außer den Personen der Legaten der Stellvertreter unsres Herrn sich befindet, so wie der Auditor der Kammer und so viele Theologen, welche den Glauben wiederherstellen sollen. Ich kann deßhalb nicht umhin, inständig für ihn zu bitten, wie ich hiermit von ganzem Herzen thue. Er hat Geist, Kenntnisse und die Gabe der Sprache,**) und da seine Unschuld bereits anfängt an den Tag zu kommen, so glaube ich, daß E. E. ihm recht wohl zu Gefallen sein kann. Er gibt zu verstehen, daß er einigen Argwohn auf M. Antonio Helio hat; ich sage das aber nicht, um dem letzteren, welchem ich wohl will, durch diesen meinen Brief in irgend einer Weise zu schaden. Hiemit sei es genug! Ich empfehle mich angelegentlich der Gewogenheit E. E. und küsse Ihnen die Hände."

Es scheint, daß auf dieses Schreiben hin Casa von Rom aus ermächtigt wurde, Vergerio den Proceß zu machen; ***) letzterer fand es aber nicht gerathen, sich vor ihm zu stellen. Ich weiß nicht, ob er noch eine günstigere Wendung seines Geschicks für möglich hielt, — genug, er ging vorerst nicht nach Venedig, sondern beschloß zu bleiben, wo er war. Am nördlichen Ende des Gardasees liegt, von hohen Bergwänden umschlossen und nur sechs Meilen von Trient entfernt, die Stadt Riva (Reif). Nirgends sind Wildheit und Anmuth so traulich ge-

*) Che ella si degni farlo rilevare dalla spesa di venir a finire la causa in Roma.

**) Ha ingegno e litera e lingua.

***) Sarpi p. 159: Quale (il Noncio) haveva ricevuto ordine da Roma di formar processo contra di lui. Im Archiv zu Venedig befinden sich auch heute noch die sämmtlichen Acten über Vergers Proceß; daß sie unter Verschluß gehalten werden, kann man sich denken. Wie sie dahin gekommen sind, darüber schreibt mir Herr Dr. Kandler: Le dirò che avendo avuto licenza di visitare l'Archivio Vescovile di Capo d'Istria, vi trovai mancare del tutto il volume che conteneva gli atti del Vescovo Vergerio, spariti non saprei dire quando nè come, ma prima che l'Archivio venisse trasportato in Trieste. Devo avvertirla che tutto il processo fatto contro il Vergerio in Capo d'Istria ed in Venezia, allorquando era ancora Vescovo, esiste nell' Archivio Generale di Venezia, venutovi come credo dall' Archivio della Inquisizione per la Fede.

paart, wie hier. Zwei Waldbäche, der Torrente Albola und der Varrone brausen an derselben vorüber; die Umgebung aber ist so reizend und fruchtbar, der Boden so reich an Wein- und Citronenpflanzungen und der Himmel so mild, daß man Riva mit Recht das Paradies der Tiroleralpen genannt hat. Hierher hatte sich Vergerio von Trient aus gewandt, um Ruhe für sein aufgeregtes Gemüth zu suchen und den weiteren Gang der Dinge abzuwarten. *)

Wie lange er an diesem Zufluchtsorte geblieben ist, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen; wir irren vielleicht nicht, wenn wir annehmen, daß er ihn erst verlassen, als er 1548 doch noch nach Venedig ging. Merkwürdiger Weise machte nun Casa einen nochmaligen Versuch, ihn zu bewegen, daß er nach Rom gehe, ja er bestürmte ihn mit dieser Forderung; aber Vergerio durchschaute die Absicht und beharrte bei seiner Weigerung. **) Hoffend, die Wuth des Pöbels werde sich inzwischen gelegt haben, gedachte er vielmehr in sein Bisthum zurückzukehren; als ihm aber Casa dieß im Namen des Papstes auf das gemessenste untersagte, begab er sich, nachdem inzwischen wieder einige Zeit hingegangen war, — augenscheinlich von einer höheren Hand geleitet, — nach Padua. Seine Absicht war eigentlich, einige von seinen Neffen auf das dortige Gymnasium zu bringen; er sollte aber bald erfahren, daß er nicht sowohl im Interesse Anderer als um seiner selbst willen an diesen Ort geführt worden sei.

Hier stehen wir nun an dem Puncte, wo ein zweites Leben in das des Vergerio hereintritt und sich unauflöslich mit demselben verflicht. Die schaurige Reihe von Erlebnissen, welche sich an dieses wunderbare Zusammentreffen knüpft, wird auch den Ungläubigsten überzeugen müssen, daß, wenn der Herr einmal eine Seele gefunden hat, er sie nicht mehr

---

*) Diese Notiz, welche eine auffallende Lücke der übrigen Quellen ausfüllt, verdanken wir Raynaldus, bei dem sich T. XXI, P. I, p. 268 die Nachricht findet: Spe sua dejectus, jussusque coram Patriarcha Veneto, et Pontificio Internuntio purgare crimen, non Venetias adiit, sed in Ripae oppido aliquandiu moratus (est).

**) Sleid. l. l.: Hic ille, quem dixi, Casus legatus, eum, uti Romam peteret, modis omnibus hortatur: ille vero, qui periculum suum intelligeret, recusat.

loslässt, sie müßte denn durch einen grauenvollen Act bewußter Verläugnung sich selbst wieder von ihm scheiden.

Die Stadt Padua befand sich, als Vergerio ankam, in großer Aufregung. Man hatte einen Unglücklichen dahin gebracht: es war kein andrer als jener trostloseste unter allen Menschen, Francesco Spiera.*) Er lag in derselben Leonhardsstraße, wo Vergerio herbergte, und letzterer hatte kaum von ihm gehört, so trieb ihn eine Stimme Gottes, die ihn, wie er sagt, „innerlich zupfte," den Unglücklichen zu besuchen und zu trösten.**) Von diesem Augenblick an ist er fast nicht mehr von seinem Bette gewichen; bei fünfundzwanzig Malen ist er zu ihm gegangen und die Seele aller Unterredungen gewesen, welche mit ihm geführt wurden.***) Aber nicht allein er kam, sondern

*) Der nachfolgende Bericht ist geschöpft aus der äußerst seltenen Schrift: Francisci Spierae qui quod susceptam semel Evangelicae veritatis professionem abnegasset damnassetque, in horrendam incidit desperationem, historia, a quatuor summis viris summa fide conscripta: cum clariss. virorum Praefationibus, Caelii S. C. & Jo. Calvini, et P. P. Vergerii Apologia: in quibus multa hoc tempore scitu digna gravissime tractantur. Accessit quoque Mart. Borrhai de usu, quem Spierae tum exemplum, tum doctrina afferat, judicium. 2. Pet. 2. Satius fuisset eis non cognovisse viam justitiae, quam ea cognita, ab eo descivisse quod illis traditum est, sancto praecepto. (S. l. et a.) — Die vier Augenzeugen, deren Berichte sich gegenseitig ergänzen, sind: Verger in seinen sechs Briefen (welche Salig S. 1158 fälschlich dem C. S. Curio zugeschrieben hat) und seiner Apologie, beide ursprünglich italienisch (eo sermone in quo ipse excellit, wie Curio sagt) geschrieben, — Dr. Matth. Gribaldus, Prof. des bürg. Rechts in Padua, Dr. Henricus Scotus und Dr. Sigismund Gelous, Prof. der Philosophie. Von zwei alten deutschen Uebersetzungen, welche ich gleichfalls vor mir gehabt habe, enthält die eine bloß Vergers Briefe und Apologie, die andre (warhaftige Historia von einem Doctor in Italia welchen die feind des heligen Euangelii gezwungen die erkandte warheit zuuerleugnen, Wittenb. 1549, 4.) nur den Bericht des Gribaldus. Einen für das prakt. Bedürfniß berechneten Auszug besitzen wir in dem trefflichen Schriftchen: Franc. Spiera's Lebensende von C. L. Roth. Nürnb. 1829.

**) Apol. p. 125 s.: Illico me Deus mentem vellicans admonuit, ut hunc inviserem consolarerque.

***) Curio (praef.:) Vergerius Spierae negotio non interfuit modo, sed etiam praefuit. Nam cum esset tum Patavii et apud Spierae domum

wer nur konnte. *) Francesco's Zimmer wurde nicht leer von Besuchern; in der Regel waren 25—30 Personen zugleich um ihn versammelt, und Studenten aus allen Weltgegenden — denn die Universität war damals sehr besucht — **) berichteten an die Ihrigen, was sie gesehen und gehört, so daß man bald in ganz Europa davon sprach. ***) Die Sache, welche so großes Aufsehen machte, war aber folgende.

Francesco Spiera, Rechtsgelehrter und Sachwalter in der kleinen Stadt Citadella nahe bei Padua, ein kluger und beredter Mensch, hatte sich durch das Vertrauen, welches er genoß, Besitz und Ansehen erworben, aber auch zugleich bis in die reiferen Jahre als ein gewissenloser Mann dahingelebt. Das hat er selbst unumwunden bekannt; denn aufgefordert, seine Lebensgeschichte zu erzählen, begann er mit der schweren Selbstanklage: „Seht, wie böse ich gewesen bin! Von heftiger Geldgier besessen, trachtete ich nach unrechtmäßigem Gewinn, verfälschte die Urtheilssprüche durch alle Arten von Betrug und ersann sogar selbst neue Ränke, um das Recht zu beugen. Die gute Sache, deren Führung ich übernommen hatte, betrieb ich entweder mit arger List, oder ich verkaufte sie an die Gegenpartei; die verwerfliche vertheidigte ich mit dem Aufgebot aller meiner Kräfte, bestritt wissentlich die offenkundige Wahrheit und unterschlug, was mir zu treuen Händen anvertraut worden war."

Bis in sein 44stes Jahr mochte er dieses Unwesen fortgesetzt haben, als er auf einmal in sich schlug und die Art, auf welche er bisher sein Geschäft geführt, zu bereuen anfing. Es war um dieselbe Zeit, wo zum ersten Male die freiere Verkündigung des Evangelium's zu seinen Ohren

---

domicilium haberet, frequens ac potius assiduus cum Spiera erat vixque ab ejus cubiculo recedebat.

*) Scotus p. 82: Quotidie, magna frequentia, domus illa, in qua decumbebat, frequentabatur, cum curiosorum hominum, tum etiam piorum.

**) Verg. (ep. d. d. XII. Nov. p. 9:) Academia nostra est florentissima: nam frequentia auditorum tanta est, quanta non fuit ante multos annos.

***) Id. p. 32: Per totam Italiam et finitimas oras isthuc prodigium sexcentis literis dissipatum est. — Curio p. 1: . . trimestri spacio in omnes paene orbis Christiani oras divulgatum est.

drang. Mit großer Heilsbegierde griff er nun nach der Bibel, Tag und Nacht beschäftigte er sich mit dem Worte Gottes, und hätte ihn nicht die Liebe zu seiner Familie davon abgehalten, er würde alles Andre bei Seite gesetzt haben, um sich ausschließlich der Beschäftigung mit der h. Schrift zu widmen. Daneben kaufte er auch theologische Bücher aus älterer und neuerer Zeit zusammen und studirte mit unablässigem Fleiß die reine Lehre des Evangelium's, welche sie auslegten.

Nachdem aber er selbst eine solche Veränderung an sich erfahren und die Gewißheit seiner Versöhnung mit Gott erlangt hatte, empfand er einen unwiderstehlichen Trieb, seinen Glauben auch den Gliedern seiner Familie, seinen Freunden und Nachbarn, überhaupt Allen, mit denen er in irgend einem geselligen oder amtlichen Verkehr stand, mitzutheilen, damit sie die Arznei gegen alles menschliche Elend und alle Bekümmernisse des Gemüths, welche er seinem eifrigen Forschen in Gottes Wort verdankte, gleichfalls kennen lernen möchten. Er fing deßhalb auf Gottes Antrieb, und zwar zuerst im engeren Kreise seiner Familie an, die seligmachende Lehre zu verkündigen. Denn ihr müßt wissen, sagt er, „daß ich ein Weib und eilf Kinder hatte, und daß ich Unglücklicher sie noch habe, wenn ich anders sie noch mein nennen darf." *) Unter Zuziehung einiger Freunde und Nachbarn redete er mit ihnen von der Vergebung durch Christum Jesum, von der Gewißheit des Glaubens und von der Hoffnung der Unsterblichkeit, welche Gott um seines lieben Sohnes willen allen Menschen anbiete. Die Rückwirkung dieser Ansprachen auf ihn selbst war so gewaltig, daß binnen weniger Monate oder vielmehr Tage Francesco's Gemüth im Glauben, in der Beständigkeit, in der Hoffnung und Zuversicht wunderbar gefördert wurde; denn immer lebendiger erkannte er, daß in keinem Andern Heil sei als in Christo, daß wir durch ihn allein gerechtfertigt werden und auf keinerlei menschliche Werke oder Verdienste bauen dürfen, daß wir aber um gute Werke uns bemühen müssen, um unsern Gehorsam gegen Gott zu bewähren, um gerecht und fromm zu leben; auch wurde er selbst in der That immer reicher an Glauben, Hoffnung, Liebe, Sanft-

---

*) Gelous p. 99.

muth, Mildigkeit, Frieden und Ruhe der Seele. Und nun genügte es ihm nicht mehr, das Feuer, welches in ihm selbst brannte, innerhalb der engen Wände seines Hauses angezündet zu haben: es trieb ihn mitten unter die Versammlungen der Menschen und auf die öffentlichen Plätze hinaus, und in kurzem waren die heiligen Flammen, welche Christus vom Himmel gebracht, in allen Gassen, Säulengängen, Winkeln und ringsum auf dem Markte wie von einem gewaltigen Winde angefacht. Besonders sah man die Armen ihm zuströmen; es war, als wäre ihnen allein das Evangelium gesandt.*) Weniger empfänglich zeigten sich Andre: das seien Neuerungen, sagten sie, die alten Gebräuche und Ceremonien dürften nicht geändert werden, man müsse bei den Ueberlieferungen der Väter und Voraltern bleiben, sie in Zweifel ziehen sei ein ruchloses Beginnen u. dgl. m. Dieses Geschrei diente zwar im ersten Augenblick nur dazu, daß die Kunde von dem, was in der Stadt vorging, sich in desto weiteren Kreisen verbreitete; aber kaum waren einige Tage vergangen, als die geheimen Umtriebe in offenen Haß ausbrachen, und bald sollte Alles, was Spiera gewirkt hatte, durch einen einzigen Moment des letzten Kampfes nutzlos gemacht werden. „Denn hört nur," sagt er selbst in seiner Lebensgeschichte, „wie unglückselig und schauderhaft die Sache endete, und lernet, gewarnt durch mein Beispiel, Christum unerschrocken bekennen, wenn ihr vielleicht einmal in die Lage kommt, euren Glauben vor Königen und Fürsten verantworten zu müssen! O!" — setzte er hinzu — „wenn ich noch wäre, was ich gewesen, wenn ich durch Gottes Barmherzigkeit wieder in den Stand der Gnade zurückversetzt würde, ich wollte gewiß die Drohungen der Tyrannen verachten, mit hohem und ungebeugtem Muth jede Art von Qualen erdulden und mit Jauchzen Christum im Munde, in den Augen und im Herzen tragen, bis die Flamme meinen Odem erstickte und diesen Leib in Staub und Asche verwandelte!" **)

*) Scotus p. 65: Pauperes ac tenues homines, quorum mentes verae pietatis et religionis calore jam diu destitutae non frigerent modo, sed etiam rigerent ac prope horrescerent: ii inquam perinde ac si ad ipsos solos ea doctrina missa fuisset, magna celeritate ac festinatione accurrunt.

**) Gelous p. 100: „O si mihi res integra esset, si benignitate divinae

Die Anwesenden waren auf das tiefste erschüttert. Vergerio hat nachher gestanden, daß ihn kein andres Wort so getroffen habe, wie dieses.

Doch wir fahren in unsrer Erzählung fort.

Ueber Hals und Kopf hatten sich die Geistlichen nach Venedig begeben; *) denn sie waren mehr als alle Andern gegen Francesco aufgebracht. Schon während des halben Jahres, welches seit seinem ersten Auftreten verstrichen war, hatten sie empfindliche Einbuße erlitten: sie ließen es sich deßhalb nicht nehmen, die Klage persönlich anzubringen. Sie stellten dem päpstlichen Legaten della Casa vor, welche Gefahr dem römischen Stuhle drohe; auch Uebertreibungen nicht verschmähend, fügten sie hinzu: was für freche Aeußerungen über den Zustand der Kirche, über die Autorität des Papstes, das Fegfeuer und Anderes Spiera sich erlaube, und wie sehr das Ansehen der Mönche sowohl als der Priester in den Augen des unwissenden Volkes, welches dergleichen nur zu gern höre, durch ihn herabgewürdigt werde; wenn nicht unverzüglich Einhalt geschehe, schlossen sie, so werde es demnächst zum Aeußersten mit ihnen kommen; **) denn das sei nicht zu läugnen, daß dieser Mensch sowohl wegen der großen Bibelkenntniß, die er sich in ganz kurzer Zeit zu eigen gemacht habe, als auch wegen seiner ungemeinen Beredtsamkeit und andrer Gaben, durch welche der Pöbel sich nur zu leicht blenden lasse, in großer Gunst bei dem Volke stehe. Sie hatten mit vieler Bitterkeit und großem Zorn gesprochen; auch der Legat zeigte sich sehr entrüstet. ***) Längst überzeugt, daß man dem Abfall der Deutschen mit

providentiae in statum gratiae restituerer, minas tyrannorum contemnerem, omnia tormentorum genera magno atque invicto animo subirem, et exultans Christum in ore, in oculis et in pectore ferrem, donec flamma mihi spiritum praecluderet et corpus hoc in cineres ac favillas converteret."

*) Venetias cisiis contendunt.

**) Scotus p. 68: Ecclesiasticorum res a luxu et libidine ad rastros, aut etiam ad restim propediem recasuras esse.

***) Die Berichterstatter machen wenig Umstände mit ihm. Scotus bezeichnet ihn p. 66 als denjenigen, „qui illic (in Venedig) tanquam in praesidio ac speculis ad omnia hujusmodi consilia investiganda atque odoranda

leichter Mühe hätte Einhalt thun können, wenn nicht die Päpste so sorglos oder fahrlässig gewesen wären, und die Machthaber von Europa nicht aus List und Schlauheit seine ersten Anfänge zugedeckt hätten, war er keinen Augenblick unschlüssig, was man in diesem Falle zu thun habe. Er beschloß, Spiera vorführen zu lassen; der Senat von Venedig sagte seine Mitwirkung zu. Man traf alle Vorkehrungen, man stellte Zeugenverhöre an; zu den letzten entscheidenden Schritten sollte nur noch ein günstiger Augenblick abgewartet werden.

Francesco, welchem nichts von alle dem unbekannt geblieben war, fing an ernstlich über seine Lage nachzudenken. Er täuschte sich nicht über die Gefahren, welche ihm drohten, war aber entschlossen, ihnen standhaft entgegenzugehen. Ehe er jedoch abreis'te, erhob sich noch ein furchtbarer Kampf in seiner Seele: der Geist und das Fleisch stritten sich um ihn. „Was zauderst du so lange, dich zu entscheiden?“, sprach der erstere. „Wirf die Verzagtheit weg, ziehe die Waffenrüstung des Glaubens an, entschlage dich des Kummers; Gott wird für dich sorgen. Wo ist deine vorige Seelenstärke? wo deine christliche Tapferkeit und Beständigkeit? Es handelt sich um die Ehre Christi; du wirst ihn unerschrocken bekennen und dafür an ihm den besten Fürsprecher haben, welcher dir eingibt, was du reden sollst; . . ja er kann dich selbst aus Banden und Martern erretten. Gedenke an den durch Gottes wunderbare Hülfe im feurigen Ofen erhaltenen Daniel und an den durch des Engels Hand aus dem engsten Gewahrsam befreiten Petrus. Lege ein gutes Bekenntniß ab, vertheidige die Ehre Jesu Christi. Mußt du in den Kerker wandern, mußt du den Tod erleiden, so warten deiner die allergrößten Belohnungen im Himmelreich. Was hast du hier, das du mit jenem unvergänglichen Leben, mit der ewigen Seligkeit vergleichen könntest? — Bedenke, wenn du schlecht handelst, welch Aergerniß daraus entspringen wird; fürchte die ewige Verdammniß! Oder ist dein Fleisch schwach, so mache dich von hinnen und fliehe lieber an entlegene Orte, ehe du den Herrn des Lebens abschwörst und durch ein

---

est collocatus: huic nomen est Joannes a Casa, Florentinus, vir omnino impius atque valde impurus.“

Verbrechen, welches nicht zu sühnen ist, den Untergang auf dich herabrufst!“ —

Dagegen wandte nun aber das Fleisch ein: „Francesco, bedenke wohl, was du thust! Diese Rathschläge werden dich unfehlbar in's Verderben stürzen. Darum gib ihnen kein Gehör, sondern folge mir; sonst wirst du deine mit so vieler Mühe erworbenen Güter verlieren und ewige Schmach über dich und die Deinigen bringen; denn häßlich und verabscheuungswerth ist der Name eines Ketzers. *) Du wirst die grausamsten Martern erdulden müssen und deine Glieder werden schmerzlich zerfleischt werden; unsägliche Qualen wird man über dich verhängen und durch die scheußlichste Todesart dich aus der Welt schaffen. Schreckt dich nicht der mit Schmutz angefüllte Kerker? .. jagen dir die Ruthen der Henker, das bluttriefende Beil und die schrecklichen Flammen des Scheiterhaufens keine Furcht ein? Woher diese deine trotzige Vermessenheit? Wo ist die Liebe zum Leben, welche die Natur uns Allen eingepflanzt hat? wo die Zärtlichkeit gegen deine Gattin? das Vatergefühl gegen deine lieblichen Kinder? .. **) Du kannst vielen Guten noch nützen, ja eine Zierde deines Vaterlandes sein, .. oder hast du beschlossen, selbst deine nächsten Angehörigen zu verderben, auch diejenigen, welchen Gott durch dich das Dasein gegeben hat? Du bist der Urheber ihres Lebens, und du willst ihnen die Möglichkeit rauben, ihr Leben zu fristen? ***) Denn was du besitzest, wird theils dem Staatsschatze zufallen, theils eine Beute des päpstlichen Legaten werden. Oder weißt du etwa nicht, wie habsüchtig, grausam und nichtswürdig Johannes della Casa ist? .. Willst du der Henker deiner Kinder werden, welche dereinst noch den Staat zieren, Gott dienen und Stützen der Kirche

---

*) Gelous p. 101: Foedum est et abominabile haeretici nomen.

**) Idem p. 102: Non te terret carcer coeno et sordibus oppletus, pestilentem luridi foetoris halitum evomens? Non tibi metum incutiunt lictorum virgae? non securis sanguinolenta, non rogi feralis dira incendia? Quae est ista adeo obstinata temeritas? Ubi est amor vitae quem natura nobis omnibus indidit? ubi charitas erga conjugem? ubi pietas in proles dulcissimas? ubi desiderium etiam belluis insitum?

***) L. c.: Tu eis vivendi potestatem eripies, qui ut in vita essent, tu causa fuisti?

werden können? O, sei nicht so grausam und unmenschlich, sondern gehe hin zum Legaten und widerrufe gutwillig Alles, was du gedacht, gesprochen und gelehrt hast!"

Das Fleisch und die Eingebung des Teufels siegte. — *) Spiera schmeichelte sich, den harten geistlichen Richter durch ein offnes Geständniß entwaffnen zu können und reiste — auch durch die Vorstellungen seiner Freunde und Angehörigen weich gestimmt. — nach Venedig ab. Als er vor den ersteren trat und dieser ihn durch Androhung schwerer Strafen, der Confiscation seiner Güter, selbst des Todes schreckte, da war es um ihn geschehen. **) Er schwor jede Abweichung von der Lehre der röm. Kirche und Alles, was er gegen den päpstlichen Stuhl gesagt, ab, versprach, nie wieder von den Traditionen der ersteren abweichen zu wollen, und bat demüthig um Vergebung. Dieser Widerruf wurde, nachdem ihm zuvor noch alle seine Häresien vorgelesen und einzeln von ihm verdammt worden waren, von den Notarien sofort zu Papier gebracht und von ihm selbst unterzeichnet. Zugleich erhielt er die Weisung, am folgenden Tage in seinen Heimathsort zurückzukehren und dort auf dieselbe Weise, wie er es vor dem Legaten gethan, öffentlich vor allem Volk von einem erhöhten Platze der Kirche aus seine Abschwörung zu wiederholen. ***) Man schrieb ihm zu dem Ende eine bestimmte Formel vor, an deren Wortlaut er auch nicht eine Sylbe sollte ändern dürfen. Auf der Rückreise wachte noch einmal sein Gewissen auf; denn der Geist Gottes ließ nicht ab, ihn durch dasselbige zu strafen. „Was thust du, Francesco?" — rief er ihm zu — „wohin rennst du, Unglücklicher? Halt ein! .. Eine Handschrift hast du dem Stellvertreter des Papstes ausgestellt: besiegle sie nicht durch eine zweite Verläugnung. Willst du das ewige Leben dem zeitlichen aufopfern, Weib und Kinder mehr lieben als Christum, deinen Herrn? Achtest du die Meinung der

*) Ib. p. 103: Vicit caro et suggestio diaboli.

**) Gribald. p. 34: Haereseos accusatus, graviter increpatus, minis perterritus, sive mortis corporeae, sive publicationis bonorum metu compulsus, dogma omne, quod ante praedicaverat, penitus abjuravit.

***) Scotus p. 77: Ut quorum mentes illins doctrinae contagione infecisset, temeritatis atque inscitiae confessione sanaret.

Welt höher als Gottes Ehre, ist das irdische Gut in deinen Augen mehr werth als das Heil deiner Seele? . . *) Bedenke, was Christus für dich erduldet hat: ob es nicht billig ist, daß auch wir um seinetwillen unser Fleisch abtödten? Die Leiden dieser Zeit sind ja nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. Leiden wir mit, so werden wir auch mitherrschen. Du bist frei, Francesco, und der Menschen Händen entronnen: verlaß lieber Weib und Kind, ja die ganze Welt, nur die Wahrheit nicht; stehe, auf daß du nicht abermals fallest; thue Buße, so wird der Herr sich deiner erbarmen. Schreite nicht von der Schwachheit des Fleisches bis zur Bosheit des Geistes fort!"

So sprach der Geist des Herrn zu ihm auf dem Wege (Spiera hat es selbst erzählt); er aber verhärtete sich gegen ihn und warf alle seine Worte hinter sich. **) Kaum in Citadella angelangt, begab er sich zu dem Stadtvorsteher, der schon brieflich von der Sache unterrichtet war, und erklärte sich bereit, seinen früheren Glauben abzuschwören. Dann ging er nach Hause. Noch an demselben Abend überbrachte ihm ein Priester die Abschwörungsformel. Die Nacht brachte der Unglückliche schlaflos zu.

Am folgenden Morgen — es war Sonntag und die Messe eben geendigt — stand Spiera vor allem Volke, wohl an 2000 Menschen, in Gegenwart des Stadtvorstehers, der Geistlichkeit, so wie seiner Freunde, die er vordem im Evangelium unterwiesen und ermahnt hatte, für den Glauben an Christum Alles zu erdulden, in der Kirche auf und schwor feierlich Alles ab, was er noch unlängst geglaubt und gelehrt, widerrief Alles, was er gegen das Vertrauen auf menschliche Verdienste und auf gute Werke, gegen den freien Willen, das Fegfeuer, die Fürbitte der Heiligen, den Ablaß, die Büßungen oder irgend eine andre Satzung auf

*) Gelous p. 104: Tu pluris facis conjugem ac liberos, quam Christum? Antiquior est tibi popularis existimationis aura levissima, quam Dei gloria? rei familiaris possessio charior, quam animae conservatio?

**) Id. p. 105: Nihil proficit exhortatio, nihil minae valuere, nihil aspiratio numinis potuit.

Grund der Schrift gesagt hatte, und bezeugte öffentlich, er habe geirrt und sei betrogen worden; jetzt aber sei er auf den Weg des Lichts und der Wahrheit und in den Schooß der heiligen röm. Kirche zurückgekehrt. Nachdem das geschehen war, wurde ihm noch eine Buße von 30 Ducaten auferlegt, von welchen 5 jenem Priester, der ihm die Abschwörungsformel überbracht hatte, zufielen; die übrigen 25 sollten zur Anschaffung eines Tabernakels verwendet werden. Nun konnte er gehen.

Kaum war er zu Hause, als er zu fühlen begann, daß der Zorn und Grimm des allmächtigen Gottes auf sein Haupt gefallen war.*) Das war im Monat Mai. „Ich hörte," erzählt er selbst, „die entsetzliche Stimme: Verruchter Mensch! Du hast mich verläugnet, mir den Bund des Gehorsams aufgekündigt, deinen Fahneneid heute gebrochen. Weiche von mir, du Abtrünniger, erleide die Strafe deines Frevels, die ewige Verdammniß!**) Ich erbebte an Leib und Seele und sank, wie vom Blitz getroffen, fast leblos zusammen." —

Von Stunde an hatte Spiera keine Ruhe mehr. Schon die erste Nacht nach seinem Widerruf war schrecklich: er war wie ein von Furien Gepeinigter; denn er hatte sogleich alle Gnadengaben des h. Geistes verloren. Alle Wohlthaten der Verbindung mit Christo waren dahin, aller Trost war ihm entschwunden. Er hatte keinen Glauben, keine Liebe, keine Hoffnung mehr; ohne Unterlaß schwebten ihm die Strafen der Verdammten, die er bereits selbst an sich erfuhr, vor Augen; sein Herz war voll Hasses, Fluchens und Lästerns. Alle Sünden, die er von seiner Kindheit an begangen, stiegen wie ein Heer wieder vor seinem Geiste herauf; Grausen und Verzweifelung bemächtigten sich seines Gemüths. Einige von seinen Freunden und Hausgenossen bereuten nun, ihn zum Widerruf beredet zu haben, andre hielten ihn für melancholisch. Als sein qualvoller Zustand bereits sechs volle Monate

*) Grib. p. 37: Tremendam justi Dei sententiam in se fulgurasse cognovit: Dei omnipotentis iram et indignationem supra caput suum cecidisse, apertissime cognovit.

**) Gelous [illegible] 105: Homo nefarie, abnegasti me, foedus obsequii mihi renunc[illegible] sacramentum militiae tuae hodie rupisti. Abi desertor, procul a me facesse, poenam sustine sceleris, sententiam damnationis aeternae.

angehalten hatte, glaubte man doch endlich etwas Ernstliches dagegen thun zu müssen. Weil er sowohl ärztlicher Hülfe, als des Zuspruchs frommer und gelehrter Männer zu bedürfen schien, vielleicht auch in der Hoffnung, es werde ein Wunder an ihm geschehen (denn er lag zuerst einige Tage im Kloster und am Grabe des h. Antonius *) beschloß man ihn nach Padua zu bringen. **) In Begleitung seiner Gattin, so wie einiger von seinen Kindern und Freunden kam er daselbst an und fand in dem Hause eines achtbaren Bürgers, Namens Giacomo Nardini, freundliche Aufnahme. Die drei ersten Aerzte der Stadt, Franc. Frizimelega, Paul Crassus ***) und Alois Bellachates, wurden gerufen und hielten Consilium über seinen Zustand, wußten aber wenig Rath. „Es sei zu vermuthen“ — so lautete ihr Ausspruch — „daß der Tiefsinn, in welchen ihn seine That gestürzt, alle seine Sinne verwirrt habe; in Folge dessen seien auch die bösen Säfte, deren sich sehr viele im menschlichen Körper befänden, aufgeregt worden und stiegen nun qualmartig bis zum Sitz der Einbildungskraft und der Vernunft empor, wodurch letztere nothwendig verdunkelt werden müßten: es scheine ihnen deßhalb für den Augenblick das Zweckmäßigste, seine Eingeweide durch einige gelinde Mittel zu reinigen.“ †) Aber Spiera warf ihnen einen mitleidigen Blick zu und sagte: „O ihr Armen, wie sehr seid ihr im Irrthum! Meint ihr denn, daß ich an einer Krankheit leide, welche durch Arzneien

*) Verger. Apol. p. 132.

**) Gelous p. 97 s.: Deo tamen aliud agente, scilicet ut res pluribus innotescaret.

***) Verger hat p. 4 statt des P. Crassus den Namen: Stephanellus.

†) Scotus p. 81: Qui cum diligenter atque accurate omnia expendissent, atque inter se de re tota aliquamdiu disputassent, nihil certi quod de eo morbo proferrent, sese habere fatebantur: verisimile tamen esse hominis mentem, nimis alta et gravi facti sui cognitione, ita omnes sensus vi et magnitudine cogitationis perturbasse, ut humores etiam noxios, quorum in humanis corporibus magna copia esset, commoverit: ex qua quidem concitatione quasi spiritus quidam et fumi ad phantasiae et rationis sedes redundarent, quibus judicium obrueretur, nihilque in praesentia melius aut commodius sibi videri, quam ut intestina pharmacis quibusdam mitioribus lenirentur: ut subsidente alvo etiam vitiosi quidam et noxii humores elicerentur . . Sed neque in eo genere quicquam profectum, neque etiam ab illis serio attentatum.

oder menschliche Kunst geheilt werden kann? Glaubt mir, hier ist ein andres Heilmittel vonnöthen: einer Seele, welche durch die Erkenntniß ihrer Sünde und die Last des göttlichen Zorns niedergeschmettert ist, hilft weder Trank noch Pflaster; für sie gibt es nur einen Arzt, Christum, nur ein Mittel, das Evangelium." — Ueberhaupt sprach er ganz vernünftig und folgerichtig über seinen Zustand; er war bei vollen Verstandeskräften, wußte sich auf Alles zu besinnen und wiederholte fast nie dieselben Worte zweimal; kurz, es war leicht zu ersehen, daß nicht sein Geist gestört, wohl aber sein Gewissen beschwert war. Er mochte damals etwa 50 Jahre zählen und war ein Mann von starkem, sehnigem Körperbau,*) sah auch im Gesichte noch ziemlich wohl aus, kam aber nicht mehr aus seinem Bette und seiner Schlafkammer. Er lag darnieder, ohne krank zu sein, seine Kräfte mußten aber immer mehr schwinden; denn er war entschlossen sich auszuhungern und weigerte sich beharrlich, etwas zu sich zu nehmen. Unter dem heftigsten Sträuben von seiner Seite mußte ihm ein starker Mann zweimal des Tags die Hände auf den Rücken binden; dann wurde ihm der Mund gewaltsam geöffnet und mit einem Löffel oder anderem Instrument ein zerstoßenes Huhn, ein Ei oder etwas Brühe von seinen Söhnen beigebracht; er leistete aber noch mit der Zunge Widerstand und warf wenigstens theilweise wieder aus, was man ihm eingab. Nur ein brennender Durst war ihm von den leiblichen Bedürfnissen übrig geblieben;**) alle anderen Functionen des Körpers hörten mehr und mehr auf.

Als Spiera seine Lebensgeschichte, wie wir sie oben mitgetheilt, geendigt hatte, war ein langes Schweigen seiner Erzählung gefolgt. Ungefähr 30 Personen, unter welchen Verger und Gribaldus die bedeutendsten waren, hatten sie mit angehört. Nachdem ersterer den letzteren Spiera mit den Worten: „Er ist ein frommer und treugesinnter Mann," vorgestellt hatte,***) erwiederte der Unglückliche: „Er sei mir

*) Verger p. 28: Totus nervosus est.

**) Gribald. p. 38: Nec quidquam excernit, solum potat: imo siti inexplebili torquetur, Histrum et Nilum biberet.

***) Curio (praef.) sagt von Gribaldus: Neque enim magis juris consultus est quam justitiae.

in meinem traurigen Zustand willkommen, — sia lui il ben venuto, et io il mal trovato!"

Francesco hatte den Freunden, die ihn zu trösten gekommen waren, das einzige Mittel, durch welches ihm geholfen werden könne, selbst bezeichnet: daran knüpften sie sofort an. Sie verwiesen ihn an die Barmherzigkeit Gottes, die unendlich größer sei als alle unsre Sündenschuld; denn er wolle ja, daß allen Menschen geholfen werde. Wohl, antwortete er, aber nur den Auserwählten, nicht den Verworfenen, die eine Todsünde begangen haben, und zu den letzteren gehöre ich.*) Man entgegnete ihm, Auserwählte seien Alle, welche an Christum glaubten. Denn es stehe geschrieben: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Desgleichen sage Paulus: „Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin." — Ihr habt gut Andern solche Rathschläge geben, erwiederte Francesco, denn ihr gehört zu den Gesunden; aber ich — ich kann nicht glauben, weil ich aus der Gnade gefallen bin. Was den Apostel Paulus betrifft, so ist zwischen ihm und mir ein himmelweiter Unterschied; denn er ist nach seiner Bekehrung im Bekenntniß des Glaubens standhaft geblieben. Wohl kann auch ein Gefallener wieder glauben und aufstehen, aber nur ein solcher, welcher wenigstens noch ein Fünkchen Glauben hat und nur aus Vergeßlichkeit oder Uebereilung einen Fehltritt that, so daß ihn eine väterliche Züchtigung noch zu bessern vermag. Der Gerechte fällt siebenmal des Tags und steht wieder auf. Aber gegen mich, der ich dem h. Geiste beharrlich widerstrebt, hat sich Alles verschworen: Himmel, Elemente, Welt, Gott, Engel, Menschen und Teufel. — Als ihn hierauf Einer fragte, ob er denn glaube, daß das, was er widerrufen, wahr und katholisch gewesen sei? entgegnete er: Ja, so lange als ich es

---

*) Nach Grib. p. 38 hat er sich der streng prädestinatianischen Worte bedient: Misericordiam Dei omnia totius mundi peccata longissime superare, sed illi nihil profuturam: quoniam reprobatus ab aeterno fuerit, nec unquam in libro vitae descriptus.

verkündigte; aber seitdem ich, vom Satan überwunden, es abgeschworen habe, halte ich weder das, was ich früher geglaubt, mehr für wahr, noch das, was mir die röm. Kirche zu glauben befiehlt. Kurz, ich glaube gar nichts mehr, ich habe alle Hoffnung weggeworfen; ich bin verdammt wie Kain, Saul und Judas, ja ich beneide diese sogar noch: meine Bosheit ist größer als Gottes Barmherzigkeit; denn ich habe mit Wissen und Willen Christum verläugnet. Ich empfinde auch in mir, daß er mich verstockt und daß ich nicht mehr an ihn glauben kann: man lasse mich nur bald zum Teufel fahren, wie ich verdient habe; denn alsdann habe ich doch wenigstens nichts Schlimmeres mehr zu fürchten. Dabei klagte er, daß Alles feindlich gegen ihn gesinnt sei, und wiederholte einige Male das Wort: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen, den Gottlosen aber ist Alles zuwider, die Natur, Freunde, Feinde, der Tod, die Sünde. Meine Kinder — rief er aus — sind zu meinem Verderben geboren und meine Todfeinde .. Seht, mit welcher Grausamkeit sie mir die unwillkommenen Nahrungsmittel aufdringen: ich sehne mich, dieses Leben zu verlassen; sie wollen mich mit Gewalt am Leben erhalten. Dann bat er inständig, daß man doch Hand an ihn legen oder ihm eine Waffe reichen möge, womit er sich den Tod geben könne.*) Es sei ihm, als sähe er das Angesicht und die Hände seiner Peiniger, wenn seine Söhne zu ihm heranträten, um ihm unter Zwang und Drohungen Speise aufzunöthigen.

Seine Freunde verwiesen ihm solche vermessene Reden und baten ihn, sich doch nicht auf's neue an Gott zu versündigen, indem er seiner Gnade gleichsam Schranken setze. Denket an den Apostel Petrus, dieses Vorbild aller Bekenner, sprach Gribaldus zu ihm; er hat seinen Heiland, von welchem er so viele Liebeszeichen empfangen, dreimal verläugnet, aber im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit seine Verschuldung mit Thränen bereut und Vergebung erlangt. Denkt an den Schächer, der

*) Gribaldus berichtet p. 54, er habe Spiera gefragt, was er thun würde, wenn man ihm eine Waffe gäbe? Detis mihi gladium — habe er erwiedert — et videbitis quid facturus sim. Als man fortfuhr, in ihn zu dringen, ut voluntatem suam detegat, habe er die ausweichende Antwort gegeben: Nescio, nec voluntatem meam qualis tunc foret, dicere possum.

nie etwas Gutes gethan, sondern sein ganzes Leben unter Missethaten hingebracht hatte, und doch noch im letzten Augenblick um einer einzigen guten Regung willen zu Gnaden angenommen worden ist. Wisset ihr nicht, daß die Hand des Herrn nicht verkürzt, ja daß er die Geduld und Barmherzigkeit selbst ist? Ruft ihn nur von Herzen an, so wird er euch gnädig sein, ja ich sage euch, er hat sich schon über euch erbarmt und alle Schuld euch durch Christum vergeben. Denn der feste Grund Gottes muß bestehen: „von diesem zeugen alle Propheten, daß in seinem Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen."

Ich glaube nicht, war Spiera's kurze Antwort. Gribaldus aber fuhr fort: Ich habe Viele gekannt, die sich noch schwerer als ihr versündigt hatten und in die äußerste Verzweifelung gefallen waren; dennoch sind auch sie durch Gottes Gnade und den Zuspruch treuer Freunde wieder aufgerichtet worden und im Frieden hingefahren: warum solltet denn nicht auch ihr wenigstens noch ein Fünkchen Glauben an die überschwängliche Barmherzigkeit Gottes haben, an welcher kein Mensch verzagen darf, hätte er auch alle Sünden der ganzen Welt begangen?

Vergerio unterstützte diese Vorstellungen auf die herzlichste Weise. Liebster, theuerster Francesco — sprach er — nehmt die Worte des Herrn Doctors zu Herzen; in ihm hat Gott euch einen Boten seiner Barmherzigkeit gesandt. Warum glaubet ihr nicht? „Hat Gott euch seinen Sohn geschenkt, wie sollte er euch mit ihm nicht Alles schenken?" — Spiera antwortete: Ich glaube Alles, was ihr sagt; die Teufel glauben auch, und zittern. Aber das nützt mir nichts; meine Sünde ist zum Tode. Petro wurde vergeben, nicht weil er weinte, sondern weil der Herr ihn ansah.*) Meiner hingegen erbarmt er sich nicht, mich sieht er nicht an und will mich nicht ansehen. Darum bin ich so ungerührt, darum kann ich auch nicht weinen und muß nothwendig schließen, daß ich einer von den Verworfenen bin. Denn ich fühle, daß kein Trostgrund in meiner Seele haften kann, sondern nur Qual und Marter. Und als er das gesagt hatte, schrie er mit ungeheurem

*) Gelous p. 114: Hoc ille cavillatione quadam eludebat.

Schmerz laut auf: „Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!“ —

„Ich schauderte zusammen bei diesem Ausruf,“ schreibt Vergerio. *) — Man nahm die Bibel zur Hand und fing an, ihm die Leidensgeschichte Christi vorzulesen. Gib Acht, Francesco — sagte man zu ihm — du wirst hören, daß er alle deine Sünden getragen und gebüßt hat. Als der Vorleser zu der Stelle kam, wo die Kreuzigung erzählt wird, fiel Spiera ein: Das ist der Trost der Auserwählten. Sie freuen sich mit Recht, wenn sie eine so fröhliche Botschaft hören; aber uns Elenden, die wir von Gott verworfen sind, ist sie vielmehr eine Pein und Marter; denn wir haben durch Verläugnung Christi sein Opfer und sein Verdienst von uns gestoßen. Dabei brüllte er wie ein Löwe, wälzte sich auf seinem Lager umher und beschwor die Anwesenden, nicht weiter zu lesen. Er ist besessen — sagte einer von diesen mit leiser Stimme — weil er vor Christi Leidensgeschichte einen Abscheu hat. Er hatte es wohl gehört und sprach: Solltet ihr noch daran zweifeln? Ja, ich habe eine Legion von Teufeln in mir, die mich besitzen und deren rechtmäßiges Eigenthum ich bin; denn ich habe Christum verläugnet. Und nun erzählte er unter Thränen von furchtbaren Erscheinungen, die er gehabt: wie immerfort die bösen Geister seinem Gemach, ja seinem Lager sich näherten, Lärm und Getös machten, ihm Schrecken einjagten und kleine Nadeln in sein Kopfkissen bohrten. Das sei — sagte er hinzu — nicht etwa eine Ausgeburt seiner Einbildungskraft, sondern so wahr, als er uns selbst vor sich sehe und sprechen höre, und eben daran, daß Gott ihn in die Macht des Teufels gegeben habe, erkenne er, daß er ein Verworfener sei. —

Mitunter fehlte es freilich auch an ungeschickten Einwürfen nicht. Hast du denn, fragte ihn Jemand, freiwillig oder gezwungen abgeschworen? Darauf kommt gar nichts an, entgegnete er; denn Christus will auf keine Weise, auch mit dem Munde nicht, verläugnet sein. „Wer mich verläugnet vor den Menschen,“ sagt er ohne Einschränkung, „den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater.“ Ist es nicht, setzte er hinzu, als hätte der Herr dieses Wort mit besonderer Beziehung

*) P. 6 (XII. Nov.): Ad hanc vocem ego cohorrui.

auf mich gesprochen? Noch mehr: heißt es nicht Hebr. 6: „Es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe und theilhaftig geworden sind des heiligen Geistes, wo sie abfallen, wiederum sollten erneuert werden zur Buße?" Und steht nicht endlich Hebr. 10 geschrieben, „daß, so wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, wir forthin kein anderes Opfer mehr haben für die Sünde, sondern daß ein schreckliches Gericht unser wartet?" Mir spricht Paulus hier das Urtheil, von mir schreibt Petrus, wenn er sagt: „Es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, denn daß sie ihn erkennen und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist." — Da meinte nun ein Anderer ihn entwaffnen zu können, indem er ihn zu überreden suchte, er habe ja nicht verläugnet, sondern nur gottlose Meinungen abgeschworen und mit der katholischen Wahrheit zugleich Christum auf's neue bekannt. Aber Spiera antwortete: Ich hielt das, was ich glaubte, mit nichten für gottlos, sondern für wahr, weil ich es im Evangelium gelesen hatte, und dennoch habe ich es verläugnet. Nun denn, fuhr man fort, so halte es nur jetzt wieder für wahr, damit du nicht im Mißglauben dahin sterbest. Ich kann nicht, jammerte er; denn jetzt läßt mich Gott nicht mehr glauben. Ich möchte wohl, selbst wenn ich deßhalb verbrannt werden sollte; aber ich kann nicht mehr, ich kann nicht mehr! Glauben und Hoffen ist Gottes Werk und Geschenk. Viele, mit mehr Sünden als ich beladen, haben noch gehofft und Barmherzigkeit gefunden, weil sie unter Gottes Auserwählten waren; die Verworfenen dagegen können auch bei weit geringerer Sündenschuld der Verdammniß nicht entrinnen; denn weder Christi Blut noch Gottes Erbarmen kommt ihnen zu Gute. „Ich erzittere am ganzen Leibe," schreibt Vergerio, „und Schauder überläuft mich, wenn ich daran zurückdenke. *) Mehr als zehnmal wiederholte er das Wort: Gott erbarmt sich, welches er will, und verhärtet, welchen er will. Meiner erbarmt er sich nicht, sondern er verhärtet mich; denn ich fühle es. Und das ist es, was mich ängstet, was mich martert, was mich zur Verzweifelung bringt. O wie selig sind, die zu den

*) P. 9 (XII. Nov.): Equidem totus contremisco et horreo, cum ea cogito.

Auserwählten gehören, und wie elend wir, die wir das ewige Feuer zu erwarten haben! Bei diesen Worten sah ich ihn rasen und schäumen. Er empfinde schon alle Qualen der Hölle, schrie er auf. Ich möchte zu ihm zurückkehren," schließt Vergerio seinen Brief, „und dann graut mir wieder davor: ich werde aber doch fortfahren ihn zu besuchen." *)

Jeden Tag ereigneten sich neue erschütternde Scenen, und was das Schlimmste war, Francesco wies alle Tröstungen mit derselben Hartnäckigkeit wie bisher zurück. Vergerio war mit andern Freunden wieder bei ihm eingetreten. Sie grüßten ihn freundlich, erkundigten sich nach seinem Befinden und versuchten auf's neue ihn aufzurichten. Er aber verhielt sich theilnahmlos, lag mit geschlossenen Augen da, als wäre er schlaftrunken, und gab kaum eine Antwort. Da geschah es, daß ein Mann von Citadella hereinkam und sich mit der Frage an ihn wandte, ob er seinen Freund nicht mehr kenne? Er betrachtete ihn einen Augenblick; es schien aber nicht, als ob er sich seiner entsinne. Nun gab sich jener mit den Worten zu erkennen: „Ich bin der Presbyter Antonius Fontanina, der vor 7 oder 8 Monaten bei euch war, als ihr nach Venedig reistet." — „O des verfluchten Tages, o des verfluchten Tages!" rief Francesco stöhnend aus. „Wäre ich doch nie hingegangen, oder vorher gestorben!" — Man suchte ihn durch biblische Verheißungen, wie: „Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen," wieder zu beruhigen; aber es war Alles umsonst. Hoffet nichts mehr für mich, sprach er zu seinen Freunden; denn ich spüre, daß mich der Herr von Stunde zu Stunde mehr verhärtet, und darüber vergeht auch meine körperliche Kraft. Nie hat sich in der Welt etwas so Ungeheuerliches **) wie mit mir begeben; denn wer ist jemals unseliger gewesen denn ich? Nehmt euch ein Beispiel an mir, meine Brüder! Nehmt ihr die Sache nicht so leicht, wie ich sie genommen habe! Ich hatte angefangen die h. Schrift zu verstehen, ich bekam Einsicht in das Werk der Rechtfertigung, und dennoch reiste ich hin abzuschwören, um dieses mein Leben von Ungemach frei zu erhalten und mein kleines Besitzthum meinen Kindern zu sichern. Darum hat Gott mich gestraft

*) L. c.: Cupio ad eum redire, sed pavore quodam concutior . . . Redibo tamen. . . **) Tale monstrum.

und läßt jetzt über mich, mein Leben und meine Seele solche Betrübniß und Marter kommen, daß nie ein Mensch größere Pein erduldet hat. Und Gott weiß, was für ein Ende es mit meinen Kindern nehmen wird! Ich glaube, mein Haus wird von Tag zu Tag mehr verfallen und so gänzlich zu Grunde gehen, daß auch nicht ein Stein auf dem andern bleibt. Und das mit Recht, weil ich es mit der Sünde wider den h. Geist, welcher mir die Wahrheit kund gethan hatte, zu bauen gedachte. Gott hat an mir Elenden zeigen wollen, welch ein Gräuel ihm solche Gottlosigkeit und Lästerung ist. — Als ihm hier Jemand einwarf, viele Andere hätten ja auch wie er abgeschworen, ohne deßhalb in solche Verzweifelung gefallen zu sein, antwortete er: Ich bürge ihnen für nichts; sie sind noch nicht sicher vor der Rache Gottes, wenn auch sein Zorn sie bis jetzt nicht getroffen hat. Es hat aber, und zwar mit Recht, seiner unerforschlichen Vorsehung gefallen, sein Strafgericht über mich hereinbrechen zu lassen, wie ihr sehet, damit für alle Zeiten und Menschen ein warnendes Beispiel an mir aufgestellt würde. Dabei wiederholte er auch jenes Wort: Ich ermahne euch, meine Brüder, nehmt die Sache nicht so leicht, wie ich sie genommen, und denket nicht, daß ihr die Wahrheit nur in dem Falle verläugnet, wenn ihr vor den Richter gerufen, vor Fürsten und Oberpriester gestellt werdet. Denn ihr sagt euch von ihr und Christo los, so oft ihr das, was ihr als wahr einseht, verhaltet oder den profanen Gewohnheiten von Freunden euch anbequemt, so oft ihr durch euer Wort oder eure Gegenwart abgöttische Gebräuche bestätigt, oder ein Leben führt, welches eines Christenmenschen unwürdig ist. Dadurch habe auch ich mich versündigt; denn während ich mich fleißig mit dem Evangelium beschäftigte, öffentlich zu demselben mich bekannte und Andere darin unterweisen wollte, verwickelte ich zugleich zu Gunsten meiner Freunde sowohl die peinlichen als die bürgerlichen Rechtshändel; das hieß aber mit der That läugnen, was ich mit dem Munde bekannte. Deßhalb — fügte er hinzu — habe Gott ihn mit Recht in solches Unglück kommen lassen, und daß er dieß selbst anerkennen müsse, darin finde er eine thatsächliche Bestätigung des Spruches: „Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.“

Eben so wenig als alle bisherigen Trostgründe wollten die ihm

vorgehaltenen Beispiele Hiobs und Davids fruchten. Auch diese beiden, sagte man ihm, wären zu Zeiten von ähnlicher Verzweifelung angefochten gewesen und hätten sich von Gott verstoßen geglaubt, aber nachmals wären sie doch wieder der hülfreichen Gegenwart Gottes inne und seines Trostes theilhaftig geworden. O mein Bruder, antwortete Spiera dem, der da sprach, das weiß ich sehr wohl. Aber David konnte mitten in der Anfechtung Gott danken; denn er hatte seine Hülfe bereits erfahren. Darauf darf jedoch ich mir keine Hoffnung machen; denn ich fühle, daß ich Zeit meines Lebens in dieser Herzenshärtigkeit und trostlosen Verzweifelung bleiben werde. Dann sprach er tief aufseufzend: Ach, wie ist Gott mein so großer Feind! O wie selig wäre ich, wenn ich nur einen Augenblick seine Liebe empfände, aber es ist mir nicht möglich; denn ich stehe schon die höllische Pein aus: wo man solche Verzweifelung empfindet, da ist die Hölle. Von diesem Ausdruck nahm Vergerio Anlaß, ihm zu bemerken, daß, wenn die Schrift sage, Gott führe in die Hölle und wieder heraus, dieß nicht von dem Aufenthaltsort der abgeschiedenen Seelen zu verstehen sei, sondern von einem Zustand im gegenwärtigen Leben, wie dem seinigen. Gott, sagte er, läßt uns bisweilen in Gefahr und Verzweifelung gerathen, um uns wieder herauszureißen, sobald es ihm gefällt. Darum traue auf Gott: er wird dasselbige an dir thun. Spiera erwiederte: Das ist's eben, daß ich nicht vertrauen noch hoffen kann. Ich kann nicht, sage ich, ich kann nicht. Als ich meinen Widerruf zuerst in Venedig unterschrieb und dann in Citadella öffentlich besiegelte, sprach beide Male der Geist zu mir: „Schreibe nicht, besiegle nicht!“ Ich habe, dem Geiste widerstrebend, es doch gethan, und noch in demselben Augenblick fühlte ich einen Streich, der gegen meine Willenskraft und mein leibliches Dasein geführt wurde, so daß ich nun weder mehr hoffen, noch am Leben bleiben kann. Dabei richtete er sich von seinem Sitz empor und sprach mit aufgehobenen, krampfhaft zusammengepreßten Händen: „Seht, ich bin ein starker Mann, und dennoch verzehre ich mich und sieche langsam hin, und diese dort (er zeigte auf seine Angehörigen) wollen mich wider meinen Willen im Leben zurückhalten. Aber endlich muß doch Gottes Wille erfüllt werden, daß ich elendiglich umkomme, wie ich verdient habe. Freuet euch des Herrn und seid fröhlich, ihr Gerechten, und

rühmet, alle ihr Frommen! Selig, wem der Herr ein weiches, lenksames Herz gegeben hat!"

Ich glaube, urtheilt Vergerio, in ihm einen Gebundenen zu sehen, welcher gern erledigt sein möchte und diejenigen selig preist, ja beneidet, welche ihrer Bande los sind, aber nicht im Stande ist, sich von denselben zu befreien. Er wünschte, daß Gott ihm gnädig und barmherzig sein, daß er ihm seine Sünde vergeben möchte: „aber" — sagt er — „ich fühle an mir selbst, daß er das nicht thut, und ich kann ihn nicht dazu zwingen. Es ist seltsam, daß mich verlangt, ihn im Geiste anrufen zu können, und daß ich es dennoch nicht vermag, — daß ich meine Verdammniß sehe und das in Christo dargebotene Heil erkenne, und es demungeachtet nicht erfassen kann. Das sind die Strafen der Verdammten. Ihr Bekenntniß ist auch das meinige; sie beneiden die Auserwählten, aber sich bekehren — das können sie nicht; auch kann ihnen Reue jetzt nichts mehr nützen. Das zeigt euch Gott an mir, ehe denn ich hinabfahre, damit ich euch zur Warnung diene. Verachtet dieses Beispiel nicht!"

„Wahrhaftig" — schließt Vergerio sein zweites, vom 16. Nov. datirtes Schreiben — „wenn die Studenten nicht alle Vorlesungen versäumen, um dieses Trauerspiel zu sehen, so müssen sie stumpfsinnig sein!" *) —

Spiera's Zustand verschlimmerte sich von Tage zu Tage: in Folge dessen hatte man sich am 18. Nov. zahlreicher als je um den Unglücklichen versammelt und es waren besonders viele Studirende gekommen. Vergerio, neben welchem sich noch ein anderer Bischof, wie auch Dr. Gribaldus, eingefunden hatte, nahm das Wort und sprach: „Deine Krankheit, Francesco, ist von der Art, daß sie nur durch Gottes Wort und das Gebet geheilt werden kann. Gott hat verheißen, daß er uns um seines Sohnes willen erhören wolle, er stößt Keinen hinaus, der ihn mit Ernst anruft: ich beschwöre dich deßhalb, das Gebet des Herrn zu sprechen; wir wollen im Geiste mitbeten." Da fing er denn nun wirklich an zu sprechen: „Vater unser, der du bist im Himmel;" aber hier stockte er alsbald und die Thränen traten ihm in die Augen. Das

*) P. 14.

ist ein gutes Zeichen, daß du Schmerz fühlst und weinst, sagte man zu ihm; er aber antwortete: Ich weine über mein Elend, weil ich mich von Gott verlassen fühle und bei diesem Gebete nicht mehr wie sonst andächtig sein kann. Bei der Bitte: „Dein Reich komme!" rief er abermals mit Thränen: O Herr, mache daß auch ich in diesem deinem Reiche sei, schließe mich nicht aus! Nach der Bitte um das tägliche Brod setzte er hinzu: Ich habe mehr als genug, um diesen Leib zu nähren; aber ich bitte dich um das Brod deiner Gnade, ohne welche ich ein Kind des Todes bin: darum lebe ich in solchem Grausen. Als er gesprochen hatte: „führe uns nicht in Versuchung!" sagte er im jammervollsten Tone: Ich bin in Versuchung geführt, hilf Du mir heraus. Mich hat der böse Feind besiegt: laß mich wieder siegen! *) Alle mußten weinen, und als er das Amen gesprochen hatte, sagte Gribaldus: Gelobt sei Gott! Denn „Niemand kann Jesum Christum einen Herrn heißen, ohne durch den h. Geist;" ihr könnet ihn noch mit großer Inbrunst und Zerknirschung anrufen, habt also den Geist Gottes noch zum Beistand. Nur mit dem Munde — antwortete er — nahe ich mich zu Gott, aber mein Herz ist ferne von ihm; denn er hat mir alle seine Gnade entzogen: darum bete ich nur zu meiner desto größeren Verdammniß; ihr aber mühet euch vergebens um mich. **) — Als die Freunde im weiteren Verlauf der Unterredung auf Judas zu sprechen kamen und sagten, daß, wenn er länger gelebt hätte, er sich gewiß zu Christo geflüchtet, und Gott ihm vergeben haben würde, obwohl sein Verbrechen schwerer als irgend eines gewesen, da er seinen Herrn verrathen, von welchem er gespeist und geehrt worden war, so antwortete Francesco: „Auch mich hat er gespeist und geehrt, auch mein Verrath kommt dem des Judas gleich; denn zwischen der geistigen und leiblichen Gemeinschaft ist kein Unterschied. Daß aber Judas hätte wieder umkehren können, das glaube ich nicht; denn dieses Vermögen war ihm genommen, gleichwie mir." Da sagte Vergerio: „Wenn du dich in einem so schlimmen Zustande zu befinden glaubst, so darfst

*) Verg. p. 16: Fac mihi ut id eveniat, quod eo versu dicitur: Victorem a victo superari saepe videmus.

**) Gelous p. 109: Actum agitis amici, clamabat.

du dich eben deßhalb nicht auf dein eigenes trügliches Urtheil verlassen. Glaube darum nicht, was dir der Teufel eingibt, denn er ist ein Lügner; glaube vielmehr uns, von denen du selbst urtheilst, daß wir in guter Verfassung des Geistes seien; wir geben dir aber die Versicherung, daß Gott dir gnädig sein will." Hier sitzt eben der Knoten, sagte er; ich kann weder euch glauben, noch auf Gottes Barmherzigkeit trauen; ich möchte können, aber ich kann nicht.*) Denn gerade um meines elenden Zustandes willen muß ich vielmehr alles dasjenige glauben, was meinem Heile entgegen ist. Du aber, der du in guter Verfassung zu sein behauptest, siehe wohl zu, ob du es wirklich bist. Denn es gehört nicht wenig dazu, solches versichern zu können: man muß im Glauben sehr stark und in der Wahrheit tief gewurzelt sein, um mit Grund von sich glauben zu dürfen, daß man in guter Verfassung sei. Sehr Viele spiegeln sich das vor; aber es ist nicht so.

Man kam wiederholt auf David zurück**) und erinnerte ihn, daß dieser oft auf ganz ähnliche Weise geklagt habe, er sei von den Schrecken des göttlichen Gerichts umgeben. Das habt ihr mir schon oft vorgehalten, war Spiera's Antwort; ich muß aber in Abrede stellen, daß er jemals in einen so tiefen Abgrund der Verzweifelung versenkt war, wie ich. Denn ich kann nicht mehr beten wie er: „Nimm deinen h. Geist nicht von mir!" weil er schon gänzlich von mir genommen ist und mir nicht mehr wird gegeben werden; ich bin ein Beispiel der gerechtesten Rache Gottes. Zufällig geschah es, daß einige Fliegen sich auf seinen Körper setzten: seht, rief er aus, die wollen auch zu ihrem Herrn; Beelzebub kommt zum Mahle, denn er heißt ein Fürst der Fliegen,***) und bald werdet ihr hören, was für ein Ende ich genommen. Dabei wandte er sein Angesicht ab, nach der andern Seite hin. Vergerio

*) Id. p. 115: Vellem equidem Deo credere, . . sed dicere Volo, non possum. Vellem, scilicet, si fieri posset, quod voti est; volo autem, quod potest perfici, et notat administrationem rei praesentem. Verg. p. 17: Ideo illud possum dicere, me in imperfecto, Vellem, esse.

**) Scotus p. 94: Tentandae ejus memoriae causa eadem aliquando in medium proferebantur.

***) Gribald. p. 41: Ecce jam Belzebul ad convivium venit.

und alle Freunde baten ihn, sich doch keinem solchen Wahne hinzugeben: es sei nicht wahr, daß er von Teufeln umlagert sei; er aber sprach: „Es ist genug, ich fühle, was mir geschieht.“ — Die unaufhörliche Marter, welche sein Geist auszustehen hatte, mußte nothwendig auch an seinem Körper immer bemerkbarer werden. „Ganz verzehrt und abgemagert,“ sagt Berger, „liegt er in seinem Bette; seit den letzten vier Tagen hat er sehr abgenommen. Die körperlichen Organe versagen ihre Thätigkeit, er kann nicht essen; was man ihm mit Gewalt beibringt, verdaut er nicht, die Ernährung hat aufgehört, kein Schlaf kommt mehr in seine Augen. Kurz, es gibt in der ganzen Welt nichts Unglückseligeres, als diesen von Gott verlassenen Menschen. Ich erinnere mich, daß er u. A. den Spruch: Wer eine Sünde begeht, der ist aller schuldig, folgendermaßen auf sich anwendete: Die vielen Sünden, welche ich früher begangen, fochten mich nicht mehr an; denn ich hegte das Vertrauen, daß Gott mir dieselben nicht zurechne, daß er sie mir um Christi willen vergeben habe. Aber seitdem ich wider den h. Geist gesündigt, seitdem das Vertrauen, welches ich durch Christum zu Gott hatte, mir genommen worden ist, sind alle meine früheren Verschuldungen wieder in's Gedächtniß gekommen vor Gott. Deßhalb schweben sie mir jetzt alle vor Augen, ohne Fürsprecher, ohne Mittler. Und weil ich fühle, daß Gott mein ergrimmter Feind ist, darum muß ich so viel Schmerz und Qual leiden. O ihr Brüder, führet ein christliches Leben! Nicht Alle, die Herr, Herr! zu Christo sagen, werden in das Himmelreich eingehen.“ *)

Die guten Regungen, welche Francesco mitten unter den Ausbrüchen seiner Verzweifelung nicht selten kund gab, **) ließen die Freunde noch immer nicht an ihm verzweifeln. Sie redeten ihm zu, Gott zu danken und seine Gnade anzurufen; er antwortete: „Die Todten loben den Herrn nicht, wer will ihm in der Hölle danken?“ Die Todten aber sind wir, die wir in solche Verzweifelung, das ist in die Hölle versenkt sind. — Man sprach ihm die Worte des 89. Psalms vor:

*) P. 18 s.

**) Sehr schön bezeichnet sie Vorrhaus p. 157 als occultos igniculos fidei in ipsa desperatione subemicantes.

„Wo seine Kinder mein Gesetz verlassen und in meinen Rechten nicht wandeln; so sie meine Ordnung entheiligen und meine Gebote nicht halten, so will ich ihre Sünde mit der Ruthe heimsuchen und ihre Missethat mit Plagen; aber meine Gnade will ich nicht von ihm wenden und meine Wahrheit nicht lassen fehlen.“ Es schien, als hätte man ihm keinen schlagenderen und tröstlicheren Bibelspruch entgegen halten können; er aber wußte in seiner Weise auch ihn gerade gegen sich zu kehren; denn nie war wohl ein Mensch beredter, scharfsinniger und erfinderischer, wo es galt, sich zu rechtfertigen, als er, um zu beweisen, daß er mit Recht und auf ewig verdammt sei. *) Man dürfe nicht verwechseln, sagte er, was sich auf die Auserwählten beziehe, und was auf die Verworfenen; denn anders handle Gott mit jenen, anders mit diesen. Er berief sich auf Ps. 37, 24: „Fällt der Gerechte, so wird er nicht weggeworfen, denn der Herr erhält ihn bei der Hand; aber die Gottlosen, setzte er hinzu, und die Verworfenen können, wenn sie fallen, nie wieder aufstehen. Wenn man diese Unterscheidung nicht beachte, während man die h. Schrift lese, so werde man Vieles falsch deuten und mißverstehen. Aber, fragte man ihn, woran erkennst du denn mit solcher Gewißheit, daß du ein so herbes Urtheil über dich fällen müssest, daß du ein Verdammter seist? Ich erkannte, war die Antwort, Gott den Vater nicht allein aus der Schöpfung, sondern auch aus meiner Wiedergeburt. Ich erkannte ihn durch seinen lieben Sohn, unsern Heiland. Ich konnte ihn anrufen und von ihm Vergebung meiner Sünden hoffen. Ich empfand seine Süßigkeit, seinen Frieden

---

*) Scotus p. 92: Incredibile est profecto, id quod tum a multis dicebatur, quanta fuit hominis miseri in dicendo vehementia et gravitas: ut nemo unquam in sua causa disertior auditus sit, quam adversus sese in his disputationibus Franciscus visus est. — Gelous p. 120 s.: Nullum vidi causarum patronum tam artis suae peritum, cui omnes loci defensionis tanta foelicitate succurrerent. Nihil potuit adeo apte proponi, nihil tam accommodate adferri, quod non ille vel refelleret argutissime, vel eluderet callidissime, vel dissolveret promptissime. Saepe intra me ipsum cogitavi, eum nequaquam fuisse ita perspicacem in judicio dogmatum, ita porro exercitatum in disputationibus Theologicis, cum sanus esset. Credo equidem illum in certamine animae longe plus videre, quam antea viderit.

und Trost in meinem Herzen. Jetzt empfinde ich von alle dem das Gegentheil. Ich kann zwar Gott noch erkennen, aber nicht als meinen Vater, sondern nur als Feind. Ja, was wollt ihr? Mein Geist sinnt nach, wie er sich etwa über Gott erheben könnte; er hegt Haß und Widerwillen gegen Gott. Ich kann jetzt nicht mehr hoffen oder glauben, daß er mir meine Sünde vergeben werde; nur Entsetzen und Verwirrung ist mir übrig geblieben. Du glaubst also, frägte man ihn, daß ein Rückfall möglich sei, nachdem man die göttlichen Gnadengaben und das Unterpfand des ewigen Lebens empfangen hat? Gottes Gerichte, erwiederte er, sind unergründlich; wir versinken, wenn wir uns in diese Tiefe zu versenken wagen. „Wer da steht, der sehe wohl zu, daß er nicht falle"; mich wenigstens treibt es davon zurück. Das weiß ich übrigens, daß ich die Wahrheit erkannt hatte, wenn ich sie auch nicht hinlänglich ergründete. Denn wäre ich einer der Eurigen gewesen, so wäre ich ja bei euch geblieben. Ja, Gottes Gerichte sind unergründlich. Was soll ich weiter sagen? Ich gehöre zu denjenigen, von welchen es Psalm 50 heißt: „Sehet zu, daß ich euch nicht einmal hinreiße und sei kein Retter mehr da!" Es wurde ihm entgegnet: man dürfe die Hoffnung nie aufgeben, so lange die Seele noch im Leibe sei; Gottes Erbarmen könne uns noch im letzten Augenblick, noch bei'm letzten Odemzuge retten, und — setzte Gribaldus hinzu, gerade daraus, daß Gott ihn hier so schwer züchtige, schöpfe er die Hoffnung, daß er ihn noch bekehren und dort zu Gnaden annehmen wolle. Er aber antwortete: Das ist eben mein Unglück, daß Gott mir seine Gnade entzogen und die Kraft zu hoffen genommen hat. Wenn er nur meinen Leib geschlagen und meiner Seele verschont hätte, dann würdet ihr Recht haben; aber er hat in seinem Zorn und Grimm meine Seele, mein Herz und meinen Geist zu ewiger Verhärtung verurtheilt. Gleichwie die Auserwählten hier schon einen Vorschmack des ewigen Lebens haben und der h. Geist ihnen das Zeugniß gibt, daß sie Gottes Kinder sind, so fühlen auch die Verdammten schon in diesem Leben den Wurm, der nicht stirbt, das Feuer, welches nicht verlöscht, kurz die Strafen der Hölle — und ich mit ihnen. Denn ich trage eine tiefe Wunde in meinem Gewissen, ich habe die himmlischen Gnadengaben verloren: es ist um mich geschehen, ich weiß es. So straft Gott die Verworfenen:

während er die Auserwählten durch leibliche Strafen züchtigt, um sie gleich dem Golde zu läutern und desto mehr zu reinigen, verstockt er die Herzen der Gottlosen, reißt ihnen die Augen des Verständnisses aus, und — schrecklich ist es, wenn er die Gaben des Geistes von uns nimmt: Gott bewahre euch davor! —

Unter denjenigen, welche diese Reden mit angehört, befand sich auch ein Priester, mit Namen Bernardinus Scardoneus. Er hatte ein Buch voll exorcistischer Formeln mitgebracht, um den Teufel zu beschwören und aus dem Unglücklichen auszutreiben. Als er sich dazu anschickte, äußerte Spiera kopfschüttelnd, er sei zwar überzeugt, daß Gott ihn der Gewalt der bösen Geister übergeben habe, wie er sie denn auch in der That rings um sich her spüre; diese Dämonen seien aber nicht von der Art, daß sie durch das Ablesen von Litaneien oder durch drei Psalmen gebannt werden könnten. Ohne sich dadurch irre machen zu lassen, begann der Geistliche seine Ceremonien, und indem er eine Zeitlang schrie, beschwor er die Geister, auf die Zunge des Besessenen zu kommen und Rede zu stehen. Spiera blickte mit verachtender Geberde auf ihn hin und seufzte. *) Vergerio aber sprach, vielleicht um diesem Auftritt ein Ende zu machen: „Mein Bruder, Gott hat seine Gnadenwirkungen in das Wort und in die Sacramente gelegt. Wir haben uns nun schon etliche Tage bemüht, dich mit dem Evangelium und den göttlichen Verheißungen aufzurichten: sollte es sich nicht verlohnen, es auch mit dem Sacrament zu versuchen? Genieße du einmal nach dem Brauche der katholischen Kirche Christi Leib und Blut: das ist die wirksamste Arznei für unsere Seelen!" Aber Spiera gab die ablehnende Antwort: Wen die Verheißungen nicht angehen, für den sind auch die Sacramente nicht da. Das Abendmahl ist den Gläubigen zu Gut eingesetzt worden: diese empfangen Christum, wenn sie die Eucharistie empfangen. Wer hingegen den Glauben nicht hat, der empfängt Christum nicht. Vor einem Monat oder etwas früher ließ ich mich nöthigen, das Abendmahl zu nehmen; ich hätte es nicht thun sollen:

*) Verger. p. 24: Sacrificus tamen suos nescio quos gestus exprimere, et clamitans aliquandiu, spiritus adjurare, ut in ejus miseri linguam venirent et loquerentur. Quam rem Franciscus contemnens suspirabat.

denn ich habe es mir zur Strafe und Verdammniß empfangen, weil ich den Glauben nicht hatte. Wer dasselbe ohne Glauben genießt, der isset und trinket ihm selber das Gericht.

Inzwischen war der letzte Tag, welchen er noch in Padua zubringen sollte, angebrochen. Man war wieder um ihn versammelt, und wie immer, so mußte Berger sich auch dießmal gestehen, daß er an seinem Bette mehr gelernt habe, als in allen Schulen.*) Es war, als wollte Spiera Alles, was er bisher gesagt, noch einmal in wenige schlagende Sätze zusammenfassen. Zeigt mir doch, rief er aus, einen Ort, wohin ich mich flüchten, einen Hafen, in welchen ich einlaufen kann! Ihr verweist mich an Gottes Barmherzigkeit? Gott hat mich verworfen. Ihr sprecht von der Gnade und Fürbitte Christi? Ich habe Christum verläugnet. Ihr heißt mich glauben? Ich kann nicht. Ich bin ein erklärter Feind; was ihr befehlt, ist mir unmöglich. Nichts von dem, was ihr sagt tröstet mich; eure Rede ist für mich Gesetzespredigt. Nun denkt euch aber einmal, ihr wolltet einem Menschen, der auch nicht einen Funken des göttlichen Geistes hat, die Erfüllung des Gesetzes, und namentlich jenes größten Gebotes: „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen!“ vorschreiben. Ihr seht doch, daß er das nicht kann, wenn Gott ihm nicht die Kraft dazu verleiht! Singt nicht die Kirche: Gib uns die Liebe zu deinen Geboten? **) Die Heuchler sagen wohl, sie liebten Gott von ganzem Herzen; aber sie lügen. Ich dagegen will nicht lügen, sondern geradezu gestehen, daß die eben gemachte Vergleichung auf mich gar nicht paßt. Denn mein Zustand und was ich gethan, ist von ganz anderer Art und noch gar nicht da gewesen. — Theuerster Francesco, begann einer von den Freunden, sei nicht so hartnäckig, gib diesen Wahn auf und hefte die Augen deines Geistes auf Gottes Verheißungen. Siehe auf Jesum, der zur Rechten Gottes sitzt, der, von der unbefleckten Jungfrau geboren, Knechtsgestalt angenommen hat, um dich mit einer königlichen Krone zu schmücken: um deinetwillen hat er am Kreuz gehangen und deine Sün-

*) P. 25: Quoties ad eum ventitabam, multum discebam, ac multo magis et melius quam in scholis nostris.

**) P. 26: Fac nos amare quod praecipis.

den gebüßt; er hat das Gesetz, welches zu erfüllen dir unmöglich war, erfüllt und Gott den Vater mit dir versöhnt, als er ward ein Opfer für dich. Er hat die Handschrift, welche wider uns war, ausgetilgt und an's Kreuz geheftet, und hat ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen, und einen Triumph aus ihnen gemacht: ihm verdankst du es, daß du ein Kind Gottes und ein Erbe der ewigen Herrlichkeit bist. Das Gesetz kann dich nicht verklagen: denn sein Fluch ist abgethan; der Tod kann dich nicht vernichten: denn sein Stachel ist ihm genommen. Bedenke wohl: wie groß auch deine Missethat ist, Christi Verdienst und Gottes Barmherzigkeit ist noch weit größer. Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden. Gott hat Alles beschlossen unter die Sünde, auf daß er sich Aller erbarme. — Das müsset ihr, entgegnete Spiera, den Auserwählten sagen, welche, wenn sie auch gefallen sind, auf den Weg des Lebens zurückkehren und im Glauben wieder aufstehen können: sie wird euer Wort trösten, mich foltert es, mir bringt es den Tod. Auch mir kam einst Christi Verdienst zu Gut; aber ich habe ihn verachtet und verrathen. An der Größe der Gutthat ermesset die Größe meiner Sünde und die Härte der Strafe, die ich verdient. Ihr bringt in mich, doch zu hoffen: ich selbst möchte es so gerne und kann nicht, weil Gott mir alle seine Gnadengaben entzogen hat. Gribaldus, der zum dritten Male gekommen war, fiel ihm hier in's Wort und sagte: Wie kannst du denn seiner Gaben beraubt sein, da du so richtig über den Inhalt der h. Schrift sprichst, da du erkennst, daß du aus der göttlichen Gnade gefallen bist, und so sehr verlangst, ihrer wieder theilhaftig zu werden? — Wenn ich nur, erwiederte er, nicht gerade die größte und nothwendigste Gabe verloren hätte, nämlich den Glauben! Hat mir Gott sonst noch eine gelassen, so hat er es nur zu eurer Warnung und zur Vermehrung meiner Marter gethan. Denn je lebhafter ich mich an das, was ich gehabt habe, erinnere, je mehr ich davon spreche und sprechen höre, desto größer wird meine Pein. Dann fügte er — was die Umstehenden sehr betroffen machte — hinzu: Ihr meinet wohl gar, ich finde eine Art von Genuß in dieser Vorstellung und meine Verzweifelung sei nichts als eine Grille. Aber ich betheure euch wiederholt: wenn ich auch nur einen Tropfen göttlicher Mildigkeit empfan-

gen, nur einen Augenblick Gott als meinen gnädigen Gott empfinden könnte, so würde ich gerne tausend, ja zehntausend Jahre Höllenstrafen leiden. Denn die gewisse Aussicht auf ein Ende würde mir doch noch Trost bringen, ich dürfte wenigstens für die übrige Zeit Ruhe hoffen; nun aber weiß ich, daß meine Marter endlos sein wird. Und solche Aeußerungen, bemerkt Berger, thut er nicht etwa im Tone eines Wahnsinnigen, sondern mit großer Besonnenheit und ohne sich je zu widersprechen. *) Oftmals bricht er auch in ein so stilles und herzzerreißendes Weinen **) aus, daß Alle auf das tiefste bewegt werden. Vor Allem aber wünscht er sich den Tod; siehe, sagt er, an mir ist erfüllt, was die Schrift sagt: „Sie werden begehren zu sterben, und der Tod wird von ihnen fliehen." — Daß er unter diesen Umständen fortfuhr, die Speisen, welche man ihm anbot, zurückzuweisen, ist sehr erklärlich. Einer seiner Neffen, darüber aufgebracht, ließ ihn hart an und erklärte seinen ganzen Zustand für Thorheit oder verstellten Wahnsinn. ***) Mit eben so viel Ernst als Ruhe antwortete Francesco auf seine Vorwürfe: Deute du die Sache immerhin, wie du willst: ich weiß, daß ich kein Schauspieler bin. Wollte Gott, mein Leiden wäre Wahnsinn, möchte es nun ein wirklicher oder verstellter sein! †) Denn wenn ich eine Krankheit heuchelte, so könnte ich mich ja selbst davon befreien; wäre der Zustand meines Geistes gestört, so dürfte ich immer

---

*) P. 27: Dicam quod jam dixi: hunc misellum haec dicere, non quasi furens sit et insaniens, sed magna cum gravitate atque constantia.

**) Ib.: In lacrimas et fletum adeo modestum et miserabilem.

***) Gelous p. 118: Objurgaverat illum nepos acerbissime. Moverat enim juveni bilem, quod cibos oblatos aversabatur et se nutriri non sinebat. Quin pares inepte? Quae tua ista dementia est? quae simulatio? quanta vero impudentia? Ereptam tibi a Deo fidem dictitas, ablatam sperandi potestatem. Quid comminisceris? quousque nos ficta persona ludificabere? Haec profecto tua desperatio aut phrenesis est accersita aut vaccors stultitia.

†) Id. p. 119: Tibi licet rem interpretari quamcunque in partem velis. Ego certum habeo, si quam mihi fidem tribuis, me hujus tragoediae non tantum repraesentatorem esse scenicum, ut si Roscius Atrei personam ageret, sed etiam materiam atque argumentum. Utinam haec phrenesis esset, sive assimulata, sive vera.

noch auf Heilung hoffen. Leider weiß ich, daß es nicht so ist; denn ich bin für einen Feind Gottes erklärt und eines Verbrechens gegen die göttliche Majestät schuldig. Ich bin verloren, ich gehe zu Grunde, ich bin ein Gefäß des ewigen Zorns Gottes.*) Du aber, sicherer Mensch, der du mit einer so schrecklichen Sache zu spielen und mich der Lüge zu beschuldigen wagst, solltest durch mein entsetzliches Beispiel dich erschüttern und Gottesfurcht lehren lassen. Denn wäre ich wirklich wahnsinnig geworden, wie du mir vorwirfst, so würde selbst dieß eine Strafe meiner Sünde und eine Züchtigung der Hand Gottes sein. Aber so ist es: wie vor 20 Jahren der Philosoph Peretus in einem häretischen Buche behauptet hat, alle Wunder Christi ließen sich aus natürlichen Ursachen erklären, so vernimmt noch immer der natürliche Mensch nichts vom Geiste Gottes. —

Geliebteste Brüder! sprach Vergerio, ich sehe, daß unser Zuspruch nichts fruchtet. Nur ein wirksames Mittel ist uns noch übrig geblieben: unsre Fürbitte. Lasset uns mit einem Munde und aus einem Herzen den ewigen Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi anrufen, daß er diesem Armen seine Schuld vergeben und das Licht seines Erbarmens wolle aufgehen lassen, um seines eingebornen Sohnes willen! Alle warfen sich auf die Kniee und beteten inbrünstig um seine Errettung.

Aber sein Zustand blieb derselbe. Wenn ihr betet, sagte er, so wird eure Fürbitte euch Segen bringen, aber an mir bleibt sie wirkungslos. Den armen Verstoßenen muß Alles zum Verderben gereichen, selbst das Wort Gottes. Ich spüre auch, daß es mir ein Geruch zum Tode ist, daß es meine Qual und Verzweifelung mehrt, so oft ich dasselbige höre. O ich Unglückseliger! Dann wandte er sich gegen die Umstehenden und sprach unter Thränen, die ihm über die Wangen flossen, im weichsten und rührendsten Tone zu ihnen: O meine Brüder, gebet wohl Acht und merket auf! Schätzet ihr die Gaben Gottes höher, als ich gethan; lernet es an meinem Falle und seid auf eurer Hut! Denket nicht, es sei etwas Leichtes, ein Christ zu sein. Lasset ihn fahren

*) Ib.: Scio me hostem pronunciatum esse, laesaeque maiestatis reum. Perii, occidi, sum vas furoris Dei perpetui.

— den Wahn der Menge, als ob es schon genüge, getauft zu sein, evangelische Bücher gelesen zu haben, etliche Elemente der Religion zu beobachten, Christum im Munde zu führen und es in einigen Dingen mit den Besseren zu halten, in den übrigen mit dem Widerpart. Seid ihr standhaft und tüchtig zur Vertheidigung des Evangelium's, ja wenn es nöthig ist, zum Bekenntniß bis in den Tod! Denn ein Christ muß männlich und stark, unbesiegt und unüberwindlich sein; er muß allewege die himmlische Lehre freimüthig bekennen, bis zum letzten Odemzuge vertheidigen und mit seinem Leben besiegeln. Wer das nicht thut, der ist kein Christ. Ihr wisset, was Christus selbst gesagt hat: „Wer Vater, Mutter, Brüder, Schwestern, Söhne, Töchter, Verwandte, Häuser, Aecker, Weinberge und Andres mehr liebt denn mich, der ist mein nicht werth." Und was sagt Petrus? „Thut desto mehr Fleiß, meine Brüder, euren Beruf und Erwählung fest zu machen." Und wiewohl ich in der Qual bin, will ich dennoch thun wie jener Schwelger, der in die Hölle hinabgestoßen, noch um seine Brüder bekümmert war und den Vater Abraham beschwor, ihnen bezeugen zu lassen, daß sie sich bessern sollten, damit sie nicht auch an denselben Ort der Qual kämen. Lasset, m. Br., die Briefe des h. Petrus nimmer aus euren Händen kommen. Es finden sich zwar Stellen in denselben, die etwas dunkel sind, aber nur wenige. Denn diesem ersten unter den Aposteln hat Christus die Schlüssel des Himmelreichs versprochen, um damit anzudeuten, daß er den Geist der Erkenntniß empfangen und in göttliche Geheimnisse, welche Andern verschlossen seien, eindringen werde. —

Außer diesen Gesprächen sind noch viele andre zwischen Spiera und seinen Freunden geführt worden. *) So äußerte er einmal, nur den Auserwählten seien Schutzgeister beigegeben, nicht auch den Gottlosen, wie das Volk fälschlich annehme. Er habe das nicht allein aus der h. Schrift gelernt, sondern auch an sich selbst bestätigt gefunden. Denn ihm leiste weder ein Engel noch irgend ein andres Wesen Beistand. Ein andermal legte man ihm die Frage vor: ob er glaube, daß die Auserwählten unmittelbar nach dem Tode in das ewige Leben ein-

*) Verger. p. 9: Meis ipse auribus haec omnia accepi, et alia multa, quae nunc non occurrunt.

gingen, oder ob sie vielleicht erst irgendwo schliefen und ausruhten, bis sie zum Gericht auferständen? Sie gehen, antwortete er seufzend, in das ewige Leben, welches ich Unglückseliger nicht erlangen kann. —

Von mehr als einer Seite her wurde Francesco's Rückkehr in seine Vaterstadt ernstlich betrieben. Hülfe hatte er in Padua nicht gefunden; die Familie fühlte sich durch das Aufsehen, welches sein Zustand an dem volkreichen fremden Orte machte, beschämt und gedemüthigt; diejenigen aber, in deren Interesse es lag, ein so klares Zeugniß der Wahrheit, ein so augenscheinliches Beispiel der göttlichen Gerichte nicht in noch weiteren Kreisen bekannt werden zu lassen, mußten vollends, — wenn auch zu spät, — wünschen, daß er nun unverzüglich fortgeschafft werde. *) Man hatte deßhalb die Abreise auf den nächsten Morgen festgesetzt, und als es Abend geworden war, nahm Vergerio Abschied von ihm. „Mit all' meiner Verzweifelung," — sagte Spiera zu dem Manne, der ihn wie kein andrer verstanden hatte, — „und wenn gleich den Verstoßenen und Verdammten Alles zum Schaden ausschlägt, danke ich euch für eure Liebesdienste. Segne euch Gott mit allem Guten!" Man bat ihn, durch seine Söhne über seinen Zustand Nachricht zu geben: er versprach es, „aber ich sage euch im voraus," setzte er hinzu, „ihr werdet nichts Gutes von mir zu hören bekommen, sondern etwas Gräßliches;" es scheint, als habe er damit andeuten wollen, daß er sichtbar zur Hölle fahren werde. Die Freunde legten den Seinigen noch an's Herz, ihn nicht zu verlassen und dafür zu sorgen, daß er stets von frommen Menschen umgeben sei, ob er vielleicht durch ihre unablässigen Fürbitten und Tröstungen doch noch zum Glauben an die Barmherzigkeit Gottes zurückgeführt werden möchte.

Tags darauf, als der Unglückliche schon angekleidet und aus dem Gemach geführt war, warf er noch einen Blick hinein, sah mit wilder,

*) Id. p. 31: Portatus fuit ille miser Civitatulam, . . ne veritatis et judiciorum Dei tantum tamque clarum testimonium et exemplum latius dimanaret, et ita omnes agnoscerent, vel inviti, quam miser ille in suum exitium negarat, ipsam esse Dei veritatem . . Sed nimis sero, ita volente Deo, rem tantam celare voluerunt. Nam tamdiu hic fuit miser atque in oculis totius civitatis, ut jam latere non possit.

schrecklicher Geberde um sich, und als er zufällig ein Messer liegen sah,*) griff er hastig darnach, um sich zu durchbohren; aber seine zwei Söhne, welche ihn nicht aus den Augen ließen, entwanden ihm dasselbe. „Ach," rief er aus, „daß ich doch über Gott wäre! Denn ich weiß, daß ich kein Erbarmen bei ihm finde." Wenige Tage nach seiner Ankunft in Citadella starb er; die näheren Umstände seines Todes hat man nicht erfahren. **) Aber wenn das wahr ist, was allgemein behauptet wurde, so ist er in hartnäckiger Verbitterung gegen Gott hingestorben. —

An dieser, man darf wohl sagen, grassen Geschichte, welche wir bis in ihre Einzelheiten haben verfolgen müssen, weil sie wie keine andre hieher gehört, sind vieler Herzen Gedanken offenbar geworden.

Die Hierarchie hätte sie gerne vertuscht und, wenn es nur angegangen wäre, für ein Mährchen erklärt: so ärgerlich, so widerwärtig war sie ihr. ***)

Alle ernsteren Gemüther hingegen waren darin einig, daß Spiera's tragisches Ende ein furchtbares Gottesgericht, ein allen Menschen zur Warnung aufgestelltes Exempel sei; nur in dem Urtheile über ihn selbst wichen sie von einander ab.

Melanthon wollte finden, er sei nicht ganz richtig behandelt worden: man hätte mehr auf das Centrum des Evangelium's losgehen und ihm vorhalten sollen, daß der Sohn Gottes in die Welt gekommen

*) Gribald.: Super mensa; Gelous: in descensu scalarum.

**) Gelous p. 124: Modum mortis certe cognoscere non potui. — Verg. (ep. VI.) p. 31: Paucissimis enim testibus, hisque a quibusdam propositis (qui quales sint, nil attinet dicere) res illa acta et transacta est.

***) Curio (praef.:) Veritus Sathan ne hoc tam illustri, raro et horribili exemplo plerique territi et admoniti, constantiam tum fidei, tum innocentiae retinerent mordicusque servarent, ita ut etiam si ad Pharisaeorum tribunalia traherentur, nulla ratione a sincero Christi cultu desciscerent: instinctu suo legatos Pontificis quosdam, vicarios, inquisitores, monachos, metaphysicos, tenebricososque Scotistas, suos ministros omnes, ac membra potius sua, concitavit, qui spargerent, Spierae historiam veram non esse . . Verum ecce Deus noster potentissimus isti belluae spiritu occurrit suo, eamque, ut est, mendacem ac parentem mendacii palam omnibus ostendit.

sei, die Sünder selig zu machen. *) Das ist wohl geschehen, aber wir haben ja gehört, was Spiera geantwortet hat: „Einst kam mir Christi Verdienst zu Gute, jetzt nicht mehr; denn ich habe ihn verachtet und verrathen. An der Größe der Gutthat ermesset die Größe meiner Sünde und die Schwere der Strafe, die ich verdient habe!"

Am schneidendsten hat sich wohl der censorisch-strenge Calvin über den zerrissenen Mann ausgesprochen. **) Ich weiß nicht, ob er durch die praktischen Consequenzen, welche letzterer aus der Prädestinationslehre gezogen, unangenehm berührt worden war, oder aus welchem andern Grunde, — genug, er wollte nichts von ihm wissen. Das ist ein Lehrmeister, sagt er, wie ihn jenes Land verdient, wo die Mehrzahl weder an einen lebendigen Gott und Schöpfer der Welt, noch an einen zukünftigen Richter mehr glaubt. Denn dieser (wie der Augenschein lehrt) windige und eitler Ehre geizige Mensch hat sich nur eine Zeitlang unter diejenigen gedrängt, zu welchen er nicht gehörte: das zeigte sich sogleich, als er an's Licht gezogen ward. ***) Daraus mögen die Italiener, welche nur zu gerne mit Gott scherzen, lernen, daß er sich nicht spotten läßt. Sie, so wie den römischen Papst mit seiner Räuberhorde †) nenne ich vor allen Andern, weil Gottes wunderbare Vorse-

---

*) Camerar. de Melanchth. narratio p. 279: Hujus casus narrationes divulgabantur, et qua oratione, qui affuissent, conati essent mederi afflicto (Spierae) et prolapsum erigere, explicabatur. Quam quidem commodiorem magisque appositam haberi potuisse Ph. Melanchthon censebat, demonstrantem et urgentem inprimis hanc sententiam: venisse filium Dei in hunc mundum, ut peccatoribus salutis autor largitorque existeret, et eas, quae cum hac congruere viderentur.

**) Spierae historia p. 57—61.

***) Nam illic ita licenter grassatur passim impietas, ut major pars vel Deum mundi esse opificem non cogitet, vel judicem futurum non agnoscat . . Quando itaque Deum tam secure, imo superbe contemnunt, sibi quales merentur, habeant magistros . . . Nam cum homo ventosus (ut apparet) et ambitiosae ostentationi deditus profanum in morem philosophari voluerit in Christi schola, tandem in lucem productus, se inter eos locum ad tempus occupasse ostendit, ex quorum numero non erat.

†) Cum sua latronum cohorte.

hung ihnen dieses Schauspiel unmittelbar vor die Augen gerückt hat, und weil sie höchstens noch durch solche Katastrophen aufgerüttelt werden können. Aber nicht sie allein geht dieß Beispiel an: auch die übrigen Nationen sollen wissen, daß der Herr sie durch dasselbe zur Buße rufen will. Das sei unsern leichtsinnigen, übermüthigen und frivolen Franzosen gesagt; desgleichen den Deutschen, die schon immer träumerisch und stumpfsinnig, wo sie auf Gottes Gerichte hätten merken sollen, unter dem Uebermaß ihrer gegenwärtigen Drangsale selbst das allgemeine Menschengefühl verloren zu haben scheinen, endlich aber auch den Engländern und Andern, damit sie erkennen, mit welcher Ehrfurcht und Heilsbegierde sie den ihnen sein Licht zeigenden Christus aufzunehmen schuldig sind. *)

Ueber die Sache waren, wie gesagt, alle Männer der evangelischen Richtung einig; was aber die Person Francesco's betrifft, so hat bei den meisten das Mitleid mit seinem schrecklichen Zustand jede andere Regung überwogen. Ja, der milde Gelous hat nicht einmal die Hoffnung aufgeben wollen, daß ihn Gott vielleicht doch noch werde zu Gnaden angenommen haben. **)

Doch es ist Zeit, daß wir zu Vergerio zurückkehren.

Wir finden ihn in einer Stimmung, die sich nicht beschreiben läßt. Der starke Mann ist in seinem Innersten erschüttert, auf allen Schritten verfolgt ihn der Schatten des unglückseligen Spiera, er kann keinen andern Gedanken mehr fassen, seitdem er ihn gesehen. ***) Und schon ist der Augenblick gekommen, wo er sich selbst und seinen Gegnern über

---

*) Huc mentes suas applicent ac sistant Galli nostri, qui levitate sua supra nubes elati, ad profana religionis ludibria plus justo assuescunt. Huc aures arrigant Germani, qui in judiciis Dei animadvertendis antehac tardi adeo et hebetes, nunc in extremis suis malis humanum quoque sensum videntur exuisse. Discant etiam Angli et alii, quanta reverentia et quam sollicite illucescentem sibi Christum excipere debeant.

**) P. 123: An esset rejectus a Deo, etsi apparebant magna signa desperationis, tamen nobis temere pronunciandum non est.

**) P. 14: Hoc unum cogito, nec quicquam praeterea cogitare possum, ab eo die quo primum eum vidi et perterrefactus sum.

den Eindruck, welchen das eben Erlebte auf ihn gemacht, Rechenschaft geben soll.

Es war der Hierarchie sehr aufgefallen, daß er Francesco so oft besucht hatte. Man fragte sich, was er bei ihm zu thun gehabt, und fand sein Mitgefühl mit einem Manne, der aus Reue über seinen Widerruf in Verzweifelung gefallen war, höchst verdächtig. Anstatt Obedienz zu leisten und sich in Rom zu stellen, hatte er es sich zur Aufgabe gemacht, einen Menschen zu trösten, dessen ganzer Zustand eine schreiende Anklage gegen Rom war: man kann leicht denken, wie das gedeutet und aufgenommen wurde. Schon verbreiteten sich besorgliche Gerüchte, man sprach von bevorstehenden Einschreitungen; da hielt sich Berger nicht länger: er verfaßte eine Apologie und übergab sie am 13. Dec. 1548 *) dem Suffragan-Bischof N. Rotta zu Padua. Dieses — den Moment der Entscheidung bereits ankündigende Schriftstück gehört mit zu dem Schönsten, was er hinterlassen hat und muß hier in einem gedrängten Auszuge wiedergegeben werden. **)

Zuerst erzählt er, was ihn eigentlich nach Padua geführt, wie er sogleich nach seiner Ankunft von Spiera gehört und auf Gottes Antrieb ihn besucht habe. Vor sechs Monaten des Lutherthums angeklagt, habe derselbe öffentlich abgeschworen und sich in Folge dessen verdammt, alles Glaubens und aller Hoffnung beraubt gefühlt. „Das schien mir nun," sagt Berger, „ganz entsetzlich." ***) Ich suchte deßhalb, so gut ich konnte, den elenden Menschen zu trösten, eilte dann voll Mitleids nach Hause, betete, obwohl ich selbst ein Sünder bin, †) inbrünstig für ihn zu Gott und fing an in der h. Schrift nach Stellen zu suchen, um ihn, so weit der Herr mir Gnade geben würde, mit besserem Erfolge aufrichten zu können. Tags darauf fand ich mich abermals bei ihm ein und bat ihn inständig, doch nicht in seiner hartnäckigen und teuflischen

*) Daß sich p. 144 die Jahrzahl 1549 findet, ist offenbar ein Versehen; denn um diese Zeit hatte Vergerio Italien längst verlassen. Della declination del Papato A2: Io me ne parti l'anno XLVIII.

**) Nach pp. 125—144.

***) P. 127: Hoc mihi horrendum omnino visum est.

†) Ib.: Quamquam peccator et ipse sim.

Verstockung zu verharren, der gränzenlosen Barmherzigkeit des väterlich gesinnten Gottes nicht zu mißtrauen. Ich bemerkte wohl, daß ich nichts über ihn vermochte; aber je mehr er sich verhärtete, desto mehr wuchs mein Mitleid, desto heißer wurden meine Gebete, desto sorgfältiger sann ich nach, wie ich von nun an mit ihm sprechen müsse. Ich glaube nicht, daß ich um dieser meiner guten Absicht willen Tadel verdient habe. Denn da uns Allen, die wir Bekenner Jesu Christi sind, und namentlich den Vorstehern, obliegt die Kranken zu besuchen und den leiblichen Nöthen der Armen abzuhelfen, ja, da man ein ausdrückliches Gebot Christi übertritt, wenn man diese Pflicht versäumt, wie vielmehr werden wir erst denen beizustehen schuldig sein, welche in geistlichen Nöthen und ferne von Gott sind! Und zwar kommt hier gar nichts darauf an, wodurch das Unglück eines solchen veranlaßt worden ist; genug, daß er sich in einem Zustand befindet, welcher schleunige und kräftige Hülfe erheischt. Hätten die Apostel ahnen können, in welche Verzweifelung Judas, der Verräther Christi, fallen werde, sie würden unfehlbar Alles aufgeboten haben, um ihn zu trösten und zum Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit zurückzuführen. Der Liebesdienst, welchen ich diesem ganz unglücklichen Menschen erwiesen, kann also auf keinen Fall gemißdeutet werden. — Ich table auch nicht, daß du ihn besucht hast, wirst du mir vielleicht entgegnen, vorausgesetzt, daß das, was du von seinem verzweiflungsvollen Zustand sagst, wirklich Grund hat; aber ich vermuthe, es sei zum Nachtheil des apost. Stuhls von dir erdichtet worden. — Wenn das erdichtet oder falsch ist, dann sollst du alles Schlimme von mir denken dürfen, und ich will jeder Strafe, selbst des Todes schuldig sein! Aber daß es sich nicht so verhält, das läßt sich leicht nachweisen. Denn nicht am Ende der Welt, nicht vor hundert Jahren haben sich diese Dinge zugetragen, sondern vor wenigen Tagen, mitten in Padua, vor deinen Augen und vor denen des ganzen blühenden Gymnasium's. Zudem lebt derselbe Francesco Spiera noch in Citadella, fortwährend dieselben Reden führend, wie vor einem Monat.*) Sende nur Abgeordnete hin und laß dir Alles berichten, was sie gesehen

*) Man sieht, daß die Nachricht von seinem Tode noch nicht in Padua eingetroffen war.

haben! Du kannst, du darfst das nicht unterlassen, wenn du eine Täuschung vermuthest. Oder wünschest du, daß ich dir einige ausgezeichnete Männer, welche mit zugegen waren und Spiera sprechen gehört haben, benenne? Auch dieß will ich gerne thun." Nachdem er nun die uns schon bekannten Persönlichkeiten namhaft gemacht hat, fährt er also fort: „Hier hast du zwölf Zeugen aus verschiedenen Nationen; im Ganzen aber sind wohl mehr als drei — bis vierhundert Menschen mit uns ein- und ausgegangen, und in Folge dessen ist der Thatbestand bereits dem ganzen Gymnasium, ja dem ganzen Erdkreis bekannt geworden. Von einer Erdichtung kann also hier nicht die Rede sein; eine solche voraussetzen zu wollen, wäre (mit Erlaubniß zu sagen) Verleumdung. Willst du aber, was ich allerdings wünschte, auch bei Giacomo Nardini, in dessen Hause der Hoffnungslose untergebracht war, nähere Erkundigung einziehen, so wird er dir selbst sagen müssen, daß ich ihn aufgefordert habe, zu dir zu gehen und die Sache bei dir zur Anzeige zu bringen, damit du kraft des Amtes, welches du in Padua bekleidest, Spiera diejenigen Dienste leisten könntest, welche dir angemessen scheinen würden. Ja, ich wäre selbst zu dir gekommen, wenn ich nicht geglaubt hätte, Giacomo werde es thun. Denn ich bin ja auch unverzüglich zum Stadtvorsteher gegangen, und dieser wohlwollende Mann hat, nachdem ich ihm Alles erzählt, mich dringend ersucht, dem Unglücklichen meine Dienste ja nicht zu versagen, sondern ihn täglich zu besuchen und, so weit es in meinen Kräften stände, mich seiner ohne Unterlaß anzunehmen. — Aber, sagst du vielleicht, wenn auch nicht Alles, was gewisse Briefe ausgebreitet haben, von dir erdichtet worden ist, so doch Einiges. — Diese Briefe, antworte ich, haben verschiedene Männer zu Verfassern; jeder behauptet mit seinen eignen Ohren gehört zu haben, was er geschrieben, jeder hat sich selbst unterzeichnet. Wie kann man also behaupten, ich sei es, welcher sich eine Täuschung erlaubt habe? Rufe jene vor und laß dir von ihnen die ganze Sache erzählen! Uebrigens kann ich denn doch auch die Frage hier nicht unterdrücken, warum das, was ich gethan, durchaus mir allein zum Nachtheile gereichen soll, da doch so Viele diesen verzweifelnden Mann besucht und über ihn geschrieben haben? Denn ich höre ja, daß gewisse Personen ärgerlich über mein Verhalten sind, daß sie nur gegen mich,

und gegen keinen andern Menschen Drohungen ausstoßen. *) Aber du wirst vielleicht meinen: man hätte eben, wenn auch Alles wahr ist, es wenigstens nicht veröffentlichen sollen, um die Gemüther der Menschen nicht zu beunruhigen. — Wenn man sich davor fürchtete, antwortete ich, dann hätte man vor allen Dingen den Kindern des Unglücklichen verbieten müssen, ihn gleichsam zur Schau nach Padua zu bringen; man hätte ferner nicht gestatten dürfen, daß er von so vielen Aerzten, ja von Jedermann Besuche empfing. Aber ich will es dir nur ganz offen sagen: gerade um deßwillen, weil du hast merken lassen, wie überaus mißfällig dir der ganze Handel war, ist er erst recht unter die Leute gekommen. Denn nun möchten Alle gern wissen, warum das, was sie unter einander von dem Unglücklichen erzählen, dir so verdrießlich ist. Doch — vielleicht machst du mir auch das zum Vorwurf, daß ich die Absicht gehabt hätte, denjenigen, welche bei meinen Unterredungen mit Spiera zugegen waren, die Meinung beizubringen, als habe er übel gethan, indem er abschwor: was auf den Legaten, der ihn zum Widerrufe gezwungen, nothwendig ein gehässiges Licht werfen müsse. Das kommt mir nun gerade so vor, wie wenn Jemand sagte, man dürfe denjenigen, welcher in Verzweifelung gerathen ist, weil er drei oder vier Morde begangen hat, nicht trösten, damit man sich nicht den Anschein gebe, als billige man seine Missethaten. Ich behaupte aber, daß man sich durch nichts abhalten lassen durfte, auf das Gemüth dieses Menschen einzuwirken, ja daß man alles Andere hintansetzen mußte, um sich ausschließlich mit ihm beschäftigen zu können. Denn das war wirklich jenes hundertste verlorene und in den Rachen des Wolfs gefallene Schaf, von dem uns Christus lehrt, daß wir die neunundneunzig in der Wüste lassen sollen, um dasselbe zu suchen. **) Auch läßt man ja selbst Verbrechern, welche zum Tode verurtheilt sind, den seelsorgerlichen Beistand noch angedeihen: wie hätte man ihn denn einem Manne, der, nachdem

*) P. 131: Audio enim esse qui id aegre ferant, qui mihi uni, et praeterea nemini, ob id minitentur.

**) P. 133: Nam haec erat omnino centesima illa ovis perdita atque in lupi faucibus demersa, cujus unius salutem Christus docet ut nonagintanovem relictis quaeramus.

er abgeschworen, wieder in alle seine bürgerlichen und Standesrechte eingesetzt war, verweigern dürfen? — Das meine ich auch nicht, wirst du vielleicht entgegnen: denn es handelt sich vielmehr darum, was an seinem Bette gesprochen worden ist. Nun, darüber kannst du ja diejenigen verhören, welche zugegen waren; sie werden dir sagen, daß alle unsre Ansprachen fromm und der Lehre Christi, welche die heilige, katholische und apostolische Kirche bewahrt, gemäß gewesen sind.“ *) Aus der Recapitulation, welche nun folgt, heben wir folgende Sätze aus: „Wir haben ihm gesagt, daß er sich an der überschwänglichen Barmherzigkeit Gottes und an dem für uns vergossenen Blute Jesu Christi versündige, wenn er in dem Wahn verharre, seine Sünde könne ihm nicht vergeben werden. Wir haben uns auf die Kniee geworfen und unter vielen Thränen mit ihm gebetet. Wir drangen in ihn, den lügenhaften Einflüsterungen des Teufels, welcher ihm vorspiegle, daß er verdammt sei, kein Gehör zu geben, sondern sich vielmehr mit Gottes Wort zu waffnen, den Schild des Glaubens zu ergreifen und ritterlichen Widerstand zu thun. Wir ermahnten ihn, die außerordentliche Kraft, welche Jesus Christus in das hochwürdige Sacrament seines Leibes und Bluts gelegt, an sich zu erproben, und erinnerten ihn an den hohen Nutzen der Beichte, der Absolution und Communion. Wo ist hier etwas gesagt, das nicht mit der ächten Lehre Christi und der kathol. Kirche übereinstimmte? **) Auch haben wir ja nichts gewollt als diese arme Seele, wenn es Gottes Wille wäre, wieder gewinnen. — Wünschest du nun etwa noch zu wissen, was wir von Spiera halten? so antworte ich: Meines Erachtens ist er weder melancholisch, noch wahnsinnig, sondern ein ganz hoffnungsloser Mann, der gerne zu Gott umkehren möchte, aber nicht kann, — ein Schauspiel, so selten und grauenerregend, daß ich um seinetwillen nicht gezaudert hätte bis an's Ende der Welt zu gehen, — ***) ein Mensch, der bei lebendigem Leibe

*) P. 133 s.: Nam omnia nostra colloquia quum pia, tum ei doctrinae consentanea, quam hactenus a Christo perpetua serie, sancta, catholica et apostolica servavit ac servat ecclesia, reperies.

**) P. 135: Quod ad germanam J. Chi. catholicaeque ecclesiae doctrinam non faciat?

***) P. 136: Hunc esse quoddam spectaculum rarum atque horrendum

bereits im Abgrund der Hölle ist: so zeigt er sich dem, der ihn betrachtet. Und wiewohl er sich in diesem überaus elenden Zustand befindet, was für süße und eindringliche Worte hat er doch bisweilen an uns gerichtet! Denn ich kann in Wahrheit sagen, daß ich noch nie liebreichere und inständigere Ermahnungen gehört habe als aus seinem Munde, zumal wenn er vom christlichen Wandel sprach. Dann fügte er wohl auch hinzu, daß man überall im Bekenntniß der Wahrheit unüberwindliche Standhaftigkeit beweisen müsse, daß man sich weder vor dem Angesicht der Legaten oder Inquisitoren, noch vor Kerkern und Todesqualen fürchten dürfe. Obwohl ich" — fährt Vergerio fort — „das Alles schon wußte, muß ich doch gestehen, daß es mich und alle Anwesenden im Innersten erbeben machte, weil das, was wir vernahmen, doppeltes Gewicht im Munde eines Mannes hatte, welcher eben deßhalb solche Seelenangst ausstand, weil er, so lange er konnte, nicht darnach gethan hatte. Sollten mich nun, wie man sich in's Ohr sagt, in Folge dessen Gefahren bedrohen, so erkläre ich dir hiermit unumwunden, daß ich Alles, was es auch sei, gern erdulden werde. Was der Wille des guten Gottes für gut findet, das geschehe! *) Wenn auch Trübsale aller Art über mich kommen sollten, ich werde darum nicht zurückschrecken, sondern Alles freudig hinnehmen; denn es wird mich nur darum treffen, weil ich den Befehl Jesu Christi, daß man die Gebeugten besuchen und trösten solle, befolgt, weil ich Gottes Barmherzigkeit gepriesen und seinen hochheiligen Namen ausgebreitet habe. Willst du mich deßhalb für den Kerker, oder gar für den Scheiterhaufen bestimmen, so sträube ich

---

arbitror, et ejusmodi quidem, pro quo videndo atque audiendo me in extremas etiam orbis partes conferre non dubitaverim.

*) P. 137 s.: . . Oportere . . maximam in servanda ubique veritate constantiam adhibere: neque Legatorum aut Inquisitorum, quos vocant, faciem, neque carceres, aut mortes pertimescere. Quae licet mihi antea quoque nota forent, fateor tamen et mea et eorum omnium qui aderant, viscera, dum haec ab illo dicebantur, contremuisse, quandoquidem efficacissime dici, adeoque ab eo qui maximos cruciatus ob id tantum sustineret, quod haec eadem, dum potuerit, non observasset, animadvertebamus. Verum ut tandem finiam, si quid mihi periculi ob hanc causam, ut susurrari audio, imminebit, ex animo

mich nicht dagegen. *) Aber auch hierin vermagst du nur so viel, als der Herr dir zuläßt. Jedenfalls bin ich gewiß, daß das Blut und die Asche der Gläubigen die Saat des Evangelium's und die Ehre Gottes gerade so mehrt, wie der Thau oder der Regen oder die Düngung den Saaten des Feldes reichliches Gedeihen schafft. O daß durch mein Blut und meine Asche jenes Saatfeld getränkt und befruchtet würde, welches der Herr in dieser gesegneten Zeit durch so vieler Arbeiter Hände ohne Unterlaß anbaut! **) Denn ob man mich auch vor allem Volke gefesselt zum brennenden Scheiterhaufen führte, so würde ich doch nicht als ein Verbrecher und lasterhafter Mensch, nicht als ein müssiger, genußsüchtiger oder lässiger Kirchenoberer verbrannt werden, sondern weil ich nach dem Maße der mir gewordenen Erleuchtung das Wahre von dem Falschen zu sondern vermocht, weil ich mich beflissen habe, einige Obliegenheiten eines treuen Seelenhirten zu erfüllen, weil es mich drängte zu versuchen, ob mir's gelänge, die arme Seele eines verzweifelnden Menschen zu Christo zurückzurufen, endlich weil ich das furchtbare Strafgericht, welches der Herr um Andrer willen an jenem Elenden vollzogen hat, unter den Nationen möglichst zu verbreiten suchte. Nicht zwar möchte ich Gott damit versuchen, da mir mein Gefühl sagt, daß ich für jetzt nicht zu einem solchen Tode in den Flammen bestimmt, sondern vielmehr zu einem andern Dienste aufgespart sei; aber doch regt sich, das muß ich der Wahrheit gemäß bekennen, bisweilen ein so heißer Drang in mir, daß ich fast nicht umhin kann, vor deine, oder des Legaten in Venedig Stubenthür zu treten und in die Worte auszubrechen: Hier bin ich; wo sind eure Kerker? wo ist euer Feuer? Sättigt euer gierigstes Verlangen, verbrennt mich um Christi willen, weil ich hingegangen bin den unglückseligen Spiera zu trösten, und das bekannt gemacht habe, was Gott selbst bekannt gemacht haben will, damit nämlich

---

tibi nunc affirmo, me quicquid id erit, esse libentissime passurum. Dei optimi optima voluntas fiat.

*) P. 138: Non ingratam aut injucundam mihi rem feceris.

**) P. 138 s.: Utinam per meum sanguinem ac meos cineres et irrigaretur et impinguesceret illa sementis, quam per tot operariorum suorum manus hac pulcherrima aetate Dominus facere perseverat.

die erkannte Wahrheit nicht verheimlicht, nicht verläugnet, nicht verdunkelt werde! *) Oftmals, sage ich, kommt es mir in den Sinn, euch das Wort in's Angesicht zu werfen, daß Gott bereits anfängt diejenigen, welche ihn verläugnen, mit seinen Gerichten heimzusuchen, und daß er auch jener nicht verschonen wird, die durch ihre Grausamkeit und ihre wüthenden Drohungen die Menschen zwingen, der Lehre und dem Blute Christi zur Unehre und Schmach abzuschwören, und ich bin dabei so weit entfernt, mich vor euren Verfolgungen zu fürchten, daß ich sogar die höchste Freude empfinden würde, wenn der himmlische Vater mich würdigte, um des Evangelium's willen zu leiden, und darin seinem geliebten Sohne ähnlich zu werden. Denn schon das, was man mir zum Vorwurf macht, ist ja von der Art, daß ein redlicher Mann sich darob freuen und in dem Herrn rühmen darf. Auch bin ich gewiß, daß, wenn unser Europa davon hört (was bei der großen Bedeutung des bereits allbekannten Falles leicht möglich ist), die Mehrzahl auf meine Seite treten, mir ihr Mitgefühl schenken und bei dem Herrn Fürbitte für mich einlegen wird, weil sie mich um Jesu Christi und der Wahrheit willen leiden sieht. — Hier schließe ich, und zwar mit einem Gleichniß, dessen ich mich zu bedienen pflege, wenn ich meine Mißgeschicke bildlich und auf eine möglichst anschauliche Weise darzustellen wünsche. Mein gegenwärtiger Zustand kommt mir vor wie der auf einem Schiffe, welches nach zurückgelegter Seefahrt dem Hafen sich nähert. Da erheben sich plötzlich von Ost und West, von Süd und Nord heftige Stürme; der Himmel verfinstert sich, das Meer wallt auf, die Wellen gehen hoch: man kappt die Raaen, zieht die Segel ein, richtet Taue und Anker zu, um der drohenden Gefahr zu entfliehen, und verwendet kein Auge von dem feurigen Schimmer des Polarsterns, um den Lauf des Schiffes

*) P. 139 s.: Dicam tamen id quod res est, mihi videlicet in animo talem nonnunquam exoriri ardorem, ut quum tui, tum ejus qui apud Venetos Legatum agit, cubiculi ostium adire ferme cogar, atque in haec verba prorumpere: Eia adsum: ubinam vestri carceres, ubinam vester ignis est? Animi vestri cupidissimam cupiditatem explete, me quaeso ob Christum comburite, propterea quod miserrimum Speram consolatum accesserim, atque id invulgaverim quod invulgari Deus ipse vult, nempe ne cognita veritas dissimuletur, ne negetur, neve offuscetur.

darnach zu bemessen. Und wenn nun das Schiffsvolk alle Vorsichtsmaßregeln getroffen hat, dann mag immerhin einer den andern also trösten: Sollten wir in diesem wilden Sturme Schiffbruch leiden, so werden wir durch Schwimmen wenigstens unser Leben retten können, wenn wir auch alles Andre einbüßen; für die Mühsale und Verluste, die wir erleiden, wird uns der ruhige Genuß der werthvolleren Güter, welche daheim unser warten, schadlos halten. Ein solcher Schiffmann bin auch ich; fast schon am Ende meiner Tage angelangt und dem Hafen der Ruhe mich nähernd, sehe ich schwere Gewitterstürme über meinem Haupte sich zusammenziehen und von mehreren Seiten zugleich gegen mich herankommen. Denn ich täusche mich nicht darüber, daß meine Verfolger nun einen Vorwand haben, gegen mich zu wüthen. *) Ich weiß, daß der päpstliche Legat in Venedig und jener Helius in Rom mich bereits von der Rechten und Linken anfallen. Ich weiß, daß eure Theologen und Metaphysiker von allen Seiten her auf mich losgehen und um meinetwillen das Oberste zu unterst kehren: nichtsdestoweniger sammle ich mein Gemüth, suche, so gut ich kann, mich zu schützen und thue, was in meinen Kräften steht, um nicht zu erliegen. Vornehmlich aber bleibt mein Blick unverwandt dahin gerichtet, wo Jesus Christus, meine Hoffnung und meine Leuchte, ewig strahlet. Das ist mein Leitstern, das mein einziger Trost, und um deßwillen spreche ich zu mir selbst: wenn ich so vielen Anläufen nicht mehr widerstehen kann, wenn ich meine zeitliche Habe verlieren, ja wenn das Leben selbst mir genommen werden soll, so bin ich doch gewiß, daß meine Seele gerettet ist, bin gewiß, daß im Himmel mir Ruhe, Ehre, Schätze, kurz weit größere Güter behalten werden und durch Christum mir bereits erworben sind, als diejenigen, welche die Welt am höchsten achtet, während sie doch nichts als ein Schatten — und Traumbild sind."

Nun folgt noch ein kurzes, inniges Gebet, dessen Schluß also lautet: **)

„Diese meine menschliche Klugheit, das erkenne ich wohl, ist wider

---

*) P. 142: Novi enim persecutores meos ansam hanc atque occasionem nactos, contra me furere.

**) Den Anfang sparen wir als Ueberschrift für das nächste Capitel auf.

Dich und Dir ganz und gar feind, weil sie mich oft überreden will, auf äußere Heilmittel und Kunstgriffe zu sinnen, *) die offenbar Deine Ehre schmälern, ja ihr geradezu entgegen sind. Erneure Du in mir Deinen h. Geist, und laß ihn in diesem Kampfe siegen. Gib, daß dieses treulose und betrügliche Fleisch und diese thörichte Klugheit der Welt ganz und gar zu nichte werde, und laß mir geschehen, wie ich hoffe. Gib endlich, daß alles Ringen und Kämpfen ein solches Ende gewinne, das ganz allein zu Deinem Ruhm und Deiner Ehre diene durch unsern Herrn Jesum Christum." —

Was Vergerio that, nachdem er der Hierarchie diesen Scheidebrief geschrieben hatte, das läßt sich mit drei Worten sagen: er schüttelte den Staub von seinen Füßen und ging von dannen.

Es gibt Momente, die ein ganzes Leben aufwiegen: das war ein solcher. —

Vergers Schritt erregte das größte Erstaunen, nicht nur in Italien, sondern — man kann wohl sagen — in ganz Europa. **) Jedermann urtheilte, ein solcher Fall sei noch nicht da gewesen; die Gegner, — unfähig ihren gerechten Schmerz zu bemeistern, — fügten hinzu: „er sei wie Lucifer vom Himmel gefallen." ***)

Was man in Rom dazu sagte, darüber verlautete lange nichts; denn erst am 3. Juli 1549, — es war ein Mittwoch, — wurde die Degradation und Excommunication des abtrünnigen Bischofs dort publicirt. †)

---

*) P. 143: Ut emplastra quaedam sive malagmata, vel potius intricamenta conficiam.

**) Respons. Verg. ad libr. Antichristi C 4: Discessi ab Italia palam, et tota non modo Italia, sed fortassis Europa sciente.

***) Raynald. l. l. p. 268: Mirum certe . . fuit Virum Episcopali charactere insignitum, qui in Germania Clementis VII. et Pauli III. Internuntium egerat maxima cum laude, . . in haereseos barathrum se foedissime conjecisse, ac tanquam Luciferum e coelo decidisse.

†) Raynald. l. c. p. 425 gibt folgenden Auszug aus den Consistorialacten: Romae apud Sanctum Marcum die Mercurii III. Julii MDXLIX fuit Consistorium, in quo Sanctissimus Dominus Noster de Reverendissimorum consilio declaravit per ejus definitivam sententiam P. P. Vergerium Episcopum nuper Justinopolitanum, ob causas in schedula expressas, regimine et administratione Ecclesiae Justinopolitanae pri-

Wer bei diesem Anlaß die zornigste Sprache führte, das war ein großer, hagerer Mann mit tiefliegenden Augen: man erräth von selbst, daß es der Mönch und Inquisitor Johann Peter Caraffa war. Vergerio hat ihm dafür das Denkmal gesetzt: „Ich ward in einem herrlichen Consistorio der Cardinäle verurteilt, verdampt vnd außgeschlossen, vnder wölchen sich der, so jetzt Bapst Paulus IV. ist, für ander gantz grimmig vnd wütend wider mich erzeigt.“ *) Die Procedur selbst ging, stürmisch wie sie war, ohne sonderliche Förmlichkeiten von Statten; denn der Angeklagte war weder, wie es das Herkommen erforderte, vorgeladen worden, noch hätten die Beweismittel, mit denen man sich begnügte, vom streng rechtlichen Standpunct aus für zureichend erachtet werden können. „Da ward,“ schreibt Verger, **) „mit vnd gegen mir wider alle ordnung des rechten gantz unbillich vnd gar Tyrannisch gehandlet, dann erstlich so ward mir nichts angesagt, noch zuvor verkündiget, auch im Fürtrag oder klag nichts fürgeworffen, dann das liederliche (läppische) Ding vnd Kindswerck, dauon ich oben gesagt (das ein jeder grobes Verstands als jrrig erkennen mag) da wurden Zeugen gehört, die der Sachen unverstendig vnd kein grundtlich Wissen hetten, deshalb sie auch die Warheit, wie sich gebürt, nit sagen kondten. Aber diß alles laß man faren, vnnd lerne hie die liebe vnd fürsichtigkeit Gottes, wölchem gefiele, das ob schon hie alles das, so wider menschliche Billigkeit vnd Gerechtigkeit zusammen stieß, vnnd wider mich zu hauffen keme, das es dannocht mußt mich darzu fürdern, helffen vnd dienen, das ich von diser Gottslösterigen, verfürischen Synagoga, inn vnd durch wölche sein heiliger Nam, durch souil falschen Gottsdienst vnnd grewlichen Abgötterey verlösteret vnd geunehret würdt, abgesündert vnd außgefürt wurde, vnd an ein ander vnd sollich Ort kommen vnd wonen solt, da sein Nam

---

vatum, aliisque poenis a jure indictis afficiendum esse; prout in dicta schedula per Sanctitatem Suam subscripta, quae penes Revdum Dominum Blosium electum Fulginatensem Sanctitatis Suae Secretarium ex hujusmodi causa Notarium remansit, latius constat. — Die Anmerkungen zu Giarich verlegen p. 126 diesen Act fälschlich in das Jahr 1544 zurück.

*) Widerruf D 3.

**) Eb. D 3.

geehret, angerufft, nach seinem willen gepredigt, gelehrt vnd Gottes dienst gehalten vnd gehandthabt würdt.“

Wir sehen, Vergerio hat sich darüber zu trösten gewußt, daß das Wort des Herrn: „sie werden euch in den Bann thun!“ an ihm in Erfüllung gegangen war. Nicht allein aber das, sondern er war sogar hocherfreut, einer solchen Ehre gewürdigt worden zu sein. „Einem Christenmenschen kann nichts Lieberes widerfahren, als von den Päpsten excommunicirt zu werden,“ hat er noch im J. 1556 geschrieben. *)

Wir stehen am Ende dieses Abschnitts. Ehe wir aber denselben schließen, müssen wir den gewaltigen Glaubenskampf, dessen Zeugen wir waren, erst noch in seinem inneren Zusammenhang überschauen.

Vier Factoren sind es, so viel ich sehe, gewesen, welche die Sinnesänderung dieses merkwürdigen Mannes zum Theil eingeleitet, zum Theil beschleunigt haben: seine Berührungen mit den deutschen Protestanten, die siegende Macht der evangelischen Wahrheit, der Verfolgungsgeist seiner Feinde und der grauenvolle Untergang Spiera's.

Vor Allem drängt sich natürlich hier die Frage hervor, ob denn wirklich anzunehmen ist, daß schon der Umgang mit den Koryphäen der deutschen Reformation zu seiner Bekehrung mitgewirkt hat? — Sie hat bis jetzt noch keine endgültige Lösung gefunden, und doch ist sie in jedem Betracht von großer Bedeutung. Römischer Seits hat man sie unbedingt bejaht und kurzweg behauptet, er müsse schon als Nuntius ein geheimes Einverständniß mit den Lutheranern unterhalten haben. Das ist nun freilich ganz und gar aus der Luft gegriffen und nichts als eine gehässige Insinuation, welche Verger berechtigt war in den stärksten Ausdrücken zurückzuweisen. „Hätte es doch Gott gefallen,“ sagt er, „mir schon damals Jesum Christum zu offenbaren; denn dann würde ich, deß bin ich gewiß, viele Sünden und Abgöttereien nicht begangen haben, von welchen ich erst später mich zu enthalten anfing!“ **) Aber leider war es nicht so, und „du o Papst, machst dich

*) Scholia in Pauli IV. lit. f. 386: Nihil homini pio optabilius, nihil antiquius et preciosius esse debet, quam ut a Papis excommunicetur.

**) Di un libro di Fra Chizzuola a 4.

deßhalb wahrhaft lächerlich, wenn du faselst, ich hätte schon während meines Umgangs mit den Deutschen die Lehre eingesogen, welche eure Träume verwirft." *) Für die Wahrheit dieser Versicherungen spricht Alles, was wir bisher gehört haben: der Vorwurf einer Zwitterstellung zerfällt also in nichts. Gleichwohl wird man nicht anstehen dürfen zu sagen, daß er seinen Berührungen mit den Deutschen mehr zu verdanken hatte, als er wohl selbst wußte. Katholische Geschichtschreiber haben es bitter beklagt, daß man ihn an die protestantischen Höfe gesandt; sie meinen, das sei ein Mißgriff gewesen, welcher sich bloß damit entschuldigen lasse, daß eben auch die Weisesten sich jezuweilen in der Wahl der Personen verfehlten, und hier haben sie von ihrem Standpunct aus gewiß richtig gesehen. **) Man hätte ihn, wenn es nur irgend anging, absperren oder wenigstens nicht über die Berge lassen sollen: das wäre menschlicher Ansicht nach bei weitem klüger gewesen. ***) Denn in

---

*) Respons. ad l. Antichristi C 4: Valde ridiculum est quod nugaris Papa, me ante XXX annos ex consuetudine Germanorum hausisse doctrinam vestris somniis contrariam, quasi non aliunde potuerim haurire, cum fere ubique affulgeat, hausi enim, quando patri caelesti libitum fuit, et eo potissimum tempore hausi, quo a Diabolo instigatus totum me dederam tuis idolomaniis mea scriptione (qualiscunque ea esset) confirmandis, (Deum testor et multos homines, qui adhuc vivunt) ea demum occasione sensi mihi fuisse squamas ex oculis detractas.

**) Casa (Schelhorn. Apol. p. 53:) Errore quodam missus in Germaniam es. — Maimbourg (Seckend. L. III, S. 9:) Fatendum tamen est, non bene expendisse Clementem VII. modum cum Protestantibus agendi, et infeliciter ad eos Legatum elegisse P. P. Vergerium . . In Germania prima haeresis semina, ut videtur, concepit quam, Episcopus Justinop. factus, post aliquot annos, aperte professus est. Id maximum Christiano orbi universo offendiculum fuit. Sed mirandum non est, sapientissimos etiam in deligendis, quos negotiis suis gravissimis praeficiunt, aliquando falli, cum homines externa saltem videant, solus vero Deus infinita perspicacitate sua intima cordis penetret. — Daß Berger selbst (agl'Inquisitori f. 51) sagt, man habe ihn, weil es an geeigneteren Persönlichkeiten fehlte (per bisogno d'huomini) gesandt, ist als eine Aeußerung der Bescheidenheit hier nicht weiter zu urgiren.

***) So eben sehe ich, daß in Ger. Busdragi epistola de Italia a Lutheranismo praeservanda d. d. 15. Dec. 1558 (Scrin. Antiqu. I, 324) der

jener Zeit der ersten Liebe war, so zu sagen, die ganze Luft von Deutschland mit dem süßen Geruch des Evangelium's erfüllt, und um die wiederaufgefundenen Schätze des Heils hatten sich Kreise von Zeugen und Bekennern gesammelt, mit welchen Niemand in Berührung kommen konnte, ohne daß sie ihm Bewunderung abnöthigten, oder doch imponirten. Vergerio hat in amtlichen und persönlichen Beziehungen zu den hervorragendsten unter ihnen gestanden, er hat sie während seines dreimaligen Aufenthalts auf deutschem Boden in öffentlichen Versammlungen und privatim sprechen gehört, er ist als päpstlicher Botschafter in lebhaftem Verkehr mit jenen glorreichen Fürsten gewesen, welche eher Leib und Leben, Land und Leute lassen, als von Gottes Wort weichen wollten, und wer die geheimnißvolle Macht kennt, welche geisterfüllte Persönlichkeiten selbst auf die Widerstrebenden auszuüben pflegen, wird es nicht wahrscheinlich finden, daß er so leicht wieder hätte vergessen können, was sie mit ihm gesprochen. *) Es setzt sich bei'm gegenseitigen Austausch unvermerkt etwas im Gemüthe an, und kein Mensch vermag die Folgen zu berechnen. Verger hat Luther, der im J. 1535 so schief als möglich von ihm beurtheilt worden war, nach seiner ersten Unterredung mit ihm nicht mehr gesehen, und doch ist ihm derselbe später in einem ganz anderen Lichte erschienen; denn als er 1559 durch Eisleben kam, hat er ihn in einigen phaläcischen Versen besungen und

---

ganz ähnliche Rath ertheilt wird: „man sollte allen Handel, allen schriftlichen und anderweitigen Verkehr zwischen den Deutschen und Italienern abschneiden; denn dadurch würde man am ersten das Eindringen der Ketzerei in Italien verhindern." Man hat vermuthet, daß der ganze Brief nur eine Ironie, und daß es kein anderer als Verger sei, welcher ihn dem Inquisitor Busdrago untergeschoben habe (vgl. M'Crie Gesch. d. Reform. in Italien, S. 57 f.); das sieht ihm ganz ähnlich.

*) Seckendorf (L. III, S. 11, §. XXXIV) bemerkt zu Vergers Verhandlung mit Johann Friedrich: Eximia pietas, magnanimitas et comitas J. F. Electoris ex tota hac negotiatione, cum summa ejus laude, elucet, quae utique mentem Vergerii movere potuit, ut divino ductui, quo post aliquot annos ad Protestantium partes tractus est, tanto facilius obsequeretur. Man vgl. damit, was er aus eigner Erfahrung in seiner Epist. ad Sigismund. f. 125 von der energia vivarum vocum, so wie von den orationibus et defensionibus nostrorum qui tam dextere et tanto spiritu tractant verbum Dei, gesagt hat.

gesagt, seit zwölf Jahrhunderten sei seines Gleichen nicht aufgestanden. *) Er nennt ihn nun „einen Mann heiligen Andenkens“ und „ein großes Rüstzeug Gottes,“ **) — Ausdrücke der Verehrung, die sich nur erklären lassen, wenn man annimmt, daß er sich des überwältigenden Eindrucks, welchen die große Persönlichkeit des Reformators auf ihn gemacht hatte, vergebens in die Länge zu erwehren suchte. Fassen wir das alles zusammen, so werden wir, da hier ein psychologisches Problem vorliegt, zwar nicht mehr sagen können, aber das dürfte doch unzweifelhaft sein, daß der anregende Umgang mit den ersten Trägern des Evangelium's ihn ganz unmerklich für den Tag der Entscheidung vorbereitet hat.

Aber menschliche Einflüsse würden freilich nimmermehr hingereicht haben, einen Andern aus ihm zu machen, als er war; ***) denn einen Widerstand, wie er ihn seiner Wiedergeburt entgegensetzte, können nur unmittelbar eingreifende höhere Mächte brechen; †) auch mußte noch eine lange Reihe von Jahren hingehen, bis er anfing, die heilsamen Wege des Herrn zu verstehen. Es ist sehr merkwürdig, daß dieser, wie er sich ausdrückt, ††) „von der göttlichen Majestät verordnete“ Zeitpunct gerade mit demjenigen zusammenfiel, wo er den heftigsten Streich gegen die von ihm gehaßten Lutheraner zu führen gedachte. Was damals zwischen ihm und dem Herrn vorging, haben wir gehört. Dasselbe Wort Gottes, nach welchem er griff, um die Gegner mit ihrer

---

*) Conr. Porta (adhort. ad assiduam lectionem libror. Lutheri, Helmst. 1708, p. 40): Felix Islebium Luthero alumno,
Cujus gloria major est eorum,
Ausim dicere, qui ante nos fuerunt
Annis millibus atque bis ducentis.

**) Diall. IV, f. 92: Sanctae memoriae vir. Agl'Inquisitori f. 28: Quel grand' istromento di Dio.

***) Della declination del Papato B: Non che la fede mia dependa da huomini . . .

†) La cura et il pensier nostro è solamente, che tu ci perdoni le tante offese, che ti habbiamo fatte, massimamente in haver fatto resistentia cosi grande al tuo spirito, et alla tua volontà, quando ci cominciasti a manifestar Giesu Cristo, — hat er später in seiner schönen Oratione de perseguitati e forusciti per lo Evangelio, e per Giesu Cristo A 5 gebetet. ††) Widerruf B 1.

eignen Waffe zu schlagen, kehrte seine zweischneidige Spitze gegen ihn. Durch den Gedanken: wie, wenn sie doch Recht hätten? auf's äußerste beunruhigt, sammelte er seine letzten Kräfte gegen sie, aber vergebens: die Schrift war ihm zu gewaltig, zu übermächtig; er fühlte sich durch ihre Autorität zu Boden geschlagen, und der erste Bibelspruch, dessen Kraft er an seiner Seele erfuhr, war das Bekenntniß seines Vorbilds Paulus: „Wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit!" *) Da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen, es begann in seiner Seele zu tagen, er wußte nicht, wie ihm geschah. Sein Herz war gebrochen und suchte mit Schmerzen seinen Heiland. Und nachdem er ihn gefunden, rief er aus: „Gott dem Herrn sei lob vnd danck gesagt, denn er hat bey mir angezindet das liecht, das ich Jesum Christum seinen Son erkennet, vnd auch das ich bericht wurdt, das ich groß übel vnd vnrecht gethan, vnnd deßhalb hertzliche Rew vnd Leid darüber gewane." **) — In Wahrheit, die Wege des Herrn sind wunderbar! Selbst ein römischer Bischof und Nuntius kann der siegenden Macht des Evangelium's nicht widerstehen, wenn seine Stunde gekommen ist. Denn das lebendige und kräftige Wort Gottes durchdringt, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. —

Wir haben als drittes Motiv von Vergerio's Sinnesänderung den Verfolgungsgeist seiner Feinde genannt. Das ist nun aber nicht etwa so zu nehmen, wie wenn er sich durch klägliche Furcht oder äußerliche Rücksichten hätte bestimmen lassen, den letzten entscheidenden Schritt zu thun; ***) auch möchten wir nicht mit Schelhorn sagen: „unsre Kirche

---

*) Raynald. l. c. p. 425 drückt das so aus: Dum curiosius in Haereticorum perlegendis libris versatur, . . in eorum coeno mersus periit. Als Grund gibt er p. 268 an: nimia librorum Haereticorum (spretis SS. Patribus) lectione mentem corrumpi. Verger dagegen sagt Epist. ad Sigism. f. 125: Tanta est veritatis et verbi Dei vis atque potentia, ut pauci evadant, ne irretiantur et nostri fiant ex his qui nostra legerint.

**) Widerruf B 1.

***) Pfister Herzog Christoph I, 385: Er soll von der Wahrheit ergriffen, und durch die Furcht vor Verfolgungen zum wirklichen Uebertritt bewogen worden sein.

habe gewissermaßen dem Casa die Ehre zu danken, welche ihr Verger durch seinen öffentlichen Uebertritt zu derselben gemacht;" *) denn damit ist nichts erklärt. Wohl aber sehen wir eine mitwirkende Zwischenursache in den Verfolgungen, welche er erlitten hat. Wie viel sie, so aufgefaßt, zu bedeuten gehabt haben, springt von selbst in die Augen. Denn zuvörderst darf man doch nicht ganz außer Acht lassen, daß, ehe ein Mann von so bevorzugter Stellung Alles, was ihn binden konnte, für Schaden achten lernte, erst seine irdischen Hoffnungen schonungslos zernichtet und die goldenen Fesseln, mit welchen er an den päpstlichen Stuhl geschmiedet war, gewaltsam zerrissen werden mußten: diesen Dienst hat ihm Rom geleistet. Sodann mußte er auch insofern dem Grundtypus aller reformatorischen Persönlichkeiten ähnlich werden, daß er die alte Kirche nicht eher aufgab, als bis sie ihn hinausdrängte: denn wie Luther, so hat auch er sie nicht verlassen, sondern sie hat ihn ausgestoßen; schon in Trient hatte sie, wie wir wissen, auf das rücksichtsloseste mit ihm gebrochen. Damit hängt aber endlich auch noch ein Drittes zusammen, nämlich: daß er sich nun nicht länger verhehlen konnte, es sei keine Verständigung mehr mit denjenigen möglich, welchen schon die Verwerfung einiger Fabeln, die nicht einmal zu den „klugen" gehörten, als eine der inquisitorischen Einschreitung würdige Häresie erschien. Denn hier hörte offenbar Alles auf, und wenn Verger noch an eine Reformation der röm. Kirche hatte glauben können, so war er nun gründlich enttäuscht. Das hat er uns sagen wollen, wenn er später in seinem Widerrufe **) schrieb: „Ich danck auch den gesandten, Notarien, Inquisitorn, Fiscalen, deßgleichen allen Zeugen, dann ob sie schon mit argem falschem hertzen (das jhnen Gott verzeihe) wider mich handelten, so waren sie doch von Gott, (der jr Boßheit zu guttem gebrauchen kondt) verordnete Werckzeug, die mich wider jren willen jagten, hetzten vnd triben in das Garn des Euangelischen Netzes, darinnen ich (wie Paulus zu Damasko) gefangen war, zu meinem grossen Heil vnd Trost, das ich in meinem Hertzen wol vergwißt, vnd im friden Gottes versichert, frewlich vnd wolgemut bin."

Aber wie stark auch alle diese Motive schon auf Vergerio's Ge-

*) Ergötzlichkeiten II, 36. **) D 2.

müth gewirkt hatten, zur vollendeten Thatsache konnte seine Sinnesänderung doch erst dadurch werden, daß ihn der Herr, und zwar gerade im entscheidenden Augenblick nach Padua führte. Denn täuschen wir uns nicht darüber: Menschen von so lebendigem Geiste, wie er war, haben in der Regel etwas Unstätes; entzündliche Naturen lodern schnell auf, aber eben so leicht verfliegt das Feuer ihres Herzens wieder. Auch Berger fing bereits an, mit sich selbst zu unterhandeln, und immer einschmeichelnder kehrte der Gedanke wieder, daß, wenn es doch einmal nicht anders sei, er sich ja wohl in Rom stellen und allenfalls auch der kanonischen Reinigung unterziehen könne; er werde dann, flüsterte der alte Mensch ihm zu, im Besitze aller seiner Güter und Ehren bleiben, während er im entgegengesetzten Falle Alles zum Opfer bringen müsse. Die Lage war sehr kritisch und wenn der Herr nicht unverzüglich einen Widerhaken in seine Seele einschlug, so drohte ihm die größte Gefahr. Da geschah es, daß er sich wie durch ein Wunder plötzlich an das Sterbebette Franc. Spiera's versetzt sah und dort Augenzeuge jenes schrecklichen Zorns gegen die Abtrünnigen wurde, welchen Niemand ertragen kann. Wie oft rief mitten in seinem Jammer dieses verlorne Kind allen Umstehenden das Wort zu: „Nehmt euch ein Beispiel an mir, meine Brüder!" und wie tief schnitt dasselbe namentlich Bergerio jedesmal in die Seele! Es konnte aber auch kein Mensch eine frappantere Aehnlichkeit mit ihm haben, als dieser Unglückliche. Wie Francesco, so war auch er ehedem Sachwalter gewesen; einen wie den andern hatten die Mönche der Inquisition denuncirt, und derselbe Casa, welcher Spiera zum Widerruf getrieben hatte, war auch sein Richter und Todfeind. So oft er in das Angesicht des Verzweifelnden sah, schrie eine Stimme, die er nicht mehr übertäuben konnte, ihn an: Das bist du! . . das wirst du sein, wenn du auch abschwörst! — Da rissen die letzten Stricke, die ihn noch an das Papstthum gebunden hatten, er fühlte sich durch eine höhere Gewalt über sich selbst hinausgehoben,*) eilte leichten Herzens auf die Berge, und — als er ein Jahr später

*) Della declination del Papato A 2: Il padre celeste . . per sua gratia e misericordia . . havendo mene donato lo spirito e il desiderio, diede mi anche l'ardir e la fortezza di haverlo a essequire.

nach **Basel** kam, war es eines seiner ersten Worte, daß er zu Martin **Borrhaus***) sagte: „Ich wäre jetzt nicht hier, wenn ich Spiera nicht gesehen hätte." **) Auf die Frage: „Wie so?" fuhr er fort: „Im vorigen Jahre hat der Papst mich bald durch Drohungen, bald durch Schmeicheleien zu bestimmen gesucht, nach Rom zu kommen und dort zu bleiben, mit dem Beifügen, ich solle meine evangelische Ueberzeugung geheim halten, äußerlich aber allen seinen Satzungen mich anbequemen. ***) Gegen seine Versprechungen wie gegen seine Drohungen nicht unempfindlich, überlegte ich doch bei mir, ob ich mich nicht in das Verlangen des Papstes fügen sollte, um nicht aller meiner zeitlichen Güter und meiner früheren Würde verlustig zu gehen, als der Vater im Himmel um der Güte willen, mit welcher er seinen Auserwählten nachgeht, und aus Fürsorge für mein Seelenheil, — damit nicht Satan, von dem ich schwer versucht wurde, mich Schwachen überwinden möchte, — gerade im rechten Augenblick mich mit Franc. Spiera zusammenführte, um durch seine grauenvolle Verzweifelung mich im zuversichtlichen Widerstand gegen das Fleisch, die Welt und ihren Fürsten, den Teufel, zu stärken. Und kaum hatte ich den mit dem Gerichte Gottes, das ist mit Sünde, Tod und Hölle, auf das schwerste ringenden Spiera gesehen, als ich so heftig erschüttert und erschrocken war, daß ich jeden Gedanken, mich vor dem Papste zu stellen, ihm meine Unterwürfigkeit zu bezeigen und die Wahrheit zu verhehlen, augenblicklich aufgab, †) und also durch die Waffenrüstung des Glaubens und der Hoffnung den

*) Borrhaus, von Stuttgart gebürtig, war Professor der hebräischen, syrischen und chaldäischen Sprache an der Universität zu Basel und starb 1564 an einer pestartigen Krankheit, welche gegen 7000 Einwohner der Stadt hinraffte. Crusius III, 723.

**) Fr. Spierae hist. p. 150: Ego, Borrhae, hoc tempore Basileae non essem, si Spieram non vidissem.

***) Ib.: Partim minis terrebat me, partim blandimentis invitabat, ut Romam proficiscerer, et ibi celato Evangelio a decretis suis minime dissentiens viverem.

†) Ib.: Conspecto auditoque Spiera, cum Dei judicio, hoc est, cum peccato, morte et inferno gravissime colluctante, adeo vehementer perculsus atque perterrefactus fui, ut statim omnis de adeundo adorandoque Pontifice et dissimulanda veritate ex animo cogitatio exciderit.

arglistigen Feind überwand, welcher durch Treulosigkeit und Verzweifelung Spiera zu verderben gesucht hat. Diesem Siege verdankte ich's, daß ich Alles, was die Welt für etwas Großes achtet, wegzuwerfen vermochte, um das Evangelium, welches mir durch Gottes Gnade kund geworden war, zu predigen und öffentlich wider denjenigen aufzutreten, vor dessen furchtbarer dreifacher Krone die Völker und Könige sich beugen, auf daß die Weissagungen der Propheten erfüllt würden. So nahm allmählig die Liebe Gottes in mir zu, die Liebe zur Welt aber und die Furcht vor dem Widersacher nahm mehr und mehr ab, und bald nachdem ich Spiera gesehen, verließ ich Bisthum, Vaterland, Freunde und Güter, und ging weg aus Italien, um Christum, den König Aller, welche im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, frei bekennen zu können, ihn, welchen ich zuvor durch falsche Lehre und ein nicht viel besseres Leben verunehrt hatte, weil ich seinem Widersacher zu Willen war, von welchem ja bekannt ist, daß er in seiner Selbstüberhebung über den allmächtigen Gott sich schon seit vielen Jahrhunderten gleiche Gewalt mit Christo in allen Dingen angemaßt hat." *)

So weit Berger's eigenes Geständniß. Wir haben nichts mehr beizufügen; denn der Inhalt desselben macht jeden weiteren Zusatz überflüssig. Was hat dieser Mann erfahren müssen, bis der Glaubenssieg entschieden, bis Spiera's Fall sein Auferstehen geworden war! Deßhalb ist es gewiß nicht zu viel gesagt, wenn wir diese Periode seines Lebens mit dem Worte schließen: Nie haben wohl spannendere Motive auf eine Seele eingewirkt, nie ist ein Mensch durch eine solche Glaubensschule geführt worden, wie Vergerio.

---

*) P. 151: Non multo post visum Spieram, relicto episcopatu, patria, amicis opibusque meis, Italia discessi, quo possem liberius Christum, inferorum, terrestrium et superorum Regem, profiteri, quem antea falsa doctrina et vita non meliori deturparam, adversario illius navata opera: quem supra Dei numen elatum parem in omnia Christo potestatem multis jam seculis arroganter sibi sumsisse constat.

Drittes Capitel.

Einfluß auf die bündtner Reformation und Berufung nach Würtemberg. *)

Tu mihi, coelestis Pater, Jesum Christum ostendisti. Tu me tibi obvinctam, in aere tuo esse voluisti, me obsecro utere, uti libet tibi. Tu inquam rege me quaeso, ac meae carnis humanaeque prudentiae reliquias interfice.

Verger. Apol. in Fr. Spierae casum p. 143.

Bergerio ist geborgen. Wir haben ihn in dem Augenblick verlassen, wo er flüchtig ward; auf den bündtner Alpen, die er, von Bergamo kommend, **) glücklich erreicht hat, finden wir ihn jetzt wieder. —

---

*) Als Hülfsmittel sind bei diesem Abschnitt vorzugsweise benutzt worden: De Porta, Historia Reformationis ecclesiarum Rhaeticar. Cur. Rhaet. et Lindav. 1772, 4. — De Porta hat Vergerio ein ganzes Capitel, nämlich das 5te des II. Buchs (p. 139—179) gewidmet und dasselbe mit den Worten eingeleitet: Inter exsules, qui ob Evangelii confessionem Italiae profugi in Rhaetia consederunt, haud ullus sive generis nobilitatem, sive dignitatem, sive vitae actae rationem spectes, majorem meretur adtentionem quam P. P. V. Das von ihm beigebrachte Material ist sehr reich und dankenswerth, bedarf aber noch der Sichtung; die Darstellung selbst leidet hie und da an ungelösten Widersprüchen. — M'Crie Geschichte der Fortschritte und Unterdrückung der Reformation in Italien im 16. Jahrhundert; nebst einem Abrisse der Geschichte der Reformation in Graubündten. A. d. Engl. Von D. Friederich. Leipzig 1829. — Andeutungen finden sich auch bei Anhorn, heil. Wiedergeburt der Evang. Kirchen in den gemeinen dreyen Pündten der freyen hohen Rhätia. Chur 1680, S. 46. 56, und bei J. J. Hottinger, helvet. Kirchen-Geschichten, Bd. 3, B. 7, S. 788.

**) Sleidan. L. XXI, f. 384.

Es ist ein wunderbares Land — dieses Graubündten. Der größte Theil desselben ist mit Gebirgen bedeckt, welche theils Gruppen von riesigen Bergkegeln, theils zusammenhängende Alpenkämme bilden, und zwischen denen sich tiefe, enge und zum Theil äußerst wilde Thäler durchwinden. Viele von den Bergen, deren kühn emporstrebende Firsten sich bis in die Wolken erheben, erreichen eine Höhe von 10,000 F., und ringsumher erblickt man noch heute die Ruinen von 120 Burgen, in welchen einst die geistlichen und weltlichen Zwingherrn des einfachen Volkes hausten, welches, seinen väterlichen Sitten treu, von Alters her keine andre Beschäftigung kannte, als seine Heerden auf den Gebirgen zu weiden und in seinen fruchtbaren Thälern Getreide und Wein zu bauen. Lange hatte dasselbe die Quälereien seiner kleinen Tyrannen und den Mißbrauch ihrer Feudalrechte geduldig ertragen; aber endlich — es war im fünfzehnten Jahrhundert — wurde es denn doch derselben müde, schüttelte das Joch seiner Dränger ab, setzte eine volksthümliche Regierung ein und errichtete eine, drei verschiedene Bünde, — den grauen, den Gotteshausbund und den Bund der zehn Gerichte, — umschließende Republik. Nicht wenig hatte namentlich auch das ermuthigende Beispiel des Schweizervolkes zu diesem Umschwung der Dinge beigetragen.

Und wie die bürgerliche Unabhängigkeit, so sollte Graubündten auch die Freiheit des Gewissens von dorther überkommen. Den ersten Anstoß dazu gab ein Brief, welchen ein Schulmeister von Chur, der Hauptstadt vom Gotteshausbunde, an Zwingli schrieb. Er meldete ihm, sein Name sei auch in Rhätien bekannt geworden, man stimme seiner Lehre bei und sei der Simonie der römischen Kirche müde. Damit war das Signal zum Beginn der bündtner Reformation gegeben; denn von da ab fing ein Thal nach dem andern an dem Evangelium zuzufallen: das geschah schon seit dem Jahre 1524. Man schaffte die Messe ab, ausgezeichnete Prediger, die das Volk mit sich fortrissen, traten auf, und wie bedenklich auch in Folge des heftigen Widerstands, welchen die römisch gesinnte Partei entgegensetzte, bald darauf die Dinge sich zu gestalten schienen, die ungehinderte Verkündigung des göttlichen Worts wurde trotz aller Machinationen dennoch errungen und am 26. Jun. 1526 zu Ilanz von dem obersten Rathe der Republik feierlich aner-

kannt. Johann Guler und Johann Travers, zwei Staatsmänner, welche damals noch nicht zu den Protestanten übergetreten, aber gerecht und unbefangen genug waren, sich nicht zur Unterdrückung des Evangelium's mißbrauchen zu lassen, hatten wesentlich zu diesem Erfolge mitgewirkt.

Nachdem aber einmal die Reformation von der gesetzgebenden Behörde des Landes anerkannt war, machte dieselbe von Tag zu Tage schnellere Fortschritte; nur Eines, die Bildung evangelischer Kirchengemeinden, ging weniger rasch von Statten. Denn man wollte nicht tumultuarisch verfahren, sondern „die Götzen eher aus den Herzen des Volkes als aus den Kirchen reißen;" auch erforderten nun einmal die demokratischen Einrichtungen die allgemeine Zustimmung der Gemeinde, ehe zu einer Aenderung des öffentlichen Gottesdienstes geschritten werden durfte. Unter diesen Umständen war es von großer Bedeutung, daß vom Jahre 1542 an fast der ganze Strom der italienischen Auswanderung sich nach Graubündten ergoß.

Es ist eine von den segensreichsten Wirkungen der Inquisition, daß sie wider ihren Willen dazu hat mithelfen müssen, die Nachbarländer zu evangelisiren. Denn die durch das Officium der Congregation aufgescheuchten und versprengten Flüchtlinge waren wie Samenkörner, welche, vom Sturme verweht, auf einen empfänglicheren Boden niederfallen, um dort hundertfältige Frucht zu bringen. Um dieselbe Zeit, wo die Inquisition Italien zu entvölkern begann, fing Graubündten an sich zu füllen.

Als Vergerio daselbst anlangte, waren ihm schon Viele vorangeeilt, denn bei weitem die Meisten schlugen diesen Weg zu ihrer Rettung ein. Wir bemerken unter ihnen Männer wie den ehemaligen Augustinermönch Agostino Mainardi, den Weltpriester und Doctor der Theologie Giulio Milanese, der noch entkommen war, nachdem man ihn schon in Venedig eingekerkert hatte, den Neapolitaner Scipione Lentulo und den eben so frommen als kenntnißreichen Ulixio Martinengo, Grafen von Barcho, von welchem Girolamo Zanchi einmal gesagt hat: „O daß ich den Rest meines Lebens im Umgang mit diesem vortrefflichen Diener Gottes hinbringen

könnte!" *) Mehrfache Gründe scheinen diese Flüchtlinge bewogen zu haben, sich gerade nach Graubündten zu wenden, — vielleicht nicht minder die Nähe der theuren Heimath und die Leichtigkeit des brieflichen Verkehrs mit den Ihrigen, als die Hoffnung, in diesem Lande, wo es noch an Lehrkräften fehlte, am ersten eine gesegnete Wirksamkeit zu finden. Ein Umstand, der ihnen weniger zu Statten kam, war das Gemisch von Idiomen, welches in Graubündten gesprochen wurde; denn neben dem Italienischen, welches in den südlichen Gegenden heimisch ist, fand sich schon immer das Romanische und Deutsche, und oft konnten nicht einmal die Bewohner von zwei benachbarten Thälern einander verstehen. Auch kam noch dazu, daß die äußere Lage derjenigen, welche zum Theil an alle Gunstbezeigungen des Geschicks und an die glänzendsten Stellungen gewöhnt waren, durchaus nichts Anlockendes hatte; denn nie sind Reichthum und Armuth, ein an Ueberfluß gränzender Wohlstand und die dürftigste Einfachheit aller Verhältnisse unmittelbarer auf einander gefolgt, als in dem Leben dieser Exulanten. Welches Loos ihrer wartete, kann man nicht besser anschaulich machen, als an dem Beispiele eines bündtner Geistlichen, von welchem noch öfter die Rede sein wird, — des Philipp Gallicius, der sammt seiner Familie zwei Jahre lang von sehr schmaler Kost leben mußte und mit der bittersten Noth zu kämpfen hatte. Man sollte es kaum glauben, aber es ist buchstäblich wahr, daß er einen Sohn hatte, den er nicht nur für den Dienst der Kirche erzog, sondern auch veranlaßte, einen vortheilhaften Antrag, welcher ihm auf der Basler Universität gemacht worden war, abzulehnen, weil es, wie er sagte, gottlos von ihm sein würde, sich seinen Landsleuten zu entziehen, welchen so Wenige in ihrer Sprache predigen könnten. Und doch konnte der Vater selbst nur mit Mühe sein Leben fristen. Er und sein Weib waren genöthigt, Nachts in denselben Kleidern zu schlafen, welche sie den Tag über trugen; von Fleisch war nur selten bei ihnen die Rede; denn sie hatten mit ihren fünf Kindern gar oft nicht einmal Brod und lebten Wochen lang von Gemüse, welches sie mit Salz würzten, weil es ihnen an jeder

---

*) M'Crie S. 386.

anderen Zuthat fehlte. Letzteres hat er selbst in einem seiner Briefe erzählt. *)

Und wo möglich noch kläglicher war die Lage der italienischen Eingewanderten; denn sie hatten im Augenblick ihrer Flucht nichts als das nackte Leben retten können. **) Von der Inquisition auf Schritt und Tritt verfolgt, hatten sie eben nur noch so viel Zeit gehabt, sich den Schergen derselben zu entziehen; Etlichen war es sogar erst, nachdem man sie schon eingefangen hatte, gelungen, noch zu entkommen; keiner hatte unter diesen Umständen mehr, als er für den Augenblick bedurfte. Inzwischen waren sie wenigstens dem Stricke entronnen und hatten gefunden, was sie gesucht: ein Land, wo sie freier athmen, ihren Heiland bekennen und sein Evangelium ungehindert verkündigen konnten. Auch wurden sie in Graubündten auf das brüderlichste aufgenommen, ja mit offenen Armen empfangen. Man fühlte sich glücklich, Männern, welche die Malzeichen Christi an sich trugen und lieber hatten in die Verbannung gehen als ihn verläugnen wollen, eine Freistätte gewähren zu können; Freunde und Gegner horchten auf ihre Erzählungen, jene aus evangelischem Mitgefühl, diese mit unverhohlenem Erstaunen. Neue erweckende Elemente waren in den Verlauf der bündtner Reformation hereingetreten: das schien dem Fortgang und der allseitigen Entwickelung nur förderlich sein zu können.

Ein großer Theil dieser Fremdlinge war nach Graubündten gekommen, um daselbst zu bleiben; andre ruhten hier nur ein wenig von den Beschwerden ihrer Reise aus und gingen dann weiter. Im J. 1550 berechnete man die Zahl der Ankömmlinge auf ungefähr 200, welche dem vierten Theile nach Gelehrte von Ruf waren; ***) neun Jahre

---

*) Porta I, 180 ss. Literas tuas, schreibt er u. A. 6. März 1553 an Bullinger, accepimus quibus Vergerio rescribis ac nobis conquereris de perniciosa nostrum tenacitate. Certe crudeliter in seipsos sunt avari, dum bonis pastoribus carere malunt quam numerare quibus illi vivere possint. Proh hominum ingratitudinem!

**) L. l. II, 26: Derelictis quae habebant omnibus in Rhaetiam . . advenerunt.

***) Verger. Lett. al Ms. Delfino Vescovo di Lesina B 6: Siamo d'intorno a dugento huomini dall' Italia fuorusciti per Cristo . .

später zählte man in Folge fortwährender Zuzüge bereits 800.*) Vergerio hatte sich zunächst in das Veltlin begeben; denn diese reizendste und fruchtbarste unter allen Landschaften Graubündtens, wo man mit den Producten der Alpenwelt die Erzeugnisse Siciliens vereinigt findet, wo in den Thalgründen Mandeln und Feigen, Pomeranzen und Oliven gedeihen, an den Vorhügeln aber der feurigste Wein wächst, und der Boden den Fleiß des Arbeiters durch eine vierfache Ernte belohnt, zog ihn vor jeder anderen an.**) Dorthin, wie auf die angränzenden Districte, wo durchgängig italienisch gesprochen wird, hatten überhaupt die Flüchtlinge ihr Hauptaugenmerk gerichtet, — ein Umstand, der dem römischen Hofe gar nicht gleichgültig war; denn je mehr die Verkündigung des Evangelium's den Gränzen Italiens sich näherte, wenn sie sich an diesen äußersten Puncten festsetzte, desto ängstlicher suchte die Hierarchie dieselbe abzutreiben. Schon im J. 1523 hatte der Bischof von Como einen Mönch, der nach „Ketzern" spähen sollte, in das Veltlin gesandt; allein die Erpressungen, welche er unklug genug war sich zu Schulden kommen zu lassen, hatten nicht nur seine Vertreibung zur Folge, sondern sie gaben sogar zu dem Decrete Anlaß, daß kein Inquisitor mehr wagen solle, sich im Lande blicken zu lassen. Mehrere der ersten Familien waren entschieden evangelisch gesinnt; man war es ihnen schuldig, sich ihrer anzunehmen. Hier finden wir nun, wie gesagt, auch Vergerio. Er geht in den Dörfern umher, schildert mit der Lebhaftigkeit eines Augenzeugen den kläglichen Zustand, in welchem die Kirche sich unter dem Papste befinde, spricht über die Fundamentalartikel des Glaubens und reißt besonders durch seine Enthüllungen die Zuhörer zu sprachlosem Staunen hin; denn schonungslos deckt er die Geheimnisse der römischen Politik auf.***) Noch in der letzten Zeit hatte er selbst etwas erfahren müssen, was tief in seine Seele

*) M'Crie S. 296.

**) A' miei carissimi in Cristo e onorati fratelli della Valtellina, Chiavena e Piur A 2: . . La vostra bella Valtellina, . . ove fuggendo dalla crudeltà del Papa feci il mio primo volo.

***) Porta II, 144: De arcanis R. Curiae ceu eorum optime gnarus promebat quae omnes rapiebant in stuporem.

schnitt und ihn mit einem Schmerz erfüllte, der neu genug war, um ihn desto beredter zu machen. Unsre Leser werden vielleicht schon gefragt haben, wo denn sein Bruder, der Bischof von Pola, geblieben ist? — Er ist nicht mehr; er ist gestorben, und zwar, man sagte es laut, an Gift.*) „Ich glaub auch," schreibt Pier Paolo in seinem Widerruf, **) „das in der mordische Antichrist mit seinen gewonlichen Künsten abgeschafft vnd auß den Augen geraumpt hab." — Nachdem er dann „seinem guten Bruder" das Zeugniß gegeben, „daß er ein wiedergeborner Mensch und ein guter Streiter Christi gewesen sei," schließt er noch etwas sehr Ueberraschendes an. Die Ketzerrichter, namentlich Grisonio, hatten die Aeußerung fallen lassen, daß sie sich noch an den Gebeinen des Verstorbenen vergreifen wollten, wenn sie nur mit Bestimmtheit wüßten, ob er wirklich ein Häretiker gewesen; das gibt ihm nun Anlaß zu der offenen Erklärung: „So die Inquisitores vnd Bapstschergen tröwend vnd schreiend, wa sie sollichs für gewiß hetten mögen erfaren vnd wissen, sie wolten jn also todte außgraben vnd auß der Kirchen werffen lassen, So sprich ich, sie mögen es vast wol thun, wann sie lust darzu haben, dann hie bekenn ich frey offentlich, das er warhafftiglich mein Bruder, so wol im Geist vnn Glauben, als nach dem Fleisch gewesen ist, so weiß ich auch eigentlich vnn wohl, wo er in leben belieben wer, das er sein Bischoffhut, so wol als ich den meinen, het weggeworffen. vnd were zu mir williglich in frembde Land (vnd wahin vns Gott begleitet) gezogen, Vnd deßhalben seind wir beid des wol zufriden, das vnser Glaub offentlich bekennet, vnd durch vnsere beider verfolgung, der seinen auch nach seinem abschid, vnd der meinen bey meinem leben geoffenbaret vnd bezeuget werde." —

Siehe da ein Brüderpaar, einig im Glauben, treu in der Liebe und ungeschieden wie im Leben, so im Tode! — ***)

---

*) Sleidan. L. XXI, f. 384: Antequam ex Italia decederet, jam erat mortuus frater episcopus Polae suspicioque fuit veneno sublatum esse. — Auch das: miserabiliter disperiit, welches Ughellus a. a. O. f. 482 braucht, klingt sehr verdächtig. — **) F7.

***) Eine von seinem unvergeßlichen Bruder zurückgelassene Schrift hat Pietro Paolo unter dem Titel: Esposizione e Parafrasi sopra il Salmo CXIX

Den ersten Winter brachte Verger in Poschiavo, wo Giulio von Mailand bereits eine Gemeinde gesammelt hatte, zu, bald mit dem Gedanken, wie man der schrecklichen venetianischen Verfolgung Einhalt thun könne, bald mit Streitschriften gegen das Papstthum beschäftigt und jede Gelegenheit wo er dem letzteren Abbruch thun konnte, sorgfältig erspähend. *) Während dieser Zeit war es auch, daß er sich in das Engadin begab und zu Pontresina predigte, wovon bald mehr. **) Sobald der Schnee geschmolzen und die Bergpässe offen waren, dehnte er seine Reisen noch weiter aus, — ein Missionseifer, der ihn auch dann nicht verließ, als er zum Pfarrer von Vico soprano gewählt worden war. Dieser kleine Flecken, an welchem wir uns ihn hinfort als bescheidenen Seelenhirten zu denken haben, ist der Hauptort des engen Thales Bregaglia, welches zwischen himmelhohen, größtentheils mit ewigem Schnee bedeckten Bergen liegt. ***) Der schöne Wasserfall der Albigna am Fuße eines bedeutenden Gletschers, prächtige Kastanienwälder, mehrere alte Schlösser und seltsam geformte Felshörner geben der Umgegend etwas höchst Romantisches. Verger war gewiß froh, nun einen festen Wohnsitz gefunden zu haben; aber fixiren konnte er sich in einer so engen Umgebung nicht. Wie heilsam es ihm vielleicht auch gewesen wäre, wenn er die Abgeschiedenheit und Stille seines neuen Aufenthalts dazu benützt hätte, sich zu sammeln und in sich selbst zu vertiefen, — ihm war es nun einmal nicht gegeben, sich ruhig zu verhalten, er mußte immer in Bewegung sein; auch beschäftigte ihn sein kleiner Pfarrbezirk lange nicht genug, denn er war an große Verhält-

---

di M. Giov. Batt. Vergerio Vesc. di Pola data d. 6. Gennajo 1550 veröffentlicht. Sie hat die Ehre gehabt, auf den Index gesetzt zu werden. (Postr. Cat. f. 24.)

*) Porta II, 144.

**) Blasius ad Bullinger. d. d. 27. Mart. 1550: D. Vergerius vocatus est in Ingadinam . .; ibi concionatur non sine fructu.

***) Nach Glutz-Blotzheim (Handb. f. Reisende in der Schweiz, 5. A.) hat Vico soprano noch im J. 1823 nicht mehr als 80 Häuser und 400 Einwohner gehabt. — Papadopolus begleitet Vergers Wirken in dieser anspruchslosen Stellung, in welcher er nach Porta II, 46 einen Gehalt von 150 Kronen bezog, mit der liebevollen Bemerkung: Apud Rhaetos aliquamdiu ex Episcopo Minister misellus docuit in cathedra pestilentiae.

nisse und an eine ausgebreitete Wirksamkeit gewöhnt: so kam es, daß er bald nach Chiavenna, bald nach Chur, am häufigsten aber in das Veltlin ging. Uebrigens erhielt auch er bisweilen sehr unerwartete Besuche. So trat im J. 1552 Lälius Socinus, den bekanntlich seine Wißbegier überall umhertrieb, wie er denn auch in Wittenberg ungefähr drei Jahre zugebracht hat, bei Vergerio ein, welcher ihn eine Zeitlang beherbergte und dann in seine Vaterstadt Bologna begleitete. Es war eine höchst gefahrvolle Reise, und sie hatten von Glück zu sagen, daß nichts davon ruchbar wurde; sonst hätten sie ihr tollkühnes Unternehmen unfehlbar mit dem Kerker, wo nicht mit dem Tode büßen müssen. *)

Was die graubündtner Verhältnisse betrifft, so scheinen sie Verger von Anfang an nicht ganz behagt zu haben. Er fühlte sich zu isolirt, zu abgeschnitten; er klagt über die unwirthlichen Thäler; **) es schmerzt ihn, die Pflichten der Gastfreundschaft nicht mehr so, wie er wünschte, erfüllen zu können; auch hätte er seinen vorgeschobenen Posten gern mit einer ruhigeren und weniger gefahrvollen Stellung vertauscht. ***) Deßhalb hatte er schon um die Mitte des J. 1550 eine Reise nach Zürich unternommen, bei welcher Gelegenheit ihm die dortigen Geistlichen, namentlich Bullinger, dem er von Blasius angelegentlich empfohlen worden war, †) so wie Pellican und Gualterus mit

---

*) Porta II, 145. Wie Verger später über Socin urtheilte, geht aus einem Briefe hervor, welchen er 6. Sept. 1554 von Tübingen aus an Bullinger gerichtet hat: Scripserunt ad me fratres Lelium se continere non potuisse quin aperuerit se, et bene multa dixerit contra nostra dogmata. Utinam non ita sit. Audio ivisse Basileam. Si ita est, quaerit suos. At profecto integrascit hoc malum. (Porta II, 159.)

**) Queste sterili convalli; Brief an Gualterus v. 7. Apr. 1551, a. a. O. 147.

***) . . Qualche luogo di riposo e sicurezza, fuor dei pericoli della Rezia, Br. an Bullinger v. 26. Jul. 1551, a. a. O. 146.

†) D. d. 6. Jun. 1550 (l. l. 146:) . . Nolui Revmum Dominum Vergerium Te sine meis convenire, quibus eum apud nostrates sincere, pie ac fortiter, magnoque cum fructu sese gessisse testarer. Est enim quantum judicare ego possum, testantibus ejus moribus Vir magnae eruditionis et pietatis verae ac dignus, ut in suo proposito ab omnibus piis promoveatur. Rhaetia enim nostra merito eum observat at-

vieler Achtung und Liebe entgegenkamen. Von Zürich ging er weiter nach Basel, Bern und Genf, um sich auch mit der Lehre und Verfassung dieser Kirchen bekannt zu machen. Am liebsten wäre es ihm nun damals gewesen, wenn er im Berner Lande eine passende Anstellung hätte finden können; wenigstens bat er den einflußreichen Züricher Antistes um ein möglichst warmes Empfehlungsschreiben an den dortigen Rath. *) Ueber den weiteren Gang der Sache ist nichts bekannt; wir wissen nur, daß er in Vico soprano blieb und fortfuhr, so oft er konnte, das Veltlin zu besuchen, wo er durch seine persönliche Anwesenheit die Gläubigen stärkte und die Anabaptisten im Zaume hielt. Daß er nie zurückkehrte, ohne zugleich dem Papstthum eine neue empfindliche Schlappe beigebracht zu haben, versteht sich fast von selbst. Daher kam es, daß er Freunden und Feinden bekannt war, und daß diese ihn eben so sehr haßten, als jene ihn liebten. **)

Begleiten wir ihn nun auf einem von seinen ersten weiteren Ausflügen, um uns eine anschauliche Vorstellung davon machen zu können, in welcher Weise er für die Sache der Reformation missionirt hat.

Wir sehen ihn von Schaaren Volkes umlagert; Menschen aller Classen drängen sich herzu, um den merkwürdigen Mann, von dem man ihnen schon so viel erzählt hat, zu sehen und sprechen zu hören, und seine durch eine stattliche Figur unterstützte Beredtsamkeit macht auf Alle einen ganz ungewöhnlichen Eindruck. ***) Es ist im November 1549. Vergerio hat eben vom Veltlin aus, wo er sich seit seiner Ankunft aufgehalten, eine Reise nach der Schweiz angetreten, den Berg Bernina überstiegen und das am nördlichen Fuße desselben liegende katholische Dorf Pontresina, wo er zu übernachten gedenkt, erreicht. Bald darauf füllt sich die Schenke; denn im Laufe desselben Tages ist der

---

que colit non tam propter ejus pietatem, verum propter linguae ejusdem miram facundiam, qua solet non tantum docere, verum et contradicentes convincere ac confutare.

*) Verg. an Bull. 26. Jul. 1551, l. c. 146: Quanto più calde saran le raccomandazioni, più mi saran care. — **) L l. 147.

***) Porta II, 144: Supra caeterorum exsulum ejus aestimabatur oratio, . . quod externo quopiam corporis habitu niteret, parrhesia et eloquio emineret.

Pfarrer des Orts gestorben, und die Gemeindeglieder kommen, um sich mit dem Gastwirthe, der zugleich das Amt des Dorfrichters bekleidet, über die Wahl seines Nachfolgers zu berathen. Vergerio, das Entscheidende des Moments schnell auffassend, knüpft ein Gespräch über religiöse Fragen mit dem Wirthe an, und da dieser großes Gefallen daran findet, erbietet er sich, eine Predigt zu halten. Die Mehrzahl ist dagegen, Etliche lassen sogar Drohungen fallen; aber der Richter weiß durch das Wort: „Kommt und laßt uns hören, was uns dieser neuangekommene Italiener sagen wird!" den Widerspruch der feindlichen Majorität zu besiegen. Berger beginnt nun mit aller Freudigkeit der ersten Liebe, spricht über die Rechtfertigung des Sünders vor Gott, und Alle hören ihm mit gespannter Aufmerksamkeit, ja voll Bewunderung zu. *) Ehe man auseinander geht, fragt der Richter die Dorfbewohner, wie ihnen dieser neue Italiener gefallen habe? — „Wir wünschen," antwortete, da die Uebrigen schwiegen, einer von den Aelteren, „daß er uns morgen noch eine Predigt halte," was von Allen bestätigt wurde. Vergerio willigte sofort ein und sprach Tags darauf vor einer zahlreichen Versammlung mit solcher Eindringlichkeit über die Wirkungen des Todes Christi, daß die Gemeinde, während sie die Kirche verließ, sich zur Anwesenheit eines so bedeutenden Mannes Glück wünschte, **) bald darauf einmüthig die Messe abschaffte und die Gegenstände des Bilderdienstes von der Höhe der Brücke herab in das vorüberfließende Wasser warf. Wie hier, so hatten auch anderwärts seine Reisepredigten bisweilen sehr stürmische Auftritte zur Folge. Auf einem seiner kürzeren Ausflüge hatte er eines Tages — es war gegen Ende Aprils 1551 — in der Stadt Casaccia am Fuße des Berges Maloggia gepredigt: während der darauf folgenden Nacht wurden alle Bilder in der St. Gaudentius-Kirche umgerissen und sammt den Gebeinen des Schutzheiligen hinausgeworfen. Etwas Aehnliches trug sich auch nach einem Besuche zu, den er zu Samaden gemacht hatte.

*) L. c. I, 231: Orationem habuit ab omnibus adtente exceptam et admiratam.

**) Ib.: Tanta cum vi peroravit, ut Templo egressi sibi de tanti viri praesentia gratulati sint.

Man beschuldigte ihn, zu diesen Unordnungen aufgereizt zu haben, man reichte eine Klage gegen ihn ein, und schon fürchtete er selbst, seinen mächtigen Gegnern unterliegen zu müssen; er wurde aber von jeglicher Mitschuld freigesprochen. *)

Daß eine so tief eingreifende und weit ausgedehnte Wirksamkeit auf mannigfachen Widerspruch stieß und selbst auf Seiten der evangelischen Geistlichkeit mitunter mißbilligende Urtheile hervorrief, darf uns nicht Wunder nehmen. Was die letztere betrifft, so bestand sie der großen Mehrzahl nach aus würdigen, durch Gelehrsamkeit, Amtstreue und einen unbescholtenen Wandel ausgezeichneten Männern; inzwischen fand man denn doch bald, daß man in der ersten Verlegenheit neben diesen auch solche aufgenommen und angestellt hatte, welche mancherlei schwärmerische oder skeptische Meinungen hegten und großen Anstoß gaben, als sie anfingen mit ihrer Heterodoxie herauszugehen. Ueber den eigentlichen Entstehungsgrund dieser Extravaganzen braucht man heutiges Tages kaum mehr ein Wort zu verlieren. Das durch die lange Gewohnheit des Irrthums abgestumpfte Wahrheitsgefühl konnte nicht schnell genug das Richtige von dem Falschen unterscheiden: so kam es, daß von den der freien Forschung entwöhnten Geistern manche über das Ziel hinausschossen und auf's neue vom rechten Wege abirrten. Wir haben hier dieselbe Erscheinung vor uns, welcher wir auch auf dem Boden der deutschen Reformation begegnen, und die — nicht ohne Mitwirkung der menschlichen Sünde — sich in allen Epochen wiederholen wird, wo große Ideen auf eine Masse von strebenden Kräften, von heterogenen Bildungselementen und vorgefaßten Meinungen stoßen. In Graubündten hatten sich in Folge dessen Anhänger Servet's eingeschlichen, — man kann denken, welches Aergerniß ihre antitrinitarischen und anabaptistischen Behauptungen erregten, — und neben diesen bemerken wir

*) Quì son stato vessato in giudicio con molte contenzioni, schreibt er 20. Mai 1551 von Chiavenna aus, e poco è mancato che la rabbia d'alcuni potenti non mi ha oppresso, et tutto per il cadaver Gaudenziano, che fu gittato via, e per le statue distrutte et per la Messa eietta fuor d'un' altra terra (Samaden) in gloria di Dio. Fate commune questo a' fratelli pregandogli, che preghino per me. (Porta II, 46 s. I, 231 s.)

Männer wie Camillo Renato, von dem man nicht ohne Grund gesagt hat, er sei gewissermaßen der Vorläufer des Lälius Socinus gewesen. Solch eine Mischung von Menschen der verschiedensten Richtungen, die zum Theil sogar die christlichen Unterscheidungslehren anfochten und sich an keine kirchliche Ordnung binden wollten, mußte unausbleiblich sehr ernste Zerwürfnisse hervorrufen, und dieß war denn auch wirklich der Fall. Die Flüchtlinge hatten sich bald unter einander in Streitigkeiten verwickelt, über welche sich Niemand mehr freute, als ihre gemeinschaftlichen Gegner. Es waren vorzüglich die Lehren von der Dreieinigkeit und dem Verdienste Christi, die Vollkommenheit der Heiligen in diesem Leben, die Nothwendigkeit und der Nutzen der Sacramente, die Kindertaufe, die Auferstehung der Todten und verwandte Artikel, an welchen mancher Herzen Gedanken offenbar wurden. Die graubündtner Synode schritt, ihrer kirchenregimentlichen Verpflichtung eingedenk, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln ein, und alle treugesinnten Geistlichen unterstützten sie durch amtsbrüderliche Mahnungen, um den gestörten Frieden der jungen Kirche wiederherstellen zu helfen. Auch Vergerio betheiligte sich auf mehr als eine Art an diesen Bemühungen. Er söhnte Camillo Renato mit Mainardi, dem prot. Pfarrer von Chiavenna, aus, *) und nahm sich wohl auch, um ein übereiltes Vorschreiten gegen einen Irrenden, den er noch umstimmen zu können hoffte, zu verhüten, des J. Andr. Paravicinus an. Ob er in jedem dieser verwickelten Fälle das Rechte getroffen, wage ich nicht zu entscheiden; seine Gegner wollen das nicht zugeben, denn sie machen ihm den Vorwurf, bald habe er sich zu rigoristisch gezeigt, **) bald sei er wieder zu lax gewesen; so viel ich bemerke, sah er die Individuen an, ob sie noch auf bessere Einsicht hoffen ließen, — ein Fall, in welchem es ihm lohnender zu sein schien, die Liebe, welche Alles hofft, an ihnen zu üben, als durch ungestümes Drängen sie bis zum Extrem zu treiben. In diesem Sinne hat er wenigstens für Paravicinus gesprochen, als er Gallicius vorstellte:

*) Brief an Gualterus vom 21. Jan. 1551: Ho riconciliato Camillo al Ministro ed alla Chiesa di Chiavenna, e l'ho astretto ad accettare una confessione a mio modo.

**) Gallicius (Porta II, 157 s.): Utinam Vergerius non semper nodos in scirpo quaereret!

„er werde sich gewiß noch zurechtfinden, und er selbst wolle nach Kräften auf ihn einwirken.“ *) Ein Mann, der sich öffentlich gegen die wiedertäuferischen Enthusiasten erklärt und frühzeitig vor den grundstürzenden Irrlehren Servet's, wie vor dem beklagenswerthen Abfall seiner Landsleute Socin und Gribaldi gewarnt hatte, **) durfte es wohl wagen, eine solche Fürbitte einzulegen, wenn auch sein Vertrauen vielleicht ein zu kühnes war. Aber es standen eben, wie man sieht, schon im Jahrhundert der Reformation jene beiden Forderungen, von welchen die eine sich mehr zu einer milderen Praxis hinneigt, während die andere nicht streng genug sein zu können glaubt, einander unvermittelt gegenüber. Vom Standpunct der ersteren konnte man sagen: es sei noch Alles im Werden, man müsse deßhalb Geduld haben und von Männern, welche erst unlängst zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen seien, nicht fordern wollen, daß sie schon nach allen Seiten hin mit sich abgeschlossen haben sollten; am wenigsten dürfe man sie, wenn sie sonst rechtschaffen und tüchtig seien, sofort aufgeben; denn der Geist des Herrn werde sie gewiß noch in alle Wahrheit leiten, und gerade das Amt der Lehre werde eine heilsame Rückwirkung auf sie selbst ausüben, während sie andererseits wohl gar in's Lager der Feinde würden getrieben werden, wenn man sie durch ein präjudicielles Verfahren schonungslos von sich stoße. Dagegen konnten nun aber die Männer des strengeren Standpuncts mit Grund einwenden: wem die Kirche ein Lehramt anvertraue, der müsse auch mit allen seinen Ueberzeugungen auf ihrem Glaubensgrunde stehen; es sei ein Wagniß, einen Mann, der noch mit Zweifeln ringe, unter die Diener derselben aufzunehmen; das Interesse

---

*) Cito rediturum in viam, nec adhaesurum articulis illis perpetuo: sese acturum cum illo de mutanda sententia. (Gallicius' Bericht an Bullinger vom 23. Febr. 1552 b. de Porta II, 156.)

**) Porta II, 158 s.: Mi è bisognato andare in Valle Tellina e patire molti incomodi per alcuni Anabattisti. In fine ne ho riconciliato alcuni, ed alcuni ho fatto partir dal paese, schreibt er 21. Jan. 1551 an Gualterus, womit zu vergleichen ist, was er in einem Briefe an Bullinger vom 11. Oct. 1552 (Porta II, 97) sagt: Nisi mature obveniretur, metus esset ne Vallis Tellina lustrum evaderet hominum corruptorum. — M'Crie S. 358.

der Wahrheit und das Heil vieler Seelen stehe höher als die Rücksicht auf einen Einzelnen; auch sei gerade in einer Zeit, wo das Bekenntniß erst zur Geltung gebracht werden solle, die größte Behutsamkeit und Strenge geboten. Diese Ansicht trug, wie der Erfolg lehrte, den Sieg davon, denn sie hatte das Gewicht der Autorität auf ihrer Seite; Gallicius, der Delegirte der Synode, hatte sie vertreten.

Während die Protestanten durch solche innere Kämpfe sich selbst schwächten, war es nur gut, daß nichtsdestoweniger die Reformation immer mehr Boden gewann. Dem Scharfblick der römischen Priesterschaft entging weder das Eine noch das Andere, und die nächste Folge davon war ein erneuerter Versuch, den Gegnern den mühsam erkämpften Schutz des Gesetzes wieder zu entziehen. Auf dem im J. 1544 zu Davos gehaltenen allgemeinen Bundestage hatte Hercules a Salice, einer der hervorragendsten Bürger der Republik, den wichtigen Antrag gestellt und durchgesetzt: „daß denjenigen Insassen der Landschaft Chiavenna, des Veltlin und anderer Gegenden, welche zum evangelischen Bekenntniß überträten, gesetzlich gestattet sein solle, sich Privatlehrer und Schulmeister zu halten; ebenso sollte es denen, welche der Religion halber aus ihrem Vaterlande hatten fliehen müssen, unverwehrt sein, sich an jedem Orte Graubündtens niederzulassen, wofern sie nur das Glaubensbekenntniß der protestantischen Kirche unterzeichnen und die durch das Gesetz geforderte Sicherheit leisten würden." *) Man begriff sehr wohl, daß, so lange dieses verhaßte Edict in Kraft blieb, die Protestanten auf dem Boden des Rechts standen, und machte deßhalb die größten Anstrengungen, um die Zurücknahme desselben vom Bundestage zu erzwingen. Um demselben durch fanatisirte Massen zu imponiren, suchte man die Meinung zu verbreiten: es sei eine Schmach für die Republik, daß sie Menschen, von deren Glauben und Leben man nichts Zuverlässiges wisse, — Banditen, **) welche von andern christlichen Fürsten

*) Porta II, 37 s. M'Crie S. 325.

**) Banditti — Verbannte — ein wegen seines Doppelsinns absichtlich gewähltes Wort. Porta II, 49: Legem allegabant fundamentalem per quam omni bandito (hoc termino usitate etiam ab illis infamabantur pii exsules) extero Rhaetorum esset negatum solum et auxilium.

und Ländern ausgestoßen worden seien, aufgenommen habe. Ein Schwarm von Mönchen, die aus dem Mailändischen kamen, — meist Capuziner, welche der Bischof von Como ausgesandt hatte, — wiegelte das Volk auf; aber in der Hauptsache erreichte man doch nichts. Man griff deßhalb zu einem anderen Mittel. Was man dem Bundestage nicht hatte abtrotzen können, das suchte man nun durch die Localbehörden zu erwirken, indem man 1551 das Gesuch einreichte, es möge auf Grund eines alten Gesetzes ausgesprochen werden, daß kein des Landes Verwiesener oder evangelischer Prediger sich länger als drei Tage im Veltlin aufhalten dürfe. Und, seltsam genug, auf diesem illegalen Wege kam man, wenigstens für den Augenblick, zum Ziel. Der Gouverneur Antonio de Planta, zwar selbst Protestant, aber eingeschüchtert durch den aufgeregten Volkshaß und nichts Geringeres als die Ermordung der Exulanten befürchtend, *) vielleicht auch durch unedlere Motive bestimmt, **) gab dem ungestümen Drängen der Gegner nach. So kam es, daß die evangelischen Prediger sich vorerst nach Chiavenna zurückziehen mußten. Der Bundestag war über dieses gesetzwidrige Verfahren im höchsten Grade entrüstet, begnügte sich aber damit, sein Edict zu erneuern und dem Gouverneur wie dem Vicar den pünctlichsten Vollzug desselben einzuschärfen. ***)

Von allen Flüchtlingen war, wie man sich leicht vorstellen kann, keiner mehr gehaßt und gefürchtet, als Vergerio; denn er hatte sich nach Kräften bemüht, diese Auszeichnung zu verdienen. †) Unablässig griff er das Papstthum an, bald durch Controverspredigten, in welchen er u. A. die Beschlüsse des tridentinischen Concils und die Gegensätze im Schooße dieser Versammlung einer scharfen Beurtheilung unterwarf, bald in Pastoralbriefen, welche er an die evangelische Geistlichkeit rich-

*) Porta II, 50.

**) Brief Martinengo's an Bullinger v. 5. Oct. 1551 (a. a. O.): Si autem quaeras unde tanta hominis immutatio procedat: Alii dicunt pecunia corruptum fuisse: alii ut Episcopo Curiensi faciat satis, ejus nam est affinis et cognatus.

***) Porta l. l. M'Crie S. 329.

†) Porta II, 147: In Sacerdotum illius Vallis oculis plane sudes erat (Vergerius).

tete, und die in der Regel auch den Gemeinden mitgetheilt wurden, *) bald durch die heftigsten Streitschriften. **) Kaum hatte Casa im J. 1549 den ersten Index verbotener Bücher herausgegeben, als ihn Berger von neuem auflegen ließ, aber mit so beißenden Noten und einer so schonungslosen Kritik, daß ihm nichts Schlimmeres hätte widerfahren können, als eine solche Art von Verbreitung. Um sich des gefährlichen Widersachers, dessen Abfall man in Rom gar nicht verschmerzen konnte, mit guter Manier zu entledigen, ließ ihm Julius III. bald nach seiner Thronbesteigung durch den Nuntius Geronimo Franco „goldne Berge“ versprechen, wenn er sich wieder in den Schooß der Kirche begebe; ***) aber der gewagte Bekehrungsversuch schlug in das Gegentheil um. Zürnend, daß man ihm eine so feile Gesinnung zugetraut, schleuderte er alsbald zwei Schriften nach einander in die Welt, beide gegen die Person des neuen Papstes gerichtet, †) beide Edward dem VI., König von England, der ihn durch Wort und That zu standhaftem Ausharren ermuthigte, gewidmet. ††) Wir werden seiner Zeit Gelegenheit haben, uns zu überzeugen, wie sehr der röm. Hof Ursache hatte, sich vor diesen Veröffentlichungen zu entsetzen. Und nicht minder mußte es ihm zu Herzen gehen, als im J. 1551 die ganze Schweiz, so zu sagen, auf Vergerio's Seite trat. Der Papst hatte die

---

*) Sarpi L. VIII, p. 761: Lettere agli altri Ministri Protestanti et Evangelici, lequali erano anco lette a' popoli nelle lor chiese.

**) Porta II, 149: Edebat, ut res occasioque ferebat, libellos mole exiguos, quos in Epistolae modum complicatos huc illuc per Italiam submittebat, credens per immissas ejusmodi scintillas ipsum Rom. Episcopi domicilium conflagraturum. Drucken ließ er sie wahrscheinlich in Poschiavo, Porta II, 366. 370.

***) L. l. II, 149: Dici vix potest quantopere praeclari adeo viri ad Protestantes defectio male habuerit Romanenses . . Recenti adhuc vulnere medelam adhibiturus . .

†) Della creazione del nuovo Papa Julio III. etc. Febr. 1550. — Des faitz et gestes du Pape Jules III. etc. Trad. par Coignac 1551.

††) In einem Briefe an Gualterus (Porta II, 150) sagt Berger, daß der König von England ihm durch seinen Gesandten ein Geschenk habe versprechen lassen, — qualche ajuto, onde io possa continuare a far la guerra al Diavolo.

katholischen Cantone eingeladen, sich auf dem tridentinischen Concil vertreten zu lassen: *) sein Nuntius Franco sparte keine Bemühung, um sie dazu geneigt zu machen; auch der Kaiser unterließ nicht, die Werbung desselben nachdrücklich zu unterstützen. Wer aber Gegenminen anlegte, das war König Heinrich II. von Frankreich. Grollend über den Papst, weil er des Kaisers Ansprüche auf Parma begünstigte, begnügte er sich nicht damit, allen Bischöfen seines Reiches die Theilnahme an der tridentinischen Kirchenversammlung untersagt zu haben; er wollte auch die Schweizer auf seine Seite ziehen: er und Vergerio waren also natürliche Bundesgenossen. Auf der Tagsatzung zu Baden sollte die Sache entschieden werden, und als man nun dort zusammenkam, hatte der ehemalige päpstliche Legat den französischen Gesandten inzwischen so gut instruirt und durch eine im rechten Augenblick erschienene Druckschrift zugleich die öffentliche Meinung so wirksam bearbeitet, daß nicht nur die evangelischen, sondern auch die katholischen Cantone einhellig beschlossen, die Synode nicht zu beschicken; **) Graubündten aber rief auf Vergerio's Betrieb den Bischof von Chur, Tommaso Planta, der bereits ganz in der Stille nach Trient abgereist war, ***) unverzüglich wieder zurück. Man sollte meinen, er werde sich geweigert haben, Folge zu leisten; aber er fand es gerathener, zu gehorchen, und verhielt sich ganz ruhig. †)

---

*) Den Erlaß s. bei Porta II, 355 ss.

**) Sarpi L. IV, p. 354: Vergerio, come conscio de' secreti et fini Romani, gli sommistrò il modo di persuader quella Natione: et scrisse anco un libro in questa materia. (Es ist dieß die später erweiterte Schrift: Concil. Trident. fugiendum esse omnibus piis, 1551.) — Raynald. l. l. T. XXI, P. II, 24: Is (regis legatus) quod rem difficultatibus implicatam cerneret, Paul. Vergerium Apostatam, olim Episc. Justinop. ex Rhaetis, quo Patavio nuper se contulerat, accersit, ejusque opera usus et monitis instructus ad Badensem conventum proficiscitur: ubi rationibus suis et argumentis perfecit, ut non solum iis, qui a Pontifice defecerant, sed etiam caeteris Helvetiorum Pagis, quod vellet persuaderet.

***) Porta II, 362: Is clam omnibus (Dominis inter quos vivebat non consultis) Tridentum se proripuit, ubi fidum agebat Sanctissimi filium, Synodi consultationibus intercedens.

†) Comander läßt in einem Briefe vom 1. Mai 1552 (l. l. 363) einfließen,

Es ist sehr merkwürdig, wie Vergerio's Widersacher dieß und Anderes aufnahmen, und auf was für abenteuerliche Mittel sie in ihrer Rathlosigkeit und Erbitterung bisweilen verfielen, um sich für den Abbruch, den er ihnen that, an ihm zu rächen. Weil sie ihn selbst nicht erreichen konnten, so suchten sie ihn wenigstens bei denjenigen anzuschwärzen, von welchen sie glaubten, daß ihm an der Fortdauer ihres Vertrauens gelegen sein müsse.

Dem Inquisitor Grisonio war Tommaso Stella gefolgt, ein Mann, dem es an jeder Eigenschaft, welche die Herzen zu gewinnen pflegt, zu fehlen schien; denn sein Benehmen war von der Art, daß er, kaum angekommen, schon Alles gegen sich erbittert hatte. Gleichwohl schmeichelte er sich, den Senat von Venedig nach seinen Absichten leiten und gegen Verger gebrauchen zu können. Es sei nothwendig, stellte er demselben mit der ernstesten Miene vor, Besatzungen in die bedeutendsten Städte zu legen; denn der ehemalige Bischof von Justinopolis gehe damit um, von Istrien aus einen Ueberfall zu machen. Eine Beschuldigung, welche doch wirklich zu monströs und lächerlich war, als daß sie hätte Glauben finden können. Dennoch wollte Vergerio auch diese Gelegenheit, seinen Feinden zu Leibe zu gehen, nicht unbenutzt lassen. Er gab deßhalb eine an den Dogen und den Senat der Republik gerichtete Vertheidigungsschrift heraus, *) in welcher er sich über die Hinterlist und Gewaltthätigkeit beklagt, mit der die Mordbrenner der Verfolgung in Italien, und namentlich im venetianischen Gebiete verfuhren. „Nichts," sagt er, „kann schamloser sein als das, was dieser Papst gethan hat. Während er so viele unnütze und gottlose Bischöfe in Eurem Staate belohnt und mit Ehren überhäuft, hat er den Bischof von Bergamo, der ein Landskind aus dem Hause Soranza ist, in's Gefängniß werfen lassen, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil derselbe sich seines Sprengels annahm und eben so viel Liebe zur reinen Lehre

---

Travers habe an seinen Sohn geschrieben: Episcopus noster rediit, intra suam pelliculam se continet quietum.

*) Al Serᵐᵒ Duce Donato e alla Eccelsissima Rep. di Venezia, Orazione e Defensione del Vergerio di Vico Suprano a X. Aprile 1551. (Porta II, 253 s.)

des Evangelium's als Abscheu vor dem Aberglauben an den Tag legte. Was heißt Druck und Tyrannei über Euch ausüben, wenn es dieses nicht ist? Wäre es möglich, daß auch dieß Euch noch nicht aufrüttelte?" — Dieser Wink fruchtete; denn, eifersüchtig auf seine Rechte, war der Senat wenigstens damals entschlossen, die Gewaltschritte der päpstlichen Agenten und ihre Eingriffe in die Criminaljustiz nicht länger zu dulden. „Wie man aus Italien meldet," schreibt Berger vierzehn Tage später an Gualterus, *) „hat der Senat von Venedig die Verfügung getroffen, daß kein päpstlicher Legat, Bischof oder Inquisitor hinfort anders als in Gegenwart eines Civilbeamten gegen einen Unterthanen der Republik einschreiten darf; der Papst aber hat, wüthend darüber, eine Bulle erlassen, die allen weltlichen Fürsten bei schwerer Strafe untersagt, den wegen Ketzereien eingeleiteten Untersuchungen auch nur das geringste Hinderniß in den Weg zu legen. Man wird jetzt sehen, ob die Venetianer sich fügen. Es wäre gar nicht übel, wenn sie in Folge dessen mit dem Antichrist zerfielen." — Bekanntlich hat die römische Curie, weil man ihr nachgab, zuletzt doch noch gesiegt; aber wenn auch nicht für immer, so hatte ihr Vergerio wenigstens für den Augenblick einen Riegel vorgeschoben.

Und schon dieß reichte hin, die Hierarchie auf's neue gegen ihn zu erbittern. Ueberhaupt wurde seine Lage jetzt von Tag zu Tag gefährlicher; denn man machte Anstalt, ihn von allen Seiten zu umzingeln. Die röm. Geistlichkeit des Veltlin, welche er so oft vergebens zu einer öffentlichen Disputation herausgefordert, hatte, wüthend über die Deutung, welche er ihrer Weigerung gab, geschworen, ihn doch noch vertreiben zu wollen; **) vor Allen aber war es der Papst selbst, welcher vor Begierde brannte, sich an dem „Frevler" zu rächen, der ihn dem allgemeinen Abscheu preisgegeben hatte. „Er stößt die furchtbarsten Drohungen aus," schrieb Vergerio schon im Mai 1551 an Gualterus; „aber ich verlasse mich auf meinen Herrn und Papst Jesum Christum, welcher die Welt für mich überwunden hat." Julius III. und sein

*) D. d. Samaden 24. April 1551 (Porta II, 251 s.)
**) Porta II, 147.

Rathgeber, der Cardinal Morone, bauten vorzugsweise auf den Bischof von Como; sie wußten wohl, warum. Denn in der That, einen brauchbaneren und ergebeneren Mann hätte man nicht finden können; Niemand war weniger ängstlich und scrupulös als er. Aber selbst die geschicktesten menschlichen Werkzeuge vermögen nichts wider Gott und seine Schützlinge: deßhalb würde man auch unter dem Beistand des ebengenannten Prälaten und der vier Mönche, welche ihm beigegeben waren, nicht um einen Schritt weiter gekommen sein, *) wenn nicht zuletzt ein ganz unverhofftes Zusammentreffen von Umständen Vergerio veranlaßt hätte, freiwillig zu gehen.

Im J. 1553, als er eben wieder auf einem kleinen Ausflug in das Veltlin begriffen war, begab sich eine Deputation zu dem Gouverneur, drang auf die augenblickliche Entfernung „dieses Menschen," **) und unterließ nicht, zugleich die bedenkliche Andeutung beizufügen, daß man für die aus einer etwaigen Weigerung entspringenden „Skandale" nicht einstehen könne.***) Das war nun allerdings noch etwas mehr als eine wohlberechnete Drohung; denn schon brachen die erhitzten Leidenschaften selbst bei den geringfügigsten Veranlassungen in Gewaltthätigkeiten gegen die protestantischen Prediger aus. Ueberhaupt wucherte aller Same der Zwietracht, welchen mönchischer Fanatismus zwischen Bürgern und Bürgern, Männern und Frauen, Herren und Dienern ausgestreut hatte, jetzt wild empor. Auch Vergerio täuschte sich nicht darüber, was man gegen ihn im Schilde führte; denn er sprach es unumwunden aus:

*) Sarpi L. VIII, p. 761: Quantonque il Vescovo di Como, per ordine del Pontefice et del Cardinale Morone, facesse ogni opere, etiandio con qualche modi assai straordinarii, per farlo partir da quella regione, non potè mai ottenerlo.

**) Porta II, 148: Coram Amplissimo Consessu comparentes deputati nomine totius universitatis Vallis Tellinae petierunt licentiari (ipsis utor actorum verbis) a Communi Sondrii (Sondrio, Hauptort des Veltlin) et a tota Valle Tellina hominem illum Vergerium, qui audiatur residentiam habere in monte Rovoledi Communis Sondrii, docere et praedicare doctrinam repugnantem fidei ipsorum.

***) L. l.: Scandala quae eventura forent, sine culpa sua accidere. (Act. Vall. ad 1553 d. Jovis, 2da Febr.) Scandali vero voce, usitato in illis locis termino, quaevis deteriores consequentiae innuebantur.

„Sie meinen durch den Dolch, durch die Pistole und durch Gift mit mir fertig zu werden." *) Man verlangte, daß er gehe, er willigte ein; denn auch ihm mußte aus mehrfachen Gründen eine Veränderung seiner Lage sehr wünschenswerth erscheinen.

Wir erwähnten schon, daß er sich von Anfang an nicht ganz heimisch in Graubündten fühlte; später war noch Andres hinzugekommen, was ihm seine dortige Stellung verleidete. Man wundre sich darüber nicht; denn die Zustände des Landes waren, wie Blasius einmal an Bullinger schrieb, sehr „verworren." **) Die Kirche litt, weit entfernt, schon eine feste Gestalt gewonnen zu haben, noch an sehr fühlbaren Mängeln, und die Republik, an welcher man, wo es sich um Rechtsverhältnisse handelte, einen Rückhalt hätte finden sollen, war von Parteien zerrissen, zwischen denen in der Regel das Recht des Stärkeren entschied. Feindliche Volkstumulte und willkührliche Maßregeln der Gewalthaber gaben über die wichtigsten Fragen den Ausschlag, und die Autorität des Gesetzes war sehr geschwächt; denn eine Menge, welche zu gehorchen verlernt hatte und doch nicht frei zu sein verstand, theilte sich mit denen, welche dem Namen nach das Regiment führten, in die Herrschaft. Kurz, man seufzte unter Anfangszuständen, welche zugleich mit allen jenen Uebeln behaftet waren, wie sie kleineren Republiken, so zu sagen, angeboren sind. Ein unbefangener Beobachter, der hier vollen Glauben verdient, nämlich Fabricius, hat noch im J. 1557, als seine Berufung nach Chur im Werke war, sich fast wörtlich so ausgesprochen. ***)

---

*) Audio — schrieb er 21. Jan. 1553 an Bullinger — Papam destinavisse legatum qui ad fines Rhaetiae se recipiat, Noviocomi resideat, et caveat ne Respubl. a me aliquid detrimenti patiatur. Certe mecum non pugnabit scripturis, sed subornabit viros, qui pugione, sclopeto, veneno mecum agant. At in Domino confido. (L. c. II, 253 s.) — Dem frommen Franc. Gamba, welchen sie am 12. Jul. 1554 in Como erdrosselten und verbrannten, hat Verg. de Idolo Laur. f. 347 s. einen von starker Empfindung durchdrungenen Nachruf gewidmet. Ueber das Ende dieses Blutzeugen kann man auch vergleichen Porta II, 257 ss.

**) D. d. 6. Jun. 1550: Res nostrae perplexae. (L. l. II, 146.)

***) Porta II, 279: Quod in Rhaetia Ecclesiae forma nec dum satis ordinata esset, et multa confuse fieri dicerentur, Rempubl. vero ita dis-

Was Vergerio betrifft, so waren es außer den angedeuteten Mißständen vorzüglich zwei Dinge, welche ihn unangenehm berührten: die Form, in welcher das Kirchenregiment gehandhabt wurde; und der exclusive Zwinglianismus, welcher sich im Lande geltend machte. Er war deßhalb in Opposition gegen beide getreten und hatte sich dadurch theils mit der Geistlichkeit von Chur, theils mit Mainardi, dem Pfarrer von Chiavenna, in sehr verdrießliche Streitigkeiten verwickelt.

Das Kirchenregiment lag, wie schon im Vorbeigehen bemerkt worden ist, in den Händen der Synode. Wie dasselbe geübt wurde, ersehen wir aus einem Schreiben, welches Gallicius 28. Febr. 1552 an Bullinger gerichtet hat. *) „Die Brüder," sagt er, „welche in unsern Bünden Christum predigen, kommen nicht auf unsre (der Geistlichen von Chur) Einberufung zusammen, sondern wann und wo es ihnen gutdünkt. Wenn dann Alle versammelt sind, wählen sie zuvörderst Einen aus ihrer Mitte, welcher die Vorschläge einzubringen und die Verhandlungen der Synode zu leiten hat. Ihm werden noch zwei Andre, Assessoren genannt, beigegeben, um ihn nöthigenfalls zu erinnern, damit Alles desto rascher und geziemender von Statten gehe. Ist die Synode geschlossen, so wird alsbald die nächste anberaumt; Ort und Tag bestimmt die Gesammtheit, sehr oft anderswo als in unsrer Stadt, — wo es ihnen eben zweckmäßig scheint. Zuletzt bezeichnet die Versammlung einen aus der Zahl der Brüder, welcher im Namen Aller die wichtigeren, in der Zwischenzeit vorkommenden Angelegenheiten zu erledigen und die nöthigen Schreibereien zu besorgen hat, wenn eine Sache von solchem Belang ist, daß sie nicht bis zur nächsten Synode vertagt werden kann. Diesen nennen wir „Minister," und als solchen hat man nicht gerade jedesmal mich, sondern schon mehr als einmal Vater Comander gewählt, weil dieser die Uebrigen an Klugheit und Ansehen übertrifft."

Obgleich diese Einrichtung im Ganzen gewiß recht gut und den bestehenden Verhältnissen angemessen war, so hatten doch einzelne Be-

---

cerptam ut ex vulgi motibus et praevalentium lubidine cuncta fere agantur, id quod fideli Ministro et operas inutiles reddat, et moerorem adferat.

*) L. c. II, 164 s.

stimmungen bald Unzuträglichkeiten mit sich geführt, deren Beseitigung von gewichtigen Stimmen dringend gefordert wurde. So hätte man namentlich erwarten sollen, da das Moderamen der Synode aus Dreien zusammengesetzt war, die letztere werde bis zu ihrem nächsten Zusammentritt durch einen aus eben so vielen Mitgliedern bestehenden permanenten Ausschuß vertreten worden sein; aber dieß war, wie wir sahen, nicht der Fall, sondern ein Delegirter stand in der Zwischenzeit an der Spitze, und man begreift leicht, daß, wenn er auch der Gesammtheit verantwortlich blieb, denn doch eine sehr große Macht in seine Hände gelegt war. Damit hing aber noch ein Zweites zusammen. Da sich von selbst die Observanz gebildet hatte, daß das Amt des Ministers ausschließlich zwischen den Geistlichen von Chur wechselte, so war es unvermeidlich, daß letztere dadurch eine Prävalenz erhielten, welche namentlich die Eingewanderten ihnen nicht zugestanden wissen wollten. Und dazu kommt nun endlich auch noch dieß, daß es bei alle dem doch an einer lebendigen Verbindung zwischen der Synode und den zum Theil sehr entfernten Districten der Landeskirche fehlte, wie man denn einem Manne, der ohnehin schon sehr in Anspruch genommen war, nicht einmal hätte zumuthen können, daß er zugleich im Lande umherreisen und in unmittelbaren Verkehr mit allen einzelnen Pfarrbezirken treten solle. Diesen Uebelständen wäre vielleicht vorzubeugen gewesen, wenn man auch dem Minister, wie dem Dirigenten der Synode, zwei Assistenten beigegeben, bei der Wahl derselben auch noch andre belebende Elemente der Landeskirche zugezogen und alsdann regelmäßige Kirchenvisitationen eingerichtet hätte. Schon hatte man Erfahrungen gemacht, welche sehr deutlich darauf hinwiesen, daß noch Lücken im kirchlichen Organismus auszufüllen seien; Gallicius selbst klagt darüber, daß man ihn und seinen Collegen herrisch nenne,*) und mehr als eine Thatsache beweis't, daß man sich bei den Entscheidungen jenes Einzelnen, welcher „die nöthigen Schreibereien besorgen" und das Ganze von Chur aus leiten sollte, keineswegs in allen Fällen beruhigte. Dadurch fand sich denn nun das italienische Element veranlaßt, auch seinerseits Antheil an der Kirchenleitung zu verlangen; wenigstens war es Vergerio,

*) Porta II, 165: Nos Tyrannos, reliquos autem fratres servos faciunt.

welcher den Antrag stellte, man möge ihn zum Visitator ernennen. Sehen wir vorerst von dem Persönlichen ganz ab, so war nun der Augenblick gekommen, wo es sich entscheiden mußte, ob eine Verstärkung des Kirchenregiments zuträglich und ausführbar sei oder nicht; jedenfalls verdiente die angeregte Frage bei der Wichtigkeit der Sache die reiflichste und besonnenste Erwägung. Ein kitzliger Umstand war es allerdings, daß gleichzeitig Verger als Bewerber um das von ihm vorgeschlagene neue Kirchenamt auftrat; denn er mußte selbst wissen, daß nichts gefährlicher ist, als in einem auf demokratische Grundlagen gebauten Kirchenwesen eine Art von Superiorität anzustreben. Inzwischen durfte das auf keinen Fall einen trübenden Einfluß auf die Sache äußern; auch mochte er wohl glauben, daß man es einem Manne von seiner früheren Stellung und von dem unbestreitbaren Ansehen, welches er besaß, *) um so weniger mißdeuten werde, wenn er als sein eigner Fürbitter auftrete, da man schon durch seine häufigen Besuchsreisen daran gewöhnt sein konnte, sich ihn als Kirchenvisitator zu denken. Hören wir nun, welche Wendung die Sache nahm. Schon hatte sich in Italien das Gerücht verbreitet, — er selbst, schaltet Porta unbedenklich ein, müsse dasselbe ausgestreut haben, — **) schon konnte man es sogar in öffentlichen Druckschriften lesen, seine Ernennung sei erfolgt; aber die Nachricht war eine voreilige, denn die Geistlichkeit von Chur stemmte sich aus allen Kräften dagegen. ***) Comander wies Vergers Antrag mit dem Machtspruch von sich: „Daraus würde nur eine Confusion entstehen." †) Nebenbei ließ man wohl auch durch-

---

*) Porta II, 46: Ex proselytis maxime eminebat Vergerius tum ob corporis externas dotes, tum ob honoris quos in Curia Rom. ornaverat gradus, ob eloquentiam denique, sagacitatem, et in negotiis tractandis dexteritatem.

**) II, 154.

***) Gallic. an Bull. 28. Febr. 1552 (l. l. II, 167:) Ipsum noluimus creare Inquisitorem seu Visitatorem in nostris Foederibus, quod saepe jam petere est ausus a nobis.

†) An dens. 5. Apr. 1552 (l. c. II, 225:) Vergerius ambivit, ut potestatem haberet visitandi Ecclesias et pastores, alium deponere alium substituere. Orta inde fuisset confusio.

blicken, daß Bürger eines freien Landes sich keinem Fremden, wäre er auch noch so hervorragend, unterordneten, und daß man von Niemanden als von der Synode Weisungen und Censuren annehmen werde; *) ihm selbst aber legte man es als Anmaßung und Dünkel aus, daß er nur auf einen solchen Gedanken habe kommen können. **) Curio, den übrigens die Sache gar nichts anging, denn er war in Basel, wollte längst wissen, „daß Vergerio die römische Mitra noch nicht ganz abgelegt und die Künste, welche er an Höfen gelernt, noch nicht verlernt habe;" ***) Gallicius aber spottete: „der Himmel werde nicht gleich einfallen, wenn er auch nicht von diesem zweiten Atlas gestützt werde:" †) kurz, Vergerio befand sich, da man die Frage zu einer rein persönlichen gemacht hatte, in einer widerwärtigen Lage. Wie oft er auch wiederholen mochte, daß er der geringste unter Allen sei, ††) seine Versicherung fand bei denen, welche das Wort führten keinen Glauben mehr. †††) Diese Störung des brüderlichen Verhältnisses war gewiß nicht geeignet, ihm seine, ohnehin schwierige Stellung zu versüßen. An eine große Wirksamkeit gewöhnt und wie er glauben mochte, dazu berufen, der bündtner Kirche mehr Zusammenhalt zu geben, hatte er es für seine Pflicht gehalten, zu dem Ende seine Dienste anzubieten; sein Ansinnen hatte unangenehme Empfindungen in den Angesehensten geweckt. Man hatte dasselbe eben nicht in der schonendsten Weise abge-

---

*) Porta II, 154.

**) Gallic. an Bull. 28. Febr. 1552: Arrogantia fastusque ejus . .; 3. Febr. 1554 (Porta I, 235:) Ambitiosior est.

***) Dessen Brief an Abr. Musculus v. 1. Aug. 1550 (L. l. II, 160.) Das Schreiben ist seinem ganzen Inhalt nach ein Uriasbrief. Ueberall tritt die ängstliche Besorgniß hervor, dasselbe möchte in unrechte Hände kommen: tibi hoc dictum volo, schaltet er wiederholt ein. Später mehr von diesem Manne.

†) Gallic. an Bull. 23. Febr. 1552 (l. c. 158.)

††) Lett. al Vesc. di Lesina B6: Io sono certo il minimo tra loro, come spesse volte dico e dico il vero.

†††) Alium eum esse quam appareat, sagte ihm, wie er sich rühmt, Gallicius eines Tags in's Angesicht: foris velle eum videri purae Christi doctrinae quam nunquam non habeat in ore, tenacem ac fraternitatis amatorem, propius vero consideratum non reperiri eundem. (L. l. II, 154.)

lehnt; das mußte ihn verletzen. Man fühlte das selbst, drückte sich aber auch jetzt so schneidend als möglich aus, indem man sagte: „Wenn wir ihm die Macht eingeräumt hätten, welche er sich nicht gescheut hat anzusprechen, dann wären wir vortreffliche Männer gewesen. Nun aber wird er uns nie lieben, es sei denn, daß wir ihn für unsern Herrn anerkennen, Alles thun, was ihm beliebt, und ihm auf den Wink gehorchen. *)

Ich weiß nicht, ob die sonst sehr ehrenwerthe Geistlichkeit von Chur wohl gethan hat, einen so persönlichen und gereizten Ton anzustimmen. Sie hätte lediglich die Sache in's Auge fassen und wenn sie auf den gestellten Antrag nicht eingehen zu können glaubte, sich auf eine ruhige Darlegung ihrer Gegengründe beschränken sollen. Unter allen Umständen aber mußte sie den Schein meiden, als spreche ein Gefühl von Eifersucht aus ihr, und als wolle sie eben durchaus keinen andern Einfluß neben dem ihrigen in der Landeskirche aufkommen lassen. Diesen Schein hat sie nicht gemieden, und das war es, was ihr Verger zum Vorwurf machte, als er in einem nach Paravicins Zurückweisung an die Synode gerichteten Schreiben erklärte: „Es liege am Tage, daß die Prediger in Chur Alles, was in den drei Bünden geschehe, vor ihren Richterstuhl zu ziehen suchten; er und seine italienischen Brüder würden aber nimmermehr der dortigen Kirche den Primat, nach welchem sie strebe, einräumen." **)

Man sollte fast vermuthen, die Mißstimmung, welche bei dieser Gelegenheit an den Tag kam, müsse noch einen tieferen Grund gehabt haben; vielleicht läßt sich dieselbe daraus erklären, daß Vergerio auch

*) Gallic. an Bull. 28. Febr. 1552 (Porta II, 165 sq.)

**) Gallicius' Bericht an Bullinger 23. Febr. 1552 (l. c. II, 157:) Apparere nos qui Curiae concionemur affectare majoritatem quandam inter nos, quique causas omnes et quae in Foederibus toto anno fiant Curiam trahamus, et ibidem velimus agi et judicari; quod certe itali sui fratres non sint passuri, nec velit ipse consentire, ut aliquot ex nostris (Curienses subintelligens) primatum nescio quem instruerent, et tertiam Ecclesiam veluti majorem aliis et primam sedem faciant: caveant sibi fratres: et istiusmodi commoti perturbatique animi verba plura.

von der Wirksamkeit der Gnadenmittel und dem Wesen des heil. Abendmahls nicht ganz so, wie die Exclusiven unter seinen Gegnern, dachte. Schon im J. 1549, also bald nach seiner Ankunft, hatte er sich mit Mainardi über Franz Niger's Confession entzweit. Er bestand mit dem letzteren auf dem realen Inhalt der Sacramente; *) Mainardi wollte ihnen bloß die Bedeutung von „Zeichen" zugesprochen wissen. **) Kein Theil gab nach; Vergerio veröffentlichte Niger's Bekenntniß; Mainardi zeigte sich sehr ungehalten. Man fragt nun mit Recht, ob sich denn etwa Verger damals schon auf dem lutherischen Standpunct befand? — Nichts weniger als dieß. ***) Er dachte schweizerisch, und man wird das bei einem Diener der bündtner Kirche ohne Zweifel ganz in der Ordnung finden. Aber während die Andern an der zwinglischen Auffassungsweise, über welche auch die graubündtner Confession vom J. 1553 nicht hinausgeht, †) festhielten, hatte er in der calvinischen Befriedigung für sein sacramentliches Bedürfniß gesucht. ††) Ganz unverkennbar spricht er dieß in einem Katechismus aus, welchen er für das Veltlin geschrieben; denn die Definition, welche er hier vom h. Abendmahle gibt, läßt keinen Zweifel übrig, daß er sich der Deutung des scharfsinnigen Genfer Theologen angeschlossen hatte. †††)

*) Sacramenta conferre quod promittunt. (Aus Mainardi's Schreiben an Bullinger l. l. II, 130 ss.

**) L. c.: Sacramenta non conferre gratiam sive remissionem peccatorum: sed potius signa esse earum rerum.

***) Selbst Porta muß das bezeugen, wenn er II, 161 sagt: Quamdiu Vergerius in Rhaetia vixit, aeque a Lutheri assecларum atque a Romanensium con — aut transsubstantiatione abhorruit.

†) Der Artikel von den Sacramenten lautet (l. l. II, 205): Signa externa a Domino instituta, Baptismum et Eucharistiam . . pro Sacramentis habemus non pro rebus ipsis.

††) Man vergleiche mit seinem Urtheil über Niger's Bekenntniß Aussprüche Calvin's, wie Institutt. L. IV, c. 14, 16: Non sic intelligendum quod dixi, quasi ab ejus qui recipit conditione aut arbitrio vis et veritas Sacramenti pendeat. Manet enim firmum quod Deus instituit, naturamque suam retinet, utcunque varient homines: sed quum aliud sit offerre, aliud recipere: nihil obstat quominus consecratum verbo Domini symbolum sit revera quod dicitur, vimque suam conservet: nulla tamen inde utilitas ad hominem scelestum ac impium perveniat.

†††) Coena Domini, — heißt es nach Mainardi's Citat in diesem italienisch

Es hatte bloß des einfachen Zusatzes — „seinen Auserwählten" — bedurft, um jedem Kundigen begreiflich zu machen, daß die Worte — „in dem Brod und Weine" — nicht im lutherischen Sinne zu nehmen seien. Gleichwohl nahm Mainardi auch daran Anstoß. „Seitdem dieser Mann zu uns gekommen ist," schreibt er 3. Sept. 1558 an Bullinger, „haben wir keinen Frieden mehr gehabt." *) Man verlangte von Berger, er solle seine Definition ändern, und behauptet, er habe sich endlich dazu verstanden: eine Nachgiebigkeit, die ich nicht einmal mit Mainardi's übrigen Aeußerungen zu vereinigen weiß; denn unmittelbar darauf fährt dieser voll Verdrusses fort: „Eben jetzt bereitet er, und zwar in Zürich, eine neue Auflage vor. Mag er es thun, wann er will; nur sage er nichts von unsern Kirchen, damit es nicht den Anschein habe, als ob wir mit seinen Katechismen übereinstimmten!"

Da Mainardi schon gegen die calvinische Anschauung sich so spröde verhielt, so läßt sich denken, was man erst gesagt haben wird, als Vergerio die würtembergische Confession übersetzte, um sie auf den Boden seines Vaterlands zu verpflanzen. Man beschuldigte ihn nun geradezu, „er störe den Frieden der Kirchen, welche an der rechten Abendmahlslehre festhielten." **) Berger hatte über diese Bekenntnißschrift das etwas dunkle Urtheil gefällt: „Ich billige sie im Ganzen, obgleich etliche unter uns von einem Artikel nichts wissen wollen." ***) Als man ihm deßhalb Vorwürfe gemacht, — behauptet Mainardi, — habe er sich hinter die Erklärung verschanzt: „daß er nicht der Verfasser, sondern der Uebersetzer sei." †) Es ist zu bedauern daß wir über diesen Vorgang nichts aus seinem eignen Munde wissen; aber es mag schon sein, daß sein Gegner richtig referirt hat. Denn was Berger betrifft, so geht er eben jetzt einer Krisis entgegen, deren Ausgang wir erst abwarten müssen, ehe wir über ihn urtheilen. Er hat bereits aufgehört, Diener der graubündtner Kirche zu sein, und gleichzeitig ist

---

geschriebenen Fundamentum Religionis Christianae ad usum Vallis Tellinae, — est sacramentum sive divinum signum in quo Christus offert et dat electis suis corpus suum et suum sanguinem in pane et vino et certificat eos quod ipsis sint remissa peccata, et quod ad eos spectat regnum aeternae vitae.

*) Porta II, 163. **) Ib. ***) Ib. †) Ib.

durch eine merkwürdige Schickung Gottes das lutherische Dogma in sein Leben hereingeworfen worden; aber er weiß noch nichts damit anzufangen. Denn es wird sich später zeigen, daß er erst während seines Aufenthalts in Würtemberg, wahrscheinlich durch den Umgang mit Brenz und Andreä, in das Verständniß der lutherischen Abendmahlslehre eingeführt worden ist.

Was die Ausführung seines Vorsatzes, Graubündten zu verlassen, beschleunigt haben mag, das war wohl ein Beschluß, welcher um dieselbe Zeit von der Majorität der Geistlichkeit gefaßt worden war. Die Synode hatte nämlich, um die Gegensätze zu binden und der Lehrwillkühr Schranken zu setzen, im J. 1553 den oftgenannten Gallicius beauftragt, die sogenannte bündtner Confession zu verfassen, und zugleich festgesetzt, daß Jeder, welcher seine Unterschrift verweigere, von der Zahl der Brüder ausgeschlossen sein solle. Vergerio und die übrigen Italiener protestirten gegen den vorgelegten Entwurf.*) Die Bestimmungen desselben waren ihnen in mehr als einer Hinsicht zu eng; sie wollten in einigen Puncten der Freiheit mehr Raum gelassen, auf schwächere Brüder mehr Rücksicht genommen wissen. Beispielsweise machten sie auf die sehr stricten Canones vom Gebrauch des ungesäuerten Brods beim h. Abendmahl, von den Taufpathen, von der Gleichförmigkeit der Liturgie, von der Abschaffung des englischen Grußes u. s. w. aufmerksam. Wenn man ihre Bedenken nicht berücksichtigen wolle, erklärte Verger im Namen seiner Landsleute, so möge man ihnen gestatten, ihre eigne Synode zu halten. Die Gründe, welche sie nebenbei geltend machten, nämlich die für die Entfernteren sehr beschwerliche Reise nach Chur und die Verschiedenheit der Sprachen, hatten Manches für sich; aber die Bündtner warnten vor Separation und gaben den Italienern zu bedenken, daß ihnen dieselbe unfehlbar den Untergang bereiten würde. Letztere befanden sich sehr in der Klemme; um nicht den Haß der Uebrigen auf sich zu laden, ließen sie sich endlich bewegen zu unterzeichnen, — nur Vergerio und Martinengo nicht; denn dieser ging nach

*) Paravimus, schreibt Gallicius (Porta II, 191), Synodi nostrae instituta quaedam, quibus vehementer Vergerius et Itali apud nos refragantur. — P. 225 s.: Subscriptionem denegare pergebant.

England, und jener erklärte seinen Austritt aus dem Dienste der graubündtner Kirche, wogegen man um so weniger Einwendungen machen konnte, da man schon wußte, daß auch er das Land zu verlassen gedenke. *) „Er gehe in Gottes Namen," schrieb um diese Zeit Mainardi in seiner herben Weise an Bullinger, „und sei uns nicht länger zur Last!" **) Ein Nachruf, über welchen man sich billig verwundern muß, wenn man bedenkt, wie Viel die bündtner Kirche Berger's energischer Wirksamkeit zu verdanken hatte. Denn ihm folgte, als er ging, das Zeugniß, acht Gemeinden vom Papstthum losgerissen zu haben: ***) es werden ihrer nicht Viele gewesen sein, die ähnliche Erfolge aufweisen konnten. Der Herr hatte sich zu den kühnen Anstrengungen seines Dieners bekannt; das durfte auch ein zürnender Bruder nicht vergessen. Aber in einer bis zu ihrem tiefsten Grunde aufgeregten Zeit ist es eben doppelt schwer, in keinem Worte zu fehlen, zumal wenn ohnehin heißes Blut in den Adern rollt, und wenn beide Theile ihre innerlichen Aufwallungen nicht immer haben bemeistern können. Daß dieß hier der Fall war, unterliegt wohl keinem Zweifel. Mainardi und die Uebrigen waren heftig; Berger war es nicht minder. Gallicius hat einmal gesagt: „O daß er ruhiger wäre!" †) — darin hatte er Recht; aber auch ihn mußte Bullinger erinnern, „er solle doch einen so bedeutenden Mann rücksichtsvoller und mit mehr Achtung behandeln." ††) Er hat dann in so weit eingelenkt, daß er bekannte: „Auch ich lobe den Mann, aber durchaus nicht in jeder Beziehung; denn ich habe mehr als einmal bemerkt, wie sehr er Mensch ist." †††) Dieses Urtheil, wel-

*) L. c. 227: . . „Se unum ex Ministris Rhaetiae non esse, nec esse velle." — Hoc colore nomen matriculae subtraxit, et defectum ejus tanto facilius Ministri admiserunt, quod is Rhaetia cedere velle intelligeretur.

**) L. l. (3. Sept. 1553).

***) Berger's Brief an Bullinger v. Anfang des J. 1553, Hottinger III, 788.

†) D. d. 23. Febr. 1552 (Porta II, 157 sq.).

††) L. c. 154: Gallicium monuit, majorem Vergerii rationem haberet, tantumque Virum honorificentius haberet (tractaret?).

†††) Gallicius' Rechtfertigung v. 28. Febr. 1552 (l. l. 166): Laudo et ego Virum, tamen per omnia haudquaquam. Deprehendi saepius quantum

ches übrigens Vergerio auch ihm zurückgeben konnte, ist vielleicht das besonnenste, welches von Seiten seiner Gegner über ihn gefällt worden ist, und eben deßhalb kommt es der Wahrheit am nächsten. Denn er war in der That ein Mensch, dazu ein Italiener und ein Mann, der in der Schule der Päpste fünfzig Jahre alt geworden war; wir brauchen nicht mehr zu sagen. Er ist jetzt im Begriff, in geordnetere kirchliche Verhältnisse überzugehen: wir können uns nur darüber freuen. Für eine so gährende und entzündliche Natur, wie die seinige, wäre ein längeres Verweilen in Graubündten gewiß nicht förderlich gewesen. Es war also im rechten Augenblick, daß er von dem Herzog Christoph zu Würtemberg die freundliche Einladung erhielt, in sein Land zu kommen: ein Ruf, in welchem er dieselbe Stimme wiedererkennen mußte, die schon einmal durch den Gang der Dinge zu ihm gesagt hatte: „Gehe aus von deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft in ein Land, das ich dir zeigen will!"

Herzog Christoph zu Würtemberg war unstreitig einer der vorzüglichsten Regenten des sechzehnten Jahrhunderts. *) Selber einst Flüchtling und in der Schule des Unglücks zum Manne gereift, hatte er auch ein Herz für diejenigen, welche um des Evangelium's willen aus ihrem Vaterlande hatten weichen müssen. Neben diesem sein ganzes Wesen erfüllenden Wohlwollen tritt aber auch noch ein anderer großartiger Zug an seinem Bilde hervor, welcher hier nicht verschwiegen werden darf. Nie hat er, weder auf dem kirchlichen noch auf dem politischen Gebiete, über dem Besonderen das Allgemeine, über dem Theile das Ganze aus den Augen verloren. Er war groß als Fürst und Gesetzgeber seines Herzogthums, noch größer um seiner deutschen Gesinnung willen und wegen seiner Hingebung an die Idee des Reichs, an die Gesammtinteressen des gemeinsamen Vaterlands. Er hat sich als Wiederhersteller der durch das Interim verdrängten lutherischen Lehre unvergängliche Verdienste um die Kirche, welcher er selbst angehörte, er-

---

sit homo. — Nihilominus excipimus nos quidem Ecclesiastae ut semper honorificentissime.

*) M. vgl. Pfister, Herzog Christoph, aus größtentheils ungedruckten Quellen, 2 Thle. Tüb. 1819. 20.

worden; aber seine Bekenntnißtreue hat ihn nicht abgehalten, sich zugleich als energischen Schirmherrn der evangelischen Christen aller Länder und Denominationen zu geriren; denn die Protestanten in Oestreich, der Schweiz und Friaul, in Polen, Ungarn und Kroatien, so wie die Waldenser in Frankreich fanden an diesem „Hirten der Völker", wie ihn ein graubündtner Prediger treffend genannt hat, *) einen stets bereiten Anwalt. Es entging dem hellen Blicke des erfahrungsreichen und praktischen Fürsten nicht, **) daß eine Zeit bevorstehe, wo sehr Viel davon abhängen werde, ob man fleißig gewesen sei, die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens zu halten. ***) Eine Ahnung, die der dreißigjährige Krieg in mehr als einer Hinsicht bestätigt hat, und an welche man wohl thun wird sich zu Zeiten wieder zu erinnern.

Wann Verger dem Herzog Christoph bekannt geworden war, ist nicht ermittelt. Ob um die Zeit seines Regierungsantritts, wie Einige vermuthen, †) oder vielleicht gar schon auf dem augsburger Reichstage, zu welchem bekanntlich Christoph den Kaiser als frühreifer, fünfzehnjähriger Jüngling begleitete, ††) — wir wissen es nicht. Auch das muß dahin gestellt bleiben, auf welche Weise Verger's Berufung eingeleitet wurde; denn es wird uns bloß gemeldet, daß am 8. Jan. 1553 ein an ihn abgesandter Bote des Herzogs von Würtemberg in Chur eintraf, der sich aber nicht über die mit Schnee bedeckten Gebirge wagte. Man ließ deßhalb Vergerio von Chur aus Nachricht zugehen, und sobald er selbst durch die Schneemassen dringen konnte, kam er. †††) Ein von Tübingen aus an Bullinger gerichteter Brief, welcher das Datum: 21. Jan. 1553 trägt, *†) berechtigt zu dem Schlusse, daß er sich sofort

*) A. a. O. 2, 104.

**) Beil. XX: Sua insignis prudentia.

***) Pfister 1, 473: Für die Ausbreitung der augsb. Confession, für die Vereinigung aller Evangelischen gegen das Papstthum, und für unbedingte Freistellung der Religion, auch der geistlichen Stände, hat keiner unter den Fürsten so eifrig gearbeitet, als Herzog Christoph.

†) Sattler, Herzoge IV, 60. 85. 89. Pfister 1, 385.

††) Pfister 1, 81.

†††) Porta II, 167. Hottinger S. 788.

*†) L. c. II, 253 s.

in Begleitung des Boten nach dem würtemberger Lande aufmachte; aber eine bestimmte Erklärung, ob er bleiben wolle, scheint er damals noch nicht gegeben, sondern zunächst nur einige ihm aufgetragene Arbeiten übernommen zu haben. Letztere gingen, da er sich ihnen ganz widmen konnte, rasch von Statten; denn am 24. Jun. benachrichtigt er den Herzog von Tübingen aus, daß seine italienische Uebersetzung der würtembergischen Confession bereits die Presse verlassen habe. Christoph hatte ihm durch seinen Hofprediger Gräter zu erkennen geben lassen, daß er auch den Brenz'schen Katechismus durch ihn in das Italienische übersetzt zu sehen wünschte: Vergerio versprach, diese Arbeit vornehmen zu wollen, sobald er wieder in Bündten angekommen sei; aber schon am 27. Jul. 1553 konnte er in einem zweiten Briefe melden, auch die Uebersetzung des Katechismus sei bereits zum Theil abgedruckt. *) In den ersten Tagen des August kehrte er nach Graubündten zurück, wurde aber dort mit gemischten Empfindungen empfangen. Seine Freunde, unter welchen wir sehr angesehene Männer bemerken, veranstalteten ihm zu Ehren Einladungen und überhäuften ihn mit Beweisen ihrer Hochachtung; **) Mainardi u. A. waren, wie wir schon wissen, mit dem Uebersetzer der würtembergischen Confession und des „ubiquitistischen" Brenz'schen Katechismus sehr unzufrieden: ***) er beschwichtigte sie durch die Versicherung, daß er sein Möglichstes gethan habe, um den Widerwillen der Würtemberger gegen Bullinger zu mildern. †) Er war vom Herzog sofort zu seinem Rathe ernannt

*) Schnurrer, slavischer Bücherdruck in Würtemberg. Tüb. 1799. S. 12. Dess. Erläuterungen der würtemb. Kirchen-, Reformations- und Gelehrtengesch. Eb. 1796, S. 215. 219.

**) Gallic. an Bull. 19. Aug. 1553 (Porta 167): Dominus Bajonensis nunc Vergerium, Comandrum et me bis convivio excepit . . Animadvertimus Vergerium magni ab eo fieri.

***) Gallic. an Bull. 12. Sept. 1553: Vergerius vehementer offendit fratres, maxime Clavennenses Brentii libello (Catechismo) interpretato a se in Italiam mittendo: cum Itali omnes bene sentiant de Sacramento, ipse vero nunc aliud eis offerat, quo nimirum labantur.

†) Id. l. l.: Vergerius rediens a Duce Virtemb. multa bona nobis illinc narravit, et inprimis quomodo nomen tuum minus invisum fecerit concionatoribus qui sunt in eo Ducatu. Mirum enim quantum abhorreant

worden und konnte sich durch Brief und Siegel darüber ausweisen; *) aber erst im September kam sein Entschluß, in den Dienst desselben zu treten, zur Reise. Er sei, schrieb er ihm, vor den Papisten nicht mehr sicher und ergreife das ihm gemachte Anerbieten. Was seinen künftigen Aufenthaltsort betreffe, so möchte er am liebsten in Tübingen sein, um sich der hohen Schule und der Kirche nützlich zu machen; doch sei er auch bereit, in einem abgelegenen Dorfe, ja selbst mitten in einem Walde zu leben; Sicherheit, Ruhe und nothdürftiger Unterhalt sei alles, was er verlange. Nachdem ihm der Herzog geantwortet hatte: er stelle ihm frei, wo er sich in seinem Lande aufhalten wolle, kam Vergerio in den ersten Tagen des November an und ließ sich in Tübingen nieder. **)

Verweilen wir einen Augenblick bei der großen Veränderung, welche mit ihm vorgegangen ist.

Daß es gerade Deutschland war, wo er nun eine bleibende Stätte finden sollte, das ist unstreitig als eine von jenen wunderbaren Entscheidungen zu betrachten, welche ein helles Licht auf den Zusammenhang der göttlichen Führungen werfen. Hier hatte das Evangelium angefangen ihm nahe zu treten, hierher mußte er auch wieder zurückkehren: schon um deßwillen konnte Graubündten nur ein Durchgangspunct für ihn sein. Acclimatisirt war er ohnehin längst in deutschen Landen; denn die Luft diesseits der Berge hatte ihm schon immer zugesagt: Leib und Seele hatten sie begierig eingeathmet. Auch liebte er das Land, wohin ein unbewußter Trieb schon den aufstrebenden Jüngling gezogen, wie Wenige, die aus der Ferne gekommen waren: das ist aus mehr als einer Stelle seiner Schriften ersichtlich. Deutschland, sagt er einmal,

---

ab omnium scriptis qui Christi carnem in coe is esse affirmant, non hic in terris vere. Dicit se bene sperare.

*) Porta macht hiezu (a. a. O.) die eben so ungehörige als unwahre Bemerkung: In Rhaetiam reversus est, haud aliam scio ob causam nisi ut tanti Ducis se consiliarium jam factum ostenderet.

**) Sattler Th. IV, Beil. Nr. 25. (Schnurrer, slav. Bücherdruck S. 13.) — Fischlin, Suppl. ad memor. Theologor. Wirtemb. Ulmae 1710, p. 113 sagt sehr unbestimmt, er sei circa annum 1555 nach Würtemberg gekommen. Salig aber läßt ihn (S. 1158) gar schon 1549 dahin berufen werden.

haben schon die Alten mit Recht „das große" genannt,*) und an einem andern Orte heißt es: „In Deutschland ist das Baner wider den Antichrist mit aller Freidigkeit auffgeworffen; denn dise Nation hat dem Bapstumb einen spöttlichen abschid vnd schmälichen Feirabend gegeben . . vnd würdt von tag zu tag standhaffter vnnd krefftiger, erweittert sich, vnd macht den Antichristen zu schanden." **)

Vergerius (denn nun müssen wir die italienische Endung fallen lassen) sah sich im würtemberger Lande auf das herzlichste aufgenommen. H. Christoph war zwar, nachdem er mit zweien, die er als Professoren in Tübingen angestellt, verdrießliche Erfahrungen gemacht hatte, den Italienern im Ganzen nicht hold: er pflegte sie „wunderbarliche, seltsame und unbeständige Köpf," ***) wohl auch „ein listig, bös und sonderlich zu Secten geneigtes Gesind" †) zu nennen; aber Verger durfte in Wahrheit sagen: „ich weiß, daß er mich liebt, und könnte mich nur schwer wieder von ihm trennen," ††) — denn er besaß sein ganzes Vertrauen; Christoph gestattete ihm zu jeder Zeit freien Zutritt, †††) und es läßt sich erwarten, daß der durch und durch deutsche Charakter seines fürstlichen Gönners einen um so wohlthätigeren Einfluß auf ihn ausgeübt haben wird, da er von der innigsten Verehrung gegen ihn durchdrungen war. „Er hat," schreibt Vergerius in seinem Widerruf, *†) „die reine, ware, ernewerte lehr Christi Jesu vnsers Herrn vnd seligmachers sonderlich lieb vnnd ist denjhenigen sehr günstig, die sich solcher lehr annemen (neben andern tugenden, der ich jetzund geschweig)."

Auch an Freunden, die ihm vertrauensvoll und brüderlich entgegenkamen, fehlte es ihm in seinen neuen Verhältnissen nicht. „Vil frommer vnd warhaffter Christen," hören wir ihn sagen, **†) „halten mich

*) Della declination che ha fatto il Papato solamente da XI anni in qua. Ai fratelli d'Italia 1562, A 6.

**) Widerruf F a. — Vgl. auch Ep. ad Sigismund. f. 136: Simul cum genuina doctrina Filii Dei, hospitium hic habent et florent bonarum artium studia, multae aliae egregiae virtutes atque omne bonum: aut, si quid desit, meliora speramus in dies.

***) Pfister 1, 491. — †) Eb. 2, 131. — ††) Beil. XXXI. — †††) Pfister 1, 386. — *†) F 4. — **†) Widerruf F 5.

als ihren Bruder in Christo lieb vnd werd;" namentlich waren es Brenz*) und Andreä,**) welche bald eine nähere Verbindung mit ihm anknüpften. Ueberhaupt vereinigte sich Alles, um ihm seinen Aufenthalt in Würtemberg angenehm zu machen. Was man auch in Italien denken oder sagen mochte, — er hatte für immer mit seiner Vergangenheit gebrochen: „Gott weißt," ruft er aus,***) „mit was frewden ich ausserhalb meines Vatterlands als ein verjagter lebe, nämlich wie Petrus vnd Johannes, da sie mit frewden von den Jüdischen Pfaffen giengen, das sie wirdig geweßt waren, vmb den namen Jesu zu leiden." — Er empfindet kein Heimweh; das schönste Vaterland mit seinem tiefblauen, wolkenlosen Himmel, das Land der Musen und der Künste, hat keine Reize mehr für ihn: denn es liegt ein Bann auf demselben, und ihm, dem Exulanten, ist in seiner neuen Heimath fröhlicher zu Muth, als jemals in seinem Leben. †) Noch weniger vermag der Rückblick auf seine frühere hohe Stellung seinen Gleichmuth zu erschüttern; denn er hat sie mit Freuden in die Schanze geschlagen, ja für Schaden geachtet, um Christum zu gewinnen. „Es ist so weit von mir," sagt er, „das es mich je gerewet hab oder rewen werd, oder das ichs dafür halt, als solte es mir oder den meinen verweißlich vnd vnehrlich sein, das ich den hohen stand vnd das Bisthumb verlassen hab, vnnd jetzt in disem geringen vnd nidrigen stand mein leben verzere, ††)

---

*) Beil. XXX. — Precedentie alla Apologia del Brentio, a2: M. Gio. Brentio, huomo illustre di pietà, e d'eruditione, e bene merito della vera Chiesa di Cristo: — Schol. in Pauli IV. literas f. 375: Clarissimus vir, D. Brentius. Dafür hat aber auch Hosius in seiner Streitschrift gegen den letzteren gesagt: Admirator tuus ille Vergerius, quod perverse docetur a te. Vgl. Diall. IV, f. 36.

**) In einem 15. Jan. 1555 (nicht 1556, wie Sattler IV, 85 hat, vgl. Schnurrer slav. Bücherdr. S. 16) an den Herzog gerichteten Schreiben nennt er ihn hunc Doctorem Fabri, quo profecto pauci magis ferventes, ubi de gloria Dei agitur, poterunt inveniri.

***) Widerruf D2. f.

†) Retrattatione D7: Io mi truovo più allegro e più consolato, che io sia mai stato in tutto il tempo della vita mia.

††) Anders im Original, denn hier heißt es D8: e di viver in questa bella privata vita.

das ich mich dessen von tag zu tag, je lenger je mehr erfrew, vnd in Christo rhüme, jhn lob vnd preiß, das er mir durch sein vngemeßne Gnad vnd Barmhertzigkeit seinen Geist verlihen, vnnd von disem vnreinen, gottlosen leben hat genommen vnd außgefürt, darinnen ich ellender, blinder, als ein Werckzeug vnd Diener des leidigen Satans, die armen seelen mit falscher lehr vnd Gottesdienst betroge, vnd mich vnwirdigen zu seinem Werckzeug vnd Diener gemacht vnnd verordnet, damit ich zu meinem teil vnd nach der gab, so er mir verlihen, seine ehre verthädinge, vnd den betrug vnnd falsch des Antichristen helffe auffdecken vnd offenbaren." — *)

Um den Vorsatz, welchen wir ihn so eben aussprechen hörten, nach bestem Vermögen in Ausführung zu bringen, unternahm er bald darauf, nämlich im J. 1554, eine Reise nach Straßburg. Hier war es, wo er mit Sleidan in Verbindung trat und dem berühmten Verfasser der Commentarien jene speciellen Aufschlüsse gab, deren wir schon früher gedachten, und über welche seiner Zeit ganz Europa gestaunt hat. **)

Im December desselben Jahres sehen wir ihn Tübingen abermals auf einige Zeit verlassen. Man erwartete den venetianischen Gesandten, und Verger wollte ihn gern auf seiner Durchreise sprechen: er begab sich deßhalb nach Göppingen. Wir kennen diese freundliche Stadt, von deren schönen Häusern, reinlichen Straßen und fruchtbarer Feldmark schon die Alten so Viel zu erzählen wußten. ***) Sie liegt in einer der reizendsten Gegenden von Würtemberg und, man kann fast sagen, am Fuße des Hohenstaufen; denn in einer Entfernung von nur etwa zwei Stunden erhebt sich dieser stattlichste und merkwürdigste aller Vorberge der schwäbischen Alb mit seinem 2400 F. hohen kahlen Gipfel, an dessen südlichem Rande man heute noch die letzten Ueberreste der 1525 im Bauernkriege zerstörten Kaiserburg erblickt. Die ganze Umgebung erinnert an die glorreichste Zeit des deutschen Reiches, und

*) Widerruf F 5.

**) Sattler III, S. 75.

***) S. die Beschreibung derselben b. Crusius, rerum Suevic. lib. paraleipom. Francof. 1596, fol. p. 32.

große geschichtliche Erinnerungen verleihen einer Gegend selbst im tiefsten Winter einen eigenthümlichen Reiz. Auch Berger gefiel es hier; was ihn aber mehr als Alles anzog, das war der Umgang Jakob Andreä's, welcher damals in Göppingen Pfarrer war, und in dessen Hause er sich aufhielt. Er schrieb deßhalb am 6. Jan. 1555 dem Herzog: „da in Tübingen die Pest grassire, und er keinen Beruf habe, welcher ihn verpflichte, sich der Gefahr auszusetzen, so gedenke er noch einige Zeit in Göppingen zu bleiben. *) Christoph rieth ihm aber, sich doch lieber an einen gefahrloseren Ort zu begeben; denn er glaubte ihn in einer so besuchten Gegend nicht sicher genug vor den Nachstellungen seiner zahlreichen Feinde. **) Daß diese Besorgniß eben nicht unbegründet war, zeigt eine Begebenheit, welche sich bald darauf ***) zutrug und die Berger uns selbst berichtet hat. †) „Als ich," schreibt er, „mich in Nürtingen aufhielt, wo die durchlauchtigste Herzogin Mutter residirte, schickte mir Paul IV. drei Banditen, die ich mit drei wüthenden Schafhunden vergleichen möchte, auf den Leib; sie wurden aber entdeckt, ehe sie eine passende Gelegenheit gefunden hatten, mich zu

*) Tubingae pestis incepit progredi: quare cum illic nullam habeam vocationem, quae me cogat ibi manere in periculo, subsistam hic per aliquot dies. (Aus einem ungedruckten Briefe, bei Schnurrer, kl. Bücherbr. S. 15.) Daß sich gegen den von ihm geltend gemachten Grund nichts sagen läßt, bemerke ich um deßwillen, weil sein unfreundlicher Gegner Curio 1. Aug. 1550 (Porta II, 161) an Musculus geschrieben hat: Neminem unquam vidi miserius formidare pestilentiam, quam Vergerius facit. Es hat fast etwas Komisches, daß man einen Mann, der sein Leben so oft aufs Spiel gesetzt hat, erst noch gegen den Vorwurf der Zaghaftigkeit vertheidigen muß.

**) Antwort des Herzogs v. 16. Febr. 1555, Fischlin. l. c. p. 116: Cum nunc Goeppingae degere vos intelligamus, ubi tanquam in loco celebriore propter multorum ibidem varia et frequentissima itinera, vos (qui haud dubie a plurimis accuratius ac infensius observamini) non prorsus sine periculo versari judicamus, hortamur inde secedentes in locum aliquem tutiorem hujus Ducatus nostri commigretis.

***) Zwischen 1555 und 59.

†) Lett. al Sign. Franc. Betti, gentiluomo Rom. delle insidie che il Papa m'ha posto attorno. (Porta II, 178.) Ueber Franc. Betti vgl. Agl' Inquisitori che sono per l'Italia f. 27.

tödten. Zwei von ihnen entflohen nach Frankreich, wo sie auf dem Schlachtfelde blieben; der dritte wurde auf dem Gebiet des Herrn Grafen von Zollern ergriffen, und als er sah, daß sein Leben doch verwirkt sei, gestand er freiwillig und ohne gefragt worden zu sein: daß er mir mit den beiden Vorgenannten viele Tage lang aufgelauert habe, um mir entweder den Garaus zu machen oder, wenn es ihnen gelungen wäre, mich lebendig in ihre Hände zu bekommen, mich nach Rom zu liefern, und daß ihnen dieser Auftrag von Sr. Heiligkeit ertheilt worden sei. Das sind," setzt Verger hinzu, „die Artigkeiten, das die Vertheidigungsgründe der Päpste. O ihr Elenden!" . .

Er säumte nicht, den wohlmeinenden Rath seines Landesherrn zu befolgen, und kehrte wieder nach Tübingen zurück, was auch um deßwillen das Natürlichste war, weil der Herzog ihn angewiesen hatte, von dem dortigen Stipendium seinen Unterhalt zu beziehen. *)

Hier war es nun, wo er, begünstigt durch die glücklichste Unabhängigkeit, — denn er hat nie ein öffentliches Amt in Würtemberg bekleidet, sondern bis zu seinem Tode als Privatmann gelebt, — **) eine Thätigkeit entfaltete, die wirklich in's Große ging. Denn es ist nicht nur eine Masse von Schriften, die fast alle Länder Europa's mit seinem Namen erfüllten, aus seiner Feder geflossen, sondern er hat auch durch weit ausgedehnte Correspondenzen und kühne Missionsreisen der Sache des Evangelium's die wesentlichsten Dienste geleistet. Ungewöhnliche Bestrebungen gehören allen Zeiten an: lassen wir deßhalb in den nächsten Abschnitten die Zwecke, welche Vergerius sich vorgesetzt, und die Mittel, durch welche er sie zu erreichen gesucht hat, der Reihe nach an uns vorübergehen.

---

*) Fischlin. p. 116. **) E. l. p. 113.

Viertes Capitel.

Streit- und Lehrschriften.

Conatus sum, pro virili, his qui nescirent, persuadere, Papatum esse meram imposturam, quare oportere ab eo sese extricare hominem, qui cuperet esse salvus, atque adjungere purae genuinaeque doctrinae, quam filius Dei attulisset ex sinu Patris.

Diall. IV de Osio f. 2.

Wenn irgend ein Mensch die ganze Fülle seiner sprudelnden Individualität in seine Schriften ausgeschüttet hat, so ist es derjenige, dessen Leben hier beschrieben wird. Schon um deßwillen müssen diese vor Allem eine eingehende Besprechung finden. —

Vergerius war ohne Zweifel einer der rührigsten und fruchtbarsten Schriftsteller, welche die Reformationsepoche hervorgebracht hat. Sein lebendiger und feuriger Geist griff Alles, was ihm der Augenblick darbot, rasch auf, und unversehens war eine Anzahl Bogen fertig. Ich glaube nicht, daß er viel daran gefeilt hat; denn dazu hatte er bei seiner Beweglichkeit schon die Geduld nicht: er warf sie hin als Producte des Moments; dafür waren sie aber auch in einer Stimmung gearbeitet und aus einem Guß. Was den Inhalt seiner Schriften betrifft, so ist er theils polemischer, theils didaktischer Art, doch mehr jenem als diesem Gebiete angehörig; denn das Papstthum nicht zu Athem kommen zu lassen, das betrachtete er als seinen eigentlichen Beruf, und dazu war gerade er mit Gaben, die nicht Jeder besitzt, ausgerüstet. „Ich will jetzt," schreibt er drei Jahre vor seinem Tode, „meine Schriften noch sammeln, damit die Nachkommen, wenn sie es nicht schon von Andern erfahren haben, wissen mögen, was es um das Papstthum

ist.“ *) Und gewiß kann man in dieser Beziehung etwas von ihm lernen; denn die römische Curie hat weder vor noch nach ihm einen Gegner gehabt, der so tief in ihre Geheimnisse eingeweiht gewesen wäre, wie er. Man wußte das auch, und weil seine Enthüllungen der antirömischen Richtung des Zeitalters willkommene Nahrung gaben, so wurde schon um deßwillen Alles, was von ihm herrührte, von den Zeitgenossen wahrhaft verschlungen. **) Dazu kam aber auch noch, daß ihm die Gabe des energischen und geflügelten Worts in hohem Grade verliehen war, und daß er besonders für die Satire ein unvergleichliches Talent besaß. Kühner als er hat wohl nur Luther mit Rom gesprochen, ironischer Niemand. War er in ernster Stimmung, dann führte er die Feder, wie wenn sie ein Kolben wäre, und stürmte, sich selbst durch häufige Ausrufungen unterbrechend, schonungslos gegen das „antichristische“ Papstthum an; ***) bisweilen hat dann seine Sprache etwas Imposantes und Grandioses, ohne deßhalb die ihr eigene populäre Natürlichkeit zu verlieren. Wahrhaft tödtlich ist aber die Waffe seines Witzes; denn dieser ist von unwiderstehlicher Wirkung. In der muntersten Laune hat er der Hierarchie die bittersten und stärksten Arzneien gereicht, und indem er sie nur zu necken schien, sie mit einer Ueberlegenheit behandelt, welche ihn in seinem Humor noch furchtbarer machte, als in seinem an Ingrimm streifenden Widerwillen. Wecken wir denn diesen allezeit schlagfertigen alten Kämpen wieder auf, damit die Nachwelt wenigstens erfahre, was von Pallavicini's erkünstelter Verachtung gegen einen Mann zu halten ist, welchen man römischer Seits zwar hassen, niemals aber verächtlich finden konnte. †)

---

*) Beil. XLI.

**) Je suis sûr, sagt Bayle, qu'en ce temps-là il se faisoit peu de livres, qui fussent lus avec plus d'avidité que les écrits de Vergerio. Wir werden die Belege nachbringen.

***) An non videor tibi clara voce loqui? fragt er einmal die röm. Curie (de Id. Laur. f. 339.) Als Grund aber, warum er nothgedrungen so verständlich mit ihr reden müsse, gibt er (l. c. f. 350) an: quandoquidem nec libenter nec facile soles percipere ea, quae tibi displicent.

†) Pallavicini nennt L. VI, c. XIII, n. 3. Vergerio's Bücher libri tanto indotti quanto audaci; e che non piaceranno se non a que' palati si

Es treten in seinen Streitschriften gewisse allgemeine Gesichtspuncte, welchen sich von selbst alles Andre unterordnet, sehr bestimmt hervor. Von diesen wollen wir nun ausgehen und durch möglichst zahlreiche Quellennachweise, welchen sich gehörigen Orts größere Auszüge anreihen werden, seine Kampfweise anschaulich zu machen suchen.

Der erste, gegen den er öffentlich auftrat, war — er selbst. Mit Reue und Leid gedenkt er an seine Vergangenheit, und kein Ausdruck ist ihm stark genug für das, was er gewesen. „Ich bezeuge bei Gott," schreibt er an Hippolyt von Este, *) „das ich dazumal ein rechter Phariseer vnnd gleißner war, dann ich hette sonst nit können zu Rhom sein, vnnd hett nit mögen sehen das ich teglich sahe, so mir dz liecht der warheit also wer offenbart gewesen, wie ichs dann jetz durch die gnade gots verstehe."

Eine noch speciellere Beichte hat er aber in seinem ofterwähnten Widerruf abgelegt. „Ich will," erklärt er gegen seine vormaligen Diöcesanen, „mein Gleißnerey, Abgötterey vnd Irrthumm, die ich die 16 jahr, weil ich den Bischoffhut vnd das Malzeichen des Antichristen bey euch getragen, geübt vnd getriben hab, wil also dieß mein schuld willig vnd frey, vor euch vnd allen bekennen, wie ich die vor Gott meinem Herren bekannt hab." **)

„Da ich von Bapst Paulo III. dises namens zu einem Bischoff bey euch gemacht ward, war ich durch auß vnd auß geistlichen stockblind, so gar, als man einen in der gantzen Welt finden solt. Ich erkannte nit ein pünctlin, was Christus war, ja ich hasset grimmiglich vnd verfolget mit bitterstem Eiffer alle die, bey denen ich nur ein füncklin biß

---

pravi che non essi il fele, come già la manna, fa ufficio di tutti i più dilicati sapori, wozu Bayle (p. 2806) sehr richtig bemerkt: ein solches Urtheil beweise nur, que les ouvrages de Vergerius chagrinoient cruellement la Cour de Rome et ses dévots. Ils affectoient d'en parler avec mépris, . . cette affectation n'est point désavantageuse à ces ouvrages. — Selbst Hosius mußte gestehen, inveniri in Polonia, qui non sine quadam animorum assensione Vergerii libros legant (Diall. IV, f. 8); Porta aber sagt (II, 153): Et eruditione haud leviter imbutus, et in tractandis controversiis versatissimus erat.

*) Vom Trient. Concilio A 3 f. **) A 7.

gebenedeieten liechts vnd heiligen erkanntnuß (so mir hernach Gott auß seiner barmhertzigkeit verlihen hat) spüren vnd mercken möcht.“ — *)

Hierauf gedenkt er seines Einzugs in Capo d'Istria, und zwar mit den Worten: „Schon mein eingang vnd anfang war ein rechte Jüdische vnd Heidnische Abgötterey, vnnd diß war nun ein schöner anfang.“ Auch die drei Jüdinnen, die er getauft hat, um sie sofort als Nonnen einzukleiden, treten ihm wieder vor die Seele, und er kann den schmerzlichen Ausruf nicht unterdrücken: „Ach der ellenden Weiblin, die ich auß dem Judenthumb nam, zu Nonnen macht vnd also in den abgrund des hellischen Bapstumbs versencket! Ich hoff, Gott werde euch auch noch erleuchten vnd erlösen.“ **) Er erinnert sich endlich der Priester, die er geweiht, der Messen, die er celebrirt, und erhebt die schwere Anklage gegen sich selbst: „Auch ein geistlicher Räuber vnd Kelchdieb war ich, denn ich habe den Layen den Kelch versagt, ja ein Wolf, denn ich habe die Heerde durch meine Abgötterei verstört vnd deren vil in der falschen Bäpstischen Religion bestätiget, vnnd also verfürt. Darumb so bitt ich solliche gantz ernstlich, fleissig vnd hertzlich, sie wöllen mir dise mein Sünd, so ich an Gott vnd jhnen begangen, vmb Gottes willen verzeihen, Vnd ermane, warne vnnd bitt sie auch hieneben, das sie nit auff das sehen, das ich in der zeit meiner Blindtheit vnnd Vnglaubens, in der zeit da mir der himmelisch Vatter weder das Hertz beschnitten, noch die Augen meines Verstands geoffnet hette, gethon vnnd gehandlet hab, sonder mit mir sollichs alles, als des lugenhafften Teuffels Spiegelfechten vnnd Teuscherey verwerffen vnd faren lassen, vnnd die rechte Warheit, die vns weiset zu Christo dem einigen Heiland, ergreiffen, annemen vnd behalten.“ — ***)

Man lese seinen Widerruf, und man wird finden, daß ein tiefes Bußgefühl sich durch denselben hinzieht; denn überall kehrt das Wort wieder: „Darum bekenne ich hie mein Sünd, mein allergrößeste Schuld.“ †)

Erst jetzt, nachdem wir uns überzeugt, daß er sich selbst nicht geschont hat, wollen wir ihn seinen Kampf gegen das Papstthum eröffnen lassen.

---

*) A 8. **) C 2. ***) C 7. †) B 6.

Was ihn mehr als irgend etwas erzürnte, das war der Name „Häretiker,“ mit welchem man nicht den mindesten Anstand genommen hatte die Bekenner des reinen Evangelium's zu belegen. *) Wo haltbare Gegengründe fehlen, da stellt ein Schlagwort zur rechten Zeit sich ein; so war es damals. Schon die häßliche Bezeichnung erschreckte die Unkundigen; die heillose Begriffsverwirrung, welche dabei zu Tage kam, durchschauten Viele nicht. Bald kam es so weit, daß Pius IV. sogar in officiellen Kundgebungen und in einem Augenblick, wo er bereits entschlossen war, die protestantischen Fürsten durch zwei Prälaten zu seinem Concilium einladen zu lassen, wagen konnte, die evangelische Kirche als eine unheilvolle, verderbliche Secte, ja als nichtswürdiges Unkraut zu bezeichnen, und den Inhalt ihres Bekenntnisses eine falsche, verkehrte, häretische, gottlose Lehre zu schelten; Verger kann sich nicht genug darüber verwundern, daß auch nicht einer von den Rathgebern des Papstes so viel Verstand gehabt habe, ihn auf das Tactlose, Unsinnige und Frivole seiner Schmähungen aufmerksam zu machen. **) Noch unbegreiflicher ist es ihm aber, woher die an Haupt und Gliedern so verderbte, in Lehre und Cultus, in Verfassung und Sitte so entartete römische Kirche den Muth nehme, dergleichen Anklagen zu erheben, und zwar gerade gegen diejenigen, welche zum biblischen Christenthum, zur unverfälschten Lehre der Apostel zurückgekehrt seien. Hätten doch, meint er, schon die Antworten, welche ihr eignes kanonisches Recht auf die Frage: wer ein Häretiker sei? gebe, ihr billig den Mund schließen sollen; denn die hier aufgestellten Merkmale paßten ja vielmehr auf sie, als auf uns. ***) Und so — sagt er — verhalte es sich denn auch wirklich:

---

*) Al Ms. Delfino D 3: Tutta la causa nostra consiste in questo punto.

**) Beil. XXVIII.

***) Vgl. Decret. 24. q. 3. c., wo es heißt: Haereticus est qui alicujus temporalis commodi et maxime vanae gloriae Principatusque sui gratia falsas ac novas opiniones vel gignit vel sequitur, desgl.: Qui quaerunt cauta sollicitudine veritatem, corrigi parati cum invenerint, nequaquam sunt inter haereticos deputandi. Es springe doch in die Augen, bemerkt Verg. (Schol. in Pauli IV. lit. f. 363 s.) zu der ersteren Definition, daß es das Papstthum sei, welches neue, falsche Meinungen eingeschwärzt habe und bis auf's äußerste vertheidige, um seine ungebührliche Herrschaft über alle

die Ketzerei sei ganz auf Seiten der Gegner. „Wir,“ heißt es in seinem Sendschreiben an Hippol. von Este, *) „verlassen uns auff die schrifft vnnd handlen aus göttlichen ordnungen, jhr aber aus menschen satzungen, ja nach ewern treumen wie es euch im schlaff fur kompt. — Wir, die man aus Verachtung Lutheraner nennt, **) schöpfen unsre Lehre aus der reinsten Quelle, du aber, o Papst, aus den Lachen oder vielmehr aus dem stygischen Sumpfe deiner Decretalen, Sexten und Clementinen!“ ***) Wir haben „das Wort Gottes, welches in Ewigkeit bleibt,“ †) und „die sich selbst auslegende Schrift, welche die Königin aller Concilien, Kirchen und Bücher ist,“ ††) für uns; ihr stützt euch auf eure ungewisse Tradition, die als Glaubensregel betrachtet nicht mehr werth ist, als die Blätter der Sibylle. †††) Daher kommt es, daß fast keine Lehre frei von Corruptelen, keine Stiftung Christi unverfälscht geblieben ist; denn bald habt ihr hinzugethan, bald hinweggenommen; ja ihr selbst habt nach Belieben Dogmen gemacht: deß-

---

Kirchen aufrecht zu erhalten. Quid nos vicissim? setzt er hinzu, nunquid pro opibus? nunquid pro nostra gloria aut antecellentia ulla laboramus? Nihil certe minus, nam quam simus egeni et aerumnosi, quam abjecti et contempti, quam saepe a vobis uti pecora in macello mactemur, totus jam terrarum orbis videt.

*) B. Trient. Concilio A 8.

**) De Concil. Papae Pii IV., f. 398 (u. ö.): Lutherani per contemptum dicimur. Wie viel das zu bedeuten hatte, kann man aus Camerar. de Melanchth. narr. p. 282 s. sehen, wo es zunächst mit Beziehung auf Frankreich heißt: . . Qui Lutherani ad vulgus execranda appellatione nominabantur. Fuisseque magis probrosum et turpe, atque adeo perniciosum alicui ac capitale, sic vocari, compertum est, quam parricidam aut praedonem.

***) De Id. Laur. f. 333.

†) Diall. IV, f. 58.

††) Secret. Pontif. Act. I, f. 3.

†††) De Id. Laur. f. 320: Immensa sapientia et bonitas Dei nunquam solita fuit uti hujusmodi modis leviculis et incertis, nempe ut alteram partem ejus sanctissimae et aeternae doctrinae voluerit literis mandari a divinis suis Prophetis et Evangelistis, ita ut esset certissima, alteram vero minime mandari ab illis, sed quaeri eam oportere in voluminibus hujus aut illius humani autoris, quemadmodum olim apud Ethnicos quaerebantur responsa Sibyllae, quae foliis inscripta data fuissent.

halb klagen wir mit Recht das Papstthum an, daß es der Christenheit einen ganzen Schwall von Neuigkeiten aufgebürdet hat.*) Zum Beweise kann u. A. euer Fegfeuer dienen, welches nichts als ein Betrug ist,**) eure letzte Oelung, die man geradezu als Blasphemie bezeichnen muß,***) euer Cölibat, euer Fastengebot und eure Tagwählerei, was alles schon der Apostel Paulus für häretisch erklärt hat,†) eure Ohrenbeichte, diese Aufzählung aller Sünden, wie sie weder möglich, noch von Christo geboten ist,††) und — eure Messe, diese Königin aller Abgöttereien.†††) Denn wer kann in ihr das heil. Mahl wiedererkennen, welches der Herr eingesetzt hat?*†) Habt ihr doch schon durch eure Transsubstantiation, diese monströseste aller Metamorphosen,**†) und durch eure abgöttische Anbetung der Hostie, die ihr vorzeigt, ausstellet und umtragt, das Testament Christi bis zur Unkenntlichkeit entstellt.***†) Und damit noch nicht zufrieden, habt ihr dasselbe auch für

*) L. c. f. 319. Nos te (Papatum) jure accusamus, quod ausus fueris addere et cumulare supra humeros Christianorum multa praecepta, multas ceremonias, et multas alias novitates.

**) Concil. Trid. fug. esse f. 6. Cf. Diall. IV, f. 27.

***) Schol. in Pauli IV., lit. f. 386: De illa unctione quis jam nescit eam esse meram blasphemiam? nam per eam affirmant remitti peccata, certe solent ungendo dicere.

†) Ib. f. 363.

††) Ib. f. 386.

†††) Della declination del Papato B 7: La Messa è la Reina dell' idolatrie. Cf. Schol. in Pauli IV. lit. f. 366: Missa, in quam unam omnes multorum seculorum ineptiae, errores et blasphemiae sunt congestae.

*†) Ib.: Nam quemadmodum sanctissima res est, utpote a J. Chº instituta coena, si quis corpus et sanguinem D. N. J. Chⁱ digne manducet et bibat: ita impurissima et detestanda est illa communio, quae a missificatore, Papae membro offertur.

**†) Agl' Inquisitori f. 41: Cotesta vostra transostantiatione in effetto è una delle più monstruose metamorfosi o trasformationi e chimere, che possa imaginarsi.

***†) Widerruf C 6: Denn Christus hat das heilig Sacrament seines Leibs vnd Bluts nit verordnet noch eingesetzt, das man es in der Proceß, als ein Schawspil mit sollichem vnnützen vnnd üppigen Gebreng vmbtragen, solliche Gaucklerey mit Liechtern, Zimblen vnd dem abgöttischen anbetten mit treiben solle. So dann nun nit geschicht das, so Christus verordnet

eine Wiederholung seines Opfers erklärt, wie wenn dieses nicht ein allgenugsames wäre, oder wie wenn Paulus gesagt hätte: „so oft ihr es darbringt," und nicht vielmehr: „so oft ihr von diesem Brod esset und vom Kelch des Herrn trinket;" *) ja, um das Maß voll zu machen, habt ihr es sogar eigenmächtig zerrissen, verstümmelt, und „wider die hellen austruckelichen wort des Herren, so er sagt: Trinckt alle darauß," den Laien den Kelch entzogen. **) So gehorcht ihr eurem Gelasius, welcher den Genuß unter einer Gestalt für ein unverantwortliches Sacrilegium erklärt hat; ***) so ehrt ihr Den, der von oben her und über Alle ist! Aber das ist ja eben die Capitalsünde des Papstthums und die Spitze seiner Häresien, daß es die Ehre des Sohnes Gottes auf allen Seiten geschmälert hat. Denn ihr erhebt nicht nur die Mutter Christi, die demüthige Magd des Herrn, die sich mit Abscheu von einem solchen Cultus abwendet, über den Eingebornen vom Vater, indem ihr ganz gegen den Brauch der Apostel und der alten rechtgläubigen Kirche sie zur Himmelskönigin macht, die ihrem Sohne Alles soll gebieten können, was sie will; †) sondern es ist selbst von den andern Heiligen,

---

hat, sonder weit ein anders, . . so ist es auch kein Sacrament mehr, so ist auch der Leib Christi nit da, weder leiblich noch geistlich.

*) Giudicio sopra le lett. di XIII huom. ill. B 4: Non dice che voi offerirete, o sacrificarete.

**) L. l. B 5. — Widerruf C 7.

***) Diall. IV, f. 54: En tibi Gelasii verba, quae memoria teneo, cum summe mihi placeant. „Comperimus, quod quidam sumpta tantummodo corporis portione, a calice sacrati cruoris abstineant, qui procul dubio, quandoquidem nescio qua superstitione docentur astringi, aut integra Sacramenta percipiant, aut ab integris arceantur, quia divisio unius ejusdemque mysterii, sine grandi sacrilegio non potest provenire." — Quid hic audis, setzt V. hinzu, quod possit ad sacerdotes, vel conficientes (ut ajunt) detorqueri?

†) L. c. f. 71: Tu scis, quam, contra usum Apostolorum et veteris purioris Ecclesiae, Papistae soleant invocare Chi matrem, quam faciunt reginam coeli, quae possit filio quaecunque voluerit imperare. — De Id. Laur. f. 325: Quid potest pejus dici aut cogitari de illa humillima serva et ancilla Domini? quae quum magno spiritu et fide abundet, propterea omnino respuit, et abhorret ab illis adorationibus, cultibus et honoribus, qui Deo et Cho debent exhiberi in spiritu et veritate.

welche die päpstliche Kanonisation dazu gestempelt hat, keiner so unbedeutend, der nicht höher geachtet wäre als der Heiland: *) ihnen errichtet ihr Tempel und Altäre, und zwar nicht bloß denjenigen, von welchen man etwas Näheres weiß, sondern auch solchen, die ganz obscur sind; **) euren Franciscus aber mit seinen angeblichen fünf Wundenmalen habt ihr geradezu und ohne alle Scheu euren andern Christus genannt. ***) Durch einen so unwürdigen Creaturendienst hat man Den, „in welchem alle Schriften erfüllt sind," †) beseitigt; denn „von ihm und seinem Evangelium ist nicht mehr die Rede," ††) oder wenn man seiner ja noch gedenkt, so geschieht es, um sein Verdienst herabzusetzen und in Schatten zu stellen. Oder ist es vielleicht etwas Andres, wenn der Papst seine Agnus Dei, die er alle sieben Jahre bereitet und zu schützenden Amuleten weiht, den Reichen und Mächtigen, welchen er eine Gunst erzeigen will, †††) mit der Versicherung übersendet, daß ihnen dieselbe entsündigende Kraft beiwohne, wie dem Blute Christi? *†) Ist

*) De Concil. Pii IV., f. 396.

**) L. l.

***) Ib. f. 96: Non puduit eos literis mandare Franciscum fuisse alterum Christum, quinque vulneribus insignitum, quibus etiam homines salvari possent. — Die Nürnberger Stadtbibliothek besitzt die auf 100 fl. gewerthete Originalausgabe des sehr seltenen Liber conformitatum, Mediol. 1510, in welchem vierzig Aehnlichkeiten des h. Franciscus mit unserm Heiland aufgezählt werden. — Diall. IV, f. 96: Proh Deum omnipotentem, quanta fuit hominum caecitas, quanta impudentia et tyrannis Paparum, qui illud quoque idolum, horribilissimis quibusdam blasphemiis circumseptum orbi obtruserunt!

†) De Concil. Pii IV., f. 396.

††) Conc. Trid. fug. esse, f. 14.

†††) Nulla, heißt es de Conc. Pii IV., f. 400, pauperum habita (proh pudor) ratione, negliguntur enim animae tenuiorum, sed hac in re sunt foelices, quod non existimantur digni, quibuscum Antichristus ludat suis idolomaniis atque praestigiis.

*†) Unter den VV., mit welchen man dieselben zu begleiten pflegte, und die aus der Zeit Urbans V. stammen sollen, sind folgende besonders merkwürdig:

Balsamus et munda caera cum Chrismatis unda
Conficiunt Agnum, quod munus do tibi magnum,
Fonte velut natum per mystica sanctificatum.
Fulgura de sursum depellit et omne malignum.

das nicht wahrhaft satanisch? Kann man etwas Lästerlicheres denken oder sagen, als dieß? *) Dagegen gehalten, erscheinen andere röm. Erfindungen, wie die Sage von den Exequien der Maria **) und die Legende von der casa santa zu Loreto nur wie lächerliche Possen ***) oder wie Fieberträume von Kranken; †) aber auch diese Fictionen nöthigen einem die Frage an das Papstthum ab: „Hast du denn eine so gar große Freude an Lug und Trug? Denn das sind doch handgreifliche Lügen, vom Teufel in deinem Kopfe, wo er herrscht, ausgebrütet! .. Nichtsdestoweniger preisest du dieselben in deinen Bullen an, freilich unter dem lauten Gelächter von ganz Europa. Wenn du dich nicht vor Gott und Christo fürchtest, — denn freilich, was der Geist des Herrn in der h. Schrift von ihm bezeugt, das hältst du für einen Traum, — so hättest du doch wenigstens die öffentliche Meinung scheuen sollen, um nicht den letzten Rest deiner Reputation zu verlieren; denn nie ist, seitdem Cadmus oder wer sonst die Buchstaben erfunden hat, etwas Aberwitzigeres zu Papier gebracht worden. Aber du mußt dir wohl eingeredet haben, die Menschen wären Klötze, als du die Fabel für sie zurecht machtest, die Engel hätten eine Art von Steinhaufen durch die Lüfte entführt. Wirklich, du verdienst, daß man dich dafür auszischt!" — In das Detail der Widerlegung können wir natürlich hier nicht eingehen; sie ist aber sehr schlagend. Vergerius stellt ein

---

Peccatum frangit ut Christi sanguis et angit,
Praegnans servatur, simul et partus liberatur,
Dona defert dignis, virtutem destruit ignis.
Portatus munde de fluctibus eripit undae.

*) L. c.: Agnovisti Sathanicum illum, quem dixi versum? . . Hic cogit me zelus gloriae Dei mei, et tanta indignitas et enormitas rei, ut exclamem: Maledictus sit Papa, qui pronunciat, ceram cum agno impresso delere aut destruere peccatum, ut sanguinem Christi. Quid potest dici aut excogitari horribilius atque blasphemius? — Cf. Diall. IV, f. 57: Si Angelus e coelo, aut nos, nosti reliqua.

**) De Id. Laur. f. 316: In alio quodam tuo libello inepto et impio, cui titulus, Rosarium virginis, finxisti, quod in funere virginis Mariae quispiam ex Apostolis praetulerit crucem, alius thuribulum, alius aquam benedictam, et singuli cereos accensos.

***) Diall. IV, f. 73.

†) De Id. Laur. f. 337.

umfassendes Zeugenverhör an und weist aus der h. Schrift, aus den Vätern und andern, namentlich gleichzeitigen Autoren nach, daß sich nirgends eine Spur von Engeln finde, welche um das J. 1290 Lastträger und Schiffleute geworden wären. *) So kommt er zu dem ironischen Schlusse: „Es ist Alles erlogen; nur das nicht, daß du es als wahr approbirt hast: das ist das Einzige, was wir mit Bestimmtheit wissen." **) —

Wir knüpfen hier sogleich an, was Berger über den Cultus der röm. Kirche sagt. Er vergleicht den Pomp, mit welchem derselbe überladen ist, mit der majestätischen Einfachheit und Würde des urchristlichen Gottesdienstes und meint, es gehöre sehr wenig dazu, um einzusehen, daß der letztere unter der Herrschaft des Papstthums zu einem hohlen, fast theatralischen Schaugepränge, ja zu einem Gemisch von halb jüdischen, halb heidnischen Ceremonien herabgesunken sei. ***) Den fehlenden Inhalt, fügt er hinzu, suche man dadurch zu ersetzen, daß man einen möglichst großen Werth auf Zauberformeln und Beschwörungen, †) auf äußerliche Zuthaten, wie Salz und Weihwasser, und auf selbsterwählte gottesdienstliche oder vielmehr abgöttische Werke lege.††) Zu den letzteren gehörten aber namentlich die Wallfahrten und das Klosterleben. Was jene betreffe, so habe ihnen schon der h. Vincentius das verdiente Urtheil gesprochen, als er darauf aufmerksam machte, daß sie die Menschen verschlimmerten, anstatt sie zu bessern, und daß sie namentlich den Frauen sehr gefährlich wären; denn es käme nicht selten vor, daß sie züchtig vom Hause weggingen und als Buhlerinnen wieder

---

*) Ib. f. 344: Qui bajuli et nautae essent facti. F. 349: Qui ecclesiam quandam ex Judaea in Illyricum usque detulissent, deinde ex Illyrico in Picaenum in quandam sylvam, et ex sylva in montem, et ex monte prope Recanatum sine ullis fundamentis tanta dexteritate illic collocasse, ubi nunc est, ut nihilo minus pulchre posset consistere.

**) Ib. f. 337.

***) Diall. IV, f. 17. 52. — De Id. Laur. f. 317.

†) L. l.: Nenias . . et veluti incantationes simillimas illis, quibus sagae illae aniculae uti solent, aut illi qui magicam artem exercent.

††) Widerruf D 4: Das alles ist nicht allein nit Gottesdienst, sonder lautter Abgötterey, . . dardurch Gott zum höchsten beleidiget vnd geunehret würdt.

heimkehrten:*) ich begreife nicht, schaltet Vergerius spottend ein, wie ihr einen Mann, der eure „verdienstlichen" Wanderungen so geradezu verdammt hat, noch für einen Heiligen halten könnet! — Andre, sagt er an einem andern Ort, begeben sich, um auf dem kürzesten Wege zum Stand der Vollkommenheit zu gelangen, in Klöster; „das sind aber eben die rechten Wolffgruben vnd nester aller Abgötterey, Müssiggang vnd Faulkeit, ja der allerergsten stuck vnd grewel eins, die das Bapstumb in sich hat, dann da werden so vil müssiger, fauler Buben erhalten, die der Witwen heuser fressen, vnd wenden da für lange Gebett, schneiden den armen dürfftigen das Almusen vorm Mund ab, vnd seind weder Gott noch der Welt nütz . . Deßgleichen sag ich, das auch die Frawenklöster vom Teuffel erdacht, das darinn geistliche, vnd oft vnnd vil, auch leibliche Schand vnd Hurerey getriben würdt. Dann die Vätter zwingen vnd nötten jre arme, ellende, vnuerständige Töchtern in die Klöster, eintweder auß geitz vnn mißtrawen, oder auß Armut, ermorden sie also an Leib, Ehr vnd der Seelen, wie die Juden im alten Testament jre Kinder dem Abgott Moloch verbrenneten, noch wöllen sie das vnder dem schein der geistlicheit, Orden vnd Religion bedecken. Vnd das sehen wir, das es vnsere Eltern vor uns, in vnserm Vatterland insonderheit gethon haben, da sie in ein Kloster vnd Mauren, Münch vnd Nonnen zusamen beschlossen haben, Das ist euch ja wol wissend."**)

Diese Gräuel, schreibt er bei einer andern Gelegenheit, hätten die bedeutendsten Autoritäten der röm. Kirche nicht nur selbst anerkannt, sondern auch allen Ernstes abgestellt wissen wollen. In den Reformvorschlägen jener Commission von Bischöfen und Cardinälen, welche Paul III. in der ausgesprochenen Absicht, daß sie den Krankheiten der Kirche auf den Grund sehen solle,***) niedergesetzt habe, könne man das unumwundene Geständniß lesen, „daß in den Manns- und Frauen-

---

*) De Id. Laur. f. 349: „Homines et mulieres peregrinando frangunt sibi collum et efficiuntur pejores, quia aliquando vadunt castae et redeunt meretrices."

**) Widerruf D 5.

***) Ut Ecclesiae morbos accurate circumspicerent.

klöstern schauderhafte, ja unnatürliche Schandthaten verübt würden, *) daß die Stadt Rom von gemeinen Dirnen, die in ihrer Kleidung und ihrem ganzen Auftreten nicht von ehrbaren Frauen zu unterscheiden seien, wimmle, und daß dieselben, während sie sich von Maulthieren durch die belebtesten Straßen ziehen ließen, am hellen Tage Vertraute und Hausgenossen von Cardinälen des ersten Rangs zu Begleitern hätten." Hinterher habe man sich freilich darüber geärgert, so offenherzig gewesen zu sein, und, um die Wahrheit wieder zu vertuschen, den Reformationsentwurf der Prälaten auf den Index gesetzt, aber das sei nur ein neuer Beweis jener Unbußfertigkeit, wie sie Paul IV. erst unlängst wieder zur Schau getragen habe, als er sich nicht entblödete, die röm. Kirchenzucht ganz gewaltig zu rühmen. „Wer muß dich nicht," fährt Berger ihn dafür an, „um deiner Lügen willen verabscheuen? Denn wie? wagst du etwa das zu loben, daß du eine Unzahl von versunkenen Mädchen in Rom unterhältst und als der unreinste Kuppler die schändlichste und gottloseste Abgabe von ihnen erhebst? Von andern Dingen, die noch scheußlicher sind, mag ich, weil man sie nicht einmal berühren kann, ohne ein keusches Ohr zu verletzen, gar nicht reden . . O der herrlichen Kirchenzucht!" — **) Und diejenigen, deren Metropole so schnöde entweiht, deren Kirche so voll falscher Lehre und zügellosen Lebens ist, wollen uns Häretiker schelten? Wen muß eine solche Insolenz nicht empören? ***) wer kann den Ausruf unterdrücken: Herr, wie lange wirst du das dulden? †) Denn sie selbst sind Häretiker, nicht wir; ja, ich

---

*) Postr. Cat. Haer. f. 12: In monasteriis tam virorum quam mulierum horrenda fieri flagitia, quo in loco etiam de pueris (proh pudor) qui apud monachos degunt, fit mentio, quos Theatinus (Paul IV., früher Bischof von Theate) ex illis fornicibus summovendos ipse censuit.

**) Schol. in Pauli IV. lit. f. 366. Quid? heißt es zuletzt, laudasne etiam epicureismum, sacrilegas nundinationes, sceleratissima consilia, odia intestina, veneficia, imposturas, proditiones et id genus alia, quae in ista Sodoma magis quam in ulla urbe quae in toto terrarum orbe sit, exercetis? Egregiam vero disciplinam.

***) Postr. Cat. f. 13.

†) De Conc. Pii IV., f. 399: Nos iterum atque iterum declarabimur haeretici et schismatici . . Sed tu Domine usque quo? usque quo patieris tantam nominis tui obscurationem atque tyrannidem?

nenne sie, die in uns das heil. Evangelium Jesu Christi schmähen, geradezu „Ungläubige," weil sie den lebendigen Glauben nicht haben, ohne welchen man nimmermehr zu den wahren Christen mag gezählt werden.*) Retorsionen, über welche das Papstthum sich nicht beschweren konnte; denn es hatte sie selbst provocirt. Es ist, wie Jedermann weiß, eben nicht die Art der protestantischen Polemik, aus eignem Antrieb einen solchen Ton anzuschlagen: sie muß erst durch Verdammungsurtheile, die man gegen die Wahrheit selbst geschleudert hat, dazu gezwungen worden sein. Denn sie hat sich gewiß allezeit willfährig gezeigt, das Gute auch an den Gegnern zu achten und das Gemeinsame, worüber man einig geblieben, liebevoll hervorzuheben. Sie hat oft und gern daran erinnert, daß man in den altchristlichen Bekenntnissen immer noch eine gemeinschaftliche Grundlage besitze, und daß die römische Kirche auch zur Zeit ihres tiefsten Verfalls nicht aufgehört, wenigstens an der Substanz des Glaubens, an dem Fundamentalartikel von der Trinität festzuhalten. Selbst Berger, in welchem doch das Bewußtsein des confessionellen Gegensatzes so stark als nur immer möglich war, hat diesen Punct nicht übersehen und einmal gegen den Papst geäußert: „Wir bekämpfen nur die falschen Lehren, deren Urheber du bist;" **) aber freilich hat er auch nicht verschweigen zu dürfen geglaubt, daß der Irrthum sich fast jeder Seite der Wahrheit angesetzt habe: denn — schreibt er — „von dem Sauerteige, welchen die Papisten Allem beimischen, reicht schon ein wenig hin, den ganzen Teig zu versäuern," ja er fügt das noch stärkere Wort hinzu: „Sie gleichen gewissen Verkäufern, welche einige ächte Edelsteine unter die falschen mengen, um diese desto leichter an den Mann zu bringen." ***) Daher kommt es denn,

*) De Id. Laur. f. 332: . . Infidelem quum dico, non intelligo nunc Turcum aut Hebraeum, sed merum aliquem Papistam, qui careat dono vivae illius fidei, qua Christiani efficimur, et qui sibi persuaserit Papatum a Deo fuisse institutum, et omnes ejus institutiones et dogmata ita servanda, ut sanctum Jesu Christi Evangelium, eos vero, qui cum illis non consentiunt, esse Haereticos, hos in summa ego proprio vocabulo infideles appello.

**) Respons. ad l. Antichristi B 2.

***) De Concil. Pii IV., f. 399. Cf. de Id. Laur. f. 347.

daß nicht einmal ihre Taufe so unverfälscht ist, als Manche denken mögen; denn sie können es nun einmal nicht lassen, Alles mit ihren Zuthaten zu versetzen. „Der Tauf," bemerkt er in seinem Widerruf, *) „ist ein ordnung Christi, darumb sol er gehalten werden, aber mit lautterem Wasser vnd lautterem Wort, das in der sprach geschehe, die von allen, so entgegen (zugegen) seind, verstanden werde, Darumm so thun auch deine Pfaffen im tauffen vnrecht, dann erstlich so bezauberen sie das Wasser, gebrauchen darneben Oel, Speichel, Saltz, Beschwörung, vnuerstentliche sprach, sampt anderm vnnützen vnd abergleubischen Kinderwerck." — Kurz, auch hier gelangt er wieder zu dem Ergebniß: „daß das Papstthum nichts als ein Aggregat von überallher zusammengerafften, dem Worte Gottes widersprechenden Meinungen ist, — ein confusion vnnd vermischung aus vilen Dingen zum theil aus der h. geschrifft (doch mit einer irrigen vnd fleischlichen auslegung) zum theil aus dem Judenthumb, zum theil aus den haidnischen dingen auffgebawet; — daraus, sagt er, haben sie ein Lehrganzes gemacht, indem sie zugleich von den alten Kirchenlehrern gerade dasjenige entlehnten, worin diese von der Norm des Evangelium's abgewichen waren." **) Das sind diejenigen, deren Kirche sich brüstet, die katholische zu sein, — ein Anspruch, welchen sie längst verwirkt hat, weil ihre Lehre nicht die katholische ist, — ***) und die uns Häretiker nennen, — eine Schmähung, die auf ihre eignen Häupter zurückfällt, „weil sie das Evangelium des Sohnes Gottes verdunkelt und unter die Füße getreten haben." †)

Als die eigentliche Verkörperung des Abfalls von Christo und seinem untrüglichen Worte betrachtet aber Vergerius das römische Papstthum. So lange dieses noch existire, meint er, sei kein Heil zu erwarten; hoffentlich werde es aber bald gar aus mit ihm sein. ††) Es

---

*) D 4.

**) Precedentie b 2. — An H. von Este A 7.

***) Comparation tral Concilio Basil. e il Tridentino A 6: La chiesa di Cristo si è la chiesa catolica, la chiesa veramente di Roma non è chiesa di Cristo, non servando quella medesima dottrina.

†) Diall. IV, f. 97.

††) Della declination del Papato C 8: Spero, che saran ben pochi (papi).

war das eine seiner süßesten Täuschungen; hatte er sich darin geirrt, so lag die Schuld wenigstens nicht an ihm: denn nie hat ein einzelner Mensch beharrlicher und planmäßiger auf die Untergrabung der römischen Weltherrschaft hingearbeitet, als er. Um das wankende Papstthum vollends zu stürzen, scheint es ihm hinreichend, wenn man nach dem bezeichnenden Ausdruck des Propheten Nahum (3, 5) den Völkern seine Blöße und den Königreichen seine Schande zeige: dazu bietet er in Gottes Namen und unter dem Losungsworte: Keine Schonung! alle Stimmen und Federn auf; auch die seinige, findet er, sei gut genug dazu. *) Es ist merkwürdig, wie er sich zu seinen Sturmläufen rüstet. Er ruft den Himmel, die Erde und den Abgrund zu Zeugen an, daß er nicht zu viel sage, wenn er das Papstthum als eine Zusammenrottung von Verschworenen unter einem Haupte, welches ihnen Satan gegeben, definire. **) Man wird sich nun schon denken können, welche von Luthers Schriften ihm am besten mit gefallen hat: es ist sein „furchtbares und tapferes Buch: Wider das Papstum zu Rom vom Teufel gestifft: das muß man lesen" — sagt er — „wenn man es noch nicht gelesen hat!" — ***) Was seine eigne Ansicht betrifft, so begegnen uns eigentlich zwei Auffassungen bei ihm; denn er hat wohl eben so

*) De Id. Laur. f. 330: Prodest verae Christi Ecclesiae, si . . ostendamus gentibus pudenda tua (f. 322: quae aliquandiu latuerunt, veluti sub foliis ficuum) regnisque foeditatem tuam, . . semper tamen in gloriam Dei, qui suo spiritu impellit suos, et jubet, ut accuseris, exagiteris et confodiaris a magnis et doctis viris, a parvis et indoctis, qualis ego sum, et ab omnibus vocibus et omnibus calamis, tanquam ejus atrox et capitalis hostis, ut tu es. — Schol. in Pauli IV. lit. f. 385: Quis possit parcere isti Antichristo, qui tanta injuria afficit Deum et Christum?

**) De Id. Laur. f. 326. 336: O coelum, o terra, o Inferne, qui mendacissimum hunc Papatum expectas, pro dignitate a tuis diabolis, cum omnibus suis rasis et unctis tractandum, audite quid sit Papatus, audite. Papatus est congregatio aut conspiratio quorundam sub quodam capite dato illi a Diabolo.

***) Di un libro di Fra Chizzuola b 2 sq.: Terribil e bravo libro, lo legga chi non l'ha letto.

oft das Papstthum eine menschliche*) als eine diabolische Erfindung genannt;**) aber er war sich sehr wohl bewußt, daß darin kein Widerspruch liege. Er denkt sich nämlich die Sache so: Der Antichrist ist das Product eines durch menschliche Mitwirkung vermittelten geschichtlichen Entwickelungsprocesses. Der Papst, der sich vermißt, das Haupt der ganzen Kirche zu sein,***) war ursprünglich weiter nichts, als Bischof von Rom; als ihm aber der Kamm immer höher schwoll und er sich immer weiter von der Lehre des Sohnes Gottes entfernte, verfiel er, angetrieben von dem Fürsten dieser Welt, auf den Gedanken, sich eine ganz fleischliche Monarchie, die er nichtsdestoweniger durch die heil. Schrift zu stützen suchte, zuzurichten: so kam es, daß er sich zuletzt, als wäre er Gott selbst, in den Tempel Gottes setzte und die Kirche nach seinem Gefallen tyrannisirte. Das ist die Entstehungsgeschichte des Antichrists.†)

Und als solchen hat denn nun Verger den römischen Papst überall, wo er ihn in seiner wahren Gestalt zeigen will, hingestellt. Er findet es sehr bedeutsam, daß der Mann an der Tiber und Mohammed, diese beiden Erbfeinde der Christenheit, so zu sagen „in einem Wurfe" zur Welt gekommen seien, und er kann es sich gar nicht anders denken, als daß sie ihre Zusammengehörigkeit demnächst durch ein förmliches Bündniß auf's neue versiegeln würden.††) Fragen, wie die nach dem

---

*) L. c.: Noi teniamo per fermissimo, che il Papato sia invention umana, il buon Lutero la disse alquanto più chiara . .

**) Hist. di Papa Giovanni VIII., p. 13: Non è dubbio, che il diavolo sia stato inventor del Papato. — Cf. Ep. ad Sigism. f. 112.

***) Precedentie a 2.

†) Al Ms. Delfino A 2. — Di un libro di Fra Chizzuola b 3 sq.

††) Des faitz et gestes du Pape Jules III., D 1 b sq.: Or il est bon, ainsi que le Pape et Macommet estant d'un mesme temps venus, et quasi nayz d'une ventrée, par ce que Boniface III. en l'année 600 ou peu de temps apres impetra de Focas Empereur, que son siege eust à estre par dessus tous les autres, en ce mesme temps nasquit cest autre horrible monstre Macommet, estans tous deux ministres d'un mesme prince des tenebres, et estans tousiours appliquez à une mesme besongne, assavoir à tenir ensevelie par leurs superstitions et idola-

Primat, haben begreiflicher Weise kaum mehr ein Interesse für ihn; er betrachtet sie als längst abgethan. Kann er ihnen ja nicht ausweichen, so fertigt er sie mit einem ironischen: „Welche Schriftbeweise könnt ihr für eure Behauptungen aufbringen?" *) ab, oder er wirft wohl auch im Vorübergehen die Bemerkung hin, daß man ja nicht einmal wisse, ob Petrus, dessen Nachfolger der Papst zu sein vorgebe, nur überhaupt jemals in Rom gewesen sei? **) Länger hält er sich nicht dabei auf; denn ihm gilt es als ausgemacht, daß der, vor welchem auch er sich einst in tiefster Unterwürfigkeit gebeugt hatte, ***) nichts Geringeres sei, als jener Boshaftige und Widerwärtige, von welchem die Schrift verkündigt, daß er sich erheben werde über Alles, das Gott und Gottesdienst heißt. „In ihm," ruft er aus, „sehen wir die Prophetie Daniels (11, 36) und die Weissagung des Apostels Paulus (2. Theff. 2, 3 f.) erfüllt: †) hebt eure Häupter auf, ihr Alle, denen die Ehre Gottes am Herzen liegt, und erkennet nicht nur selbst, sondern thut es auch Andern kund, wer der ist, welcher an der Tiber sitzt auf dem vaticanischen Hügel! ††) Es ist jenes Thier, jenes tyrannische Ungeheuer, der Sohn des Verderbens und der Lüge." †††) Nicht besser ergeht es „den Creaturen des römischen Halbgotts," *†) den Cardinälen und Bischöfen. Sein Abscheu vor ihnen macht sich in den stärksten Ausdrücken Luft; *††) „Fleisch vom Fleische geboren" ist noch die gelindeste Bezeichnung. *†††)

---

tries, la doctrine et la gloire de Dieu et de Jesus Christ, que quelque fois ilz refreschent leurs aliances, et qu'ilz se monstrent estre conioinctz d'esprit, et se baillent secours l'un à l'autre.

*) Ep. ad Sigism. f. 108.

**) Diall. IV, f. 22.

***) Casa (Schelh. p. 8:) Sedem Apost. tu Sanctam illis temporibus singulo quoque verbo appellabas.

†) De Id. Laur. f. 327.

††) Beil. XXIII. — Diall. IV, f. 99.

†††) Postr. Cat. f. 3.

*†) Articuli contra Moronum, praef.

*††) Ib.: Larvae abominabiles. Cf. Postr. Cat. f. 2.

*†††) Giudic. sopra le lett. di XIII huom. ill. C4: . . Sono un pezzo di carne con una mitra in capo.

Man darf übrigens deßhalb nicht glauben, als ob er sie insgesammt auf eine Linie gestellt hätte; denn dieß war doch nicht der Fall. „Nicht als wäre hier kein Unterschied," schreibt er an Delfino, „denn daß sie alle einander gleich wären, das kann ich in Wahrheit nicht sagen; aber daß es auserlesene Kinder der Finsterniß unter ihnen gibt, das ist nur zu gewiß." — *) Was den röm. Stuhl selbst betrifft, so sind es besonders seine „Praktiken," die er mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. „Seine Satanicität," äußert er gegen H. Albrecht, „kümmert sich wenig darum, ob auch der ganze Erdkreis elend und zur Wüste werde, wenn er nur mit seinen falschen Lehren durchdringen und seine Tyrannei ungestört ausüben kann: deßhalb facht er überall Kriege an; selbst die Moskowiter hat er gegen ihre evangelischen Nachbarn aufgestachelt." **) Aber glücklicher Weise ist gerade dieser sein Zorn ein Zeichen von guter Vorbedeutung und ein Beweis von den unaufhaltsamen Fortschritten des Evangelium's; denn bloß deßhalb, weil es sich durch das mächtige Geschoß des göttlichen Worts tödtlich verwundet fühlt, ist das tiberinische Thier jetzt in eine solche Wuth gerathen, daß es sich sogar an seinen Großwürdenträgern zu vergreifen anfängt und selbst einen Cardinal Morone in den Kerker geworfen hat. ***)

Natürlich, bemerkt Verger, ist dadurch die Stellung der letzteren noch peinlicher geworden, als sie ohnehin schon war. Selten, ja fast nie sieht man sie außer dem Consistorium mit einander verkehren; denn sie müssen sich außerordentlich in Acht nehmen. Dem Papste mißfallen alle ungewöhnlichen Zusammenkünfte; denn er kennt seine Leute und ihre gefährlichen Machinationen. Auch ist den Inhabern des röm. Stuhls nun einmal Alles verdächtig; Tag und Nacht leben sie in Angst; bald fürchten sie sich vor Gift, bald vor Conspirationen; sie mißtrauen ihren eignen Creaturen: das ist so die Art aller Tyrannen. †)

Daß übrigens das Papstthum klug sei und zu berechnen wisse, das — meint er — müsse man anerkennen; denn es habe namentlich

*) C 7.

**) Beil. XXIII.

***) Artic. contra Moron., praef.

†) Diall. IV, f. 94.

die kostbare Zeit immer besser auskaufen gelernt.*) Die Jubiläen habe bekanntlich der gottlose Bonifacius VIII.**) im J. 1300 eingeführt, und zwar mit der Bestimmung, daß sie jedesmal nach Ablauf eines Säculum's gefeiert werden sollten. Indeß sei schon dem kriegslustigen Weltkinde, Clemens dem VI.***) die Zeit zu lang geworden, so daß er „als ein neuer Reformator" den Termin auf fünfzig Jahre herabgesetzt habe.†) Dem leichtfertigen Paul II.††) aber und seinem Nachfolger Sixtus IV. habe auch diese Abkürzung noch nicht genügt; denn sie hätten um der reichen Geldströme willen, welche der damit verbundene Ablaß nach Rom leitete,†††) gar schon jedes fünfundzwanzigste für ein Jubeljahr erklärt. Wie viel Vortheil das speculative Papstthum aus dieser Finanzquelle gezogen habe, könne man leicht ermessen; aber jetzt werde sie freilich bald vollends versiegt sein. Denn Jedermann wisse nun, daß das wahre Jubiläum eine ganz andere Bedeutung habe, daß der Schatten des Zukünftigen zur Wirklichkeit geworden sei, als die Zeit erfüllet war und der Sohn Gottes erschien. In jenen Tagen, wo das Lied der Engel seine Ankunft verkündigt, und

---

*) Ausgeführt in der Schrift: Declaratio Jubilaei futuri Romae a. MDL. Sie ist anonym erschienen, aber Berger's Autorschaft ist constatirt; denn auf dem Titelblatt des Wolfenbütteler Exemplars, welches er Jakob Sturm zum Geschenk gemacht, hat er mit seinen kräftigen Schriftzügen sich selbst dazu bekannt. Daß sie auf den Index gekommen ist, zeigt postr. Cat. f. 48.

**) Berger erinnert daran, daß er seinen Vorgänger Cölestin V. auf dem Gewissen gehabt, weil er ihn zur Abdankung bewog und dann dem Kerker überlieferte, wo er an gebrochenem Herzen starb. Sein Gesammturtheil über ihn hat er (l. l. p. 8) in die Worte zusammengefaßt: Homo ambitiosissimus, crudelis, avarus, seditiosus, plenus fraudis atque imposturae, denique sceleratus et nefarius homo, sicut plane constat legenti vitam ipsius.

***) Ib. p. 15: Homo rebus humanis potius quam divinis deditus, cujus in vita non legitur aliud curasse quam bella et magnas rerum publicarum perturbationes.

†) L. c.: Inquiens, „multo videri consultius."

††) Ib. p. 22.

†††) Ib. p. 24.

Johannes gerufen habe: „Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen!" sei die helle Posaune des Jubeljahrs erschollen; denn damals habe, angesagt von Christo, unserm Hohenpriester, die angenehme Zeit und der Tag des Heils begonnen. *) Bonifacius' **) Erfindung sei somit nichts als ein neues — sogar durch die eigenen Satzungen der römischen Kirche ***) verworfenes Judenthum. †) — „Beten wir für die Verblendeten," ruft er schließlich dem Leser zu; „du aber bleibe zu Hause und gehe ja nicht nach Babel, um dir Vergebung der Sünden zu holen; denn du wirst sie dort nimmermehr finden!" ††) —

Noch müssen wir hier auf eine sehr werthvolle und seltene Schrift, durch deren Herausgabe Verger sich bleibendes Verdienst erworben hat, weil sie authentische Aufschlüsse über die Tendenzen des Papstthums gibt und gewissermaßen als eine Selbstcharakteristik der römischen Curie betrachtet werden darf, hinweisen: es ist „die Ordnung der Papstwahl." †††) Das Original derselben wurde in der geheimen Bibliothek des Vatican's, — wahrscheinlich da, wo sich u. A. auch das angebliche Autographon der Schenkungsurkunde Constantin's befinden soll, *†) aufbewahrt und vor den Blicken jedes Uneingeweihten sorg-

---

*) L. c. p. 26 ss.

**) Ib. p. 37: Bonifaciorum aut malefaciorum.

***) Decret. dist. III, c. 6: Antiquis figuris et umbris et ad veritatis praefigurationem sanctae Ecclesiae traditis valedicentes, gratiam et veritatem praeferimus. Cf. XII. qu. III. cap.

†) P. 32. — P. 35: Papae sane hebraicum habent animum.

††) P. 40.

†††) Ordo eligendi Pontificis et ratio. Tub. 1556. Der Inhalt dieser Schrift bildet den ersten Theil des Buches: SS. Rom. Ecclesiae rituum Ecclesiasticorum, seu sacrar. ceremoniarum Libri VI. Das Ganze war schon 1526 von einem gewinnsüchtigen Speculanten in Venedig zum Druck befördert worden, aber schnell wieder verschwunden; denn Clemens VII. hatte die ganze Auflage sofort unterdrückt und den Wiederabdruck unter den schärfsten Androhungen verboten. (Verger. praef. l.: Cur et quomodo christianum concilium debeat esse liberum A 4 sq.)

*†) De Id. Laur. f. 339: Summa veneratione servatur autographum Donationis Constantini in secreta Bibliotheca. — Della declination del Papato B 7: Quella donation che leggessi sotto il nome di Costantino Imperator è una baia, una buggia e falsità marza.

fältig verborgen; Berger veranstaltete einen wörtlichen Abdruck. Wer sich dafür interessirt, was von dem Augenblick der eintretenden Sedisvacanz an geschieht, wie das Conclave eingerichtet ist, was bis zu dem mit großer Spannung erwarteten Moment, wo der erste Diakonus das Fensterchen der Sacristei öffnet und dem harrenden Volke mit lauter Stimme zuruft: „Ich verkündige euch große Freude: wir haben wieder einen Papst!" *) hinter der Scene vorgeht, und in welcher Weise dann das neue Oberhaupt inaugurirt wird, der muß diese Schrift lesen: sie ist höchst merkwürdig. Ihre nun nicht mehr zu hindernde Verbreitung machte am röm. Hof einen bösen Eindruck, und doch wäre es gewiß Schade gewesen, wenn man sie der Welt vorenthalten hätte; denn Manches ist wirklich sehr anziehend. **) Das bis auf die geringfügigsten Einzelheiten herab mit peinlicher Genauigkeit festgesetzte Ceremoniel können wir füglich hier bei Seite lassen; desto mehr Aufmerk-

---

*) D 4.

**) Wie schön ist besonders das auf die Salbung des Erwählten, — wenn derselbe erst zum Bischof consecrirt werden muß, — folgende Gebet F 2! Hier heißt es u. A.: Abundet in eo constantia fidei, puritas dilectionis, sinceritas pacis: sint speciosi munere tuo pedes ejus ad evangelizandam pacem, ad evangelizanda bona tua. Da ei Domine ministerium reconciliationis in verbo, et in factis in virtute signorum et prodigiorum, sit sermo ejus ut praedicatio, non in persuasibilibus humanae sapientiae verbis, sed in ostensione Spiritus et virtutis. Da ei Domine claves regni coelorum, ut utatur non ut glorietur potestate, quam tribuis in aedificationem non in destructionem: quodcunque ligaverit super terram, sit ligatum et in coelis, et quodcunque solverit in terris, sit solutum et in coelis, quorum detinuerit peccata, detenta sint, et quorum dimiserit, tu dimittas. Qui maledixerit ei, sit ille maledictus, et qui benedixerit, benedictionibus repleatur; sit fidelis servus et prudens, quem constituas tu Domine super familiam tuam, ut det illi cibum in tempore opportuno, et exhibeat omnem hominem perfectum: sit sollicitudine non piger, sit spiritu fervens, oderit superbiam: humilitatem ac veritatem diligat, neque eam unquam deserat, aut laudibus, aut timore superatus: non ponat lucem tenebras, nec tenebras lucem: non dicat malum bonum, neque bonum malum, sit sapientibus et insipientibus debitor, ut fructum de profectu omnium consequatur. — Erst nach diesen salbungsvollen Bitten folgt der specifisch römische Zusatz: Tribuas ei Domine cathedram Pontificalem ad regendam Ecclesiam tuam, et plebem tuae sortis intra mundi limites universi.

samkeit verdienen aber diejenigen Bestimmungen, welche man um ihres verrätherischen Inhalts willen allerdings Ursache hatte in den Schleier des Geheimnisses zu hüllen. Und hier muß nun namentlich — ich finde keinen andern Ausdruck — die Bedientenrolle auffallen, welche den höchsten Potentaten zugedacht ist, falls einer oder der andere der Krönung des Papstes beiwohnt. Auf dem Wege nach St. Peter wird, — so gebieterisch lautet der Text, — ein hochgestellter Laie, wäre es auch der Kaiser oder irgend ein König, das Ende des Pluviale's tragen;*) wenn der Papst zu Pferde steigt, um sich im feierlichen Zuge nach dem Lateran zu begeben, hält er den Steigbügel und führt dann das Roß einige Schritte weit am Zaum.**) Zieht es aber der h. Vater vor, sich einer Sänfte zu bedienen, so müssen die vier angesehensten Fürsten, auch den Kaiser nicht ausgenommen, zur Ehre des Heilands Jesu Christi dieselbe eine Strecke weit auf ihren Schultern tragen.***) Eben so haben bei dem solennen Gastmahl das Reichsoberhaupt oder der König den Papst zu bedienen: denn sie reichen ihm das Wasser, wenn er Anstalt macht, die Hände zu waschen;†) auch tragen sie pflichtgemäß das erste Gericht auf, und die einzige Auszeichnung, welche sie dabei genießen, ist die, daß sie dasselbe nicht in der Küche abholen dürfen.††)

Die Judenscene, welche sich auf dem Wege nach dem Lateran von Alters her wiederholte, ist bekannt.†††) Am Vorhof der Kirche an-

---

*) F 4: Caudam pluvialis portabit nobilior laicus, qui erit in curia, etiam si esset Imperator vel Rex.

**) H 3: Major Princeps qui praesens adest, etiam si Rex esset aut Imperator, stapham equi papalis tenet, et deinde ducit equum per frenum aliquantulum.

***) Ib.: Quatuor majores principes, etiam si inter eos Imperator, aut quivis maximus princeps adesset in honorem Salvatoris Jesu Christi, sellam ipsam cum Pontifice humer suis portare aliquantulum debent.

†) I 3: Imperator aut Rex aquam ad lavandas Pontificis manus ferat.

††) I 4: Primum ferculum portabit nobilior Princeps, sive Imperator sive Rex sit . . Et notandum quod Imperator, Rex, seu maximus princeps capit ferculum, quod portare debet ad Pontificem extra portam aulae convivii, ab aliquo familiari Pontificis illuc apportatum. Alii inferiores pro ferculo ad coquinam vadunt.

†††) H 4 findet man sie stereotypirt.

gelangt, steigt der Papst vom Pferde, verfügt sich in denselben und wird sofort von den Kanonikern zu dem bekannten marmornen Stuhle geleitet; *) auf welchen er sich mehr legt als setzt, worauf die Cardinäle herzutreten und mit den biblischen Worten: „Er richtet den Geringen auf aus dem Staube und erhöhet den Armen aus dem Koth," daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volks," ihm ehrfurchtsvoll wieder auf die Füße helfen. **) Nachdem dieß geschehen, erhält der Papst von dem nebenstehenden Schatzmeister eine Handvoll Münzen, unter welchen sich aber kein edleres Metall befindet, und die er mit dem apostolischen Zuruf: „Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir!" unter das Volk wirft.

Was den schon erwähnten Festschmaus betrifft, so ist ausdrücklich bestimmt, daß wegen der Zahl und Reihenfolge der Schüsseln bei Zeiten Vorsorge getroffen werden soll. ***) Entsteht wegen der Plätze Streit, so sollen beide Theile, welche erwählen obenan zu sitzen, mit guter Manier entfernt, †) oder wenigstens derjenige, welcher augenscheinlich im Unrecht ist, hinausgewiesen werden. Eigen ist es, daß, wenn der Papst sich anschickt, seine Hände zu waschen, alle Prälaten und Laien auf die Kniee fallen, die Cardinäle aber aufstehen und das Haupt entblößen, — ein Zeichen der Devotion, welches sich in ähnlicher Weise wiederholt, wenn er trinkt. ††) Schließlich sei noch bemerkt, daß alle Frauen, selbst die Gemahlin des Kaisers, Königinnen und Blutsverwandte des Papstes, von der Theilnahme an diesem Mahle ausgeschlossen sind, †††) was man ohne Zweifel ganz in der Ordnung finden wird. —

So viel vom Papstthum; hören wir nun, wie sich Berger über die Päpste ausgesprochen hat. Wie über das System selbst, so ur-

*) Ib.: Ducitur ad marmoream sedem, quae stercoraria appellatur.

**) Ob dieser Stuhl noch eine andere Bestimmung gehabt hat, das wollen wir hier nicht untersuchen. Berger (Hist. di Papa Giovanni VIII. p. 9 sq.) behauptet es; auch in der kleinen alten Schrift: L'ordine che si tiene nel creare il sommo Pontefice, con le cerimonie che si fanno nella Coronatione di S. Giovanni Laterano (s. l. et a.) kann man es p. 7 sehr deutlich lesen.

***) I 3. †) I 4: Honeste jubeantur exire. ††) I 3 sq. †††) K.

theilt er als consequenter Mann auch über die Repräsentanten desselben. Wenn man ihn fragt, was er im Allgemeinen von ihnen denkt? so hat er sogleich die Antwort in Bereitschaft: „Sie sind eben Alle — Päpste; wer einen kennt, der kennt sie alle!" *) Doch weiß er, wie es sich für einen ehrenhaften Gegner geziemt, auch hier an sich zu halten und jeden, wenn auch noch so kleinen Zug redlicher Gesinnung anzuerkennen. So zeichnet er namentlich Adrian VI. aus: das sei doch ein aufrichtiger Mann gewesen, an welchem sich alle seine Nachfolger hätten ein Beispiel nehmen sollen; **) zugleich wiederholt er mit großer Genugthuung die Antwort, welche die auf dem nürnberger Reichstage versammelten Fürsten dem Nuntius Chieregato gegeben: „es freue sie ungemein, doch endlich einmal aus dem Munde eines Papstes zu hören, daß vom heil. Stuhle alles Unheil ausgegangen sei, und daß die im Schwang gehenden Irrthümer und Mißbräuche beseitigt werden sollten." ***) —

Welche Lehren Berger aus der Geschichte der früheren Päpste gezogen hat, wollen wir an drei charakteristischen Beispielen, an Gregor dem Großen, der Päpstin Johanna und Benedict XII. deutlich zu machen suchen.

Ueber Gregor I. hat er eine ziemlich umfangreiche Schrift hinterlassen, in welcher er sich angelegentlich mit ihm beschäftigt. †) Es erregt ihm eigene Gedanken, daß man diesen Vater der Legenden mit dem Beinamen „des Großen" beehrt habe; doch sei — meint er — wenigstens das an ihm zu loben, daß er den Titel eines allgemeinen Bischofs für antichristlich erklärt, ††) und den Befehlen des Kaisers

*) Della declination del Papato C 5: Tutti son Papi. — Schol. in Pauli IV. lit. f. 390: Qui unum norit, omnes norit.

**) Diall. IV, f. 99: . . Papae Adriani VI. autoritas, qui ingenue statum R. Ecclesiae deploravit. — F. 100: Non est dicendus carere (ut tu Osi de Vergerio dixisti) communi sensu, qui urget, ut reformetur. — F. 101: Libenter saepe objicio istam Adriani Papae ingenuitatem nostris adversariis.

***) Postr. Cat. f. 10.

†) De Gregorio I. Regiom. 1556.

††) Ib. C 2. Gregor. epist. VI, 194: Quisquis se universalem sacerdotem

Mauritius gebührende Folge geleistet habe. *) Auch könne man durchaus nicht alle seine Schriften tadeln; im Gegentheil, man müsse sich verwundern, daß er, der stets unter Mönchen und in einer finstern, stürmischen Zeit gelebt, nur überhaupt etwas Erträgliches zu schreiben im Stande gewesen sei; **) aber die Fabeln, welche die Dialogen und Briefe des eben so leichtgläubigen und träumerischen, als gutmüthigen Mannes enthielten, wären doch gar zu altvettelisch, ***) und dergleichen ungeheuerliche Possen, nur darauf berechnet, das Fegfeuer in der Meinung des Volkes zu stützen, gebe man noch heutiges Tags für pure Wahrheit aus. †)

Eine andere päpstliche Persönlichkeit, welcher Berger eine eigene Flugschrift widmen zu müssen glaubte, war Johannes VIII., jenes räthselhafte Mannweib, welches die historische Kritik so lange in Spannung erhalten hat. ††) Ihm ist es unzweifelhaft, daß Johanna eine historische Person sei, †††) — ein Umstand, der zwar nicht schwer in's Gewicht fällt (denn der Stoff war ein zu dankbarer, als daß ein abgesagter Feind des Papstthums ihn nicht hätte ausbeuten sollen), der aber doch nicht ganz ohne Bedeutung ist, da Berger mit den geheimen Ueberlieferungen des Vatican's sehr vertraut war. Die Sache selbst, die er anderswo sogar durch einen sehr instructiven Holzschnitt veranschaulicht hat, *†) erzählt er mit den bekannten Umständen: die Consequenzen,

---

vocat in elatione sua Antichristum praecurrit, quia superbiendo se caeteris praeponit.

*) C 3. Greg. ep. IV, 19: Quantum ad me attinet, jussionibus vestris obedientiam praebeo.

**) D 2 sq.

***) Vgl. auch: Agl' Inquisitori f. 21: Gregorio fu buona persona e non indotto, ma in que' dialogi egli sonácchiò un poco troppo.

†) B 3. — De Id. Laur. f. 327.

††) Historia di Papa Giovanni VIII. che fu femmina, 1556. — Ich habe sie bloß in Wolfenbüttel gefunden.

†††) P. 11: Or questa e l'historia, scritta da Martino nella Cronica, da Gio. Boccaccio, nel libro latino De claris mulieribus, e da Bartolameo Platina.

*†) Papissa pandens partum, in der Schrift: Ordo eligendi Pontificis et ratio, Tub. 1556.

welche er daraus zieht, kann man sich denken. Nie ist der röm. Kirche etwas Schimpflicheres, *) nie etwas Ominöseres widerfahren. Von apostolischer Succession, sagt er, solle man nur gar nicht mehr reden; wenn es überhaupt eine solche gegeben hätte, so würde die Continuität derselben schon durch diesen Zwischenfall gewaltsam und für immer durchbrochen worden sein. **)

Benedict den XII. endlich hat Berger als Beispiel angeführt, wie wenig man den specifisch römischen Aussagen über die Träger der Tiara Glauben schenken dürfe. ***) Er erzählt uns nämlich eine Episode aus dem Leben desselben, neben welcher die eben angeführten maßlosen Lobsprüche sich freilich etwas sonderbar ausnehmen, und die wir schon um zweier berühmten Namen willen hier nicht unberührt lassen dürfen. Der Papst hatte seine Augen auf Franc. Petrarca's schöne Schwester geworfen und glühte von sündiger Liebe zu ihr. Der Dichter, damals Archidiakonus von Parma, sollte ihm ihre jungfräuliche Unschuld ausliefern und mit dem unverlangten Cardinalshute dafür belohnt werden; er wies aber den schändlichen Preis mit Entrüstung zurück. Unglücklicher Weise hatte er noch einen Bruder, ehrgeiziger und willfähriger als er, so daß der Papst dennoch sein Ziel erreichte. Der Kuppler schickte sich nun an, den Sündenlohn in Empfang zu nehmen, und er blieb wirklich nicht aus; denn — er hatte vergebens auf den Purpur gehofft. Da verfiel er in tiefe Melancholie und vergrub sich in ein Karthäuserkloster, wo er als Büßer sein Leben beschloß. †)

---

*) Histor. p. 4 sq.: Una lorda meretrice . . . O vergogna!

**) P. 5: Dove era allora (o Papisti) il capo della vostra Chiesa? Ove era la ordinaria successione degli Apostoli, di che tanto vi vantate?

***) De Id. Laur. f. 342: Nec somniamus, aut confingimus, ut tu soles, ista, quae de tuis Papis nunc narravi. — Ueber Benedict XII. gibt Platina (l. l. p. 224) das verherrlichende Urtheil ab: Tantae constantiae fuit (optimus pontifex) ut dimoveri a recto vel vi vel precario vel pollicitationibus nunquam potuerit. Bonos enim diligebat, et vicissim malos ac sceleratos aperte odio habebat.

†) Der ältere Berger, Petrarca's Vertrauter und Biograph, — qui omnia ejus dicta, facta et cogitationes etiam habebat compertissimas, quippe

Nach dieser Rückschau gehen wir nun zu Berger's Zeitgenossen auf dem päpstlichen Stuhle über.

Wie er aus alter Bekanntschaft über Paul III. geurtheilt hat, ist früher schon berichtet worden: wir haben deßhalb bloß noch eine kleine Nachlese zu halten. Daß der Reformationsentwurf der von ihm berufenen Commission später unterdrückt worden sei, findet er ganz natürlich, denn es war nicht anders zu erwarten; „gehe nun hin," sagt er, „und hoffe eine Kirchenverbesserung von diesen Antichristen!" *) Nicht einmal Paul dem III., fügt er hinzu, sei es Ernst damit gewesen; denn „man werde doch nicht etwa denken, daß ein so epikureischer und unbußfertiger Mensch die Kirche habe reformiren wollen?" **) Er, wie sein Nachfolger Julius, hätten schon gar keine Zeit dazu gehabt; denn das Interesse ihrer Nepoten und die Befriedigung ihrer eignen Lüste habe sie viel zu sehr in Anspruch genommen. ***)

Ueber Julius III. hat Berger zwei Schriften hinterlassen, welche theils Thatsachen, theils Voraussagungen enthalten und gerade wegen dieser eigenthümlichen Verknüpfung von Geschichte und Reflexion sehr interessant sind. In der ersten †) erzählt er dem jungen König von England und der ganzen christlichen Welt, durch was für unwürdige Mittel die Erwählung des neuen Papstes bewirkt worden sei, und welche zweideutige Rolle Cardinal Farnese dabei gespielt habe. ††) Dann wirft er die Frage auf: was man wohl von diesem di Monte erwarten dürfe? und beantwortet sie einfach dahin: Er wird derselbe bleiben,

---

qui cum eo in extrema parte aetatis familiarissime et conjunctissime apud principes Carrarienses vixerit, — hat die näheren Umstände dieser von unserm Berger (de Id. Laur. f. 342) berichteten Thatsache in seinem Leben des Dichters constatirt.

*) Postr. Cat. f. 11.

**) Ib. f. 12.

***) Näheres darüber unten in den Auszügen aus der Act. II. Secret. Pontificii.

†) De creatione Julii III., 1550.

††) P. 3 ss. — Pro spiritu sancto, heißt es p. 7, intervenere cupiditas, odium, contentiones, irae, factiones, invidiae, doli, largitiones et manifesta perjuria.

der er schon in Trient war.*) Denn er ist durch und durch Fleisch, er ist die verkörperte Welt,**) und der Stuhl, auf welchen er sich gesetzt, hat noch Keinen gebessert. Einige sophistische Mönche waren schon immer seine Rathgeber: sie werden es auch in Zukunft bleiben. Sollte er vielleicht wegen des Concils Unterhandlungen mit den Königen und Fürsten anknüpfen, so wird Alles voll List und Betrug sein. Voraussichtlich werden schon die Farnesianer, welchen er seine Erhebung auf den päpstlichen Stuhl zu verdanken hat, dafür sorgen, daß es nicht dazu kommt. Sie werden ihn bitten und beschwören, ihrem Großvater doch nicht den Schimpf anzuthun und einen andern Weg einzuschlagen. Auch wird er selbst es vorziehen, seine Gärten zu genießen und sich mit seinen Getreuen am Papstthum zu ergötzen.***) Was seine Politik betrifft, so wird er die kaiserliche Partei zu gewinnen suchen, indem er ihr vorspiegelt, daß er gegen sie eben so gut gesinnt sei, wie gegen die Franzosen. Und sie wird sich stellen, als glaube sie Alles, wird ihm aber dabei scharf auf die Finger sehen und ihn nicht aus den Augen lassen. So wird die Zeit hingehen, ohne daß man an eine Besserung denkt.†)

Dieser ersten Schrift ließ Berger bald darauf noch eine kräftige Fortsetzung folgen.††) Sie beginnt bei „der mit verschwenderischer Pracht vollzogenen Krönung, zu welcher das Volk herbeilief, um seinen eignen Ruin zu sehen,“†††) und knüpft dann Weiteres an. Das wahrste Wort, heißt es hier, hat dieser Kaiphas gesprochen, als er den noch versammelten Cardinälen in einem Consistorium in's Gesicht sagte, sie alle — vom ersten bis zum letzten — seien nichts werth, und was die Päpste betreffe, so hätten auch diese sich sammt und sonders versündigt, hauptsächlich dadurch, daß sie die Bisthümer an unwürdige und lasterhafte Menschen vergeben. Er befahl, um Fürsten und Völker damit abzuspeisen, daß man diese schönen Worte in ganz Europa ausbreiten solle.*†) Man versichert — im Hinblick auf seinen von ihm zum Cardinal creirten Affenwärter — daß er augenscheinlich dem scheußlich-

*) P. 17: Non est sperandum hunc Montem, hanc molem moveri posse.

**) Ib.: Ipsissimus mundus.

***) P. 19. — †) P. 20. — ††) Des faitz et gestes du Pape Jules III., 1551. — †††) A 2 sq. — *†) A 4.

sten Laster, der Sodomiterei, ergeben sei; Thatsache ist es, daß er bei Tische die unehrbarsten und frivolsten Reden im Munde führt.*) Wenn ein Mann schon am Anfang seines Pontificats, wo Aller Augen auf ihn gerichtet sind, sich nicht scheut so unverhüllt herauszutreten, so wird er gewiß mit der Zeit noch ein Teufel werden, wie vor ihm keiner auf dem päpstlichen Stuhle saß. Ein Ungeheuer ist er schon jetzt. So führt er gegenwärtig einen grausamen und gottlosen Krieg gegen die Kinder Gottes in Italien.**) Innerhalb dreier Monate sollen alle Lutheraner sich selbst angeben: dann will er sie begnadigen; die nächste Folge davon wird sein, daß bald Alles voll von Spionen ist.***) Um unsre Lehre zu verdammen, und nur in dieser Absicht, wird er vielleicht auch das Concil wieder eröffnen; †) ja es wäre sogar möglich, daß er sich in Person auf demselben einfände, um die Prälaten desto besser im Zaume halten zu können; denn das versteht er — schon von der Zeit her, wo er selbst Legat war. ††)

Es geht ein Ton kalter Verachtung durch diese beiden Schriften, und dadurch unterscheidet sich ihre Sprache wesentlich von derjenigen, welche Berger gegen „Saulus IV.," den Mann der Gegenreformation und der blutigen Maßregeln, geführt hat. Fast jedes Wort, welches er gegen diesen Papst schleudert, ist wie ein Feuerbrand und wie eine Citation vor den Richterstuhl des allwissenden und gerechten Gottes.†††) Er vergißt nicht, wie grau sein Haupt schon ist; aber die dreiundachtzig Jahre „des finsteren Schlächters" *†) steigern in seinen Augen nur die Schuld desselben und in seinem Herzen den Abscheu, welchen er vor

---

*) A 6. — **) A 7 ss. — ***) C 3. — †) C 6. —

††) E 7: Vous devez entendre que s'il y vient, ce sera pour pouvoir tenir les Prelatz en plus grande subjection et servitude, tellement que nul d'eux n'ose dire parolle qui approche de la verité, et vous veux bien dire qu'il est fort grand praticien, et fort exercité en ceste affaire, l'ayant aprins quand il estoit Legat.

†††) Ep. ad Sigism. f. 131: Aeterne Pater D. N. J. Chi , tu, qui vides (ut vides omnia) quae sit nobis filiis tuis, et quae sit Papae, tuo hosti pugnandi causa, nonne filios tuos contra tuum hostem juvabis in tam bona causa? Juvabis proculdubio . . .

*†) Schol. in Pauli IV. lit. f. 385.

ihm empfindet. *) Mit schmerzlichem Affect erinnert er daran, daß dieser Caraffa einst der besseren einer gewesen, daß aber eine schreckliche Verwandlung mit ihm vorgegangen sei. Es war eine Zeit, sagt er, wo man die weisesten und freimüthigsten Aeußerungen aus seinem Munde hörte,**) wo er das Papstthum mit dem unheilvollen Inhalt des trojanischen Pferdes verglich und die ganze Klerisei anklagte, daß um ihretwillen der Name Christi verlästert werde, — ***) und nun? — Wahrhaftig, ruft er aus, an diesem Manne kann man so recht sehen, daß „der apostatische Stuhl“ Jeden verdirbt, sobald er ihn bestiegen hat. †) Denn seitdem er Papst geworden ist, preist er nicht nur alle alten Abgöttereien und Mißbräuche, sondern er sucht sie auch durch schreckliche Gewaltthaten wieder zur Geltung zu bringen. „Himmel! wenn dieser Gigant das jetzt so sehr beschnittene und auf dem Trocknen sitzende Papstthum zu einer Zeit, wo ihm die Macht noch zur Seite stand, überkommen hätte, welcher Kaiser, König oder Monarch wäre stark genug gewesen, seinen wilden Trotz zu bändigen?“ ††) Denn er ist ein Unhold, ein mörderischer Mann. Er ist „trunken vom Blute der Gerechten, vom Blute der Märtyrer Jesu;“ — †††) „Niemand hat so viele von unsern Brüdern hingeschlachtet als dieser Papst Caraffa.*†) Es wird ihn Niemand vom Throne stoßen, denn das hieße dem Herrn in's Amt greifen; aber verdient hätte er es reichlich; denn er ist kein Hirte, sondern ein Wolf, ja der grimmigste Feind Gottes, eine Creatur und ein Werkzeug des Teufels.“ *††)

Der letzte Papst, dessen Pontificat Verger erlebt hat, war Pius IV.

---

*) Ep. ad Sigism. f. 128: Istud silicernium. — Schol. f. 385: Senecio infelicissimus.

**) L. l. f. 373.

***) (L. c.:) „E Papatu tanquam ex equo Trojano irrupisse in ecclesiam Dei gravissimos morbos et abusus, quibus ipsa ad desperationem usque salutis laboret. Per Papas et Cardinales nomen Christi blasphemari inter gentes, idemque nomen oblitum esse clericis,“ — et multa in summa ejusmodi vere et graviter disseruit. — Verger hat das proscribirte Gutachten im J. 1555 wieder abdrucken lassen.

†) Ib. ††) Ib. f. 362. — Ep. ad Sigism. f. 127. †††) Ib. f. 131.

*†) Ib. *††) Ib. ff. 110. 131. 125.

Was er über ihn sagt, das müssen wir bitten in den angehängten Briefen selbst nachzulesen; denn hier können natürlich nur die Hauptsachen hervorgehoben werden. Endlich, schreibt er 8. Febr. 1560, hat man gewählt, aber wen? Nicht, wie ich gehofft hatte, den Cardinal von Mantua, sondern einen Medici aus Mailand, den schlechtesten unter ihnen. Der päpstliche Stuhl ist öffentlich verkauft worden: es verdient bekannt zu werden, um welchen Preis. *) — Das sei um der Kirche willen zu beklagen, antwortet H. Albrecht; aber auch hier sei ja nichts Neues unter der Sonne geschehen. — **) Nachdem er ihn eine Zeitlang beobachtet hat, berichtet Berger am 20. Nov. aufs neue über ihn. Ehrgeizig, wie er ist, beschäftigt er sich ausschließlich mit der Erhebung seiner Nepoten; nebenbei prahlt er wohl auch mit einem Concilium, welches er in Costnitz halten werde, aber das sind Flausen. Am liebsten wäre es ihm, wenn ein Kriegsbrand in ganz Deutschland aufloderte: dann würde er, vom Teufel gestachelt, nicht nur Holz, sondern auch Oel herzutragen; denn theils braucht er Geld zu seinem luxuriösen Leben, theils möchte er die Christen, welche wider ihn sind, verstören: das ist so die Art des Antichrists. — ***) Selbst zu den Waffen zu greifen, wird übrigens ein Papst wie dieser sich wohl hüten; denn er ist ganz und gar Fleisch, ganz Welt, so daß selbst die Cardinäle ihn in einem Consistorium ermahnt haben, er solle doch das Beste der Kirche sorgfältiger wahrnehmen. Es war nämlich auch ihnen nicht entgangen, daß er bloß an die Bereicherung seiner Angehörigen und an seine fleischlichen Wollüste denkt. Was hat aber er ihnen darauf geantwortet? Seine Erwählung sei das Werk des h. Geistes, und es zieme sich nicht für die Cardinäle, dem h. Geiste zu widersprechen: sie hätten deßhalb zu schweigen. †)

„Solche Ungeheuer sind die Päpste: einer von ihnen widerspricht dem andern; ††) aber deßhalb sind sie doch unfehlbar. †††) Und ihnen sollten wir uns unterwerfen? Wir sollten von dem für uns gekreuzig-

---

*) Beil. XII. Vgl. Diall. IV, 75: Ergo numerata pecunia emitur, quod voluit Simon Magus? — **) Beil. XIII. — ***) Beil. XXIII. †) Beil. XXX. — ††) Postr. Cat. f. 31: Quod unus ex Papis commendat, alter vituperat. — †††) Ib. f. 32: Ex hoc monstrorum genere constat Rom. Ecclesia, quae non potest errare, scilicet.

ten und auferstandenen Sohne Gottes Jesu Christo abfallen und Gemeinschaft mit dem Papstthum haben? Lieber tausendmal sterben! *) Denn was für Christen wären wir, wenn wir, die wir Glieder am Leibe des Herrn sein wollen und sind, den Verwüster der h. Schrift und aller wahren Frömmigkeit, den Antichrist, noch für unser Haupt anererkenneten!" — **)

Wie es in Zeiten großer Umgestaltungen häufig vorkommt, daß ein Theil derjenigen, welche bereits innerlich mit dem Alten gebrochen haben, durch mancherlei mehr oder weniger edle Beweggründe von dem letzten entscheidenden Schritte zurückgehalten wird, so war dieß auch im Jahrhundert der Reformation der Fall, und mehr als irgendwo vielleicht in Italien. Es ist schon früher von jenen protestantisch gesinnten Katholiken die Rede gewesen, welche zum Theil nur noch äußerlich mit der röm. Kirche zusammenhingen, ohne sich doch zum thatsächlichen Austritt aus derselben entschließen zu können: ***) Berger hat, um sie zur Entscheidung hinzudrängen, es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, ihre Ungeduld zu erregen, und gewiß war, da er selbst längere Zeit zur Zahl der Exspectanten gehört hatte, Niemand geschickter dazu als er. Es hat aber unter diesen schwankenden Gemüthern mehrere Schattirungen gegeben, welche, wenn sie sich auch nicht streng auseinander halten lassen, doch nicht geradezu verwechselt werden dürfen. Am wenigsten, scheint es, war von denjenigen zu hoffen, welche zwar bisweilen sehr unzufriedene Aeußerungen hören ließen, aber nicht von dem Grundsatz lassen wollten: „man müsse unter allen Umständen bei dem Glauben bleiben, in welchem man geboren sei." Vergerius zählt sie ohne Umstände zu den „crassen Papisten" und meint: „gerade so könnten Juden und Türken auch sagen." †) Im Stillen freuten allerdings auch sie sich über die Reformation, aber nur um deßwillen, weil sie

*) De Conc. Pii IV., f. 402. — **) Postr. Cat. f. 33. — T. I. Tub., praef. — ***) De Id. Laur. f. 354 werden diese — qui sunt nostra aetate plurimi — im Allgemeinen als solche bezeichnet, qui neque omnino audent probare papisticas idolomanias, neque tamen veritatem Evangelii aperte volunt complecti et propterea medios quosdam et neutrales appello, scriptura tepidos vocat. —

†) Diall. IV, f. 24.

hofften, sie werde die Geistlichkeit zwingen, einige von den unwürdigsten und anstößigsten Mißbräuchen abzustellen: man sieht leicht, daß von so bescheidenen Gemüthern, die man schon mit der geringsten Abschlagszahlung zufrieden stellen konnte, auch in dem Falle nichts zu erwarten war, wenn jegliche Concession verweigert wurde.

In zweiter Linie standen diejenigen, welche, obwohl ihrer ganzen Ueberzeugung nach evangelisch gesinnt, doch aus Menschenfurcht, oder weil sie zu den schweren Opfern, welche sie als Bekenner hätten bringen müssen, sich nicht stark genug fühlten, oder weil sie am Siege des Evangelium's zweifelten, vielleicht auch, weil sie ihr Gewissen damit zu beschwichtigen wußten, daß ihnen ja die geheime Befriedigung ihrer individuellen religiösen Bedürfnisse unverwehrt sei, in der röm. Kirche zurückblieben: Vergerius hat sie mit der Schrift als solche, die weder kalt noch warm seien, bezeichnet und einmal gesagt: „Ich weiß, daß es nicht Wenige gibt, die unsrer Lehre beistimmen; sie sind aber noch zu muthlos und schwach: deßhalb ahmen sie das Beispiel des Nikodemus nach und gehen nicht offen mit der Sprache heraus." *)

Zur dritten Classe der Exspectanten haben wir endlich diejenigen zu zählen, welche zwar, was die Hauptartikel des Evangelium's betrifft, auf dem Glaubensgrunde der Reformatoren standen, aber doch von dem alten Verbande sich nicht lossagen wollten, theils weil sie mit unendlicher Geduld auf die längst versprochene Reformation warteten, theils weil es ihnen widerstrebte, die Einheit der röm. Kirche und den Mittelpunct derselben, das Papstthum, aufzugeben. Das sind diejenigen, welche Vergerius als Neutrale oder Vermittelnde bezeichnet hat, weil sie sich im Stillen damit trösteten, „es werde ja doch endlich noch ein Mittelweg, auf welchem sich der Kirchenfriede wiederherstellen lasse, gefunden werden können." **)

Diesen verschiedenen Standpuncten hat nun Vergerius auch seine Gegengründe angepaßt. Den Bescheidenen, welche mit einem Minimum von Reformen vorlieb nehmen wollten, gibt er u. A. zu bedenken, daß nicht einmal ihre sehr mäßigen Erwartungen würden be-

---

*) Ep. ad Sigismund. f. 119. — **) Diall. IV, f. 73. —

friedigt werden; denn „die Herren Päpste" *) dächten gar nicht daran, sich auch nur zu den mindesten Concessionen herbeizulassen. Rom und sein Anhang gehöre zur Classe derjenigen, von welchen geschrieben stehe: „Sie sagen's wohl, aber sie thun's nicht." **) Man solle sich nur keine Illusionen machen, sondern geradezu alle Hoffnung aufgeben. „Schon längst klagen wir sie auf das schwerste an, daß sie die reine Lehre Jesu Christi gefälscht haben;" ***) aber was hat es denn gefruchtet? Sie haben viel versprochen und nichts gehalten; denn „noch immer gehen dieselben Irrthümer im Schwang, noch immer (müssen wir ihnen zurufen) ist eure Kirche in Gefahr, noch immer habt ihr Christi vergessen, jetzt mehr als je!" †) Seit Jahrhunderten hat man nach Abstellung der Mißbräuche geschrieen, aber die Tyrannei der Päpste ist von einer Zeit zur andern immer unerträglicher geworden. Sie selbst, sagt er, könnten das eingerissene Unwesen nicht läugnen; dennoch wollten sie demselben nicht steuern: ihr ganzes Bestreben gehe nur dahin, die gerechten Klagen, welche man erhoben, durch ein großartiges System der Täuschung zu beschwichtigen und die Gemüther der Menschen mit leeren Vertröstungen abzuspeisen. ††) Adrian VI. habe in seiner bekannten Instruction „Irrthümer, Mißbräuche und eingewurzelte Krankheiten" der röm. Kirche zugegeben: im J. 1559 sei zum Erstaunen Vieler dieses Schriftstück auf den Index gesetzt worden. †††) „O ihr Biedermänner, wer kann euch denn noch irgend etwas glauben?" *†) Paul IV. habe als Cardinal den von Paul III. geforderten Reformationsentwurf selbst mit verfaßt und unterzeichnet: als Papst habe er denselben verboten und unterdrückt. *††) „Sie werden, wie Pharao, immer verstockter." *†††) Jetzt werde man doch endlich einmal enttäuscht sein und einsehen, daß man nur hingehalten werde, daß von Rom auch nicht das Mindeste zu erwarten sei? †*)

Anders als die Genügsamen hat Vergerius die Eingeschüchter-

---

*) Ib. f. 95. — **) Postr. Cat. f. 14. — ***) Concilium . . Trid. fug. esse f. 4. — †) Ep. ad Sigism. f. 109. — ††) Diall. IV, f. 10. — †††) L. l. f. 100. — *†) Ep. ad Sigism. f. 112: Heus boni viri, ubi fides? — *††) Postr. Cat. f. 13. — *†††) Compar. tral concil. Basil. e il Trid. A3. — †*) Postr. Cat. f. 9.

ten und allzu Bedächtigen angefaßt. Sie hat er ermahnt, von ihrer unentschiedenen Halbheit abzulassen, männlich zu sein und offen herauszutreten; ihnen hat er zugleich mit aller Zuversicht und Bestimmtheit gesagt, daß früher oder später das Evangelium den Sieg davon tragen werde und müsse. Sie sollten ja nicht glauben, wenn die gute Sache augenblicklich im Nachtheil zu sein scheine, daß es nun aus mit ihr sei; denn — „das ist die Art des Euangelions, das es in dem kampff mit dem Teuffel vnd diser Welt wol ettwa hinder sich getriben vnd gestoßen würdt, nit das es krafftloß vnderlige, sonder das es hernach mit grösserer ehr vnnd glori Gottes herrlichen sig erlang vnd fürbreche.“ —*) Darum möge man wohl zusehen, auf welcher Seite man stehe, damit man nicht durch Verläugnung der Wahrheit sich an dem Herrn versündige. „Ich bitt euch gantz ernstlich vnd trewlich vmb Gottes willen,“ schreibt er seinen Landsleuten, „Ihr wolt vor disem gewaltigen liecht des h. Euangelii ewere augen vnd Hertzen nit beschliessen, . . . erkennend, das diß sey die zeit vnd stund ewer Heimsuchung, dann der Herr ist schon vorhanden, vnd mit seinem heilsamen Wort vnnd ernstem anklopffen ist er vor der Thür, Wol denen die er willig vnd bereit findt. Aber wee denen, so die zeit jrer heimsuchung, wie die zu Jerusalem, nit erkennen wöllen vnnd mögen!“ **)

Hören wir nun auch noch, wie er denjenigen beizukommen gesucht hat, welche sich nicht von der Idee des Papstthums und von der Einheit der röm. Kirche trennen zu dürfen glaubten, obwohl sie in Bezug auf die Hauptartikel des Glaubens entschieden evangelisch gesinnt waren. „Ihr fragt,“ redet er sie an, „ob denn nicht eine Vergleichung zwischen dem Papstthum und der evangelischen Wahrheit möglich ist? Ich antworte: Nun und nimmermehr! ***) Schon der Natur der Sache nach ist sie schlechthin unmöglich. †) Denn es trennt uns eine große Kluft vom Papste;“ ††) zufällige und unwesentliche Unterschiede könnten allenfalls ausgeglichen werden; „aber hier handelt es sich um die tiefgreifendsten principiellen Differenzen: †††) deßhalb ist nur ein doppelter Fall denkbar: wenn man das Papstthum

---

*) Widerruf F 8. **) Eb. G 1. ***) Schol. in Pauli IV. lit. f. 369. †) Diall. IV, f. 81. ††) Beil. XVIII. †††) Diall. IV, f. 81.

halten will, so kann man die Lehre Jesu Christi, unsers Heilands, nicht halten; siegt aber diese, so muß nothwendig das ganze Papstthum mit der Wurzel ausgerottet und gestürzt werden. *) Denn das Licht hat keine Gemeinschaft mit der Finsterniß; Christus stimmt nicht mit Belial, wie der Apostel bezeugt. **) Wir können keinen Finger breit von der Forderung abgehen: Die Lehre des Evangelium's muß wieder in ihr Recht eingesetzt und der Kirche zurückgegeben werden, und zwar rein und lauter, ganz und unverkürzt, so daß weder eine Spitze abgebrochen, noch ein Titelchen geändert wird, und zugleich muß Alles, was ihr widerstreitet, hinausgeworfen, ja gänzlich cassirt werden, sintemal ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert. ***) Dazu sind aber unsere Widersacher auf keine Weise zu bewegen;" †) wenn deßhalb diejenigen, welche sich zu den evangelischen Kernlehren bekennen, consequent sein wollen, so bleibt ihnen nichts Anderes übrig, als dem unverbesserlichen Papstthum heute noch den Rücken zu kehren. ††)

Sollte man aber wider alles Erwarten auch jetzt noch nicht enttäuscht sein, so möge man doch nur an die Gräuel der Inquisition denken, durch welche das Papstthum jede evangelische Regung zu ersticken suche, und deren ausgesprochener Zweck kein anderer sei, als der: die Reformation gewaltsam zu unterdrücken.

Wir erwähnten schon früher, daß es Paul III. war, der auf Anrathen des zelotischen Caraffa die Tribunale der Inquisition in ganz Italien aufrichtete. Es sollte ihr die Aufsicht über die Reinheit des Glaubens und die Verfolgung des Unglaubens obliegen, und sie hat sich dieser Aufgabe ganz in demselben Sinne entledigt, in welchem der eigentliche Restaurator des h. Officium's einmal gesagt hat: „Ketzern und besonders Calvinisten gegenüber müsse man sich mit keinerlei Toleranz herabwürdigen." †††) Ihren Centralpunct hatte sie in Rom; von hier aus liefen die Fäden, welche das Land mit einem großen Netze umgarnten, nach allen Richtungen hin. Die nächste Veranlassung zu

*) L. l. f. 86. — Schol. in Pauli IV. lit. f. 387. **) Ep. ad Sigism. f. 131. ***) L. c. f. 132. †) Diall. IV, f. 81. ††) Postr. Cat. f. 14. Diall. IV, f. 73. †††) Das Nähere bei Ranke, die Päpste 1, 205 ff.

so außerordentlichen Maßnahmen hatte die protestantische Literatur gegeben, vor welcher sich die Hierarchie in Italien gar nicht mehr zu retten wußte. „Ganze Buchhandlungen," schrieb einmal (vermuthlich um 1540) Melanthon an den Fürsten Georg von Anhalt, „sind von der letzten Messe nach Italien geführt worden, obgleich der Papst erst neuerlich wieder Edicte gegen uns erlassen hat." Es waren besonders die Schriften Luther's, Melanthon's, Zwingli's und Bucer's, welche man einbrachte; sie waren stark im Umlauf, wurden zum Theil sogar in das Italienische übersetzt und überall begierig gelesen: kein Wunder, daß selbst im Kirchenstaate die Zahl derjenigen, welche sich mit den evangelischen Doctrinen erfüllt hatten, von Tag zu Tage wuchs. „Die Häresie," drückt sich ein kathol. Schriftsteller aus, „hatte schon im J. 1545 nicht wenige Italiener befleckt, auch in die Klöster war sie gedrungen, ja, übermächtig wie sie auftrat, hatte sie sogar den Versuch gewagt, von bischöflichen Stühlen Besitz zu nehmen." *) Hierdurch war nun der Thätigkeit der Inquisition eine doppelte Richtung vorgezeichnet: sie mußte einmal Jagd auf „die häretischen Bücher" machen, zugleich aber auch eine Art von Kreuzzug gegen diejenigen Elemente der Bevölkerung, welche des Lutherthums verdächtig waren, eröffnen und sich ihrer auf dem kürzesten Wege zu entledigen suchen.

Ein sehr zweckdienliches und zeitgemäßes Verfahren das! Wenn man die Presse knebeln, eine Herrschaft des Schreckens über die Seelen aller Menschen ausüben und geistige Mächte durch fleischliche Waffen zu Boden schlagen könnte, dann wäre vielleicht noch einige Aussicht des Gelingens für Bestrebungen dieser Art vorhanden.

Rüstig und nicht im mindesten an dem Erfolge ihrer Bemühungen zweifelnd, ging die geistliche Vehme an's Werk. Man traut seinen Augen kaum, wenn man liest, welcher Mittel sich dieselbe bedient hat, um ihr Ziel zu erreichen. Vor Allem wurde die freiwillige Auslieferung „aller gegen den kathol. Glauben gerichteten Bücher" gefordert: wehe dem, welcher den Besitz derselben zu verheimlichen gewagt hatte! Von der Zahl der in Italien verbreiteten evang. Schriften und von dem Umfang der Confiscationen kann man sich einen Begriff machen, wenn man in

*) Giaxich pp. 37. 121.

einem Berichte über jene Zeit die Bemerkung findet: „daß, wenn alle die Bücher auf einen Haufen wären gebracht worden, welche man in einzelnen Partieen den Flammen übergab, nahezu der Brand von Troja sich würde wiederholt haben; denn weder die öffentlichen, noch die Privat-Bibliotheken wurden verschont; alle plünderte man, ja man leerte sie fast aus." *) Gleichzeitig suchte man aber auch die Anhänger der evang. Lehre zu haschen und in die Hände zu bekommen. Auf die leisesten Indicien hin wurde man eingefangen: die Sbirren hatten keine Ruhe bei Tag und Nacht. Wenn es galt, einen Verdächtigen aufzuspüren, so war kein Schlupfwinkel verborgen genug, um ihn den Augen der Späher zu entziehen: sie drangen in die geheimsten Verstecke. Besoldete Spione, die man mit Empfehlungsbriefen ausgerüstet hatte, um ihnen alle Thüren zu öffnen schlichen sich in das Innere der Familien und wußten sie zutraulich zu machen; feile Denuncianten, ihres Lohnes im Voraus gewiß, lieferten den Organen des Glaubensgerichts überreiches Material; auch durchreisende Ausländer waren nicht sicher, wenn sie aus was immer für einem Grunde als der Inquisition verfallen bezeichnet wurden: so kam es, daß bald die finstern und dumpfigen Gefängnisse der letzteren sich mit zahllosen Schlachtopfern jedes Standes, **) Alters und Geschlechts gefüllt hatten. Dennoch hatte man seinen Zweck nur theilweise erreicht, wenn es gelungen war, sich ihrer Personen zu bemächtigen; erst wenn sie umfassende Geständnisse abgelegt, wenn sie namentlich ihre Mitschuldigen angegeben hatten, war man am gewünschten Ziele. Welchen Werth man auf dergleichen Entdeckungen legte, erhellt u. A. aus dem Mandate des Erzbischofs Arcimboldo vom J. 1554, wo es heißt: „Wenn ein Lutheraner oder Häretiker sich freiwillig stellt . . und ungefragt einen Mitschuldigen angibt, so soll nicht nur sein Name verschwiegen bleiben, sondern es wird ihm auch der vierte Theil der eingezogenen Güter zugesichert." Für den Fall, daß weder Versprechungen noch Drohungen ausreichten, freiwillige Geständnisse zu erzielen, hatte Paul IV. der Inquisition unbedenklich das Recht der Tortur eingeräumt; um

*) Natalis Comes, historiar. sui temporis, Venet. 1581, L. XI, f. 263.

**) Dem im Castell eingekerkerten Cardinal Morone gab bloß Pauls IV. Tod Leben und Freiheit wieder. S. Sarpi p. 403 (Lond. Ausg. v. 1619).

hartnäckige Ketzer mürbe zu machen und die Geheimnisse ihrer Seel von ihnen zu erpressen, glaubte man zu dem Aeußersten greifen zu müssen. Die mit Blut geschriebene Geschichte dieser Gräuel ist bekannt Das finstere Reich des Abgrunds hatte sich aufgethan, um sich nicht eher wieder zu schließen, als bis es alle seine Schrecken heraufgesendet Den weniger Standhaften entsank bisweilen schon beim Anblick der Folterinstrumente, von welchen eines den bezeichnenden Namen „die Hölle" trug, der Muth; Andere dagegen hielten die leibliche Marter mit einer Seelenstärke, die nicht von dieser Welt war, aus und gingen wie Helden in den qualvollsten Tod; ja Manche, die noch geschwankt hatten, wurden gerade unter den bluttriefenden Händen der Inquisitions-Congregation, deren herzlose Grausamkeit alle menschlichen und christlichen Gefühle zur Gegenwirkung herausforderte, zu unerschrockenen Bekennern des Evangelium's. *) Ueber die Todesarten der Verurtheilten schweige ich: die Menschen waren geachtet wie die Schlachtschafe, und der Herr ließ es zu, damit es der verjüngten apostolischen Kirche auch an einer Wolke von Blutzeugen nicht fehle. Bekannt ist das Wort des Antonio dei Pagliarici: „Kaum ist es möglich, ein Christ zu sein, und auf seinem Bette zu sterben." Verweisung mit Weib und Kind war noch die glimpflichste Strafe, welche man verhängte; Verurtheilungen zu den Galeeren oder zu ewigem Gefängniß waren an der Tagesordnung. Ueber das Schicksal Vieler hat man nicht einmal mehr etwas erfahren: es ist in den unzugänglichen Archiven der Inquisition begraben worden und ein schreckliches Geheimniß geblieben. Alles, was man von ihnen sagen kann, ist: daß sie plötzlich verschwunden waren und nicht mehr zum Vorschein gekommen sind.

Wahrhaftig, wenn je ein Verfolgungs-System vor keiner Consequenz zurückscheute, so ist es dieses gewesen; denn es hat alle denkbaren Mittel der Gewalt erschöpft und einen Vernichtungskrieg geführt, der selbst die letzten Reste evangel. Gesinnung jenseits der Alpen ausrotten zu müssen schien. Aber ist es nicht um so merkwürdiger, daß es dem-

*) M. vgl., was Olympia Fulvia Morata, die berühmte Gattin meines Landsmanns Dr. Andr. Gründler, über die Inquisition in Ferrara an Berger geschrieben hat. (Opp. Basil. 1580, p. 158.)

ungeachtet bis zum 17. Jahrhundert herab immer noch geheime Protestanten in Italien gegeben hat? Welche Macht muß nicht die evangel. Wahrheit über die Seelen der Empfänglichen haben, da selbst die Folterbänke und Metzeleien der Inquisition nicht im Stande gewesen sind, sie zu vertilgen!

Wir mußten diese geschichtlichen Erinnerungen vorausschicken, weil sie das Verständniß des heißen Kampfes erleichtern, welchen Vergerius mit der Inquisition geführt hat. Sein Leben war gerade in die schrecklichste Zeit der Verfolgung gefallen: er mußte hören, wie man in seinem Vaterlande gegen die treuen Bekenner Jesu Christi wüthete: darüber war er außer sich. Bald nach seiner Ankunft in Graubündten erschien der erste Index verbotener Bücher, es war im Mai 1549, und herausgegeben hatte ihn der uns schon bekannte Erzbischof della Casa. Der Zweck desselben springt in die Augen: man mußte doch wissen, welche Bücher angeblich häretisches Gift enthielten: es war also nothwendig, daß die geistliche Censur dieselben namhaft machte; nur so konnte man denen, welche dieselben besessen und nicht ausgeliefert hatten, auch die letzte Entschuldigung abschneiden. Weil aber die protestantische Literatur damals auf eine für ihre Gegner schreckenerregende Weise anschwoll, so mußte man, um, wo möglich, gleichen Schritt mit ihr zu halten, immer neue Nachträge liefern: *) so kam es, daß auf jenen ersten 1552 ein zweiter in Florenz folgte, 1554 — auf Veranstaltung des Erzbischofs Arcimbold **) — ein dritter in Mailand, in dems. J. ein vierter in Venedig, 1557 und 59 ein fünfter und sechster in Rom. Mit diesem letzten, — Berger nennt ihn das Product eines Winkelconcils, welches der Papst mit nur 6 Inquisitoren heimlich in seinem Gemach celebrirt habe, — wurden zugleich alle früheren verschmolzen.***)

*) Noi, — sagt Verg. (Agl'Inquisitori che sono per l'Italia. Del catalogo di libri eretici, stamp. in Roma nell' A presente 1559, f. 13) con grand' allegrezza vediamo, che dove il primo di cinque vostri catalogi fu appena d'un foglio solo, quest' ultimo è gia di sette e non passerà molto, che ne farete uno, che sarà di diece, o dodici, se non di più.

**) Das sehr belehrende Mandat desselben s. b. de Porta II, 646 ss.

***) Postrem. Catal. Haereticor. Romae conflatus 1559. Cum annotatt.

Daß diese ersten Auflagen des Index bei uns und in den Nachbarländern bekannt geworden sind, das hat man bloß Berger zu verdanken; denn von den Originalen waren nur sehr wenige Exemplare nach Deutschland gekommen. *) Ihm war es vollkommen klar, wie genau das röm. Bücherverbot mit dem ganzen päpstlichen System zusammenhing, und wie sehr der Hierarchie daran gelegen sein mußte, Dämme gegen den durch die Reformation wiedererweckten Geist der muthigen Untersuchung aufzuwerfen; denn, sagt er an einem andern Orte, **) der Bapst vnd sein Geschwirm förchten wie die Nachteulen vnd Fledermeuß das Euangel. Liecht vnd klarheit:" deßhalb war kaum „das neue Ungeheuer des Index" erschienen, so war er auch schon mit seiner schlagfertigen Polemik hinter ihm her. ***)

Fassen wir zunächst die Competenzfrage mit ihm in's Auge. Es war gewiß ein sehr formloses und eigenmächtiges Verfahren, daß ein Einzelner sich herausnehmen durfte, in Verbindung mit einer kleinen Anzahl von unbekannten Männern eine geistliche Censur zu üben, durch welche ganze Massen von älteren sowohl als neueren Büchern verdammt wurden, und nun sofort allen Andern zuzumuthen, daß sie sich den ihnen auferlegten Abstinenzen blindlings unterwerfen sollten. Auf diesen Punct hat deßhalb auch Berger seinen ersten Angriff gerichtet. Eine solche Anmaßung, meint er, hätte sich Casa auf keinen Fall zu Schulden kommen lassen sollen, schon aus dem einfachen Grunde nicht, weil er gar kein Urtheil über die von ihm verdammten Bücher habe. Denn er sei zwar ein feiner Humanist, auch ein eleganter Redner und Poet, aber von der Theologie verstehe er eben so wenig, wie seine mön-

---

Vergerii, 1560. — Ueber Casa's Erstlingsversuch und Berger's Glossen zu demselben hat Schelhorn (Ergötzlichkeiten II, 1 ff. 359 ff.) einen sehr ausführlichen Bericht erstattet. Um die successive Entwickelung des Index und den bedeutenden Einfluß, welchen Berger's satirische Fingerzeige auf dieselbe ausgeübt haben, zu veranschaulichen, werde ich die erste Ausgabe im Auszug zu Grund legen und in den Noten das Bemerkenswertheste aus dem letzten Index beifügen.

*) P. C. f. 3 sq. **) Widerruf E 8. ***) Il Catal. de' libri, li quali . . nell' a. 1549 sono stati condannati da M. G. della Casa . . E aggiunto . . un judicio . . del Vergerio, 1549.

chischen Rathgeber, die ihre ganze Gelehrsamkeit aus Scotus und Thomas geschöpft hätten und ihren Mangel an Geist durch ein desto reicheres Maß fleischlichen Grimms zu ersetzen suchten. Daß solche Leute über Männer, welche nicht nur gründliche Kenner der drei Sprachen, sondern auch äußerst beredt, geistvoll und mächtig in der Schrift seien, zu Gericht sitzen wollten, das sei doch gar zu widersinnig.

Wie nun diese klugen Katalogisten *) zu Werk gegangen, das zeige der Augenschein: sie hätten in Bausch und Bogen Alles verdammt, was ihnen vorgekommen sei, nicht nur solche Bücher, welche von der Lehre, sondern auch diejenigen, welche von einigen groben Mißbräuchen handelten.

Nun hätten aber doch selbst die Verfasser des Interim's zugestanden, daß Vieles von demjenigen wahr sei, was man in öffentlichen Schriften gegen die röm. Kirche gesagt habe. **) Ja, er könnte noch weiter zurückgreifen und nachweisen, daß z. B. schon auf der Kirchenversammlung zu Costnitz viele angesehene Männer das Verderben der Kirche freimüthig aufgedeckt und über ihre vielen Mißbräuche laute Klage geführt hätten, er begnüge sich aber damit, an die Zeugnisse eines Wilh. Durandus und Peter d'Ailly zu erinnern; denn es biete ja die jüngste Vergangenheit weit näher liegende Beweise dar. Man dürfe nur an die Instruction denken, welche Adrian VI. seinem Legaten an den Reichstag zu Nürnberg mitgegeben, an das Reformations-Gutachten, welches auf Paul III. Befehl ein Kreis von hochangesehenen Männern verfaßt habe, ***) und an die Ansprache dreier Cardinäle und Prä-

---

*) Asini Catalogistae. (P. C. f. 25 u. ö.)

**) Ueber das Interim selbst kann man vgl. Diall. IV, f. 56. P. C. ff. 6. 32 s., wo zugleich als Grund, warum man das — Papisten wie Protestanten gleich verhaßte Machwerk nicht verwehmt habe, angegeben wird, daß, nachdem alle andern Sühneversuche mißlungen seien, man sich in diesem Sauerteig noch eine letzte Grundlage für zukünftige Transactionen habe reserviren wollen.

***) Man hatte freilich nichts davon erfahren sollen. Jurejurando, sagt Verg. p. C. f. 11 von dem Papste, eos obstringens, addita etiam excommunicationis poena, ut magno silentio rem agerent .. Aber ein verschmitzter Mönch, der über den Entwurf spottete (Nicol. Archiepisc. Capuanus, postea Cardinalis factus) sorgte dafür, daß er nach Deutschland kam. (L.c. f. 13.)

sidenten des trident. Concils,*) in welcher es u. A. heiße: „Mit Recht wendet man auf uns an, was der Prophet im Namen Gottes sagt: Mein Volk hat eine zwiefache Sünde gethan: mich, die lebendige Quelle haben sie verlassen und sich selbst ausgehauene Brunnen gemacht, die kein Wasser geben." Ferner: „Wenn wir der Wahrheit die Ehre geben wollen, so können wir nicht anders sagen, als daß wir nach dem Zeugniß unsers Gewissens bei Verwaltung des uns anvertrauten Amtes sehr viel versäumt, ja, daß wir sogar die Uebel, zu deren Heilung wir berufen sind, großentheils selbst verschuldet haben. — Fassen wir aber das Zweite, die gesunkene Disciplin und die Mißbräuche, wie man sie zu bezeichnen pflegt, in's Auge, so braucht man wahrhaftig auch hier nicht lange umzufragen, wer die Urheber so großer Uebel waren, da wir Niemanden auch nur benennen können, als uns selbst. Deßhalb wollen wir sofort zu dem dritten Puncte übergehen, zu den Hindernissen des Kirchenfriedens; das sind aber keine anderen, als die Kriege nach innen und außen: denn diese haben nun schon seit geraumer Zeit den Frieden der Kirche gestört, ja sie stören ihn heute noch. Und hier können wir nun nicht anders sagen als: wenn diese kriegerischen Unruhen (wie Gott durch untrügliche Zeichen zu erkennen gibt) seine Zuchtruthen sind, mit welchen er uns schlägt, weil wir durch die beiden vorhin genannten Verschuldungen uns auf eine unverantwortliche Weise an ihm versündigt haben, so können wir nicht läugnen, daß auch diese Kriege hauptsächlich durch uns veranlaßt worden sind. — Die Priester," heißt es zuletzt, „haben mein Gesetz freventlich verkehrt und mein Heiligthum entheiligt; unter dem Heiligen und Unheiligen haben sie keinen Unterschied gehalten. Ihre Fürsten sind darinnen, wie die reißenden Wölfe, Blut zu vergießen und Seelen umzubringen, um ihres Geizes willen. Das Volk im Lande thut Gewalt und Unrecht. So der Prophet.**) O daß seine Worte bloß auf seine Zeit paßten, daß sie nicht zugleich ein treuer Spiegel der unsrigen wären!" —

Daß man Angesichts solcher Bekenntnisse die Dreistigkeit habe,

*) Verfaßt soll sie Card. Poole haben; später hat man sie zu beseitigen gesucht. Vgl. Schelhorn a. a. O. S. 8.

**) Ezech. 22, 26 ff.

Bücher, welche die unläugbaren Gebrechen der Kirche freimüthig besprächen, zu verbieten, das, meint Berger, sei wirklich unerhört. Aber freilich — Casa unterdrücke ja sogar die im Reichsarchiv hinterlegte Instruction Adrian des VI., wiewohl er dabei mit großer Arglist zu Werk gegangen sei. Dieselbe geradezu den häretischen Schriften beizuzählen, das dürfte man doch nicht wagen; da war es denn von unschätzbarem Werthe, daß man die hundert Beschwerden der deutschen Nation verschieben konnte. Letztere stammten zwar aus einer Zeit, wo „das auf so unwürdige Weise unterdrückte Deutschland" *) noch überzeugt gewesen, was der Papst thue, das sei wohlgethan: er werde auch gewiß allen gerechten Beschwerden, sobald man sie ihm nur vorgetragen, abhelfen; aber Casa sei weder der Meinung, daß die röm. Kirche einer Reformation bedürfe, noch habe er sich die Gelegenheit entgehen lassen wollen, in zweiter Linie zugleich Adrian's officielle Geständnisse auszumärzen. Denn die letzteren waren gar nicht separat gedruckt worden: man brauchte also bloß die nürnberger Gravamina zu verbieten; auf diese Weise hatte man indirect auch jene mit beseitigt.

Berger glaubt den Katalogisten weissagen zu müssen, daß diese und andre Verbote eine ganz andre Wirkung haben würden, als man erwarte. **) Viele, die seither gedacht, es seien nur einige Wenige, welche gegen die röm. Kirche Opposition machten, würden sich gewaltig verwundern, wenn sie jetzt erführen, daß es mehr als 130 Gelehrte aller Nationen, Italiener, Franzosen, Spanier, Engländer, Schweizer, Bündtner, Deutsche, Polen u. s. w. seien, welche sich gleichsam mit einander verbündet hätten, das Papstthum zu bekämpfen, und sie würden daraus den Schluß ziehen, daß eine so große Zahl der einsichtsvollsten Männer denn doch nicht so ganz Unrecht haben möge.***)

Viele Andre hätten wohl auch von den Büchern, welche der Index

---

*) P. C. f. 11. — **) Vgl. auch p. C. f. 13. — ***) Daß das Papstthum in seiner Blindheit nun auch den Verf. des Decamerone geächtet, das, sagt er p. C. f. 15, werde der Sache des Evangelium's in seinem Vaterlande wesentlichen Vorschub thun. Derselbe Fall sei es mit Dante, der wegen seiner Monarchia, in welcher er den Satz verfochten habe, imperium immediate a Deo, nequaquam a Papa, vel a R. E. pendere, nun schon zum vierten Male auf den Index gekommen sei.

verdamme, bisher noch gar nichts gewußt und wären jetzt, wo man sie auf dieselben aufmerksam gemacht, erst recht begierig nach ihrem Inhalt geworden: die ergriffene Maßregel werde also voraussichtlich gerade das Gegentheil von dem, was man bezwecke, zur Folge haben. Man werde die verbotenen Schriften von neuem auflegen und auf tausenderlei Wegen zu verbreiten wissen. Man dürfe ja nur die Verfasser ein wenig maskiren, wie man seither schon gethan; denn Messer Ippofilo di Terra negra *) sei kein andrer als Phil. Melanthon; hinter Helias Pandocheus stecke Wilh. Postell; Ulrich Zwingli habe als Coricius Cogelius ungehindert die Censur passirt u. s. f. Sogar noch lebende oder schon verstorbene Cardinäle hätten ihre Namen hergeben müssen: so sei Luthers fromme und kernhafte Vorrede zum Briefe an die Römer und sein Tractat über die Rechtfertigung dem „guten" Cardinal Fregoso zugeschrieben und unter diesem Namen nicht nur ohne Anstand verkauft, sondern auch ganz vortrefflich befunden worden. **) Bei dieser Gelegenheit wolle er auch bemerken, daß er selbst eine kurze ital. Auslegung der 7 Bußpsalmen geschrieben habe, welche unter dem Namen Don Giovanni da Cremona erschienen sei. ***)

Nun geht Berger weiter und weist den Verfassern des Index eine Menge der ungeschicktesten und schülerhaftesten Verstöße nach, indem er zunächst durch zahlreiche Beispiele darthut, wie viele von denjenigen, welche wider die röm. Kirche geschrieben, sie übersehen hätten. †) Denn

*) Unter diesem Namen ist die ital. Uebers. der Loci communes erschienen.

**) P. C. f. 23: Propter Fregosiani nominis autoritatem libenter hospitio suscipiebantur, magnaque aviditate legebantur, non sine ingenti fructu. Tandem cum Satan olfecisset sibi fuisse impositum, excitavit suos ministros, nempe Inquisitores, qui coeperunt latrare atque indicare Lutheri scripta latere sub larva Fregosii, sic res habet.

***) Er hatte nicht umsonst darauf aufmerksam gemacht. In hoc praeclaro coetu, sagt er p. C. f. 26, saepius collocarunt me quoque, quo nomine ago gratias patri nostro coelesti.

†) L. c. f. 27. — Agl' Inquisit. f. 36: Non n'havete onorato niun di loro nel catalogo. Vollständigkeit, meint er, sei freilich kaum zu erreichen gewesen: denn — paucissimi existunt qui non bellum gerant contra vos. (P. C. f. 27.)

wo sei, um der älteren nicht zu gedenken, Richardus Armacanus aus Irland, dieser hitzige Gegner der Bettelmönche, geblieben; der vor etwa 200 Jahren gelebt und ein Buch de quaestionibus Armenorum hinterlassen habe, welches, wie alle seine Schriften, von dem in Costnitz als Ketzer verdammten Joh. Wicliffe sehr in Ehren gehalten und fast bei jeder Gelegenheit citirt worden sei? ob man denn nicht wisse, daß er fast alle die Ueberzeugungen bereits gehegt habe, mit welchen man jetzt der röm. Kirche entgegentrete? Ferner: warum sei keine Rede von denjenigen, welche gegen die Schenkung Constantin's gezeugt, und deßhalb doch gewiß die Ehre verdient hätten, dem Index einverleibt zu werden, — von Laur. Valla, der, um sich dem Ketzergerichte zu Rom zu entziehen, an den Hof des Königs Alphons von Neapel habe fliehen müssen, von Joh. Pet. de Ferrariis und dem Card. Nik. von Cusa? *) Warum habe man Petrarca durchschlüpfen lassen, welcher Rom für das wahre Babel erklärt, und der sicherlich, wenn er zu dieser Zeit gelebt und nicht, wie er (Berger) und seine Schicksalsgenossen noch zeitig genug hätte entfliehen können, dem Pietro Citadella oder Baldo von Albona im Gefängniß hätte Gesellschaft leisten und wie Hieron. Galatheus sein Leben elendiglich beschließen müssen? **) Wo seien endlich Hieron.

*) Dieser Gedächtnißfehler wurde in Beziehung auf die beiden ersten gut gemacht.

**) Scola d'errori, hat er einmal von der heil. Stadt gesagt, e tempio d'eresia, già Roma, or Babylonia falsa e ria. (De Id. Laur. f. 344.) — Auch in Petrarca's Briefen kommen die stärksten Anklagen gegen das Papstthum vor. Berger hat 16 von denselben in das Italienische übersetzt und als Flugschrift herausgegeben; in dem Anhang zu der eben genannten Schrift theilt er gleichfalls ihrer 5 im Auszug mit. Wir lassen zur Orientirung einige von den schlagendsten und geistvollsten Stellen hier folgen. Ep. XIV: Nulla ibi (Romae) pietas, nulla charitas, nulla fides, nulla Dei reverentia, nullus timor, nihil sancti, nihil justi, nihil aequi, nihil pensi, nihil denique vel humani: Amor, pudor, decor, candor inde exulant, de veritate quidem sileo, nam quis usque vero locus, ubi omnia mendaciis plena sunt, aër, terra, domus, turres, vici, atria, plateae, porticus, vestibula, aulae, thalami, tectorum laquearia, murorum rimulae, diversoria aedium, penetralia templorum, judicum subsellia, pontificum sedes: ad postremum ora hominum, nutus, gestus voces, frontes, animi: quid ais? an mentior, an vero de mendaciis

v. Prag und Joh. Wessel geblieben? Wo Carlstadt, Leo Juda, Wolfg. Musculus, Comander und Blasius von Chur, Joh. Sturm, Simon

verum loquor? — Ep. XVIII: Loci natura est, omne bonum ibi perditur, sed primum omnium libertas, mox ex ordine quies, gaudium, spes, fides, charitas, animae jacturae ingentes: sed in regno avaritiae nihil damno adscribitur, modo pecunia salva sit. Futurae hii vitae spes inanis quaedam fabula, et quae de inferis narrantur fabulosa omnia, resurrectio carnis, et mundi finis, et Christus ad judicium venturus inter naenias habentur, veritas ibi dementia est, abstinentia vero rusticitas, pudicitia probrum, ingens denique peccandi licentia magnanimitas et libertas eximia, et quo pollutior, eo clarior vita, quo plus scelerum, eo plus gloriae, bonum nomen coeno vilius, atque ultima mercium fama est... Famosa dicam, an infamis meretrix fornicata cum regibus terrae, illa quidem ipsa es, quam in spiritu sacer vidit Evangelista, illa eadem inquam es, non alia, sedens super aquas multas... Noscisne te ipsam Babylon? nisi illud forsan errorem facit, quod in illius fronte scriptum erat Babylon magna. Tu vero Babylon parva es, parva utique murorum ambitu, sed vitiis et ambitu animorum et infinita cupidine cumuloque malorum omnium non magna modo, sed maxima, sed immensa es. — Ep. XIX: .. Ille mihi hortator est fidus quidem, sed improvidus, ut in Babylone vivere eligam ac mori, cur autem, sive ad quid? ut videam bonos mergi? malos erigi? reptare aquilas, asinos volare? vulpes in curribus? corvos in turribus? columbos in sterquilinio? liberos lupos? agnos in vinculis? Christum denique exulem? Antichristum dominum? Beelzebub judicem? ad haec spectacula revocor, non audiam, male mihi cum illis, male illis mecum convenit, o crudelis et impia secta hominum, nil nisi se ipsos amantium, idque ipsum perverse prorsus ac nepharie, quis relevabit oppressum orbem? quis vindicabit afflictam urbem? quis eversos mores reformabit? quis colliget sparsas oves? Quis pastores erroneos arguet? quis reducet aut retrahet in sedem suam? nullusne licentiae ac scelerum modus erit? an frustra per Prophetam Spiritus s. intonuit? Haec fecisti, et tacui, existimasti inique, quod ero tui similis, arguam te et statuam contra faciem tuam, intelligite qui obliviscimini Deum, ne quando rapiat, et non sit qui eripiat, intelligite, inquam, nobis loquitur, Dei hostes intelligite, surdis loquitur sopitisque, nunquam intelligent, nisi horrendo tonitru, sed quoniam tonuisse non sufficit, trisulco fulmine experrecti. — Die Veröffentlichung dieser und ähnlicher Proben hatte zur Folge, daß sie letztere als häretisch verdammten, — guttulam scilicet aquae, sagt B. p. C. f. 22, parcentes fonti. At si illa fuerunt a Petrarca scripta, ut revera fuerunt, oportuit eos P. ipsum, non modo meam versionem inter haeretica scripta recensere. Nur würden freilich dann alle Italiener gesagt haben: Si noster Petrarca eadem scripsit quae Lutherani scribunt, vera illa sint oportet et vetera, non nova.

Grynäus, Franz Niger, Veit Dietrich, Vinc. Opsopöus, Kasp. Megander, Konr. Pellican, Ippofilo di Terra negra u. v. A.? *) Warum habe Casa nicht auch den Reformations-Entwurf, welcher doch weit bedenklicher sei, als die 100 Beschwerden, mit dem Interdict belegt? **) Warum sei Girol. Savanarola übergangen, ***) warum die schon erwähnte Vorrede zum Brief an die Römer, so wie die Schrift: Instruzione come si ha da consolar e ammaestrar uno, che stà in pericolo di morte, welche er hiermit als seine eigne denuncirt haben wolle, u. v. a.? Es wäre ja ganz in der Ordnung gewesen, dieselben zu proscribiren, nachdem man sich nicht gescheut habe, sogar das geistreiche Büchlein „del beneficio di Cristo“ zu verdammen. Auch das vermöge er sich nicht zu enträthseln, warum Erasmus leer ausgegangen sei, welcher doch, wie bekannt, so vieles der röm. Kirche Nachtheilige geschrieben habe; ob man denn nicht mehr an seine Auslegung von Mt. 11,30 †) und an seine gefährlichen Gespräche denke? — ††)

Von den übrigen Auslassungen, welche Verger rügt, wollen wir hier nur noch eine bemerklich machen, weil sie einen ganzen Zweig der Literatur umfaßt. Daß man nicht auch die Biographen der Päpste, Robert Barnesius, der in England den Märtyrertod erlitten, Card. Benno, der über Gregor den VII. geschrieben, Platina, Stella und Petrarca, welche gräuliche Ausschweifungen von den Inhabern des röm. Stuhles berichteten, so wie diejenigen, welche der Päpstin Johanna gedachten, in dieses Register gebracht habe, das, meint er, sei ein unverzeihlicher Fehler. Denn wenn man diese Lebensbeschreibungen lese und

---

*) Die Uebrigen s. b. Schelhorn S. 22. — P. C. f. 26 bringt V. auch noch seine guten Freunde Jak. Andreä und Jak. Beurlin in Vorschlag.

**) Daß man dieß wirklich noch nachgeholt (vgl. P. C. f. 13) meldet V. Diall. IV, f. 102 mit einem: Gratulor profecto.

***) Nach p. C. f. 53 sq. später berücksichtigt.

†) In N. T. annotationes. Basil. 1519, p. 43 sq. Allerdings stark genug.

††) Auch in Beziehung auf diesen Autor hat man sich sehr gelehrig gezeigt; vgl. das Verdammungsurtheil p. C. f. 47: Des. Erasmus R. cum universis commentariis, annotationibus, scholiis, dialogis, epistolis, censuris, versionibus, libris et scriptis suis, etiam si nil penitus contra religionem, vel de religione contineant.

mit dem Inhalt der Apostelgeschichte vergleiche, welch himmelweiten Unterschied werde man da finden! Das müsse man um jeden Preis zu verhüten suchen.

Berger erlebte die Freude, in den späteren Ausgaben des Index ziemlich viele von den Lücken, auf welche er aufmerksam gemacht hatte, ausgefüllt zu sehen; hätten nur die Verfasser nicht nebenbei sich immer wieder neue Schnitzer zu Schulden kommen lassen! Manches Uebergangene war freilich aus Grundsatz ignorirt worden: weßhalb man sich auch durch seinen Spott nicht bewegen ließ, dasselbe noch nachzubringen. Dieß gilt namentlich von der gegen Morone erhobenen Anklage, deren Wortlaut Berger mit Vorrede und beißenden Scholien herausgegeben hatte. *) Man fürchtete nämlich, „es möchte am Ende, wenn das Geschrei zu laut würde, auch unter das Volk dringen, daß selbst die Cardinäle zu fühlen anfingen, wie grausam und ungerecht das Papstthum gegen die Bekenner des Evangelium's verfahre." **) Man sieht, sogar die Verfasser des Index hatten gewisse Rücksichten zu nehmen, über welche sie nicht wagen durften sich hinwegzusetzen. Was man dagegen nur aus Unkenntniß oder Vergeßlichkeit unberührt gelassen hatte, das fand sich richtig später noch recipirt, und Berger konnte es sich nicht versagen, die Thatsache zu constatiren, daß die trefflichen Katalogisten, weil sie nicht wohl anders gekonnt, auf seine Herausforderung sich nun doch noch bequemt hätten, gewisse Schriften zu verdammen. ***) Daß unter diesen auch die Gedichte des inzwischen verstorbenen Casa eine Stelle gefunden,†) würde ihm zu besonderer Genugthuung gereicht haben, wenn man nicht zugleich die Schändlichkeit begangen hätte, dieselben mit den prot. Schriften auf eine Linie zu setzen. „Ich habe," sagt er, „diesen zuchtlosen und satanischen Erzbischof namentlich in meinen ital. Schriften nach bestem Vermögen durchgehechelt, und den Päpsten so

---

*) L. l. f. 24: Certe cum in Italiam penetrarit (quod certe scio) libellus, qui continet articulos Jo. Morono Card. a procuratore Fisci R. E. objectos, cum scoliis anonymi cujusdam, non mediocriter abhorrentis a Papatu, Inquisitores dissimularunt se quippiam de eo audivisse.

**) Ib. f. 24. — Aus demselben Grunde wurden auch Prälaten und Fürsten aller ihrer Titel beraubt. (L. c. f. 25.)

***) Ib. f. 31. — †) Ib. f. 56.

lange vorgerückt, wie sie sich doch solcher Ungeheuer zu ihren Botschaften bedienen möchten, bis Paul IV., besiegt, wie ich glaube, durch mein Drängen, den Verfasser eines der abscheulichsten Gedichte endlich verbannt hat." *)

Es würde zu weit führen, wenn wir alle die Blößen, welche die Verfasser des ersten Index sich unvorsichtiger Weise gegeben, hier zur Sprache bringen wollten. Aber von den lächerlichen Verwechselungen, welche Berger ihnen nachgewiesen hat, müssen wir doch im Vorbeigehen noch einige berühren. Die bedenklichste war gewiß diejenige, daß sie in der Person des Hermann Bodius zugleich die bedeutendsten Kirchenväter mit dem Anathema belegt hatten. Denn das einzige Buch, welches dieser Mann geschrieben — es ist die Unio dissidentium — enthält weiter gar nichts, als patristische Aussprüche. Die Zusammenstellung war freilich eine sehr unbequeme; **) dennoch konnte kein Verdammungsurtheil unüberlegter sein.

Daß sie auch mit den Namen ihrer Gegner gar nicht hatten zurecht kommen können, mußten sie sich auf eine sehr beschämende Weise vorhalten lassen. Hier nur zwei Beispiele. Nic. de Clemangis heißt bei ihnen Clamingi; Mart. Borrhaus aber kommt nicht weniger als dreimal vor, zuerst als Bourrhaius, dann als Morhao und vorher auch noch unter seinem früheren Namen Cellarius. So hat denn, sagt Berger, Casa aus einer Person drei gemacht. ***) — Ueber andre Autoren

---

*) Ib. f. 8.

**) Deßhalb ist man auch nicht davon abgegangen. (Ib. ff. 52. 71.)

***) Im Cat. postr. f. 26 zeigt er wieder eine Anzahl von solchen Irrthümern auf und setzt dann hinzu: Ecquid potest esse foedius, quam in hujusmodi catalogis promulgandis errare in propriis nominibus? — Sehr ergötzlich ist es auch, daß die Katalogisten mitunter ihren eigenen Freunden zu nahe getreten sind und einen sogar zum Juden gestempelt haben. Certe, redet er sie f. 27 an, usque adeo estis rudes atque oscitantes, ut aliquot meros Papistas una nobiscum condemnaveritis, atque inter alios Beatum Rhenanum, Henr. Glareanum, et Paulum Ritium, quem vos magna cum filiorum injuria Israelitam sive Judaeum appellastis, (cf. f. 66.) sed quicquid fuerit, ex nostris certe minime fuit. Habete eum vobis cum sua „statera prudentum“: hic enim est libri ipsius titulus.

hatten die Verfasser wenigstens insofern keinen Bescheid gewußt, als sie gerade ihre gefährlichen Bücher übergingen und dafür die unverfänglichen ächteten. So sind zwar etliche Schriften des Arztes Vadian von ihnen verboten worden, aber nach seinen Aphorismen sucht man vergebens; wahrscheinlich, fügt Verger sarkastisch hinzu, weil Casa dieselben für ein medicinisches Buch hielt. Eben so hatten sie zwar Agrippa's Brief über die Erbsünde verdammt, aber seiner weit gefährlicheren Schriften: de vanitate scientiarum und de occulta philosophia mit keiner Sylbe gedacht. Auch von Cölius Secundus Curio's zahlreichen Streitschriften waren nur einige wenige aufgenommen worden, und doch, sagt Verger, sollten namentlich jene fünf von ihm in das Lateinische übersetzten Briefe über den unglückseligen Spiera nicht fehlen, welche vornehmlich Casa ein Dorn im Auge sein müßten, weil ja er es sei, der diesen elenden Menschen zur Verzweifelung gebracht habe. Bei dieser Gelegenheit, setzt er hinzu, könne er übrigens auch nicht unbemerkt lassen, daß Spiera's Geschichte für ihn ungemein erwecklich gewesen sei und ihn zur Beständigkeit in der erkannten evang. Wahrheit auf das stärkste angetrieben habe.

Zu der Ehre, dem Index einverleibt zu werden, war unter andern namenlosen Erzeugnissen auch eine Spottschrift gelangt, deren räthelhafter Titel: Tragedia di libero arbitrio di F. N. B. den Verfasser nicht mit Bestimmtheit hatte errathen lassen. Verger erklärt sich für ermächtigt, denselben zu nennen: es sei kein andrer als Franc. Negro von Bassano. Zugleich kündigt er an, daß demnächst eine neue vermehrte Auflage werde veranstaltet werden, und knüpft an diesen Umstand einige Rathschläge, mit welchen er seine Kritik schließt. All' der fruchtlosen Mühe, welche sich Casa und seine Helfershelfer gegeben hätten, könnten sie füglich überhoben sein, wenn sie nur wollten. „Sie sollen," sagt er," „ihr Leben bessern, sie sollen die Mißbräuche, den Aberglauben und die Götzendienste, in welchen sie die Völker ersticken wollen, abstellen, sie sollen aufhören, Jesum Christum in seinen Gliedern zu verfolgen, und Niemand wird fortan etwas gegen sie zu schreiben haben, oder wenn man es doch versuchte, würde man für einen ungebildeten Menschen gelten und alle Reputution verlieren. Aber so lange diese Legaten und ihre Patrone in ihrer Verstockung beharren, ihren Lebenswandel fort-

setzen, ihre bisherigen Irrthümer vertheidigen und nicht aufhören, die wahren Christen zu verfolgen, können sie gewiß sein, daß es von allen Seiten Tragödien, ja etwas noch Schlimmeres auf ihren Rücken regnen wird, und daß alle ihre Verdammungsurtheile, Verfolgungen und heuchlerischen Concilien wirkungslos bleiben."

Denn was namentlich ihr Bücherverbot betreffe, so sei es ja nicht einmal möglich, dasselbe consequent durchzuführen. Wenn auch Erasmus u. A. beseitigt würden, so reiche schon ein flüchtiger Blick in jenes päpstliche Buch, Decretum genannt, hin, einen zu überzeugen, daß alle Artikel, welche die Päpste jetzt als lutherisch und ketzerisch bezeichneten, dort für gut und katholisch erklärt würden. Sollte aber etwa auch diese Schrift cassirt werden, so würden immer noch viele alte Autoritäten, und namentlich Augustin, fortfahren für die Wahrheit zu zeugen. Letzterer sei der Lehrer Luthers gewesen, was den Glauben, die Gnade, die Erwählung, die Rechtfertigung, die guten Werke und andre dergl. Hauptartikel betreffe, und er sei es zugleich, welcher mit den deutlichsten Worten das Gegentheil von demjenigen lehre, was jetzt die röm. Kirche glaube. Wenn sie aber auch diesen mit dem Banne belegten und alle alten Schriftsteller confiscirten, so solle es ihnen doch nicht gelingen, der Christenheit die Bibel zu entreißen, diese erste und lebendige Brunnquelle, aus welcher alle guten älteren und neueren Autoren getrunken. Was sie auch gegen dieses heilige Buch unternehmen, mit welcher Wuth sie auch über die Bibelübersetzungen herfallen möchten: es sei doch Alles vergeblich. *)

---

*) P. C. f. 6 sq.: In versionibus Bibliorum condemnandis majorem sane quam in aliis articulis rabiem prae se tulerunt. — F. 33 sq.: Bloß die kirchlich sanctionirte Vulgata, — quae multis procul dubio scatet erroribus, — soll gebraucht werden dürfen. Berger zeigt, in welche Widersprüche man sich dadurch verwickelt habe: Cum Leo P. hujus nominis X. versionem N. Ti ab Erasmo factam luculentis literis piscatoris annulo signatis comprobarit, nunc ista quoque comprobatio per Catalogum infringitur. Das Bibelverbot des letzten Inder lautet (f. 73): Biblia omnia vulgari idiomate, Germanico, Gallico, Hispanico, Italico, Anglico, sive Flandrico, etc. conscripta nullatenus vel inprimi, vel legi, vel teneri possint absque licentia s. Officii S. Rom. Inquisitionis. — Berger findet das unerhört, ja satanisch. Ergo, setzt er hinzu, carebit

Deßhalb wolle er ihnen nun noch einen wohlgemeinten Rath geben. Weil sie doch einmal Bücher verbieten wollten, so sollten sie die Verbreitung jener schlechten Literatur zu hindern suchen, deren Producte ohne Anstand verkauft werden dürften, während sie mit Thorheit und Aberglauben, mit Abgötterei und Ketzerei angefüllt wären, und eine Menge von irrigen, unwürdigen, der Ehre Gottes widerstreitenden Dingen enthielten. Wenn er alle diese Bücher namhaft machen sollte, so würde er ein weit umfangreicheres Verzeichniß, als Casa, zu Stande bringen. Deßhalb wolle er beispielsweise nur an die Schriften von der Camera Mariae zu Loreto, i miracoli della Madonna, il Rosario, prediche di S. Vincenzo u. a. erinnern. Alle aber würden fast noch überboten durch die Fioretti di S. Francesco, worin neben vielem andern Unsinn auch die entsetzliche und frivole Behauptung vorkomme, daß seit den Tagen des h. Franciscus *) die Menschen nicht mehr durch Christi Leiden und Blut, sondern die Männer durch die Wunden dieses Heiligen, **) und die Frauen durch die Kraft der an dem Leibe der h. Clara erneuerten Jungfrauschaft Mariä selig würden. Diesen Gräuel hätten sie verdammen sollen, nicht das Buch, welches denselben aufgedeckt und für alkoranmäßig erklärt habe.

Endlich wäre man berechtigt gewesen, von ihnen zu erwarten, daß sie gewisse Producte, deren schmutziger Inhalt selbst die Heiden hätte anekeln müssen, sammt ihren Verfassern der öffentlichen Verachtung

---

lectione s. Bibliorum, carebit divino animae cibo, qui vel propter egestatem vel aliam ob causam minime potuerit latine discere? — Sie haben auch, fährt er fort, die verbotenen Ausgaben einzeln namhaft gemacht (l. l. f. 72—74), denn sie bilden sich ein, ihnen entgehe keine; nun haben sie aber doch die slawische, ruthenische und serbische übergangen, non quod possint pati ut legantur, nihil minus! sed quod rem tantam ignorarint stupidi homines. — Andate adunque ad aggiunger questa (la Rutena) traduzione nel Catalogo, sagt er agl' Inquisitori f. 47, und nachdem er auch der Truber'schen Uebersetzungen noch gedacht hat, schließt er mit den Worten: Andate ad aggiunger ancor' quest' altre tre. — Vedete, heißt es f. 48, quanti io ve n'insegno.

*) Qui solitus erat aviculis praedicare, sicut Antonius piscibus. De Id. Laur. f. 348.

**) P. C. f. 9: Stigmatibus sibi ab angelo quodam in quadam solitudine impressis, semotis arbitris (nemo enim fuit qui ea unquam viderit).

preisgeben würden. Freilich gehöre aber Casa selbst in die Classe der letzteren, und ein solcher Mann habe die Stirn, ein Verzeichniß verbotener Bücher herauszugeben! Es hätte ihn ja wahrhaftig schon sein mehrerwähntes garstiges Gedicht davon abhalten sollen. —

Daß man seinem Index so übel mitspielen werde, das mag Casa freilich nicht erwartet haben; denn er hatte ihn im vollen Vertrauen auf das Gewicht seiner Autorität hinausgehen lassen, und unter feierlicher Berufung auf die Nachtmahlsbulle alle diejenigen, welche ohne specielle Erlaubniß des h. Stuhles die von ihm verdammten Bücher halten, lesen, drucken oder vertheidigen würden, im Voraus mit dem großen Banne belegt. *) Da mußte es denn doch einen eigenen Eindruck machen, als Vergerius seine Kritik, welche er dem Index auf dem Fuße nachsandte, von den Alpen nach Italien hinunterschleuderte. Sie war ganz dazu angethan, die obervormundschaftliche Thätigkeit der geistlichen Censur lächerlich zu machen, und dieß war ohne Zweifel das Schlimmste, was ihr widerfahren konnte.

Nichtsdestoweniger ließ man sich dadurch nicht abschrecken, auf dem einmal betretenen Wege mit rücksichtsloser Kühnheit vorwärts zu schreiten. Auch zeigte sich bald, daß die Drohung della Casa's keine eitle gewesen war. Wer nur immer mit verbotener Literatur sich befaßt hatte, mochte er auch ein Kirchenfürst sein, — wer überhaupt nur einige Hinneigung zu lutherischen Ueberzeugungen verrieth, der war ohne Gnade der Inquisition verfallen. Der 17te unter den 21 Puncten, auf welche hin Cardinal Morone in Anklagestand versetzt worden war, besagt ausdrücklich, daß gegen ihn habe eingeschritten werden müssen, „weil er häretische Schriften gehalten, gelesen und Andern mitgetheilt habe." **) Man wollte das Uebel bei der Wurzel fassen, und

*) Das Mandat bei Schelhorn S. 367. — Das dem p. C. vorgedruckte Verbot vom 30. Dec. 1559 enthält u. A. die Androhung — perpetuae infamiae et aliarum poenarum nostro arbitrio infligendarum. Im Index selbst ist man so weit gegangen, alle Schriften, welche die f. 74 sq. namhaft gemachten 61 häret. Officinen in Zukunft drucken würden, im Voraus zu verdammen.

**) Mit Recht macht V. in seinem Scholion sich darüber lustig, daß die Richter die acta causae nicht sollten einsehen dürfen.

fürwahr, nie hat man eine gründlichere Abneigung gegen halbe Maßregeln gezeigt, als damals. Was dieses Verfahren ungemein begünstigte, war die Leichtigkeit, brauchbare und ergebene Leute für den Dienst der Inquisition zu finden. Denn es war dieß allerdings ein Umstand, der sehr in Betracht kam: solche Heere von Inquisitoren, von Aufpassern und Angebern, wie sie das Ketzergericht zu seiner Verfügung haben mußte, bringt glücklicher Weise nicht jede Zeit hervor. Den Charakter des Mannes hat einen natürlichen Abscheu vor dergleichen Gewerben; Andere schreckt wenigstens die Furcht, von der öffentlichen Meinung dafür gebrandmarkt zu werden, von ihnen zurück. Es gibt aber Momente in der Geschichte, wo auch die stärksten sittlichen Motive ihre öffentliche Geltung verloren zu haben scheinen: so war es damals jenseits der Alpen. „Mein Gott!" ruft Berger aus, „wie viel solcher Ungeheuer sieht man in Italien;*) Alles ist voll von Augen, von Spionen und Denuncianten!" **) Man muß lesen, was er über diese Diener des h. Officium's sagt, und man wird staunen über das Gemisch von Klugheit und Fanatismus, von Hingebung und Grausamkeit, von Diensteifer und schleichender Tücke, durch welches sie sich hervorgethan haben. Gelegentlich nennt er, um ihnen auch seinerseits zu trauriger Berühmtheit zu verhelfen, diejenigen, welche Hauptrollen gespielt, mit Namen: wie er sich über Grisonio geäußert, hörten wir schon früher, von Muzio wird später noch die Rede sein; als die grimmigsten unter ihren Nachfolgern bezeichnet er die Archinti, Bulbraghi, Todeschini, Falzetti, Crivelli u. A. ***) Ueber ihre „Satelliten, welche wie Jäger von Haus zu Haus gehen, ängstlich nach Büchern suchen und, was sie gefunden, auf den öffentlichen Plätzen verbrennen," †) spottet er nur; für wirklich gefährlich hält er aber die Fiscale: „in ganz Rom," sagt er, „gebe es keine zweite Menschenclasse, welche diesen Halunken an Nichtswürdigkeit, wie an Rechtskenntniß gleichkomme." ††) „Das sind keine Menschen," ruft er einmal aus, „sondern die schlimmsten

*) Des faitz et gestes du P. Jules III., C 5.

**) Al Ms. Delfino D 8.

***) Giudicio sopra le lett. di XIII huom. ill. C 8.

†) Precedentie b 3. ††) Ep. ad Sigism. f. 124.

Bestien.*) Es ist bekannt, wie geschickt sie zugleich an sich zu halten, mit welch' unbefangener Miene sie ihr geheimes Handwerk zu betreiben wußten; damit ihre arglosen Schlachtopfer nicht bemerken möchten, daß man jeden ihrer Schritte bewachte, jedes ihrer Worte auffing: auch davon kann Berger reden. „Alles," lesen wir a. a. O., „müssen sie belauscht haben, was Morone in Rom, in Modena, Bologna, Trient und anderwärts gesprochen oder geschrieben hat. Das ist so die Art dieser Fiscale, welche man um Lohn, Titel und Ehrenstellen erkauft hat: wo es gilt, die Lehre Christi zu unterdrücken, da gibt es keine emsigeren Menschen als sie; denn das Evangelium ist ihnen ganz unleidlich, weil es ein Geruch des Todes für sie ist." Uebrigens meint Berger, auch diese in ihrer Art unentbehrlichen Gehülfen seien doch eigentlich nichts als blinde Werkzeuge von untergeordneter Bedeutung; denn die Hauptjäger blieben immer der Papst, seine Cardinäle und Bischöfe. Jeder von den letzteren führe ein paar hundert Mönche als Spürhunde mit sich, welche alles vermeintliche Wild aufjagen müßten. Da verlaufe sich denn dasselbe in Einöden und Thalschluchten; aber so viel Beute habe man doch schon gemacht, daß alle Gefängnisse und Galeeren damit angefüllt seien. So gehe es in Italien zu; aber freilich gebe es auch dort mehr von Gott erleuchtete Herzen, als man vielleicht denke,**) und darüber könne man sich eben nicht verwundern; das Papstthum wenigstens kennten seine Landsleute ganz aus der Nähe.***)

Auch in den Gang des Inquisitionsprocesses und in die Gerichtssäle des Officium's läßt uns Berger einige Blicke thun. „Die Ankläger," versichert er, „mögen noch so nichtswürdige Menschen, ja persönliche Feinde der Angeklagten sein; sie mögen irgend ein Gespräch noch so falsch aufgefaßt haben, und was sie vorbringen, mag noch so läppisch klingen, gleichviel: diese Teufel von Inquisitoren nehmen Alles an und schreiben es mit ihren eigenen Glossen nieder, um sofort nach ihrer Weise eine Anklage daraus zu formiren." †)

„Und wenn nun die armen gefangenen Christen, welche großen

---

*) Artic. c. Moron., praef. **) Des faitz et gestes du P. Jules III, B 4 sq. ***) Concilium . . Trid. fug. esse Bb. †) Des faitz et gestes du P. Jules III, C 3.

Theils ungelehrte Menschen ohne viel Erfahrung und einfache Leute aus dem Volke sind, vorgeführt werden, so quälen diese verschmitzten Ketzer sie durch arglistige Fragen, welche sie unverzüglich beantworten müssen, ohne daß man ihnen einen Vertheidiger, bei welchem sie sich in diesem Augenblick oder zu anderer Zeit Raths erholen könnten, verstattete. Allen andern Inquisiten stellt das Gesetz einen Rechtsbeistand an die Seite, an manchen Orten sogar auf Staatskosten; nur die Bekenner Jesu Christi können Keinen haben, der sie berathe und vertheidige.*)

„Nun denke man sich als Vorsitzenden des Gerichts einen verbuhlten und schmutzigen, unwissenden und hochmüthigen Priester oder Mönch, und vor ihm ein armes Kind Gottes, einen Bruder Jesu Christi, erleuchtet, demüthig und der Welt abgestorben, aus einem finstern Kerker kommend, halbtodt, grausam gefesselt und mit den entehrendsten Schimpfworten überhäuft:“ wen, meint er, müsse das Unwürdige und Widrige eines solchen Auftritts nicht empören? **) —

Unter dem Pontificate Pauls des IV., wo die Verfolgung auf ihrem Höhepuncte angelangt war, hat Berger angefangen, diejenigen zusammenzuzählen, „welche die Inquisition innerhalb eines Zeitraums von 30 Jahren verbrannt, enthauptet, erdrosselt, ersäuft, dem Hungertode preisgegeben, von Haus und Hof gejagt, aller ihrer Güter beraubt, zur Verläugnung Christi gezwungen und mit jeder Art von Beschimpfung gebrandmarkt hatte:“ ***) da konnte er sich denn nicht enthalten, den Empfindungen seines Herzens einmal in einem ergreifenden Ausrufe Luft zu machen.

„Die Zahl derer,“ sagt er, „welche schon heimgegangen sind zu dem Herrn unserm Gott, weil ihr sie zu Märtyrern gemacht habt, beläuft sich auf nahezu 100,000, und diese sind es, von welchen geschrieben steht: Ich sah unter dem Altar die Seelen derer, die erwürgt waren um des Wortes Gottes willen und um des Zeugnisses willen, das sie hatten. Und sie schrien mit großer Stimme und sprachen: Herr, Du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest Du, und rächest nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen? — Meint ihr, diese Seufzer der Unschuldigen, die ihr unter den grausamsten Martern ge-

*) L. c. C 4. **) L. c. C 5. ***) De Id. Laur. f. 355.

tödtet habt, und diese Gebete, welche ohne Unterlaß zu den Ohren des Herrn dringen, würden unwirksam bleiben? — Mit ihnen vereinigen sich aber auch noch die Stimmen von etwa 15,000 Märtyrern in der Verbannung, welche Vaterland, Aeltern, Freunde und Güter um des Evangelium's willen verlassen haben und mit einem Glauben, der unter den Drangsalen nur noch mehr erstarkt ist, die Hülfe des himmlischen Vaters gegen eure verruchten Anschläge alle Stunden anrufen. — Menschen aller Art, aus den untersten, mittleren und höchsten Ständen: wer vermöchte sie zu zählen, da sie hier und dort wohnen, zerstreut auf dem ganzen Erdkreis? . . Was habt ihr den glühenden Seufzern und Gebeten aller dieser Seelen, so wie ihrer Aeltern, Kinder, Gattinnen, Brüder, Schwestern und anderer Verwandten oder Freunde entgegenzusetzen?" *) —

Wir schließen hier noch eine Apostrophe an, welche Verger bei einer ähnlichen Veranlassung an „seine Paternität," **) Paul den IV., als den eigentlichen Urheber aller von der italienischen Inquisition verübten Gräuel, gerichtet hat:

„Warum kerkerst du ein? warum schickst du in die Verbannung? warum verurtheilst du zu den Galeeren? warum würgst und verbrennst du Diejenigen, welche deine Satzungen nach der hochheiligen Norm des Evangelium's geprüft wissen wollen?" ***)

Fragen, welche übrigens er selbst sich bereits beantwortet hatte, als er das Wort niederschrieb: „Weil der Papst sieht, daß unsere Kirchen durch Gottes Gnade täglich wachsen und zunehmen, deßhalb schleudert er all' sein grobes Geschoß gegen dieselben. †) Wahrhaftig," ruft er aus, „es kann nicht anders sein, das Papstthum muß zu Grunde gehen; schon um dieser seiner Gewaltthaten willen wird es der Odem des göttlichen Geistes doch noch stürzen." ††) —

Zu den letzten Hoffnungen, an welche sich viele redlich gesinnte Glieder der röm. Kirche in dieser schweren Zeit klammerten, gehörte namentlich das tridentinische Concilium. Daß der päpstliche Stuhl sich nicht geweigert, dasselbe zu berufen, dadurch meinten sie,

---

*) Postr. Cat. f. 29. **) Schol. in Pauli IV. lit. f. 382. ***) De Id. Laur. f. 347. †) P. C. f. 2. ††) L. l. f. 25.

habe er denn doch gezeigt, daß es ihm nicht nur mit der Wiederherstellung des Kirchenfriedens, sondern auch mit der Durchführung der von so vielen Seiten geforderten Reformation Ernst sei. Dieser gemüthigen, aus einem unverwüstlichen Vertrauen entsprungenen Täuschung verdanken wir eine ganze Reihe von Controversschriften, in welchen Berger nachzuweisen gesucht hat, daß auch diese sog. Kirchenversammlung keine andere Bestimmung habe, als die, den Despotismus und die Gewissenstyrannei des Papstthums wieder aufzurichten und zu befestigen.

Wir müssen hier vor Allem einer Schrift gedenken, die von historischer Bedeutung ist, und mit welcher es eine ganz eigenthümliche Bewandtniß hat.*) Der Verfasser hat sich nicht genannt; wir wissen aber, daß sie aus Luthers Feder geflossen ist,**) und daß Berger in einem seltsamen Verhältniß zu derselben gestanden hat. Inwiefern, darüber soll er selbst uns Aufschluß geben.

„Jener Saulus," sagt er in seinem an den Superattendenten Johann Aurifaber zu Königsberg gerichteten Vorworte, „jener saubere Unterhändler des Papstes Paul III., welcher das in Mantua zu haltende Concil in ganz Deutschland pomphaft anpries, war — ich. Deßhalb hatte man gegen mich und meine Legation diese Schrift gerichtet, und es entging mir nicht, wie hinderlich sie mir war. Denn es ließen sich, während dem ich unterhandelte, Stimmen hören, welche namentlich an die von Seiten der Bischöfe dem Papste geschworenen Eide sehr nachdrücklich erinnerten. Besorgt um den Erfolg meiner Sendung, und der Quelle, aus welcher die mir gemachten Einwürfe entsprungen waren, sorgfältig nachspürend, entdeckte ich endlich jene Schrift, welche wie ein

---

*) Cur et quomodo Christianum Concilium debeat esse liberum, et de conjuratione Papistarum. Cum praef. P. P. Vergerii. Impressum Viteb. primum A. 1537 ac denuo Regiom. A. 1557. — Multa scripta, urtheilt V. ep. ad. Sigism. f. 121 über dieses kleine Buch, fuerunt superioribus annis per Germaniam sparsa adversus vestras de Concilio tractationes, . . sed inter omnia videtur mihi fere principem obtinere locum scriptum, quod a. 1537 edebatur ex conventu Smachaldico. Es ist in der That eine zermalmende Schrift, voll unerbittlicher Logik. Auch in Beil. XXXIII findet sich dieselbe erwähnt.

**) Seckendorf L. III, S. 25, §. XCIX, 18.

kleiner Hund mich anbellte und verrieth. Indeß ich über die Form der Verhandlungen ein arglistiges Schweigen beobachtete, schrie gleichsam dieses Buch: Hüte dich, Deutschland, diesem Legaten oder irgend einem andern Papisten zu trauen; denn sie haben sich gegen deinen Augapfel, die wahre Kirche Gottes, verschworen! — Willst Du wissen, Aurifaber, was weiter geschah? Ich that, was ich in der Schule der Päpste gelernt hatte, d. h. ich ließ so viele Exemplare, als ich nur immer auftreiben konnte, zusammenkaufen und den Flammen übergeben, hätte aber noch viel lieber den Verfasser selbst, weil er mir allzu heftig gewesen zu sein und mir selbst das Messer an die Kehle gesetzt zu haben schien, in's Feuer geworfen, wenn ich gekonnt hätte. So verbittert war ich in meinem Glaubenshaß; ein so schlimmer Verfolger der Kirche Christi bin ich gewesen! Da hast Du die Geschichte. Du hörst, daß ich mit diesem Buche Krieg geführt habe ... Nun muß ich schon um deßwillen, weil ich so viele Exemplare im Feuer vernichtet und so viele fromme Menschen um seinen Inhalt betrogen habe, wenigstens eben so viele auf meine Kosten wieder abdrucken lassen und den Kirchen zurückgeben. Eine solche Büßung ist Gott wohlgefällig, und ich bin dazu verpflichtet."

Aber nicht etwa nur mit entlehnten Waffen hat Verger das Tridentinum bekriegt, sondern auch mit seiner eignen scharfen Feder. Es ist dieß schon in psychologischer Hinsicht von Bedeutung, weil der Natur der Sache nach gegen das Concil, welches einst seine höchste Idee gewesen war, jetzt sein heftigster Widerspruch sich richten mußte. Auch das ist bemerkenswerth, daß er, um von den neuesten Vorgängen in Trient immer sogleich unterrichtet zu sein, dort ständige Kundschafter hatte, die ihm Manches mittheilten, was nicht in die Sitzungsprotokolle kam.*) So gerüstet, begann er den Kampf in demselben Moment, wo Julius III. die Kirchenversammlung wieder eröffnete, und als Pius IV. sie am 8. Jan. 1562 nach abermaliger längerer Unterbrechung zur Beendigung ihrer Arbeiten einberief, war auch er, ihr alter unermüdeter Gegner, wieder auf dem Plan. Daß er dabei nicht unterlassen hat,

*) Semper habuere, sagt er Secr. P. Act. III, f. 82 von den Protestanten, meint aber sich selbst, suos exploratores Tridenti.

auch auf den ersten Zusammentritt des Concils zurückzukommen, werde wir sogleich hören. *) Wir schließen uns zunächst an eine Schri an, welche nach der zweiten Sitzungsperiode von ihm veröffentlic worden ist. **)

Es liege jetzt offen zu Tage, meint er, worauf das Papstthum e abgesehen habe. Das allgemeine, freie, christliche Concil, welches Juliu versprochen, sei weiter gar nichts als die Fortsetzung desjenigen, welch Paul III. im J. 1545 zu celebriren angefangen: auf dem Grund welchen man damals gelegt, baue man consequent fort. Nun seien ab sogleich in jenen ersten Sessionen vier gottlose Beschlüsse, in Betreff d Vulgata, des zweiten Buchs der Makkabäer, der mündlichen Ueberlief rung und der röm. Kirche als Auslegerin der h. Schrift, gefaßt worde durch deren Bestätigung man eigentlich schon alle papistischen Irrlehr wieder aufgerichtet habe; gleichwohl sei ein Concilium, welches mit de artigen Festsetzungen begonnen, jetzt ganz einfach wieder aufgenomme worden. ***) Und selbst zu einer solchen Fortsetzung habe Julius, w er selbst in seiner Bulle gestanden, nur durch das Drängen des Kaise bestimmt werden können! Letzterer habe sich nämlich der deutschen Natio gefällig erzeigen wollen; diese fordre aber ein ganz andres Concil, al das tridentinische. †) Denn im Grunde stehe doch auch der Kaiser a Seiten des Papstes, weil er in seinem Schreiben v. 23. März 1551 d Prälaten an ihren dem h. Petrus geschworenen Eid erinnert habe, w eben so viel heiße, als wenn er gesagt hätte: O ihr Bischöfe, die ih zum Concil gehen werdet, haltet ja, was ihr dem röm. Stuhle verspro chen habt, vertheidigt denselben, unterwerft euch seiner Autorität, blei bei den Satzungen der Väter und bekämpfet diejenigen, von welchen ih

---

*) So verbreitet er sich u. A. sehr eingehend über die unter dem Vor wand der Pest 1547 vollzogene Verlegung nach Bologna. (De crea Julii III, p. 16.)

**) Concilium non modo Trid., sed omne papisticum perpetuo fugiendu esse omnibus piis, 1553. Ich bezeichne sie mit C. Tr.

***) C. Tr. A 4.

†) Glosse Berger's (l. l. A 3) zu den Worten des päpstl. Ausschreibens sicuti et charissimus in Christo filius noster Carolus Rom. Imp. sem per Augustus nobis per suas literas et nuncios significari fecit.

wisset, daß sie in den Augen des Papstes für Häretiker gelten! *) Doch verdiene schon das Anerkennung, daß Carl V. sich wenigstens in seinen Ausdrücken zu mäßigen wisse; denn er bezeichne uns doch nicht, wie der Papst, als Ketzer, Schismatiker, Trunkenbolde, sondern er umschreibe, und nenne uns solche, „die eine Veränderung in der Religion getroffen hätten."

Vergerius hat dem Tridentinum gegenüber sich sogleich von vorn herein auf den Standpunct gestellt, von welchem aus dasselbe mit Recht angegriffen werden konnte. Was soll es sein, und was ist es? Diese beiden Fragen ziehen sich wie ein rother Faden durch alle hierher gehörigen Streitschriften, und indem er sie beantwortet, gelangt er zu dem Resultate: dieses Concilium, welches der Papst jetzt in Trient hält, nachdem es seit 40 Jahren so viel von sich reden gemacht hat, **) ist weder ein allgemeines, noch ein freies, noch ein christliches.***) Auch das, was er später in neuen Gegenschriften gesagt hat, soll nur bestätigen, was ihm längst unzweifelhaft ist. Er bringt immer neue Thatsachen bei, damit man sehe, daß er Recht gehabt habe: wir können deßhalb füglich das ganze Material, welches er für seine Beweisführung benützt hat, unter die obigen drei Cardinalpuncte zusammenfassen.

Der tridentinische Convent, sagt er, soll eine allgemeine, ökumenische Kirchenversammlung sein? Das sind Possen! †) Denn auf einer solchen müßten, wie ja schon der Name besagt, alle Nationen durch fromme und gelehrte Männer vertreten sein; ††) die trident. Synode haben aber, wenn man auch von den protest. Fürsten vorerst absehen will, die Könige von Frankreich, England und Polen, so wie die Schweizer und Graubündtner nicht nur nicht beschickt, sondern sogar auf das entschiedenste perhorrescirt, †††) und zwar schon aus dem einfachen Grunde, weil Rom nur seine Creaturen, seine Schmeichler und Curtisane zugelassen hat. *†) Selbst der Cardinal von Lothringen äußert sich in

---

*) Der Kaiser hatte sich der Worte bedient: officium et obedientia, quam quisque vestrum debet s. Petro et nobis, und auf Grund dieser Hinweisung die Prälaten ermahnt: „ut deliberetis, et ita vos, uti decet, geratis." (C 2.) — **) P. C. f. 36. — ***) Ib. f. 30. — †) Al Ms. Delfino A 7. — ††) Secr. P. Act. I, f. 2. — †††) C. Tr. A 3. — Beil. XXVIII. — *†) C. Tr. A 3 sq. —

auch auf den ersten Zusammentritt des Concils zurückzukommen, werden wir sogleich hören. *) Wir schließen uns zunächst an eine Schrift an, welche nach der zweiten Sitzungsperiode von ihm veröffentlicht worden ist. **)

Es liege jetzt offen zu Tage, meint er, worauf das Papstthum es abgesehen habe. Das allgemeine, freie, christliche Concil, welches Julius versprochen, sei weiter gar nichts als die Fortsetzung desjenigen, welches Paul III. im J. 1545 zu celebriren angefangen: auf dem Grunde, welchen man damals gelegt, baue man consequent fort. Nun seien aber sogleich in jenen ersten Sessionen vier gottlose Beschlüsse, in Betreff der Vulgata, des zweiten Buchs der Makkabäer, der mündlichen Ueberlieferung und der röm. Kirche als Auslegerin der h. Schrift, gefaßt worden, durch deren Bestätigung man eigentlich schon alle papistischen Irrlehren wieder aufgerichtet habe; gleichwohl sei ein Concilium, welches mit derartigen Festsetzungen begonnen, jetzt ganz einfach wieder aufgenommen worden. ***) Und selbst zu einer solchen Fortsetzung habe Julius, wie er selbst in seiner Bulle gestanden, nur durch das Drängen des Kaisers bestimmt werden können! Letzterer habe sich nämlich der deutschen Nation gefällig erzeigen wollen; diese fordre aber ein ganz andres Concil, als das tridentinische. †) Denn im Grunde stehe doch auch der Kaiser auf Seiten des Papstes, weil er in seinem Schreiben v. 23. März 1551 die Prälaten an ihren dem h. Petrus geschworenen Eid erinnert habe, was eben so viel heiße, als wenn er gesagt hätte: O ihr Bischöfe, die ihr zum Concil gehen werdet, haltet ja, was ihr dem röm. Stuhle versprochen habt, vertheidigt denselben, unterwerft euch seiner Autorität, bleibt bei den Satzungen der Väter und bekämpfet diejenigen, von welchen ihr

---

*) So verbreitet er sich u. A. sehr eingehend über die unter dem Vorwand der Pest 1547 vollzogene Verlegung nach Bologna. (De creat. Julii III, p. 16.)

**) Concilium non modo Trid., sed omne papisticum perpetuo fugiendum esse omnibus piis, 1553. Ich bezeichne sie mit C. Tr.

***) C. Tr. A 4.

†) Glosse Berger's (l. l. A 3) zu den Worten des päpstl. Ausschreibens: sicuti et charissimus in Christo filius noster Carolus Rom. Imp. semper Augustus nobis per suas literas et nuncios significari fecit.

wisset, daß sie in den Augen des Papstes für Häretiker gelten! *) Doch verdiene schon das Anerkennung, daß Carl V. sich wenigstens in seinen Ausdrücken zu mäßigen wisse; denn er bezeichne uns doch nicht, wie der Papst, als Ketzer, Schismatiker, Trunkenbolde, sondern er umschreibe, und nenne uns solche, „die eine Veränderung in der Religion getroffen hätten.“

Vergerius hat dem Tridentinum gegenüber sich sogleich von vorn herein auf den Standpunct gestellt, von welchem aus dasselbe mit Recht angegriffen werden konnte. Was soll es sein, und was ist es? Diese beiden Fragen ziehen sich wie ein rother Faden durch alle hierher gehörigen Streitschriften, und indem er sie beantwortet, gelangt er zu dem Resultate: dieses Concilium, welches der Papst jetzt in Trient hält, nachdem es seit 40 Jahren so viel von sich reden gemacht hat, **) ist weder ein allgemeines, noch ein freies, noch ein christliches.***) Auch das, was er später in neuen Gegenschriften gesagt hat, soll nur bestätigen, was ihm längst unzweifelhaft ist. Er bringt immer neue Thatsachen bei, damit man sehe, daß er Recht gehabt habe: wir können deßhalb füglich das ganze Material, welches er für seine Beweisführung benützt hat, unter die obigen drei Cardinalpuncte zusammenfassen.

Der tridentinische Convent, sagt er, soll eine allgemeine, ökumenische Kirchenversammlung sein? Das sind Possen! †) Denn auf einer solchen müßten, wie ja schon der Name besagt, alle Nationen durch fromme und gelehrte Männer vertreten sein; ††) die trident. Synode haben aber, wenn man auch von den protest. Fürsten vorerst absehen will, die Könige von Frankreich, England und Polen, so wie die Schweizer und Graubündtner nicht nur nicht beschickt, sondern sogar auf das entschiedenste perhorrescirt, †††) und zwar schon aus dem einfachen Grunde, weil Rom nur seine Creaturen, seine Schmeichler und Curtisane zugelassen hat. *†) Selbst der Cardinal von Lothringen äußert sich in

---

*) Der Kaiser hatte sich der Worte bedient: officium et obedientia, quam quisque vestrum debet s. Petro et nobis, und auf Grund dieser Hinweisung die Prälaten ermahnt: „ut deliberetis, et ita vos, uti decet, geratis.“ (O 2.) — **) P. C. f. 36. — ***) Ib. f. 30. — †) Al Ms. Delfino A 7. — ††) Secr. P. Act. I, f. 2. — †††) C. Tr. A 3. — Beil. XXVIII. — *†) C. Tr. A 3 sq. —

diesem Sinne.*) Jetzt, schreibt Berger 12. Dec. 1562, ist derselbe in Trient eingetroffen; wir werden sehen, ob er sich männlich benimmt und dem dortigen Conciliabulum**) die Competenz einer rechtmäßigen Versammlung streitig macht. Denn das scheint mir der eigentliche Angelpunct zu sein; daß dasselbe kein legales Generalconcil ist, sondern ein bloßer Privatconvent, ein Conventikel, das ist vor Allem zu accentuiren.***)

Aber auch ein freies ist es nicht. Denn zu einem solchen müßten öffentliche und Privatpersonen unter dem Schutze von Geleitsbriefen kommen und, nachdem sie ohne alle Scheu oder Hinderung in die Sitzungen ihre Meinung ausgesprochen, wieder gehen dürfen; †) in Trient aber beginnt man damit, daß man unter Trompetenschall ausrufen läßt, es solle sich weder ein Buchhändler unterstehen, eine Schrift welche die Gebräuche und Meinungen des Papstthums antaste, zu verkaufen, noch sonst Jemand, sich mündlich in diesem Sinne zu äußern.††) Ein Vorspiel, meint Berger, welches ungefähr schon ahnen lasse, was man zu erwarten habe. Denn wie bei dieser Bekanntmachung, so geberdeten sich überhaupt in Trient die Schuldigen als Richter. Die Ankläger kämen nicht einmal zum Worte; ihre Todfeinde aber, der Papst mit seinen Prälaten, welche man seit mehr als 30 Jahren bezichtige, daß sie von der Lehre Christi abgefallen seien, bildeten den Senat, welcher in eigner Sache das Urtheil spreche. †††) Aber so habe es ja kommen müssen. „Wenn ihr Concilien haltet," hatte er schon drei Jahre früher geschrieben, „so werdet ihr um nichts besser sein als die bisherigen; denn ihr werdet die Dirigenten, die Sachwalter, der schuldige Theil

*) Man kennt diesen Guise. Im Febr. 1562 hatte er in Zabern zu H. Christoph gesagt, er habe nicht nur die augsb. Confession, sondern auch Luthers, Philippus', Brenz's u. A. Schriften gelesen und approbire dieselben durchaus, aber er müsse noch dissimuliren, um noch mehr Schwache zu gewinnen. Pfister 1, 404. — **) Beil. XXVIII. — ***) Beil. XLII. Agl' Inquisit. f. 43. — Was den Cardinal betrifft, so führte er wirklich in Trient Anfangs eine so starke Sprache, daß der Legat Simonetta sich gegen die andern Prälaten vernehmen ließ, er habe geredet wie ein Lutheraner und es wäre zu wünschen, daß er im Herzen nicht lutherisch wäre; er war aber bald umgestimmt. Pfister 423 f. — †) Secr. P. Act. I, f. 2. — ††) Des faitz et gestes du P. Jules III, F 4. — †††) C. Tr. D.

die Richter, kurz Alles in Allem sein: o der vortrefflichen Concilien!" *) Und hiezu komme nun zweitens, daß die abstimmenden Bischöfe und Prälaten nicht nur durch ihren Eid, sondern auch durch persönliche Rücksichten an das Interesse des röm. Stuhles gebunden seien; denn man habe nur zahme und schmiegsame Leute, auf deren blinde Unterwürfigkeit man unbedingt rechnen zu dürfen glaube, zugelassen. Wir haben ja, sagt er, das gedruckte Namensverzeichniß vor uns liegen, können also über die Zusammensetzung des Concils urtheilen. **) Diese trefflichen Menschen wiederholen von einem Tage zum andern und berichten es überallhin, daß ihre Feinde, die Lutheraner, nicht den Muth hätten zu erscheinen; denn sie sähen wohl ein, daß ihre Sache eine schlechte sei, und daß sie es nicht wagen dürften, mit so gelehrten Gegnern zu disputiren!" ***) Nun hätten allerdings, fügt er 1561 hinzu, die protestantischen Fürsten die an sie ergangene Einladung zurückgewiesen, indem sie das Schreiben Pius' IV. nicht nur nicht eröffnet, sondern sogar den beiden bischöflichen Ueberbringern vor die Füße geworfen; das sei aber von Rechtswegen geschehen. †) Denn wenn sie sich auch daran nicht hätten stoßen wollen, daß ihnen das päpstliche Recht nur eine berathende Stimme zugestehe, ††) so würden schon die zwei insolenten Bullen, welche der Papst kurz vorher gegen das evangelische Bekenntniß erlassen, und worin er uns schon im Voraus als Häretiker verdammt, †††) eine solche Abfertigung verdient haben. Wozu denn auch überhaupt hingehen? Sollten etwa die Hirten warten, bis die Wölfe über das Heil der Schafe würden abgestimmt haben? *†) Wenn man Lust habe, passive Assistenz zu leisten *††) und zuzuhören, wie das heil. Evangelium und seine Bekenner verdammt würden, dann könne man sich einfinden, außerdem solle man ja zu Hause bleiben. *†††) Im günstigsten Falle würde es ganz nutzlos sein, sich unter sie hinein-

*) P. C. f. 30. — C. Tr. A 4. — **) Agl' Inquisit. f. 43. — ***) Des faitz . . du P. Jules III, F 4. — †) Della declination del Papato A 8. — ††) Lib. rit. eccl. c. II: Inferioris gradus Ecclesiastici viri et Principes seculares tantum consultativam vocem habent in Concilio, non definitivam seu deliberativam. — †††) C. Tr. A 4. *†) Schol. in Pauli IV. lit. f. 366. — *††) Beill. XXVIII, XXIX, XXXVII. — *†††) C. Tr. C 3. — Secr. P. A. I, f. 6.

zubegeben; denn Gehör würde man nur in dem einen Falle finden, wenn man widerrufen wollte. *) Im augsburger Reichsabschied von 1548, sagt er, hatte man uns feierlich garantirt, daß wir zum Worte kommen und ohne alle Gefährde auf dem Concilium sollten erscheinen dürfen: **) unverweilt und mit großer Bereitwilligkeit beschickte deßhalb mein gnädigster Fürst, H. Christoph, das wieder eröffnete Concil, — denn er fürchtet nicht die Untersuchung, wie unsre lichtscheuen Gegner, sondern er liebt sie; — er ordnete Staatsmänner und Theologen ab, damit sie freundlich und friedlich, wie es im Abschied ausgedrückt war, mit den Vätern unterhandeln möchten; aber was geschah? — Weder eine schriftliche noch mündliche Erklärung haben sie dem hochberühmten Brenz oder den übrigen würtembergischen und straßburger Theologen gestattet, sondern, nachdem sie dieselben sechs Wochen lang hingehalten, sie ungehört wieder nach Hause geschickt. Das sog. Syntagma aber, welches Brenz unter dem Namen Ulrich Encaustius geschrieben, kam sammt der in Trient übergebenen würtembergischen Confession nachher auf den Index. ***) Und nicht etwa nur den Abgeordneten der Protestanten haben sie das Wort abgeschnitten, sondern auch den einsichtsvollsten Lehrern der röm. Kirche, denn der Papst hat nur seine Getreuen zuzulassen für gut befunden; alle unabhängigen, selbstständigen Männer, von welchen man Widerspruch befürchtete, sind als Verdächtige ausgeschlossen worden: die Freiheit, von welcher allein noch eine Versöhnung der Gegensätze gehofft werden konnte, ist also gänzlich vernichtet. Freilich — „wenn jr ein rechtmessig vnnd ohn alle falsch Concilium ansetzen werdt, da erlichen frommen leuthen wurdt frey sein zu reden, was jr mainung sey, so wurdt es mit dem Babstumb aus sein.“ †) Deßhalb wurde denn auch jeder Widerspruch, wenn ja noch ein solcher im Schooße

*) C. Tr. F2. — **) Curabimus etiam clementer, heißt es im Receß, ut hi qui Aug. confessioni adjuncti sunt, et legati eorum in tali concilio comparere possint, et salvo conductu muniantur, ut tuto ad illud accedant, in illo commorentur, et iterum ad sua tuta loca revertantur, ac pro sufficienti necessitate audiantur: . . et ut Christiana et utilis reformatio spiritualium et secularium instituatur, ac omnis prava doctrina et abusus, prout decet, abrogentur.

***) C. Tr. B4. — P. C. f. 35. †) An H. von Este B4. — Beil. XXVII.

der Versammlung sich erhob, augenblicklich unterdrückt: „o ihr Heuchler, so hält man freie und christliche Concilien?“ — *) Vergerius hat uns eine Charakteristik der bischöflichen Synodalmitglieder hinterlassen, welche durchaus das Gepräge der Wahrheit an sich trägt. „Einige,“ sagt er, „haben ihre Bisthümer durch Ehrgeiz und Haschen nach Gunst erlangt, Andre durch Verzichtleistung und Abtretung, oder dadurch, daß sie zu Coadjutoren wohlgeneigter und einflußreicher Vettern waren ernannt worden. Etliche Andre haben (wie das in Rom herkömmlich ist) gut gezahlt oder Tausche getroffen; wieder Andre haben sich durch noch bedenklichere Mittel in den Besitz ihrer Stellen gesetzt und führen nicht allein ein wenig exemplarisches Leben, sondern es fehlt ihnen auch gar sehr an Gelehrsamkeit, Erfahrung, Ernst und religiösem Sinn. Ich will deßhalb nicht läugnen, daß es auch redliche, gelehrte, kluge und fromme Männer unter ihnen gibt, aber das ist doch ein winziges Häuflein; auch fürchte ich, daß sie eben nicht sehr warm sind: denn wenn sie es wären, so würden sie sich nicht behaupten können. Sie ducken sich,“ setzt er hinzu, „und wagen nicht einmal die Lippen zu bewegen, wo es sich um das Interesse ihres Idols, des Papstes, handelt. Denn auf ihn haben sie ihre ganze Hoffnung gesetzt, weil sie darnach geizen, Cardinäle zu werden oder andre Vortheile für sich und die Ihrigen zu erjagen. Solche Leute, ja noch schlimmer sind die vom Papste einberufenen Bischöfe. Hie und da findet sich wohl einer und der andre, welchem Gott das Herz zu beschneiden und die Wahrheit kund zu thun angefangen hat; aber — o der Armen, welche sich zwingen, etwas

---

*) Precedent. a 3. — Ep. ad Sigism. f. 119 sq.: Ejiciebatur post me alius quoque, nempe Jac. Nachiantes Fossae Clodiae Episcopus. Cum enim legeretur Decretum tertiae sessionis, pie et summa modestia dixit, sibi dura videri verba, mutuata scilicet ex C. Ecclesiasticar. XI. Dist. in quibus dicebatur, eodem pietatis affectu ac reverentia suscipiendas ac venerandas esse eas, quas Papistae vocant Traditiones, qua ipsummet Evangelium: nihil enim esse, quod cum Evangelio conferri ullo modo possit; at duntaxat propter hoc jussus est a Legatis Tridento discedere et Romam petere, si forte Papa vellet illi ignoscere, quod tam fuisset temerarius, qui Decreto ab ipsomet Papa Romae concinnato ausus fuisset contradicere. — De creat. Julii III, p. 12: Pulsus denique ob eam causam D. Hieron. Villelmus, Dominicanus,

Andres zu scheinen, als sie in Wahrheit sind! Sie mögen sich vorsehen, daß sie nicht in die Hände Gottes fallen!" *)

Noch schärfer als hier hat er an einem anderen Orte die Versi lung nach ihren Fähigkeiten und den Motiven, welche sie beherrs classificirt. „Es ließen sich," sagt er, **) „dreierlei Elemente in selben unterscheiden. Die Einen, ungelehrt und bloß zum Glockent oder andern den Geist nicht anstrengenden Geschäften brauchbar, sprachen um des lieben Brodes willen, wie man es gern hörte. zweite Classe litt zwar nicht, wie diese, Mangel, war aber großen so unwissend, daß der treffliche Legat di Monte jedem Einzelnen Mönch beigegeben hatte, welcher ihn wie ein Schulmeister auf g auszusprechende Formeln einüben mußte. Die Männer der d Gruppe endlich besaßen nicht nur die nöthigen Mittel, um auf Kosten leben zu können, sondern auch einige Gelehrsamkeit und w liche Klugheit. Aber diese wollten ihr Glück machen: deßhalb h sie es mit dem Grundsatz des alten Komikers: Durch Unterwür erwirbt man Freunde, durch die Wahrheit zieht man sich Haß zu.'

Das seien diejenigen, sagt Verger, welche allein eine decisive St auf dem Concilium hätten. †) Jeder von ihnen habe geschworen, römische Papstthum gegen männiglich vertheidigen und die Hä nach Kräften verfolgen zu wollen, und dieß sei vollends das schlimmste.††) Denn „wann die bischöff zu dem Concilio kummen wöllen sie für ein frey gwissen haben: wie wöllen sie gedencken, wi Gottloß babstum außgerottet werde? So die gantz welt da schreyet, man sollt es außleschen, so haben sie ein aid geschworen l

---

*) A' miei car. frat. in Valtell. A 8 ss. **) De creat. Julii III,

***) Des faitz . . du P. Jules III, D 8: De precher, il ne s'en point. — Vgl. auch P. C. f. 12, wo aus dem Reformationsentwu Klage citirt wird: ordinari improbos rudesque asinos et Epi creari nulla neque eruditione neque vitae honestate commendabi

†) Precedent. a 2. ††) C. Tr. D. „Papatum Rom.", heißt kanntlich im Orig., „et Regalia S. Petri adjutor eis ero ad retin et defendendum contra omnem hominem . . Jura, honores, pri et authoritatem R. Ecclesiae, domini nostri Papae et succes praedictorum conservare, defendere, augere et promovere cura

dig zu meren vnnd zu furdern." *) Man sehe also wohl, daß man es nicht mit einem freien Concilium, sondern im eigentlichen Sinne des Worts mit einer „Verschwörung" zu thun habe. **)

Außer diesen Vasallen des röm. Stuhls, diesen unfreien und vom Winke des Gebieters abhängigen Bischöfen ***) fänden sich nun zwar auch noch einige Andre, nämlich ein halbes Dutzend Aebte und Ordensgenerale †) auf dem Concil; aber was könne man von diesen erwarten? Sie schnappten zum Theil nach der Mitra, zum Theil nach Cardinalshüten, und würden deßhalb die ersten sein, welche Christum verurtheilten. ††) Das sei das freie Tridentinum! Da könne es denn gar nicht Wunder nehmen, daß endlich auch die Beschlußfassung nichts als eine leere Form, ja eine wahre Komödie sei. †††) Denn die Decrete kämen sammt und sonders von Rom, und die willenlosen Väter hätten zu den päpstlichen Machtsprüchen nur ein servilles Ja! zu sagen. „Sie müssen sich," berichtet Berger 12. März 1561 an H. Albrecht, „ganz passiv verhalten; sie dürfen keine eigene Meinung haben, sondern bloß einfach nachsprechen, was der Papst ihnen vorschreibt: zu dem Ende werden auf allen Stationen zwischen Rom und Trient Courierpferde in Bereitschaft gehalten. *†) Sie sind also wie stumme, seelenlose Orgelpfeifen, die keinen Laut von sich geben, bis es dem Papste gefällt, ihnen seinen Wind einzublasen. *††) Denn auch nicht ein Kanon ist in den Sessionen publicirt worden, der nicht von Rom übersandt worden wäre. Jene armseligen Creaturen aber waren gezwungen, sobald man ihn vorgelesen hatte, mit ihrer Mitra auf dem Kopfe in Unterthänigkeit zu nicken und

---

Haereticos, schismaticos et rebelles domino nostro vel successoribus praedictis pro posse persequar et impugnabo."

*) An H. v. Este A 8. „Hilff Gott," setzt er hinzu, „wie hett es mehr kennen gemehret vnnd gefurdert werden dann es geweßt? **) A' miei car. frat. della Valtell. B 4. ***) Diall. IV, f. 13. †) . . De divers ordres ou desordres. (Des faitz . . du P. Jules III, F 3.)

††) C. Tr. D. †††) De Id. Laur. f. 320. *†) Beil. XXVIII.

*††) A' miei . . frat. in Valtell. C 2. — Cf. Ep. ad Sigism. f. 122: Ut non inepte possimus usurpare illud Terentianum: Quas credis esse has non sunt verae nuptiae: Quos credis esse hos non sunt veri judices, sed larvae, sed organa, sed mancipia, sed lictores, et paene dixerim, carnifices.

zu sagen: Einverstanden! welche Gewissensbisse sie auch dabei fühlen mochten; wobei freilich bemerkt werden muß, daß sie oft nicht einmal wußten, um was es sich handelte, theils weil es mit der Gelehrsamkeit der meisten gar nicht zum besten beschaffen war, *) theils weil sie — es ist wirklich absurd — gar keine actenmäßige Kenntniß der streitigen Artikel haben konnten, nachdem man ihnen verboten hatte, die lutherischen Bücher zu lesen." **) Mit einem Worte: „der Papst ist der Herr des ganzen Concils; er beraumt dasselbe nicht nur an, wann er will, sondern er dirigirt auch Alles, wie er will, und zwingt Alle, nachzusagen, was er dictirt. ***) Er hat die ganze Untersuchung der religiösen Fragen an sich gerissen und sich in eigner Sache das Urtheil angemaßt. †) Beweis genug, daß sein Concilium kein freies, sondern ein geknechtetes, kein ächtes, sondern ein tyrannisches ist." ††)

Und eben so wenig, wird hinzugefügt, sei es endlich ein christliches. †††) Schon um deßwillen nicht, weil der Papst an nichts weniger als an die Wiederherstellung des lauteren Evangelium's und des christlichen Standes Besserung denke; denn er gehe bloß darauf aus, „alle seine Kostbarkeiten," *†) die alten Mißbräuche und Ausartungen des Gottesdienstes, wieder zur Geltung zu bringen und durch das Concilium feierlich bestätigen zu lassen, die lutherische Lehre auszurotten und seine Zwingherrschaft in ihrem ganzen Umfang zu restauriren. Man könne sich fest darauf verlassen: alles Alte werde gerechtfertigt und behauptet werden; ändern werde man nicht das Mindeste, eher noch Einiges hinzufügen. *††) So sei noch ganz neuerlich der Kelchraub von den Tridentinern auf's neue sanctionirt worden. Wenige Tage vor der Abstimmung habe der Gesandte des Herzogs von Bayern eine Rede vor den versammelten Vätern gehalten, in welcher er darauf aufmerksam gemacht, die katholischen Völker wankten; anstatt auf Krieg zu sinnen, solle man sie durch heilsame Reformen wieder zu gewinnen suchen und namentlich die Communion unter beiderlei Gestalt zulassen; umsonst: man habe nicht auf ihn gehört; denn ihr verstocktes Herz sei

*) Ep. ad Sigism. f. 122. **) L. l. f. 124. ***) C. Tr. A 3. Cf. Ep. ad Sigism. f. 120. †) Beil. XXVIII. ††) C. Tr. A 4. †††) P. C. f. 36. *†) De Concil. Pii IV., f. 399. *††) Diall. IV, f. 52.

verhärtet. *) Jetzt werde man doch begreifen, daß es schon Unsinn gewesen sei, den Päpsten ernstliche Reformplane auch nur zuzutrauen? **) Der Kaiser habe freilich in seinem Ausschreiben vom 23. März 1551 hoffen lassen, „daß die kirchlichen Irrungen nach der wahren apostolischen Lehre und dem richtigen Verständniß derselben auf dem Concilium würden geschlichtet werden," ***) aber darauf sei gar nichts zu geben;

*) Beil. XLI. — Diese Rede, eine der merkwürdigsten, welche in Trient gehalten worden sind, ist gedruckt unter dem Titel: Oratio habita ab oratore Illmi D. Alberti Ducis Bavariae in generali congregatione S. Conc. Trid. d. 27. Jun. 1562. Una cum respons. S. Synodi. A. 1563. Als die hauptsächlichsten Gravamina des Herzogs, welchen der Legat in seiner Antwort C 3 firmissimum S. Apost. Ecclesiae propugnaculum nennt, werden von dem Gesandten bezeichnet: turpis vita Cleri, concubinatus sacerdotum et prohibitio utriusque speciei (C). Die ersten zwei Puncte begründet er A 4 sq. durch folgende Thatsachen: In visitatione nuper habita quanta omnis generis flagitia in moribus Cleri comperta sunt: quanta socordia et supina negligentia in quibusdam Proceribus seu Ecclesiarum praelatis, aurium pudore, ne manifestentur prohibemur, ipsa morum turpitudo efflagitat, ne maneant diutius inemendata . . Quippe Clerus noster tantis Ecclesiae calamitatibus nullo modo neque afficitur neque affligitur, sed multo magis insolescit, gulae libidinibusque indulget, ac quasi velit in contemptum Dei hominumque omni genere vitiorum se coopertum potius palam cognosci, quam minima aliqua in re emendatum animadverti. Ut caetera Cleri vitia quae cum populo communia habet, taceantur . . In proxima visitatione per Bavariam facta tam frequens concubinatus repertus fuit, ut vix inter centum tres vel quatuor inventi sint, qui aut manifesti concubinarii non fuerint, aut clandestina matrimonia non contraxerint . . Dieser tiefen Versunkenheit des Klerus, welche dem Volke schweres Aergerniß gebe, schließt er B 4, könne nur dadurch gesteuert werden, daß man den Cölibat aufhebe und nach dem Brauche der alten Kirche den Priestern die Ehe gestatte. (Constat ex veterum monumentis atque historiis, maritos sacris ordinibus initiatos esse, et non modo ad sacerdotii dignitatem, sed etiam ad sublimitatem Episcopi pervenire.) Sodann verlangt er das Abendmahl unter beiderlei Gestalt, wie Christus dasselbe eingesetzt, (B: cum arbitremur de communione utriusque speciei expressum Dei verbum extare, de una specie nullum reperiri), wie man es in der alten Kirche gefeiert, und wie Paul III. es in einer förmlichen Bulle wieder zugestanden habe. Schon fingen, setzt er mit großem Ernst hinzu, Hohe und Niedere an, den Herzog zu beschuldigen: „quasi divinam institutionem contra expressum Dei verbum invideat subditis suis."

) P. C. f. 36. *) C. Tr. C 2.

wenigstens kehre sich der Papst nicht daran: deßhalb habe der König von Frankreich in seinem zu Trient übergebenen Protest geradezu erklärt: „es scheine, daß der römische Stuhl alle Zugänge zum Concilium habe versperren wollen, und daß man letzteres nicht zum Nutzen gemeiner Christenheit, sondern um gewisser Privatinteressen willen fortsetze.“ *) Und daß Heinrich II. richtig gesehen, das könne man jetzt mit Händen greifen. Julius III. habe zwar in seiner Bulle behauptet, es seien schon in den ersten, unter seinem Vorgänger abgehaltenen Sitzungen mehrere Beschlüsse gefaßt worden, „welche sich theils auf den Glauben bezogen, theils eine Reformation der Disciplin angebahnt hätten;“ **) letzteres sei aber weiter nichts, als eine sehr plumpe Lüge, denn es sei auch gar nichts in dieser Hinsicht geschehen, ***) und was den Glauben betreffe, so habe er unmittelbar darauf selbst gestanden, daß ihm die wahre Religion gleichbedeutend mit den Aussprüchen der h. Concilien und der Väter sei, †) während doch selbst die letzteren einzelne Meinungen gehegt hätten, welche unvereinbar wären mit der Apostel Lehre. ††) Indeß — was kümmere das den Papst? In seinem Eide komme ja kein Wort vom Evangelium Jesu Christi vor. †††) Und in diesem Sinne sei

---

*) Ib. F 3. Cf. Secr. Pont. A. I, f. 29: (Caesarem innuebat.) **) C. Tr. A 3. ***) L. I. †) Ib. A 4. ††) Ib. C 2, womit die sehr besonnenen Aeußerungen über den Werth der Concilienbeschlüsse und die Schriften der Väter zu vergleichen sind, welche sich Diall. IV, f. 57 finden.

†††) C. Tr. D 2. Die Schwurformel, welche hier abgedruckt ist, lautet bis auf einige unwesentliche Zusätze folgendermaßen: Ego N. electus in Papam, Omnipotenti Deo, cujus Ecclesiam suo praesidio regendam suscipio, et B. Petro Apostolorum Principi corde et ore profiteor, quamdiu in hac fragili vita constitutus fuero, me firmiter credere et tenere s. fidem Catholicam, secundum traditiones Apostolorum, generalium Conciliorum et aliorum ss. patrum, maxime autem ss. octo Conciliorum universalium, videlicet primi Nicaeni etc. Et illam fidem usque ad unum apicem immutilatam servare et usque ad animam et sanguinem confirmare, defensare et praedicare, ritum quoque pariter Sacramentorum Ecclesiasticorum Catholicae Ecclesiae traditum omnimode prosequi et observare. Hanc autem professionem et confessionem meam, per notarium scriniarium S. R. E. me jubente scriptam, propria manu scripsi, et tibi Omnipotenti Deo pura mente et devota conscientia super tali altari etc. sinceriter offero in praesentia talium etc. Datum etc.

denn nun auch „das schöne Concil" *) beharrlich fortgesetzt worden. Die Alleinherrschaft des Papstthums wieder herzustellen, „die lutherische Ketzerei" mit der Wurzel auszurotten, durch „Beschlüsse, welche in diametralem Gegensatz mit dem Worte Gottes und dem rechtgläubigen kirchlichen Alterthum ständen," die Gewissen zu bedrängen und die armen Seelen zu knechten, das sei das Ziel des Tridentinum's. **) Denn „nur herrschen wollen sie, die elenden Menschen." ***) Um dieselbe Zeit, wo der Papst sich rühmte, den kirchlichen Zwiespalt durch sein Concil einer friedlichen Vermittelung entgegenführen zu wollen, hat er gegen die Kirche Christi und die einsichtsvollsten Männer von Deutschland gräulich getobt. „Auch in Trient selbst mußten Schaaren von Mönchen (denn es wimmelte von solchen Ungeheuern in der Stadt) jeden Tag von der Kanzel herab gegen uns poltern und die schnödesten Ausfälle gegen unsere Lehre machen." †) Uebrigens ging es selbst unter ihnen, und zwar in den Sitzungen, nicht ohne Skandale ab. Denn nicht genug, „daß sie ein maßloses Geschrei erhoben," ††) als am 1. Sept. der Gesandte des Königs von Frankreich seine „an die heiligsten und ehrwürdigsten Väter des tridentinischen Convents" adressirte Missive übergab, — „ein Lärm, welcher sich für besonnene, demüthige und mit dem Geiste Gottes ausgerüstete Männer sehr wenig geziemte:" es waren sogar noch ärgerlichere Auftritte vorausgegangen, ..†††) „so daß alle Welt erkennen muß, weß Geistes Kinder sie sind." Das sei, sagt Verger, kein christliches Concil, sondern „dasjenige, welchem der Antichrist mit seinem Vater, dem Teufel, präsidire; *†) denn hier gelte das Wort des Herrn: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!" *††)

„Was uns betrifft," schließt er, „so wissen wir nun, was wir zu thun haben: wir bleiben zu Hause. *†††) Hört es, meine Brüder, ihr Diener der evangelischen Kirchen, ihr Prediger des göttlichen Worts: bleibt ja von diesem hinterlistigen Concilium weg; denn der Papst hält

*) A' miei fratelli della Valtell. C 5. **) C. Tr. A 2, D 3. ***) P. C. f. 24. †) C. Tr. B 3. ††) L. l. F 2. †††) L. c.: Nam ante hoc tempus conviciis inter se certarunt, quin et pugnis, et barbas sibi evulserunt. — Cf. A' miei frat. della Valtell. A 8 sq. *†) C. Tr. F 2. *††) Ib. F 3. *†††) Ib. C 3.

euch für Häretiker, Schismatiker, Rebellen, und hat seinen Bischöfen das eidliche Versprechen abgenommen, euch nach Kräften verfolgen zu wollen:“ *) ihr würdet also, wenn ihr im Vertrauen auf das verfängliche und gar keine Sicherheit bietende tridentinische Geleitsformular **) euch auf den Weg machtet, nur in die Falle gehen und euer Leben den größten Gefahren aussetzen. „Selbst Kaiser- und Fürstenwort vermöchte uns nicht zu schützen, wenn wir uns dem Concilium, d. h. unserm Todfeinde, dem Papste, welcher mehr als alle Potentaten sein will, einmal ausgeliefert hätten. ***) Man würde in Gemäßheit des auf keine Weise widerrufenen Costnitzer Beschlusses †) uns gegebenen Falls mit denselben Ehrenbezeigungen und Liebkosungen empfangen, wie einen Huß und Hieronymus von Prag, ††) von welchen der letztere 340 Tage in einem scheußlichen Thurme schmachten mußte, ehe man ihn nur zum Verhöre ließ: †††) d. h. auch wir würden, wie diese Söhne Gottes, *†) eingekerkert und verbrannt werden; wer kann noch daran zweifeln? *††) Denn bei den Römern ist es Grundsatz: einem Ketzer brauche man nicht

---

*) Ib. D 2. Beil. XL. **) Berger hebt B 2, wo dasselbe abgedruckt ist, u. A. folgende 2 Puncte hervor: Pro Papa noluit promittere, itaque liceret illi in carcerem atque in flammas mittere quos vellet ex suis adversariis, qui ad ejus Concilium accederent. Praeterea non derogat Decreto Constantiensis Concilii, quo cavetur, ne servetur salvus conductus et fides data illis, quos Papa aut Concilium vult habere pro haereticis. In summa nulla aetas vidit unquam (in re tanta) ineptiorem, ita decurtatum et magis insidiosum salvum conductum.

***) Ib. D 2. †) (L. l.) Concil. Constant. sess. XIX: „Liceat judici competenti Ecclesiastico . . contra eos (haereticos vel de haeresi diffamatos) debite procedere, eosdemque punire quantum justitia suadebit, si errores suos revocare pertinaciter recusaverint, etiamsi de salvo conductu confisi ad locum venerint judicii, alias non venturi, nec sic promittentem (cum alias fecerit quod in ipso) ex hoc in aliquo remansisse obligatum.“ ††) C. Tr. D 2. Diall. IV, f. 58.

†††) Quaenam est haec iniquitas, sagte Hieronymus, als ihm die Kirchenversammlung nicht einmal ein einstündiges Gehör gewähren wollte, ut cum CCCXL diebus, quibus in durissimis carceribus fui, in sordibus, in squalore, in stercore, in compedibus, in rerum omnium inopia, adversarios meos semper audieritis, me unam horam audire nolitis? Aus dem C. Tr. D 4 ss. abgedruckten Berichte des Augenzeugen Poggius Florentinus. *†) Ib. E 3. *††) L. l.

Wort zu halten. *) Kurz, es wäre unwiederbringlich um uns geschehen, wenn wir nach Trient gingen." **) —

Hier wird nun zugleich über einige satirische Schriften, welche Vergerius in der Zwischenzeit vom zweiten bis zum letzten Zusammentritt des Tridentinum's veröffentlicht hat, und deren Inhalt gleichfalls in nächster Beziehung zur Concilfrage steht, zu berichten sein. Wir beginnen mit dem — angeblich im Auftrage Julius III. von drei zu Bononien versammelten Bischöfen über die Mittel, durch welche der röm. Kirche wieder aufzuhelfen wäre, verfaßten Gutachten. ***) Es ist dieß wohl die beißendste unter allen Spottschriften Verger's, wenn sie auch nicht die einzige ist, in welcher eine solche Wahrheit der Ironie liegt, daß sie noch bis auf die neuere Zeit herab von Einigen für ächt gehalten werden konnte. †) Schon der Titel ist ein Sarkasmus; denn derselbe Papst, welchem hier allerlei gute Rathschläge an die Hand gegeben werden, hatte ja in einem seiner Briefe vom J. 1551 sich dieselben förmlich verbeten, indem er die Aeußerung that: „Ohne Stolz sei es gesagt: Rath bedürfen wir nicht: wir können selbst damit dienen." ††) Da klingt es nun höchst komisch, wenn Verger seinen drei Prälaten das Wort in den Mund legt: sie seien bereit, dem Befehle, welchen S. Heiligkeit ihnen durch ihren Legaten habe eröffnen lassen, nachzukommen, „obwohl wir," fügen sie bescheiden hinzu, „uns weder durch Klugheit, noch durch Gelehrsamkeit, noch durch Erfahrung sonderlich auszeichnen." Aber Eines, heißt es weiter, müßten sie sich sogleich

*) Ib. E 2. **) Ib. D. ***) Consilium quorundam Episcoporum Bononiae congregatorum, quod de ratione stabiliendae R. Ecclesiae Julio III. P. M. datum est Bonon. XX. Oct. 1553. (T. I. Tub. ff. 94 —104.) Auf den Index ist es, vgl. p. C. f. 47, unter dem ital. Titel: Consiglio d'alcuni Vescovi congregati in Bologna — gesetzt und aus großer Sorgfalt f. 60 noch einmal namhaft gemacht werden.

†) Nämlich von Brown, App. ad Fasc. rerum expetendar. et fugiendar. p. 644, und selbst von dem Verf. der Schrift: Die kathol. Kirche Schlesiens, Altenb. 1826, S. 14. — Gieseler, Kirchengesch. III, 1, S. 372, A. 38, findet dieß, — wie treffend und oft höchst witzig auch die Ironie sei, — mit Recht unbegreiflich; aber daß Verger der Verfasser ist, das scheint auch diesem ausgezeichneten Forscher unbekannt geblieben zu sein.

††) Ranke, die Päpste 1, 274.

von vorn herein ausbitten, nämlich, daß ihr Gutachten nicht veröffentlicht werde; denn es sei bloß für den Hausgebrauch bestimmt, und man dürfe nicht etwa auch dieses unter die Leute kommen lassen, wie die von jenen 9 Prälaten gemachten Reformvorschläge, deren Verbreitung bis nach Deutschland der röm. Kirche unglaublich geschadet habe. „Denn dadurch sind," sagen sie, „den lutherischen Feinden unsere Gedanken verrathen worden, und sie haben uns nachher in öffentlichen Schriften vorgeworfen, wir hätten ja selbst gestanden, daß sich viele Irrlehren und Mißbräuche in unserer Kirche fänden, wollten sie aber demungeachtet nicht nur nicht abthun, sondern sogar mit Gewalt aufrecht erhalten und Jeden bis auf's Aeußerste verfolgen, der von der Nothwendigkeit einer Reformation auch nur zu mucksen wage."

Zuvörderst wird nun der Hauptcontroverspunct erörtert. Die Lutheraner, läßt die Consulta sich vernehmen, lehrten, das geschriebene prophetische und apostolische Wort sei die einzige Quelle christlicher Erkenntniß; das dürfe man ihnen aber schlechterdings nicht zugeben: man müsse vielmehr darauf bestehen, daß alle Lehren, Satzungen, Ordnungen, Regeln und Ceremonien zur Seligkeit nothwendig seien, welche die Väter oder Concilien, oder auch einzelne Personen aus andächtigem Eifer in die Kirche gebracht hätten. Was insonderheit die mündliche Ueberlieferung betreffe, so müsse man steif und fest bei dem h. Glaubensartikel beharren, welchen das tridentinische Concil in seiner dritten Sitzung aufgestellt habe, wenn man denselben auch nicht beweisen könne. Denn es handle sich hier um nichts Geringeres, als um die Existenz des ganzen Papstthums und aller seiner Glieder. „Zu den Zeiten der Apostel und noch einige Jahre nachher wußte man, um Dir die Wahrheit zu gestehen, — aber das ganz unter uns! — weder von einem Papstthum, noch von einem Cardinalat etwas; auch von Bisthümern und ihren reichen Einkünften, von Klöstern, Prioren und Aebten war damals bekanntlich keine Rede, noch weniger von diesen Doctrinen, diesen Gesetzen und Gebräuchen, ja nicht einmal von dieser Herrschaft, welche wir heutiges Tages über die Völker ausüben. Vielmehr leisteten die Diener aller Kirchen, auch die der römischen nicht ausgenommen, den Königen, Fürsten und Obrigkeiten den willigsten Gehorsam. Was für ein Unglück es nun wäre, wenn unser Unstern jene frühere Armuth

und Niedrigkeit, jene traurige Knechtschaft und Unterwerfung unter den Willen Anderer wieder zurückführte, das wird Deine Heiligkeit *) am besten ermessen können." Dahin, meinen die Rathgeber, dürfe man es bei Leibe nicht wieder kommen lassen.

Auch sei wirklich noch nicht Alles verloren: man solle nur den Weg nicht verlassen, auf welchem die röm. Kirche zu ihrer Machtstellung gelangt sei. **) Schlaue und betriebsame Bischöfe, welche, wie Papst Bonifacius III. dem Kaiser Phocas gegenüber, die Gelegenheiten wahrzunehmen wüßten, wo man von den regierenden Häuptern Zugeständnisse erlangen könne, zahlreiche Cardinäle, desgleichen recht viele schöne Mönchs- und Nonnenorden, — das sei das einzige und beste Mittel, um den alten Glanz der Kirche wieder herzustellen. Diese vor Allen müsse man deßhalb thunlichst zu vermehren suchen; denn sie seien es, welche den röm. Stuhl in Frankreich, Italien und namentlich in Spanien noch stützten. In dem zuletzt erwähnten Lande gebe es noch immer die wenigsten Lutheraner; selbst diejenigen, welche wirklich Häretiker seien, läugneten bloß Christi Menschwerdung oder die Unsterblichkeit der Seele und wären bei weitem nicht so schlimm, wie die Lutheraner, welche gar von dem päpstlichen Primat und dem Ansehen der röm. Kirche nichts mehr wissen wollten. Auch schwiegen jene stille oder lachten nur insgeheim, und hörten dabei nicht auf, sich in ihrem äußeren Bezeigen der röm. Kirche anzubequemen; aber die Lutheraner führen heraus und unterminirten Alles durch ihre aggressiven Schriften. Selbst auf Frankreich und Italien könne man nicht mehr so ganz bauen: bei der ersten Gelegenheit würden sie dem Beispiele der Deutschen folgen und gleichfalls abfallen. In diesen Ländern müsse man nun darauf Bedacht nehmen, ungefähr 100 neue Bisthümer zu errichten; denn viele Städte hätten noch keine Bischöfe. Desgleichen müsse man die Zahl der Cardinäle um weitere 50 vermehren; 30—40 von den klügsten Mitgliedern des ganzen Collegium's, welche zugleich des päpstlichen wie des kaiserlichen Rechts vor andern kundig seien, möge dann der Papst als geheime Räthe und zur Besorgung seiner inneren Angelegenheiten

*) Der Kürze wegen habe ich die lat. Form der Anrede beibehalten.

**) F. 97: Ut augendi ratio fuit, ita sit conservandi modus oportet.

an der Seite behalten, die übrigen aber müßten sich in die Bisthümer begeben, die Diöcesanen durch Spiele, öffentliche Aufzüge u. s. w. ergötzen, ohne Unterlaß in der Stadt umherreiten und sich dem Volke bei jeder Gelegenheit mit demselben Pompe zeigen, wie er in Rom an der Tagesordnung sei: das werde der Menge, welche dergleichen Gepränge sehr liebe und anstaune, gar sehr imponiren, und sie werde sich dann wenig mehr um dasjenige kümmern, was Luther, Brentius, Melanthon oder jener neue Ketzer, Vergerius, schreibe. „O was war das für ein Fehler, daß man ihn entwischen ließ, daß man ihn nicht in's Gefängniß geworfen oder in die Tiber gestürzt hat! Denn dieser Mensch, der in die öffentlichen und Privatangelegenheiten D. H. eingeweiht war, hat ein gut Theil aller unserer Heimlichkeiten durchschaut. Es war aber stets erlaubt, sich seiner Feinde durch jedes Mittel zu entledigen: wir brauchen nicht mehr zu sagen." Nach diesem Ausbruch komischen Aergers läßt Verger seine Prälaten fortfahren: Es werde auch sehr ersprießlich sein, wenn man die Söhne der Bisthumsangehörigen mit Präbenden bedenke; denn das sei ein treffliches Mittel, sie an die Interessen der röm. Kirche zu ketten: Viele würden, das sei notorisch, schon längst der Lehre Luthers zugefallen sein, wenn nicht entweder sie selbst, oder ihre Brüder, Söhne und Anverwandten Einkünfte von der Kirche zögen.

Nach Frankreich und Italien sollte man nach ihrem Dafürhalten eine ansehnliche Zahl jener Priester, welche man Chietiner oder Pauliner nenne, senden, um durch ihre Vermittelung die Messe wieder zu Ehren zu bringen. Denn sie *) sängen dieselbe doch noch mit einigem Anstand, nicht mit jener ungebührlichen Hast, wie die Andern, wären auch nicht so habgierig und gäben durch ihren Lebenswandel nicht jenen Anstoß, durch welchen die gewöhnlichen Priester und Mönche es dahin gebracht hätten, daß kein Mensch mehr glauben wolle, auch ein schlechtes Subject könne Christum vom Himmel herabholen, die Seelen aus dem Fegfeuer führen und sich selbst wie Andern die Vergebung der Sünden schon ex opere operato verdienen.

---

*) Deutsche Uebers. A 5: Dise newen Pfaffen, die Chietiner oder Jesuiter.

Ueberhaupt müsse man neue Mönchsorden und Brüderschaften stiften: das sei eine Hauptsache. Denn schon die bisherige Erfahrung habe sattsam gelehrt, daß die lutherische Secte da am wenigsten habe aufkommen können, wo die Mönche, namentlich die Dominicaner und Franciscaner, am zahlreichsten seien. Was insonderheit die Brüderschaften betreffe, so könne der mitunterzeichnete Bruder Thomas Stella oder Tobeschin *) versichern, daß das, was er zu Gunsten derselben in verschiedenen Gegenden Italiens von der Kanzel herab gesagt habe, der päpstlichen Herrschaft ungemein förderlich geworden sei. Auch prunkvolle Processionen, Bilder, Lichter, Orgeln und andre Instrumentalmusik erwiesen sich sehr nützlich; denn diese Dinge wirkten bezaubernd auf die Sinne, und darüber vergesse das Volk jene Lehre, welche der röm. Kirche so verderblich sei.

Aber auch die hier vorgeschlagenen Mittel würden noch nicht ausreichen: die hochwürdigsten Herren Cardinäle und Bischöfe müßten deßhalb in eigner Person, und zwar mit dem größten Pomp, Messe lesen, Taufsteine consecriren, Priester, Tempel, Altäre und Kirchhöfe weihen, Glocken taufen **) und Nonnen einkleiden. Ja, man sollte, damit das Volk sich desto gewisser an denselben vergaffe, diese Ceremonien sogar noch vervielfältigen. Denn wenn schon das Wenige, was bis jetzt im Gebrauch gewesen, die päpstliche Herrschaft so sehr befestigt habe: welchen Erfolg werde es erst haben, wenn man noch einiges Neue hinzuthue! Z. B.: Vor dem Osterfeste weihe ein Bischof unter der Assistenz von 12 Priestern den aus dreierlei Oel zusammengesetzten Chrisam, und zwar vermittelst dreimaliger Adoration und Salutation, Exorcismen, Anblasen und Balsamiren. S. Heil. möge statt dreier Salutationen fünf, und statt der 12 Assistenten 20 verordnen, außer dem Balsam aber noch Manna hinzufügen lassen, welches wohl auch bei den Ceremonien

---

*) Bischof von Capo d'Istria. Die beiden andern, welche ihre Namen zur Unterzeichnung herleihen mußten, sind Anton. Helius, Bischof von Pola, und Gerard. Busdragus, Bischof von Thessalonich.

**) Näheres hierüber Diall. IV, f. 69 s., wo es u. A. heißt: Solent dicere hoc genus caeremoniarum esse ex Apostolorum traditione. Sed cum Apostolorum temporibus nullus fuerit campanarum usus, qui admodum recens est, quo pacto defendent istas incantationes?

in Anwendung zu kommen verdiene. Es sei ferner gebräuchlich, wenn das Taufwasser geweiht werde, dasselbe mit Salz und Oel zu vermischen; eine Osterkerze dreimal hineinzustoßen und das Wasser in vier Theile zu spalten: der Papst möge befehlen, daß auch noch ein wenig Essig zugegossen werde. Bei Kirchweihen pflegten die Bischöfe mit ihrem Stabe das lateinische und griechische Alphabet in Asche zu zeichnen: man solle ihnen zur Pflicht machen, auch das hebräische hinzuzufügen, wenn sie anders dieser Sprache kundig seien (wiewohl darauf gerade nicht viel ankomme, denn sie verständen ja auch das griechische nicht, ja kaum das lateinische, und malten es doch). Anstatt daß die Bischöfe bisher bloß die flache Hand der Priester gesalbt hätten, müßten sie in Zukunft dieselbe von innen und außen, so wie auch den Kopf und das ganze Gesicht balsamiren; denn eine größere Quantität Oels müsse doch auch eine größere Wirkung hervorbringen. Bei Glockentaufen könne man außer Weihrauch und andern Spezereien recht wohl auch noch Moschus und Ambra nehmen. Daß ein Bischof bei feierlichen Handlungen gewisse äußere Auszeichnungen vor gewöhnlichen Priestern voraus habe, das sei ganz in der Ordnung. Er trage z. B. eine Reliquie in einem goldenen Kreuz auf der Brust: „befiehl Du," wird dem Papste zugerufen, „daß er einen ganzen Arm- oder Schenkelknochen oder den Schädel irgend eines Heiligen an einem ziemlich dicken Strick um den Hals hänge; das wird, weil es so recht in die Augen fällt, eine noch weit größere Andacht und Verwunderung bei der Menge erregen. Es sind ja alle diese Ceremonien von den Päpsten erfunden worden: warum solltest denn Du, der Du auch Papst bist, sie nicht vermehren dürfen? Ja, um des von uns angedeuteten Zweckes willen mußt Du es sogar thun!"

Was die in ihren Sprengeln residirenden Cardinäle und Bischöfe betreffe, so sollte man sie anhalten, über Logik, Sophistik, Scholastik und Metaphysik, desgleichen über die Decretalen mit Inbegriff des sechsten Buchs, über die Clementinen, Extravaganten und die regulas Cancellariae in ihren Metropolen öffentlich lesen zu lassen. Denn wenn die Leute aller Orten dergleichen Studien eifriger obgelegen hätten, so würde man nicht in die verzweifelte Lage gerathen sein, in welcher man sich jetzt befinde. Aber seitdem man angefangen habe jene Disciplinen zu vernachlässigen, sei man darauf verfallen, Griechisch und Hebräisch zu

treiben, die Bibelübersetzung mit dem Grundtext zu vergleichen, sich auf die Theologie zu legen und mit den alten Kirchenlehrern sich zu beschäftigen, und daraus sei nichts als Unheil entstanden. Deßhalb müßten diese Studien durchaus wieder unterdrückt werden: man müsse sich bloß mit Scholastik und dem kanonischen Rechte abgeben dürfen. Uebrigens sei selbst hinsichtlich des letzteren Vorsicht nöthig. Denn von dem sog. Decretum sollte man lieber nicht reden, weil dieß ein gefährliches Buch sei, welches zwar hie und da dem päpstlichen Ansehen günstig zu sein scheine, in andern Stellen aber dasselbe geradezu untergrabe. Denn es läugne u. A. und zwar wiederholt, daß der Papst befugt sei, auch nur das Geringste zu der Lehre Christi und seiner Apostel hinzu zu thun. *) Das sei ja wahrhaftig ein ganz lutherischer Grundsatz und durchaus unverträglich mit dem gegenwärtigen Bestand der röm. Kirche, welche eine ganz andre geworden sei, als die der Apostel gewesen. Was wolle man denn den Widersachern, — „welche uns," wird nebenbei bemerkt, „so stark zusetzen und das Wort des 5: Psalms: In ihrem Munde ist nichts Gewisses, — auf uns anwenden," — antworten, wenn sie uns entgegenhielten, was Päpste, wie Zosimus und Leo III., selbst festgesetzt hätten? Man könnte ja wirklich glauben, dieses Decretum, welches unglücklicher Weise an allen Hochschulen, bei allen Gerichten und in allen Kirchen für eine der bedeutendsten Autoritäten gelte, sei von einem Lutheraner geschrieben worden. Man müsse deßhalb überlegen, was mit diesem Buche vorzunehmen sei; denn es scheine doch gar zu ungereimt, daß in demselben etwas gelehrt werde, wovon S. H. das Gegentheil thue und anbefehle.

Um jeden Preis aber müsse man endlich zu verhüten suchen, daß die Laien die h. Schrift in die Hände bekämen, und wohl gar in den

*) F. 97 a. — Beispielsweise werden folgende Canones citirt: Immutant mendacio veritatem, qui aliud praedicant, quam ab Apostolis acceperunt (24. q. 3), ferner: Contra statuta Patrum condere aliquid, vel mutare, nec hujus quidem sedis autoritas potest (25. q. 1) und: Ideo permittente Domino pastores hominum sumus effecti, ut quod Patres nostri sive in sanctis Canonibus, sive in mundanis affixere, legibus excedere minime debeamus: contra eorum quippe saluberrima agimus instituta, si quod ipsi divino statuerunt consulto intactum non conservamus.

Landessprachen. Sie könnten sich recht wohl mit dem Wenigen, wa bei der Messe vorkomme, begnügen: ein Mehreres zu lesen, dürfe keine Sterblichen gestattet sein. Denn hauptsächlich dieses Buch sei es, wel ches einen Sturm nach dem andern heraufbeschworen und das Papstthu beinahe hinweggerafft habe. Es harmonire auch gar nicht mit der rön Kirchenlehre: deßhalb müsse man dasselbe zu unterdrücken suchen, wen auch mit einiger Vorsicht, damit die Sache nicht zu großes Aufsehe und noch ärgere Tumulte errege. Für diesen Zweck habe der Lega della Casa in seiner unübertrefflichen Weise bereits vorgearbeitet. Oh nämlich die h. Schrift direct zu verdammen, habe er es doch indire gethan, insofern er in seinem reichhaltigen Verzeichniß häretischer Büche wenigstens einen Theil der Schriftlehre, und zwar gerade die Haupt artikel, welche am unleidlichsten seien, verworfen habe. Das sei ein schöne und löbliche That gewesen; was Andre dagegen plapperten, dürf einen nicht beirren. Auch das Gerede derjenigen, welche es hätte lächerlich finden wollen, daß ein Mann, der nie eine Sylbe in de Theologie gelesen, wohl aber ein gewisses Product unter dem Titel „die göttliche Kunst" geschrieben habe, sich erkühne, so viele Büche religiösen Inhalts zu verdammen, rühre nur von müßigen, mit den Be dürfnissen der röm. Curie wenig vertrauten Leuten her und verdien deßhalb nicht die mindeste Beachtung. Denn Casa sei ein ganz vor trefflicher Hofmann und habe bei dieser Veranlassung zugleich eine Offen heit an den Tag gelegt, die ihm zum höchsten Ruhme gereiche.

Die letzten Blätter der Schrift kommen etwaigen Bedenken, welch der Papst gegen die ihm ertheilten Rathschläge erheben konnte, zuvo „Wenn es schon," möchte D. H. einwenden, „bei einer so kleinen Zah von Bischöfen gefährlich ist, ein Concilium zu halten, weil möglich Weise schon unter diesen die scharfe Zunge eines Schreiers gefunde werden könnte, wie sollte es denn räthlich sein, noch 100 neue zu cre ren? Hierauf," läßt Berger seine auf jeden Einwurf gefaßten Consu lenten entgegnen, „haben wir eine dreifache Antwort in Bereitschaf Erstlich mußt Du, wie Du ja ohnehin thust, darauf Bedacht nehmen daß diejenigen, welchen Du dein Vertrauen schenken willst, nicht etw gelehrt, sondern nur brauchbare Hofleute und den Interessen Deine Hauses unbedingt ergeben seien. Sodann mußt Du dem Concilium

auf jede Weise auszuweichen suchen, mag der Kaiser noch so laut schreien, noch so sehr drängen. Wenn Du aber doch endlich um Deiner Reputation willen Dich wenigstens so stellen mußt, als wärest Du für das Concil, so kannst Du zwar dasselbe wieder einberufen; aber dann müssen nach der bisherigen Praxis nur solche, von welchen Du im Voraus überzeugt sein kannst, daß sie auf Deiner Seite stehen, zugelassen, die übrigen dagegen gänzlich ausgeschlossen werden. Am wenigsten darf eine Gesandtschaft jener deutschen Fürsten, welche der augsb. Confession zugethan sind, sich zum Concilium heranwagen. Denn wie viele Verlegenheiten haben uns nicht schon jene Abgeordneten des Herzogs von Würtemberg bereitet, als sie nach Trient kamen! O, warum hat der Legat Crescentius jenen Dieterich von Plieningen,*) jene zwei Doctoren, Werner von Münchingen**) und Hieronymus Gerhard,***) so wie jene zwei schlimmen Theologen Brenz und Beurlin, desgleichen jenen Sleidan, den Gesandten der argentinischen Republik, der ihnen billig hätte Gesellschaft leisten müssen, nicht alle mit einander in die Etsch werfen lassen? Nun sind sie, weil man ihnen kein Gehör gegeben hat (wie denn Häretiker dessen nicht werth sind) noch weit erbitterter gegen D. H. in ihre Heimath zurückgekehrt, schreiben dort Bücher gegen uns und kehren das Unterste zu oberst. Wie viel gerathener wäre es gewesen, wenn man (wie unsere Gesetze vorschreiben) ihnen das freie Geleit nicht gehalten und sie in den Fluß befördert hätte,†) auch zum abschreckenden Beispiel für andere Ketzer, damit keiner mehr sich beikommen lasse, auf unsern hochheiligen Concilien zu erscheinen!" —

Wenn der Papst diesen Andeutungen folge, heißt es gegen das Ende hin, so sei zu erwarten, daß er Frankreich und Italien (denn von Spanien habe man, wie gesagt, ohnehin nichts zu fürchten) im Gehorsam erhalten und sein Reich auf's neue befestigen werde.

Nur von Deutschland sei nichts mehr zu hoffen.††) Denn — „nachdem es nicht einmal dem Kaiser, — trotzdem, daß er den Prote-

*) Hofrichter. Vgl. Pfister 1, 250. **) Kammermeister, Pfister 1, 221 f. ***) Vicekanzler, eb. †) F. 103: Si . . facti essent incolae et cives fluvii illius Athesini. ††) L. l.: Quare hortamur, ut omnem de ea spem abjicias.

stanten als Sieger gegenüberstand, und daß er (wie man aus seinem Interim sehen kann) ihnen Vieles nachließ, was sich mit unsern katholischen Satzungen durchaus nicht vereinigen läßt, — gelungen ist, jene Nation mit uns auszusöhnen, sind alle Mittel, sie wieder zu gewinnen, erschöpft. Dazu kommt, daß dieselbe seit den letzten 36 Jahren ganz ausgeartet ist. Denn diejenigen, welche noch unter Deiner Herrschaft das Licht der Welt erblickt hatten, und denen die Unterwerfung unter den röm. Stuhl, so zu sagen, angeboren war, sind gestorben; an ihre Stelle aber ist ein jüngeres Geschlecht getreten, welches Dich nicht mehr kennt, noch liebt, sondern vielmehr verachtet, ja sogar (es ist schrecklich zu hören!) den Antichrist zu nennen wagt. Wohl wissen wir, daß es auch in diesem Lande immer noch einige Männer gibt, die es herzlich gut mit uns meinen und sich nach Möglichkeit befleißigen, bald im geselligen Verkehr, bald durch die Presse dem Sturze des Papstthums Einhalt zu thun; aber deren sind doch sehr wenige, auch genießen sie so wenig Ansehen und haben so wenig Urtheil, daß sie gar nichts ausrichten. Denn das Volk drängt sich mit ungestümer Heilsbegierde — nicht etwa zur Messe oder zu den Predigten derjenigen, welche Deine Lehre anempfehlen, sondern zu den Kirchen, wo die lutherische Ketzerei verkündigt wird: das ist doch wirklich auffallend! Fast ganz Italien hat unlängst jenen Brief des Cardinals Polus, Deines englischen Legaten, gelesen, worin er schreibt: Wir haben uns etliche Tage in Dillingen und Augsburg aufgehalten und alle religiösen Zustände genau erkundet, aber nichts gesehen, was uns hätte gefallen können. Denn die Gemeinden unserer Widersacher strömen von Tag zu Tage in dichteren Schaaren und mit größerem Verlangen herbei, ihre Prediger zu hören; in unsern Kirchen dagegen herrscht Kälte, ja man möchte sie verödet nennen, wenn man einen Blick in dieselben wirft: so wenige alte Männer und Weiber sind es nur noch, welche die Messe besuchen.*) — Du siehst also: an der deutschen Nation muß man verzweifeln. Da könnte nun D. H. mit dem vollsten Rechte von denjenigen, welche treu geblieben sind, etwas mehr, als herkömmlich ist, erheben, damit der von den Abgewichenen verschuldete Ausfall in den Einkünften des röm.

*) F. 104.

Stuhls wieder gedeckt werde. Wir aber möchten Dir doch rathen, in den Finanzoperationen, namentlich was die sog. Datarien, Pönitentiarien und andere Leistungen oder auch Zehenten und ähnliche Schatzungen betrifft, mit einiger Behutsamkeit zu Werke zu gehen, damit die Menschen hinterher wenigstens nicht gar zu laut schreien. Es unterliegt zwar keinem Zweifel, daß Du als Christi Statthalter ein Herr über aller Welt Güter bist und zugreifen darfst, wo es Dir beliebt; aber es dürfte doch räthlich sein, mit einer gewissen Manierlichkeit zu verfahren. Denn (nimm uns unsere Offenheit nicht zu Ungnaden auf!) es ist unglaublich, wie sehr man Dich verabscheut, und wie übel man von Dir redet. Fast könnte man sagen, es habe nie einen Papst gegeben, gegen welchen man in Wort und Schrift seinen Haß unverhohlener kund gegeben hätte. Ueber England solltest Du auch nicht zu laut frohlocken; denn theils ist es doch ganz ohne Dein Zuthun gekommen, daß die Königin *) die Ketzer jetzt so eifrig verfolgt, theils fürchten wir, diese unverhoffte Herrlichkeit möchte nicht gar lange dauern. **) Auch nennt sich die gegenwärtige Inhaberin des Thrones immer noch das erste Haupt des Reichs nach Christo: es ist also wenigstens keine Aussicht vorhanden, daß Du wieder die Oberhand in ihrem Lande bekommst. Ueberhaupt wird viel Wachsamkeit und Geistesgegenwart vonnöthen sein, wenn Du nicht Alles auf's Spiel setzen willst." — Mit einem doppelsinnigen: „Lebe wohl auf ewig!" ***) schließt die stachelige, in der muthwilligsten Laune verfaßte Schrift.

Ihr nahe verwandt, und doch wieder von ganz anderer Art sind die „drei Actionen eines päpstlichen Secretair's," zu denen wir nun übergehen. †) Die beiden ersten erschienen 1556 und kamen bei Zeiten auf den Index. ††) Als Vergerius dieß erfuhr, äußerte er im heitersten Uebermuth: „es sei doch gar zu arg, †††) nicht einmal ein päpstlicher Secretair könne mehr ein vertrauliches Gutachten abgeben, ohne

*) Maria I., die Blutige. **) Bekanntlich hat sie wirklich nur fünf Jahre gewährt. ***) F. 104: Valeat perpetuum tua Sanctitas, cujus Sanctiss. pedem proni, ab humo projecti deosculamur.

†) Secretarii Pontificii Actiones tres. (T. I. Tub. ff. 1—94.)

††) P. C. f. 43. †††) Una crudel cosa.

sofort für einen Häretiker erklärt zu werden;" *) weil aber wirklich Viele sie Anfangs für ächt gehalten hatten, so setzte er lachend hinzu: man hätte doch wohl merken können, wie die Sache gemeint sei. **) — Wir geben auch ihren Gedankengang mit Berger's eigenen Worten wieder.

Die Action des ersten Tages beschäftigt sich mit der Frage: „ob Paul IV. es gerathen finden könne, an die Fortsetzung des tridentinischen Concils zu denken?" und beantwortet sie mit einem entschiedenen: Nein! Auf den ersten Blick, beginnt der angebliche Vertraute, scheine es zwar viel für sich zu haben, daß man das bereits begonnene Werk vollende; nichtsdestoweniger gebiete die Klugheit, auszuweichen und, wenn etwa die Machthaber zu dringend werden sollten, entschieden abzulehnen. Man habe es freilich hier mit einer sehr verwickelten Sache zu thun. Sage der Papst: Ja! so würden endlose Beschwerden laut werden; sage er: Nein! so komme er nicht nur mit den beiden augsburger Reichstagen von 1548 und 51, auf welchen ein allgemeines, freies und christliches Concil gefordert worden sei, und mit deren höchst prägnanten Abschieden Paul III., Julius III. und das trident. Concil selbst (jedenfalls auf päpstlichen Befehl, denn es habe ja nie etwas ohne denselben gethan) ***) sich leider einverstanden erklärt hätten, in Conflict, sondern er stoße auch alle Fürsten und Stände, ja sogar Kaiser Carl und König Ferdinand, deren angestrengten Bemühungen man es zu verdanken habe, daß doch wenigstens keine deutsche Malstatt, sondern Trient gewählt worden sei, †) vor den Kopf. Dennoch werde man sich gewiß für das kleinere unter diesen zwei Uebeln entscheiden, wenn man das Concilium ganz und gar aufgebe; denn zu einem solchen, wie man es rechtlicher Weise halten müßte, könne man sich auf keinen Fall verstehen. Die Bücher der Makkabäer, die Vulgata, und die röm. Kirche als Auslegerin der Schrift dürfe man unter keiner Bedingung fallen lassen; Thomas und Scotus müßten unter den orthodoxen Vätern

---

*) Agl' Inquisit. f. 13. **) T. I. Tub. praef. 2. ***) Neque enim decet, wird weiter unten (f. 16) hinzugefügt, membra quippiam agere, quod capiti non placeat. †) F. 5: Magno quidem rerum nostrarum commodo.

obenan stehen; es dürften höchstens einige unbedeutende Mißbräuche zugegeben und abgeschafft werden; den Lutheranern endlich könne man, wenn sie überhaupt zugelassen werden sollten, solches nur zu dem Zwecke gestatten, damit sie das Verdammungsurtheil der Väter mit anhörten; sprechen dürften sie wenigstens nur in dem einen Falle, wenn sie widerrufen und demüthige Abbitte leisten wollten. Da würden sich nun aber bei der Hartnäckigkeit derselben noch vor dem eigentlichen Beginn des Concils unabsehbare Streitigkeiten anspinnen. Der Papst möge sich nur an den „solennen Protest“ erinnern, welchen die würtembergischen und straßburger Abgeordneten am 22. März 1552 der Kirchenversammlung übergeben, *) und worin sie, — unbekümmert um die ihnen bereits ertheilte päpstliche Sanction, sogar die kostbarsten früheren Beschlüsse, wie den von der Tradition, als der h. Schrift widersprechend anzufechten gewagt hätten. **) Und in ähnlicher Weise hätten auch die Sachsen, diese Vorläufer aller Abtrünnigen (denn unter ihnen sei bekanntlich Luther, jener verlorene Sohn, aufgestanden) sich vernehmen lassen; ja sie wollten gar Abgeordnete aller Nationen berufen wissen, ***) als ob das Ansehen der Synoden von der Menge der Bischöfe abhinge und nicht vielmehr, heißt es, „von Dir allein, dessen Machtvollkommenheit so groß ist, daß Du alles das, was unlängst in Trient beschlossen worden ist, recht wohl für Dich allein und ohne Berufung eines Concils hättest beschließen können.“ — Zu bedauern sei es nur, daß auch Heinrich II. von Frankreich, der „allerchristlichste“ König und sonst wirklich im Ganzen ein treuer Sohn der röm. Kirche, einen solchen Ton angestimmt und die tridentinische Kirchenversammlung einen kleinen Convent

*) F. 7: Conventus Tridentinus, hieß es darin u. A., non videtur servari juxta formam recessus Comitiorum Imperialium. Quare Illmus Princeps noster petit, ut illis Comitiis satisfiat. **) F. 8: Petit Illmus Princeps, ut talia decreta non habeantur pro conclusis et ratis, sed tantum pro discernendis et judicandis, donec idonei judices et arbitri ex utriusque partis consensu eligantur, et ab his legitima juxta sententiam S. S. et consensum verae Ecclesiae cognitio fiat. — ***) F. 10: Paucissimi eorum, erklärten die Abgeordneten des Churfürsten Moritz, qui ad universale, liberum et Christianum concilium requiruntur, pauci Praelati, paucique Legati Statuum Germaniae praesentes fuerunt.

genannt habe; es möge dieß wohl daher kommen, daß er ein wenig gar zu sehr für die deutsche Nation eingenommen sei. Damit er sie nun nicht auf diese Weise noch mehr steife, möge der Papst ihm gelegentlich eine gelinde Zurechtweisung angedeihen lassen.

Man müsse aber, um klar zu sehen, die Sache auch aus dem praktischen Gesichtspunct betrachten. Angenommen, der Papst berufe die Synode auf's neue, so würden sicherlich auch die Protestanten, sobald sie davon Kunde erhielten, dieselbe beschicken und für ihre Abgeordneten Sitz und Stimme fordern. Schneide man ihnen im Widerspruch mit dem bekannten Reichsreceß das Wort ab, so würden sie Trient verlassen, das Concil des Rechtsbruchs beschuldigen und bei den Fürsten, wie bei den Völkern verhaßt machen; ja, wer könne wissen, ob nicht irgendwo ein zweiter Moritz im Hinterhalt liege, um die Väter sofort auseinanderzusprengen? — Wollte man aber, um einer solchen Möglichkeit vorzubeugen, die Widersacher zulassen und ihnen Gehör geben, so wäre dieß unstreitig das Gefährlichste, wozu man sich entschließen könnte. Denn das sei nicht zu läugnen, daß sie die Bibel und die Sprachen gründlich verständen, und daß man ihnen in dieser Beziehung nimmermehr gewachsen sei. „Deine Bischöfe nämlich," wird dem Papste gesagt, „sind der Mehrzahl nach in den Wissenschaften gar nicht zu Hause, dem Lebensgenuß dagegen sehr ergeben. Genug, ich möchte ein solches Zusammentreffen lieber klüglich vermieden wissen." Und zwar auch noch aus einem andern Grunde. Denn voraussichtlich würden jene alsbald gegen den Primat, die Messe, das Fegfeuer anstürmen, und Niemand würde sich mehr darüber freuen, als diejenigen unter den Bischöfen, welche insgeheim an derselben Krankheit laborirten: wer könne die möglichen Folgen berechnen? Selbst der Sieg würde eine Niederlage sein. Denn was für bedenkliche Aeußerungen würden nicht die h. Väter bei dieser Gelegenheit zu hören bekommen und nach Italien, nach Spanien und Frankreich mitnehmen! Darum nur keine Zulassung der Lutheraner; *) es sei dieß schon um deßwillen geboten,

*) F. 12: Cave Pater sancte, cave hoc ne fiat, quantum potes: contine cursum fluvii intra suos aggeres: et diligenter cura, ne hi perfringantur, aquarumque impetus exundent, et longe lateque amoenissima tua rura ac latifundia potius devastent atque evertant.

weil man ihnen keinen ebenbürtigen Gegner entgegenzustellen habe. Der wegen seiner künftigen Verdienste *) kürzlich zum Cardinal ernannte Gropper sei zwar in den Vätern belesen und könne, wie man sage, den Primat des Papstes aus denselben beweisen; aber, wird hinzugesetzt, „könnte er es doch lieber aus der Schrift, auf welche die Lutheraner sich stets berufen, und die wir so sehr fürchten, daß wir in unsrer Verlegenheit sie unzureichend nennen!" Auch lege namentlich der Streitpunct von den Schiedsrichtern unübersteigliche Hindernisse in den Weg. Denn daß das Haupt der ganzen Christenheit, welches über alle Sterblichen emporrage, einen Lutheraner als solchen gelten lassen sollte, damit er über den Primat aburtheilen oder vielmehr die Entsetzung des Papstes proclamiren könne, das wäre doch gar zu monströs. Andrerseits würden aber auch die Lutheraner sich nicht dazu bequemen, die Bischöfe als die alleinigen Richter anzuerkennen: das hätten sie bereits rund erklärt. Unter diesen Umständen könne der Papst nichts Besseres thun, als sich mit andern Dingen beschäftigen und das Concilium — Concilium sein lassen.

Nicht minder sei es mit dem von der tridentinischen Kirchenversammlung zugesicherten freien Geleite doch eine ganz eigene Sache. Die Formel stimme nicht mit der basler, sie sei in zwei wesentlichen Puncten verstümmelt, **) in demjenigen aber, welcher von der Norm des Concils handle, verändert. ***) Wollte man auf dieser Formulirung bestehen, so würde man bösen Argwohn erregen, und doch sei ohnehin

---

*) F. 14 s.: . . Duntaxat, quia sperasti illum posse tibi indicare, qua via quave ratione Germania, ejus patria, compellenda sit sub tuam obedientiam. **) Weil man die Protestanten nicht als stimmberechtigt anerkannte, hatte man die Worte: „concludendi et terminandi" gestrichen; es fehlte aber auch das Versprechen: „pro sanctiss. D. nostro Rom. Pontifice," offenbar, weil man dem Papste eben so wenig die Hände binden, als seiner Stellung etwas vergeben wollte. — ***) F. 19: In dem basler Formulare hieß es: Lex divina, praxis Christi, Apostolicae et primitivae Ecclesiae, unaque cum Conciliis et doctoribus fundantibus se veraciter in eadem pro verissimo et indifferente judice . . admittentur. In dem tridentinischen: quod causae controversae secundum s. Scripturam et Apostolorum Traditiones, probata Concilia et Catholicae Ecclesiae consensum et ss. Patrum autoritates . . tractentur.

die Sachlage schon verzweifelt genug. Ein neuer Grund, warum der Papst die ganze Angelegenheit begraben, und geradezu verbieten sollte, daß man während seines Pontificats auch nur noch einmal davon rede.

Dazu komme ferner eine seltsame Begriffsverwirrung, die schon von vorn herein jede Verständigung unmöglich mache; denn die Lutheraner nähmen dieselben Ausdrücke in einem ganz andern Sinn. Z. B., sagt er, „unter dem Consensus der katholischen Kirche verstehen sie alles dasjenige, was in den prophetischen, evangelischen und apostolischen Schriften enthalten ist, und worüber alle Gläubigen von Alters her mit einander einig waren; wir dagegen bezeichnen mit demselben Worte die löblichen Gebräuche der heil. röm. Kirche, welche jene durch ihren Consensus verdrängen wollen. Ferner: Apostolisch nennen wir dieselbe h. röm. Kirche, gleichwie wir auch Dir das Prädicat: apostolischer Herr — beilegen. Die Lutheraner nun gebrauchen dasselbe Wort, und zwar so, daß wir auf den ersten Blick meinen könnten, sie wären ganz einig mit uns. Aber täuschen wir uns nicht; denn nach ihrem Sprachgebrauch ist die apostolische Kirche diejenige, zu welcher Johannes, Petrus, Paulus sammt den übrigen Aposteln und Gläubigen gehört haben von dieser wollen sie die Norm der Concilien hergenommen wissen.' Und derselbe Fall, heißt es weiter, sei es auch mit dem Begriff d Kirche: selbst dieser werde von beiden Theilen ganz verschieden aufg faßt. Kurz, auf allen Puncten komme der Dissensus zu Tage: es deßhalb am zuträglichsten, jede Möglichkeit einer Annäherung zu v hüten; widrigenfalls werde man sich in endlose Kriege mit den Wi sachern verwickeln. Hätten doch die Sachsen, gegen welche überh die Würtemberger noch als bescheidene Leute erschienen, dem röm. St sogar zugemuthet, die Bischöfe von ihrem Eide zu entbinden, — einem Eide, über welchen diese sich um so weniger beschweren kön da nach dem Beschlusse des costnitzer Concils ja der Papst selbst s ren müsse, wiewohl er freilich nicht zu halten brauche, was er ve chen, weil er höher stehe, als alle Concilien. In einer Zeit, w den bischöflichen Eid, wenn er nicht schon im Gebrauch wäre, na lich noch einführen müßte, solche Forderungen zu stellen, das sei erhört! Daß aber vollends die Gegner unter Berufung auf d cilien von Costnitz und Basel, von welchen sie doch hätten wisse

daß der röm. Stuhl das letztere für geradezu illegitim halte, das erstere aber nur unter Restrictionen anerkenne, den Satz aufgestellt hätten: der Papst habe sich in Sachen, welche den Glauben und seine eigne Person beträfen, der Kirchenversammlung zu unterwerfen, *) und daß sie hiermit einer Sünde das Wort redeten, welche der des Teufels gleichzuachten sei, insoferne dieser sich über Gott habe erheben wollen, — das gränze wirklich ans Unglaubliche. Der Commandant einer belagerten Stadt werde doch wahrhaftig nicht so thöricht sein, die Besatzung von ihrem Fahneneide zu entbinden, ja selbst die Thore zu öffnen und sich den Feinden auszuliefern! So werde auch der Papst sich wohl hüten, etwa dem Beispiele jenes Johannes XXIII. zu folgen, welchem man zum Dank dafür in Florenz ein schimpfliches Epitaphium gesetzt habe. **)

In der That, fährt der Rathgeber fort, „wir sind in einen Abgrund von Uebeln gerathen, aus welchem uns kein Concilium mehr retten kann. Und welchen Aufwand würde überdieß dasselbe erfordern! Wir wissen aus Erfahrung, daß monatlich mindestens 15,000 Kronen darauf gehen würden. Denn die Cardinäle, Legaten, Assistenten, Nuntien, Fiscale, Notarien, Läufer, Musiker, Ceremonienmeister, so wie die Couriere, welche täglich von Rom nach Trient und wieder zurück gehen müßten, wollen unterhalten sein, der Bischöfe, Theologen und vieler Anderen gar nicht zu gedenken. Und schwerlich würde man in 5 Jahren auch nur mit den Vorfragen, welche — nach dem juristischen Ausdruck — den Beweisantritt verzögern, in's Reine kommen. Du würdest also fast eine Million Kronen hinauswerfen müssen, und wozu? um Dir und der heil. Kirche noch größeres Unglück zu bereiten." Denn, heißt es weiter, was sei noch zu hoffen, nachdem der letzte augsburger Reichstag bereits die Religionsübung freigegeben habe? ***) Wenn der

*) F. 26. — **) F. 28: „Baldesaris Cossae, Joannis XXIII. quondam Papae, corpus hoc tumulo conditum." — ***) Ganz im Sinne des Papstes. Ranke, d. Gesch., 5, 328: „Paul IV. konnte Ferdinand nicht vergeben, daß unter seinen Auspicien ein Reichsabschied zu Stande gekommen war, wie der augsburgische von 1555. Was könne, heißt es in einem seiner Schreiben (an den Bischof von Passau 18. Dec. 1555) dem kathol. Glauben Widerwärtigeres begegnen, als was dort in Augsburg beschlossen worden. — Der röm. Hof hat ihn niemals anerkannt. —

Papst sich überzeugen wolle, wie viel Gift in dem Abschiede von 1555 enthalten sei, so möge er sich nur die einzelnen Artikel etwas genauer ansehen. *) Die Stände hätten geradezu in die Jurisdiction des röm. Stuhles übergegriffen und ein freies, allgemeines Concil zugesagt; sie hätten, dem Papste, der die Häretiker und Schismatiker, wo er ihrer habhaft werden könne, mit Recht auf die Folter spanne und ins Feuer werfe, gleichsam zum Hohn, gegenseitige Duldung decretirt, **) den Glaubenswechsel, sogar der Prälaten, ohne Rücksicht auf ihren character indelebilis, unter den Schutz des Gesetzes gestellt, die vor dem passauer Vertrag von den Protestanten eingezogenen geistlichen Güter, diese Nerven der päpstlichen Autorität, für verfallen erklärt, die Verwendung derselben zu Armenzwecken, zur Errichtung von lutherischen Kirchen, Schulen u. s. w. sanctionirt, das aus religiösen Gründen höchst bedeutsame Recht der Freizügigkeit garantirt, ***) und National- wie Provinzialconcilien, Colloquien und Convente für zulässig erklärt, was ein Schisma, schlimmer als das griechische, zur Folge haben werde; so daß er, der Rathgeber, nicht ohne Thränen daran denken könne; †) sie hätten endlich alle früheren Reichsschlüsse, so weit sie diesen widersprächen, cassirt und außer Wirksamkeit gesetzt: „hörst Du wohl, heiligster Vater? Ach, wie viele Seufzer preßt mir diese Sache aus! Man sage, was man wolle, es wird mir immer klarer, daß Du den Gedanken aufgeben mußt, das nachgerade ganz nutzlose Concilium wieder aufnehmen zu wollen. ††) Denn die Deutschen sind uns zuvorgekommen: unter dem Namen eines Reichstags haben sie das Concil bereits gehalten. Wolltest du aber ja etwas thun, so müßtest Du dahin zu wirken suchen,

*) F. 38: Pater beatissime, quanto magis introspicias, tanto plus veneni videas in his articulis. — **) F. 36: Art. IV.: „Cautum esse volunt, ne quis ex eo numero, qui Pontificalium sunt partium, Aug[ae] Conf[is] doctrinam ac religionem temere carpat, vexet et contemnat: rursus nec A. C. Patroni Papistarum religionem interturbent, sed bona pace transigatur inter eos usque ad Concilium." — ***) F. 39: Vide quanti momenti sit hoc nonum caput. . .Fraenum, inquam, injectum est Principibus, ne impediant eos qui volunt Lutherani fieri, ne forte fiant corpus sine anima, h. e. Princeps sine subditis. — †) L. 1.: Non sine lachrymis (ut vides). — ††) F. 41: . . Cur ergo indicas? cur celebres?

daß auf einem neuen Reichstage alle Freiheiten, die man den Protestanten zugesprochen, ihnen wieder entzogen werden; es wird nur nichts helfen: denn es ist Alles umsonst, glaube mir!“

„Wo sind nun die großsprecherischen Verheißungen jenes Cardinals, — Du weißt, wen ich meine, — der durch tägliche Briefe und Sendboten glauben machen wollte, Deutschland sei selbst seiner Häresien überdrüssig und bereite sich schon, zum Fußkuß zurückzukehren? *)

Gerade das Gegentheil davon, meint er, lasse sich wahrnehmen.

„Churfürst Friedrich von der Pfalz schien sich zwar einmal mehr zu den Protestanten hinzuneigen, als zu Deinem Stuhle; indeß hat er doch wenigstens die Messe noch geduldet: Du konntest demnach seine ziemlich umfangreichen Gebietstheile immer noch zu denjenigen zählen, welche Dir gehorsam sind. Aber jetzt ist Friedrich gestorben, und weißt Du wohl, wer sein Nachfolger geworden ist? Pfalzgraf Ott Heinrich, jener Herzog von Bayern, der Dir schon immer auffätzig war und stets die Gegenlehre auf jede Weise begünstigt hat. Dieser wird nun Churfürst, und schon hat er alle Messen abgeschafft. Die Priester und Mönche haben Feuer und Flammen gesprüht, den Kaiser bestürmt, er solle eingreifen, und sogar versucht, einen Aufruhr anzuzetteln; Alles umsonst. Auch von der Zukunft hast Du nichts mehr zu hoffen; denn sein bereits ernannter Nachfolger ist Pfalzgraf Friedrich, — ein trefflicher Fürst, wenn er nur nicht ein so großer Lutheraner wäre! Desgleichen hat auch der Markgraf Carl von Baden die Messe in neuerer Zeit eingestellt.“

Ja, fährt er fort, selbst das Reichskammergericht, glücklicher Weise seither ein fester Hort des röm. Stuhls inmitten seiner Feinde, sei aus Auftrag jenes verwünschten Reichstags jetzt reformirt oder vielmehr deformirt worden. Aus Verdruß darüber, Lutheraner zu Collegen bekommen zu haben, hätten 4—5 Richter, und unter ihnen namentlich der theure Latomus, bereits ihre Entlassung genommen; aber anstatt den Gegnern das Feld zu räumen, hätten sie besser gethan, ihre Plätze zu behaupten: denn schon sei von 40 Richtern und 24 Procuratoren ein gut Theil, vielleicht sogar die Mehrzahl lutherisch.

Unter so mißlichen Umständen könne es gewiß nicht gerathen schei-

---

*) F. 42. —

nen, das Concilium wieder in Gang bringen zu wollen. Angenommen aber auch, es gelänge, dasselbe zu Ende zu führen, so würde wenigstens die Execution der Beschlüsse eine Unmöglichkeit sein. — Doch davon morgen!

Die Action des zweiten Tages *) geht von der Schriftstelle Luc. 14, 28—32 aus und sucht dem Papste begreiflich zu machen, welche Lehre er daraus zu ziehen habe. Es sei nicht angenehm zu sehen, daß man hinterher mit Fingern auf einen deute. **) Nun handle es sich aber in dem vorliegenden Falle nicht bloß darum, ob man jene wahrhaft gordischen Knoten, auf welche die erste Unterredung hingewiesen habe, zu lösen im Stande sei, sondern auch, ob der Papst die Beschlüsse des Tridentinum's, wenn es nöthig werden sollte, mit Gewalt vollstrecken könne; daran sei aber, wenigstens bei der gegenwärtigen Lage der Dinge und bei den Motiven, welche die einzelnen Mächte des europäischen Staatensystems beherrschten, gar nicht zu denken: es würden sich deshalb nach dem letzten Acte des Concils erst die größten Schwierigkeiten und Gefahren entgegenthürmen. „Stelle Dir vor, heiligster Vater," hebt der unerbittliche Secretair an, „das Werk sei vollbracht, Deine Macht wieder aufgerichtet, jede Deiner Satzungen bestätigt, die Gesammtheit Deiner Gegner verdammt. Natürlich darf nicht das Mindeste geändert worden sein; denn damit würden wir ja selbst bekennen, daß wir im Unrecht gewesen. Nun werden aber unsere Gegner bei dem mehr als vatinischen Haß, welchen sie gegen uns und Alles, was von uns ausgeht, hegen, Deine Decrete auf keinen Fall gutwillig annehmen, vielmehr dieselben verdammen. Du mußt also, denn ein anderer Ausweg bleibt nicht übrig, zum Schwerte greifen. Und welche Bundesgenossen wirst Du haben? in welchem Verhältniß werden Deine Streitkräfte zu denen der Gegner stehen? Das wollen wir nun in Erwägung ziehen."

„Weder auf den Röm. König Ferdinand, noch auf Maximilian von Böhmen, noch auf Sigismund August von Polen, noch auf die deutschen Fürsten und Reichsstädte, noch auf die Königin von England wirst

---

*) An Papa vi atque armis possit imperare Protestantibus Tridentini Concilii decreta? — **) F. 44: . . atque (ut ille ait) dicier, hic est.

Du rechnen können, am allerwenigsten aber auf Heinrich II. von Frankreich oder auf die Republik Venedig."

„König Ferdinand ist entschlossen, mit allen Fürsten und Ständen des Reichs Frieden zu halten, damit ihm die Kaiserwürde, und seinem Sohne Maximilian, den ganz Deutschland liebt und verehrt, die Nachfolge gesichert bleibe. Der König von Polen wird schon um deßwillen, weil er seinem Schwiegervater und Schwager viele Rücksichten schuldig ist, gar nicht einsehen, warum er sich mit der deutschen Nation verfeinden sollte; zudem ist ein großer Theil seines Landes, namentlich der Adel, protestantisch gesinnt, und selbst ein Legat, wie der Bischof von Verona, wird kaum etwas Entscheidendes zu verhindern im Stande sein, wenn in diesem Jahre der Reichstag zusammentritt. Die katholischen Fürsten in Deutschland sind froh, auch ihrerseits das päpstliche Joch abgeschüttelt zu haben; *) zudem werden sie, und das ist die Hauptsache, nimmermehr zugeben, daß man durch Unterdrückung ihrer Mitstände das Reich schwäche; denn mehr noch als die alte Religion lieben sie die Freiheit. Sie werden deßhalb entweder gar nicht oder nur sehr zögernd die Waffen für Dich ergreifen, und — selbst in dem Falle, wenn sie Dir beistehen, mußt Du Dich vor ihnen fürchten. Denn wie kannst Du auf Verbündete bauen, welche im Interesse von Fremden ihr eigenes Volk, ihre Mitbürger, ja ihre nächsten Verwandten bekriegen? Unversehens, glaube mir, wird das Nationalgefühl, das Recht des Bluts und der alten Freundschaft, ja die Natur selbst sie wieder mit den Uebrigen aussöhnen. In dem großen englischen Reiche sorgt zwar Cardinal Polus dafür, daß jeden Tag möglichst Viele eingekerkert und verbrannt werden, — denn innerhalb weniger Monate sind 3 Bischöfe den Flammen übergeben worden, der

*) F. 47: Magnopere errat, qui forte existimat, eos malle tuo vel alterius cujusvis Principis arbitrio, quam suo ipsorum gubernare suam ditionem. Quin audi hoc diligenter. Antequam apud eos ingravescerent haec mala atque haereses, agnoscebant duos dominos ac veluti duo capita, te inquam, et Caesarem, itaque in hoc motu et in hac rerum mutatione lactantur, se uno ex his veluti vinculo solutos esse, factosque liberiores, atque ita non libenter, credo mihi, utrunque vetus jugum de integro suscipient: ut qui longe libentius abjicerent (si quo modo possent) alterum quoque.

übrigen Masse nicht zu gedenken; gleichwohl wächst die Zahl unsrer Widersacher von einem Tage zum andern, so daß zur Zeit wenigstens nicht auf Subsidien von dorther zu rechnen sein wird. Der König von Frankreich hat den Grundsatz, Deutschland nicht unterjochen zu lassen, damit ihm der Kaiser nicht zu mächtig werde. Er wird deßhalb, davon darf D. H. sich überzeugt halten, nicht den müßigen Zuschauer abgeben, und alle Vorstellungen, daß Du bloß die tridentinischen Beschlüsse durchführen wollest, und daß er, um Dich in diesem heiligen Werke nicht zu stören, zu Hause bleiben möge, werden fruchtlos sein. Die auf ihre Freiheit eifersüchtigen Venetianer sind zwar in ihren eigenen Interessen zu den größten Opfern fähig, aber Päpste, Könige und Fürsten unterstützen sie nicht leicht mit ihren Schätzen, Flotten und Truppen; am wenigsten werden sie sich in einen so ungewissen und bedenklichen Krieg einlassen wollen. Höre doch sie selbst, denn sie haben sehr tüchtige Staatsmänner; ich weiß gewiß, sie werden im Namen des ganzen Italiens mit wahren Donnerworten in Dich dringen, ja nicht in's Wespennest zu stören.“ —

„Was bleibt Dir also übrig? Außer Deinen Vasallen, den Herzögen von Italien, deren Macht aber im Vergleich mit einem so großen Unternehmen gar zu geringfügig ist, würdest Du bloß den Kaiser auf Deiner Seite haben. Nun behauptet man aber allgemein, derselbe habe die Regierung seinem Bruder Ferdinand übertragen und werde sich demnächst mit seinen zwei Schwestern nach Spanien einschiffen, um dort von seinen körperlichen und geistigen Strapazen ein wenig auszuruhen, ja Einige wollen sogar wissen, S. Majestät sei von ihren vielen Leiden fast schon aufgerieben und keiner großen Unternehmung mehr gewachsen. Wenn er sich aber auch noch so wohl befände, glauben Viele, so würde er doch, denn das habe er sich vorgenommen, das Schwert nicht mehr gegen Deutschland ziehen, am wenigsten um der Religionssache willen. Dazu kommt noch, daß er Dr. H. gar nicht grün ist; denn es wird Dir wohl noch erinnerlich sein, daß er Deine Erwählung zum Papste zu verhindern gesucht hat, weil er fürchtete, Du als Neapolitaner, und einer von den Exulanten, möchtest ihn aus diesem Reiche vertreiben. Auch das wirst Du schwerlich vergessen haben, mit welcher Mißachtung er Dir während der ersten Zeit Deines Pontificats durch seine Anhänger, deren

er selbst unter den Cardinälen hat, begegnen ließ, so daß Du sogar für Dein Leben besorgt sein, Dich mit einer Schutzmacht umgeben und dem König von Frankreich Hoffnung machen mußtest, Du werdest ihn gegen den Kaiser mit Truppen unterstützen, damit er hinwiederum Dir Hülfe leiste. Die Folge davon war, daß sich in ganz Europa das Gerücht verbreitete, Du habest ein Schutz- und Trutzbündniß mit dem König geschlossen, um den Kaiser aus dem neapolitanischen Reiche zu werfen. Ich möchte Dir deßhalb nicht rathen, dem letzteren jetzt ein allzu großes Vertrauen zu schenken, wenn er sich gleich Deinen gehorsamen Sohn nennt. Aber auch angenommen, es verhielte sich Alles anders, als ich gesagt, so sind die Feinde, welche Du bekriegen willst, — jene Fürsten und Städte, die ich nicht erst aufzuzählen brauche, denn Du kennst sie nur zu gut: unter großen Schmerzen haben sich ihre Namen in die Tafeln Deines Herzens eingegraben, — sie sind, sage ich, nicht nur ganz einig unter einander, sondern auch sehr mächtig, ja sie werden Alles, was sie haben, ihr ganzes Kriegsmaterial, ihre Kinder, ihr Blut und Leben daran setzen und sich auf das tapferste wehren. Ja, wer weiß, ob sie nicht selbst diejenigen, welche bis jetzt neutral geblieben sind, auf ihre Seite ziehen; wenn sie zu ihnen sagen: Ihr Männer, lieben Brüdet, ihr habt gehört, daß man in Spanien, Italien und Flandern gegen uns rüstet: man will uns die alten Gebräuche wieder aufzwingen; aber die Religion muß nur den Vorwand zu einem Angriff auf unsre und eure Unabhängigkeit herleihen: darum seht euch vor und verbündet euch mit uns, damit ihr nicht eine leichte Beute der Italiener und Spanier werdet! Glaubst Du nicht, heiligster Vater, daß solche Vorstellungen nicht verfehlen werden, Eindruck auf Viele zu machen? Du weißt ja, wie mißtrauisch die deutsche Nation geworden, und wie verhaßt bei ihr nicht nur das italienische und spanische Kriegsvolk, sondern auch Dein eigner Name ist. Und dazu kommt nun noch, daß auch die Schweizer und Graubündtner die deutschen Protestanten nicht im Stich lassen werden, theils weil sie einen fast noch stärkeren Abscheu vor Dir haben, als diese, theils weil sie vorhersehen, daß auch an sie die Reihe noch kommen würde, wenn Du siegtest. Und mit was für Heeren werden sie herbeieilen; wie trefflich ist ihre Mannszucht, wie handfest sind die Soldaten, deren die Berner allein 30, die Züricher 20,000 auf die

Beine bringen können, der Andern nicht zu gedenken! Zürich, Bern, Basel, — welche Säulen der helvetischen Freiheit! Gegen diese ihre Bundesgenossen lassen auch die Cantone sich nicht brauchen, welche Dir noch treu geblieben sind, obgleich Du, — und das war sehr wohl gethan, — ihre Gesandten auf Deine Kosten nach Rom kommen ließest, und auf das zärtlichste empfingst, als sie sich einfanden, um Dir ihre Glückwünsche darzubringen. Ersteres wird selbst der Bischof von Terracina, welcher die Angelegenheiten der Eidgenossenschaft unter sich hat, bestätigen müssen, wenn er anders bei der Wahrheit bleiben will. Ich habe aber Grund zu der Befürchtung, daß er, der sich gar keine Mühe gibt, seine Gier nach dem Purpur zu verbergen, Dich manchmal hinter das Licht führt."

Aber nicht nur mit den Schweizern, fährt der Rathgeber fort, werde der Papst in Collision kommen, sondern auch den ganzen Norden von Europa werde er gegen sich in Harnisch bringen. Wer denke nicht noch jetzt mit Schrecken an die Namen der Longobarden, Normannen, Cimbern, Heruler, Obotriten, Vandalen und Slawen? Was für mächtige Reiche seien Dänemark und Norwegen, das Herzogthum Holstein nicht zu vergessen! Wie viel habe man an Preußen verloren, wo die Kleider der heil. Mutterkirche zwischen Sigismund von Polen und Herzog Albrecht getheilt worden seien, und wie wenig könne man mehr auf Liefland zählen, welches sich auch schon für das Lutherthum entschieden habe und dem Vernehmen nach eben jetzt mit dem König von Polen, so wie mit dem Herzog von Preußen in Friedensunterhandlung stehe! „Ich kann mir denken," heißt es hier, „daß dieß Dr. H. gar nicht behagen wird; denn für uns wäre es weit ersprießlicher, wenn unsre Feinde sich gegenseitig schwächten und aufrieben. O daß doch auch Deutschland recht uneinig wäre! D. H. spart, wie ich weiß, in dieser Hinsicht keine pflichtmäßige Bemühung; denn sie hantiert und wedelt, so gut sie kann, um einen Kriegsbrand anzufachen; es ist nur Schade, daß die Türken Deinen Entwürfen so sehr im Wege sind!" —

Wie günstig ferner der kriegerische König von Schweden, diesem reichen und stark bevölkerten Lande der Gothen und Vandalen, der heil. röm. Kirche sei, das wisse der Papst nur zu wohl: er wie sein Volk seien hitzige Lutheraner. Man solle diese wilden Menschen, dieses Ge-

schlecht von Stein und Eisen, ja nicht reizen; sie könnten sonst Lust bekommen, wieder einmal, wie in den Tagen Alarichs und Genserichs, nach Italien auszuwandern um, zahlreich wie Bienenschwärme, dem h. Vater einen Besuch in Rom abzustatten. *) „Kurz," fügt der Actor hinzu, „Du würdest ganz Europa in Feuer und Flammen setzen, wenn Du zu den Waffen griffest. Das hättest Du Dir gewiß nicht gedacht!"

Aber auch noch manches Andere würde er zu verschlucken haben. Er müßte auf langen Tagmärschen seine Truppen über die Alpen führen und mitten in das Land des Feindes hinein, wo die Gegner natürlich überall im Vortheil wären; **) die Italiener und Spanier würden dem ungewohnten rauhen Klima erliegen; der Krieg aber werde sich voraussichtlich sehr in die Länge ziehen und zugleich höchst gefährlich sein: denn man werde sich nicht bloß für den Altar, sondern um alle Güter des Lebens, um die Freiheit, das Reich, und die Herrschaft des Papstes schlagen. Das seien die nothwendigen Consequenzen des Concils; an dem Tage, wo dasselbe von neuem berufen werde, sei unwiderruflich der Würfel gefallen. Nun möge aber S. H. zunächst nur einmal den Geldpunct, welcher doch auch einige Berücksichtigung verdiene, in's Auge fassen. Die päpstliche Kammer sei, wie Jedermann wisse, gänzlich erschöpft: „so groß," heißt es, „war Pauls ***) und Julius III. Frugalität, Sparsamkeit und weise Zurückhaltung gegen ihre Angehörigen, d. h. (wenn ich mich unterstehen darf, die Wahrheit zu sagen) es würden bei meiner Treue selbst die Schätze des Sultans Suleiman nicht hingereicht haben, ihre zügellosen Begierden zu befriedigen. Du aber hast bei Deiner Großmuth und Liberalität in diesem ersten Jahre Deines Pontificats Dich auch in große Unkosten stecken müssen und deßhalb

---

*) F. 57: Dii meliora! — **) L. l.: Q. Fabius Max., quum ab Aphrico bello Senatum vellet dehortari, inquit de Aphrica: Ubi non portus ullus classi nostrae apertus, non ager pacatus, non civitas socia, non Rex amicus, non consistendi usquam locus, non procedendi, quacunque inspexeris, hostilia arma atque infesta. Eadem possumus nunc de tuis exercitibus dicere, si Germaniam velint aggredi. — ***) Ranke, die Päpste 1, 412: „In einer seiner Instructionen klagt Julius III., sein Vorfahr habe die sämmtlichen Einkünfte alienirt — und überdieß 500,000 Sc. schwebende Schuld hinterlassen."

noch gar nichts zurücklegen können. Du müßtest deßhalb mit Hülfe Deiner Minister, welche allerdings in dergleichen Dingen sehr erfahren sind, erst Alles aufbieten, um Geldmittel herbeizuschaffen oder vielmehr zusammenzuscharren; denn diese sind nun einmal die Nerven der Kriegführung. Zuvörderst müßte der Salzpreis erhöht werden, — eine Maßregel, welche Deine Vorgänger eine wahre Goldgrube zu nennen pflegten." — Weil aber dieß noch nicht hinreichen würde, müßte man noch einige weitere Contributionen auferlegen und etliche Revenüen verpfänden. Ferner sei es billig, daß auch der Klerus aller Länder, von den sog. Officialen an bis zur Weltgeistlichkeit und Manns- wie Frauenklöstern herab, seinen Antheil an den öffentlichen Lasten trage, und zwar so, daß er 5—6 Zehenten gebe, wie zu einem Türkenkriege. Aber dürfe man auch zu so gewagten Maßnahmen schreiten? — Die Erhöhung des Salzpreises und die Beitreibung der übrigen Contributionen werde die Gemüther im höchsten Grade erbittern, ja vielleicht sogar Volksaufstände nach sich ziehen. Aus ähnlicher Veranlassung habe wenigstens Clemens VII. in Parma, und Paul III. in Perugia die peinlichsten Auftritte erlebt, und es wäre doch sehr ärgerlich, wenn ein gegen wirkliche Feinde unternommener Krieg Blutvergießen im eigenen Lande zur Folge hätte. Ein nicht minder fataler Umstand sei der, daß es in allen italienischen Städten geheime Lutheraner gebe, und zwar nicht etwa nur unter dem niedern Volke, sondern auch in den mittleren und höchsten Ständen: diese würden sich an die Spitze stellen und die antipapale Stimmung des Jahrhunderts trefflich zu benützen wissen. Den Gedanken aber, auch die Klerisei zu besteuern, möge der Papst auf jeden Fall aufgeben. Von den Cardinälen sei ohnehin bisher gar nichts gefordert worden, sondern bloß von den Bischöfen, so wie von der niederen Geistlichkeit und sämmtlichen Mönchsorden, auch von denen, welche man Mendicanten nenne, obwohl sie Alles vollauf hätten. Aber man könne kaum glauben, wie schwierig selbst diese Geister in jetziger Zeit seien: wenn der Papst oder seine Stellvertreter sie nur im mindesten incommodirten, — gleich führten sie gefährliche Reden im Munde, in ihren Predigten vielleicht nur verblümt, zumal wenn sie Inquisitoren zu fürchten hätten, aber desto rückhaltloser in Privatgesprächen und wenn sie Beichte hörten. Das seien weit schlimmere Leute als die Laien. Uebrigens

könne es kommen, daß der Papst es mit beiden Ständen verderbe, mit dem einen durch Erhöhung des Salzpreises, mit dem andern durch die Zehenten. Wolle er aber, um dieß zu verhüten, glimpflich verfahren, so werde er so wenig Geld zusammenbringen, daß er kein Heer damit ausrüsten könne. „Siehe," wird dem Papste zugerufen, „in welche Klemme Du gerathen würdest. Wie viel besser wird es sein, heiliger Vater, wenn Du alle Concilien sammt den Kriegen, welche Früchte derselben sind, zu den Gegenfüßlern wünschest; denn dadurch kannst Du Dir viele Verlegenheiten ersparen!"

„Wenigstens wird es eine Unmöglichkeit sein, die Zehenten in andrer Herren Ländern von der Klerisei einzutreiben, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil jene sie nicht aus dem Lande lassen. Denn theils haben sie überhaupt keine Lust, Deine Kriegsunternehmung zu unterstützen, theils pflegen sie, wie der Kaiser im letzten Kriege gegen die Protestanten gethan, diese geistlichen Abgaben für die Bedürfnisse ihrer eigenen Heere zu verwenden."

Wenn man freilich, wie die früheren Päpste, sich noch mit dem Ablaß helfen könnte, das wäre ein treffliches Mittel, den leeren Schatz wieder zu füllen. „Aber schon hat einer und der andre von Deinen letzten Vorgängern angefangen ihn gratis zu ertheilen: es würde deßhalb Alles laut auflachen, wenn Du auf einmal wieder Commissarien schicktest und einen Kaufpreis für denselben ansetztest. Auch damit ist also leider nichts mehr zu machen. *) —"

„Was nun endlich die Kreuzzüge, wie man sie nennt, betrifft, so kenne ich nur einen einzigen Papst, welcher einen solchen gegen andre Feinde als die Türken ausgeschrieben hat, nämlich Eugen den IV., der sich gegen die Böhmen dieses Mittels bediente. Die Sache ist aber so unglücklich abgelaufen, daß ich Dir nicht rathen kann, seinem Beispiele zu folgen; denn es sind fast alle Kreuzfahrer umgekommen, die Schismatiker dagegen sind Sieger geblieben."

„Am zweckmäßigsten wäre es vielleicht noch, einige Revenüen oder

*) F. 61: Lutherana haeresis multa nobis ornamenta et commoda concussit et labefactavit, hoc vero, quod ex indulgentiis capiebamus, prorsus disjecit et sustulit. —

Städte zu verpfänden, — wenn Du willst, auch zu verkaufen; aber wo werden sich Käufer finden? Man braucht viel Geld, und die großen Summen baar da liegen haben, deren gibt es sehr wenige. Auch dürfte die Möglichkeit eines schlimmen Ausgangs sie von so gewagten Speculationen zurückschrecken."

„Gesetzt aber auch, die erforderlichen Summen wären aufgebracht, und Dein hochwürdigster Neffe, der Cardinal Carl Caraffa, der sein ganzes Leben unter den Waffen zugebracht, *) hätte Deine mit allem Nöthigen ausgerüsteten Heere bereits glücklich durch den tridentinischen Paß geführt, denn den kürzeren Weg über die rhätischen Alpen kann man nicht einschlagen, weil das zum größten Theile von Dir abgefallene Graubündten den Durchzug nicht gestattet: — wie, wenn nun plötzlich der Erbfeind, der immer auf der Lauer steht, der Türke mit seinen gewaltigen Heeresmassen, die seit Xerxes Zeiten kaum mehr ihres Gleichen gehabt haben, dazwischenführe und im günstigen Augenblick einen oder gar beide Theile wie der Geier in der Fabel auffräße? Das wäre ein Schicksal! Und eine solche Katastrophe könnte sehr leicht hereinbrechen, denn die Osmanen sind nur zu mächtig; umsonst sucht Ferdinand nicht um Frieden oder einen Waffenstillstand nach. Gewiß, ein Herrscher von Deiner Klugheit sollte schon vor der bloßen Möglichkeit so großen Unheils erzittern und lieber Alles über sich ergehen als die Dinge bis zu diesem Aeußersten kommen lassen. Wer hätte denken sollen, daß die Berufung des Concils mit solchen Gefahren verknüpft sein werde! Und doch verhält es sich in Wahrheit so. Es wäre aber schrecklich, wenn gerade in dem Augenblick, wo Du Dich von allen Truppen entblößt hättest, der Türke in die Tiber einliefe, Dich im Vatican heimsuchte und Deine Städte mit Feuer und Schwert verwüstete."

„Hier schwebt nun vielleicht Dr. H. die Frage auf den Lippen, ob ich etwa die Lutheraner im Verdacht habe, daß sie selbst die Türken gegen Dich aufbieten werden? Darauf kann ich aber wirklich nicht dienen. Nur so viel weiß ich, daß Paul III. vor einigen Jahren in einem an den Kaiser und den Röm. König gerichteten Breve das Wort hat fallen lassen: sie würden besser thun, statt der Türken die Lutheraner zu

*) Bellator maximus, miles gloriosus. Ep. ad Sigism. f. 127.

bekriegen, denn diese seien weit gefährlicher und böswilliger als jene, — und daß damals etliche gelehrte Männer in Deutschland öffentlich geäußert haben: es sei, — nimm mir's nicht zu Ungnaden auf, — leidlicher, unter dem türkischen Tyrannen als unter dem röm. Papste zu leben. Da könnte es nun leicht sein, daß, wenn sie sich unterdrückt sehen und Freiheit, Weib, Kind und Leben durch kein anderes Mittel mehr zu retten vermögen, sie ihre Augen auf den Türken richten und mit dem Dichter sagen:

„Kann ich die Götter nicht beugen, so will ich den Abgrund bewegen."*)

„Wenn aber auch die Osmanen zu Hause bleiben und Dir überall freie Hand lassen, so bist Du doch immer noch nicht am Ziele. Bemerke wohl, daß die einzige Stadt Magdeburg zu einer Zeit, wo sie von allen ihren Bundesgenossen verlassen war, im Kampf mit einem großen Theile der kaiserlichen Macht und der der übrigen Fürsten, insonderheit des durch seine kriegerischen Eigenschaften ausgezeichneten Churfürsten Moritz, sich ein volles Jahr gehalten, und daß, weil sie sich nicht übergab, der Feind aus freier Bewegung einen für sie äußerst vortheilhaften Frieden mit ihr geschlossen hat. Und Du willst es mit so vielen Fürsten, Städten und Völkern aufnehmen? Mit Heeren, die nicht nur voll Einmüthigkeit und wie zusammengekittet, sondern auch äußerst streitbar und tapfer sind, die sich endlich für Freiheit und Religion schlagen werden, — zwei Bande, welche sie natürlich nur um so enger mit einander vereinigen? Selbst den bewunderns-würdigen Talenten und dem seltenen Glücke eines Mannes, wie Julius Cäsar war, ist es erst nach den größten Anstrengungen und nur auf eine Zeitlang gelungen, die deutsche Nation zu unterwerfen, und doch war sie damals bei weitem noch nicht, was sie jetzt ist, kannte auch noch nicht die Macht religiöser Begeisterung, von welcher sie jetzt getragen wird. Und Du glaubst hoffen zu dürfen, die Feinde würden, wenn sie Deine Truppen herankommen sehen, den Muth verlieren und fußfällig um Wiederaussöhnung mit dem heil. röm. Stuhle bitten? — Nein, daran ist gewiß nicht zu denken; im Gegentheil, sie werden mannhaften Widerstand leisten. Auch wird ihnen der Krieg selbst gar nicht so hoch

---

*) Flectere si nequeam superos, Acheronta movebo. (Virg. Aen. VII, 312.)

zu stehen kommen als Dir; wenigstens wird es ihnen nicht an Geld mangeln: denn nöthigenfalls werden sie sogar an dem König von Frankreich einen Rückhalt haben. Käme dann, da der Krieg Jahrelang dauern kann, etwa noch dazu, daß Karl V. während dieser Zeit stürbe, — denn er ist nun einmal ein Mensch, auch in Jahren bereits vorgerückt und von Krankheiten geschwächt, — wie würde es Dir in diesem Falle ergehen, heiligster Vater? Du weißt ja wohl, wie die Spitzen der Berge den Blitzstrahlen, so sind auch die am höchsten stehenden Menschen dem Neide am meisten ausgesetzt: deßhalb hegen schon jetzt Viele einen glühenden Haß selbst gegen den Kaiser. So lange er lebt, verschließen sie ihn in ihrer Brust; aber sobald er die Augen geschlossen, werden sie offen damit hervortreten. Daher kommt es, daß sich die Meinung gebildet hat, der Tod des Kaisers werde große Erschütterungen nach sich ziehen. Jedenfalls würden Deine Italiener und Dein Nepote, der Feldherr, wenn sie zu derselben Zeit in Deutschland wären, in der größten Gefahr schweben, und es würde vielleicht nicht einer von ihnen dem Untergang entrinnen; denn wenn das Fundament weicht, so werden Alle unter den Trümmern mitbegraben."

„Oder wie, wenn D. H., welche fast schon das achtzigste Jahr überschritten hat, — mögen Dir Nestor's oder wenigstens Petri Jahre, bis zu welchen wenige Päpste es bringen, beschieden sein! — uns vor beendigtem Feldzuge entrissen würde, — denn Du bist eben doch nur ein Sterblicher und bereits hochbetagt: — ach, in welcher Verzweifelung würdest Du aus der Welt gehen, wenn Du sähest, in welch schwankendem Zustand Du Alles zurückließest, wenn Du nur den bittern Vorschmack des Kriegs, aber nicht die Süßigkeit des Sieges gekostet hättest? *) In welch tiefe Trauer und Bestürzung würden Deine Blutsverwandten versinken, und wie würden sie sich vom Schicksale geäfft glauben, weil es Dich gestachelt, einen so abscheulichen Krieg anzufang und das Gold, mit welchem sie sammt ihrer ganzen Nachkommensch hätten bereichert und ausgestattet werden sollen, unter den Häretil in Deutschland zu verthun?"

„Indeß ich habe mir ja vorgenommen, liberal zu sein: ich

*) Vgl. auch: Della declination del Papato D.

Dir deßhalb noch einige Zugeständnisse machen. Ich nehme an, für's erste, daß der Kaiser siegt, sodann daß Du das Ende des Krieges erlebst, endlich, und das ist die Hauptsache, daß Du über alle Feinde der röm. Kirche triumphirst, Deine Oberhoheit über ganz Deutschland, so wie die alten Gottesdienste wiederherstellst und alle häretischen Prediger an's Kreuz geschlagen oder in's Feuer geworfen siehst. Nicht wahr, das gefällt Dir? Das ist eine fröhliche Weissagung? Ja, ja, ich habe wohl bemerkt, daß, sowie ich nur von Sieg und Triumph zu sprechen anfing, alsbald Dein ganzes Angesicht sich aufheiterte. Aber höre nur weiter, heiliger Vater! Du würdest kaum Deine Heere aus Deutschland herausgezogen haben, so würden die besiegten Fürsten und Völker sogleich von neuem anfangen zu reformiren und ihres Glaubens zu leben. Denn darüber darf man sich nicht täuschen: diese Alle, welche seit einem halben Jahrhundert in Deutschland geboren worden sind, wachsen nicht mehr mit uns zusammen. Im Gegentheil, sie hassen Alles, was von diesem heil. Stuhle ausgeht, und dieses Gefühl des Widerwillens würde durch die Erinnerung an einen Krieg, in welchem vielleicht der eine seinen Vater, der andere einen Sohn, der dritte einen Bruder verloren, und an die Unmenschlichkeiten, zu welchen der Soldat, zumal wenn er Sieger ist, sich so leicht fortreißen läßt, noch um ein Bedeutendes gesteigert werden. Kurz, der Baum wäre nicht entwurzelt, sondern nur abgehauen: ein gewiß sehr zweideutiger Gewinn, und wie theuer hätte man ihn überdieß erkaufen müssen! Noch ungleich bedenklicher wäre aber eine zweite Folge dieses auf den ersten Blick so angenehmen und lieblichen, so heilsamen und ruhmvollen Sieges: merke ja recht auf, heiliger Vater; denn was ich jetzt sagen werde, ist von der allergrößten Bedeutung. Wie sehr wir uns auch über die Lutheraner ärgern müssen, — immer ziehe ich doch die gegenwärtige Lage der röm. Kirche derjenigen, in welcher wir uns nach erlangtem Siege befinden würden, bei weitem vor. Solltest Du noch nicht ahnen, worauf ich hinziele? So laß mich's leise andeuten! Wenn die Kaiser sehr mächtig waren und das Uebergewicht hatten, dann waren die röm. Päpste mit ihrer katholischen Kirche von Seiten der Könige und Fürsten in der Regel wenig geachtet, ja sie sahen sich unter solchen Verhältnissen wohl gar unterdrückt, — (nicht wahr, jetzt merkst Du schon, wo ich hinaus

will? Ich fahre aber nichtsdestoweniger fort; denn ich bin gleichsam Ende;) wenn hingegen das Ansehen der Kaiser sank, dann stieg das der Päpste, und die Kirche befand sich zu solcher Zeit immer am besten. Deßhalb haben Deine Vorgänger, von welchen Du dieses herrliche Kirchenregiment ererbt hast, schon immer, — und das war sehr klug von ihnen, — der Machtvergrößerung der Kaiser entgegengearbeitet und sie selbst nach bestem Vermögen zu schwächen sich beflissen; die übrigen Könige und Fürsten aber haben sie auf jegliche Weise von ihnen abwendig zu machen und für sich zu gewinnen gesucht, um sich ihrer nöthigenfalls gegen den Kaiser bedienen zu können."

„Du glaubst also wohl, wird vielleicht D. H. hier entgegnen, Carl V. werde sich seines Sieges im eignen Interesse bedienen? Ich will das gerade nicht behaupten; aber viele Könige und Potentaten argwohnen es; denn das ist nun einmal so: alle Machthaber sind voll Eifersucht gegen einander. Deßhalb will man auch die Unabhängigkeit Deutschlands nicht gefährden oder gar vernichten lassen. Es springt aber in die Augen, daß ein Sieg, zu welchem Du dem Kaiser verholfen hättest, glorreicher, als alle seine bisherigen, vom Glück so sehr begünstigten Feldzüge, wäre: Du müßtest ihm unfehlbar dann in allen Dingen zu Willen sein, während Du jetzt noch ganz Dein eigener Herr bist. Nach Ueberwindung so vieler Schwierigkeiten würdest Du also sammt der ganzen heil. röm. Kirche weiter als zuvor heruntergebracht sein: das wäre doch wahrhaftig eine schlechte Expedition gewesen!"

„Denke Dir nun aber vollends die Möglichkeit eines unglücklichen Ausgangs, Dein Kriegsvolk geschlagen und niedergemacht oder sonst umgekommen, — was sollte dann aus den mit Dir verbündeten deutschen Städten nnd Fürsten werden? Oder vielmehr, — denn was gehen uns diese Entfernten an? — wie würde es um Italien, um Rom und um Deine eigne Person stehen? Wohin wolltest Du flüchten? wo einen Schlupfwinkel finden? Was sollten Deine vielgeliebten Vettern und Anverwandten beginnen? Und Dein Cardinalcollegium? Und Deine Creaturen, die Bischöfe? — In Venedig zwar könntest Du wie in einer Arche Noah's Dich eine Zeitlang bergen; aber diese Republik würde Dich nicht aufnehmen, eine solche Helena nicht beherbergen wollen, weil sie dadurch in einen Krieg mit Deinen Feinden verwickelt werden könnte,

der unfehlbar die grausamste Verwüstung ihrer Ländereien, Villen und Städte zur Folge haben würde."

„Denn davon darfst Du überzeugt sein, heiliger Vater, daß, wenn Du eine Niederlage erlittest, ganze Ströme von barbarischen und häretischen Völkerschaften Italien überfluthen würden. Und was für Mannschaften würdest Du ihnen entgegenstellen? Etwa Deine Italiener? Aber wenn nun sie, die, wie ich schon bemerkte, zum großen Theil selbst geheime Lutheraner sind, bei dieser Gelegenheit endlich ihrem langgenährten Grolle gegen Dich, Deine Priester und Mönche Luft und mit den Ausländern gemeinschaftliche Sache machten?"

„Welches Unglück würde dann über ganz Italien hereinbrechen; wie würden noch die Nachkommen Deinen Namen, Dein Concilium und Deine Heere verwünschen!"

„Heiligster Vater! *) ich bitte und beschwöre Dich bei der zärtlichen Liebe, welche Du gegen Deine Nepoten und Anverwandten, gegen Rom und ganz Italien, wie auch gegen diejenigen hegst, die Dir dazu verholfen haben, daß Du auf diesem ansehnlichen und beglückenden Stuhle ausruhen kannst: laß Dich nicht durch falsche Einflüsterungen zu einem Concilium und zu so verhängnißvollen Kriegen verleiten!"

„Da könnte es Dir nun, damit doch die Deutschen nicht ungezüchtigt bleiben, vielleicht in den Sinn kommen, denjenigen unter den Cardinälen, welche Dir ein festes Bündniß mit König Heinrich von Frankreich anrathen, zu folgen, und ihm die Kaiserkrone zu versprechen, damit hinwiederum er Dir seinen Arm gegen die Protestanten leihe. Und daß wirklich dieser König über bedeutende Hülfsmittel zu gebieten hat, das läßt sich gar nicht in Abrede stellen; aber es ist auch mit Bestimmtheit vorherzusehen, daß alle Fürsten, nicht einen ausgenommen, und alle freien Städte, selbst diejenigen, welche dem h. Stuhle noch anhangen, wie ein Mann sich gegen Dich und Deinen Verbündeten erheben würden, sobald sie Wind davon bekämen, daß ihr damit umginget, der deutschen Nation das Reich zu entreißen und Frankreich in die Hände zu spielen; denn das hieße ihren Augapfel antasten, ja sie beim Leben angreifen. Selbst Weiber und Knaben würden zum Schwerte greifen;

---

*) F. 67: **Pater beatissime, Pater sanctissime.**

es würden, so zu sagen, Felsen und Bäume sich euren Heeren entgegen werfen, und man würde euch nicht etwa an den Gränzen von Deutschland erwarten, sondern in Rom oder Paris aufsuchen. Auch den Röm König, so wie die Könige von Böhmen und Polen, die Venetianer und alle Fürsten von Italien würdet ihr zu erbitterten Feinden haben; denn sie alle wollen von einer solchen Monarchie nichts wissen. Und Du selbst hättest ja von Heinrich, wenn er siegte, das Nämliche zu befürchten, wie von dem Kaiser; es ist wenigstens euch Päpsten durchaus nicht zu rathen, daß ihr einen weltlichen Herrscher, sei er nun Kaiser oder König, auf eine zu hohe Machtstufe erhebet: warum? habe ich bereits dargethan."

„Unter diesen Umständen würde ich Dir schließlich anempfehlen, — wenn die Fürsten und Völker von Deutschland in ihrer hartnäckigen Ketzerei beharren wollen, es ihnen auf ihre Gefahr zu gestatten und das Beispiel Deiner Vorfahren nachzuahmen, welche in einem ähnlichen Falle, und zwar, als Böhmen sich von der Einheit dieses h. Stuhles losreißen wollte, es nicht angemessen fanden, Gewalt zu brauchen, sondern vielmehr urtheilten, man müsse die Zügel nachlassen. Nach und nach kehrte dann doch dieses Land zur Besinnung zurück und söhnte sich so ziemlich wieder mit unsrer Kirche aus: das müssen wir auch von Deutschland hoffen. Was aber Dich betrifft, so genieße Du das Glück, Papst zu sein, und trübe Dir dasselbe nicht! Du besitzest als weltlicher Fürst mehr als 50 Städte, aus welchen Du mit leichter Mühe 400,000 Ducaten jährlicher Einkünfte ziehen kannst. Die Bergwerke in Sicilien werfen Dir auch noch einen hübschen Ertrag ab, nämlich gegen 60,000 Ducaten. Italien, Frankreich und Spanien sind noch gehorsam und legen Dir aus mancherlei Beweggründen fort und fort ansehnliche Summen neuen Silbers und Goldes zu Füßen, so daß der röm. Hof fürwahr herrlich und in Freuden leben kann, zum großen Aerger der Lutheraner welche nichts lieber sähen, als daß Du Dich in das Concilium und in einen Krieg verwickeltest, weil Du dann voraussichtlich die ganze röm Kirche, welche sie so sehr hassen, an den Rand des Verderbens bringen würdest. Aber Du bist ja von Nepoten und vielen andern Blutsverwandten umgeben, und wir wissen, daß Dir nichts mehr am Herzen liegt, als sie zu bereichern, zu Ehren zu bringen und Dir noch bei Dei-

ner ganzen Nachkommenschaft ein bleibendes Denkmal Deines Pontificats und Deiner Freigebigkeit zu setzen. Endlich hast Du auch noch sehr viele Vertraute, welche Du, — denn das ist ganz Deine Art! — gar sehr liebst, und die Du Dir durch Wohlthaten zu verpflichten wünschest. O betrüge nicht Dich selbst und sie alle um diese Hoffnung und stürze Dich nicht von dem erfreulichen und hohen Posten, zu welchem Dich Deine außerordentlichen Verdienste erhoben haben, in eine Grube voll Kümmerniß und Schande!"

„Willst Du aber ja das Kriegsglück versuchen, so fahre fort, die kleinen Fürsten zu verjagen, welche auf allen Seiten in das Gebiet der röm. Kirche eingedrungen sind. Ja selbst das wird man nicht nur geschehen lassen, sondern sogar gutheißen, wenn Du in dem neapolitanischen Reiche, welches Dein Heimathland und ein Lehen der röm. Päpste ist, etwas unternimmst, um wenigstens jene Flüchtlinge, die von Haus und Hof vertrieben, die zum Theil blutsverwandt mit Dir oder Abkömmlinge andrer vornehmer Geschlechter sind, und deren Du so viele in Deinem Pallast versammelt hast, wieder in ihre Rechte einzusetzen. —"

Drei Jahre nach dem Erscheinen seiner beiden ersten Actionen fand Vergerius sich veranlaßt, noch eine dritte folgen zu lassen. Was ihn dazu bewogen, darüber spricht er sich mit einer sehr wohlanständigen Bescheidenheit in den Worten aus: er sei zwar der letzte unter Allen, dessen der Papst sich als geheimen Rathes zu bedienen pflege; gleichwohl könne er nicht umhin, sich nochmals in dieser Sache das Wort von ihm zu erbitten, — nicht um die Aufmerksamkeit des mit den wichtigsten Geschäften überladenen Fürsten aller Fürsten und Königs aller Könige durch Wiederholung derselben Argumente zu ermüden, sondern um noch einige ganz neue Gründe nachzubringen. Denn es habe sich in der Zwischenzeit manches Unerwartete zugetragen und Vieles verändert, so daß die gegenwärtige Physiognomie der Dinge *) sich sehr von der früheren unterscheide. Nur in der Hinsicht sei die Lage sich gleich geblieben, daß man noch immer nicht daran denken dürfe, das Concil wieder einzuberufen, ja heute noch weniger, als vor drei Jahren.

Erstlich müsse er überhaupt eine Kirchenversammlung für ganz

*) F. 70: Rerum facies.

überflüssig halten. Ihm sei es unzweifelhaft, daß der h. Vater der Inhaber aller Kirchengewalt sei und als solcher das Recht habe, allen Völkern des Erdbodens, dem ganzen Europa, Asien und Afrika, Vorschriften zu machen, wenn auch factisch die Mehrzahl der Länder sich ungebührlicher Weise bereits vom röm. Stuhle losgerissen habe. Wozu also ein Concilium? Wenn S. Heil. keine Lust habe, dasselbe zu halten, so sei es ganz entbehrlich. Schon Julius III. habe sich einer sehr wohl erwogenen Wendung bedient, als er in seinem Ausschreiben bemerkte: „es dünke ihm gut, dienlich und zuträglich, eine Kirchenversammlung zu berufen; *)" daß es nothwendig sei, habe er nicht gesagt, und es sei auch nicht nothwendig. Denn im Papste allein sei alle Machtfülle vereinigt, und wenn je ein Concil eine Art von Autorität gehabt habe, so sei solche bloß ein Ausfluß der päpstlichen gewesen. Was die Seele dem Leibe, das sei der Statthalter Christi dem Concilium. „Denke Dir die Seele vom Leibe getrennt, was bleibt übrig, als Moder und Scheusal?" — Vollends unwesentlich sei aber die Malstatt, so wie die Zahl und die Eigenschaften der Berufenen, ob sie gut oder schlecht, gelehrt oder unwissend seien: was auch die Lutheraner sagen möchten, darauf komme gar nichts an; denn der Schwerpunct der Kirchenversammlung sei einzig und allein in dem Papste zu suchen: was dieser in Sachen des Glaubens von seinem Cabinet aus gebiete, habe dasselbe Gewicht, wie wenn es noch so viele und ansehnliche Concilien, auf welchen die besten und gelehrtesten Männer vereinigt gewesen wären, beschlossen hätten. Ja solch eine Versammlung von Bischöfen sei eigentlich weiter gar nichts als eine leere Ceremonie: höchstens komme derselben eine Art von berathender Stimme zu; aber wenn der Papst nicht wolle, so sei er an ihre Rathschläge durchaus nicht gebunden. „Wenn das unsre Gegner hörten, so würden sie gewaltig staunen. Aber sie mögen lärmen, so viel sie wollen, es ist doch so!"

Seitdem freilich, fährt der Rathgeber fort, dieser harte Menschenschlag gegen die apostolische Macht zu conspiriren angefangen, habe sich der Stand der Dinge sehr geändert. Papst Paul III. habe zwar, um

---

*) F. 71: . . Bonum, opportunum et expediens sibi videri Concilium convocare.

die Lutheraner wieder unter seine Botmäßigkeit zu bringen, im Bunde mit dem Kaiser und andern Fürsten die Waffen gegen dieselben ergriffen; aber es scheine fast, als ob er gerade dadurch die Sache der röm. Kirche nur noch gehässiger gemacht habe, und nicht ohne Kummer könne man jetzt an die Zeiten zurückdenken, wo die Päpste noch im ungeschmälerten Besitze ihrer Jurisdiction gewesen seien, und wo nichts sie gehindert habe, die Concilien nach ihrem Belieben zu dirigiren, ihre Geschworenen, die Prälaten, zu Richtern zu bestellen und alle Uebrigen auszuschließen. Ja, das seien noch andere Zeiten gewesen: damals habe der röm. Stuhl den Kaisern sowohl, als allen Fürsten und Ständen des Reichs befehlen können, gegen diejenigen, welche nur mit einem einzigen Wörtchen zu widersprechen gewagt, mit unnachsichtlicher Strenge einzuschreiten, und jene guten alten Kaiser, Fürsten und Völker hätten sich jederzeit sehr folgsam gezeigt. *) Diese schönen Zeiten seien für jetzt dahin: deßhalb müsse man nothgedrungen nunmehr einen andern Weg einschlagen und mit großer Geschicklichkeit laviren, wenn man sich nicht dem Gespötte preisgeben oder wohl gar noch ärgeres Unheil auf sich herabrufen wolle. Vor Allem könne er, — wenn er sich hier ein freimüthiges Wort erlauben dürfe: anderswo würde er es nicht sagen, — nicht billigen, daß S. H. so geradezu in die Welt hinausgeschrieben habe, es sollten nur die Prälaten als Richter auf dem Concilium zugelassen werden. Der h. Vater werde ihn nicht mißverstehen: daß derselbe eigentlich der alleinige Richter des Concils sei und seinen Prälaten befehlen könne, nur solche Beschlüsse zu fassen, welche er die Gnade habe von einem Tage zum andern zu dictiren und vorzuschreiben, das stehe fest; aber ob man es in einer Zeit so großer Erbitterung gerathen finden könne, sich öffentlich zu diesem Grundsatz zu bekennen, das sei eine andere Frage: ihn wenigstens wolle es bedünken, als sei man etwas

---

*) Des Eides, welchen die Kaiser von Otto dem Großen an dem Papste schwören mußten, gedenkt Berger in seiner Vorrede zu der Schrift: Cur et quomodo etc. A 5 sq: Caesares coguntur jurare per Patrem, Filium et Spiritum S., per lignum vivificae crucis, et per reliquias Sanctorum, quod S. R. Ecclesiam et Papam rectorem ejus pro virili exaltabunt, et nunquam ipsorum voluntate aut consensu, aut consilio, aut exhortatione perdet vitam aut membra, aut ipsum honorem quem habet.

zu offenherzig gewesen. Heutiges Tags komme ja Alles unter die Leute; selbst ein Schriftstück wie jene Instruction, welche der h. Vater seinem Nepoten, dem hochwürdigsten Cardinal Caraffa, an den englischen Hof mitgegeben, sei den Feinden in die Hände gefallen und mit sehr spöttischen Scholien von ihnen herausgegeben worden. Es sei dort von dem Eide der Prälaten die Rede: sogleich hätten die Lutheraner die vollständigste von den 3 Formeln, welche existirten, Punct für Punct glossirt. Der Papst habe u. A. auch daran erinnert, daß das heil. Cardinalcollegium gehalten sei, auf dem Concilium zu erscheinen; nun sei es aber Thatsache, daß außer den apostolischen Legaten höchstens drei Cardinäle, bisweilen sogar nur einer, von Paul und Julius nach Trient abgeordnet worden seien: auch darüber habe man sich Sticheleien erlaubt. Warum nur so wenige? sei gefragt worden, — wahrscheinlich, weil es ihnen an theologischer Gelehrsamkeit fehle; dieser Grund sei aber durchaus nicht stichhaltig, denn die Bischöfe würden doch wahrhaftig nicht gelehrter sein sollen, als die Cardinäle? Nachdem man übrigens einmal vom Wortlaut des Gesetzes abgewichen sei und dasselbe stillschweigend verbessert habe, wogegen sich gar nichts sagen lasse, da der Papst thun könne, was ihm beliebe, so dürfte es vielleicht an der Zeit sein, auch hinsichtlich der Verleihung von Bisthümern an die Cardinäle einige Moderation eintreten zu lassen. Die 50—60 Mitglieder des heil. Collegium's hätten zugleich 150—200 der fettesten Prälaturen inne, einige 2—3, viele 5—6, und zwar am äußersten Ende von Spanien, in Frankreich, England, Italien, Dalmatien und Griechenland, ohne sich jemals in ihren Diöcesen blicken zu lassen, oder auch nur auf den Concilien zu erscheinen. Hier sei Sr. H., die ja schon so lange über die Reformation der Kirche nachdenke, Gelegenheit geboten, sehr verdienstliche Abänderungen zu treffen.

Endlich hätten die Lutheraner aber auch über den Punct der Instruction, welcher sich auf die Wiederherstellung der guten Sitten beziehe, *) nicht wenig gelacht. „Was braucht denn der Papst," sagten

---

*) F. 77: „Ea pro eliminandis erroribus et collabefactatis moribus statuant, quae ab universo Christiano orbe inviolabiliter observentur."

sie, „damit zu warten bis zum Concilium? *) Er darf ja nur bei sich und seinen Untergebenen den Anfang machen, oder wie? sollen vielleicht die gelehrtesten Männer erst noch darüber abstimmen, was zweckmäßiger sei, die Laster, von welchen er selbst gesteht, daß sie im Schwang gehen, auszurotten, oder sie zu hegen?" Er müsse, bemerkt unser Secretair, das Alles erwähnen, damit S. H. sehe, wie die Dinge ständen. Er habe aber die Ausdrücke der Gegner noch möglichst zu mildern gesucht, überhaupt nicht mit der ihnen eignen Heftigkeit gesprochen; denn das könnte er gar nicht, wenn er auch wollte.

Was sei nun zu thun? Nachdem die mehrerwähnte Instruction einmal bekannt geworden, werde es schwer sein, bei einer etwaigen Erneuerung des Concils die rechten Ausdrücke zu treffen. Verschanze der Papst sich in seinem Ausschreiben hinter dunklen und doppelsinnigen Wendungen, so gebe er, zumal nachdem er bereits verrathen sei, nur dem Argwohn neue Nahrung; spreche er aber offen und deutlich, so komme das geradezu einer Kriegserklärung gleich.

Und was gedenke der Papst, wenn er seinem Rathgeber diese Frage gnädigst erlauben wolle, nach geschehener Ankündigung des Concils zu beginnen? Doch nicht etwa seine Heere gegen die zu demselben Berufenen ausrücken zu lassen, wie Paul III. gethan? — Dieses unväterliche Verfahren, diese Hast Blut zu vergießen, sei dem letzteren von allen Seiten verargt worden und habe einen bösen Eindruck gemacht. S. H. werde bei ihrer Weisheit und Herzensgüte gewiß nicht in die Fußstapfen dieses ihres Vorgängers treten, sondern eine ganz andre Kirchenversammlung veranstalten, als er; noch besser werde es aber sein, wenn sie diese gefährliche Scylla und Charybdis ganz und gar vermeide.

Denn schon ein flüchtiger Blick auf den Gang, welchen die Ereignisse seit den letzten 3 Jahren genommen, werde deutlich zeigen, daß man sich vergebens abmühe, gegen den Strom zu schwimmen.

Erstlich sei leider nicht in Abrede zu stellen, daß der neapolitanische Krieg den h. Stuhl etwas unpopulär gemacht habe. Große Rüstungen, sage man, und ein schlechter Erfolg, oder auch: ein so gemäßigter und scrupulöser Papst wie Paul IV. hätte doch Italien nicht in

*) R. vgl. auch Beil. XXXII.

einen so schrecklichen Krieg verwickeln sollen; ja selbst die Theatiner oder, wie man sie in Deutschland nenne, die Jesuiten hätten, boshaft und aufrührerisch wie sie seien, und um den Volkshaß von ihrem Orden abzulenken, unter der Hand S. H. sehr angeschwärzt. Dazu komme noch, daß die Kriegskosten nicht nur die päpstliche Kammer erschöpft, sondern auch den ganzen Kirchenstaat ausgesaugt und Alles in Schulden gestürzt hätten, — Opfer, an welche sich überdieß noch weitere unausbleibliche Nachtheile knüpfen würden; denn daß der h. Vater Oel ins Feuer gegossen und den König Heinrich von Frankreich, so wie den Herzog Hercules von Ferrara durch sein Beispiel aufgemuntert habe, den Moment, wo Philipp sich von allen Seiten gedrängt gesehen, auch ihrerseits nicht ungenützt verstreichen zu lassen, dieß und so manches Andre, was vorausgegangen, werde letzterer Sr. H. nicht so leicht vergessen, wenn sie auch jetzt Frieden mit ihm geschlossen habe. Es lasse sich ungefähr errathen, was er antworten werde, wenn man nun seine Hülfe gegen die Protestanten requirire. Er werde sagen, er sei durch seine vielen Kriege, insonderheit den neapolitanischen, zu sehr geschwächt und wenigstens für den Augenblick ganz außer Stande, etwas Neues zu unternehmen. Der h. Vater *) sei aber fast schon ein Neunziger: was könne man denn da noch viel abwarten?

Sehr zu bedenken sei ferner, daß die katholischen Fürsten des Reiches jetzt in ganz gutem Vernehmen mit den Feinden Sr. H. ständen. Auf jenem ominösen augsburger Reichstage, von welchem früher die Rede gewesen, sei der Friede geschlossen worden, in Regensburg habe man ihn besiegelt, und das Bestreben des Papstes, neue Zwietracht zu säen, sei ohne allen Erfolg geblieben. Die katholischen Reichsfürsten fänden den Frieden sehr zuträglich und kümmerten sich wenig um die zunehmende Machtlosigkeit des röm. Stuhles; umzustimmen dürften sie wenigstens nicht ohne ansehnliche Kosten und Bestechungen sein. **)

Auch die Hoffnung auf einen gedeihlichen liefländisch-deutschen Krieg sei, trotzdem daß S. H. ihr Bestes gethan habe, eine Brandfackel

*) F. 85: Autor et caput belli. — **) Nach dem a. e. a. O. citirten Wort des Dichters: Munera (crede mihi) placant hominesque Deósque: Placatur donis Jupiter ipse datis.

ich Deutschland zu werfen, bereits gescheitert; denn die Liefländer hät-
n, klug genug, selbst ungünstige Friedensbedingungen einem gewagten
impfe mit zwei mächtigen Gegnern vorgezogen. So sei die Aussicht,
utschland in zwei feindliche Heerlager gespalten zu sehen und aus sei-
r Zwietracht Vortheil ziehen zu können, abermals zu Wasser gewor-
n.

Freilich berichteten doch gewisse Agenten, welche S. H. in Deutsch-
id unterhalte, von Streitigkeiten, die nicht nur zwischen einigen luthe-
chen Theologen ausgebrochen wären, sondern auch ihre Landesfürsten
ander entfremdeten. Aber auch davon habe man nichts zu hof-
n, theils weil die Differenzpuncte nur von untergeordneter Bedeutung
en, theils weil es ihnen diesem h. Stuhle gegenüber niemals an Ei-
gkeit fehle. Ja, die Sache stehe so, daß es gar kein wirksameres Mit-
gebe, Frieden unter ihnen zu stiften, als wenn man Miene mache,
h wieder sie zu rüsten.

Dagegen habe es Rom außerordentlich geschadet, — er meine nicht,
den Augen der Lutheraner, denn was brauche man sich um diese zu
mmern? sondern der Katholiken, — daß das Religionsgespräch, wel-
es nach dem Beschlusse des regensburger Reichstags vor einem Jahre
Worms hätte gehalten werden sollen, auf Betrieb Sr. H. abgebrochen
rden sei, obgleich König Ferdinand an den Vorsitzenden, Bischof Ju-
is Pflug von Naumburg, die schriftliche Weisung erlassen habe, mit
n Verhandlungen fortzufahren, was denn allerdings, nachdem die
th. Stände ausdrücklich zugestimmt und sowohl ihre politischen Ge-
idten, als ihre Theologen bereits nach Worms gesandt, von Rechts-
gen hätte geschehen müssen. Auf sie, welche die Ansprüche des päpst-
hen Stuhls inmitten seiner Feinde so standhaft verträten, hätte man
ch etwas mehr Rücksicht nehmen sollen. Aber nicht nur dieß sei nicht
chehen, sondern man sei sogar noch weiter gegangen. Ob jener spa-
iche Jesuit, welchen S. H. nach abgebrochener Handlung an König
rdinand in Wien gesandt, selbst nicht habe reinen Mund halten kön-
n, oder ob der Inhalt seines Mandats auf andrem Wege bekannt ge-
rden sei? — genug, ganz Deutschland wisse bereits, daß dieser Ver-
uensmann beauftragt gewesen sei, Ferdinand zu eröffnen: „S. Hei-
gkeit habe allen Grund, ernstlich böse auf ihn zu sein, weil er das

einen so schrecklichen Krieg verwickeln sollen; ja selbst s Köni
wie man sie in Deutschland nenne, die Jesuiten er er, d
aufrührerisch wie sie seien, und um den Volksh ere Canisiu
zulenken, unter der Hand S. H. sehr angesch n Abbruch d
daß die Kriegskosten nicht nur die päpstlich e Empfindung
auch den ganzen Kirchenstaat ausgesau den Deutschen au
stürzt hätten, — Opfer, an welche s ndlungen über die N
bleibliche Nachtheile knüpfen würden er sei es aber, daß m
Feuer gegossen und den König habe, welche durch densel
Herzog Hercules von Ferrara er möge, während der h. V
den Moment, wo Philipp sich sten rüste, die Zeit ja recht gesch
ihrerseits nicht ungenützt ve auch dieß verrathen worden sei, n
Andre, was vorausgegang richte? — Sowie die Deutschen
gessen, wenn sie auch natürlich an nichts Andres mehr als an Kr
sich ungefähr errathe Kaiser Carl V. der Einzige gewesen,
Hülfe gegen die P gegen das sehr starke Deutschland etwas h
seine vielen Krie Dem seinem Nachfolger Ferdinand dürfte
und wenigstens Vorzügen doch weder die Macht, noch
unternehmen das Glück seines Bruders zur Seite stehen. Ue
könne man mehr als einer Hinsicht die Hände gebunden.

Se sei um der Türken willen ein eben so kostspieliger
ches se übrigen Provinzen aber seien unglaublich mitgen
Auf Auch halte schon dem äußeren Umfang nach sein
Rei Vergleich mit demjenigen aus, über welches C
erstreckt habe. Nun sage man wohl, Philipp werde
Oheim gern zu Hülfe eilen, wenn er seiner bedürfe; aber
Liebe und Verehrung in jedem Falle dazu bereit
doch noch dahin: schon die leiseste Regung von E
leicht einen Strich durch die Rechnung machen. **)
Weise sei auch gerade jetzt die Zeit des Waffenstillstands
Ferdinand und dem Großsultan abgelaufen, so daß wohl ni

*) Ep. ad Sigism. f. 130: Wormatiam ingressi sub praetextu quasi futuri a partibus Papistarum collocutores, facti sunt colloquii turbatores et dissipatores. — **) F. 88: Satis dictum.

nach Deutschland zu werfen, bereits gescheitert; denn die Liefländer hätten, klug genug, selbst ungünstige Friedensbedingungen einem gewagten Kampfe mit zwei mächtigen Gegnern vorgezogen. So sei die Aussicht, Deutschland in zwei feindliche Heerlager gespalten zu sehen und aus seiner Zwietracht Vortheil ziehen zu können, abermals zu Wasser geworden.

Freilich berichteten doch gewisse Agenten, welche S. H. in Deutschland unterhalte, von Streitigkeiten, die nicht nur zwischen einigen lutherischen Theologen ausgebrochen wären, sondern auch ihre Landesfürsten einander entfremdeten. Aber auch davon habe man nichts zu hoffen, theils weil die Differenzpuncte nur von untergeordneter Bedeutung seien, theils weil es ihnen diesem h. Stuhle gegenüber niemals an Einigkeit fehle. Ja, die Sache stehe so, daß es gar kein wirksameres Mittel gebe, Frieden unter ihnen zu stiften, als wenn man Miene mache, sich wieder sie zu rüsten.

Dagegen habe es Rom außerordentlich geschadet, — er meine nicht, in den Augen der Lutheraner, denn was brauche man sich um diese zu kümmern? sondern der Katholiken, — daß das Religionsgespräch, welches nach dem Beschlusse des regensburger Reichstags vor einem Jahre in Worms hätte gehalten werden sollen, auf Betrieb Sr. H. abgebrochen worden sei, obgleich König Ferdinand an den Vorsitzenden, Bischof Julius Pflug von Naumburg, die schriftliche Weisung erlassen habe, mit den Verhandlungen fortzufahren, was denn allerdings, nachdem die kath. Stände ausdrücklich zugestimmt und sowohl ihre politischen Gesandten, als ihre Theologen bereits nach Worms gesandt, von Rechtswegen hätte geschehen müssen. Auf sie, welche die Ansprüche des päpstlichen Stuhls inmitten seiner Feinde so standhaft verträten, hätte man doch etwas mehr Rücksicht nehmen sollen. Aber nicht nur dieß sei nicht geschehen, sondern man sei sogar noch weiter gegangen. Ob jener spanische Jesuit, welchen S. H. nach abgebrochener Handlung an König Ferdinand in Wien gesandt, selbst nicht habe reinen Mund halten können, oder ob der Inhalt seines Mandats auf andrem Wege bekannt geworden sei? — genug, ganz Deutschland wisse bereits, daß dieser Vertrauensmann beauftragt gewesen sei, Ferdinand zu eröffnen: „S. Heiligkeit habe allen Grund, ernstlich böse auf ihn zu sein, weil er das

Colloquium habe fortgesetzt wissen wollen: auch sei es nicht des Königs Verdienst, daß sein Dazwischentreten erfolglos geblieben; aber er, der Papst, danke Gott, daß die kath. Collocutoren, insbesondere Canisius, Staphylus, Avius und Gropper unerschütterlich auf dem Abbruch der Verhandlungen bestanden hätten." *) Das habe widrige Empfindungen erregt; Jedermann sei nun überzeugt, daß S. H. den Deutschen auch nicht die entfernteste Betheiligung an den Verhandlungen über die Religionssache gestatten wolle. Noch bedenklicher sei es aber, daß man auch von der Anmahnung Kunde erhalten habe, welche durch denselben Jesuiten an Ferdinand ergangen sei: „er möge, während der h. Vater sich zum Kriege gegen die Protestanten rüste, die Zeit ja recht geschickt auskaufen." Könne man, nachdem auch dieß verrathen worden sei, noch fragen, warum man nichts ausrichte? — Sowie die Deutschen vom Concil hörten, dächten sie natürlich an nichts Andres mehr als an Krieg.

Und doch sei eigentlich Kaiser Carl V. der Einzige gewesen, mit dessen Hülfe S. Heil. gegen das sehr starke Deutschland etwas hätte unternehmen können. Denn seinem Nachfolger Ferdinand dürfte bei allen seinen persönlichen Vorzügen doch weder die Macht, noch die Kriegserfahrung und das Glück seines Bruders zur Seite stehen. Ueberdieß seien ihm in mehr als einer Hinsicht die Hände gebunden. Das ungarische Reich sei um der Türken willen ein eben so kostspieliger als lästiger Besitz; die übrigen Provinzen aber seien unglaublich mitgenommen worden. Auch halte schon dem äußeren Umfang nach sein Ländergebiet gar keinen Vergleich mit demjenigen aus, über welches Carl' Herrschaft sich erstreckt habe. Nun sage man wohl, Philipp werde g wiß seinem Oheim gern zu Hülfe eilen, wenn er seiner bedürfe; aber er bei all seiner Liebe und Verehrung in jedem Falle dazu bereit werde, das stehe doch noch dahin: schon die leiseste Regung von E sucht könne leicht einen Strich durch die Rechnung machen. **) glücklicher Weise sei auch gerade jetzt die Zeit des Waffenstillstands schen Ferdinand und dem Großsultan abgelaufen, so daß wohl

*) Ep. ad Sigism. f. 130: Wormatiam ingressi sub praetextu q sent futuri a partibus Papistarum collocutores, facti sunt coll statores et dissipatores. — **) F. 88: Satis dictum.

Andres übrig bleiben werde, als alle seine Kräfte nach dieser Seite hin zu concentriren, ja voraussichtlich werde sogar S. Heil. selbst eine ansehnliche Summe dazu beisteuern müssen. So viele Geldmittel und eine so bedeutende Heeresmacht werde aber dieselbe schwerlich zur Verfügung haben, daß sie gleichzeitig Ferdinand gegen den Türken beistehen und die Protestanten aus dem Felde schlagen könne.

Wohl zu erwägen sei ferner, wie verletzend es für Ferdinand gewesen, daß der Papst ihn nicht als rechtmäßigen Kaiser habe anerkennen wollen. *) S. H. habe ihren Widerspruch auf die Voraussetzung gegründet, daß Carl V. von Rechtswegen in ihre Hände hätte abdiciren müssen; aber was würden wohl die Churfürsten des Reiches zu einem so präjudicirlichen Acte gesagt haben? Ferdinand sei ja schon vor Jahren mit dem Recht der Nachfolge zum Röm. König gewählt worden. Auch hätte man fürwahr einen Fürsten, der sich um diesen h. Stuhl so wohl verdient gemacht, nicht in dieser Weise behandeln sollen; denn wenn auch nicht gerade von ihm, gegen den man bei seiner unbegränzten Ergebenheit gegen Rom sich vielleicht Alles erlauben dürfe, zu befürchten sei, daß er eines Tages daran gedenken werde, so sei doch seiner Umgebung gar nicht zu trauen, und zwar um so weniger, je größeren Einfluß gewisse Persönlichkeiten auf Kais. Majestät ausübten. Was möge namentlich der König Maximilian von Böhmen gesagt haben, als er in Erfahrung gebracht, daß päpstliche Heil. seinen Vater nicht als Kaiser anerkennen wolle, — dieser Maximilian, um welchen es wirklich Schade sei, daß er sich so stark zu den Lutheranern hinneige! **) Das deutsche Gift verbreite sich doch wirklich überall, sogar in den neuentdeckten Ländern, ja selbst in Spanien, auf welches man so lange habe stolz sein können. ***) Wie Viele man auch dort schon

*) M. vgl. über diese Thatsache Ranke, d. Gesch. 5, 328. **) Wie er sich darüber geäußert, wissen wir aus einem seiner vertrauten Briefe: „Ihre Majestät," schrieb er 29. Juli 1558 (Le Bret, Magaz. zum Gebrauch der Staaten- und Kirchengeschichte, 9, 133) an H. Christoph, „die wollen nicht glauben, wenn sie schon oft sehen. Aber es ist Ihrer Maj. recht geschehen. Gott wolle, daß es etwas wirke!" ***) P. C. f. 29: Scimus omnes quid hoc anno, mense Maio, in civitate Valladoli contigerit. Edita est Venetiis tota historia italice a Dominico Farri Typographo,

eingekerkert und verbrannt habe, wie Viele sich auch einem ähnlichen Schicksale bereits durch die Flucht entzogen hätten, dennoch scheine die Ketzerei nicht ausgerottet werden zu können. Freilich, was wolle man sagen? Habe doch Kaiser Carl selbst, wie der Bischof von Toledo Sr. H. berichtet, auf seinem Sterbebette geäußert: „daß ihm die lutherische Lehre von der Rechtfertigung die allein richtige zu sein scheine." *) Und nicht nur dieß sei in ganz Europa ruchbar geworden, sondern auch die Aeußerung Sr. H: „daß sie ihm keine Exequien halten wolle, weil er gerade in dem Hauptartikel lutherisch gesinnt gewesen." Dieses Gerücht, an dessen Glaubwürdigkeit er nicht im geringsten zweifle, habe überall das größte Aufsehen erregt, und schon empfinde man die Folgen. Frankreich sei kaum mehr im Zaum zu halten, so mächtig arbeite es dort in den Geistern. In Genf hielten sich dem Vernehmen nach gegen 1000 französische Flüchtlinge auf: wenn nur je der 10. Häretiker geflohen sei, welche Gesammtzahl komme heraus! In Polen stehe es auch nicht besser: man dringe dort auf ein Nationalconcil und achte wenig auf die Schriften des hochwürd. Herrn Bischofs Stanislaus Hosius, den S. H. eben jetzt zum Cardinal ernennen wolle, wenn sie nicht vielleicht noch durch das Bedenken abgehalten werde, daß seine Bücher mit wüthenden Schmähungen gegen Könige und Fürsten, überhaupt gegen alle Andersdenkenden, angefüllt seien: er hätte freilich besser gethan, die Gemüther der Feinde ein wenig zu begütigen. Denn es sei leider nicht zu läugnen, daß in Folge dieser Art von Vertheidigung die Macht der Gegner zusehends wachse. Von Italien wolle er gar nicht reden;

---

in qua affirmatur fuisse uno die de quatuordecim sumptum (duntaxat propter confessionem doctrinae nostrae) ultimum per ignem supplicium, viginti fuisse reconciliatos, triginta octo vero mansisse in carcere, non multis post diebus vel ad supplicia producendos. *) Ranke (d. Geschichte 5, 331) erinnert daran, daß der Kaiser in seinem letzten Codicill, nur 12 Tage vor seinem Tode, seinen Sohn und die spanische Regierung noch auf das dringendste ermahnt hat, die Ketzereien in ihrem Keime zu unterdrücken. Immerhin aber bleibt es merkwürdig, „daß der Mann, der sein Gewissen eine Zeitlang geleitet, der während des schmalkaldischen Krieges um ihn gewesen war und noch in Juste vor ihm gepredigt hatte, sich selbst als ein Lutherischgläubiger auswies," ohne daß Carl es früher bemerkt.

denn was hier sich alle Tage Neues ereigne, bald in dieser, bald in jener Stadt, das erfahre S. H. aus erster Hand. Selbst die zweckmäßigsten Maßregeln wollten nicht mehr ausreichen. Die Inquisition thue doch gewiß ihre Schuldigkeit, und dem heil. Vater selbst komme an Feuereifer in Vertheidigung des päpstlichen Stuhls kein andrer unter den Sterblichen gleich; aber wie Viele man auch schon verbrannt habe, dennoch sei Italien kaum von Neuerungen zurückzuhalten. Wenn er aber vollends an England denke, so möchte er in einen Strom von Thränen ausbrechen; denn seit dem Tode der Königin Maria und des Cardinallegaten Polus könne man sich nicht länger darüber täuschen, daß es auch mit dem Einfluß des h. Stuhles dort aus sei. Jetzt sitze Elisabeth auf dem Thron, eine Jungfrau von 23 Jahren, welche man wegen ihrer Festigkeit und Selbstbeherrschung, wegen ihrer Klugheit und Milde, endlich wegen ihrer Kenntniß der lateinischen und griechischen Literatur als ein wahres Wunder ihres Geschlechts rühme. Aber alle diese seltenen Eigenschaften verdunkle sie leider durch ihren Widerwillen gegen die Lehre der katholischen Kirche; wohin das führen müsse, sei vorherzusehen. Ganz gewiß werde auch diese neue Königin keine gleichgültige Zuschauerin abgeben, wenn S. H. losschlage, um die Lutheraner zu bekriegen. Das seien böse Aussichten; denn England sei eben so mächtig als reich.*) Inzwischen möge der Papst immerhin thun, was ihm beliebe. Denn wenn er nun doch einmal nicht von seinem Vorhaben abstehen wolle, so werde Jedermann seine Schuldigkeit zu thun wissen. „Ich," — setzt der Schalk hinzu, — „bin zwar zu alt und zu wenig geübt in den Waffen, als daß ich auch mit in den Krieg ziehen könnte, um für D. H. mein Blut zu vergießen, aber ich werde dafür etwas Andres thun; denn ich und meines Gleichen sind ja immer mit den schwersten Sorgen und Kümmernissen belastet, wenn unsre Herren sich in Kriege verstricken."

*) Ranke, d. Gesch. 5, 332: Königin Elisabeth bestieg den Thron, und die Herrschaft des Papstthums hörte auch in England auf. In Deutschland bemerkten die evangelischen Fürsten auf der Stelle, wie viel das auch für sie zu bedeuten habe. Aus ihren Briefen ergibt sich, daß sie sehr wohl die Verstärkung wahrnahmen, die das von ihnen ergriffene System dadurch erhielt.

Wenn nun, heißt es weiter, der h. Vater vielleicht entgegne: „Du meldest mir von allen Seiten her nichts als Hiobsposten, und doch soll ich meinen Feinden weder mit dem Concilium, noch mit den Waffen in der Hand entgegentreten: auf diese Weise wird es bald um mein Reich geschehen sein!“ — so sei letzteres nur allzu gegründet; man dürfe die Gefahr, in welcher man schwebe, sich nicht verhehlen. Indeß möge S. H. nur jetzt nicht auf den unglücklichen Gedanken, Krieg führen zu wollen, verfallen, — denn das sei nie weniger an der Zeit gewesen, als zu dieser Frist, — sondern vielmehr die ganze Sache den unsterblichen Göttern befehlen. Diese Ansicht theilten, wie er wohl bemerkt habe, auch etliche von denen, welche sich in der nächsten Umgebung des Papstes befänden; nur scheine es ihnen, als sollte man doch auch zugleich ein wenig reformiren, um dadurch die Lutheraner und Andre zum Schweigen zu bringen. Nun müsse er allerdings zugeben, daß es sich schon der Mühe verlohnen würde, Hand anzulegen, wenn man auch nur einige der auffallendsten Aergernisse, namentlich an denjenigen, auf welche Aller Augen gerichtet seien, beseitigt zu sehen hoffen dürfte. Da aber dieß nun einmal nicht ausführbar sei, so solle man lieber auch davon abstehen. Ein Beispiel werde hinreichen, die Sache in's Licht zu setzen. Die Bibel verdamme bekanntlich, wenn er sie anders recht verstehe, die Lüste des Fleisches; dagegen wolle sie die Ehe in Ehren gehalten wissen, denn sie empfehle dieselbe sowohl den Geistlichen, als den Laien. Aber des Papstes heilige Vorgänger hätten den Kirchendienern die ihnen von Gott gestattete Ehe verboten und dafür, im Widerspruch mit Gottes Wort, andre Freiheiten, die man nicht gern bei dem rechten Namen nenne, erlaubt. Unter diesen Umständen werde S. H. wohl keine Aenderung treffen können, sie müßte denn etwa den Cölibat aufheben wollen, was sie doch gewiß nicht im Schild führe. Nur Eines möchte allenfalls angehen, nämlich daß man den gemeinen Dirnen verböte, die schönsten Häuser zu bewohnen, und dem Gefolge der Cardinäle, sie am hellen Mittag durch die Stadt zu begleiten. Diesen Vorschlag habe wenigstens S. H. selbst in dem sog. Reformationsentwurf Paul dem III. gemacht; vielleicht werde sie sogar jetzt noch einen Schritt weiter gehen und hinzufügen: es solle den erstgenannten Personen auch nicht erlaubt sein, Gold und Juwelen zu tragen, sich in

seidene Stoffe zu kleiden und die schönsten Carossen zu haben. Inzwischen würden die Cardinäle ersten Rangs und die reichen Bischöfe, die Officialen und Nobili ohne Zweifel auch durch dieses Spinnengewebe leicht zu kommen wissen, und nur die Geringeren würden darin hängen bleiben, so daß es zuletzt nur wieder etwas zu lachen gebe, wenn anders die Sache nicht noch bedenklichere Folgen habe. Im günstigsten Falle werde der h. Vater wenigstens nicht sicher sein, ob nicht einer oder der andre von seinen Nachfolgern seine Reformgesetze geradezu wieder aufhebe. Voraussichtlich würde selbst eine etwaige Beschränkung jener maßlosen Prachtliebe, welche man in Rom bei Gastmälern, in Kleidern, in Pallästen und deren inneren Einrichtungen, in Rossen und Maulthieren zur Schau trage, auf die größten Schwierigkeiten stoßen; denn die Cardinäle, wie diejenigen, welche nach höheren Stellen trachteten, müßten sich doch sehen lassen: das gebe ihnen Gelegenheit, Proben von ihrer Herzensgüte abzulegen, und bahne ihnen gewissermaßen den Weg zu den höchsten Ehren.

Kurz, zu einer Reformation sei eben so wenig zu rathen, als zum Concil und zum Kriege. Auch sei ja in Rom, wie in ganz Italien, Alles in der schönsten Ordnung; denn der Nepote Sr. H., der hochwürdigste Cardinal Caraffa, besorge die Geschäfte auf das allerbeste. Deßhalb möge der h. Vater nicht erst noch in seinen alten Tagen, wo er der Ruhe so sehr bedürfe, Rom und Italien durch seltsame Unternehmungen betrüben. Denn davon dürfe er sich überzeugt halten, daß alle Nachtheile, die man zu befürchten habe, wenn das Lutherthum fortfahre um sich zu greifen, durch die Folgen eines kriegerischen Angriffs auf die Protestanten, diese schlimmsten unter allen Hornissen, noch weit würden überwogen werden. —

Hier schließen diese merkwürdigen, durch frische Ursprünglichkeit und gesunden Humor ausgezeichneten Actionen. Ich habe sie, wie das zunächst vorher besprochene Stück, möglichst vollständig und mit Verger's eigenen Worten wiedergegeben, damit der Leser sich selbst an einem und dem andern größeren Ganzen ein Urtheil über sein satirisches Talent bilden könne. In dem Gutachten, welches er drei angeblichen Prälaten in den Mund gelegt, sind die Farben mitunter etwas stark aufgetragen; in den letzteren Flugschriften lernen wir ihn aber noch von einer

anderen Seite kennen: denn die Stärke dieser Satiren liegt in der seltenen Geschicklichkeit, mit welcher der Verfasser Wahrheit und Ironie zu mischen verstanden hat. Seine von komischen Stoßseufzern begleitete Beweisführung hat scheinbar etwas so Ueberzeugendes und den Umständen Angemessenes, daß man hie und da sagen möchte: selbst der beste Freund hätte den Papst nicht umsichtiger berathen können; sein Scherz aber ist mit so richtigem Gefühle vertheilt, so anständig, und dabei so naiv und ungezwungen, daß man denken sollte, selbst Paul IV. werde, wenn er je einen Augenblick guter Laune gehabt, über manches Drollige unwillkührlich haben lachen müssen. Solche Satiren zu schreiben vermochte nur ein Mann, der ein eben so reiches Maß von feiner Beobachtung und scharfem Urtheil, als von Mutterwitz und glücklicher Jovialität besaß, der nicht nur in die kühnen Entwürfe der röm. Politik vollkommen eingeweiht war, sondern auch die Weltstellung aller europäischen Mächte und die Stimmung jedes einzelnen Hofes auf das genaueste kannte. Letzteres ist es, was diesen Gelegenheitsschriften einen ganz besonderen Werth verleiht; denn sie sind ein Spiegel des damaligen Zeitlaufs und enthalten eine Menge anziehenden Details, ein ganzes Stück eigenthümlich aufgefaßter Kirchen- und Weltgeschichte. Merkwürdig ist auch der Reichthum von geographischem Wissen, durch welchen Verger seine Bemerkungen über die entlegensten Ländergebiete unsres Welttheils zu veranschaulichen gewußt hat. Ich muß dieß hier noch erwähnen, weil ich in meinem summarischen Berichte von den Zuthaten natürlich keinen Gebrauch machen konnte. Wahrhaft bewundernswerth ist aber endlich die Darstellung. Nicht daß der Styl gerade classisch wäre: das kann man nicht sagen; *) aber die Schreibart ist dem Gegenstande so angemessen, Form und Inhalt bilden eine so schöne Einheit, und die todte lateinische Sprache ist hier mit einer so spielenden Leichtigkeit gehandhabt, daß man sich auch von dem Fluß der Rede unwiderstehlich angezogen und bis an's Ende gefesselt fühlt.

---

*) Es sei hier an eine Stelle (Ep. ad Sigism. f. 136) erinnert, wo er zu seiner Entschuldigung bemerkt: Wir richten vielleicht mehr aus, — si pingui Minerva agamus (quemadmodum ego soleo) quam si emunctissimi atque atticissimi velimus esse in dicendo. Nam, ut ille ait,

Ornari res ipsa negat contenta doceri.

Berger hat, wie wir sahen, die Möglichkeit eines Krieges zwischen dem Papste und den Protestanten in's Lächerliche gezogen; aber man würde doch sehr irren, wenn man daraus schließen wollte, als habe er die Sache wirklich so gar leicht genommen. Im Gegentheil, ihm war es unzweifelhaft, daß man sich in Rom ohne Unterlaß mit dem Gedanken beschäftige, den Abgewichenen die Beschlüsse des tridentinischen Concils mit gewaffneter Hand aufzunöthigen, und daß, wenn es zum Versuche einer Execution nicht kommen sollte, dieß nicht dem guten Willen des päpstlichen Stuhles, sondern der Macht der Umstände werde beizumessen sein. Wenn man bedenkt, „daß allen Friedständen, die den Protestanten gewährt worden, immer das freie christliche Concil zum Termin gesetzt war," *) so wird man schon um deßwillen die Besorgniß eines vielleicht nahe bevorstehenden Religionskriegs sehr natürlich finden. Es kam aber auch noch manches Andre hinzu, was eben nicht geeignet war, dieselbe zu vermindern. Wer hätte denn vergessen können, daß der Papst schon einmal an's Schwert geschlagen hatte, um, wo möglich, den Protestantismus in Deutschland wieder auszurotten? Auch Berger schwebten fortwährend die Ereignisse des Jahres 1546 vor, und er meinte, wenn man sich des Schreibens, welches Paul III. damals an die Schweizer erlassen, erinnern wolle, so werde man seine Befürchtung, daß Pius IV. aus Zorn über die Nichtachtung der päpstlichen Autorität einen ähnlichen Handstreich im Schilde führen möchte, wohl nicht aus der Luft gegriffen finden. **) Es war am 12. März 1561, wo er dieß schrieb; aber schon seit Jahresfrist konnte er sich trüber Ahnungen nicht erwehren, wie sehr er auch wünschte, „ein falscher Prophet zu sein." ***) Es liegt in der Natur solcher Stimmungen, daß die Ungewißheit des Weltzustands sich in ihnen abspiegelt, und daß, je nachdem die Wagschalen steigen oder fallen, bald die Furcht, bald die Hoffnung die Oberhand im Gemüthe gewinnt. Dieß bemerken wir denn auch bei Berger, wenn wir die Briefe lesen, welche er in den Jahren 1560—62 geschrieben hat. Mit Spannung verfolgt er, um über den Stand der Sache stets im Klaren zu sein, die Combinationen des Au-

*) Ranke, d. Geschichte 4, 279. — **) Beil. XXVIII. — ***) Beill. XX, XXVII.

genblicks und den weiteren Gang der Ereignisse; namentlich läßt er den Papst nie aus den Augen, und wenn derselbe sich nur ein wenig rührt, so traut er ihm alsbald das Schlimmste zu; wenn irgendwo Anfänge einer Zwietracht zu bemerken sind, so ist er überzeugt, daß der Antichrist, dieser gefährlichste unter allen Mordbrennern, seine Hand dabei im Spiel habe und Oel in's Feuer gieße." *) Man sieht, Berger denkt wie Luther, der einmal gesagt hat: „Alles ist ein Getrieb des öbersten Schalcks in der Welt, des Papstes." **) Was Pius den IV. betrifft, so lesen wir in einem v. 3. Mai 1561 datirten „Berichte aus Rom" die Worte: „Der Papst hat jetzt das Podagra, aber nichtsdestominder so handelt er emsig." ***) Nun hätte freilich dieß allein noch nicht viel zu sagen gehabt; aber man wußte wohl, was für Mächte er hinter sich hatte: „der Kaiser," schreibt Berger um die Mitte des Jahres 1560, „so wie die Könige von Frankreich und Spanien dringen, wie man versichert, in den Papst, das Tridentinum wieder zu berufen; auch sollen sie sich anheischig gemacht haben, ihm bei Durchführung der Beschlüsse hülfreiche Hand zu leisten." †) Das war denn doch eine nach menschlichem Urtheil sehr gefährliche Coalition, deren Stärke man wenigstens nicht unterschätzen durfte: „die Macht des Papstes" meldet deßhalb Berger 25. August 1561, „ist immer noch sehr groß; denn er hat den Kaiser und den König Philipp zu entschiedenen Freunden und Gönnern, und diese drei Verbündeten schmieden unglaubliche Praktiken und Listen." ††) Kurz, der ehemalige Vertraute der römischen Entwürfe glaubt die Zeichen der Zeit als sehr ernst und bedrohlich betrachten zu müssen; aber als kundiger Beobachter der den Gang der Ereignisse bestimmenden politischen Conjuncturen faßt er immer zugleich auch dasjenige in's Auge, was das wunderbare göttliche Walten den kriegerischen Gelüsten der römischen Curie zur rechten Zeit in den Weg wirft. Er findet es (1560) gar nicht übel, daß die Ungläubigen, — „diese Teufel," wie man sie damals in Deutschland nannte, — doch auch noch zu etwas gut waren, nämlich den Papst im Zaum zu halten: der Türke, der jetzt Herr des Meeres sei, würde, meint er, einen etwaigen Feldzug gegen Deutschland

*) Beil. XXIII. — **) Warnung an seine lieben Deutschen (A. A.) V, 538. — ***) Le Bret 9, 205. — †) Beil. XX. — ††) Beil. XXXI.

sich trefflich zu Nutze machen, das wisse man sehr wohl. *) Was Frankreich anlange, so werde der röm. Stuhl von dorther wenigstens keine Unterstützung zu hoffen haben; denn, sagt er, das Evangelium macht in diesem Lande, besonders seit dem Tode Heinrichs II., von Tag zu Tag erfreulichere Fortschritte; gegen 500 Prediger sollen, freilich nicht öffentlich, aber in Privatversammlungen, unsre Lehre verkündigen, und der König von Navarra ist ihr sehr gewogen; **) kurz, der Papst befindet sich in der peinlichen Lage desjenigen, von welchem das Sprüchwort sagt: Er hält den Wolf an den Ohren." ***) Auch sei doch eigentlich, fügt er bei Gelegenheit hinzu, Pius IV. gar nicht der Mann, vor dem man sich sonderlich zu fürchten brauchte; denn er sei viel zu weichlich und habe sein Geld zu andern Dingen nöthig: ein solcher fange nicht so leicht Krieg an. †) Wohl wünsche auch Kaiser Ferdinand, daß Deutschland sich dem tridentinischen Concil unterwerfe; ††) überhaupt, versichert er, erhalte sich fortwährend das Gerücht, daß es doch noch zu einem Zusammenstoße kommen werde: †††) es ist ihm deßhalb gar nicht gleichgültig zu hören, „daß neuerlich der Teufel als Friedensstifter zwischen dem Papste und dem König von Navarra intervenirt habe; *†) aber daß im Falle eines Angriffs die Protestanten das Feld behalten würden, daran zweifelt er nicht einen Augenblick. „Der Papst," ruft er voll Zuversicht aus, „soll nur zu den Waffen greifen; ich hoffe, daß der allmächtige Gott, wider den er streitet, ihn zu Boden schlagen wird. *††) Denn Gott lebet noch: er wird die Braut seines geliebten Sohnes, die er von der Obrigkeit der Finsterniß errettet hat, nicht verlassen. *†††) Seien wir nur stark in Christo und ärgern wir uns nicht, wenn wir die Trommeln und Trompeten hören; denn ihr werdet sehen, daß unser himmlischer Vater diese Gelegenheit benützen will, den Papst vollends zu Grunde zu richten! †*) Es hat sich ja bereits gezeigt, wie wenig unsre Gegner mit den Waffen in der Hand auszurichten vermögen; denn derselbe Christus, welcher vor wenigen Jahren überwun-

*) Beil. XX. — **) Beill. XXVI, XXVII, XXXVIII. — P. C. f. 29. — ***) A' miei frat. della Valtell. C 5. — †) Beil. XXX. — ††) Beill. XXXII, XXXVIII. — †††) Beill. XXXVII, XXXVIII, XLI. — *†) Beil. XXXIX. — *††) L. 1. — Della declination del Papato C 7. — *†††) Beil. XXVIII. — †*) Della declin. del Pap. C 5. —

den zu sein schien, ist doch Sieger geblieben.“ *) Daß Berger dabei nichts, was die Vorsicht gebot, versäumt wissen wollte, das läßt sich von ihm erwarten. Einmal meint er sogar, man sollte, sobald der Papst eine drohende Haltung annehme und Anstalt zum Krieg mache, von den graubündtner Alpen aus die Gränzen Italiens überschreiten, denn es sei besser, dem Feinde zuvorzukommen, als sich im eignen Lande von ihm überraschen zu lassen; **) aber auch dieß ist nur vom Standpunct der Nothwehr aus gesagt und steht nicht im Widerspruch mit seinem obersten Grundsatz: „Ihr verlaßt euch auf Wagen und Rosse, wir wollen im Glauben, in Geduld, mit Gebeten und andern Mitteln, welche der Herr uns anzeigen wird, streiten; ***) denn die Waffen unsrer Ritterschaft sind nicht fleischlich.“ †)

Daß es überhaupt geradezu widersinnig sei, Sachen des Glaubens mit Kriegsheeren ausfechten zu wollen, und daß selbst dieses letzte verzweifelte Mittel, wenn das Papstthum sich desselben bedienen sollte, um seine frühere Alleinherrschaft wieder zu erobern, an der weltüberwindenden Macht des Evangelium's scheitern müsse, davon war Niemand fester überzeugt, als Bergerius. Er wußte, daß die Wahrheit, von welcher die ganze Fortentwickelung des menschlichen Geistes abhängt, doch zuletzt siegen muß, und sein Herz erfüllte sich mit großen Gedanken, wenn er sich die geistigen Mächte vergegenwärtigte, mit welchen Rom, den ungleichen Kampf nicht scheuend, gewagt hatte es aufzunehmen. Mit heller Stimme begrüßte er „das Wehen des göttlichen Geistes,“ welches durch die Lande ging; ††) er rühmte, „weil es uns aufwärts ziehe,“ das Wort Gottes, „welches wieder offenbar geworden,“ und „den Samen des Evangelium's, der wie ein dichter Regen vom Himmel gefallen sei;“ †††) er freute sich, „der Sprachen,“ durch welche der Herr seine Zeugnisse wieder an's Licht gebracht, *†) und „der gesegneten Buchdruckerkunst,“ welche zum Schrecken des Papstthums der Reformation habe vorarbeiten müssen; *††) er dankte Gott für die „gelehrten und

*) Diall. IV, ff. 86. 29. — **) Beil. XXXIX. — ***) P. C. f. 30. — †) Diall. IV. f. 29. — ††) De Id. Laur. f. 322. — †††) De Conc. Pii IV., f. 397. — De Id. Laur. f. 319. — Della declinat. del Pap. C. — *†) P. C. f. 28. — *††) Comparat. tral Concil. Basil. e il Trident. B. —

frommen Männer, deren seit den Tagen der Apostel nicht mehr so viele aufgestanden seien, als in dieser letzten Zeit;" *) er blickt endlich mit den reichsten Hoffnungen auf den Flor jener neuentstandenen Bildungsanstalten, in welchen ein ganz andres Geschlecht nachwachse, und sieht in dieser aufblühenden evangelischen Jügend die Macht, welche der Herr sich zugerichtet habe, um seiner Feinde willen. **) „Unsre Saaten gedeihen," ruft er fröhlich aus, „wir werden reiche Garben in die Scheuern unsres Herrn Jesu Christi sammeln!" ***) Ein wahres Wunder ist aber das Deutschland, von welchem der schöne Glanz Gottes ausgegangen, vor seinen Augen. Er gedenkt der Zeit, „wo man unter zehn Tausenden dort nicht einen fand, der von seinem Glauben hätte Rechenschaft geben können," †) und meint: „Niemand hätte noch vor 40 Jahren denken sollen, daß diese von den römischen Harpyien so ungescheut mißhandelte edle Nation jemals aus ihrer Knechtschaft und Verfinsterung erlöst werden könne, und wie bald nachher ist es geschehen!" ††) Ja, wie tief ist nun schon das Evangelium in's Volk gedrungen! „Keine von den römischen Legaten vorgehaltene Lockspeise zieht mehr an: Niemand will in den Schooß der röm. Kirche zurückkehren, nicht einmal ein Weiblein; †††) Staphylus zwar hat sich wieder födern lassen, aber wer sonst noch? Von Tausenden kaum einer, während die Gegner laut klagen, daß die Abfälle vom Papstthum mit jedem Tage sich mehren." *†) Was daraus folge, das, meint er, könne man mit Händen greifen: an eine Wiederherstellung des Katholicismus sei nicht mehr zu denken, jetzt noch weniger als früher. „Dann so für 42 jharen ein mensch so eins schlechten geringen ansehens für der welt souil hatt können ausrichten vnd jm die gantz welt nit hatt vermöcht widerstehn (dann gott war mit jme, vnd die sach war nicht sein sonder vnsers herrn Christi) was

---

*) P. C. f. 27, cf. 30. — **) L. l. f. 28. — ***) Schol. in Pauli IV. lit. f. 377. — †) Diall. IV, f. 17. — ††) Ep. ad Sigism. f. 136. — †††) P. C. f. 7. — Diall. IV, f. 56. — Es bezieht sich dieß auf den bekannten Bekehrungsversuch, welchen Paul III. gegen den Herbst 1548 durch 3 Bischöfe in Deutschland hatte machen lassen. Cum risui et ludibrio omnibus fuissent, sagt V. von den Mandataren, Romam magna cum ignominia fere exibilati reverterunt. — *†) Secr. Pont. A. I., f. 35. —

wirt nun hinfür geschehen, weil er souil herrlicher bücher hinder im gelassen, vnn desgleichen auch vil andere trefflicher leuth, weil nun der mehrer thail der welt dieselb leer bisher mit grossen begir ergriffen vnd bstandhafftig beschützet hatt? Was wirt nun das Bapstumb thun vnd ausrichten können, weil es so seer abgenommen hatt vnnd geschwecht ist, dieweil es auch inn seiner grossen macht vnnd sterck wider den ainigen man gotts D. Martin Luther seligen nichts hat vermöcht?“ *)

Wie unter diesen Umständen — äußert Berger einmal in seiner sarkastischen Weise, — Paul IV. dazu komme, noch von einer ihm obliegenden Fürsorge für alle Kirchen zu sprechen, und über die schwere Last, welche sie ihm auferlege, zu seufzen, **) das sei in der That schwer zu begreifen; man suche ihm doch dieselbe nach Möglichkeit zu erleichtern: „gräme Dich nicht so sehr,“ sagt er, „und beweine nicht Dein Schicksal, o Papst! Denn Deutschland, Preußen, Dänemark und Schweden haben, gerührt von Deinen Seufzern, Dir einen großen Theil Deiner Bürde abgenommen, und Polen wird Dich noch mehr erleichtern, so daß Du immer freier athmen und Dich nächstens zur Ruhe setzen kannst!“ ***)

Von seinem Vaterlande gibt Berger zu, daß dasselbe zur Zeit noch nicht reif für die Reformation sei; er meint aber, auch dort könnte man es schon weiter gebracht haben. Wir wissen, wie reich an classisch gebildeten Männern Italien damals war: diese hat er sehr gut getroffen, wenn er sie erinnert, „sie möchten sich doch nicht so ausschließlich mit den menschlichen und heidnischen Autoren beschäftigen, sondern mit demselben Eifer die h. Schrift studiren und auf die Rede des h. Geistes horchen.“ †) Was von Seiten der Gemeinden geschehen müsse, damit das Morgenroth des Evangelium's“ ††) auch über seinem Geburtslande aufgehe, davon handelt der dritte Abschnitt seines Widerrufs. †††) Ueberzeugt, „daß Gottes Zorn und Ungnade über seinen Mitbürgern bleibe, so lange sie am Papstthum festhielten,“ *†) hat er ihnen hier eine

*) An H. v. Este B 3. — **) Der Papst hatte in seinem Schreiben an die polnischen Senatoren die Wendung gebraucht: Pertinere diximus ad officium nostrum curam Ecclesiarum omnium, quam sicuti Domino placuit, licet impares tanti oneris magnitudini, sustinemus — ***) Schol. in Pauli IV. lit., f. 376. — †) De Id. Laur. f. 348. — ††) Diall. IV, f. 65. — †††) D 6. ff. — *†) A 6. —

Reihe von reformatorischen Rathschlägen gegeben, welche zugleich die Grundzüge einer evangelischen Gemeindeordnung, wie er sich dieselbe gedacht hat, enthalten und entschiedenes Organisationstalent bekunden. *) Es liegt etwas Prophetisches in diesem Aufruf: er verdient, daß man sich seiner erinnere.

Zuerst ist von denjenigen die Rede, welche der Gemeinde vorstehen sollen. Daß die Städte, sagt der Verfasser, ihre Bischöfe und geistlichen Wächter haben, das ist recht und gut, nütze und nothwendig, auch den Vorschriften, welche der h. Apostel Paulus in den Pastoralbriefen gegeben, gemäß. Nur dürfen es freilich keine solchen sein, wie ihr eine Zeitlang mich und meine Vorfahren befunden habt, noch viel weniger, wie mein Nachfolger; denn dieser ist seines argen Lebens,[1] seiner verkehrten Lehre und großen Stolzes halben ärger denn alle andre, die ihr schon gehabt, oder noch haben möchtet. Ueberhaupt sollt ihr keinen annehmen, der euch vom Papst gegeben wird, der sein Geschworener ist und dessen Lehre predigt, sondern nur einen solchen, der die Eigenschaften und Tugenden eines rechten Bischofs, wie sie Paulus beschreibt, an sich hat, und zwar soll ihn eure Gemeinde erwählen.

Alle abgöttischen Mißbräuche, die ich und Andre getrieben, soll man abschaffen, und an ihre Stelle soll die reine Lehre des h. Evangelii von Jesu Christo und die ordentliche Reichung der zwei h. Sacramente, der Taufe und des Abendmahls des Herrn, wie sie von Christo verordnet sind, damit sein wahrer Leib und Blut da wahrhaftiglich empfangen werde, treten. Auch in allen anderen Sachen soll ganz nach der Einsetzung des göttlichen Worts verfahren werden, und daß solches geschehe, das ist das Amt eines christlichen Bischofs, nicht aber, daß er die wahre und gesunde Lehre Christi lästere und verfolge.

Ist solch ein frommer Bischof erwählt, so sollte man alsbald „das beschoren und geschmirbt Gesind" abschaffen und hinwegthun, sie den Pflug heben, die Ruder ziehen lassen, oder durch andre billige christliche Mittel sich ihrer entledigen, und dafür drei oder vier ehrliche Männer,

*) A 6 f.: „Wie die Kirche möchte gebessert vnd reformiert, vnd die recht Religion vnd Gottesdienst auffgericht werden, — wo jr anders den Weg zum ewigen Leben wandern wolt."

die mit dem Geiste Gottes, Erkenntniß und Verstand der h. Schrift begabt wären, beschicken. Diese müßten sich mit dem Bischof in die Arbeit theilen und fest anhalten, die reine alte und göttliche Lehre zu pflanzen, welche durch die Gnade Gottes zu dieser unsrer seligen Zeit durch so viel herrlicher Bücher an den Tag gekommen ist, und daher blühet, wächst und zunimmt. Auch ihr erkennet sie schon zum Theil, und gottselige, gelehrte Männer würden sie euch wohl vorzutragen wissen, wo es Gott gefiele, euch zu begnaden und solche treue Arbeiter in diese eure Ernte zu senden, euch zu trösten und zu lehren.

Denn das sollt ihr, freundliche, geliebte Bürger meines Vaterlands, gewißlich glauben, daß diese Lehre, die wir predigen und bis in den Tod, auch mit unsrem Blut, bezeugen und zu vertheidigen bereit sind, eben die rechte Lehre und gründliche Wahrheit ist, die Jesus Christus, der Sohn Gottes, aus des Vaters Schooß gebracht und der Welt geoffenbart hat, — dieselbe, welche die Erzmörder und Räuber an der Tiber, der Papst und seine Rotte, uns mit Gewalt aus den Händen gerissen, und statt deren sie uns eine andre, menschliche, sophistische und falsche aufgebunden haben.

Ihr sollet auch wissen, daß unsre Kirchen keine andre und neue Lehre, — wie der Papst sie beschuldigt, — führen, sondern sie stehen auf dem Grund, den die Apostel und Propheten gelegt haben, auf welche Religion auch die alten Kirchen sind gegründet gewesen. Sie halten und glauben, lehren und bekennen, was die drei Symbola begreifen, weichen nicht in einem Buchstaben davon ab, beschützen sie wider die alten und neuen Ketzer, zeigen auch deß Grund aus den hellen und klaren Sprüchen der h. Schrift; denn in diesen drei Symbolis sind alle Stücke des christlichen Glaubens von Gott dem Vater, Sohn und h. Geist, auch andern nothwendigen und tröstlichen Artikeln unsres Glaubens begriffen, also daß die Unsern sie gleichsam für eine kurze Bibel halten.

Wir nehmen auch alle Bücher des neuen und alten Testaments mit solcher Ehrerbietung an, daß wir kräftiglich glauben, diese seien die rechten Worte Gottes, in welchen wir seine lebendige Stimme hören, denen wir glauben und gehorsam sein sollen. Was mit dieser Lehre nicht übereinstimmt oder ihr zuwider ist, das nehmen wir allerdings

nicht an, wie uns denn der h. Geist befohlen, und die lieben heil. Väter sammt den alten rechtgläubigen Kirchen auch je und allweg gethan haben.

Die vornehmsten streitigen Lehrpuncte sind die Artikel von der Buße, gnadenreichen Verzeihung der Sünden, Versühnung, so durch den Glauben ergriffen wird, Schenkung des h. Geistes, neuer Gehorsam, wodurch die Kirche von dem Sohne Gottes versammelt wird, vom Kirchendienst am Evangelio, Gegenwärtigkeit des Sohnes Gottes in seiner Kirche und den Sacramenten, wie man Gott ehren soll nach seinen Geboten, von wahrhaftem Gebet und Anrufen, Gebrauch und Mißbrauch menschlicher Satzung, christlicher Freiheit, Unterschied der Kirchen- und weltlicher Gewalt, Würdigkeit der Obrigkeit und ihrer Ordnung in bürgerlichem Regiment u. s. w. Von solchem Allen wird, das sollt ihr wissen, bei uns nicht anders gelehrt, denn wie ausdrücklich in den Sprüchen des neuen und alten Testaments zu lesen ist, und mit uns stimmt auch die rechte altapostolische Kirche überein.

Solche Kleinodien göttlicher Lehre würden euch fromme, gottselige Lehrer und Prediger treulich austheilen. Ach Gott, liebe Bürger, wie wünsch' ich von Herzen, daß meinem geliebten Vaterland diese Gnade von Gott verliehen, daß ihr von diesen verführerischen Sophisten und ihrer giftigen, schädlichen Lehre und Tyrannei, darin ihr bis an den Hals versenkt seid, erledigt und mit rechtschaffenen Lehrern und Hirten begabt würdet!

Doch — wir wollen wieder auf die Reformation etlicher besonderer Artikel kommen, wiewohl dieselben leicht möchten verbessert werden, wo reine Lehre im Schwang ginge.

Die Klosterfrauen, so noch zum Ehestand tauglich sind, sollten von diesem Kerker entledigt und verheirathet werden; denn das ist die allersicherste und heiligste Keuschheit. Den andern aber, so veraltet, und ihr Leben im Kloster beschließen wollen, sollte man ihren Unterhalt geben und sie bleiben lassen, sofern sie sich nicht mehr in den Aberglauben und Abgötterei verwickeln.

Alle Bilder, Götzen und Altäre sollte man gänzlich aus der Kirche hinwegräumen, — desgleichen auch etliche unnöthige Capellen und Speluncken, so hin und wieder, sonderlich auf dem Feld sind, sammt den

Klöstern entweder abbrechen und zerstören, verschenken oder verkaufen, und armen Leuten zu Gut kommen lassen; denn diese alle sind doch nirgends zu, denn nur zu Abgötterei dienlich, dazu sie auch anfänglich erbaut sind, nämlich um die abgestorbenen Heiligen damit zu verehren, den Menschen gnädig zu machen, Messe darin zu halten und andere Abgötterei zu treiben. Dagegen sollte man die vornehmsten Kirchen behalten, um darin zu predigen und die Sacramente auszutheilen.

Alles Einkommen der Pfaffen, Mönche, Nonnen, desgleichen der Brüderschaften, alles Silbergeschirr und Geschmeide der Sacristeien, Kelche, Patenen, Monstranzen, Tabernakel, Kreuze und andre Zierden sollen eingeschmolzen und verkauft werden.

Davon soll man den Lehrern, Predigern und Hirten eine ehrliche Unterhaltung verschaffen, desgleichen zum wenigsten zwei frommen, gelehrten Schulmeistern, so die Jungen in der lateinischen und griechischen Sprache unterrichten, und zwei Theologen, die durch das ganze Jahr alle Tage eine Lection aus der Bibel lesen und ihnen das Hebräische erklären, damit, wo der Aelteren einer abgeht, man mit der Zeit Nachkommende haben möge.

Von diesem Einkommen sollte auch das Hauptgut und der Schatz oder Berg der Barmherzigkeit gemehrt werden; denn aus diesen zweien vornehmlich werden die Armen erhalten. Es wäre auch nicht unrecht, einen ziemlichen Theil in die gemeine Kammer, dieweil sie nicht reich, sondern geringes Vermögens ist, legte, damit, so etwas zu gemeinem Nutz vorzunehmen ist, man daselbst einen Vorrath hätte und nicht Schatzungen auf die Gemeinde legen müßte.

Was dann noch übrig bliebe, das möchte täglich den Armen, — „Waißlin, Jungfrewlin, armen Witfrawen vnd andern Burgern, so durch obligende armut hart geengstiget, vnd sich doch des Bettels schemeten, zu der arbeit vntüchtige, oder so sie mit irer trewen Arbeit ir täglich Brot vnd notturfft nit erwerben möchten," — fürgesetzt werden.

Daneben ersparten eure Bürger alle die Unkosten, so sie, auch mit Verletzung der Ehre Gottes, auf diese losen Pfaffen und Mönche, auf ihren falschen und von Menschen erdichteten Gottesdienst verwenden, und nicht anders verlieren, denn als hätten sie dieselben in das wilde Meer hinausgeworfen. Denn ihr wisset wohl, wie sie, nicht zufrieden mit

allen ihren Renten, Gülten und jährlichem Einkommen, mit ihrer Kaufmannschaft, so sie treiben, und ihrem gottlosen Wucher, da sie fünf aus vieren bringen, auch noch umher ziehen, um Geld, Wein, Brod, Salz, Oel und Andres in ihren Geizsack zu sammeln und aufzuraffen.

Es wäre auch nichts mehr mit ihren Messen, Beichthören und andrer unbezahlbaren, erdichteten Schinderei, von deren jeder insonderheit sie doch nur Geld haben wollen, auch wider ihre eigne Regel, und Statuten, die dieß ausdrücklich verbieten.

Alle Wohnungen und Gehäuse, so in den Klöstern sind, ihre Zellen, Refectorien u. s. w. wären zum Theil den Predigern, zum Theil den Schulmeistern einzuantworten; das Uebrige möchte dem gemeinen Nutz zu Gut um Zins verliehen werden.

Nicht ein Jahr würdet ihr, Geliebte meines Vaterlands, in solchem Stand und Reformation sein, ihr würdet trefflich und klar befinden, daß ihr leiblich und geistlich gebessert wäret; ihr würdet in allem Guten grünen und zunehmen, und so viel Feindschaft, Neid und Haß, Leichtfertigkeit und Unzucht, Spiel und Hader, Fluchen und Wucher, — die allenthalben so überschwänglich wachsen, dazu doch die Hirten schlafen, — würden sammt allen andern Lastern abnehmen.

Oder was meint ihr daß die Ursache sei, daß unser Italia also mit Zwiespalt und Parteien, mit Hurenhäusern, Unlust, schändlichem Bubenleben, Zank, Hader und Räuberei so ganz überfüllt und überschwemmt ist? Wahrlich keine andere, denn daß sich die falsche Religion und Abgötterei bei ihr erhält, die allerlei Laster mit sich bringt und alle Sünden ernährt, während dagegen die wahre christliche Lehre, wo sie gepredigt wird, solche Laster straft, würgt und umbringt, oder doch zum wenigsten schwächt und mindert.

So nehmet denn diesen meinen Rath zu Herzen; denn ich habe euch ein Muster vorgestellt, ob Gott durch seine werthe Güte euch einstmals Gnade verleihen möchte, ein herrliches und seliges Gebäu darnach aufzurichten.

Denn durch diese Mittel sind in Deutschland, desgleichen in noch weiter gelegenen Landen und Königreichen viele Fürstenthümer, Städte und Kirchen wiederum gebessert und auferbauet worden.

Wohl brüllt der Antichrist, der Papst, wie ein Löwe, auch tobt, martert und wüthet er mehr denn je zuvor mit Gefängniß, Verjagen, auf Galeeren Schmieden, mit Galgen und Feuer, — denn damit vertheidigt er seine Lehre, dieweil er es sonst anders nicht kann noch vermag, — um seine tyrannische Hoffart und Hoheit, darein er sich wie Lucifer mit Falsch und Lügen, mit Trutz und Gewalt eingedrängt, zu erhalten, die heilsame Lehre Christi dagegen und die Herrlichkeit des Herren Gottes zu unterdrücken. Aber wie grausam er sich immer stellt, er muß es doch sehen und leiden, daß sein Gräuel aufgedeckt wird, und das Reich Christi, des Sohnes Gottes, täglich in viele Lande sich erstrecket.

Hier möchtet ihr mir nun aber entgegnen, daß solche Reformation bei euch mißlich, ja ganz unmöglich sei, und daß ihr deßhalb Alles müßtet gehen lassen, wie es seither ergangen. Darauf antwort' ich: Wer mit menschlicher Vernunft die Sachen ausrechnet, der findet wohl, daß es eine schwere und gefährliche Sache ist, solche Verneuerung anzugreifen, und noch schwerer, sie zu vollziehen. Denn es sind bei euch Wenige, die etwas Licht und Erkenntniß der evangelischen Wahrheit haben und derselben sich öffentlich dürfen oder wollen annehmen; der Widersacher dagegen, die sich mit Händen und Füßen wehren und dawider streben, sind mehr denn zu viel. Aber ob es wohl mißlich, so ist es doch nicht unmöglich; Gott kann es fügen und in einem Augenblick solche Gelegenheit schicken, deren ihr euch jetzt gar nicht versehet. Und er wird es thun, wenn wir es am wenigsten hoffen, das sollen wir für gewiß halten. Denn es wird ja die Majestät Gottes nicht gestatten, daß die heilsame Lehre seines Worts für und für also unterdrückt und vergraben bleibe. Wer hätte wohl vor 40 Jahren gedacht, daß Deutschland, — „welches die alleraberglaubigste und apostelglerische Nation in der ganzen Welt gewesen," — in so kurzer Zeit sich also verändern, bekehren und zur Erkenntniß der Wahrheit Christi kommen werde? Dennoch ist es geschehen. Auch in Italia, Frankreich, Hispania, England und allenthalben sind deren viel und mit Haufen, welche, durch den h. Geist erleuchtet und getrieben, davon reden könnten; dabei werden viel schöner Bücher, welche das Licht reiner Lehre mit sich bringen, in die Lande hin und wieder geführt: es ist also noch gute Hoff-

nung, daß es auch bei euch einkommen möge. Derhalben wollen wir auch Gott, den himmlischen Vater, im Namen seines geliebten Sohnes herzlich bitten, daß er euch in eurer Stadt und Land solches Licht leuchten und scheinen lassen, dazu auch Herz, Muth und christliche Freudigkeit geben und verleihen wolle.

Daß ihr aber saget, ihr wollet inzwischen, bis dieß Feuer angeht, auf dem alten Weg der Religion fortfahren und bleiben, das ist ganz unrecht; denn ihr sollet wissen, daß es schändliche Abgötterei ist, damit Gott zum höchsten beleidigt und erzürnt wird. Derhalben sollen alle Menschen dieselbige fliehen, auch Andre ermahnen, daß sie solche nicht anders meiden denn als eine sehr schädliche Pestilenz, die nicht den Leib, sondern vielmehr die Seele vergiftet und in's ewige Verderben stürzt.

So ihr aber wolltet sagen, es wäre insonderheit große Gefahr dabei, weil viel listiger, arger Gleißner, die alle Dinge durch ihre Geschwindigkeit verkundschaften und erspähen, diejenigen, so nach Besserung trachten, durch ihr Angeben, Verrathen und Verklagen in die höchste Noth und Gefahr stürzen:

Nun, es sei Gefahr hie, wie groß sie wolle, und ob es schon Leib und Leben gilt, so soll doch kein Mensch wider die erkannte Wahrheit handeln, und die, so erlernt und verstanden, daß die Messen und andre päpstische Gottesdienste wider die Ordnung und Ehre Gottes sind, die sollen sich davon enthalten, damit sie nicht dieselben mit ihrer Gegenwärtigkeit bestätigen, Andre ärgern, die göttliche Majestät beleidigen und alle Stunden der Rache Gottes gewarten müssen. Denn der Herr Himmels und der Erden will ein offen, frei Bekenntniß haben, auch ob und vor allen Dingen gesucht und geliebt sein. Sie aber sollen ihnen billig das ewige Leben und die Ehre Gottes lassen lieber sein, denn alle Freuden und Güter dieser Welt. Ob es sich derhalben schon zutrüge, daß sie um der Wahrheit und des Bekenntnisses unsres Herrn Jesu Christi willen verjagt würden, in fremde Lande entweichen und Beschwerde, sie sei welcher Art sie wolle, auf sich laden müßten, so sollten sie doch solches viel lieber erdulden, denn daß sie Gott, den himmlischen Vater, wollten erzürnen. Denn er ist der, so sie auch mitten im Leiden kann und will stärken, erhalten und ihnen durchhelfen; er ist der treue Gott, der uns nicht lässet über unser Vermögen versucht werden, sondern

macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinnt, daß wir's ertragen mögen, und will seine Kraft in unsrer Schwachheit beweisen.

Es sind unser viele, die um der bekannten Wahrheit willen aus Italien vertrieben sind; was mangelt uns aber? Wir leben doch eben so wohl, als wären wir daheim, und sind durch die Gnade Gottes, des himmlischen Vaters, der für seine Kinder sorgt, uns auch, an was für Orten und Enden wir seien, ernährt, beschirmt und regieret, fröhlich und getrost.

Derhalben seid auch ihr getrost, gel. Bürger, und versehet euch dessen gewiß, daß, je mehr wir also fortfahren, um so größer auch unsre Zahl wird; denn der Weg ist schon gemacht, die große Babylon zu Rom ist schon geistlich gefallen, und der Sohn des Verderbens, der Antichrist, ist geoffenbart, ja er hat eine tödtliche Wunde empfangen, die nimmermehr mag geheilet werden. Und ob ich schon eure Reformation bei meinem Leben (deß ich doch verhoffe) nicht sehen würde, so zweifle ich doch nicht, sie werde noch geschehen und bald fortgehen, zu Leid und Trutz allen Heuchlern und Pharisäern, denen ihre Inquisition, dadurch sie die Christen suchen zu verfolgen, und ihre Verbote, daß man die Bücher der christlichen Lehre nicht haben noch lesen soll, nichts helfen wird; denn dieser tyrannische, heidnische Rathschlag muß zu nichte werden; aber der Rath und das Wort des Herren soll ewig bestehen!

Hier möchtet ihr nun aber wieder einwenden und sagen: Diese Reformation, die Du so herzlich begehrst, möchte vielleicht fortgegangen sein, wenn Dein Bruder, der Bischof zu Pola, nicht gestorben, und Du länger Bischof bei uns geblieben wärest, wenn die zween ehrliche Männer, Ottonello Vida und Francesco Grisoni, nicht so jählings mit Tod abgegangen, und nicht ein Theil der Bürger verjagt, ein andrer mit Gewalt oder aus Furcht zum Widerruf wäre gedrungen worden. Nun aber, nachdem solches alles vorgegangen, ist unsres Bedünkens forthin keine Besserung in der Religionssache mehr zu erwarten.

Was Verger bei dieser Gelegenheit über seinen Bruder und seine beiden Verwandten sagt, das haben wir früher schon gehört: er gibt zu, daß der frühe Tod dieser drei Männer allerdings ein großer Verlust gewesen sei. Von sich selbst schweigt er und fährt dann fort: Wolltet ihr meinen, weil die Sache auf den ersten Angriff nicht gegangen, es

sei nun überhaupt nichts mehr zu hoffen, so sollt ihr wissen, erstlich, daß der Schaden den Papisten noch immer um die Hände geht und zu schaffen gibt, sodann daß das Evangelium wohl etwa einmal hinter sich getrieben wird, aber nur um desto glorreicher herfürzubrechen. Wie viel Bluts ist darob vergossen worden; noch hat diese hochgebenedeite Lehre bisher herrlich überwunden, und besteht, und bleibt fest! Der Papst und so viel gewaltiger Herren in der Welt haben ihr höchstes Vermögen darauf gewendet, haben sie aber so gar nicht mögen abtreiben, daß sie, — Gott sei ewiges Lob dafür! — dadurch nur um so weiter ausgebreitet worden ist. Also, liebe Bürger, wird es gewißlich auch mit euch, mit dem ganzen Italien und mit allen andern Ländern ergehen; denn es muß ja Christus und die liebe heilige Wahrheit endlich wider alle Feinde, wie weise, hoch und gewaltig sie immer sein mögen, den Sieg behalten!

Besonders ergreifend ist die an die Capodistrianer gerichtete Aufforderung, ihre Augen und Herzen vor dem gewaltigen Lichte des Evangelium's nicht zu verschließen, — das Wort von der Heimsuchung und dem Anklopfen des Herrn; wir haben die Stelle früher schon wörtlich mitgetheilt. Hierauf folgt eine dringende Ermahnung zum muthigen Bekenntniß des Evangelium's, welches mit so hohen Wunderzeichen bestätigt und durch Christi Leiden, Marter, Auferstehung und Himmelfahrt kräftiglich erwiesen sei. — Diesen, spricht der Vater vom Himmel herab, sollt ihr hören; dagegen hilft keine Ausrede, auch die nicht: Ich folge meinen Aeltern, die also geglaubt und gethan haben. Denn die Lehre des Sohnes Gottes darf weder von Menschen noch von Engeln verändert werden; es soll auch Niemand sich ihrer schämen, sie verläugnen oder verbergen, wie bisher vielfältig um unsrer Sünde willen geschehen ist; denn Gott will, daß sie jetzt geoffenbart, erkannt und angenommen werde.

Unser Amt, — so lautet der Schluß, — erfordert jetzt, den allmächtigen, ewigen und himmlischen Vater unsres lieben Herrn Jesu Christi zu bitten, daß er durch seine unaussprechliche Gutthat und Barmherzigkeit Andern auch solche Gnade erzeigen wolle, die er mir mitgetheilt hat. Obwohl ich es nie verdient, noch jemals verdienen kann, hat er mich doch durch seinen starken Arm aus den allerdicksten, gräulichsten und elendesten Finsternissen, ja aus der Hölle selbst gerissen, und

geführt in das wunderbarlich Licht seines heil. Evangelii und auf den rechten Weg zu dem ewigen Paradies. Ihm sei Lob, Ehre und Dank von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Womit wir unsre Auszüge aus Berger's Streitschriften eröffneten, damit haben sie auch geschlossen: Buße und Dank für „die Geduld, welche Jesus Christus an ihm erzeigt, zum Exempel denen, die an ihn glauben sollten," war sein erstes und letztes Wort. Können wir uns nun darüber verwundern, wenn ein Mann, der — als einer von den Erstlingen seines Volks — die geheimnißvolle Macht der göttlichen Berufung an sich selbst erfahren hatte, es sich nicht ausreden ließ, daß früher oder später auch Italiens Stunde schlagen müsse, daß auch seinen geliebten Landsleuten die Binde noch von den Augen fallen werde? — Es war dieß seine Lieblingshoffnung, mit welcher er sich bis zum letzten Moment seines Lebens trug; wenn sie der Erfüllung entgegenreife, dann, meint er, werde der Papst durch Gottes Macht vollends niedergelegt werden, und selig zu preisen seien die Augen derjenigen, welche diesen Zeitpunct erlebten. *)

Eine so scharfe Auffassung der Gegensätze, wie wir sie in Berger's Controversschriften zu Tage treten sahen, konnte natürlich nicht verfehlen, selbst in einer Zeit, die an eine sehr starke protestantische Sprache gewöhnt war, bedeutendes Aufsehen zu machen. Man hörte, wie das in solchen Fällen gewöhnlich ist, die widersprechendsten Urtheile: die Gegner waren wüthend über seine Bücher, die Freunde lobten ihn und sagten, er habe den Nagel auf den Kopf getroffen. Doch meinten auch manche von den letzteren, er gehe zu weit; einige fügten wohl auch das tadelnde Wort hinzu: der Inhalt seiner Schriften sei nicht lehrhaft genug. Wir sehen, es sind hauptsächlich zwei Ausstellungen, die man an ihm gemacht hat, nämlich: er sei eines Theils zu heftig, andern Theils treibe er zu ausschließlich Polemik. **)

*) T. I. Tub., praef. III. — **) Der bekannte Gallicius fällt in einem 19. Aug. 1553 an Bullinger gerichteten Schreiben (Porta, II., p. 167 sq.) über Berger's Schriften das Urtheil: Laudo vera eum scripsisse. Vellem tamen ut plus doceret quam exclamaret, et dicendi figura uteretur mirificiore. Dann fährt er fort: Dominus Bajonensis (cf. Secr. Pont. A. II., f. 63: Joan. Fraxinaeus, Episcopus Bajonae, Regis Gal-

Was das Erstere betrifft, so ist es ihm von jenen milderen Naturen zum Vorwurf gemacht worden, welche die ohnehin bedauerliche Kluft zwischen den beiden Kirchen nicht durch eine schonungslose und vernichtende Polemik noch mehr erweitert, sondern vielmehr, so weit es ohne Verläugnung der Wahrheit geschehen könne, durch gegenseitige Mäßigung überbrückt wissen wollten. Sie schüttelten über Verger's herausfordernden Ton bedenklich den Kopf und meinten, schon aus Rücksichten der Klugheit hätte er sich mehr Zurückhaltung auferlegen sollen. Diesen letzteren Gesichtspunct hat auch H. Christoph, freilich nicht ohne dringende Veranlassung einmal, — es war am 16. Febr. 1555, — in eben so ernster, als wohlwollender Weise hervorgehoben. Es war nämlich etwas sehr Unangenehmes vorgefallen, worüber man sich allerdings beunruhigen konnte. Durch einen von jenen unglücklichen Zufällen, bei welchen ein tückischer Dämon mit im Spiele zu sein scheint, war ein Manuscript, welches Verger dem Pastor Truber von Kempten mitgetheilt hatte, verloren gegangen und dem König Ferdinand ausgeliefert worden. Er selbst machte seinem Landesherrn sofort Anzeige davon, und dieser nahm nun Gelegenheit ihm zu bemerken, daß er zwar an der Lauterkeit seines evangelischen Eifers nicht im mindesten zweifle, aber doch den Wunsch nicht unterdrücken könne: er möchte im Anbetracht der gegenwärtigen Zeitläufe und der schwierigen Stellung, in welcher man sich evangelischer Seits befinde, in seinen mündlichen wie in seinen schriftlichen Aeußerungen so viel als möglich Maß halten. *) Ich weiß nicht, ob vielleicht in Folge dieser Anmahnung Verger es sich zum Ge-

liarum Legatus, vir solers et acer) super coenam inter alia amicissime cum Vergerio collocuta eidem nobis audientibus dixit: Reverende Vergeri, ego hodie et heri avidissime devoravi tuos nunc in Germania impressos libellos, sed ut libere dicam quod decet et liberum et amicum Virum, tua pace, omnia videris mihi vi atque impetu quodam effundere, et ad permovendos tum plebis animos contra istos qui sunt religiosi: consilium autem do, ut tibi ipsi posthac attendas, memorque propriae dignitatis ea scribere cures, quae et doceant possintque doctis etiam gravibusque viris aliquid conferre. — Is etiam in literis ad amicum quendam Clavennam scriptis monebat Italos omnes et Vergerium, ut a maledicentia sibi temperarent, et agerent quae viderentur modestius. *) Der Brief ist abreſſirt: Reverendo, fideli ac nobis dilecto amico P. P. V., Episcopo, und findet sich abgedruckt b. Fischlin

setze gemacht hat, das, was er drucken lassen wollte, seinem besorgten Landesherrn vorher zur Durchsicht vorzulegen, — einmal wenigstens ist es geschehen, und in diesem Falle hat der Herzog nicht nur die Herausgabe genehmigt, sondern auch selbst die Druckkosten bestritten. *)

Daß die Bedenken derjenigen, welche seine Schreibart mißbilligten, weil sie meinten, „es zieme sich nicht, in Sachen des Glaubens eine so rauhe Sprache zu führen," **) ihm keineswegs gleichgültig waren, das hat er selbst vor der Oeffentlichkeit bekannt; er glaubte aber auch darauf antworten zu können. Vor Allem bemerkt er, daß nicht die Personen sich durch seine Schriften verletzt fühlen könnten; denn er wisse sie sehr wohl von der Sache zu unterscheiden, er habe es überhaupt nicht mit den Gliedern der röm. Kirche, sondern mit dem Papstthum zu thun. Unter den ersteren, sagt er, gebe es sehr viele redliche Gemüther, die er weit entfernt sei irgendwie kränken oder betrüben zu wollen. ***) Was nun aber das Papstthum betreffe, so habe nicht er, wie man ihm unbilliger Weise Schuld gebe, erst durch seine Bücher dasselbe in Verruf gebracht; vielmehr müsse er hier die Einrede der Wahrheit geltend machen und daran erinnern, daß er nur ausgesprochen, was bereits aller Welt kund und offenbar sei. Daß das Papstthum Ehre und Ansehen verloren, das habe es lediglich sich selbst zuzuschreiben. †) Auch hätten,

p. 115 sq. Die hierher gehörige Stelle lautet wörtlich so: Salutem Reverende, fidelis et dilecte Amice. Redditae sunt nobis vestrae literae, ex quibus inter caetera cognovimus quaedam in causa religionis vestra manu latine scripta a Pastore Campidonensi, cui ante ea tradideratis, amissa ac intempestivo quodam casu ad Sacram M^tem^ Regiam delata esse. Quamvis vero non dubitamus, vos vero et pio studio in Evangelio Christi propagando ferri, tamen aegre nec libenter accepimus, vos adhuc hisce in rebus tanta libertate passim uti, praesertim cum hac nihil proficere, eamque ad rem ipsam parum facere, vel ipse animadvertere potestis. Cuperemus itaque vos in scriptis et sermonibus vestris (quoad ejus fieri potest) moderatiorem nonnihil et cautiorem esse, maxime hisce adhuc temporibus et in hoc rerum et ecclesiarum nostrarum difficili statu. — *) Beil. XLIII. — **) De Id. Laur. ff. 351. 354.—***) Diall. IV, f. 28: Quorum nonnullos bonos esse sat scimus. Ib. f. 45: Habenda est ratio bonarum familiarum, quae sunt in Papatu innumerabiles. — Di un libro di Fra Chizzuola a 2: M'incresce dir cosa, che tocchi l'onor del mio prossimo. — †) De Id. Laur. f. 352: Libri mei famosi non possunt appellari, nam longe lateque jam patet tua infamia . . tuis scelestissimis factis excitata.

— Luther an der Spitze, — schon andre Knechte Gottes vor ihm die Schmach desselben aufgedeckt, obwohl er es sich zur Ehre schätzen würde, wenn es der Wille seines Gottes gewesen wäre, ihn auch diesen ersten beizugesellen. *) Hiezu komme ferner, daß die evangelische Kirche sich im Stande gerechter Nothwehr befinde; denn sie sei die Herausgeforderte, man habe sie zuerst angegriffen, und die Rechnung gehe sogar noch nicht einmal auf. „Pfui!“ ruft er aus, „was für abscheuliche Beschimpfungen hast du ausgestoßen, heiliges Papstthum, und du willst Andre der Unbescheidenheit anklagen! Das sind die Waffen, mit welchen du die Entfernten bekämpfst; diejenigen aber, welche du erreichen kannst, verbrennst, enthauptest und kreuzigest du: sieh' doch, wie sehr du dich mäßigst!“ **) Nie habe man evangelischer Seits so unmenschliche Schmähworte im Munde geführt, wie das Papstthum, noch weniger seien die Anhänger desselben irgendwo bedrückt oder gar für vogelfrei erklärt worden, wie es jenseits Brauch sei; im Gegentheil, sie könnten ganz unangefochten unter den Protestanten leben, Handel und Wandel treiben, auch sprechen und lesen, was sie wollten, ja sie dürften sich aller Orten sogar einer freundlichen Aufnahme und Behandlung versehen. Nur gegen das Papstthum als solches könne man keine Schonung üben, müsse vielmehr, getrieben von einem göttlichen Eifer, mitunter stark gegen dasselbe auftreten; denn es handle sich hier nicht um eine menschliche Angelegenheit, sondern um die Sache Jesu Christi, nicht um zeitlichen Gewinn, welchen man allenfalls missen könnte, sondern um das Heil irregeleiteter Seelen, und um die Ehre des dreieinigen Gottes, an welcher das Papstthum sich so schwer versündigt habe. In solcher Sache nicht warm werden, für seinen Gott und Heiland nicht tapfer in die Schranken treten, hieße, nichts von den Gnadenwirkungen des h. Geistes in sich spüren, denn wer hier nicht in einen heiligen Zorn gerathe, der liebe nicht; ja, sagt er, es wäre sogar Verrath an dem Herrn, sich zu mäßigen, wo Gottes Ehre auf dem Spiele stehe. ***)

Zuletzt gibt Berger noch zu bedenken, daß man in Rom selbst die Dinge dahin getrieben habe, wo sie sich jetzt befänden. Bereits seit zwei Jahrhunderten schreie man nach einer Reformation, aber vergebens.

---

*) L. l. — **) Ib. f. 353. Cf. f. 322. — ***) Ib. f. 354.

„Wir haben," läßt er sich vernehmen, „das Papstthum flehentlich gebeten, ja beschworen, die dem Worte Gottes widerstreitenden Lehren abzuthun, aber es hat seine Ohren zugehalten, wie jene alten Pharisäer bei den Worten der Apostel. Es hat selbst bekennen müssen, daß es des Namens Christi vergessen habe, und daß die röm. Kirche an den schwersten Gebrechen darniederliege, aber anstatt dieselben zu heilen, hat es überall in Europa, wo die Fürsten zustimmten, jene unmenschliche Inquisition eingeführt, welche die Kinder Gottes auf die grausamste Weise hinschlachtet und nun fast schon mehr Christenblut vergossen hat, als ein Nero, Domitian oder Caligula. Und damit nicht zufrieden, ist man auch noch mit bewaffneter Hand in Deutschland eingefallen und hat gemordet, gesengt und gebrannt, ja ganze Provinzen verwüstet. Kann das Papstthum diese Thatsache läugnen? Es haben ja Aller Augen jenes Heer gesehen und jenen Cardinal Alexander Farnese, von welchem bekannt ist, daß, als er 1546 mit seinem Bruder Octavius an der Spitze desselben auszog, er sich damit brüstete, er wolle so viel deutsches Blut vergießen, daß sein Pferd darin schwimmen könne. Und noch hören sie nicht auf zu wüthen; denn sie sinnen auf nichts Andres als auf einen zweiten Vertilgungskrieg: darauf zielen alle ihre Praktiken und unaufhörlichen Gesandtschaften hin. Wenn nun demungeachtet solche, die weder kalt noch warm sind, uns zumuthen, schonender gegen dieses blutdürstige und verhärtete Papstthum zu sein, — gleich als hätte der Antichrist nie kein Wasser betrübt, — *) so ist das nicht nur höchst unüberlegt, sondern sogar gottlos und im Widerspruch mit demjenigen, was der h. Geist befiehlt, wenn er sagt: Bezahlet Babylon, wie sie euch bezahlt hat, und macht es ihr zwiefältig nach ihren Werken; und mit welchem Kelch sie euch eingeschenkt hat, schenket ihr zwiefältig ein. Wie viel sie sich herrlich gemacht, und ihren Muthwillen gehabt hat, so viel schenket ihr Qual und Leid ein! **) Dieser Mahnruf, meint er, sei doch wohl deutlich genug. „Das Papstthum," habe der Herr sagen wollen, „soll sich vor Schmerz verzehren, bis daß ich es gar

*) Widerruf C1. f. — **) Apok. 18, 6 f. — Audiant haec verba, setzt V. de Id. Laur. f. 356 hinzu, — isti belli nostri monitores, et tu cum illis diligenter audi Papatus.

vernichte und mit der Wurzel ausrotte. Denn es ist um dasselbe geschehen: gebt nur alle Hoffnung auf, daß es noch zur Besinnung kommen und genesen werde!" *)

Man mag, wenn man diese Selbstvertheidigung liest, es bedauerlich finden, daß zwei christliche Kirchen, welche bei aller Verschiedenheit ihres Charakters doch einen Herrn bekennen und eine Taufe haben, sich nicht auf eine friedlichere Weise auseinandersetzen konnten; aber der Bruch war zu gewaltig: es mußte so kommen. Das Papstthum hatte, um seine gefährdete Existenz zu retten, Maßregeln ergriffen, die Inquisition hatte Blutbäder angerichtet, auf welche das protestantische Gefühl nur antworten konnte, wie Vergerius gethan: mit Kundgebungen des tiefsten Abscheus. Ja, es war dieß in der That noch eine milde Repressalie; andre Arten des Vorgehens kennt man auf Seiten der evangelischen Kirche nicht.

War aber ein solcher Zusammenstoß einmal unvermeidlich, so konnte in den Reihen der Kämpfer am wenigsten derjenige fehlen, welcher, so zu sagen, zu einem Hauptmann der streitenden Kirche geboren war. Nie sind unversöhnlichere Gegensätze in ein Leben gefallen, als in das dieses heißblütigen Italieners, nie hatte es einem Menschen gewaltsamere Anstrengungen gekostet, sich vom Papstthum loszureißen, als ihm; denn er war ja ganz und gar mit demselben verwachsen gewesen. Dadurch mußte nothwendig sein Seelenleben auf das tiefste erschüttert und zu einer weit über das Maß des Gewöhnlichen hinausreichenden Gegenwirkung fortgetrieben werden: daher der Ungestüm, mit welchem er die Geißel der Polemik schwang. Es würde unpsychologisch und kleinlich sein, an die kolossale Entwickelung eines solchen Geistes den Maßstab alltäglicher Verhältnisse legen zu wollen: auch dergleichen Individualitäten haben ihre unbestreitbare Berechtigung.

Eines freilich kann auch diesen Streitern Christi nicht erlassen werden, — die selbstverläugnende Liebe. Unter keiner Bedingung dürfen sie die Sache Gottes durch Menschlichkeiten verunreinigen, und vergessen, was sie als Wiedergeborene dem Herrn, als Christen sich selbst schuldig sind. Sehen wir denn zu, wie es in dieser Hinsicht mit Verger

---

*) L. c. f. 354 ss.

bestellt war. Daß er in keinem Worte gefehlt, konnte er so wenig als irgend ein andrer Mensch von sich sagen; aber seinen Grundsätzen wird man alle Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen. Daß er auch nach seinem Austritt aus der röm. Kirche nicht aufgehört hat, alle die Glieder derselben, welche nach dem Maße ihrer Erkenntniß Gott dienten und fromm waren, zu achten und zu lieben, haben wir bereits gesehen; wir dürfen noch hinzufügen, daß er auch die schwerste unter allen Christenpflichten, die der Feindesliebe, zu erfüllen wußte. In dem schönen Gebete, welches er den um ihres Glaubens willen Verfolgten in den Mund legt, hören wir ihn mit großer Wärme und Innigkeit sagen: „Wir haben unsern Feinden und Verfolgern bereits vergeben und wünschen nur noch, daß sie in sich gehen mögen: darum bitten wir Dich, Du wollest ihnen die Augen öffnen, auf daß sie sehen!“ *) Es wäre gewiß kein Wunder gewesen, wenn sein alter Mensch sich mitunter etwas stark geregt hätte, denn seine Gegner wurden oft sehr persönlich gegen ihn: sie mochten wohl glauben, sein alter Ehrgeiz hange ihm noch an; aber wenn sie ihn für eitel und empfindlich gehalten, so hatten sie sich sehr verrechnet, denn er war nicht aus der Fassung zu bringen. Ihm war es um die Sache zu thun; an seiner Person lag ihm gar nichts. Mit der größten Unbefangenheit bezeichnet er selbst gelegentlich seine Bücher als „Scharteken,“ **) und in derselben Schrift, in welcher er mit kühner Energie gegen Paul IV. angeht, stellt er sich, „was Geist und Gelehrsamkeit betreffe, als den geringsten unter seinen Widersachern, ja als eine unzeitige Geburt“ hin. ***) Hosius hatte gesagt, „er sei ungeschickt und unwissend:“ meinetwegen,“ antwortete er, „wenn ich nur Christum, den Gekreuzigten, weiß.“ †) Es ließ ihn ruhig, ja kalt, wenn man ihm eine tiefere Einsicht in die theologischen Streitfragen absprach. „Vergerius,“ entgegnete er mit rührender Einfalt und Kindlichkeit, „freut sich und dankt Gott dafür, daß er so viel von der Lehre unsres Heilands gefaßt hat, als nöthig ist, um das verheißene ewige

*) Oratione de' perseguitati A 5. — **) All' Illmo Card. di Trento Aaa 8: miei scartafacci. — ***) Schol. in Pauli IV. lit. f. 381. — Cf. Resp. ad l. Antichristi C 2: Sum abortivus, ut nemo sit inter fratres minor aut abjectior. — †) Diall. IV, f. 86.

Erbe zu empfahen; dabei bestrebt er sich, auch das Wenige, was er weiß, zur Ehre Gottes anzuwenden." *) Solche Demuth und Selbstbeherrschung hätte man wohl kaum in dem Manne gesucht, der so gewaltig auffahren konnte, wo er die Ehre seines Herrn beeinträchtigt glaubte; ich sollte aber meinen, diese Züge christlicher Frömmigkeit müßten selbst manche von denjenigen, welche die schneidende Schärfe seiner Polemik vielleicht hie und da unsanft berührt hat, wieder mit ihm aussöhnen.

Nun noch ein Wort über das Zweite, was an seinem schriftstellerischen Charakter ausgestellt worden ist. „Es scheint," hat man gesagt, **) „daß er seine letzten Jahre mehr in Bekämpfung dessen zubrachte, was er aufgegeben, als in der Befestigung dessen, was er angenommen hatte." Er wäre also, das würde daraus folgen, nur stark im Negiren und Polemisiren gewesen; das bedarf aber doch sehr der Berichtigung und Einschränkung.

Setzen wir einmal den Fall, er hätte wirklich nicht zu jenen Geistern, welche man aufbauende zu nennen pflegt, gehört, so würde selbst dieß uns nicht zu raschen Consequenzen berechtigen. Ich weiß wohl, wir sind in dieser Beziehung etwas eigen. Anstatt die Individualitäten innerhalb der ihnen von dem Herrn gesteckten Gränzen frei gewähren zu lassen, uns daran zu erfreuen, wenn jede in ihrer Art zu leisten sucht, worauf sie angelegt ist, und sie zu loben, wenn sie in richtiger Schätzung der ihr verliehenen Kraft nicht in die Aufgaben Andrer übergreift, muthen wir Allen Alles zu, vergessen des apostolischen Wortes von den mancherlei Gaben, durch welche der eine Geist sich bezeugt, und werden unbillig gegen diejenigen, welche nach unsrem Dafürhalten nicht vielseitig genug waren oder sind. Wenn das nicht heißt den Herrn meistern wollen, so heißt es wenigstens übersehen, daß für dieselbe Sache in sehr mannichfaltiger Weise gewirkt werden kann und muß. Zu dem Ende ist, damit die Gaben sich unter einander ergänzen, Jedem sein besonderes Pfund von dem Herrn vertraut, und jedes fordert seinen eigenen Mann, — auch das der Polemiker. Wenn ein verschütteter Brunnen wieder aufgegraben werden soll, so haben diejenigen nicht das letzte und müheloseste Amt, welche den Schutt wegräumen.

*) L. c. f. 87. — **) Roth, Spiera's Lebensende S. 47.

Uebrigens ist es ja nicht einmal an dem, daß Berger bloß, was man einen Mann der Negation nennt, gewesen wäre; man kann das schon um deßwillen nicht sagen, weil ihm bei all' seiner Oppositionslust die Polemik nie als Zweck, sondern immer nur als Mittel gegolten hat. Er begriff recht wohl und hat sich sehr verständig darüber geäußert, daß man den Irrthum am wirksamsten durch überzeugende Begründung der Wahrheit bestreitet; aber in zweiter Linie schien ihm, weil er aus eigner Erfahrung die Zähigkeit des ersteren kannte, allerdings auch das nicht überflüssig, mit Hülfe des göttlichen Worts eine und die andre Irrlehre speciell anzugreifen. *) Zu dem letzteren glaubte er sich vorzugsweise berufen, für das erstere waren genug andre Kräfte da.

Aber auch er hat doch keineswegs immer nur polemisirt, sondern zu Zeiten mit eben so geschickter Hand, wie das Schwert und die Geißel, auch das Richtmaß und die Kelle geführt. Das ließ sich freilich von einem Manne, dessen tägliches Studium das Wort Gottes war, gar nicht anders erwarten. „Ich danke dem Vater im Himmel," hat er einmal gesagt, „für die Erkenntniß, mit welcher er mich begnadigt hat, und suche sie zu erweitern, so gut ich kann; ich denke an ihn und rede mit ihm, indem ich mich von Tag zu Tage tiefer in die heil. Schrift versenke und ihn in Jesu Namen bitte: Herr, stärke mir den Glauben!" **) Da sieht man denn doch, daß er noch etwas mehr als ein hitziger Opponent war, und davon, denke ich, haben wir uns bereits aus eigner Wahrnehmung überzeugt. Denn es wird keinem aufmerksamen Leser entgangen sein, daß selbst in seinen heftigsten Streitschriften das polemische Element sich mit dem didaktischen durchdringt; überall geht er auf die Norm des göttlichen Worts, auf das persönliche Heilsbedürfniß und auf das Materialprincip der Reformation zurück; daß er auch dogmatische Begriffe trefflich zu entwickeln verstand, hat er, um nur ein

*) De Id. Laur. f. 309: Quanquam ad patefaciendas et confodiendas superstitiones ipsas inprimis necesse arbitror, ut ipsum Evangelium et Jesum Christum praedicemus, haec enim est praecipua machina, tamen ipsa experientia didici, multum utilitatis solere afferre Ecclesiae Christi eos, qui se aliquando demittunt ad patefaciendum hunc et illum errorem et abusum nominatim, et admota illa machina conantur evertere. Cf. Diall. IV, f. 73. — **) Della declin. del Pap. B.

Beispiel anzuführen, an dem Lehrsatz vom Verhältniß der guten Werke zum Glauben bewiesen. *) Kurz, man thut ihm sehr Unrecht, wenn man meint, sein Widerwille gegen den Irrthum sei größer gewesen, als seine Liebe zur Wahrheit; es ist dieß schon dadurch widerlegt, daß er auch eine ziemliche Anzahl von Lehrschriften theils selbst verfaßt, theils übersetzt und in den weitesten Kreisen verbreitet hat.

Leider sind diese Bücher großen Theils so gut wie verschwunden; doch bin ich so glücklich gewesen, wenigstens mehrere von denselben einsehen und benützen zu können.

Zu den eigenen Lehrschriften Berger's gehören zunächst einige exegetische Arbeiten, nämlich eine Paraphrase der sieben Bußpsalmen und, wenn Verheidens Angabe richtig ist, eine Auslegung der Apostelgeschichte; sodann einzelne homiletische Erzeugnisse, so wie einige Katechismen, die er theils für Vico soprano und das Veltlin geschrieben, theils unter dem Namen „geistliche Milch" **) in Tübingen verfaßt und zuerst dem Prinzen Eberhard, dann, als eine zweite Auflage nöthig wurde, dem erstgeborenen Sohne des Fürsten Radziwill gewidmet hat. Dieses kleine Lehrbuch umfaßt auf 16 Seiten in einfachen, aber sehr ansprechenden und abgerundeten Sätzen, welche zugleich an die Hauptmomente der biblischen Geschichte anknüpfen, das Ganze der evangelischen Heilslehre, so weit es sich für die Fassungskraft der ersten Altersstufe eignet. Wie prägnant, und wie lieblich zugleich er hier zu sprechen gewußt hat, beweist u. A. das Wort von der Rettung Noah's und das Lob der christlichen Bruderliebe. ***) Eben so hat er sich auch bei andern Veranlassungen auf dem Felde der praktischen Theologie mit Glück versucht. Einer durch christliche Wärme und Tiefe der Empfindung sich auszeichnenden kleinen Erbauungsschrift, nämlich des an die 7 Bitten des V. U. angeschlossenen und dieselben paraphrasirenden Gebetes der um des Evangelium's willen Verfolgten, welches er selbst in 2 Sprachen, der italienischen und dalmatischen, niedergeschrieben hat, und dem auch noch 2 Tisch-

---

*) Diall. IV, f. 27. — **) Lac spirituale, Tub. et Regiom. s. a. — ***) A 3: Noah non servatus est per arcam, sed per fidem, qua fultus seipsum cum domesticis et animalibus arcae commisit. — A 7: Qui vere Christiani sunt a reliquis hominibus dignoscuntur ex ardentissima inter se dilectione, longe omnem aliam dilectionem excedente.

gebete beigegeben sind, haben wir bereits gedacht; einige tröstliche Ansprachen an Sterbende und andre Angefochtene werden wir nicht unterlassen später noch zu berücksichtigen, damit Jedermann sich überzeugen könne, daß wirklich der Geist des Gebets auf ihm geruht hat, und daß ihm auch das ascetische Gebiet, auf welchem Polemiker von Profession am wenigsten heimisch zu sein pflegen, nicht fremd geblieben ist.

Was die zweite Gattung von Schriften, seine **Uebersetzungen**, betrifft, so stehen sie seinen eigenen Arbeiten würdig zur Seite. Wenn ein Mann, der selbst productive Kraft genug besaß und noch Vieles auf dem Herzen hatte, eben so gern auch als Handlanger diente, so ist gewiß schon das aller Ehren werth; was aber vor Allem in Betracht kommt: es war die Sache des Evangelium's, für welche Berger sich gedrungen fühlte auch mit seinen reichen Sprachkenntnissen einzustehen. Um sich zunächst seinen verlassenen Landsleuten nützlich zu machen, übertrug er Vieles, was in Deutschland erschienen war, in seine Muttersprache, und hinwiederum italienische Bücher, um sie nach Deutschland zu verpflanzen, in's Lateinische. Ihm hatte sein Geburtsland den Besitz mehrerer evang. Bekenntniß- und Lehrschriften zu verdanken; denn er hat nicht nur, wie wir schon hörten, die würtembergische Confession, sondern auch Brenz's gegen den spanischen Dominicaner Petr. a. Soto gerichtete Vertheidigungsschrift, *) nach seinem Urtheil „eines der besten Bücher, welche in den letzten 40 Jahren geschrieben worden," **) und dessen Syntagma, so wie die Apologie des Jac. de Fallesio, Bullingers Tractat von der Rechtfertigung, Melanthon's Schrift über die Autorität der Kirche, Flacius' Abhandlung de notis ecclesiarum, den Brenz'schen Katechismus und Andres seinen Stammesgenossen zugänglich gemacht. Als glücklichen Uebersetzer hat ihn seine gelehrte Freundin Olympi einmal dringend gebeten, doch auch Luther's großen Katechismus in da Italienische zu übertragen; ***) aber es mag wohl sein, daß er durch

---

*) Precedentie alla Apologia della Confessione dello Illmo Sig. Duca d Wirtemberga, del Brentio, . . Tub. 1556. **) Zueignungsepistel a sein Vaterland a 2. ***) Ich bitte Dich, schreibt sie Opp. p. 157 s., u cum tu toto pectore ad Ecclesiam propagandam incumbas, illius caus etiam M. Lutheri libellum, qui Catechismus major inscribitur a Vinc Opsopaeo in linguam Latinam conversum in Italicam transferas -

andre Arbeiten, von welchen namentlich eine ihn längere Zeit sehr in Anspruch genommen haben muß, davon abgehalten worden ist.

Hier stehen wir nun vor einem Unternehmen, welches in seiner Art bahnbrechend gewesen ist und in hohem Grade die nacheifernde Anerkennung der evangel. Nachwelt verdient.

Mit vollem Rechte kann man das Jahr 1555 als dasjenige bezeichnen, in welchem die Mutter aller evangel. Bibel- und Missionsanstalten an's Licht trat. Dem gesegneten würtemberger Lande war es vorbehalten, in dieser Beziehung die Initiative zu ergreifen. *)

Hören wir, wie die Sache eingeleitet worden ist. **)

Ungefähr am 24. Januar 1555 sehen wir ganz in der Stille zwei Männer von Göppingen nach Ulm aufbrechen: der eine ist Vergerius, der andre Jakob Andreä. Sie haben eine Zusammenkunft mit Primus Truber, dem krain'schen Evangelisten, verabredet und sind eben im Begriff, ihm entgegenzureisen. Vielen unsrer Leser ist dieser Mann ohne Zweifel schon näher bekannt. Es ist derselbe, welcher von 1531 an als dreiundzwanzigjähriger Domherr in Laibach unerschrocken die lutherische Lehre gepredigt, Rath und Landschaft, Adel und Bürger mit sich fortgerissen und — als ein von der klerikalen Partei Verfolgter nach Oberdeutschland hatte fliehen müssen. Er ist seit 1553 Pfarrer in Kempten, und es handelt sich jetzt um die Frage, ob er sich wohl zutraue, die Bibel in die windische und kroatische Sprache zu übersetzen?

Quanto emolumento nostris Italis, praesertim juventuti futurum id sit, ex ipso libro, si diligenter pervolveris cognosces. Quapropter te etiam atque etiam rogo, perque Christum obtestor, ut tuorum fratrum causa, pro quibus etiam mortem oppetere debemus, hunc laborem suscipere velis. Porro de Sacramento magnam esse inter Christianos controversiam non ignoro, quae facile jam dudum esset dirempta, si homines non suam, sed Christi gloriam, et Ecclesiae salutem, quae concordia continetur, in consilium adhiberent. Itaque ut eodem redeam, eum librum nostris hominibus magno usui fore existimo, si tu operam tuam illis in hac re navare voles. Quod ut facias, tanto studio a te contendo, ut majore non possim. — Der Brief ist ohne Datum. —

*) Authentische Aufschlüsse über diese Angelegenheit findet man bei Schnurrer, slav. Bücherdruck in Würtemberg im 16. Jahrhundert. Tüb. 1799. —

**) Vgl. die Auszüge aus Berger's Briefen und Trubers Bericht b. Schnurrer S. 15 ff. 18 ff.

Er wolle, hatte Verger ihm bereits schriftlich versichert, mit Leib, Gut und Blut zu diesem Werke stehen, auch sei ihm schon von etlichen Fürsten und Herren zugesagt, daß sie dasselbe durch ihre Beihülfe fördern wollten.

Es ist wunderbar, daß, wenn der Herr etwas Entscheidendes vorhat, auch alsbald die zur Ausführung geeigneten Werkzeuge sich zusammenfinden müssen. Als Verger noch auf dem Bischofsstuhle von Capo d'Istria saß, war Truber eine Zeitlang windischer Prediger in dem nahen Triest gewesen; jetzt begegnen sie sich in Deutschland wieder. „Hätten aber," sagt Schnurrer, *) „diese zwei Männer aus einem fernen Lande nicht gerade hier einander berührt, so wäre wohl der Druck slawonischer Bücher in Würtemberg niemals zu Stande gekommen.

Die erste Anregung zu dem großen Unternehmen hatte Hans Ungnad, Freiherr zu Sonneg, gegeben, ein Mann, reich an Erdengütern, aber noch reicher an Glauben und Liebe. Ihn, der im J. 1540 zum obersten Feldhauptmann der fünf niederöstreichischen, windischen und kroatischen Lande ernannt worden war, jammerte des guten, treuen und milden, aber äußerst unwissenden und abergläubigen Volkes: er forderte deßhalb in Verbindung mit mehreren andern vom Adel Verger, den er schon kannte, auf, die h. Schrift in die Sprache der Slawen zu übersetzen. **) Der Gedanke hatte augenblicklich in seiner Seele gezündet: alle seine Briefe vom J. 1555 sind voll davon. ***) Am 15. Januar schreibt er: „Ich denke an nichts Andres mehr," und am 27. dess. M. setzt er, um sich durch ein energisches Bibelwort noch mehr anzufeuern, hinzu: „Es steht geschrieben: Verflucht sei, der des Herrn Werk lässig thut!" †)

Es ist bekannt, daß schon seit den Zeiten der Mährenapostel Cyrill und Method die Volkssprache, das sog. Altslawonische, in den Ländern slawischer Zunge gleiche liturgische Geltung mit der lateinischen behauptete. Verger selbst versichert uns, daß er früher in seinen beiden Diöcesen abwechselnd in der ersteren Messe gelesen habe: ††) er mußte

*) A. a. O. S. 1. — **) Pfister 1, 386. — ***) D. d. 8. Aug. (Schnurrer S. 17): Certe spero ex hac provincia et versione rediturum ingentem fructum ad ecclesiam Christi. — †) Schnurrer S. 16. ††) Diall. IV, f. 62.

also natürlich derselben mächtig sein. Daß er auch das Dalmatische, das illyrisch-serbische Idiom, schrieb und sprach, darüber hat er sich durch sein „Gebet der Verfolgten“ ausgewiesen; weniger geläufig war ihm aber die Sprache der Herzogthümer Kärnten, Krain und Steiermark, welchen jetzt zunächst eine Uebersetzung des N. T. dargeboten werden sollte. „Des windischen Dialekts,“ bekennt er selbst in einem an H. Christoph gerichteten Schreiben v. 8. August, „ist der Pfarrer von Kempten weit kundiger als ich: deßhalb habe ich ihn berufen, damit er meine Arbeit corrigire.“ *)

Drei Tage mußte man in Ulm zusammenbleiben, bis Alles in's Reine gebracht war. Truber kam zuerst noch einmal auf die Bedenken, welche er schon schriftlich geäußert hatte, zurück; er fürchtete, der Aufgabe nicht gewachsen zu sein. Es beunruhigte ihn, daß er weder das Griechische, noch das Hebräische verstehe; auch glaubte er nicht unbemerkt lassen zu dürfen, daß die windische Sprache sehr wortarm sei und für Manches gar keinen Ausdruck habe, wozu noch komme, daß sie in mehrere Dialekte zerfalle, deren Verschiedenheit oft schon auf einem Landstrich von nur 2 oder 3 Meilen sehr stark hervortrete. Was aber vollends das Kroatische betreffe, so könne er zwar dasselbe, wenn es gesprochen werde, zur Noth verstehen, aber weder lesen noch schreiben. Dennoch zeigte er sich bereit, seine Mitwirkung zuzusagen, vorausgesetzt, daß man ihm zwei Krainer oder Untersteierer, die das Windische eben so gut verständen, als das Lateinische und Deutsche, und zwei Kroaten, welche das Dalmatinische und Bosnarische geläufig sprächen, auch mit Fertigkeit cyrullisch und kroatisch, d. h. glagolisch, schreiben könnten, beigebe. Berger ermächtigte ihn, nachdem man die Sache reiflich überlegt, selbst um diese vier Männer zu schreiben; aber es kam nur einer, ein Kroate, und selbst dieser machte sich, nachdem er kaum vier Tage geblieben, wieder davon. **) Erst später war man so glücklich, in den beiden vertriebenen Priestern Steph. Consul und Anton Dalmata zwei Mitarbeiter zu gewinnen, welche die bereits vollendete windische Uebersetzung auch in das kroatische Idiom, die slaweno-horwatische Mund-

*) Schnurrer S. 17. — **) Das Nähere in Trubers Bericht a. a. O. S. 19 ff.

art, *) übertrugen: ein Zuwachs, welcher schon um deßwillen von großer Bedeutung war, weil sich nun von selbst auch die Missionsthätigkeit mit der Bibelsache verband; denn der letztere Dialekt umfaßt das verhältnißmäßig weiteste Gebiet und konnte bis in die Gegend von Konstantinopel hin verstanden werden. **) Mit aufgehobener Rechten und im Beisein eines würtembergischen Rathes hatten die sämmtlichen Dolmetscher dem Herrn Ungnad seiner Zeit geloben müssen, nichts drucken lassen zu wollen, was der A. C. nicht gemäß wäre.

Mit welchen Schwierigkeiten das junge Unternehmen zu kämpfen hatte, läßt sich denken: es mußte überall gleichsam von vorn angefangen werden. Die windische Sprache war vor dieser Zeit noch gar nicht geschrieben und gelesen worden: man mußte sie also erst dem lateinischen und deutschen Alphabet anpassen, was nicht ganz leicht war. Das ihr nahe verwandte Idiom der Kroaten, Dalmatiner u. s. w. besaß zwar längst seine Buchstabenschrift, ja sogar eine doppelte, die glagolitische und cyrillische (Kirilica); aber man mußte doch wenigstens die Stempel und Matrizen erst schneiden und gießen lassen, ***) und das kostete nicht nur Zeit, es erforderte auch ungewöhnlichen Aufwand. Dennoch gingen die Arbeiten verhältnißmäßig rasch von Statten. Berger bewirkte, daß der Herzog die zum ersten Betrieb erforderlichen Geldmittel anwies; auch der Landpropst Joh. Brenz war durch ihn günstig für die Sache gestimmt worden. So fing man denn um die Mitte Augusts, obwohl damals die Morhardische Officin der Pest wegen von Tübingen nach Reutlingen hatte verlegt werden müssen, in Gottes Namen an, die windische Uebersetzung des Evangelium's Matthäi zu drucken, und wahrscheinlich noch vor Ende des Jahres wurde dasselbe mit zwei Beilagen, einer Erklärung des Katechismus und einem ABCdarium, fertig. Die evangelisch gesinnten Krainer waren, als sie davon hörten, vor Freuden außer sich; Hans Ungnad namentlich konnte kaum erwarten, bis die ersten Exemplare ankamen. †) Bis zum Herbst 1556 wa-

*) Le Long Bibliotheca sacra II, 362. — **) Crusius III, 724 cf. 726: Exemplarium vis ad Turcicas gentes missa fuit, ut Christianismo imbuerentur. — ***) Es geschah dieß 1560 durch die beiden nürnberger Meister Joh. Hartwach und Sim. Auer, Schnurrer S. 50. †) A. a. O. S. 16 f.

ren alle historischen Bücher des N. T. übersetzt, ein Jahr später verließen sie die Presse, und 1561 folgten auch die apostolischen Schriften nach. Was Berger empfand, als diese erste Frucht seiner Bemühungen gereift war, darüber muß man ihn selbst hören. „Schon ist," ruft er aus, „das N. T., übersetzt von Pr. Truber, in windischer Sprache erschienen; schon redet Christus auch mit den Slawen!" *) Freilich war damit immer nur erst ein unvollkommener Anfang gemacht, aber es war wenigstens die Bahn gebrochen, auf welcher man immer weiter fortschreiten konnte; wenn das Gutachten eines Sachverständigen, welches König Maximilian 19. Febr. 1560 dem H. Christoph übersandte, **) hervorhebt, „daß die Uebersetzung zwar fromm und christlich sei, daß sie aber bei weitem nicht von allen slawischen Stämmen gebraucht werden könne, sondern nur etwa in Steiermark, Kärnten und Krain, und auch hier nicht von der untern Classe, die das Deutsche nicht verstehe," so folgte daraus nur, daß man eben darauf bedacht sein mußte, seinem Plane eine noch größere Ausdehnung zu geben. Dieser Gedanke beschäftigte Berger, als er in seinen Dialogen den einen Colloquenten sagen ließ: „Weil jene Uebersetzung nur für die Krainer, Kärntner und die Bewohner einiger angränzenden Provinzen sich eignet, so will Vergerius jetzt den Versuch machen, die verschiedenen Dialekte zu verschmelzen und eine Uebersetzung der ganzen Bibel zu liefern, die auch von den übrigen slawischen Stämmen, wenigstens von den bedeutendsten und namentlich von den Dalmatinern, verstanden werden kann." ***) Es scheint freilich, daß er in seinem frommen Feuereifer sich hier etwas viel vorgenommen hat: denn zu einer solchen Riesenarbeit hätten die Kräfte eines Mannes schwerlich hingereicht; am wenigsten würde wohl er selbst Zeit und Geduld genug zur Ausführung gehabt haben, wenn er auch jene Herrschaft über den ganzen Sprachschatz der slawischen Idiome besessen hätte, welche allein Aussicht auf Erfolg versprechen konnte. Aber daß er nur überhaupt einen so fruchtbaren und originalen Gedanken aus sich erzeugt hat, schon das zeigt, wie weit er in dieser Sache

---

*) Diall. IV, f. 63. **) Abgedruckt b. Le Bret 9, 154 f. Anm. ***) Diall. IV, f. 63.

sah. Die Idee einer Zusammenfassung der — sogar durch ungleiche Alphabete und Orthographien von einander geschiedenen slawischen Mundarten, welche erst in neuerer Zeit der Panslawismus lebhafter erfaßt hat, ohne bis jetzt über die ersten Versuche hinausgekommen zu sein, hat, wie wir sehen, schon Berger in der Seele getragen, und nicht nur dieß, sondern er hat auch den Weg bezeichnet, welcher voraussichtlich allein zum Ziele führen dürfte. Wenn eine Vereinbarung zwischen den slawischen Dialekten, von welchen freilich jeder schon seine eigene Geschichte und seine selbstständige Literatur hat, überhaupt noch möglich ist, so würde man sie bloß von einer Uebersetzung der h. Schrift, in welcher alle Bruchtheile der Nation neben dem Gemeinsamen zugleich ihre eigne Muttersprache wiederfänden, erwarten dürfen. Denn das, was ein religiöses Motiv, der Gegensatz der griechischen und römischen Kirche, gespalten und einander entfremdet hat, könnte gewiß nur durch die Macht einer höheren Idee, durch die Autorität des lautern Gotteswortes, welches alle äußeren Unterschiede ausgleicht, wieder geeinigt und versöhnt werden. Was die Herstellung eines solchen Einheitsbands nicht wenig erleichtern würde, das ist der Umstand, daß die sämmtlichen slwaischen Völkerschaften in dem herrlichen Altslawonischen, dem reinen cyrillischen Dialekt, schon eine heilige Sprache und einen bereits im nationalen Geiste ausgebildeten, ja vollendeten Urtypus besitzen, an welchen man vertrauensvoll anknüpfen könnte. Man würde dann, wenn wir diese Aeußerung wagen dürfen, etwa wie Luther zu verfahren haben, welcher auch die Sprache, in der er seinem Volke die Bibel geben konnte, so zu sagen, erst schaffen mußte. Wie er, auf das Oberdeutsche zurückgehend, zugleich alles Probehaltige, was die übrigen Mundarten darboten, mit hereinnahm und so das Eigenthümliche jeder einzelnen Provinz zum Gemeingut erhob, so, sollte man meinen, müßte ein volksthümlicher Reformator, umgeben von den Besten aller Bruderstämme, auch zwischen den slawischen Idiomen vermitteln können; wenigstens läßt sich die Unmöglichkeit nicht behaupten, so lange die Ausführung nicht versucht worden ist. Berger hat seinen Gedanken wie eine noch unerfüllte Weissagung der Zukunft vertraut: vielleicht ist im Rathe des Herrn die Zeit schon bestimmt, wo der slawische Sprachgenius im Bunde mit einer tiefen nationalen Sehnsucht nach dem Besitze des göttlichen Worts die

noch unerhobene Erbschaft antreten und das Testament eines seiner wärmsten Freunde vollziehen wird.

Doch wir kehren zu den Arbeiten der Uebersetzungsanstalt zurück. In den Jahren 1562 und 63 erschien das N. T. auch in kroatischer Sprache, und zwar zuerst mit glagolischen, dann mit cyrulischen Lettern. Nebenbei wurde noch eine Anzahl von evangelischen Lehrschriften in die beiden Dialekte übersetzt und gedruckt, — Luthers Katechismus, die vornehmsten Hauptartikel des christlichen Glaubens nach Melanthon, die augsb. Confession nebst Apologie, das würtembergische *) und sächsische Bekenntniß, eine aus Luthers, Melanthons und Brenz's Werken zusammengestellte Postille, das italienische Büchlein del beneficio di Giesù Cristo, geistliche Lieder, die würtembergische Kirchenordnung u. A., so daß innerhalb weniger Jahre 25,300 Exemplare, darunter 2000 von den historischen Büchern des N. T. fertig geworden waren. **) Mit Freuden steuerte eine namhafte Zahl von protestantischen Fürsten und Reichsstädten zu den Kosten bei; auch König Maximilian „griff sich an," wie er sagt, und übersandte 1561 die Summe von 400 fl.; ***) H. Christoph aber leistete nicht nur einen jährlichen Beitrag von 300 fl., sondern er gab auch den Dolmetschern und ihren Familien „Unterhalt und Herberge." †) Die Gesammtsumme der Spenden belief sich, wie man versichert, auf 5834 fl.; ††) kurz es ruhte auf dem frommen, ächtevangelischen Werke Gottes sichtbarer Segen.

Daß Truber, damit er der Officin näher wäre, um das J. 1561 die Pfarrei Urach erhalten hatte, †††) war bei der Schwierigkeit der Druckarbeiten ebenfalls von wesentlichem Vortheil. Aber wie sehr auch das Alles dem Unternehmen zu Statten kam, dennoch hätte dasselbe sich nur schwer halten können, wenn nicht ein Mann wie Hans Ungnad

---

*) Coepimus, schrieb 23. Nov. 1555 Berger an H. Christoph, vertere in linguam Slavicam Confessionem fidei Celsnis Vestrae, valde enim est accommodata ad introducendam et constabiliendam veram pietatem in populis. Sattler IV, 90. **) Pfister 1, 388. ***) Schnurrer S. 86. †) A. a. O. S. 48. ††) Pfister S. 389. Die sehr interessanten Verzeichnisse und Antworten b. Schnurrer S. 55 ff. †††) Eb. S. 52. Er starb 1586 als Pfarrer von Derendingen, nachdem er zuvor noch in Laufen am Neckar angestellt gewesen war. Vgl. S. 114 f.

sich im rechten Augenblick an die Spitze gestellt hätte. Er war, das kann man wohl sagen, die Seele der ganzen Angelegenheit und derjenige, welcher kein Opfer scheute, um die Druckerei, die man ihn noch auf dem Todtenbette „seinen Schatz" nennen hörte, *) zu fördern. Wunderbar ist es, daß er früher sogar nach Konstantinopel hatte kommen müssen, um sich derselben nützlich machen zu können. Wolf Schreiber von Fünfkirch hatte, als er eine Sendung von Büchern geleitete, das Unglück gehabt, dem Woiwoden der Walachei in die Hände zu fallen, welcher ihn nicht nur aller seiner Sachen beraubte, sondern auch ihn selbst dem Großherrn zum Geschenk machte. Nur dem Einfluß eines Mannes wie Ungnad, welcher damals Gesandter bei der ottomanischen Pforte war, konnte es gelingen, ihn nach zweijähriger Gefangenschaft wieder loszubitten. **)

Bald darauf brach aber auch über ihn selbst ein Schicksal herein, welches die größte Theilnahme erregte. Vierzig Jahre lang hatte er seinem Kaiser treu gedient, dreimal ritterlich gegen den Erbfeind der Christenheit mit gefochten; ***) aber Ferdinand konnte es ihm nicht verzeihen, daß ihm die Ausbreitung des Evangelium's so sehr am Herzen lag, und er selbst konnte in einem Lande, wo man ihm verwehren wollte, dasselbe vor den Menschen zu bekennen, sich nicht mehr wohl fühlen: er gab deßhalb um das J. 1557 alle seine Ehrenstellen auf und wanderte aus. Wie er schon 1554 nach Wittenberg gegangen und dort zwei Jahre geblieben war, um noch fester in der reinen Lehre zu werden, so wandte er sich jetzt nach Würtemberg, um zur Freude des H. Christoph, welcher ihn und seine sechs Söhne sehr liebte, †) seine ganze Thätigkeit den evangelischen Interessen, insonderheit dem slawischen Bücherdruck zu widmen. ††) Der Herzog räumte ihm und seiner kleinen

*) Schnurrer S. 70. **) Sattler IV, 191. ***) Pfister S. 387. Schnurrer S. 43. †) Beil. XXXI. ††) Insignis Christi martyr, sagt Berg. postr. Cat. f. 30 von ihm, et dux quidam reliquorum, Ill. D. Joan. Ungnad, Austriacae ditionis, Baro in Sonek, olim summus Serm[i] Ferdinandi copiarum praefectus, magnus genere, magnus opibus, magnus sapientia atque autoritate heros, qui cum ob singularem pietatem papales idolomanias ferre amplius minime potuisset, ex patria profugiens, cum biennio apud Saxones exularit, nunc exulat apud nos

Hofhaltung das ehemalige Stift St. Amandi in Urach zur Wohnung ein, und hier war es nun, wo er sofort eine eigne slawische Officin errichtete. Eine interessante Erscheinung: ein Mann von hoher, imponirender Gestalt und in seinem Auftreten eben so leutselig als würdevoll. Seine erste Gemahlin hatte ihm zwanzig Söhne und vier Töchter geboren, die zweite, mit welcher er sich 1555 verbunden, stand fast noch in jugendlichem Alter; wenn er mit seinem silberweißen Haar an ihrer Seite einher ging, um die heiligen Versammlungen zu besuchen, was sehr oft geschah, blieb alles Volk ehrerbietig stehen, und in Tübingen, wo er sich zuletzt aufhielt, sprach man noch lange nach seinem Hingang von dem frommen und verehrten Greise, von seiner Liebe zur Kirche und Universität und von dem idealen ehelichen Verhältnisse, in welchem er bis an sein Ende gelebt. *)

Ungnad war im unverkürzten Genuß seiner Einkünfte geblieben, und er wandte jetzt die zeitlichen Güter, mit welchen Gott ihn gesegnet hatte, vorzugsweise zur Bestreitung der großen Unkosten, welche die Uebersetzungsanstalt erforderte, an. **) Stets bereit, „Boten auszuschicken, zu trösten, zuzusagen und vorzustrecken," hatte er im J. 1564, nachdem die früheren sehr beträchtlichen Ausstände schon zum Theil eingegangen waren, noch immer die Summe von 2445 fl. zugesetzt, worüber man sich freilich nicht verwundern kann, wenn man bedenkt, daß die in großen Partien nach Laibach, Villach und Wien gehenden Bücher auch noch eingebunden, zu niedrigem Preis verkauft, ja meist verschenkt werden mußten, und daß nicht minder die Versendung der Fässer, in welche man sie zu verpacken pflegte, sehr kostspielig war. ***) Daraus erklärt es sich denn auch, daß nach dem Tode des Mannes, der so große Opfer für die Sache gebracht, das Unternehmen auf keine lange Dauer mehr rechnen konnte. Es sei dieß nur im Vorbeigehen berührt; denn die weiteren Schicksale desselben gehören nicht mehr hierher.

Werfen wir nun noch einen letzten Blick auf die große Angelegenheit, von welcher bis jetzt die Rede gewesen ist, so werden es vorzüglich zwei Puncte sein, die unsre Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

---

*) Schnurrer S. 43. — Crusius III, 696. 722. 724. 726. — **) Schnurrer S. 52. — ***) A. a. O. S. 48. 64. 92.

Zuvörderst sieht man auch hier wieder bestätigt, wie Viel die Völker des Erdbodens der Reformation zu verdanken haben; denn die Uebersetzung der Bibel in alle Landessprachen ist und bleibt eine von den ersten siegreich erkämpften Consequenzen des evangel. Schriftprincips. Die röm. Kirche muß aus Grundsatz die Nationalitäten zurückdrängen und niederhalten: so wenig sie Particularsynoden zulassen kann, eben so wenig vertragen sich Uebersetzungen der h. Schrift mit ihrem Einheitsbegriff; sie kann dieselben höchstens dulden, weil mit dem Uebergewicht des lateinischen Idioms, dieses über alle römisch-katholischen Länder sich verbreitenden Ausdrucks kirchlicher Uniformität, eine Gleichberechtigung der Landessprachen schlechthin unverträglich wäre. *) Ganz anders die evangelische Kirche. Denn, selbst aus einer großen nationalen Bewegung hervorgegangen, muß sie auch die von Gott geordneten volksthümlichen Unterschiede und Eigenthümlichkeiten mit Liebe pflegen; selbst aus dem Worte geboren, welches die Welt überwunden hat, ist sie dasselbe auch jedwedem Lande schuldig geworden, und sie würde, wenn sie uneingedenk des ausdrücklichen Befehles Christi: „Suchet in der Schrift!“ den Völkern der Erde die Bibel vorenthielte, oder die freie Forschung in derselben erschwerte, nicht nur ihren eigenen Ursprung verläugnen, sondern sogar einen Verrath an Millionen von theuer erkauften Seelen begehen. Deßhalb hat es von Anfang an in der Kirche der Reformation für ausgemacht gegolten, daß ihre Mission nicht eher erfüllt sein wird, als bis es kein Volk mehr auf Erden gibt, welches die h. Schrift nicht in seiner Muttersprache besitzt. Schon ist auf diesem ungeheuren Felde Vieles geschehen; schon haben Idiome, die zu den rauhesten und ungelenksten gehören, sich willig dem Worte Gottes angeschmiegt, und man darf wohl sagen, daß auch um deßwillen die evangel. Kirche eine vorerwählte Trägerin geistiger Cultur genannt zu werden verdient; denn mit der Uebersetzung der Bibel hat sie manchem Volksstamme, welcher, wie die Winden, noch nicht einmal ein Alphabet besaß, erst eine Schriftsprache und die Anfänge einer Literatur gegeben. Es ist ein glückliches

*) Eine Privatäußerung, wie das paradoxe Wort Passavanti's (b. M'Crie S. 52:) „durch Uebertragung in die Volkssprache werde die h. Schrift herabgewürdigt,“ — wird natürlich Niemand der röm. Kirche imputiren, aber merkwürdig bleibt sie immer.

zusammentreffen, daß wir die Entstehungsgeschichte dieser umfassenden Bestrebungen gerade nach Ablauf des dritten Säculum's und in demselben Jahre, wo die erste Presse in ihren Dienst trat, uns wieder haben vergegenwärtigen dürfen.

Fragt man nun noch, wie weit denn eigentlich Verger's Antheil an den gesegneten Erfolgen der ersten Uebersetzungsanstalt sich erstreckt hat? so antworten wir: Er ist der Mitbegründer derselben und eine ihrer einflußreichsten Stützen gewesen. „Wie Verger ohne Truber nichts, so würde Truber ohne Verger nicht viel ausgerichtet haben:" dieses Verdienst hat selbst ein Mann, der ihm sonst gar nicht gewogen war, ihm nicht streitig machen können. *) In der That war er es, welcher

*) Schnurrer S. 22. — Was er ihm zur Last legt, schließen wir hier sogleich an. „Will man Vergerio glauben," sagt er S. 17, vgl. 42, „so muß man annehmen, er selbst sei der Uebersetzer, Truber nur Handlanger, weiter nichts als Corrector gewesen." So interpretirt er die Aeußerung des Ersteren: Jussi ad me venire Ministrum ecclesiae Campidunensis multo peritiorem me in ea lingua, qui corrigat. Wie war es doch möglich, so etwas aus diesen Worten herauszulesen! Verger hat ja überall seinen tüchtigen Gehülfen als die Hauptperson bezeichnet, (vgl. agl' Inquis. f. 46 sq: M. P. Trubero ha tradotto il Nuovo Testamento,) und nirgends sich selbst mehr zugeschrieben, als was er a. a. O. S. 15 versprochen: Adornabo negotium. Vgl. Diall. IV, f. 63: Vergerius ante triennium coepit curare, ut in linguam Sclavicam N. T. converteretur. Was Schnurrer eigentlich gegen Verger eingenommen hat, das ist ein S. 40 ff. von ihm erwähntes Schreiben, welches einige Prediger und Beamte, oder, wie er vermuthet, Kirchenpfleger und Landleute in Oberkrain, um das J. 1559 an Herrn Ungnad gerichtet haben, gegen dessen Glaubwürdigkeit ihn aber schon der Ton, in welchem dasselbe verfaßt ist, etwas mißtrauisch hätte machen sollen. Sie klagen — hinter Verger's Rücken — über ihn, „daß er Truber Schuld gebe, er habe seine Uebersetzung des N. T. depravirt;" ja sie wagen sogar, ohne irgend einen Beweis für ihre Aussage beizubringen, die unerhörte Behauptung: „er habe bei dem König in Böhmen und andern Fürsten nicht eine kleine Summe Geld, Alles im Schein, zu diesem Werk erbettelt, und dasselbe in seinen Nutzen gezogen!" Daß er Beisteuern, die wie gemeines Kirchengut behandelt wurden, und über deren Verwendung man jedem Betheiligten die gewissenhafteste Rechenschaft ablegte (S. 92), unterschlagen haben sollte, das scheint denn doch auch Schnurrer etwas zu stark gewesen zu sein; denn er nimmt keine Notiz davon. Desto wahrscheinlicher findet er es aber, „daß Verger, der es mit der Wahrheit nicht auf das strengste zu halten pflegte, sich nicht gescheut habe, ein Werk nebenher verdächtig zu

nicht nur die ganze Sache auf das zweckmäßigste organisirt, sondern auch in den weitesten Kreisen für dieselbe gewirkt hat. Daß H. Christoph und die übrigen evangelischen Fürsten den angeregten Gedanken lebhaft aufgriffen und durch ihre pecuniäre Unterstützung verwirklichen halfen, daß Männer wie Brenz und Andreä das schwierige Unternehmen auf ihrem Herzen trugen und kräftig befürworteten, daß die Druckarbeiten ohne Verzug in Angriff genommen und ohne Unterbrechung fortgesetzt werden konnten, daß endlich Hans Ungnad, wie überhaupt der Adel von Krain, Steiermark und Kärnten, die von dem evangelischen Würtemberg dargebotene Hand vertrauensvoll ergriffen, das Alles hatte

---

machen, das man nicht für das seinige gelten lassen wollte!" (S. 42.) Wie viel Glauben diese schwere Beschuldigung verdient, mögen folgende Thatsachen beweisen. Verger hat in seinen Schriften stets mit der größten Achtung von Truber gesprochen; denn er nennt ihn della declin. del Pap. A 5 valente huomo und de Gregor. I., A 6 singulari pietate atque eruditione virum; auch muß die Anklageschrift selbst das Zeugniß ablegen: „Hat ihn gelobet und für gnug gehalten und bei dem Hertzoge von Würtemberg sonderlich commendiret:" — und jetzt soll er ihn auf einmal als einen Irrgläubigen verdächtigt haben? Wie stimmt denn das mit dem günstigen Berichte, welchen er wenige Wochen später, nach seiner Rückkehr aus der windischen Mark, über Trubers Arbeit erstattete? Denn er hat ja dem Herzog versichert: „die Vornehmen in Oestreich, Steiermark, Kärnten und Krain seien hocherfreut über die windische Version des N. T. und wünschten nur, daß man auch die Bücher des A. T. und andre nützliche Schriften ehestens nachfolgen lassen möge." (Schnurrer S. 38.) Was Truber selbst in der Vorrede zu seiner 1582 von neuem aufgelegten wind. Uebersetzung geäußert hat: „Ich bin in den 25 Jahren, seit ich dieß Testament zu übersetzen angefangen, von Niemanden einiger Falsität beschuldigt worden," (a. a. O. S. 123 f.) das wollen wir, weil es sich vielleicht auf den nicht gelieferten Nachweis bezieht, nicht einmal urgiren; wohl aber müssen wir noch auf den sehr gewichtigen Umstand aufmerksam machen, daß Verger stets, auch in seinen späteren Schriften, wenn er von Trubers Uebersetzungen sprach, sich des Ausdrucks bediente: io ho fatto tradur . . (agl' Inquis. f. 47), daß sonach jede gegen seinen Mitarbeiter erhobene Anklage auf ihn selbst würde zurückgefallen sein. Kurz, Schnurrer ist gewiß hier nicht parteilos genug gewesen, und ich muß um so mehr bedauern, daß er sein Endurtheil nicht etwas weniger apodiktisch ausgesprochen, da er ja S. 37 selbst zugestanden hat: „wie der schlimme Verdacht, als ob Truber unrichtige Meinungen hege, aufgekommen sei, das lasse sich nicht eigentlich erweisen, sondern nur mit Wahrscheinlichkeit angeben.

man vorzugsweise dem glücklichen Umstand zu verdanken, „daß ein so wichtiger Mann wie er so nahen Antheil an der Sache nahm." *) Die zur Ausführung unentbehrlichste Persönlichkeit war Primus Truber; aber wer den letzteren ausgekundschaftet hätte, das war Berger. **) Jener. übersetzte; dieser unterstützte ihn durch seinen Beirath. Berger leitete das ganze Geschäft; Truber hinwiederum gestand gerne: „Auf seinen Befehl habe ich den Matthäus in das Windische übersetzt." ***) Daß er später, nachdem einmal das Unternehmen gesichert und in geregeltem Gange war, nicht mehr unmittelbar in dasselbe eingriff, muß man fast vermuthen, weil sein Name nicht mehr in den Acten vorkommt; aber auch jetzt fuhr er fort, bald auf Reisen, bald durch seine Schriften die heilige Sache zu empfehlen und eifrig für dieselbe zu werben. So schrieb er noch 1562: „Innerhalb weniger Jahre ist nun das Evangelium des Sohnes Gottes in fünf Sprachen, in welchen es zuvor noch nicht vorhanden war, übersetzt worden, — in die syrische, in welcher, wie man glaubt, Christus gelehrt hat, in die ungarische, in die slowanische, welche in Kärnten und Krain gesprochen wird, in die kroatische, welche einigermaßen von dieser abweicht, und in die Sprache der Graubündtner, welche vor dieser Zeit weder geschrieben noch gedruckt worden war." †) Wir sehen, dieser Mann hat die Fortschritte der Bibelsache bis an das Ende seines Lebens mit ungeschwächter Theilnahme, mit immer gleichem Interesse verfolgt und den Befehl des Herrn: „predigt das Evangelium aller Creatur!" unablässig in der Seele getragen. Hätte er sonst nichts gethan, — dieß allein schon würde hinreichen, seinen Namen unsterblich zu machen. Denn wie das Wort Gottes in Ewigkeit bleibt, so auch das Gedächtniß derjenigen, welche dasselbe unter allerlei Volk ausgebreitet haben.

---

*) Schnurrer S. 22. **) Eb. S. 14. ***) Eb. S. 21. †) Della declin. del Pap. B 5 sq.

Fünftes Capitel.

Correspondenzen und Missionsreisen.

Populi esuriunt bonum verbum Dei.
Diall. IV, f. 19.

So vielseitig die geistige Thätigkeit gewesen ist, welche wir im vorigen Abschnitt kennen lernten, so wenig konnte doch sie allein dem in's Weite gehenden Gedankenfluge eines Mannes genügen, der eher zu allem Andern als zum Stubengelehrten geboren war. Deßhalb finden wir ihn plötzlich bald in diesem, bald in jenem Lande; eine einzige Nachricht reicht hin, den raschen Entschluß zu einer Reise in ihm zu wecken, und eben so schnell führt er ihn aus. Kann er aber ja nicht in Person kommen, so unterläßt er wenigstens nicht, die Verbindung mit seinen Freunden und Gönnern durch einen lebhaften Briefwechsel zu unterhalten.

Wenn wir seine ganze Correspondenz noch besäßen, so würde sie sicherlich mehr als ein ansehnliches Fach ausfüllen, aber bis jetzt sind nur einzelne Ueberreste aufgefunden und an's Licht gezogen worden; Vieles mag die Ungunst der Zeit vernichtet haben, Andres liegt vielleicht noch unbeachtet in verschlossenen Archiven. Seit seinem Uebertritt war er in neue Freundeskreise eingetreten, mit welchen er viel verkehrte; zugleich hielt er aber auch seine Beziehungen zu denjenigen noch aufrecht, welche ihm von früherer Zeit her nahe standen. Es ist eine Anzahl von öffentlichen Sendschreiben auf uns gekommen, die er theils an die verfolgten italienischen Christen, theils auch an die evangelischen Gemeinden im Veltlin, in Chiavenna und dem im J. 1618 durch einen

Bergsturz verschütteten Flecken Piuri gerichtet hat: sie alle lassen uns in ein Herz voll warmer Liebe zu den Brüdern blicken. Besonders sind es seine Landsleute, zu welchen es ihn noch immer hinzieht, — die täglich sterbenden Schlachtopfer der Inquisition und die unvergeßlichen Freunde, von welchen er einmal sagt: „ich habe deren in Italien durch Gottes Gnade jetzt vielleicht mehr als je.“ *) Was ihn auf das äußerste beunruhigte und schmerzte, das war die Seelengefahr; in welcher sie schwebten, und die Gewißheit, daß er, wenigstens in dieser Welt ihr Angesicht nicht mehr sehen werde, wenn sie nicht etwa zu ihm kamen: daher seine dringende Aufforderung an sie, ihm doch auch nachzufolgen. Es ist rührend zu lesen, mit welcher Treuherzigkeit er namentlich die Capodistrianer einlädt, ihn in Tübingen aufzusuchen, und wie bereitwillig er sich zeigt, seine ganze Habe mit ihnen zu theilen. Damit man dieses öffentliche Erbieten nicht etwa falsch deute, sagt er zuvörderst, wer ihn in Stand gesetzt habe, das apostolische Wort: „Nehmt euch der Heiligen Nothdurft an, herberget gerne!“ zu erfüllen. „Ich befind mich durch Gottes Gnaden,“ läßt er sich in seinem Widerruf vernehmen, „der gestalt, das mir nit allein nichts manglet, sonder das ich auch anderen Handtreichung thun kann vnd thon hab, denen so ich hieher in dise Land zu ziehen bewegt vnnd gebracht habe, vnder dem schein des durchleucht. Fürsten vnd Herrn, H. Christoff zu Würtenberg,**) vnd ich wolte es für ein besonders haben, wa ich das auch an ewer etlichen meinen lieben Landsleuten vnn burgern beweisen solte, Entbeut mich auch sollichs in rechtem ernst vnnd getrewem hertzen, das ich jnen alles, so mir an zeitlichem Gut, lieb vnd gunst von Gott in disen Landen gegeben ist, trewlich fürsetzen vnd mitteilen will.“ ***) Er war, — das müssen wir doch noch bemerken, — trotz seiner ganz gesicherten Lage manchmal selbst wenigstens in augenblicklicher Geldverlegenheit, denn seine Reisen sowohl als der Druck seiner Schriften nahmen seine Casse stark in Anspruch; auch mag es wohl sein, daß die drei Neffen, welche er nach sich gezogen hatte, — Ludwig, welchen H. Albrecht wegen seiner Sprachkenntnisse und sonstigen Brauchbarkeit zu seinem Rathe ernannte, Aurelius, welchem wir im letzten Capitel begegnen

*) Al Ms. Delfino D 8. **) F 3 f. ***) F 4.

werden, und Franciscus, welchen H. Christoph in Frankreich zum Doctor beider Rechte promoviren ließ, *) auch von ihm mit unterstützt wurden, — von einer Nichte wenigstens schreibt er, daß er sie nächstens aussteuern müsse; **) dennoch hätte von seinen Landsleuten kommen mögen, wer da wollte, er würde sie alle mit offenen Armen aufgenommen haben.

Sehr gut war es unter diesen Umständen, daß er nicht bloß auf die fürstliche Freigebigkeit seines Landesherrn angewiesen war, sondern auch noch von andern Seiten her theils für geleistete Dienste, theils weil man sich freute, seinen Eifer in der Ausbreitung des Evangelium's unterstützen zu können, dann und wann Zuschüsse bezog. Es werden wenige unter den damals lebenden protestantischen Regenten gewesen sein, zu welchen er nicht in irgend einer Beziehung stand; denn von Tübingen aus kam er wohl so ziemlich mit allen Höfen in persönliche Berührung. Dazu geboren, vor Königen zu stehen, wußte er auch den Weg zu ihren Herzen zu finden und auf sie zu wirken, wo es sich um irgend ein wichtiges Interesse handelte. Die tactvolle Feinheit seines Auftretens, die ungezwungene Leichtigkeit seiner Bewegungen und seine Gewandtheit im Umgang mit Hochgestellten empfahlen ihn schon im ersten Augenblick; dabei besaß er jene glückliche Mischung von Ehrerbietigkeit und edlem Freimuth, wodurch man großgesinnten Fürsten am gewissesten imponirt. ***) Besonders gewogen scheint ihm Herzog Albrecht von Preußen gewesen zu sein; wenigstens läßt uns der vieljährige Briefwechsel, welchen derselbe, wie mit so vielen hervorragenden Zeitgenossen, †) so auch mit Vergerius unterhalten hat, Blicke in ein Verhältniß werfen, dessen seltene Innigkeit nicht nur den fürstlichen Gönner ehrt, sondern zugleich auf den Mann seines Vertrauens das vortheilhafteste Licht wirft.

Die im Anhang abgedruckte Correspondenz beginnt mit dem October 1556, setzt aber schon eine frühere Verbindung voraus. Vielleicht

---

*) Beil. XL. **) Beil. XLI. ***) Wie er mit ihnen sprach, zeigt u. A. die Stelle (de Id. Laur. f. 310:) Legite obsecro optimi Principes, legite hic et cognoscite etc. †) Vgl. Voigt, Briefwechsel der berühmtesten Gelehrten des Zeitalters der Reformation mit H. Albrecht v. Preußen. Königsb. 1841.

war Berger in demselben Jahre, auf seiner Durchreise nach Polen, zum ersten Male mit dem Herzog in persönliche Berührung gekommen. Versuchen wir es, in flüchtigen Zügen anzudeuten, wie beide zu einander gestanden haben.

Alle Briefe Bergers athmen die größte Hingebung an den glaubenstreuen, *) „mit wahrhaft königlichen, ja kaiserlichen Eigenschaften geschmückten Herrscher," **) auf welchen, wie er sagt, in entscheidenden Momenten die Blicke aller übrigen Fürsten erwartungsvoll gerichtet waren. ***) Nicht minder verehrte er seine herzogliche Gemahlin Anna Maria, †) bekanntlich eine lüneburgische Prinzessin, — und ihren jungen Sohn Albrecht Friedrich trug er stets auf seinem Herzen. „Ohne Unterlaß," sagt er, „bete ich für ihn, daß Gott uns ihn erhalten, daß er in Tapferkeit und Weisheit, vor Allem aber in der Furcht des Herrn wachsen und zunehmen möge!" ††) Tag und Nacht gedenkt er des theuren Fürstenhauses, †††) von welchem er weiß, daß es den wärmsten Antheil an allen seinen Geschicken nimmt und über seine Missionsbestrebungen sich von Herzen freut, *†) widmet demselben Druckschriften *††) und sorgt sogar mit für die Bedürfnisse der Hofhaltung, indem er der Herzogin durch seinen Neffen Ludwig einmal ächte Salami übersendet. *†††) Im November 1560 sehen wir ihn wegen der gefährlichen Nachbarschaft der Moskowiter äußerst besorgt um Albrecht und dessen Bruder; †*) während einer schweren Krankheit, die ihn auf das Krankenlager gestreckt hat, schmerzt ihn nichts mehr, als daß er seinem fürstlichen Gönner nun nicht mehr wie sonst dienen kann, ††*) und kaum hat er sich wieder erholt, so meint er: wenn es ihm doch nur möglich wäre, Albrechts Sohne als Rath zur Seite zu stehen; †††*) daß er gar zu gern den Vater selbst mit der kaiserlichen Würde, „deren Uebertragung auf einen Papisten eben so wenig als ihre Verewigung in einer

*) Beil. XIII. „Wir leben, weben und sind," sagt er hier, indem er von dem mächtigen Schutze des Herrn gegen alle Blendwerke Satans spricht. Der ganze Brief ist ein herrliches Zeugniß evangelischer Zuversicht. — **) Beil. VII. — ***) BB. XX, XXIX, XXXIII. — †) B. X. — ††) B. XXXI. — †††) B. XXIV. — *†) B. X. — *††) BB. IX, XXVI, XXXIII, XLIII. — *†††) B. XX. — †*) B. XXIII. — ††*) B. XXVI. — †††*) BB. XXXIV, XL.

Familie im Sinne der Churfürsten sei," bekleidet gesehen hätte, lesen wir in einem Briefe, der zu den interessantesten der ganzen Sammlung gehört. *) Hatte er sich vorgenommen, den Herzog zu besuchen, um ihn, wie er gegen Ende des J. 1559 schreibt, vor seinem Tode noch einmal zu sehen, dann hielten ihn weder die lange Reise, noch der tiefe Winter, noch seine vorgerückten Jahre vom Aufbruch ab. **) Ja er hätte am liebsten „unter dem Schatten" Albrechts sein Leben ruhig beschließen mögen, obwohl er auch nicht verhehlt, daß er sich nur schwer von seinem geliebten Landesherrn würde trennen können. ***)

Der Herzog und sein ganzes Haus waren aber auch in der That überaus gütig gegen ihn. Nie hat ein Fürst einen Mann mit größerer Auszeichnung behandelt, als Albrecht den ehemaligen röm. Bischof. Man wird einen Brief finden, in welchem er, wie ein Freund mit dem Freunde, mit ihm redet, ihn mit den wärmsten Worten seiner Zuneigung versichert und angelegentlich um seine Fürbitte angeht. †) War Berger in Preußen erwartet, so sandte der Herzog ihm Geleit entgegen und traf auf allen Puncten, welche er berühren mußte, Anstalten zu einem ehrenvollen Empfang; ††) bat jener ihn, Schriften, welche er gesandt, drucken und verbreiten zu lassen, so durfte er der Gewährung im Voraus gewiß sein; †††) ja dann und wann ließ Albrecht wohl auch an den deutschen Uebersetzungen des Neffen noch ein wenig nachhelfen, die Originalmanuscripte mundiren *†) und, weil der Verfasser es gewünscht hatte, *††) den königsberger Theologen zur Einsicht mittheilen. *†††) Bisweilen verwendet sich Berger, um nicht bloß für sich selbst zu bitten, auch für gelehrte Flüchtlinge. Einer von diesen seinen Schützlingen, welchen er gern in Preußen angestellt gesehen hätte, war Franciscus a Portu aus Ferrara, der Grieche genannt, ein Schulmann, der seines Gleichen suchte; was er zu seinen Gunsten sagt, ist sehr empfehlend. †*) Mit Interesse wird man auch lesen, daß Albrecht ihn

---

*) B. XXXVI. — **) B. VII. — ***) BB. XXXIII sq. — †) B. XVIII. — ††) B. XVII. — †††) BB. VIII, XI, XXIV. — *†) BB. XXVI sq. — *††) Nach seinem Grundsatz: Conferam cum fratribus doctioribus, Diall. IV, f. 79. Vgl. auch B. XXIV. — *†††) B. XXVII. — †*) B. XXIX.

selbst einmal mit einem sehr netten, gut geschulten Pferde beschenkt hat. Er ließ dasselbe am Zaum nach Stuttgart führen und verehrte es dem Prinzen Ludwig; der Herzog, meint er, werde nichts dagegen haben.*) Mit welchem Vertrauen er ihm aber auch die kühnsten Bitten vortragen durfte, dazu finden sich in einigen der letzten Briefe merkwürdige Belege. Der Schreiber ist sehr in der Klemme. Der Druck seiner gesammelten Schriften erfordert ungewöhnlichen Aufwand; gleichzeitig hat er eine Nichte zu verheirathen: mit einem Wort, er braucht mindestens 200 fl., und — Albrecht läßt sie ihm sofort durch einen nürnberger Kaufmann auszahlen. Berger dankt in den lebhaftesten Ausdrücken. „Gott trieb mich an zu schreiben," sagt er; „ich schrieb, ich erlangte." Aber, man erschrickt beinahe, er muß die Gnade des Herzogs schon wieder in Anspruch nehmen. Auf Betrieb „des Antichrists" ist die Pension, welche der König von Frankreich ihm ausgesetzt hatte, plötzlich wieder eingezogen worden. Er kann dieselbe nicht missen und bittet deßhalb seinen fürstlichen Gönner, sie auf so lange zu übernehmen, bis es den Bemühungen König Maximilians und H. Christophs werde gelungen sein, den französischen Hof wieder umzustimmen, oder wenn diese Intercession erfolglos bleiben sollte, sie ihm für den Rest seines Lebens, mit andern Worten, für einige Jahre, vielleicht nur für wenige Monate zufließen zu lassen; die bereits angewiesenen 200 fl. könnten dann etwa als erste Jahresrate gelten. Es sei ihm ganz beschwerlich, schon wieder bitten zu müssen; er fürchte, wie groß auch die Frömmigkeit und Güte des Herzogs sei, in seinen Augen zudringlich zu erscheinen, und müsse deßhalb sehr um Verzeihung bitten. Sollte sein Gesuch ungeeignet befunden werden, so werde er sich verehrungsvoll dabei beruhigen, wenn nur S. F. G. nicht ungehalten über ihn sei.**) Da die Correspondenz hier offenbar lückenhaft ist, so erfährt man nichts über den weiteren Verlauf der Sache; ich zweifle aber gar nicht daran, daß Albrecht bei seiner wirklich großartigen Freigebigkeit und Herzensgüte abermals ausgeholfen hat.

Diese vielen und großen Wohlthaten, sagt Berger, solle der Herzog nicht an einen Unwürdigen verschwendet haben; denn er werde nie

*) B. XX. — **) BB. XLI sq.

vergessen, daß er keinem unter allen Sterblichen so Viel zu verdanken habe, als ihm und seinem Landesherrn. *) Vergelten freilich könne er die empfangenen Gunstbezeigungen nicht einmal dem kleinsten Theile nach, wenn er auch sein Leben für ihn ließe; **) aber dienen wolle er ihm dafür, wie und wo er nur könne. Diesem Versprechen hat er nun dadurch nachzukommen gesucht, daß er mit gewissenhafter Pflichttreue Albrechts auswärtige Geschäfte leitete und ihm zugleich über Alles, was in und außer dem Reiche vorging, umfassende Mittheilungen machte. Was die ersteren betrifft, — die Negotiationen, welche er übernommen, so sehen wir ihn bald mit dem brandenburgischen Hause, bald mit dem sächsischen, hessischen, pfalzgräflichen, ***) mecklenburgischen und polnischen Hofe in lebhafter Unterhandlung. Besonders war es die Auseinandersetzung mit dem „begehrlichen" Ordens- oder wie er sich einmal ausdrückt, „Unordnungsmeister" der Deutschherren, in welcher er längere Zeit zu arbeiten hatte; †) sie stieß aber auf so viele Hindernisse, daß man es zuletzt aufgeben mußte, die Sache noch weiter zu verfolgen. Der Herzog erklärte auf das bestimmteste, er wolle nicht, daß noch etwas geschehe, und Vergerius glaubte ihm zu seiner Beruhigung sagen zu können, diese Deutschmeister seien ohnehin machtlos geworden: „sie haben bisher schon nichts mehr vermocht, und werden in Zukunft noch weniger vermögen. ††) Aus einigen Nummern wird man ersehen, daß er auch in gewisse Vermählungsprojecte eingeweiht war, und daß nicht nur Fürst Radziwill, sondern auch H. Albrecht sich sehr dafür interessirten, durch seine Vermittelung das polnische Haus mit dem herzogl. sächsischen verschwägert zu sehen. †††) Es laufen dabei sehr pikante Notizen mit unter; denn man macht die unangenehme Entdeckung, daß der präsumtive Bräutigam bei einem Bankett sich bereits heimlich verlobt hat; auch will eben so wenig das Alter der Prinzessinnen, welche

*) BB. XII, XLI. — **) B. XXXIV. — ***) Dem Pfalzgrafen Wolfgang hat er auch ein Buch dedicirt, und zwar seine scharfe Schrift de Idolo Lauretano, — non modo, sagt er f. 310, ob maximum splendorem familiae, sed propter excellentem tuam pietatem, sapientiam, fortitudinem animi et reliquas tuas heroicas virtutes, quibus plurimum potes gratia et autoritate. — †) BB. XIX sq., XXIV, XXVI. — ††) B. XXXI. — †††) BB. XXIV, XXXI.

versorgt werden sollen, als ihr polnisches Naturell und ihr luxuriöser Sinn den deutschen Fürsten eingehen. *) Man wird sich vielleicht darüber wundern, daß auch diese — eben nicht sehr dankbare Art von fürstlichen Familieninteressen **) an Berger einen bereitwilligen Vertreter gefunden hat; aber er wußte sehr wohl, welchen Einfluß solche Verbindungen und die dadurch angeknüpften neuen Verwandtschaften auf die confessionellen Verhältnisse auszuüben pflegten, ***) und sobald eine Angelegenheit dieses Gebiet berührte, hatte sie in seinen Augen aufgehört eine weltliche zu sein. Aus einem ähnlichen Grunde beschäftigte ihn auch lange Zeit der Gedanke, durch seinen Neffen Ludwig eine freundschaftliche Annäherung zwischen H. Albrecht und seinem vieljährigen warmen Gönner, †) dem König von Navarra, einzuleiten; wäre er gesund, sagt er, so würde er die Sache persönlich am französischen Hofe betreiben; denn man könne nicht wissen, wie die Dinge sich in nächster Zukunft gestalteten, ob man bei der Unsicherheit der Verhältnisse nicht vielleicht noch eines Asyls bedürfen werde. ††) Den Erfolg seiner eignen Gesandtschaften schildert er mit den bezeichnenden Worten: bisweilen richte er schon in drei Wochen mehr aus, als ein Andrer in in vielen Monaten; †††) ein andermal aber sei Alles ganz hart und wie gefroren. *†)

Die gelegentlichen Nachrichten, welche er zur großen Freude des Herzogs *††) in seine Briefe verwoben hat, beziehen sich auf eine Menge von Sachen und Personen, so wie auf das ganze Detail seiner eignen Angelegenheiten. *†††) Manches ist, weil er es dem Papiere nicht anzuvertrauen wagte oder fürstlichen Personen nicht zu nahe treten wollte, mit sehr viel Vorsicht und Discretion behandelt; †*) aber auch in

---

*) BB. XIX sq., XXXVI, ein wegen der darin ausgedrückten Successionshoffnungen sehr merkwürdiger Brief. — Die sehr ausführlichen Unterhandlungen mit dem ernestinischen Hause findet man in J. J. Müllers entdecktem Staats-Cabinet, 3. Eröffnung, S. 135 ff. — **) B. XXIII. — ***) B. XX. — Deßhalb schlug er auch dem H. Christoph einmal vor, seinen ältesten Sohn Eberhard mit einer Prinzessin von Ferrara zu vermählen (Pfister 1, 385). — †) BB. XXIV, XXVI. — ††) BB. (XXV,) XXVI, XXX—XXXII, XXXIV sq., XXXVII — XL. — †††) B. VI. — *†) B. XXIV. — *††) B. XVIII. — *†††) B. V. — †*) BB. XIX sq., XXIII sq., XXIX, XXXI, XXXV sq., XLIII.

Beziehung auf das, was er verschweigt, sind seine Mittheilungen interessant: sein „satis dictum" ist jederzeit vielsagend genug. Was die Zeitereignisse betrifft, so läßt er sie in bunten Reihen, wie das wunderbare göttliche Eingreifen sie mit einander verknüpft hatte, an dem Leser vorübergehen; denn bald sind es die Erfolge der Osmanen,*) überhaupt die kriegerischen Unruhen in Europa, **) worauf er zu sprechen kommt, bald ist es das Vorschreiten des Papstthums und die Sache des Concils, womit er sich beschäftigt, und hier haben wir nun nachträglich bloß noch auf eine gefährliche Gevatterschaft, deren er gedenkt, aufmerksam zu machen.***) Auch den Hingang bedeutender Männer, wie des Jan Laski, Beurlin's und seines Landsmanns Martyr, kann er nicht mit Stillschweigen übergehen; †) die erste Stelle in seinen Berichten nehmen aber stets die Fortschritte der Reformation in Deutschland, England, Frankreich, Polen, Venedig und andern Ländern ein. ††) Von Frankreich hat er, namentlich um des Königs von Navarra willen, eine Zeitlang große Erwartungen gehegt; †††) aber eines Tages schüttelt er doch bedenklich den Kopf, denn es fällt ihm ein, daß die dortige Hierarchie sehr reich, und das Volk sehr papistisch sei. *†) Auch Deutschland macht ihm Sorgen; er beklagt, daß dasselbe so sicher lebe, und meint: wenn nur nicht am Ende ein göttliches Strafgericht bevorstehe! *††) Die in Heidelberg, Maulbronn, Poissy und Fulda veranstalteten Religionsgespräche bieten ihm gleichfalls Stoff zu mancherlei Reflexionen; *†††) auch Fürstenconvente, wie der zu Neuburg, werden gelegentlich erwähnt; †*) kurz, es spiegeln sich ganze Gruppen von Zeitereignissen in diesen vertrauten Briefen, und es ist höchst interessant zu hören, wie einer der schärfsten Beobachter über die einzelnen Bewegungen geurtheilt hat, ehe noch menschliche Voraussicht die möglichen Folgen derselben berechnen konnte.

Daß Vergerius auch in persönliche Berührung mit H. Albrecht

---

*) B. I. **) BB. XX, XXIII, XL, XLII etc. ***) B. XXXIX. †) BB. XII, XXXIV, XLII. ††) BB. XX, XXII, XXV—XXVII, XXIX — XXXI, XXXIII sq., XXXVII sq., XLIII. †††) BB. XXIV, XXVI sq., XXX, XXXIII, XXXV, XXXVII sq. *†) B. XXXI. *††) BB. XXXI, XXXIX, XLI. *†††) BB. XX, XXIV, XXXI—XXXIV, XLI. †*) BB. XXIV, XXVII.

gekommen ist, haben wir bereits bemerkt. Es geschah dieß, wenn er nach Polen ging; Königsberg bildete dann einen wohlthätigen Ruhepunct für ihn. Indem wir uns nun anschicken, ihn auf diesen und andern Missionsreisen zu begleiten, müssen wir zuvörderst auf die Anfänge der polnischen Reformation zurückgehen.*) Wir werden so am leichtesten den Punct finden, wo Verger in den Gang der Ereignisse eingetreten ist.

König Sigismund I., H. Albrechts Oheim, war im J. 1548 gestorben. Schon unter seiner Regierung war die Reformation unaufhaltsam vorgedrungen; aber noch erfreulichere Aussichten eröffneten sich, als sein Sohn Sigismund August den polnischen Thron bestieg. Dem Evangelium persönlich geneigt, sah er sich nur durch den Buchstaben der Gesetze und durch die Macht der Bischöfe die Hände gebunden; aber schon sank die letztere mehr und mehr, weil die Großen des Reichs sich entschieden für die Sache der Reformation erklärten. An der Spitze der Magnaten stand das alte und hochangesehene Fürstengeschlecht Radziwill; es war ein Ereigniß, als dasselbe anfing sich zum Evangelium zu bekennen. Der dem H. Albrecht persönlich befreundete **) Nikolaus IV., mit dem Beinamen „der Schwarze," Fürst von Olyka und Nieswiesz, Woiwode von Wilna, Großmarschall und Erzcanzler in Litthauen, war es, welcher den entscheidenden Schritt that. Er ließ zuerst in seiner Hauscapelle, der Johanniskirche zu Wilna gegenüber, durch einige aus Polen und Preußen berufene Prediger das lautere Wort Gottes verkündigen; dann stiftete er auf seinem eine Meile von der Stadt entfernten Gute Lukiski eine evangelische Kirche, wohin Bürger und Edelleute aus der Umgegend zusammenströmten. Die ernste Gesinnung dieses einflußreichen Mannes lernt man am besten aus einer Ansprache kennen, welche er an seinen Erstgebornen richtete, als dieser zum ersten Male nach evangel. Ritus communiciren sollte. Nie, sprach er in Gegenwart Vieler, die er zu diesem feierlichen Acte eingeladen, habe er sich mehr gefreut, als in diesem Augenblick, wo sein Sohn im Begriff sei, das Bekenntniß des christlichen Glaubens abzulegen und die Pfänder des ewigen Lebens zu empfangen. Denn das seien die wahrhaftigen Güter,

*) Salig II, 515 ff. **) Beil. IV.

die uns mit Gott vereinigten und unser Herz zur Liebe des Himmlischen entflammten. Die zeitlichen Dinge dagegen, welche er von seinen Vorfahren und von ihm, seinem Vater, ererbe, seien eitel, vergänglich und tausend Zufällen unterworfen, ja nicht weit vom Untergang entfernt. „Darum, mein lieber Sohn, den ich jetzt der Kirche übergebe," — fuhr er fort, — „übe dich, so lange du lebst, in der Gottseligkeit und dem wahren Glauben, darin ich dich so fleißig habe unterrichten lassen: so wird der Herr dich segnen und deinen Namen nicht allein auf dieser Welt groß machen, sondern auch die ewigen Güter dir verleihen." Es war ein ergreifender Moment; die Augen aller Umstehenden hatten sich mit Thränen gefüllt. *) In der That, es muß den Jesuiten, als sie zur Zeit der Reaction in diese Ernte einfielen, Arbeit genug gekostet haben, so tiefe Eindrücke wieder zu verwischen und jede Erinnerung an dieselben auszutilgen!

Noch drei andere bedeutende Männer verdienen hier sogleich eingeführt zu werden: es sind die Grafen von Tarnow, Ostrorog und Tenzin. Der erste war Castellan zu Krakau und Kronfeldherr in Polen: wir werden bald mehr von ihm hören. Dem zweiten hat Berger seinen letzten Inder gewidmet, dem dritten seine Schrift über Gregor den Großen.

Die Dinge schienen sich ganz zu einer beschleunigten Entwickelung anzulassen; denn auf dem Landtage zu Petrikau, welcher in das J. 1555 fiel, drangen die Landboten auf ein Nationalconcil, und die Bischöfe konnten nicht verhindern, daß auch der König auf ihre Seite trat. Sigismund hatte ohnehin schon vorgehabt, einen Gesandten an Paul IV. abzuordnen, um ihm zu seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl Glück zu wünschen; er benützte nun diese Gelegenheit, um zugleich die fünf Postulate, über welche man sich geeinigt hatte, zur Kenntniß der röm. Curie zu bringen. **) Die Messe, — so lauteten sie, — müsse in der Landessprache gehalten, das h. Abendmahl unter beiderlei Gestalt ausgetheilt, den Priestern die Ehe gestattet, die Aufhebung der Annaten decretirt, endlich Behufs der Abstellung aller Mißbräuche und Beilegung aller Religionsstreitigkeiten ein Nationalconcil berufen werden. Der

*) Salig S. 592. **) A. a. O. 597 ff.

Eindruck, welchen diese Forderungen auf den Papst machten, als sie der Gesandte im J. 1556 überbrachte, ist schwer zu beschreiben. Daß sie noch dazu in einem Augenblick anlangten, wo er sich ohnehin schon in sehr gereizter Stimmung befand, weil der Herzog von Bayern seinen Unterthanen den Kelch gestattet hatte, das war fast zu viel. Er ereiferte sich, während er einen Punct nach dem andern wiederholte, über alle Maßen und steigerte dadurch seine Aufregung immer noch mehr. Was war zu thun? Um den bereits an den entlegensten Puncten hervorbrechenden Regungen eines von reformatorischen Ideen durchdrungenen Nationalgefühls ein Gegengewicht zu geben, ließ Paul IV. durch seine Legaten allen Höfen versichern, daß er nunmehr mit dem Generalconcil Ernst machen wolle. Nach Polen aber beschloß er auf den Rath der dortigen Prälaten gleichfalls einen Nuntius zu senden, und zwar in der Person „eines von den tridentinischen Triumvirn," *) des Bischofs von Verona, Aluigi Lipomani. Die Polen, welche noch nie einen päpstlichen Geschäftsträger zu Gesicht bekommen hatten, verwunderten sich sehr über die neue und ungewohnte Erscheinung. Auch in Rom hätte man noch vor kurzem es sich nicht träumen lassen, daß man zu solchen Maßregeln werde greifen müssen; denn man hatte die Polen immer für eine Art von Barbaren gehalten und nichts weniger von ihnen befürchtet, als daß auch sie auf „Neuerungen" sinnen würden. Aber das war freilich eine große Täuschung gewesen; denn im Rathe oder unter den Senatoren fand sich kaum noch einer oder der andere, auf den der Papst hätte zählen können, ja selbst von den Bischöfen waren zwei lutherisch gesinnt. Die gut katholischen Prälaten und Magnaten empfingen Lipomani bei seiner Ankunft mit den größten Ehrenbezeigungen; aber als er nun auf dem Landtage erschien, um, wie er sagte, sich der Religionssache auf das eifrigste anzunehmen, mußte er hören, daß ihn die Landboten mit einem: „Sei gegrüßt, Otterngezüchte!" bewillkommten. **) Bei solcher Stimmung der Gemüther wäre ohne Zweifel große Weisheit und Mäßigung geboten gewesen; aber in Rom war man andrer Meinung. Paul IV. konnte bei seinem Vertrauen auf die

---

*) Precedentie, Berger's Dedic. an K. Sigismund d 2. **) Lubieniec. Hist. Ref. Polon. Freist. 1685, L. II, c. IV, p. 76.

Erfolge der Inquisition sich nicht von der Ueberzeugung trennen, daß Blut fließen müsse, wenn man das Lutherthum unterdrücken wolle. Er hatte deßhalb dem Nuntius eingeschärft, von Sr. polnischen Majestät die Häupter von 8 oder 10 der einflußreichsten Männer zu fordern, und man nennt namentlich den Senator Joh. Bonarus, einen durch Adel der Gesinnung, wie durch sein Ansehen hervorragenden Mann, als einen von denjenigen, welche auf der römischen Proscriptionsliste standen. Lipomani bemühte sich auf das eifrigste, dem Befehle seines Gebieters nachzukommen, denn er benützte mehr als eine geheime Audienz, um nicht nur auf S. Majestät, sondern auch auf einige von ihren Vertrauten im Sinne des Papstes zu wirken; aber der gerechte und wohlwollende König wandte sich mit Abscheu von den Einflüsterungen des blutdürstigen Rathgebers ab. *) Zum Unglück für den Nuntius blieben diese Machinationen nicht einmal verborgen; denn man sprach bereits öffentlich davon. Jetzt war die Reihe sich zu fürchten an ihm, und weil ihm überhaupt seine Legation gescheitert zu sein schien, so richtete er am 20. Jul. 1556 von Lowicz aus an einen von den päpstlichen Secretairen oder Räthen **) ein Schreiben, worin er dringend bat, man möge ihn so schleunig als möglich abberufen. Um das Maß seiner Bedrängnisse voll zu machen, wurde bald darauf auch dieses — für ihn selbst, wie für den röm. Stuhl höchst gravirende Schriftstück der Oeffentlichkeit übergeben. Paul IV. hatte die Unvorsichtigkeit begangen, dasselbe einigen Cardinälen und Bischöfen mitzutheilen; aber wer hätte denn auch denken sollen, daß man dieß nicht thun dürfe? — Nichtsdestoweniger hatten bald einige Abschriften den Weg nach Deutschland und Polen gefunden, und ehe man sich dessen versah, war in Krakau das italien. Original und in Wittenberg eine polnische Uebersetzung erschienen. Sollen wir es erst sagen, wer den Druck veranstaltet hatte? es war kein andrer als Berger. Bischof Hosius, der übrigens bei dieser Gelegenheit für nöthig fand, sich sehr vorsichtiger Ausdrücke zu bedienen, stellte ihn deßhalb öffentlich zur Rede und ließ etwas wie von Verletzung des Briefgeheimnisses fallen.***)

---

*) Diall. IV, f. 81. **) Die Adresse lautete: Magnifico et Clar^mo^ D. Petro Contareno Patritio Veneto, Sanct^mi^ D. N. familiari, Domino colendissimo (Diall. IV, f. 82). ***) (Diall. IV, f. 84): Protulit

was jener sehr naiv und kurzweilig fand. Was das Schreiben selbst betrifft, so rechtfertigt sein Inhalt den Schrecken, welcher die Hierarchie befiel, als sie sich durch ihre eigenen Geständnisse entlarvt sah; denn zu was für verbrecherischen Anschlägen hat Lipomani sich hier bekannt, und welches Einverständniß zwischen ihm und dem päpstlichen Stuhle decken seine vertraulichen Mittheilungen auf! Wir geben die verrätherischen Hauptstellen unten wieder. Sie lassen schreckliche Blicke in das Treiben einer Partei thun, welche noch nach neun Jahren es den östreichischen Brüdern Carl und Ferdinand nicht vergeben konnte, daß sie den Churfürsten Johann Friedrich und den Landgrafen Philipp nur der Freiheit, nicht auch des Lebens hatten berauben wollen. *) Aus demselben Schrei-

Vergerius in medium, sagte er, literas ad quosdam ab aliquo scriptas, quas etiam typis excudi fecit. An autem hoc fuit boni viri officium? Certe si quid frontis habuisset, si qua mica probitatis in eo fuisset, tale aliquid facere nunquam aggressus fuisset. Sed videtur hic homo expers humanitatis et vitae communis ignarus esse, cum in medium proferre literas ab aliquo scriptas, nihil aliud sit, quam quod ille dixit, tollere e vita vitae societatem, tollere amicorum colloquia absentium. — *) (L. c. f. 82 ss.) „Cum," schreibt Lipomani, a. MDXLVIII. una cum Revmo Fanensi Episcopo nunc bene merito Cardinali et cum Revmo D. Episcopo Ferentino essem nuncius Apostol. in Germania, ut, post Caesaris victoriam, Principes et populos ad sedis Apost. Rom. obedientiam colligeremus (hic enim erat nostrae legationis titulus, licet parum foeliciter successerit et valde paucos collegerimus) erant eo tempore Caesaris captivi Jo. Fredericus, Elector Saxoniae, et Philippus Lantgravius Hassiae. Quare ego et mei collegae tanquam filii obedientiae (nam id a sanctmo D. N. in mandatis habebamus) Caesari et simul Rom. Regi consilium dedimus, ut duos illos Principes, utpote capita et Protectores haereticorum, juberet capite palam mulctari. Hac enim ratione posse statim omnes e Germania haereses extirpari. Non fuit visum Caesari, neque R. Regi acquiescere nostris consiliis, atque ideo res nostrae in Germania quotidie in pejus ruerunt. Cum ergo sanctmus D. N. mihi mandasset, ut idem consilium Sermo Regi Poloniae suggererem, nempe ut juberet capite plecti octo aut decem ex praecipuis Dominis Polonis qui Lutheranismum exsuscitant: hanc enim esse compendiariam atque certissimam ad extirpandas haereses viam, feci hoc quoque diligenter, suggessi tale consilium, cumque viderem nonnullos, qui nobis valde addicti et alicujus autoritatis in aula esse videbantur, hos ro-

ben ist auch zu ersehen, daß Lipomani damals schon beschlossen hatte, die 15 Bischöfe von Polen zu einer Synode zu versammeln. „Bei diesem Anlaß," sagt er, „werde ich dahin wirken, daß der gesammte polnische Klerus eine möglichst ansehnliche Summe Geldes aufbringe, und ich hoffe, daß unser allerheiligster Herr, wie er mir bereits schriftlich zugesichert hat, gleichfalls dazu beisteuern wird; denn Geld müssen wir haben, hauptsächlich um diejenigen zu beschwichtigen, welche uns durch ungestüme Forderungen belästigen: daß dieß unter den gegenwärtigen schwierigen Zeitläufen das wirksamste Mittel ist, Viele im Gehorsam zu erhalten, das haben wir schon oft bestätigt gefunden." *)

Daß man übrigens noch ganz andre Zwecke durch die Synode zu erreichen gedachte, das zeigte sich sogleich, als dieselbe Sept. 1556 in Lowicz zusammentrat. **) Sie constituirte sich sofort als Glaubenstribunal und forderte einen der Häresie verdächtigen Prediger, Namens Lutomirski, vor, damit er sich schuldiger Maßen verantworte und dem gesetzlichen Richterspruch unterwerfe. Derselbe erschien auch wirklich, aber mit einem so zahlreichen Gefolge von Magnaten, Freunden und Anverwandten, daß man es nicht gerathen fand, etwas gegen ihn zu unternehmen. Es hatte überhaupt den Anschein, als ob man den höheren Ständen nicht leicht werde beikommen können: man beschloß deßhalb, bei der unteren Classe anzufangen, und zog alsbald eine gewisse Dorothea Lazicia (Lazczka) gefänglich ein, angeblich, weil sie die bei der

---

gavi, ut una mecum Sermum Regem instigarent. Jam res tanta, quam majore silentio tectam oportuit, quam fuerit ulla unquam alia, ne majorem invidiam majusque odium in sanctissimos Christi Vicarios excitaremus, vereor ne sit patefacta: nam Illmus Palatinus Viln. eam mihi in suis literis objicere visus est, neque est dubium, quin aliis quoque sit communicaturus. Quare V. Magnificentia cogitet in quo statu nunc sim, et an jure cupiam ab hac legatione revocari: qui enim haereses promovent, sunt multi et potentes. Cum ergo per me non steterit, quo minus ipsorum sanguis fuerit fusus, merito debeo ab illis metuere." *) Ib. f. 83. — Vide, setzt Berger hinzu, quibus artibus nituntur Papatum sustentare, . . hinc crudelitate et sanguine, inde largitionibus et corruptionibus. Et audet Osius Vergerium reprehendere, quod tales literas, talia Antichristi suorumque ministrorum consilia curaverit nostris fratribus communicanda? **) Salig S. 603 ff.

österlichen Communion im Munde behaltene Hostie um den Preis von 3 Thalern und ein mit seidenen Fransen verbrämtes Kleid an die Juden verkauft habe; *) diese, wurde hinzugefügt, hätten sie dann mit Dolchen und Messern durchbohrt und mit dem Blute, welches herausgeflossen, eine ganze Flasche gefüllt, um bei Beschneidungen davon Gebrauch zu machen. **) Selbst den Papisten kam die Sache fabelhaft vor: sie verlangten, daß man ihnen die Flasche zeige; aber man entgegnete, die Juden hätten sie bereits auf die Seite gebracht. Inzwischen waren auch drei von den letzteren, — ein vierter, auf welchen man fahndete, hatte sein Heil in der Flucht gesucht, — verhaftet und in Ketten gelegt worden. Die Kunde davon war nicht so bald zu den Ohren des Königs gedrungen, als er befahl, daß man die Gefangenen unverzüglich wieder in Freiheit setzen solle; aber — dieser Umstand beschleunigte nur die Execution. Das Werkzeug, dessen man sich bediente, war der Bischof und Untercanzler Przerembski. Selbst vor einem Mißbrauch des königlichen Siegels nicht zurückscheuend, ließ er durch eine Staffette dem Schultheiß Borcus zu Sochaczow die Weisung zugehen: wenn der päpstliche Nuntius und die Synode die Angeklagten zum Tode verurtheilt hätten, so sei die Hinrichtung ohne Aufschub zu vollziehen. In Folge dessen erlitt Lazicia den Feuertod; den Juden aber ließ man siedendes Pech in den Schlund gießen: sie hatten noch auf dem Wege zur Richtstätte auf das überzeugendste ihre Unschuld gegen die Umstehenden betheuert. ***)

Das waren die ersten Thaten des Nuntius. Jedermann war erstaunt darüber; denn solche Barbarei war den Polen, welche man in Rom nicht zu den civilisirten Völkern hatte zählen wollen, noch nicht vorgekommen. War Lipomani schon vorher verhaßt gewesen, so kam

*) Quid non mortalia pectora cogit auri sacra fames? ruft Surius, dessen apokrypher Bericht sich b. Raynald. T. XXI, P. II, p. 158 findet, mit frommem Entsetzen aus. **) Schol. in Pauli IV. lit. f. 382: Qui scilicet prosit ad dolores circumcisionis, sicut et sanguis innocentum puerorum. (Aus den Synodaldecreten). — Die Tendenz der ganzen Fiction verrathen Surius' unvorsichtige Worte: Commodissime quidem istud eo tempore in Polonia accidit, quando multi Calicem expetebant. ***) Surius versichert ohne Umstände: Hi confitentur rem gestam omnem.

er nun vollends in Verruf.*) Als er es wagte, dem König wieder vor die Augen zu treten, ließ dieser, entrüstet über die Sache selbst wie über den frevelhaften Mißbrauch seines Namens und Siegels, ihn das ganze Gewicht seines Zorns fühlen. Er sagte ihm geradezu, daß er sein Verfahren verabscheue, und wie an höchster Stelle, so urtheilte man im ganzen Lande. Es war offenbar, der Nuntius hatte durch sein eben so unkluges als unmenschliches Auftreten sich und der Sache, welcher er diente, unglaublich geschadet.

Man muß unter diesen Umständen sich nur darüber verwundern, daß er noch den Muth hatte, einen Mann, wie Fürst Radziwill war, wieder in den Schooß der röm. Kirche zurückführen zu wollen.**) Als wäre nichts vorgefallen, stellte er ihm am 21. Febr. 1556 brieflich vor, wie schwer er sich versündigt habe, indem er ein Apostat geworden und vom katholischen Glauben zu den neuen Häretikern übergetreten sei. Man kann sich ungefähr denken, was der Fürst ihm entgegnet hat. Er danke Gott dafür, antwortete er in einem v. 1. Sept. datirten, eben so schlagenden als ausführlichen Schreiben, daß er ihn zur Erkenntniß der Lehre, welche der Nuntius als eine häretische bezeichne, gebracht habe. Auch wolle er ihm hiermit zu wissen thun, daß, wenn er einen Melanthon, Laski, Brenz und andre Männer, welche Lipomani Ketzer gescholten (während vielmehr er selbst als Romanist ein solcher sei), zu sich ziehen könnte, er sie nicht nur feierlich abholen lassen, sondern auch nöthigenfalls alle seine Güter daran setzen wollte. Was die ihm angesonnene Rückkehr zu einer Kirche, über deren herzlose Grausamkeit noch immer alle redlichen Gemüther empört seien, betreffe, so habe ihm der Nuntius dieselbe gründlich verleidet; aber Eines wolle er thun, nämlich zu dem Vater der Barmherzigkeit für ihn beten und ihn selbst bei dem Namen des lebendigen Gottes beschwören, daß er hinfort nicht mehr den blutdürstigen Eingebungen seiner Leidenschaften folgen, sondern allein die Ehre Christi und der geplagten Kirche Wohlfahrt suchen, insonderheit aber von solchen Praktiken, wie er sie gegen die unlängst verbrannten Juden von Sochaczow verübt, sich in Zukunft enthalten möge.***)

*) Diall. IV, f. 82. **) Ein herrlicher Mensch (homo elegans)! sagt Berg. praef. l.: Cur et quomodo etc. B 3. ***) Berger hat die bei-

Mittlerweile war der Herbst des Jahres 1556 herbeigekommen, und damit die Zeit, wo der Reichstag zu Warschau beginnen sollte. Das Ergebniß desselben konnte die evangelisch Gesinnten nicht ganz befriedigen; denn sie hatten etwas Entscheidendes, ein die Religionsfreiheit garantirendes Decret erwartet; inzwischen war doch schon das etwas, daß der König die — wenigstens ihn selbst bindende Erklärung gab: es solle jedem Edelmann kraft des vorigen Landtagsabschieds frei stehen, seines Glaubens zu leben, bis über die Religionsangelegenheit etwas Definitives werde festgesetzt sein. Was die bischöfliche Jurisdiction betrifft, so war und blieb sie suspendirt. *)

Kurz vor Eröffnung des Reichstags war nun auch Vergerius zum ersten Male nach Polen gekommen. Man fragt mit Recht, was ihn denn eigentlich in dieses ferne Land geführt hat? — Neben andern Motiven eines, welches wirklich an's Wunderbare gränzt und ganz einzig in seiner Art gewesen ist. Eine überraschende Verkettung menschlicher Geschicke läßt jetzt ein Verhältniß wiedervor uns auftauchen, bei dessen Entstehung niemand von den Betheiligten ahnen konnte, wie und wo dasselbe nach Verlauf von 23 Jahren sollte fortgesetzt werden. Am Neujahrstag 1556 hatte Verger dem König, welchem das Italienische so geläufig wie seine Muttersprache war, die von ihm übersetzte Apologie der würtemb. Confession dedicirt und am Schluß seiner Zueignung **) geäußert: „Eine von den Ursachen, welche meine natürliche Zuneigung und Ehrerbietung gegen E. Majestät und Ihr ganzes Reich nicht wenig gesteigert haben, ist, wie ich hier nicht unbemerkt lassen darf, die, daß während ich unter Papst Clemens VII. zum ersten Male als Nuntius am Hofe des durchlauchtigsten Röm. Königs, Ihres Schwiegervaters, war, ich zugleich mit dem hochgebornen Herrn Markgrafen von Brandenburg seligen Andenkens Diejenige, welche jetzt Ihre durchlauchtigste Gemahlin ist, aus der Taufe hob . . Ich hoffe in jedem

---

den Briefe unter dem Titel: Duae epistolae, altera A. Lipomani . ., altera vero Illmi D. Radiuili, Regiom. 1556 veröffentlicht. Ich zweifle keinen Augenblick, daß das feurige Schreiben des letzteren seinem Hauptinhalt nach von Verger herrührt. Der Eingang ist sehr mild; dann folgt ein Absatz, und von C 4 b an beginnt ein ganz andrer, uns wohl bekannter Ton. *) Diall. IV, f. 10. **) d 2.

Betracht, es sei nicht ohne eine geheimnißvolle Vorbedeutung geschehen, daß ein Mann wie ich, der sein Vaterland bloß deßhalb verlassen hat, um die reine Lehre Christi frei bekennen zu dürfen, dazu berufen worden ist, Dieselbe in der Taufe zu vertreten. Es ist die Pflicht derjenigen, welche ein solches Versprechen ablegen, die Personen, für welche sie sich verbürgt haben, in den Wegen des Heils zu unterweisen und zu bestärken: diese Pflicht muß und will auch ich erfüllen, wo nicht mündlich, doch wenigstens schriftlich, so weit der Herr mir dazu Gnade verleihen wird." — Ob hierauf der König ihn vielleicht selbst gerufen, oder ob es dessen nicht einmal bedurft hat? genug, am 29. October finden wir ihn in Wilna. Gerüstet hatte er sich zu dieser Reise, wie zu einem Eroberungszuge. *) Begleitet von seinem Neffen Ludwig und zwei Dienern, welchen sich in Preußen noch ein Führer beigesellte, **) sah er sich zuerst in Lithauen um, dann ging er nach Groß- und Kleinpolen, um Land und Leute kennen zu lernen und im Sinne der evangelisch-lutherischen Kirche aller Orten das Evangelium auszubreiten. Da konnte er denn wohl sagen, was wir in der Vorrede zu seinen Dialogen lesen: „ich that, was sich für mich geziemte;" denn überall, wohin er kam, suchte er durch Unterredungen, die er anknüpfte, und durch evangel. Schriften, die er vertheilte, die Gemüther für die reine Lehre Christi zu gewinnen. Er betrachtete das als seine Sendung, die er zu vollführen berufen sei. ***) Unter den Büchern, welche er mit sich führte, verdienen besonders zwei, welche er vorzugsweise für den Reichstag zu Warschau wieder hatte drucken lassen, erwähnt zu werden, nämlich Luthers Schrift von der Verschwörung der Papisten und die mehrerwähnte Apologie der würtemb. Confession. Ueber die letztere bemerkt er in seinem Vorwort: †) „Ich habe eine so starke Auflage veranstalten lassen, daß, wenn etwa die Papisten drei Viertel der Exemplare ver-

---

*) M. vgl. Ordo elig. Pontificis, ep. ded. A 3: Elaborandum omnibus modis est, ut longius promoveamus fines imperii et gloriae Christi nostri, auxilium ferendum etiam reliquis aliarum provinciarum fratribus. **) Beil. V. ***) Praef. l.: Cur et quomodo etc. B 7: Quid enim facerem? Non possum non ubique his de rebus, quas dies noctesque in animo verso, loqui. Hanc enim meam esse vocationem sentio. †) Precedent. c.

nichten, doch immer noch ein Dutzend, vielleicht auch ein Hundert übrig bleibt, welches, um Frucht zu schaffen, dahin dringt, wo Gott es haben will." Wir sehen, daß das, was man heut zu Tage Colportage nennt, schon von Berger als wirksames Hülfsmittel zur Evangelisirung eines ganzen Landes angewandt worden ist. Desgleichen vernachlässigte er aber auch die Reisepredigt nicht; denn kaum war er in Wilna angekommen, so sammelten sich alle Bekenner des Evangelium's, namentlich die gebornen Italiener, um ihn, und bald darauf konnte er dem H. Albrecht melden: „Einmal habe ich ihnen schon gepredigt, und es wird noch zwei- oder dreimal geschehen." Ueberhaupt fand er Gelegenheit, mit allen Schichten der Bevölkerung in Berührung zu kommen und sich durch eignen Augenschein über die Zustände des Landes zu unterrichten. Er kam an den Hof; wenigstens spricht er von einer bevorstehenden Audienz bei der Königin, und was den Woiwoden von Wilna, „diesen bewundernswürdigen Fürsten," betrifft, so kann er nicht sagen, mit welcher Auszeichnung er von ihm empfangen worden sei. *) Auch den „um seiner persönlichen Eigenschaften wie um seiner Kriegsthaten willen ausgezeichneten Grafen Tarnow" **) lernte er kennen und knüpfte ein näheres Verhältniß mit ihm an. Diese und andre hervorragende Männer der evangel. Richtung nahmen ihn nun sofort mit nach Warschau, ***) und dort war es, wo er mit dem Nuntius Lipomani zusammentraf; man kann sich denken, welche Gefühle in dem letzteren aufstiegen, als er des Mannes ansichtig wurde, welcher schon um deßwillen ein Gegenstand „seines tiefsten Hasses" war, †) weil er, der einst denselben Rang bekleidet hatte, es den Polen so recht einleuchtend machen konnte, wie sehr sie Ursache hätten, dem päpstlichen Botschafter zu mißtrauen. Beide Männer hatten sich schon einmal in ihrem Leben gesehen, aber es war ziemlich lange her und ihre Begegnung war eine nur sehr flüchtige gewesen. Lipomani suchte, um seinen gefährlichen Gegner unschädlich zu machen, dem Könige und dem Senat vorzuspiegeln, es sei seinen Aeußerungen kein Glaube zu schenken, weil sie beide eine Zeitlang Feinde gewesen; Berger aber zieh ihn öffentlich der Unwahrheit, indem er er-

---

*) Beil. I. **) Ep. ad Sigismund. f. 117. ***) Diall. IV, f. 6. †) Ib. f. 14.

klärte: „Wir waren eben so wenig Feinde, als Freunde; denn ich habe dich höchstens einmal gesprochen, nämlich bei einem Frühmale Paul des III.; es war am Tage vor dem Feste Petri, als jener Cornelius eine Rede hielt, in welcher er zu beweisen suchte, daß der Apostel wirklich in Rom gewesen." *) Uebrigens fand sich auch jetzt noch Gelegenheit zu näherer Bekanntschaft, und wer dieselbe in seiner Art auf das beste benutzte, das war der ehemalige Nuntius. Er beobachtete Lipomani auf allen seinen Wegen und machte Wahrnehmungen, über welche er sich sehr verwundern mußte. „Dieser Ausbund von einem Heuchler," sagt er, „weiß seine blutdürstige Gesinnung sehr geschickt zu verschleiern. Denn es ist schon oft vorgekommen, daß er geweint hat, wenn Vieler Augen auf ihn gerichtet waren; auch grüßt er alle Adeligen, die ihm begegnen, ja er umarmt und küßt sie auf die Stirn, vorausgesetzt, daß sie keine Lutheraner sind." **) Sein Urtheil über ihn hat er in die Anrede zusammengefaßt: „Bist schon so alt und ein so feiles Werkzeug der röm. Zwecke! Wahrhaftig, du hast Geschäfte übernommen, welche sich sehr wenig für deine Jahre geziemen; du setzest überdieß deine Reputation auf's Spiel und wendest mehr auf, als dir Saulus IV. gibt. Wie viele Arme hättest du in Verona damit speisen können und sollen! Geh' in dich, Lipomani, geh' in dich!" ***)

Die Nachricht, daß Berger sich in Polen eingefunden, um Luthers Lehre zu verbreiten, †) hatte Paul IV. zugleich mit der andern Hiobsbotschaft erhalten, daß auch der vertriebene Edelmann Jan Laski in sein Vaterland zurückgekehrt sei, um dem calvinischen Bekenntniß daselbst Eingang zu verschaffen. Was er dabei empfand, können wir uns denken: der Boden brannte ihm unter den Füßen. Er erließ deßhalb unverzüglich ein Breve an den König und forderte ihn auf, einen wie den andern ohne Widerrede aus seinem Reiche zu verbannen. Wir bemerken, daß er dabei von dem Grundsatz ausging, einem Wankenden könne man nur durch eine starke Sprache imponiren; denn es herrscht in diesem Schreiben

---

*) Schol. in Pauli IV. lit. f. 364. **) L. l. f. 387. ***) Ib. f. 388.
†) Raynald. T. XXI, P. II, p. 153 nennt ihn bei dieser Gelegenheit pestilentissimum haereseos propagatorem.

ein Ton, dessen Kühnheit an die blühendsten Zeiten des Papstthums erinnert. *)

Der Eingang klingt sehr väterlich. „Wir wollen," sagt der Papst, „wie ein Vater mit seinem geliebtesten Sohne, mit Dir handeln und Dir Deine Sünden vorhalten, damit Du dieselben wieder gut machen und dasjenige thun kannst, was sowohl das Heil Deiner Seele, als auch die Rücksicht auf Deinen guten Ruf und die Wohlfahrt Deines Reiches von Dir fordert. . . Ihr Könige," fährt er dann im Tone des Mitleids fort, „habt an Euren Höfen sehr viele Schmeichler, welche nur das Ihre suchen, ihren Begierden fröhnen, um Ehrenstellen buhlen und nach Reichthümern trachten; aber wie gar Wenige habt Ihr, die Euch die Wahrheit sagen und Euch von Herzen lieben! Wir dagegen wollen nichts von Dir, sondern nur Dich, . . und da uns der Herr, obwohl ohne unser Verdienst, auf diese hohe Warte gestellt hat, damit wir Allen den Weg des Heils zeigen, die Verirrten auf die rechte Straße zurückführen und ohne Rückhalt auch Könige und Fürsten strafen, wenn sie auf irgend eine Weise sich an Gott versündigen, . . so wollen wir Dir nicht verhalten, was uns über Dich zu Ohren gekommen ist." Nun folgt sogleich ein ganzes Register von Anklagen, die aber alle sich auf die eine zurückführen lassen, daß der König die Ketzerei nicht energisch unterdrücke. Der Papst findet das unbegreiflich. „Wir hatten gehofft," sagt er mit dem bittern Gefühl eines Getäuschten, „daß Du der treueste Sohn der Kirche, ein standhafter Vertheidiger des katholischen Glaubens und der heftigste Feind der Häretiker sein werdest, und nun müssen wir sehen, daß Du sie sogar begünstigst! Hast Du denn," ruft er ihm zu, „Deiner berühmten Aeltern und Vorfahren, die so gut katholisch waren, und Deiner königlichen Pflichten so ganz und gar vergessen, und bist Du Deines Heiles so uneingedenk, daß Du es über Dich gewinnen kannst, den Patron von Ketzern zu machen? . . Welch Brandmal wird dadurch Deinem Namen aufgedrückt, und was für Gerüchte verbreiten sich über Dich unter allen christlichen Nationen!" — Als die eigentliche Ursache alles Unglücks betrachtet Paul IV. den Fürsten Radziwill und seinen Einfluß auf den König. „Dieser Woiwode von Wilna, der nicht

*) Das lat. Orig. b. Raynald. p. 153 ss.

nur selbst ein Häretiker ist, sondern sich auch zum Vertheidiger und Anführer der Ketzer aufgeworfen hat, steht in solchem Ansehen bei Dir, .. daß man ihn fast als Deinen Mitregenten und als den zweiten König von Polen betrachten kann; .. wir befürchten aber nicht ohne Grund, daß Dein vertrautes Verhältniß mit einem so unverbesserlichen Menschen Dir nachtheilig werden möchte, denn es steht geschrieben: Böse Geschwätze verderben gute Sitten!" — Auch zeige es sich bereits, wohin man auf diesem Wege gerathen sei; denn es werde ja Keinem mehr verwehrt, sich privatim einen protestantischen Prediger zu halten. „Ein so ruchloses Decret," fährt er S. Maj. an, „hast Du in Deinem Lande zugelassen? hast Dich nicht, selbst mit Gefahr Deines Lebens, demselben widersetzt? Wer kann solch eine Frevelthat nach Gebühr beweinen? — Unter diesen Umständen kann es freilich auch nicht Wunder nehmen, daß nicht nur der Häresiarch Jan Laski und andre Häretiker, welche zu Lebzeiten Deines frommen Vaters, dieses Ketzerfeindes, die Flucht ergriffen hatten, wieder nach Polen zurückgekehrt sind und ungestraft beginnen dürfen, was sie mögen, sondern daß auch Verger, jener Feind der Kirche, ohne daß er etwas zu befürchten gehabt, in Dein Reich gekommen ist, sei es aus freiem Antrieb, oder weil Du selbst ihn herbeiriefst." Auch das, setzt er hinzu, dulde der König, was etwas ganz Neues und göttlichen wie menschlichen Gesetzen zuwider sei, daß über Fragen, welche vor den Richterstuhl des Papstes oder ein allgemeines Concilium gehörten, von einer kleinen Anzahl profaner und der Sache unkundiger Menschen verhandelt werde; kurz, es scheint ihm schon so weit gekommen zu sein, daß er verzweiflungsvoll ausruft: „Es ist geschehen um Dein Heil, um Deinen Thron und um das Glück Deines Volkes!" Doch lenkt er schnell wieder ein und sagt, es sei wenigstens die höchste Zeit, daß der König zu sich komme. „Noch kannst Du, geliebtester Sohn, Deine Begehungs- und Unterlassungssünden wieder gut machen!" — Wenn nun S. Maj., wie er denn dieselbe um der Barmherzigkeit Christi willen bitte, solches zu thun, seinen väterlichen Ermahnungen folge und die Ketzerei sammt den Häresiarchen aus dem Lande verbanne, so werde er, der Papst, um des Königs und seiner Unterthanen willen sich darüber freuen. Geschehe das aber, was Gott verhüten wolle, nicht, dann werde er nicht nur den Nuntius dieses h. Stuhles

aus einem Lande abberufen, wo er Zeuge und Zuschauer so vieler und großer Uebelthaten und Aergernisse sein müsse, sondern er behalte sich auch zur Ehre Gottes und im Interesse der Religion die Anwendung weiterer geeigneter Gegenmittel, wie sie die göttliche Majestät in seine Hände gelegt habe, vor. „Wir haben uns gezwungen gesehen," schließt das Breve, „freimüthig zu rügen, was tadelnswerth ist; denn hätten wir Dich geschont, so könnten wir der durch Ezechiel angedrohten göttlichen Strafe nicht entrinnen. Zugleich mußten wir Dir den Schaden, welchen Du an Deiner Seele und an Deinem guten Namen genommen hast, aufdecken, damit er leichter geheilt werden könne. Keine Arzneien, welche man den Kranken reicht, sind so bitter, als die heilsamen: deßhalb wollten auch wir nach dem Vorbild treuer Aerzte lieber Deine Ohren verletzen, als Deiner in Gefahr schwebenden Seele das Heilmittel einer treuen und freimüthigen Ermahnung vorenthalten." —

Trotz seines gewichtigen Inhalts scheint der Papst dieses erste Schreiben doch noch nicht für durchschlagend genug gehalten zu haben; denn bald darauf ließ er noch ein zweites folgen. *) Und hier ist es nun, wo er mit noch größerer Deutlichkeit jene eiserne Consequenz der Grundsätze entwickelt, welche wir von diesem Manne der Gewaltmaßregeln und des Schreckens bereits gewohnt sind. Aller menschlichen Regungen vermag freilich auch er sich nicht zu entschlagen; denn er macht kein Hehl daraus, daß er immer unruhiger wird, je näher die Zeit des Reichstags kommt. **) Jetzt, sagt er, könne der König durch die That beweisen, wie er gegen die Religion und diesen h. Stuhl gesinnt sei, und er, der Papst, erwarte von ihm, daß er als sein geliebtester Sohn den verruchten Anschlägen der Häretiker männlich entgegentreten werde, eingedenk des Wortes Christi: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater; wer mich aber verläugnet vor den Menschen, den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater." — „Wirst Du," heißt es weiter, „seine allerheiligste Religion in Schutz nehmen, so wird er auch Deine Ehre, Deinen Thron und Deine Wohlfahrt in diesem Leben vor allen Gefahren beschützen; dort aber

*) Raynald. p. 156 s. **) Eo liberius commonefaciendum te esse duximus, quo majore sollicitudine, cura, angore animi afficimur.

wird er Dir eine um so größere Belohnung zuerkennen, je ansehnlicher die Zahl derjenigen ist, welche Du in der Einheit der Kirche erhältst, wenn Du selbst darin verharrst, gleichwie Du sie durch Dein Beispiel nachziehen würdest, wenn Du selbst von dem rechten und katholischen Glauben abirrtest. Wirst Du aber, was wir durchaus nicht glauben können, die Sache Gottes verlassen und verrathen, so wirst Du auch von ihm verlassen und verstoßen Dich zu spät an unsre Ermahnungen erinnern." Polen, meint er, habe ja so fromme, vortreffliche und weise Ketzergesetze; man dürfe nur dieselben vollstrecken. Vor allen Dingen aber sei es unerläßlich, Wiederherstellung in den vorigen Stand zu decretiren, alle Verfügungen, welche gegen die Prälaten und Kirchen ergangen seien, für null und nichtig zu erklären, den Bischöfen ihre im vorigen Jahre suspendirte Jurisdiction zurückzugeben, die Gotteshäuser, deren die Häretiker sich bemächtigt hätten, den Katholiken wieder auszuantworten und jene vielen Factionen von Ketzern, — „welche," sagt er, „zur Schande Deines Namens ungestraft in Deinem Reiche umherschweifen," — hinauszutreiben. „Man muß," fährt er fort, „von ganzem Herzen und mit der That Katholik sein, nicht bloß in Worten. Es kann zu nichts dienen, auf neue Heilmittel zu warten, da man nur diejenigen anwenden darf, welche schon da sind. Es wird, so Gott will, ein Generalconcil celebrirt werden; mittlerweile müssen aber alle Katholiken den Häretikern kräftigen Widerstand leisten, und namentlich darf Dein Gemüth, geliebtester Sohn, sich durch nichts abhalten lassen, an den Ketzern Rache zu nehmen und sie zu bestrafen. Oder wie? fürchtest Du vielleicht dadurch einen Tumult in Deinem Reiche zu erregen? Im Gegentheil, je zaghafter Du Dich zeigst, desto übermüthiger und verwegener machst Du sie: davon darfst Du überzeugt sein. Wenn Du muthig und fest, wie es Deine Pflicht ist, gegen sie einschreitest, wirst Du ihren Starrsinn brechen und ihre Tollkühnheit in Kleinmuth verwandeln; trittst Du aber leise und gelind auf, und fürchtest Du sie, anstatt Dich ihnen furchtbar zu machen, so wirst Du nur ihre Keckheit ermuthigen, und die Folge davon wird sein, daß sie sich Alles erlauben zu dürfen glauben. Selbst in dem Falle, wenn er der Ehre des allmächtigen Gottes und der Vertheidigung des kathol. Glaubens sein Leben und seinen Thron zum Opfer bringen müßte, dürfte ein katholischer

König nicht zaudern, die zeitliche Herrlichkeit mit der ewigen, dieses kurze Leben mit der Unsterblichkeit zu vertauschen. Nun aber wirst Du, wenn Du die kathol. Religion unerschrocken vertheidigst, beides erlangen, Rettung aus zeitlicher Gefahr und das ewige Leben im himmlischen Reiche. Und trotzdem, daß Dich eine so große Belohnung erwartet, solltest Du Dich nicht entschließen können, für die Ehre des allmächtigen Gottes und zugleich für Dein Leben, wie für Deine Krone, einzustehen? Fürchtest Du etwa die Häretiker mehr als Gott? Ziemt es sich für einen König, den schlechten Neigungen einfältiger Bürger nachzugeben und denen zu gehorchen, welche vielmehr ihm gehorchen sollten? Gebührt es sich nicht, daß ihr König, selbst gegen ihren Willen, sie in der Unterwürfigkeit und im Glauben erhalte? .. Seit wie vielen Jahren war das englische Reich in Folge der Treulosigkeit König Heinrichs von der kathol. Kirche losgerissen gewesen; .. nicht nur das gemeine Volk, sondern auch der Adel, ja selbst diejenigen, welche sich Bischöfe nannten, waren ohne Ausnahme von der ketzerischen Bosheit angesteckt, .. und nun hat das gottesfürchtige, im kathol. Glauben beständige Gemüth einer einzigen schwachen Frau, welche sofort nach ihrem Regierungsantritt das Parlament zusammenberief, die Bischöfe, sowie die übrigen Würdenträger von England und alle ihre Völker zu zwingen vermocht, daß sie zu dem Gottesdienste der alten, wahren Religion und zur Einheit der kathol. Kirche zurückkehrten. Solch einen Muth hat sie bewiesen, so wenig hat sie sich durch die Furcht vor Volkstumulten einschüchtern lassen, und Du, ein Mann, der über ein so großes Reich herrscht, der über so viele Hülfsquellen zu gebieten hat, der noch so viele treue Katholiken zu seinen Unterthanen zählt und von so rechtschaffenen, klugen, angesehenen und reichen Prälaten bei Vertheidigung der Religion unterstützt zu werden hoffen darf, — Du solltest befürchten, über die Bosheit und Tollkühnheit einer Handvoll Ketzer nicht Herr werden zu können? Nein, wir wollen nicht glauben, daß es Dir, einem so großen Könige, an königlicher Energie und Seelengröße fehle; nur das befürchten wir, wenn wir die Wahrheit gestehen sollen, es möchten Einige, welchen Du zu viel Vertrauen schenkst, Dich durch schlechte Rathschläge irre leiten: .. deßhalb, geliebtester Sohn, ermahnen und bitten wir Dich angelegentlich, ihnen doch ja kein Gehör zu geben. Denn wenn Du, uneingedenk Dei-

ner Pflicht, Deiner Würde und Deiner Abstammung, und unsrer Warnungen nicht achtend, es wagen solltest, Dich mit Dingen zu befassen, welche nicht Deines Amtes, sondern unsrer pontificalen Entscheidung vorbehalten sind, so müßten wir Dich an jenes Beispiel göttlicher Rache, an Usia, den König von Juda, erinnern, dessen verwegener Eingriff in das priesterliche Amt mit der häßlichen Krankheit des Aussatzes an seiner für immer verunstalteten Stirn bestraft worden ist. Desgleichen sei Dir in's Gedächtniß zurückgerufen, daß der allmächtige Gott solche Könige, welche seine Ehre schmälerten, auch ihrer Ehre, ihres Thrones, ja meistentheils sogar ihres Lebens beraubt hat. Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! Er ist furchtbar und ein Gott, der den Odem der Fürsten wegnimmt. Auch von uns, dem unwürdigen Stellvertreter Christi, darfst Du nicht erwarten, daß wir ein so großes, Gott und der Kirche zugefügtes Unrecht stillschweigend hinnehmen werden . . Wenn unsre Ermahnungen nicht fruchten sollten, so werden wir nothgedrungen zu den Waffen greifen, deren sich der apostolische Stuhl gegen Hartnäckige und Urheber von Spaltungen nicht umsonst zu bedienen pflegt. . . Und Gott selbst, ja alle Menschen werden unsre Zeugen sein, daß, nachdem wir kein Mittel der Güte unversucht gelassen, aber weder durch unsre schriftlichen Ermahnungen und Bitten, noch durch unsern Nuntius etwas auszurichten vermocht, wir nicht umhin können, den Weg der Strenge zu betreten. Dann wirst Du aller jener herrlichen Privilegien und Wohlthaten, mit welchen Dein Reich von dem apostolischen Stuhle begabt worden ist, als ein ihrer Unwürdiger, nach Recht und Verdienst verlustig gehen. Ein Schaden, der übrigens noch geringfügig zu nennen ist, wenn man ihn mit den andern Verlusten vergleicht, welche Du erleiden wirst, wenn Du von der Kirche abfällst; denn diejenigen, welche von ihr weichen, fallen, nachdem der Herr auch von ihnen gewichen ist, der Gewalt des Teufels anheim!"

Dieß die zusammengedrängten Hauptgedanken des Breve's. Schließlich bemerkt der Papst noch, „daß der König an jenem schrecklichen Tage des Gerichts für alle die Seelen, welche durch seine Schuld sollten verloren gegangen sein, was Gott verhüten wolle, Rechenschaft geben müsse," setzt aber auch zugleich entschuldigend hinzu: „Wenn Du nicht nicht unser geliebtester Sohn in dem Herrn wärest, so würden wir we-

der so ausführlich, noch in diesem etwas strengeren Tone an Dich geschrieben haben. Das Uebrige wird Dir unser ehrwürdiger Bruder und Nuntius, der Bischof von Verona, mittheilen, ein Mann, den wir Dir nicht nur wegen seiner bewährten Rechtschaffenheit und Religiosität, sondern auch wegen seiner Dienstbeflissenheit gegen Dich hiermit angelegentlichst empfohlen haben wollen." —

Wie Sigismund August diese beiden Breven aufgenommen hat, erfahren wir nicht; wohl aber berichtet Raynaldus, *) durch die von der Ketzerei inficirten Räthe des Königs seien sie „Berger, dem ruchlosesten Häretiker und dem wildesten unter den Gegnern des apostolischen Stuhles," mitgetheilt worden, und dieser habe, um den Papst dem öffentlichen Hasse preiszugeben, sie mit gottlosen Scholien veröffentlicht. **) Mir ist davon nichts bekannt, und ich muß fast vermuthen, daß hier eine Verwechselung mit zwei andern päpstlichen Erlassen, von welchen in kurzem die Rede sein wird, vorliegt. In einem Augenblick, wo das Ansehen Roms und der Hierarchie auf den Nullpunct herabgesunken war, konnte übrigens Paul IV. selbst sich einen nur sehr zweifelhaften Erfolg von seinem Vorschreiten versprechen; denn es war jetzt weniger als je an der Zeit, in einem so herrischen Tone zu reden und eine so scharfe Zucht über die Könige der Erde zu verhängen. Aber nach einer andern Seite hin blieb die Energie des Papstes nicht ohne Frucht. Der Nuntius und sein Anhang fühlten sich durch den starken Rückhalt, welchen sie in Rom gefunden, auf's neue ermuthigt und zeigten sich auf dem Reichstage äußerst rührig. Auch wußten sie wohl, wie viel auf dem Spiele stand; denn wenn es nicht gelang, das geforderte Nationalconcil zu vereiteln, so konnte man demnächst erleben, daß ganz Polen von der röm. Kirche abfiel: deßhalb drangen sie vor Allem darauf, daß die Competenzfrage in ihrem Sinne erledigt werde, und wiederholten täglich mit großem Ungestüm, daß nach göttlichem Recht die ganze Untersuchung und Entscheidung der Religionssache dem Papste und den Bischöfen zustehe. Als Berger von diesen Machinationen hörte, glaubte er, daß der Moment gekommen sei, wo er den König vom Gegentheil überzeugen müsse. In Brenz's Apologie war gerade der Punct, daß nach göttlichem Rechte

*) L. l. P. II, p. 157. **) Obscuravit, sagt er, contaminavitque.

mit nichten nur die Bischöfe, am wenigsten diejenigen, welche die reine Lehre verfolgten, sondern auch gottselige Fürsten, die Kirchendiener und andre fromme, verständige Männer zur Untersuchung und Entscheidung befugt seien, auf das einleuchtendste begründet: der Uebersetzer griff deßhalb rasch nach seinem Buche, überreichte dasselbe mit der vorgedruckten Dedicationsepistel Sr Majestät und erbot sich zugleich zu einer Disputation mit dem Nuntius; der König selbst sollte Schiedsrichter sein. Das hatte natürlich keine Folge; denn weder Lipomani noch irgend ein Andrer bezeigte Lust dazu, mit ihm anzubinden. Auch Berger hatte vermuthet, daß es so kommen werde: „ich kenne das," sagt er, „diese Nuntien haben Befehl von ihren Päpsten, weder selbst zu disputiren, noch Religionsgespräche zuzulassen." Daß übrigens Lipomani auch aus persönlichen Gründen der Herausforderung aus dem Wege gegangen sei, das, fügt er hinzu, dürfe man wohl sagen; denn er sei in der That ein gar zu ungelehrter und beschränkter Mann: um sich davon zu überzeugen, dürfe man nur die zwei voluminösen Bände durchblättern, welche er über die Heiligen geschrieben habe." Außerdem hätte er ja auch, wenn er doch einmal nicht öffentlich disputiren wollte, Bergerius, der auf jeden Fall gekommen wäre, zu einer Privatunterredung einladen können; aber auch dazu habe er sich nicht herbeigelassen. *)

Unter diesen Umständen mußte man ihm und seiner Partei schon auf eine andre Weise zu Leibe gehen, wenn man sie zu einer öffentlichen Verhandlung nöthigen wollte, und die Veranlassung dazu war in diesem Augenblick bereits gegeben.

Graf Tarnow hatte vor einiger Zeit im Gespräch mit dem Nuntius unverhohlen geäußert: es gebe kein andres Mittel, die kirchlichen Streitigkeiten beizulegen, als Aufhebung des Cölibats, beiderlei Gestalt, Gottesdienst in der Landessprache und Abschaffung des Fastengebots. **) Wie Lipomani diese Erklärung aufgenommen, können wir nicht bezeichnender sagen, als mit seinen eignen Worten: „Eher soll ganz Polen zu Grunde gehen, als daß der Papst solche Zugeständnisse macht!" ***) Man kann sich denken, daß er nun nichts Eiligeres zu thun hatte, als nach Rom zu berichten und den h. Vater zu bitten, daß er selbst durch

---

*) Diall. IV, f. 6 s. **) Schol. in Pauli IV. lit. f. 367. ***) Ib. f. 385.

n nachdrückliches Sendschreiben auf den irre geleiteten Tarnow einwir-n möge; gleichzeitig rieth er ihm auch an die weltlichen Senatoren n Breve zu erlassen. Diese beiden Missiven waren bereits eingetrof-n, als Berger in Polen ankam; „es ist nothwendig," sagt er, „daß) etwas dagegen schreibe." *) Er gedachte diese Arbeit eigentlich erst ıch seiner Heimkehr vorzunehmen; aber sei es, daß er den Augenblick, o er sich für die Sache erwärmt fühlte, nicht ungenützt vorübergehen ssen wollte, oder daß er keine Ruhe hatte, bis sein Vorhaben ausge-ıhrt war, genug, ehe der Reichstag zu Ende ging, waren seine Scho-en zu den zwei Briefen Pauls IV. bereits fertig. **)

Hier begegnen wir ihm nun noch einmal auf dem Gebiete, auf elchem wir bereits seine nähere Bekanntschaft gemacht haben. Ihrem llgemeinen Inhalte nach sind die polemischen Erzeugnisse, von welchen uf den nächsten Blättern die Rede sein wird, schon benützt worden: ir haben sie deßhalb nur noch so weit zu berücksichtigen, als sie sich uf die polnische Reformation beziehen.

Die Schrift, in welcher Berger die beiden Erlasse des Papstes losssirt, gehört zu denjenigen, welche durch die immer wiederkehrenden Zwischenreden des Scholiasten die Form eines sehr lebendigen und un-erhaltenden Dialogs erhalten haben. Man fühlt es dem Verfasser ab, aß er mitten in der Sache ist; mit großer Beweglichkeit folgt er dem Text der Briefe, bald an den Papst und an Lipomani, bald an Tarnow nd die polnische Nation sich wendend. Wir wollen es versuchen, den Hauptinhalt in einen treuen Auszug zusammenzudrängen.

In dem an den Grafen Tarnow gerichteten Breve hatte Paul IV. für gut befunden einen äußerst milden und gewinnenden Ton nzustimmen. Man kennt ja die Macht eines guten Zutrauens: auch er Papst scheint zu Zeiten an dieselbe geglaubt zu haben. Denn weit tfernt, den polnischen Kronfeldherrn seinen Abfall fühlen zu lassen, ünscht er ihm vielmehr Glück, daß er dem Glauben, ohne welchen an nimmermehr Gott gefallen, und der kathol. Kirche, außer welcher an nicht selig werden könne, treu geblieben sei. ***) Er gehöre zu enjenigen, heißt es weiter, um derentwillen der Apostel geschrieben

*) Beil. I. **) T. I. Tub. ff. 361—392. ***) F. 362.

habe: „es müssen Rotten unter euch sein, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden;“ denn sein Glaube habe sich wie das Gold im Feuer bewährt. Durch sein Ansehen erhalte er aber auch noch viele Andre im Schooße der kathol. Kirche, und dafür werde er nicht nur in jenem, sondern auch in diesem Leben eine große Belohnung empfangen. — In jenem Leben? fällt ihm Berger hier sogleich in's Wort; wenn Du an dasselbe glaubtest, würdest Du nicht die Kinder Gottes so unbarmherzig verbrennen, nicht den Lauf des Evangelium's durch Deine Betrügereien hindern! Daß Du aber Tarnow auch zeitliche Belohnungen versprichst, daran erkennen wir Dich wieder; das hast Du von Deinem Meister gelernt, welcher gesagt hat: „Dieß alles will ich Dir geben, so Du niederfällst und mich anbetest.“ *) Der Papst spricht nun gegen „seinen geliebten Sohn“ die Erwartung aus, daß er auf dem bevorstehenden Reichstage sein Licht nicht unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter stellen und in Gemeinschaft mit den übrigen Katholiken die Sache der heil. Mutterkirche gegen die Anschläge des Teufels und der Häretiker auf das tapferste vertheidigen werde; eigentlich, fügt er hinzu, bedürfe zwar seine Tugend gar keines Sporns und seine Klugheit keiner Ermahnung; aber ganz überflüssig muß ihm seine Ermunterung doch nicht erschienen sein, denn er beschwört den Magnaten bei der Barmherzigkeit Jesu Christi, das in ihn gesetzte Vertrauen doch ja zu rechtfertigen. — Wohl, sagt der Gegner, verlangt er zunächst das von Dir, Tarnow; aber meinst Du wohl, dieß sei das Einzige? Er weiß recht gut, daß Du der Anführer der polnischen Heere bist; er hat noch weitere Hintergedanken, die er dem Papiere nur nicht anzuvertrauen wagte; der Antichrist lechzt nach Blut. — Jetzt glaubt Paul IV. zur Sache kommen zu müssen. Er habe, läßt er sich vernehmen, durch seinen Nuntius erfahren, wie Tarnow über die Religionssache denke. Er erkenne daraus seine Friedens- und Vaterlandsliebe und wisse seine gute Absicht vollkommen zu würdigen; was aber seine Meinung selbst betreffe, so müsse er sie mißbilligen und ihn in dem Herrn ermahnen, davon abzustehen. **) — Ganz natürlich, schaltet Vergerius ein; denn die vier Puncte, welche Tarnow zur Sprache gebracht, sind ja gerade

*) F. 365. **) F. 367.

diejenigen, um derentwillen der Papst Kinder Gottes ohne Zahl abgeschlachtet hat: wenn er sich also hinsichtlich derselben in Polen nachgiebig zeigte, so würde er sich selbst als den grausamsten Mörder anklagen und verdammen. Auch könnte man ihm dann mit Recht das Wort entgegenschleudern: Höre Du, der Du nicht irren zu können wähntest, Du hast eben doch geirrt, entweder als Du die Mißbräuche, auf welche sich jene vier Forderungen beziehen, einführtest, oder jetzt, wo Du sie abstellst! Nun muß ich aber auch mit Dir, mein Polen, ein Wort reden, und zwar will ich mit dem letzten Artikel, mit dem Fastengebote beginnen. Die Papisten können letzteres auf keine Weise halten: sie haben die heil. Schrift, sie haben sogar einige Concilien hier gegen sich, und die Päpste, wie die Cardinäle und Bischöfe gestatten sich in dieser Hinsicht die größten Freiheiten, nach Art derjenigen, welche schwere und unerträgliche Bürden binden und den Menschen auf den Hals legen, während doch sie dieselbigen nicht mit einem Finger regen wollen. Gleichwohl meint der Papst nicht einmal diesen geringfügigen Artikel mildern zu dürfen: .. fahre fort, Polen, wie Du begonnen hast, bestehe auf der Reformation, und zwar bis zum Aeußersten; was geht Dich der Tyrann an der Tiber an? Eine ganz ähnliche Bewandtniß hat es aber auch mit den drei andern Puncten. Beide Gestalten hat schon das Concil zu Basel den Böhmen zugestanden: warum schlägt der Papst sie euch Polen ab? Kaiser Carl V. hat in seinem Interim auch noch die Gewährung der Priesterehe hinzugefügt: warum will der Papst sie Polen verweigern? Derselbe Lipomani, welcher jetzt bei euch als Legat fungirt, hat, als er 1548 mit zwei andern Bischöfen einen namhaften Theil von Deutschland durchreiste, im Namen Pauls III. nicht nur den Genuß des Kelchs, sondern auch die Erlassung der Fasten und den Besitz der weggefallenen Kirchengüter angeboten, wenn man nur wieder zum Gehorsam des röm. Stuhles zurückkehren wolle: wie nun? ist Polen schlechter als Deutschland? Freilich, heißt es weiter, wäre damit gerade auch noch nicht viel gewonnen. Denn nicht darum allein handelt es sich, daß ein Geistlicher eines Weibes Mann sei, daß er den Gottesdienst in der Landessprache halte und beiderlei Gestalt spende, sondern darum, daß er einen lebendigen Glauben habe, ein Glied am Leibe Christi sei und die gesunde Lehre, welche der Sohn Gottes aus dem Schooße des Vaters

gebracht hat, dem Volke verkündige. Geschieht letzteres nicht, werden die Irrsale der Papisten nicht beseitigt, dann ist es weit zuträglicher, daß sie die lateinische Sprache beibehalten, meinetwegen auch der griechischen oder türkischen sich bedienen, als daß sie von der Landessprache Gebrauch machen. Das Volk wird dann glücklicher Weise wenigstens nicht verstehen, was der Priester vor der Messe, ohne dabei auch nur mit einem Worte Christi zu gedenken, vom Erzengel Michael und von der heil. Ursula murmelt. *)

Nach dieser längeren Zwischenrede Berger's kehren wir wieder zu dem Papste zurück. Um Tarnow doch auch darüber nicht in Ungewißheit zu lassen, in welcher Richtung er denn eigentlich auf ihn zähle, verlangt er schließlich Verdammung der Ketzereien durch ein Reichstagsdecret, Bestrafung der Neuerer nach den polnischen Gesetzen und Wiederherstellung des alten Cultus: drei Postulate, die allerdings, wenn sie gewährt wurden, dem röm. Stuhle nichts mehr zu wünschen übrig ließen. Zu dem ersten Puncte bemerkt nun der Scholiast, daß der Papst das von ihm geforderte Verdammungsurtheil jedenfalls ohne vorgängige Untersuchung gefällt wissen wolle; denn um diese zu verhindern, habe ja Paul IV., wie er verbürgen könne, seinem Internuntius sogar unter den Fuß gegeben, keine Bestechungen zu sparen. Was die Landesgesetze betrifft, nach welchen man in Rom die Abgewichenen gerichtet zu sehen wünschte, so waren dieselben wahrhaft drakonischer Art. Sie stammten aus der Zeit Wladislaw des II. Jagello, waren im J. 1424 publicirt worden und enthielten die barbarischen Bestimmungen: Häretiker seien Majestätsverbrechern gleich zu achten und mit dem Schwerte zu bestrafen, ihre Güter zu confisciren, ihre Kinder aber für infam zu erklären und niemals zu einem öffentlichen Amte zuzulassen. Berger macht auf das Unmenschliche dieser Grundsätze aufmerksam, um zugleich Lipomani in ein ganz eigenthümliches Licht zu stellen. Wer hat denn, fragt er ihn, dem Papste von den polnischen Ketzergesetzen gesagt, als Du? Wie konntest Du also neulich zu Warschau nicht nur in Privatzirkeln, son-

*) F. 369: Ascendens ad altare atque illud suaviter exosculans, clanculum inquit, se rogare Deum, ut per merita illorum sanctorum, quorum ossa inclusa sunt in illo ipso altari, digne possit missificare.

dern sogar in Gegenwart des Königs und des Senats läugnen wollen, daß Du S. Majestät angereizt, etliche der Unsrigen mit dem Tode zu bestrafen und das Blut unsrer Brüder zu vergießen? Siehe, wie mordgierig nicht nur, sondern welch ein Lügner Du auch bist! Winde Dich, wie Du willst, Du bist ertappt und verrathen. Du dürstest nach dem Blute der Kinder Gottes: deßhalb möchtest Du jene grausamsten unter allen Gesetzen vollstreckt wissen; aber Du wirst weder den menschenfreundlichen König, noch den Senat dazu bewegen, solltest Du auch vor Schreien bersten! Das Wort: daß der alte Cultus gebührlicher Weise wiederhergestellt werden müsse, lenkt Berger's Aufmerksamkeit zuletzt noch einmal auf den Papst. Er vergleicht ihn mit dem früheren und späteren Aeneas Sylvius und sagt: So spricht derselbe Joh. Pet. Caraffa als Papst, der als Cardinal jenen freimüthigen und weisen Reformationsentwurf verfaßt hat. Kaum hat einer den apostatischen Stuhl bestiegen, so kennt man ihn nicht mehr. Polen, schüttle das Joch der röm. Dränger ab und reformire Deine Kirchen nach der Norm des Evangelium's; Gott wird allewege Dein Beistand und Beschützer sein!

Wir gehen nun zu dem an die weltlichen Senatoren erlassenen päpstlichen Breve über. Der Nuntius hatte mit bekümmertem Herzen nach Rom berichtet, er habe in Gemäßheit des ihm ertheilten Befehls weder Mühen noch Bestechungen gespart, um den dießjährigen Reichstag zu verhindern; aber es sei Alles umsonst gewesen. Da bleibe denn nun weiter nichts mehr übrig, als daß der heil. Vater selbst an die weltlichen Senatoren schreibe, ein allgemeines Concilium verspreche und eventuell mit der Excommunication drohe, damit man sich wenigstens nicht erkühne, auf dem Reichstage Beschlüsse zu fassen, welche dem röm. Stuhle nicht genehm sein könnten. *) Hieraus erklärt es sich, daß der Papst sogleich von vorn herein die Befürchtung ausspricht: die Neuerer möchten den Reichstag dazu benützen, um die vielhundertjährige Gewohnheit der Kirche zu verderben. Das reizt aber Berger alsbald zum Widerspruch. Er citirt Stellen aus den Distinctionen und weist Paul dem IV. nach, daß er seine eignen kanonischen Satzungen umstoße, wenn er der Gewohnheit den Vorrang vor der Wahrheit ein-

*) L. c. f. 374.

räume. *) Deßhalb wolle er nun, fährt der Papst fort, den Senatoren **) zu erkennen geben, wessen er sich unter diesen unheilvollen Zeitumständen von ihnen versehe. Vor Allem müsse er sie daran erinnern, daß die Häresien offenbar nicht nur den Seelen verderblich seien, sondern daß sie auch den ruhigen Bestand der Reiche untergrüben. — Das ist ganz wahr, fällt Berger ein, obgleich es der Papst gesagt hat; denn auch ein Kaiphas redet mitunter die Wahrheit. ***) Aber wer sind die Häretiker? das ist die Frage, und hierauf kann man nur nichts Anderes antworten, als: Die Päpste und ihr Anhang. Denn sie sind die Urheber aller Lehrirrthümer und Mißbräuche, die Anstifter aller Unruhen und Kriege, welche seit den letzten 40 Jahren die Welt erschüttert haben. — Es sei deßhalb Zeit, hebt der Papst wieder an, daß die Guten sich von den Bösen absondern und dem Uebel, welches von Tag zu Tage weiter um sich greife, mit Macht entgegentreten. Was ihn selbst betrifft, so verspricht er, ehestens eine allgemeine Kirchenversammlung ansagen und celebriren zu wollen; auch die Möglichkeit eines Krieges, fügt er hinzu, könne ihn nicht davon abhalten: man solle deßhalb ja nicht etwa an ein Nationalconcil denken; denn wozu das? sagt er, ihr habt ja die trefflichsten und heiligsten Landesgesetze, die man nur handhaben darf, um die ketzerische Bosheit sogleich zu richten und zu bestrafen. — Was versteht er unter dem um sich greifenden Uebel? fragt Berger mit scharfer Betonung. „Wehe denen," steht geschrieben, „welche Böses gut und Gutes böse heißen!" Er will ein allgemeines Concilium halten? Das kann gar kein Papst mehr, damit ist es vorbei; auch denkt er selbst nicht daran. Und nun vollends Concilium und Krieg: das ist ja baarer Unsinn! Das hieße, gleichzeitig Krieg führen und Frieden schließen wollen. Wenigstens würde aus den kriegführenden Ländern Niemand herbeikommen: es wäre also schon dadurch das Vorhaben vereitelt. Wahrhaftig, fährt er, gegen den Papst gewendet, fort, wenn Lipomani oder irgend ein Anderer Dir geräthen hat, der-

---

*) J. B. IX. Dist. C: Veritate manifestata cedat consuetudo veritati, und: Consuetudo sine veritate vetustas erroris est. **) Die Titulatur lautet: devotiones vestrae. ***) M. vgl. auch den Ausruf de Concil. Pii IV., f. 399: Mirabilis Deus, qui operatur, ut per guttura et ora suorum inimicorum erumpat aliquando veritas.

gleichen Dinge zu schreiben, so war das sehr unrecht und ungeschickt von ihm. Behalte sie doch ja lieber für dich; denn sie sind bereits überall in Verruf gekommen; Polen wenigstens, wie Deutschland, wirst Du nicht mehr damit körnen! *) Seid ihr nun, fährt der h. Vater fort, was ihr sein sollet, fromme Söhne der heil. Mutterkirche, so tretet offen hervor und bewirket durch euer Ansehen, daß man endlich einmal anfängt, die nur zu lange mißachteten Landesgesetze gehörig zu vollstrecken, daß die Bischöfe ihre Jurisdiction, die man nicht ohne schwere Beleidigung des allmächtigen Gottes im vorigen Jahre suspendirt hat, wieder erlangen, desgleichen die Kirchen und Priester die ihnen von den Häretikern entrissenen Güter, und die Katholiken ihre Gotteshäuser, mit einem Wort, daß alle gesetzwidrigen Acte für null und nichtig erklärt werden. Sollten aber wider Verhoffen etliche unter euch anders gesinnt sein, und alle unsre Ermahnungen, alle Bemühungen unsres Nuntius fruchtlos bleiben, so werden wir uns in die harte Nothwendigkeit versetzt sehen, gegen die verstockten Feinde der Wahrheit diejenigen Mittel in Anwendung zu bringen, welche gegen faule Glieder der Kirche von Gott verordnet sind, und deren unsre Vorgänger sich zu bedienen pflegten. — Nach diesem Passus wird Berger lebhafter als je. O wenn doch, ruft er u. A. aus, der Papst seinen gemalten Bannstrahl auf Polen schleuderte! wir wollten ihn mit derselben Ehrerbietung aufnehmen, wie Luther die Excommunicationsbulle Leo's X. Ich fürchte nur, daß er es nicht wagt, denn er ist zu schlau dazu; aber mir wäre nichts lieber, als daß er es thäte. Denn was wäre die Folge davon? Die Priester würden aufhören Messe zu lesen, Beichte zu hören, die letzte Oelung zu ertheilen: wären das nicht selige Nachtheile? **) Freilich müßte man sich voraussichtlich auch noch auf etwas Andres gefaßt machen; denn Saulus IV. würde ohne Zweifel das polnische Reich dem ersten besten Eroberer anbieten, und Allen, welche die Waffen gegen dasselbe ergreifen wollten, Ablaß zusichern: Du kannst Dir also ungefähr denken, mein Polen, welche Tragödie Lipomani in Scene setzen soll. Aber Du magst Dich auch zugleich erinnern, daß die englische Krone in

*) F. 381. **) F. 386: O sanctam ergo et summis votis expetendam excommunicationem!

demselben Falle keinen Liebhaber gefunden hat, und daß die Böhmen, gegen welche Eugen IV. einen Kreuzzug unternahm, unter dem Beistand des Gottes, welcher für die gerechte Sache ficht, Sieger geblieben sind. — Was Paul IV. sonst noch hinzufügt: daß es nichts Schrecklicheres gebe, als vom Leibe der Kirche abgesondert zu werden, das gibt Berger zu, aber freilich nur mit der ausdrücklichen Einschränkung, daß der Mann in Rom lediglich aus der Synagoge der Boshaftigen, deren Haupt und Oberster er sei, ausschließen könne. Da hatte denn freilich der Papst Ursache gehabt, die ängstliche Verwahrung einzulegen: Denke Niemand gering von diesem heil. Stuhle; denn er ist der Fels, auf welchen Christus seine Kirche gegründet hat, also daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen können; indeß mußte er sich auch im Voraus auf die Antwort gefaßt machen: Mit nichten hat Christus seine Kirche auf den röm. Stuhl gebaut, sondern vielmehr auf den Glauben und das Bekenntniß des Petrus, mit dessen Lehre die Päpste ohne Unterlaß Krieg führen. — Um endlich auch noch die Thatsachen der Geschichte als Schreckmittel zu benützen, hatte Paul IV. für dienlich erachtet, es für eine ausgemachte Wahrheit zu erklären, daß die Griechen und andre Völker, die sich von diesem heil. Stuhle losgerissen, zur Strafe für ihre Sünden in die scheußliche Knechtschaft gottloser Barbaren gerathen seien; Vergerius findet hier, daß der Antichrist ein trefflicher Rhetor geworden, daß aber seine letzte Aeußerung eine mindestens sehr gewagte sei. Die Griechen wären ohne Zweifel so sündhaft wie andre Völker; aber warum nun gerade sie eine Beute der Türken geworden, wer könne das wissen, als Gott allein? Zudem habe ja auch andre Länder, und zwar solche, die an der röm. Kirche festhielten, dasselbe Schicksal betroffen, so namentlich Ungarn, Kroatien, Dalmatien und noch ganz neuerlich das berühmte Rhodus: was sage der Papst dazu? — Unbeirrt durch die Möglichkeit solchen Widerspruchs schließt er mit der feierlichen Mahnung: Jetzt ist es noch Zeit, kluge und heilsame Entschlüsse zu fassen! — Wohl, bestätigt Berger, das sage auch ich Dir, mein Polen! Fasse heilsame Entschlüsse, das ist, suche vor Allem Gottes Ehre und der Seelen Seligkeit! Zuletzt glaubt er nur noch bemerken zu müssen, daß diese seine Schrift nicht gegen die polnischen Bischöfe gerichtet sei; denn ihnen wünsche er alles Gute, besonders das

Licht aus der Höhe, und zwar namentlich denen, welche noch im Schatten des Todes wandelten. Die Papisten, von welchen er gesprochen, seien diejenigen, welche sich vom Papste brauchen ließen, den Lauf des Evangelium's zu hindern; nur mit diesen führe er Krieg ohne Aufhören. —

Ungefähr um dieselbe Zeit, wo Verger diese Scholien zu Papier gebracht hatte, endigte auch der Reichstag, und kaum war derselbe geschlossen, so reiste Lipomani mit der Hast eines Fliehenden ab. Er mußte, da sein gewaltthätiges Auftreten ihm den Haß aller Stände zugezogen hatte, wünschen, je eher je lieber die Gränze zu erreichen: daher die großen Tagereisen, welche er machte. *) Wir werden hinfort nichts mehr von ihm hören; denn er ist vom Schauplatz der Ereignisse abgetreten. Es sei deßhalb nur noch bemerkt, daß er überhaupt nicht mehr lange gelebt hat. Am 20. Jul. 1558 wurde er nach den röm. Consistorialacten noch zum Bischof von Bergamo und zum Secretair Pauls IV. ernannt; **) aber schon am 15. Aug. 1559 starb er, — drei Tage vor seinem vierundachtzigjährigen päpstlichen Gönner: ***) er hat also die schrecklichen Ausbrüche des Volkshasses gegen den kaum verblichenen Mann der Inquisition nicht mehr gesehen. Pallavicini widmet ihm den Nachruf: er sei ein Prälat gewesen, der sich um das Concil und die Kirche auf das beste verdient gemacht habe. So verschieden gestaltet sich das Urtheil über den Werth eines Menschen, wenn es vom Parteistandpunct aus gefällt wird.

Auch Vergerius schickte sich nunmehr zur Heimkehr an; denn der Zweck seiner Reise war erreicht. In Soldau verursachte ihm zwar die Arglist und Unzuverlässigkeit Christophs, des Führers, welchen H. Albrecht ihm entgegen gesandt hatte, noch einigen Verdruß: denn der habsüchtige Mensch hatte es darauf angelegt, 10 Mark von ihm zu erpressen, und als er diese Absicht nicht erreichte, erlaubte er sich unehrerbietige Aeußerungen, so daß Verger ihn fortschicken mußte; †) aber im Ganzen kam er, — wahrscheinlich noch vor Ende Jan. 1557, — wohlbehalten und fröhlich ††) wieder in Tübingen an.

---

*) Diall. IV, f. 10. **) Pallavicini L. XIV, c. 7, 4. ***) L. l. c. 9, 4. †) Beil. V. ††) Beil. II.

Während er nun zu seinen gewohnten Beschäftigungen zurückkehrt, müssen wir noch einen prüfenden Blick auf die kirchlichen Zustände Polens werfen.

Zwei Umstände waren es vornehmlich, welche den Fortgang der begonnenen Reformation erschwerten: das Zaudern des Königs einerseits, und die Ungewißheit, welches von den evangelischen Sonderbekenntnissen zur öffentlichen Geltung gelangen werde, andrerseits. Drei Confessionen, die augsburgische, die böhmische und die calvinische, stritten um die Oberhand, und es lag am Tage, daß, wenn keine Einigung zu erzielen war, dieß nur dem Papstthum zu Gute kommen konnte.

Fürst Radziwill, der mit seinen zahlreichen Freunden auf dem Glaubensgrunde der Augustana stand, glaubte, um den Knoten zu zerhauen, jetzt einen entscheidenden Schritt thun zu müssen. Auf den Rath Verger's richtete er an H. Christoph und Churfürst Ott Heinrich das schriftliche Gesuch, daß es ihnen gefallen wolle, durch eine förmliche Gesandtschaft die Einführung des augsb. Bekenntnisses von König Sigismund August zu erwirken. Die beiden Fürsten gingen gerne darauf ein und wollten Verger selbst diese Legation übertragen; doch wünschten sie, um der Sache mehr Gewicht zu geben, daß auch die übrigen Fürsten A. C. und König Maximilian sich mit ihnen vereinigen möchten. Durch des Ersteren Vermittelung hofften sie dieselben zum Beitritt bestimmen zu können. *)

Am 4. Oct. 1557 sagte sich Verger in Wien an, und gegen Ende des Jahres reiste er ab. H. Christoph hatte ihn beauftragt, dahin zu wirken, daß K. Maximilian ihm eine geeignete Persönlichkeit beiordne: dann sollten seiner Zeit die beiden Männer sich aufmachen und die polnische Nation ermahnen, sich doch nicht mit den Schweizern zu vereinigen, sondern lieber bei dem Bekenntniß der Waldenser zu bleiben. Es wird sich später zeigen, daß Maximilian zuerst nichts von diesem Vorschlag hören wollte, daß er aber doch, nachdem Verger ihm vorgestellt, wie ja Luther selbst die böhmische Confession approbirt habe, die Zusicherung gab, daß er sich nicht ausschließen wolle, wenn sämmtliche Fürsten A. Bek. sich zu einer in diesem Sinne abzuordnenden Gesandt-

*) Pfister 1, 393 nach handschriftl. Nachrichten, und Sattler IV, 100.

schaft vereinigten. Fürst Radziwill hörte auch jetzt nicht auf, den Vollzug zu betreiben, aber vergebens; denn die übrigen Fürsten verhielten sich theilnahmlos. *) So konnte man nun freilich nicht sagen, daß in zu äußerlicher und officieller Weise für die Anerkennung der A. C. in Polen gewirkt worden sei; dagegen sahen sich aber auch die dortigen Bekenner derselben, weil sie keine Unterstützung gefunden, fast ganz auf sich selbst verwiesen.

Unter diesen Umständen mußte Verger versuchen, ob es ihm nicht vielleicht gelingen werde, in andrer Weise auf das unentschlossene Gemüth des Königs zu wirken. Ein willkommener Anlaß dazu bot sich ihm dar, als er durch seinen Landesherrn erfuhr, daß S. Maj. sich fortwährend mit der Idee eines Nationalconcils beschäftige, daß aber eben deßhalb schon wieder ein päpstlicher Legat im Begriff sei, nach Polen zu fliegen. Diese Notiz findet sich Eingangs des offenen Briefes, welchen er im J. 1558 an König Sigismund richtete, **) um denselben im Glauben zu stärken und zu großen Entschlüssen anzuspornen. Eine Aufgabe, von welcher man in Wahrheit sagen kann, daß der Verfasser sie auf eine sehr würdige Weise gelöst hat.

Er fühle sich, sagt er, vom h. Geiste angetrieben, Sr. Maj. sowohl über den Segen, welchen man sich von dem beabsichtigten Colloquium versprechen dürfe, als auch über den trefflichen Botschafter, welcher dasselbe vereiteln solle, einige ehrerbietige Aufschlüsse zu geben, und er bitte Dieselbe, der Stimme eines Mannes, welchem die Ehre der Kirche und des Sohnes Gottes am Herzen liege, der seit 30 Jahren die Ränke der Päpste aus eigner Erfahrung kenne, den Beherrscher Polens aber so wie sein ganzes Reich hochachte und liebe, geneigtes Gehör zu schenken. Unstreitig habe S. Maj. nichts Weiseres und Heilsameres beschließen können, als die Veranstaltung eines Religionsgesprächs: o daß doch dasselbe unter Gottes Beistand glücklich und zum Ruhme seines anbetungswürdigen Namens von Statten gehen möchte! Dagegen werde aber der Legat sich aus allen Kräften stemmen; er werde, das sei vorherzusehen, die dringendsten Gegenvorstellungen machen und, wenn diese

*) Pfister S. 394 f. **) Epist. ad Sermum Poloniae Regem Sigismundum etc. (T. I. Tub. ff. 105—136).

nicht fruchteten, mit der Excommunication drohen. S. Maj. werde ihm nun zwar selbst männlich entgegenzutreten wissen, weßhalb Dieselbe nicht etwa erst einer Anleitung bedürfe; *) inzwischen möge sie ihm doch im Interesse der Wahrheit gnädigst gestatten, auszuführen, wie er ungefähr sprechen würde, wenn er mit ihm zusammenträfe.

Was fällt Dir ein, Mann, würde ich sagen, daß Du Dich darauf berufst, die alten Könige von Polen und alle Stände des Landes hätten den Primat des Bischofs von Rom unweigerlich anerkannt und alle kirchlichen Angelegenheiten ihm überlassen? Das ist aus Unkenntniß oder Irrthum geschehen, und jetzt ist es damit vorüber. Bei'm hellen Tageslichte des Evangelium's will man nunmehr ein Nationalconcil halten, um die Irrthümer, welche Deine eigenen Päpste Adrian VI. und Paul IV. eingestanden haben, ohne sie jedoch zu beseitigen, auszumärzen und die Kirche zu reformiren. Oder sollte vielleicht, fährt er fort, der edelgesinnte König-Sigismund August die Seelen seiner theuersten Unterthanen zu Grunde gehen lassen, weil man ihm vorzuspiegeln sucht, daß nur der Papst, der sich seither wenig genug um Polen bekümmert, Fug und Macht habe, in kirchlichen Dingen Anordnungen zu treffen? Es werde das S. Maj. eben so wenig beirren, als die schon längst abgenützte Vertröstung auf ein allgemeines Concilium. **) Wie heilig habe der jetzt regierende Papst noch vor zwei Jahren in seinem unter dem Fischerring an die weltlichen Senatoren des polnischen Reichs erlassenen Schreiben versprochen, daß er nächstens das Concil eröffnen werde; dennoch habe er nicht Wort gehalten: was könne man demnach Andres erwarten, als daß man ihn abermals auf einer Unwahrheit ertappen werde? Diese hinterlistigen Vorspiegelungen des Papstes, bemerkt er später, schadeten seiner Reputation weit mehr, als wenn er ohne alle Umschweife erklärte: „Geht zum Geier! ich will nichts davon hören.“ ***) Gesetzt aber auch, er beriefe wirklich ein Concil, so würde es doch nur

---

*) F. 107: Quare non est quod Minervam instruam.

**) F. 112: Scio vobis allubescere Poetarum studia, ideo ipsorum autoritatem nunc objicio:

Si latet ars, prodest, affert deprehensa pudorem
Atque adimit merito tempus in omne fidem.

***) F. 133.

ein solches sein, wie es Lipomani vor zwei Jahren in Lowicz mit den 15 polnischen Bischöfen celebrirt habe; nun habe, versicherte der Nuntius, die Provincialsynode Statt gefunden. „Was sind das für Komödien!“ ruft Berger aus; „es wäre ja wahrhaftig kein Wunder, wenn diejenigen, welche sie vor dem Volke aufführen, von aller Welt ausgepfiffen würden.“ Auch Tarnow, fügt er hinzu, sei über die gottlosen Beschlüsse jener Synode entrüstet gewesen, habe zur Feder gegriffen und eine schlagende Widerlegung, deren Veröffentlichung er (V.) sich vorbehalte, niedergeschrieben.

Was nun endlich die Drohungen betreffe oder die Donnerschläge, und die Excommunication oder die Blitze, mit welchen der Nuntius es versuchen werde, wenn er mit seinen Versprechungen nichts ausrichte, so würde er ihm entgegnen: Es sind ja nur gemalte: sie zünden nicht; dergleichen Dinge wirken jetzt, wo das Papstthum so sehr herabgekommen ist, nicht mehr.

„So ungefähr würde ich mit diesem Nuntius reden; er hätte wohl verdient, noch etwas schärfer angelassen zu werden. Denn, durchlauchtigster König, er kommt als Feind in Dein Reich, er will sich Deinen weisen und heilsamen Anordnungen widersetzen. Besonders gegen das Religionsgespräch wird er seine Geschosse richten; denn so etwas haßt der Papst wie Gift.“ Aber der König, fährt er fort, möge sich durch nichts, was es auch sei, von seinem Vorhaben abwendig machen lassen, vielmehr Alles aufbieten, damit das Colloquium vom Satan, d. h. vom Papste, nicht verhindert werde.

Wir theilen noch die ergreifenden Schlußsätze der Epistel mit. „Dein Polen,“ redet er den König an, „seufzt aus der Tiefe des Herzens nach einer Reformation, und keine Macht der Erde wird, nachdem es einmal das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt zu schmecken angefangen hat, dasselbe abhalten können, sich auch fernerhin damit zu nähren.“ Deßhalb solle doch, setzt er hinzu, S. geheiligte Majestät in einer so guten Sache endlich einmal mit ihrem Volke gehen; denn es würde nur Unheil daraus erwachsen können, wenn Dieselbe andern Sinnes wäre. Er bitte den König auf das dringendste, sich zu ermannen, den heroischen Beispielen eines Abraham, Moses, Josua und eines Königs Ezechias zu folgen, und sich dabei der

Verheißungen Christi, unsers obersten Feldhauptmanns *) zu getrösten; denn unser Glaube sei der Sieg, welcher die Welt überwunden habe. S. Maj. möge an die guten Kämpfe der Apostel gedenken und an das achte Capitel des Briefes an die Römer, wo das hochsinnige, **) die ganze Welt sammt ihrem Fürsten verachtende Wort geschrieben stehe: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns Alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken?" Und abermals: „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn." Es gelte einen unablässigen Kampf gegen den Teufel und seinen ganzen Anhang; Könige und Fürsten aber müßten auf dieser Wahlstatt unerschrocken in vorderster Reihe stehen und Vorbilder des Glaubens, der Großherzigkeit und des Heldenmuths für alle Uebrigen sein. —

Während Vergerius mit dieser warmen und freimüthigen Epistel vor den König trat, war endlich auch einer von seinen polnischen Gegnern auf dem Kampfplatze erschienen, nämlich Stanislaw Hosius, Bischof von Ermeland. Es ist derselbe, welcher früher Bischof von Culm gewesen war, später zum Cardinal ernannt wurde und im J. 1579 starb, nachdem er zuvor noch die Jesuiten in sein Vaterland gerufen und dadurch seinen Verdiensten um den päpstlichen Stuhl die Krone aufgesetzt hatte. ***) Er war unter den polnischen Prälaten der namhafteste, unter den Gegnern der Reformation der gefährlichste. Als einen Mann

---

*) Verger liebt diese ihn charakterisirende Bezeichnung. So sagt er auch in der Dedicationszuschrift an den Pfalzgrafen Wolfgang (de Id. Laur. f. 309): Coelestis noster Imperator . . vult hac nostra aetate suo spiritu, suis scripturis et potentia bellum gerere adversus Papatum, und fügt dann hinzu: der Herr habe sich in ihm einen der vornehmsten Hauptleute seines Kriegsheeres ersehen. **) Magnanimi pectoris vox. ***) Auch er hat in neuester Zeit einen Biographen gefunden, und zwar an dem Domcapitular Dr. Ant. Eichhorn. Vgl. dessen Schrift: Der ermländ. Bischof und Cardinal Stan. Hosius. Vorzüglich nach s. kirchl. u. literar. Wirken geschildert, 1. Bd., Mainz 1854. Gesehen habe ich das Buch nicht mehr.

der äußersten Consequenzen sah man ihn mit der rücksichtslosesten Entschlossenheit vorgehen; ein gelehriger Schüler des Ordens, nach dessen Theorie der Zweck jedes Mittel heiligt, hat er unter Umständen sogar den Meineid zu einer Glaubensthat gestempelt. Daß König Heinrich den Religionsfrieden beschworen hatte, beklagte Niemand mehr als er; nachdem es aber einmal geschehen war, besann er sich auch keinen Augenblick, ihm zu erklären, daß es Gewissenspflicht sei, diesen Eid zu brechen. *) Das war der Mann, welcher sich jetzt öffentlich mit Vergerius maß. Entrüstet darüber, daß der letztere sich heraus genommen, einem Internuntius der röm. Kirche den Fehdehandschuh hinzuwerfen, Brenz's Vertheidigungsschrift „ein goldenes Buch" zu nennen und dieselbe dem Könige zu überreichen, Lipomani's Brief zu veröffentlichen, die beiden Breven des Papstes zu glossiren und während des Reichstags Schriften unter das Volk zu vertheilen, **) gedachte er ihn jetzt dafür zu züchtigen und zugleich mit ihm die Sache, für welche er eingestanden war, in der öffentlichen Meinung zu vernichten.

Von der Fruchtbarkeit „unsres Hosius," wie Verger ihn mit ironischer Vertraulichkeit zu nennen pflegte, ***) wird man sich ungefähr eine Vorstellung machen können, wenn wir sagen, daß er gleichzeitig mit seiner dem König Sigismund gewidmeten Streitschrift gegen Brenz's Apologie noch zwei andre hat ausgehen lassen. †) Es verlohnt sich, da die polnisch-römische Partei in ihm ihre bedeutendste Kraft aufgeboten hat, ihn wie seinen Gegner zum Worte kommen zu lassen und die Hauptargumente, mit welchen jeder gefochten, unparteiisch gegen einander abzuwägen.

In seinem v. 1. März 1559 datirten Vorworte nennt Verger die Schrift seines Widersachers ein sehr tröstliches Buch, ja ein Zeichen

*) Das Nähere b. Gieseler III, 1, 459. A. 26. **) Diall. IV, ff. 6 ss., 84. ***) Beil. XXXII. Vgl. Compar. tral Concil. Basil. e il Trident. A2: Il nostro galante huomo Osio. †) Diall. IV, f. 53: Tres uno partu edidit. Der Hauptschrift hat er den Titel gegeben: Propugnatio verae Christianae Catholicaeque doctrinae; die zweite handelt de expresso Dei verbo, und in der dritten beschäftigt er sich mit der Frage: Num calicem Laicis, et uxores sacerdotibus permitti, ac divina officia vulgari lingua peragi fas sit? Auch die beiden letzteren hat V. in seinen Diall. IV, 1559, f. 104 ss. berücksichtigt.

von guter Vorbedeutung. Ob seine Reise nach Polen von Erfolg gewesen, darüber, versichert er, habe er eine Zeitlang keine rechte Gewißheit gehabt, aber jetzt sei es ihm unzweifelhaft geworden, daß er durch Gottes Gnade doch etwas Weniges habe ausrichten können. Denn das wüthende und giftige Buch, welches der Bischof Hosius vor einigen Monaten gegen ihn geschrieben habe, dürfe als ein sicheres Anzeichen betrachtet werden, daß seine polnische Reise dem Satan unbequem, der Ehre Gottes dagegen förderlich gewesen sei. *) Gegen diesen Aposcopus und seine Blasphemien seien alle andern Verfechter des Papstthums und ihre Angriffe wie nichts: er überbiete sie weit in grimmigem Haß gegen die Wahrheit. Schließlich bittet er die beiden Fürsten, Albrecht und Radziwill, welchen er seine Gegenschrift dedicirt hat, — „jenem lichtscheuen Menschen zum Trotz **) Tag und Nacht über die Lehre unsres Heilands nachzudenken, jetzt mehr als je."

Die freie Bewegung, welche die dialogische Form dem Verfasser gestattet hat, und die Kürze, deren wir uns befleißigen müssen, macht es nothwendig, die leitenden Gesichtspuncte herauszugreifen und übersichtlich zusammenzuordnen. Da ergeben sich denn vorzüglich vier Beziehungen, die wir in's Auge zu fassen haben, nämlich die Autoritäten, auf welche Hosius sich stützt, die Argumente, durch welche er die röm. Satzungen vertheidigt, die Waffen, mit denen er die evangel. Kirche angreift, und die Motive, durch welche er auf den König zu wirken sucht.

Verger will noch nie so viel Unkenntniß mit so viel Bosheit gepaart gefunden haben, als in der Polemik seines Gegners. ***) Er bezeichnet sein Buch als ein höchst läppisches und setzt hinzu: dasselbe strotze so sehr von Abgeschmacktheit und Lügen, daß es nicht einmal mit den pontinischen Sümpfen zu vergleichen sei, sondern mit den vene-

---

*) Ueber Verger läßt er sich sogleich in der ep. ded. folgendermaßen heraus: Ego vero, quod illius tam eminet, tamque projecta est audacia, minus miror, quem et frontem pridem omnem perdidisse, et ab omni Dei metu prorsus remotum esse, vel ea sola scripta satis indicant, quae in proximis hisce Varschaviensibus Comitiis in vulgus spargi curavit.

**) Er braucht das Wortspiel: Osii et Osores lucis et veritatis.

***) Diall. IV, f. 50.

tianischen, welche selbst die dortige mächtige Republik nicht auszutrocknen vermöge. *) Er beschuldigt den Verfasser, daß er sich nur an Nebensachen gewagt, die Hauptpuncte aber, weil er nichts dagegen habe aufbringen können, schlau umgangen, daß er die h. Schrift verfälscht **) und den klaren Sinn der A. C. so wie andrer öffentlicher Schriften entstellt, ***) Brenz's Worte aber theils verstümmelt, theils sophistisch verdreht, theils zu widerlegen nicht einmal versucht habe. In's Einzelne können wir ihm natürlich hier nicht folgen; wer sich überzeugen will, daß er die Beweise nicht schuldig geblieben ist, der mag die angezogenen Stellen selbst nachlesen.

Ueber die Autoritäten, durch welche Hosius sich zu decken gesucht hat, ist kurz zu sagen, daß er sich fast ausschließlich an die Kirchenväter und die Scholastiker hält, und zwar vorzugsweise an die letzteren. Da haben wir sie wieder, ruft deßhalb Verger aus, jene corrupte Philosophie der Papisten; von einer Belesenheit in der Bibel, von Kenntniß der Grundsprachen und von einer aus den Quellen geschöpften Theologie findet sich auch nicht die leiseste Spur bei dem Manne. †)

Hören wir nun, welcher Argumente er sich bedient, um die röm. Kirchenlehre gegen den Vorwurf der Schriftwidrigkeit zu vertheidigen. Einige charakteristische Beispiele werden wohl genügen. Die Büßungen, meint er, seien allerdings in der Bibel geboten; denn ihre Nothwendigkeit folge aus dem Spruche: „Christus hat gelitten für uns und uns ein Vorbild gelassen," — ein exegetisches Kunststück, welches sein Gegner nach Verdienst gewürdigt hat. ††) Auch die Kelchentziehung bringt ihn nicht in Verlegenheit; er hilft sich damit, daß er sagt, „sie scheine auf einem stillschweigenden Consens der katholischen Kirche zu beruhen:" †††) wozu Verger bemerkt: Der arme Mann scheint von den Juristen gehört zu haben, daß bürgerliche Gesetze in Folge stillschweigender Uebereinkunft abrogirt werden können, und nun meint er, mit den Ordnungen Christi verhalte es sich eben so. Er begreift nicht, daß des Herrn Wort in Ewigkeit bleibt, daß es nicht erst vorgeschrie-

---

*) F. 102. **) F. 35. ***) F. 34. †) F. 3 s. ††) F. 26: O egregium Theologum! Ergo esset nobis moriendum pro peccatis nostris, quia Christus pro peccatis nostris est mortuus. †††) F. 58.

ben zu werden braucht, aber auch nicht cassirt, ja nicht einmal in dem kleinsten Tüttel abgeändert werden darf, eben so wenig von einem Engel, als von einem Apostel Christi. *) In der That ging Hosius von ganz andern Principien aus; denn er hat die ausschweifendsten Vorstellungen von der Machtvollkommenheit der Kirche: „sie sei," wagt er sogar zu sagen, „befugt gewesen, die Festsetzungen des Apostels Paulus abzuändern." **) Da hörte denn freilich Alles auf. Auch das findet er ganz in der Ordnung, daß die Kirche Gottes von Bibelübersetzungen nichts wissen wolle; „denn sie hätten ihr, wie die Erfahrung gezeigt, gar zu viel Nachtheil gebracht." ***) Er hat ganz Recht, erwiedert Berger; nur hätte er sagen sollen: der Papstkirche; denn dieser sind sie in der That eben so nachtheilig geworden, als sie der Ehre Jesu Christi und dem Wachsthum seiner Kirche förderlich waren. Das wissen unsre Gegner sehr wohl: deßhalb suchen sie unter dem Vorwand, als sei die Bibel zweideutig, wie die Räthsel der Sphinx, — was den heil. Geist lästern heißt, †) — den Völkern die Bibel vorzuenthalten, damit sie nicht merken sollen, wie unverantwortlich sie seither hinter das Licht geführt worden sind. Was die Zusammensetzung der Concilien betrifft, so hatte Hosius dieselbe damit rechtfertigen wollen, daß er u. A. hervorhob, auf die Würdigkeit und Einsicht der Bischöfe komme gar nichts an; denn wie Christus auch durch einen unwürdigen und unwissenden Diener der Kirche taufe, so könne der heil. Geist auch durch einen Bileam, einen Kaiphas, einen Verräther Judas, ja selbst durch eine Eselin reden. Hierauf bemerkt nun Berger, es sei unbedingt zuzugeben, daß die Kraft der Sacramente nicht von der Würdigkeit des Administrirenden abhänge, vorausgesetzt, daß dem Befehle Christi gemäß gehandelt werde; geschehe aber freilich das Gegentheil davon, dann habe die Taufe aufgehört ein Sacrament zu sein. Wenn ferner Hosius sich und seines Gleichen mit Kaiphas, Judas, Bileam und seiner Eselin vergleiche, so könne er ihm das nicht nur nicht wehren, sondern er befinde sich hier sogar „in der schönsten Uebereinstimmung" mit ihm. ††) Auch das lasse sich ohne Blasphemie nicht abläugnen, daß der Geist Gottes selbst durch solche

---

*) L. 1. **) F. 59. ***) F. 62. †) F. 61. ††) F. 77. Volentibus, setzt er hinzu, non fit injuria.

Organe auf den Concilien reden könne, wenn er wolle. Da es sich nun aber eben um das letztere handle, so müsse er bemerken, daß ihm keine Bibelstelle bekannt sei, in welcher der Herr verheißen habe, durch dergleichen Ungeheuer lehren zu wollen, wie die Geheimnisse des göttlichen Geistes aufzufassen seien; wohl aber habe er gelesen, daß diese Verheißung den Aposteln und Allen, welche desselben Geistes Kinder sein würden, gegeben worden sei. *) — Wir schließen hier noch etwas Verwandtes an, worauf Berger schon vorher hinzuweisen Gelegenheit gefunden hatte. „Wenn der Papst will," sagt er, „daß es bei dem alten Brauche, nach welchem nur die Bischöfe auf den Kirchenversammlungen stimmberechtigt sind, sein Bewenden habe, dann soll er auch den Kirchen ihr früheres Recht zurückgeben; denn die alten Bischöfe sind nicht von den Päpsten, sondern von den Dienern der Kirche und dem Volke gewählt worden. Das ist eben so notorisch, wie das Andre, daß damals die Prälaten noch keine Hoftheologen und Courtisane waren. Desgleichen entledige er die Bischöfe von dem entehrenden Zwang jener eidlichen Zusage, sein Ansehen gegen männiglich vertheidigen zu wollen: wird er sich dazu verstehen, und sind seine Prälaten andre Männer geworden, dann werden, wie ich glaube, auch die Unsrigen sich nicht länger sträuben, sie als Richter über die Lehre der Kirche anzuerkennen." **) Am wenigsten glücklich scheint Hosius dann zu sein, wenn er die röm. Theorie von der Tradition erläutern und rechtfertigen will; denn hier hat sich seine katholische Orthodoxie eine in der That sehr bedenkliche Blöße gegeben. ***) Die erste Stelle, sagt er, nehme das geschriebene Evangelium ein, die zweite die mündliche Ueberlieferung, wogegen Berger mit Recht bemerkt: Damit werde er schön angekommen sein, da man ja nach dem bekannten trident. Decrete beide mit gleicher Ehrfurcht hinzunehmen habe. Auch das war doch sehr unüberlegt, daß er einmal, weil er sich vor der von dem Gegner citirten Stelle Deuter. 17, 10 nicht anders zu retten wußte, eine Interpolation der Vulgata annahm. †) Derartige Freiheiten hätte ein so streng katholischer Mann wie Hosius sich durchaus nicht gestatten sollen.

---

*) Weiter ausgeführt de Id. Laur. f. 352. **) F. 39. ***) F. 5: Animadverto Osorem non consentire hac in re cum suis Papistis. †) L. c.

Wir gehen nun zu seinen Angriffen auf die evangelische Kirche und ihre hervorragendsten Persönlichkeiten über.

Sehr stark betont er den wohlbekannten Streitsatz, daß die Gegner sich von der Kirche losgerissen hätten. Das ist ihr altes Lied, antwortet Berger, und fährt dann fort: Von der Kirche! Es ist uns sehr wohl bekannt, daß sie diesen schönen Namen ohne Unterlaß im Munde führen, und daß nichts so abscheulich ist, was sie nicht zu etwas Heiligem stempeln zu können meinen, wenn sie sagen: Die Kirche hat es verordnet, die Kirche hat es zugelassen. Wir wissen aber auch, was darunter zu verstehen ist, nämlich „jene Heerde, welche auf den sieben Hügeln an den Ufern der Tiber weidet." Ihre Kirche ist diejenige, welche die Fabel von Loreto und die Wundenmale des Franciscus als ausgemachte Wahrheit verficht und offenbar Falsches, handgreifliche Absurditäten und Gotteslästerungen, stillschweigend oder ausdrücklich approbirt, zu einem Zeugniß dessen, daß sie nichts weniger hat als den Geist der Wahrheit, und daß ihr nichts weniger am Herzen liegt als die Ehre Gottes. Mithin haben wir, indem wir sie verließen, uns nicht von der Kirche Christi, welche wir vielmehr befreit und erneuert wissen wollen, losgesagt, sondern von denjenigen, welche sie unterdrückt und beinahe zerstört hatten. Was aber endlich das Prädicat „katholisch," welches sie sich anmaßen, betrifft, so haben sie keinerlei Anspruch auf dasselbe; denn die unsrige ist die katholische: sie steht auf dem alten allgemeinen Bekenntniß jener über den ganzen Erdkreis verbreiteten Kirche Christi und seiner Apostel. *)

Wie wenig doch eigentlich der polnische Prälat gegen die evangel. Kirche aufzubringen gewußt hat, das beweist wohl am besten die immer wiederkehrende Behauptung, „ihre Lehre sei das Wort des Teufels, eine Art von Satanismus: **) eine Blasphemie, um derentwillen Berger ihn einmal erinnert, daß es ein ewiges Feuer gebe, welches ihm und seines Gleichen bereitet sei, wenn sie nicht etwa noch glauben und Buße thun sollten. ***) Auch das konnte schwerlich ein günstiges Vorurtheil für die Stärke seiner Polemik erwecken, daß er gefunden haben wollte, die Protestanten „glaubten an eine Art von fünftem Evangelium; ihr

*) F. 95 ss. **) F. 4. ***) F. 24.

Abgott aber sei jener Martin Luther, auf dessen Worte auch Berger blindlings schwöre.“ *) Auf diese „scurrilen und schnurrigen“ Einfälle wird ihm u. A. bemerklich gemacht: „Wir glauben Luther, wie er selbst in seinen Schriften oft genug von uns gefordert hat, nur so weit, als seine Lehre dem Worte Gottes und dem rechtgläubigen kirchlichen Alterthum gemäß ist. Aber willig hören und ehren wir zugleich die Knechte Gottes, welche uns die Fackeln heiliger Erkenntniß vortragen, wie namentlich Luther gethan, der ein eben so gesegnetes Rüstzeug Gottes war, als du, Hosius, Satans und des Antichrists Sclave und Werkzeug bist!“ **) Von ganz besonderem Werthe scheint dem letzteren ein Fund zu sein, welchen er der Postille Luthers verdankte. Er hatte nämlich in derselben die Klage gelesen, daß die Menschen jetzt schlechter seien als unter dem Papstthum, zehnmal schlechter als die Leute zu Sodom. Ueber dieses seiner Meinung nach unschätzbare Geständniß ist er nun vor Freude ganz außer sich. ***) „Höret,“ ruft er triumphirend aus, „das unwiderlegliche Zeugniß eures eislebener Idols; hört, was euer Gott sagt; denn seine Worte sind ja in euren Augen nichts Geringeres als Gottes Worte! Nirgends hat aber Luther etwas Richtigeres geschrieben, als hier, wo er dem ganzen Erdkreise kund gethan, welche Früchte seine Lehre gebracht hat.“ — Wohl, antwortet Berger, ist Luther mit Recht in die Klage ausgebrochen, daß, wenn die Menschen auch jetzt, nachdem der himmlische Vater ihnen seinen geliebten Sohn Jesum Christum geoffenbart hat, fortfahren, die Sünde über sich herrschen zu lassen, sie schlimmer sind, als sie unter dem Papstthum gewesen, weil man sich ungleich schwerer versündigt, wenn man seines Herrn Willen weiß, und doch nicht darnach thut, als wenn man ihn nicht weiß. Führen die Menschen unter dem Papstthum, d. h. in der Finsterniß, wo man statt der Barmherzigkeit Gottes und Christi nur Ablaßbullen kennt, ein gottloses Leben, so sind freilich auch sie nicht ohne Schuld; aber eine noch weit größere Verantwortung haben diejenigen, welche in der nach der Norm des Evangelium's reformirten Kirche unchristlich leben, während treue Diener des Worts ihnen die unergründliche Liebe Gottes, der uns

*) FF. 5. 89. **) F. 33. ***) Videtur mihi, läßt B. seinen Athanasius sagen, Davum turbulentum agere in scena.

seinen Sohn zum Erlöser geschenkt hat, so laut verkündigen. Offenbar, setzt er hinzu, hat Luther bei seinen klagenden Worten den Ausspruch des Heilands vor Augen gehabt: „Du Kapernaum, die du bist erhoben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinuntergestoßen werden. Denn so zu Sodoma die Thaten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, sie stände noch heutiges Tages!" *)

Daß Hosius auch die sittliche Würde der evangel. Geistlichkeit anzutasten gewagt hat, das ist ihm sehr übel bekommen. Unter Ausrufungen wie: „Sardanapale, Epikurer, Atheisten" gibt er zum Besten, „es sei bei den Prädicanten der Gegner fast schon zur Regel geworden, zwei oder drei Weiber zu haben, und man schäme sich dessen gar nicht mehr, man rechne es sich vielmehr zur Ehre an." **) — „Seht doch die Viper!" ruft Berger aus. „Er nenne auch nur einen einzigen, welcher mehr als ein Weib hat! Aber die heil. Schrift bezeugt ja, daß es außer der Mordlust die Lüge ist, an welcher man den Antichrist erkennen soll." ***)

Wie theilnehmend Hosius sich über die inneren Streitigkeiten der Protestanten herausgelassen, und mit welcher Zuversicht er darauf gerechnet hat, daß die Gegner bald vollends zerfahren würden, weil sie ja schon ganz uneinig unter einander seien, †) darauf werden wir im letzten Capitel zurückkommen. Hier sei zum Troste für ängstliche Gemüther nur einstweilen angedeutet, wie alt die immer wieder auftauchende sanguinische Hoffnung auf eine Selbstauflösung des Protestantismus nun schon ist.

Das ist Alles, was der polnische Vorkämpfer des Papstthums der evangel. Kirche im Allgemeinen entgegenzusetzen gewußt hat; denn was er sonst noch vorbringt, das sind Persönlichkeiten, und zwar, wir bedauern es sagen zu müssen, von der trivialsten Art. Vergißt er sich doch einmal so sehr, daß er die Beschuldigung ausstößt: „Ihr seid weit größere Bösewichter als Vatermörder, Banditen, Giftmischer, Diebe und Räuber!" ††) Ganz besonders sind es aber die Koryphäen der Refor-

---

*) F. 31 s. **) F. 44 s.: Quorum plerique sunt tam inexhausta libidine, ut ne conjunx quidem illis una sufficiat. ***) L. 1. †) F. 18. ††) F. 41.

ation, gegen welche er in dieser unwürdigen Weise zu Felde zieht. So erzählt er von Luther, „nachdem er eines Abends noch einmal ichtig getrunken und sich in die munterste Laune versetzt, habe man ihn m andern Morgen todt in seinem Bette gefunden: so habe dieser Schänr des Heiligen, dieser aufrührerische Mensch geendet!" *) Brenz erht es natürlich nicht um ein Haar besser. **) Berger sieht sich daurch veranlaßt, seinem Athanasius die Frage in den Mund zu legen: wie denn dieser Papist zu solcher Impertinenz komme?" und Hilarius ntwortet: „Er schmachtet nach dem Cardinalat: deßhalb hält er es für assend, einen so brutalen Ton anzustimmen. ***) Wo möglich noch bitterter zeigt er sich aber gegen Berger. Er versichert, seitdem die Kirche sich seiner entledigt, sei es ihr so wohl, wie dem menschlichen eibe, wenn er böse Säfte ausgestoßen habe. Aber Berger antwortet: Das glaube ich Dir nicht; denn ihr ärgert euch nur zu sehr darüber, aß unser so viele ausgeschieden sind; es wäre euch viel lieber, wir wäen in Deinem Babel geblieben; umsonst hat man sich nicht so viele Mühe gegeben, uns wieder zu gewinnen. †) Hosius meint übrigens lles Ernstes, Bergerius sei ein Renegat, ein Mensch, welcher das Christenthum abgeschworen habe: ††) „mit so tapferen Hörnern," sagt letzter über einen ähnlichen Beweis seines Scharfsinns, „kämpft dieses hier." †††) Wir wissen, daß die röm. Kirche den Mann, welcher st ihr Gegner war, ausgestoßen hat; nichtsdestoweniger beschuldigt ihn osius, er habe den bischöflichen Eid, welchen er Gott geleistet, gebroen, was Berger dahin berichtigt: dieser Eid sei dem Satan geschworen ewesen. *†) Ueberhaupt bleibt er ihm nichts schuldig: auf Alles hat : eine Antwort in Bereitschaft. Bisweilen führt er eine sehr derbe Sprache gegen ihn; einmal nennt er ihn sogar eine Bestie, setzt aber gleich entschuldigend hinzu: Hosius habe diesen Ausdruck auch gegen en Mann heil. Andenkens, M. Luther gebraucht. *††) Sonst scherzt

*) F. 32. — B. findet nicht für nöthig, mehr als ein: hac quoque in re mentiris strenne! darauf zu erwiedern. **) F. 15: Vocat illum jocularem et levissimum hominem, vocat petulantem et improbum, . . scurram, mimum, asotum, satellitem Sathanae, et quid non? ***) Cardinalaturit animus. . . Im J. 1561 hat er das Ziel seiner Wünsche erreicht. †) F. 13 s. ††) F. 7. †††) F. 36. *†) F. 8. *††) F. 92.

er nur mit ihm, ja wohlgemuth wie er ist, wirft er sich sogar noch zu seinem Anwalt auf, indem er bemerkt: man dürfe es nicht allzu genau mit ihm nehmen, denn er fange bei seinen Jahren bereits an, wieder kindisch zu werden: daher namentlich die Schwäche seiner Syllogismen.*) Einmal ruft er mit ironischer Bewunderung aus: „Herrlicher Hosius, dreier Bischofs- und eben so vieler Cardinalshüte werth!" **) ein andermal braucht er die Wendung: „Wäre ich kein Christ, so würde ich sagen, wie es beim Komiker heißt: Daß dich alle Götter und Göttinnen, die des Himmels und der Unterwelt u. s. w.; weil ich aber, Gott Lob! ein Christ bin, so sage ich: Gott gebe Dir wieder einen gesunden Verstand!" ***) Und dieser Wunsch erscheint in der That nicht überflüssig, wenn man bedenkt, daß Hosius ja sogar die Entdeckung gemacht haben wollte, „Luther und Brenz seien nicht weit vom Arianismus entfernt." †) Ihn bekehren zu können schmeichelt übrigens Verger sich nicht. „Hast Du ihn nicht," fragt sein Hilarius, „gestern sagen hören, er wolle bei dem Glauben bleiben, in welchem er geboren sei? Er ist aber ohne Zweifel lange vor der Zeit, wo die Sonne des Evangelium's aufging, also in der dichtesten Finsterniß, auf die Welt gekommen, und Du darfst überzeugt sein, daß er sich nicht einmal das Weihwasser würde nehmen lassen." ††)

Nun noch einige Worte über die Insinuationen, durch welche Hosius auf das Gemüth des Königs zu wirken gesucht hat. Wie viel davon abhänge, auf welche Seite man schließlich an höchster Stelle treten werde, das hat er sehr wohl begriffen: deßhalb läßt er kein Mittel unversucht, um Sigismund August gegen die Sache der Reformation aufzureizen, und hier ist es nun, wo sich die ganze Gefährlichkeit seines Charakters enthüllt. Zuvörderst macht er Sr. Majestät, und zwar in einem sehr ungeziemenden Tone, bemerklich, daß sie durchaus die Schriften, welche Verger ihr gewidmet und überreicht habe, nicht hätte annehmen sollen; „denn dadurch sei der königliche Name befleckt und entehrt worden." †††) Sodann hält er dem Beherrscher Polens ein Schreckbild vor, das aber freilich eher geeignet war, Lächeln zu erregen, als die von ihm beabsichtigte Wirkung hervorzubringen. In Petrikau, wo man

*) F. 89. **) F. 28. ***) F. 45. †) F. 49. ††) F. 52. †††) F. 8.

die Gerichtsbarkeit der Bischöfe suspendirt hatte, waren nämlich einige Monate nach dem Schlusse des Landtags ein paar Gebäude *) durch einen Sturmwind beschädigt worden und eingestürzt. Obwohl nun dieß gar nichts Seltsames und Ungewöhnliches war, zumal in einer Stadt, welche, wie Berger bemerkt, aus lauter hölzernen Häusern bestand, so nimmt doch Hosius, nachdem er an den unbedeutenden Vorfall in sehr feierlicher Weise erinnert hat, nicht den mindesten Anstand, die wirklich verwegene Anrede an S. Maj. zu richten: „Bilde Dir ja nicht ein, o König, dieses Ereigniß sei das Werk eines Ungefährs gewesen; denn Du sollst vielmehr wissen, daß Gottes drohende Stimme durch dasselbe geredet hat, und daß er noch weit schwereres Unglück, als über die Giebel jener Häuser, über Euer Aller Häupter hereinbrechen lassen wird, wenn er sieht, daß Ihr ernstlich gesonnen seid, vom Gehorsam der röm. Kirche abzutreten!" **) Zu mehrerer Bekräftigung dessen hat er, ganz im Style Pauls IV., auch noch eine salbungsvolle Hinweisung auf die Rotte Korah, auf Dathan und Abiram beigefügt. Aber es ist doch, wie wenn er selbst sich von diesen Winken einen nur sehr zweifelhaften Erfolg versprochen hätte; denn zuletzt versucht er es noch auf ganz andre Weise, die reformatorischen Bestrebungen in den Augen des Königs zu verdächtigen. Alle ihre Wortführer sind Männer des Umsturzes, nichts Andres: das gilt ihm als eine ausgemachte Sache. „Dieser P. P. Vergerius," sagt er, „ist bloß deßhalb vor einem Jahre in Dein Reich gekommen, um einen Aufstand in demselben anzuzetteln." „Wie?" läßt der Angeklagte seinen Athanasius sagen, „eine so hohe Meinung hat er von dem armen, fremden Privatmanne, daß er ihm zutraut, er könne eine über das ausgedehnteste Reich sich erstreckende Bewegung hervorbringen? Das ist denn doch nicht Jedermanns Ding." ***) Aber Hosius läßt es sich nicht nehmen, „daß er zum Aufwiegler geboren sei," †) und es war nur gut, daß Berger sich mit Brenz trösten konnte, von welchem ja ihr gemeinsamer Widersacher gleichfalls versichert hatte, „er sei ein Lehrer des Aufruhrs und der Rebellion." ††) Nach den Beweisen, die er für eine so nichtswürdige Beschuldigung beibringt,

*) F. 28: Aliquae tum consiliariorum, tum privatorum aedes. **) L. 1. ***) F. 81. †) F. 85. ††) F. 15.

darf man freilich nicht fragen; denn er verlangt, daß ihm der König auf's Wort glaube. Den Protestantismus und die Revolution sieht er als identisch an; denn, das sind seine Worte, „auf nichts Andres zielen ihre Anschläge, als darauf, die Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung zu untergraben, das Ansehen der Fürsten dem Haß und der Verachtung preiszugeben und eine Art von Anarchie einzuführen." *) Ja er wagt sogar die Behauptung: die Evangelischen „trügen sich mit dem Gedanken, das Kaiserthum abzuschaffen, und es gelte bei ihnen für einen eben so großen Schimpf, ein Kaiserlicher, als ein Papist genannt zu werden." — „Daran," entgegnet Berger, „ist nichts wahr, als daß man, von dem Glaubensunterschied zwischen dem Kaiser und den protestantischen Fürsten ausgehend, die Confessionsverwandten des Reichsoberhaupts vielleicht schon manchmal Kaiserliche genannt hat; aber daß es in einem gehässigen Sinne geschehen sei, das ist eine giftige Lüge des ermelander Thiers. Denn den Kaiser verehren unsre Fürsten und Stände als die höchste, legitime, von Gott eingesetzte Obrigkeit und leisten ihm willig allen Gehorsam, welchen sie ihm schuldig sind." **)

Man wird finden, daß Berger in einem seiner Briefe von gelehrigen Schülern spricht, welche Hosius schon bei seinen Lebzeiten gefunden; ***) wir können hinzufügen, daß er deren noch heutiges Tages hat: denn die Waffen, welche eine unredliche Polemik immer wieder auf's neue hervorsucht, sind keiner andern Rüstkammer entlehnt, als der seinigen. Und doch war es schon von Hosius, wir wollen nicht mehr sagen, sehr unvorsichtig, die evangel. Kirche auf solche Weise herauszufordern. Denn er mußte ja selbst wissen, daß gerade sie es war, welche der von der röm. Hierarchie mit so wenig Ehrerbietung behandelten christlichen Obrigkeit ihr Recht und ihre Autonomie zurückgegeben hatte, †) und er hätte es sich gefallen lassen müssen, wenn ihm aus den Bestimmungen des kanonischen Rechts und den Thatsachen der Geschichte nachgewiesen worden wäre, daß vielmehr der Charakter des Papstthums,

---

*) F. 88. **) L. c. ***) Beil. XXVIII. †) Bemerkenswerth ist die Aeußerung Melanthon's (Epist. scripta pro quibusdam versantibus in periculo Metensibus civibus. d. d. VII. Nov. 1542): Constat doctrinam de omnibus civilibus officiis in hac ipsa luce Evangelii magis illustratam esse, quam antea unquam.

welches nicht nur unbedingte Unterwerfung unter die pontificalen Machtsprüche von den gekrönten Häuptern fordre, sondern sich sogar das Recht angemaßt habe, sie nach Befinden zu entthronen und ihre Unterthanen vom Eide der Treue zu entbinden, ein revolutionairer sei. Man hätte ihn namentlich an Clemens des VI. gräuliche Bulle gegen Ludwig IV. erinnern können, in welcher es wörtlich heißt: „Ludwig der Bayer sei verflucht, wenn er eingeht, verflucht, wenn er ausgeht. Die Erde öffne sich und verschlinge ihn lebendig. Sein Haus soll wüste werden; seine Kinder sollen aus ihren Wohnungen verjagt werden und vor den Augen ihres Vaters in die Hände der Feinde fallen!" — Hier jedoch war es, wo Berger gegen seine Gewohnheit sich sehr schonend zeigte; denn er hat sich auf die Defensive beschränkt und nicht mit Recriminationen geantwortet.

Aber auch so war er durch diese öffentliche Fehde und das, was ihr vorausgegangen, in eine sehr bedenkliche Stellung zu Hosius und Genossen gekommen. Er verhehlte sich das nicht, als er im Spätsommer des J. 1559 Anstalt zu einer zweiten Reise nach Polen traf. Denn in demselben Briefe, in welchem er H. Albrecht benachrichtigt, daß, wenn sein Landesherr ihm Urlaub gebe, er den kommenden Winter theils in Königsberg, theils in Großpolen zuzubringen gedenke, unterläßt er nicht, den bedeutsamen Wink hinzuzufügen: „Man darf aber dort nicht erfahren, daß ich komme, sonst möchten mir meine Feinde nachstellen; denn ich habe deren wegen meiner Vertheidigung des Evangelium's nie mehr gehabt, als eben jetzt." *) Am 20. Oct. sehen wir ihn von Stuttgart aus aufbrechen, immer noch in derselben Stimmung; denn er traut seinen Widersachern, „Hosius und den Hosianern," Alles zu. **) Und es scheint nicht, daß er zu schwarz gesehen hat: denn ersterer hatte wirklich den König in seiner vorhin besprochenen Schrift aufgefordert, Vergerius, wo man ihn finde, aufgreifen und für immer unschädlich machen zu lassen. ***) „Das sind Bischöfe!"

*) Beil. VI. **) B. VII. — Hosius selbst war übrigens damals wohl noch außer Landes. Wenigstens lesen wir im postr. Catal., dessen Vorrede v. 12. Sept. 1559 datirt ist, f. 32: St. Osius .. deserta sua dioecesi nunc Romae degit, ut prodat patriam Antichristo (si queat, nihil certe aliud quam hoc Romae machinatur). ***) Diall. IV,

rief letzterer aus, als er Hosius seine blutdürstige Aeußerung öffentlich vorhielt. Dann fuhr er, an ihn selbst sich wendend, fort: „Schämst Du Dich nicht, einem Unschuldigen das schwere Verbrechen anzudichten, daß er eine Umwälzung im Schilde führe, und die niederträchtige Lüge auszustreuen, als wolle er, daß Jeder sein eigner König sei, und der rechtmäßige Herrscher vom Throne gestoßen werde? Noch mehr, ziemt es sich für einen Bischof, Sr. Kgl. Majestät einzuflüstern, daß sie einen Knecht Jesu Christi nicht länger solle leben, sondern umbringen lassen? O grausamer, o mordgieriger Hosius!" Unter diesen Umständen war es denn allerdings nicht überflüssig, daß Verger diejenigen Vorsichtsmaßregeln ergriff, welche die Sicherheit seines Lebens zu erfordern schien. Sie bestanden aber darin, daß er drei Begleiter mit sich nahm und sich Empfehlungsschreiben an die entfernteren Höfe erbat, damit überall für den Schutz seiner Person gesorgt würde. *)

Die Reise war langwierig und mühevoll; denn die Geschäfte, welche er zu besorgen hatte, verursachten ihm manchen Aufenthalt; er hatte einige Fürsten zu besuchen, um derentwillen er Umwege machen mußte, und wir hören ihn darüber klagen, daß er die Entfernungen größer, und die Straßen schlechter, als sich vorgestellt, gefunden habe. Das sei, meint er, ein mißlicher Umstand, wenn man, wie er, zu Wagen zu reisen gewohnt sei. Welchen Bogen er beschrieben hat, kann man daraus abnehmen, daß er über Schwerin gehen mußte. **) Dort wurde er nun zwar mit vielem Wohlwollen aufgenommen und konnte heiteren Gemüths von seinen bisherigen Strapazen ausruhen, aber er langte auch erst am 10. December in Marienburg, und — wenn seine Rechnung zutraf — am 13. deff. M. in Königsberg an, wo er, mit Briefen beladen, ganz in der Nähe des Schlosses abstieg. ***) H. Albrecht gab ihm auch dießmal einen Führer bei, so lange er auf preußischem Gebiete reiste; gleichwohl fand er eines Tages, daß ihm ein unentbehrliches Schriftstück von unsichtbarer Hand entwendet worden war.†) „Das hat," sagt er, „jener Vermaledeite gethan, der von mir verwun-

f. 29 sq.: . . Osius Regem affatus, inquit: „Vult Vergerius, ut pereat tuum regnum, et tu scelus hoc ferendum in terris putabis, et non auferendum potius curabis?" *) B. VI. **) B. VI. ***) B. VII. †) B. XI sq.

it zu werden fürchtet. Denn Satan sucht, so sehr er nur kann, das Werk Gottes zu hindern; aber ich will mich ihm entgegenwerfen und it der Hülfe Gottes ihn untertreten." *) Albrecht, welchem er von nsterburg aus seinen Verlust gemeldet hatte, sandte ihm ein andres xemplar nach und bemerkte zugleich, er habe sich über den Vorfall gar icht gewundert; denn Satan stehe ohne Unterlaß Schildwache, um sich nd seinen Anhang gegen Ueberfälle zu decken und Alles, was ihm verrblich werden könne, zu vereiteln. Aber Verger, fügt er hinzu, möge ur fortfahren, zur Ehre Gottes und zum Heile vieler Christgläubigen it seinem Pfunde zu wuchern und viele Garben in die Scheuern des errn zu sammeln. Wir, heißt es gegen den Schluß hin, werden ohne nterlaß Gott anrufen, daß er eure frommen Bemühungen durch seinen illigen Geist regieren und segnen wolle. **) Auch die Herzogin ließ s sich nicht nehmen, ihm um seines christlichen Eifers willen ein anerennendes Wort zu sagen und die Hoffnung auszudrücken, sein Lohn erde groß im Himmel sein. ***)

Es ist vorhin einer Druckschrift gedacht worden, welche ihm abanden gekommen: wir müssen noch hinzusetzen, daß er auch dießmal ieder Vorräthe von Büchern, welche zur Vertheilung bestimmt waren, it sich führte. Es waren namentlich sein Index, seine in polnischer nd lateinischer Sprache erschienenen imagines und die Flugschrift über ie Päpstin Johanna, womit er sich versehen hatte. Ein Theil der xemplare war bereits in Deutschland von ihm verschenkt worden; die brigen gedachte er auf dem Wege nach Wilna zu verwenden und bis ach Krakau hin zu verbreiten. „Ich thue das," hören wir ihn sagen, weil es ein erprobtes Mittel ist, um die Menschen zur Ehre Gottes ufzurütteln." Auch seine Dialogen wünschte er, um noch auf seiner ückreise etwas vertheilen zu können, in Königsberg wieder aufgelegt zu hen. †)

In Wilna durfte er hoffen auch dießmal wieder ein willkommener ast zu sein; denn Fürst Radziwill hatte kaum von seiner bevorstehenen Ankunft gehört, als er ihm nicht nur einen angesehenen Mann aus iner Umgebung, sondern auch Wagen und Pferde entgegensandte und

---

*) B. VIII. **) B. XI. ***) B. X. †) BB. VIII, XI.

ihn ersuchen ließ, seine Reise zu beschleunigen, damit er bis zum 10. Febr. eintreffe. Der Woiwode hatte sich auf der Jagd ein leichtes Unwohlsein zugezogen: er erwartete ihn deßhalb mit um so größerer Ungeduld. Auch der König war bis zum 16. deſſ. M. mit seiner Familie in Wilna erwartet: ein Grund mehr für Vergerius, sich zu beeilen. Wir bemerken, daß er nicht bloß über die Religionssache, sondern auch in andern Angelegenheiten mit Radziwill zu verhandeln hatte; zuerst, sagt er, werden wir speisen, was mir sehr lästig ist; ich werde aber so bald als möglich Nachricht von mir geben. Ferdinand wird mir, wie ich fürchte, nicht bloß bei einer von meinen Negotiationen, sondern bei allen hinderlich sein, denn er ist gerade jetzt wüthend über die Evangelischen; aber die Wahrheit ist doch noch mächtiger, als er. *)

Seine Geschäfte füllten, wie es scheint, mindestens drei Wochen aus. **) Während dieser Zeit fand er Gelegenheit, nicht nur mit dem Fürsten Radziwill und dem Vicecanzler, sondern auch mit der ganzen königlichen Familie in lebhaften Verkehr zu treten. Es ist zu bedauern, daß wir über den Inhalt dieser vertraulichen Unterredungen nichts Näheres erfahren; denn er beruft sich überall auf die mündlichen Berichte, die er sich vorbehalten müsse. Nur so viel ist aus seinen Briefen zu entnehmen, daß er Ursache hatte, mit den Ergebnissen seiner Mission im Ganzen zufrieden zu sein. ***)

Was seine Rückreise betrifft, so ging sie sehr langsam von Statten, weil ein für seinen Landesherrn bestimmtes Ehrengeschenk, Wagen und ein Gespann von Pferden, welches er wenigstens in der ersten Zeit schonen mußte, ihn zu kürzeren Tagereisen nöthigte. †) Um nun nicht allzu lange unterwegs zu sein, kürzte er seinen Aufenthalt in Königsberg ab; ††) aber ehe er die preußische Gränze überschritt, dankte er dem Herzog noch einmal brieflich für alle Beweise seiner Gunst, auch für die Aufmerksamkeit, welche ihm auf höheren Befehl von allen Beamten des Landes erwiesen worden war. †††) So kam er, nachdem er noch einige deutsche Höfe besucht hatte, *†) im Mai 1560 wohlbehalten wieder in Würtemberg an.

*) B. XII. **) B. XVI. — Aus B. IX ersieht man, daß er sich darauf gefaßt gemacht hatte, nicht weniger als 40 Tage in Wilna zubringen zu müssen. ***) BB. XIV, XVI. †) B. XVI. ††) B. XIV. †††) B. XVII. *†) B. XIX.

Nach dieser Zeit hat Vergerius Polen nicht mehr gesehen, und zwei Jahre später schien es sogar, als sei auch aller schriftliche Verkehr zwischen seinen dortigen Gönnern und ihm abgebrochen. Denn Fürst Radziwill antwortete ja nicht einmal, als er im Auftrag H. Christophs, der zugleich um Hirschgeweihe von der größten Art gebeten, ihm einige sehr kostbare Geschenke übersandt hatte. *) Dieses Schweigen war eben nicht geeignet, den peinlichen Eindruck zu verwischen, welchen das vor Jahresfrist umlaufende Gerücht, der Woiwode von Wilna sei im Begriff, sich wieder mit der röm. Kirche auszusöhnen, auf seine Freunde hatte machen müssen. **) Inzwischen war das allerdings weiter nichts als eine müßige Erfindung gewesen; denn wenn auch später seine vier Söhne, von welchen der älteste als Pilger gekleidet in der Jesuitenkirche zu Nieszwiesz begraben worden ist, wieder zum Gehorsam des röm. Stuhles zurückkehrten, — er selbst blieb dem evangelischen Glauben treu bis an's Ende. Daß er eine Zeitlang gar nicht geschrieben, das hatte wohl nur darin seinen Grund, daß er wegen Vereitelung seines Lieblingsplanes, die beiden Schwestern des Königs, mit welchem bekanntlich der jagellonische Stamm erlöschen sollte, mit deutschprotestantischen Fürstensöhnen vermählt zu sehen, etwas verstimmt war; ***) übrigens muß auch das sich wieder gegeben haben, denn im J. 1564 finden wir ihn auf's neue im vertrauensvollsten Briefwechsel mit Vergerius: er theilt ihm ein Schreiben Calvin's mit und erbittet sich von den würtembergischen Theologen ein Gutachten über den kirchlichen Zwiespalt in Polen. †) Ja, am 6. Sept. deff. J. ließ er sogar seinen erstgebornen Sohn, welchem Perger 1563 seine gegen das Concil Pius des IV. gerichtete Schrift gewidmet hatte, in Tübingen immatriculiren, ††) so daß nun auch die unmittelbare Verbindung mit dem Hause Radziwill wieder hergestellt war.

Wir schließen hier noch einige Bemerkungen über den Gang der polnischen Reformation und über die Haltung, welche König Sigismund August ihr gegenüber beobachtet hat, an. Es macht einen eignen Eindruck, daß man von dem letzteren immer wieder auf's neue versichern hört, er werde von Tag zu Tage dem Evangelio geneigter, ohne daß es

*) B. XXXVI. **) B. XXIX. ***) B. XXXVI. †) Pfister 1, 395 nach handschriftl. Nachrichten. ††) Crusius III, 722.

doch bei ihm selbst jemals zu einem entscheidenden Schritte kommt. Aber er war nun einmal kein Mann des Glaubens, sondern der Rücksichten: daher seine unentschlossene Halbheit. In seinem Herzen war er so gewiß Protestant, als er am 4. März 1560 dem H. Christoph einige königliche Pagen und andre junge Edelleute aus den angesehensten Familien mit dem Bemerken empfohlen hat, sie seien gesonnen, in Tübingen zu studiren, „um sich die reinere Religion und Frömmigkeit schon von ihrer ersten Jugend an zu eigen zu machen.“ *) Aber beigetreten ist er der Reformation nie; denn so energisch, ja unbeugsam er dem Trotze seines Adels gegenüber sich gezeigt hatte, — dem ihn umstrickenden Religionseifer der Hierarchie vermochte er sich nicht zu entwinden. „Wenn nur die Bischöfe ihn nicht zurückhielten, so würde er unfehlbar auf unsre Seite treten,“ schreibt Berger 8. Febr. 1560, **) und H. Albrecht antwortet mit einer noch deutlicheren Anspielung auf die geheime Menschenfurcht Sr. Majestät. Alles betet für ihn, daß Gott ihn durch seinen guten Geist stärken wolle, ein unerschrockenes Bekenntniß vor der Welt abzulegen; ***) aber die Uneinigkeit der Protestanten und andre Motive, welche die röm. Partei auf ihn wirken läßt, machen noch im letzten Augenblick seinen Entschluß wieder wankend. Im J. 1563 hat er den religiösen Parteien Duldung, und 1572 auf dem warschauer Reichstage allgemeine Gewissensfreiheit gewährt; das war aber auch Alles, was man von einem solchen Fürsten hatte erwarten können.

Wir sehen: die polnische Reformation war ohne directe Begünstigung von oben her aus dem Kern der Nation herausgewachsen, und dieser Umstand ist gewiß von nicht geringer Bedeutung. Die evangel. Kirche hat ihre Stärke nicht in der Verbindung mit der Gewalt zu suchen: daran hat der Herr sie in Polen nachdrücklich erinnern wollen. Bereits im J. 1562, also noch ehe das Toleranzdecret erschienen war, konnte Berger sagen: „dem Herrn sei Dank für seine Gnade! schon folgen mit fliegenden Bannern sämmtliche Edelleute und ein namhafter Theil des Volks dem Bekenntniß des Evangeliums:“ †) wäre es dabei geblieben, Polen hätte eine andere Geschichte gehabt. Noch im siebenten

*) Pfister 2, 111. **) B. XII. ***) B. XIII. †) Della declin. del. Pap. Ab. .

Jahrzehend des 16. Jahrhunderts erfreute sich die Reformation eines gesegneten Fortgangs; denn es ist ja bekannt, daß, als Sigismund August 1572 starb, bei weitem die Mehrzahl der Nation evangelisch war. Welchen Antheil aber Verger an diesen Erfolgen gehabt hat, das lassen wir uns am besten von einem seiner Gegner sagen. „Er ist es gewesen," schreibt Raynaldus, *) „welcher die Häresie in Polen weithin ausgebreitet und viele schwache Katholiken in das Lager Satans entführt hat." Ein Wort, dessen Sinn nicht zweifelhaft sein kann, sobald man es nur in etwas besseres Deutsch überträgt. —

Der Gang der Ereignisse führt uns jetzt nach Wien. Daß Verger in den letzten Tagen des J. 1557 eine Reise dahin unternommen hat, ist bereits bemerkt worden: den Bericht über dieselbe haben wir nunmehr zu vervollständigen.

Daß selbst Oestreich, dieser Hort des röm. Katholicismus, der mit Macht eindringenden Reformation sich nicht hatte verschließen können, das war einer der empfindlichsten Schläge, welche den päpstlichen Stuhl im Laufe des 16. Jahrhunderts trafen. Denn um die Mitte desselben hatte es wirklich den Anschein, als sei auch in diesem Lande das Ende des alten Glaubens nahe herbeigekommen. Die Klöster standen verödet, die Orden hatten ihr Ansehen verloren, die meisten Pfarrer waren lutherisch, das h. Abendmahl wurde unter beiderlei Gestalt ausgespendet, und kaum der dreißigste Theil der Bevölkerung war mehr römisch gesinnt. **) Kaiser Ferdinand, untröstlich, daß er das hatte erleben müssen, rief, da alle bis jetzt angewandten Gegenmittel wirkungslos geblieben waren, dreizehn Jesuiten nach Wien, um Stadt und Land durch dieselben wieder purificiren zu lassen: sie kamen und entsetzten sich über die Wahrnehmungen, welche sie machen mußten. „Nicht etwa nur die Stadt Wien," klagt Canisius in einem seiner Briefe, „nein, das ganze Land ist bereits dermaßen von der lutherischen Pest angesteckt, daß in Folge dessen auch Bayern immer mehr herabkommt." ***) Da gab

*) T. XXI, P. 1, p. 425. **) Salig II, 97. ***) Verg. Secr. P. A. III, f. 90. — Vgl. Rudhart Gesch. d. Landstände in Bayern 2, 189: „In Bayern hörte man das nämliche Verlangen nach der reinen evang. Lehre laut äußern."

es denn natürlich für die eifrigen Väter vollauf zu thun. War aber ihre Aufgabe an sich schon keine leichte, so wurde sie ihnen auch noch durch den Umstand erschwert, daß die Lutheraner ganz in der Nähe des Thrones einen Rückhalt gefunden hatten; denn der Sohn und Nachfolger des Kaisers, Erzherzog Maximilian, „begünstigte sie, wie und wo er nur immer konnte.“ *) Ihm war es unzweifelhaft, auf welcher Seite das Recht und die Wahrheit sei, und er fand es unbegreiflich, wie Jemand noch mit dem Papste, dem er alles Schlimme zutraute, es halten könne: „man wird nicht glauben,“ äußerte er voll Verdrusses am 31. Jul. 1556 gegen H. Christoph, „bis man einmal einen Schnapper von dem heil. Vater einnimmt.“ **) Nichts ängstigte Ferdinand mehr, als die protestantische Gesinnung seines Sohnes, und nie hatte er dem Evangelium heftiger gezürnt, als um diese Zeit, ja es gab Augenblicke in seinem Leben, wo er gar nicht mehr wußte, was er nur noch beginnen sollte. ***) Dieser Zustand von Rathlosigkeit kam seinen jesuitischen Gewissensräthen insofern zu Statten, als sie nun ein desto offeneres Ohr für ihre Einflüsterungen bei ihm fanden. Dem Scharfblick Maximilians entging es nicht, wer die Schritte seines Vaters leitete und ihn ohne Unterlaß aufstachelte. „Ich weiß,“ schrieb er 2. Febr. 1557 an H. Christoph, „daß die röm. Pfaffen Ihrer Maj. hart in den Ohren liegen,“ †) und schon war ihm auch das kein Geheimniß mehr, worauf sie es denn eigentlich abgesehen hatten. Da sie an dem Vater selbst verzweifeln mußten, so ging ihr ganzes Streben dahin, sich wenigstens seiner Kinder zu versichern und seine Hofprädicanten zu stürzen, von welchen namentlich Joh. Sebast. Pfauser ein Gegenstand ihres bittersten Hasses war. ††) Aber auch das hatte doch seine großen Schwierigkeiten. „Er hege,“ bekennt Canisius, „keinen andern Gedanken als den, die Hofprediger des Königs zu verderben, aber ihre Stellung sei eine so gesicherte, und das Volk wie fast alle Hofleute seien ihnen so zugethan, daß er nichts gegen sie auszurichten vermöge.“ †††)

---

*) Secr. P. A. III, f. 89. **) Le Bret 9, 10 f. ***) Della declin. del. Pap. A5: Il buon vecchio dell' imperator non sa più che farsene. †) Pfister 1, 334. ††) Näheres über diesen eifrigen Lutheraner findet man bei Raupach, evang. Oestreich, S. 54 ff. u. erste Forts. 102, 130 268 ff. †††) Secr. P. A. III, f. 90.

Was die Kinder Maximilians betrifft, so hatte Canisius auf die Wirkung eines kaiserlichen Machtspruchs gerechnet, aber vergebens. „Er habe," sagt er in einem anderen Briefe, „Sr. Maj. gerathen, doch wenigstens die Kinder von ihrem Vater zu entfernen, damit nicht auch sie seine Irrthümer einsögen; auch habe wirklich der Kaiser darauf hingearbeitet, aber ohne allen Erfolg; denn der Erzherzog habe ihnen so eben in der Person eines gewissen Musler einen zwar gelehrten, aber lutherisch gesinnten Erzieher gegeben." *) Unter diesen Umständen mußten schon die Jesuiten sich noch ein wenig gedulden; denn für den Augenblick hatte es nicht den Anschein, als ob Maximilian sich einen Eingriff in sein gutes väterliches Recht werde gefallen lassen.

In dieser kritischen Zeit war es nun, wo Berger Anstalt machte, persönlich mit dem König von Böhmen zusammenzutreffen. Was ihn eigentlich dazu veranlaßte, das war, wie wir schon wissen, die polnische Gesandtschaftssache; er hatte aber als der Vertraute aller Fürsten, in welchen sich evangelisches Leben regte, noch gar manches Andre mit ihm zu besprechen. Näher gestanden muß er ihm schon seit längerer Zeit haben; mit Pfauser wenigstens hatte er schon seit Jahren correspondirt, **) und man will sogar vermuthen, daß er es war, welcher zwischen seinem Landesherrn und Maximilian jenes seltene Freundschaftsbündniß gestiftet hatte, dessen Innigkeit wir nicht besser zu bezeichnen vermögen, als mit den Worten des letzteren: „Ich sey nun, wo ich wolle, so sollen E. L. allezeit einen ewigen treuen und gutherzigen Vetter an mir haben." ***) Im J. 1559 hat Vergerius dem künftigen Erben der Kaiserkrone seine an die italien. Inquisitoren gerichtete Schrift gewidmet; aber schon vor dieser Zeit hatte er es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, ihn mit evangel. Büchern zu versorgen. Wir besitzen noch ein Schreiben Maximilians v. 4. Dec. 1557, †) worin er den Empfang einer solchen Sendung „mit besonderem Gefallen" bescheinigt, ihm für „sein getreuherziges Gemüth und Willen" dankt und „das gnädige Begehren" zu erkennen gibt, daß er ihn auch in Zukunft mi

*) L. l. **) Pfister 1, 386. ***) An H. Christoph, 25. Aug. 1558 (Le Bret S. 138). Vgl. auch Pfister 2, 30 f. †) Adresse: Dem erwürdigen Hochgelerten unserm besonders lieben P. P. V.

„solchen nützlichen Büchern versehen“ möge. Merkwürdig ist es, wie viel ihm zugleich daran liegt, zu wissen, ob man ihm nicht etwa eines oder das andere unterschlagen habe. Denn in einem Postscript fügt er noch die Bemerkung bei: „Wir übersenden euch hierinnen ein Verzeichniß dieser Bücher, so uns von euch zukommen, damit ihr ersehen könnet, ob es dieselben alle oder aber deren noch mehr gewesen seien, dann wir wollen euch gleichwohl nicht verhalten, daß das Paquet etwas übel verwahrt gewesen.“ Daß dasselbe v. 8. Oct. bis zum letzten Nov. unterwegs war, auch das kommt ihm sehr verdächtig vor; er kann seine Verwunderung nicht bergen, „wo doch dasselbig so lang verblieben.“ *)

Berger hatte sich, wie aus dieser Antwort zu ersehen ist, bei Maximilian angemeldet, „um sich mit ihm zu bereden,“ und letzterer ist „dessen ganz wohl zufrieden.“ Er lädt ihn deßhalb ein, sich auf Weihnachten nach Wien zu verfügen; denn um diese Zeit werde R. Kais. Majestät, sein gnädigster, liebster Herr und Vater, „in die Kron Böhmen verrucken,“ es stehe sonach seiner „Herkunft“ nichts im Wege; er werde sich ganz wohl und füglich mit ihm unterreden können, und was seine sichere Rückkehr betreffe, so solle für dieselbe Sorge getragen werden. **)

H. Christoph war wegen dieser Reise nicht wenig in Sorgen. Den erbetenen Urlaub hatte er zwar Berger bewilligt; aber es war ihm gar nicht gleichgültig, daß er sich gerade in einem Augenblick nach Wien wagen wollte, wo die Jesuiten alle Hebel ansetzten, um das Evangelium in Oestreich wieder auszurotten. Daß sein Schützling in der Eigenschaft eines herzoglichen Rathes reiste und seine gewöhnliche Kleidung

---

*) Maximilian scheint überhaupt, was freilich in seiner Lage nicht überflüssig war, vorsichtig bis zum Mißtrauen gewesen zu sein. Das beweist namentlich eine Aeußerung, welche er 3. März 1558 gegen H. Christoph gethan hat. „Wir versehen uns,“ schreibt er, „Bergerius werde E. L. nichts anders oder mehrers von uns anzeigen, als es an ihm selbst ist und er von uns gehört und erfahren hat. Und wiewohl er uns in E. L. Namen allerlei Anzeigen und Vermelden gethan, jedoch dieweil er von E. L. mit keinem Credenzschreiben versehen gewesen, so haben wir demnach dasselbige alles (wie man sagt) ein Ding, ein Ding sein lassen.“

**) Dieses und die übrigen hier benutzten Actenstücke finden sich theils bei Fischlin l. l., theils b. Schelhorn, Ap. p. 72 ss. abgedruckt.

mit einer andern vertauscht hatte, auch das vermochte seine Befürchtungen nicht ganz zu zerstreuen; denn er ermahnte ihn noch einmal brieflich, doch ja auf seiner Hut zu sein, damit er nicht von feindlichen Spähern erkannt werde und in Gefahr komme. *)

Berger reiste um die Zeit des Jahreswechsels ab, **) kam aber vermuthlich erst Febr. 1558 in Wien an; denn nach einem v. 3. März datirten Schreiben Maximilians an Christoph war er nur „etliche Tage" bei ihm gewesen: ***) er hatte also wohl unterwegs noch manches Andre zu besorgen gehabt. Es muß ihm eigen zu Muthe gewesen sein, als er unter so ganz veränderten Umständen die Stadt wiedersah, in welcher er einst als Vertreter der päpstlichen Interessen die glänzendsten Proben seines röm. Glaubenseifers abgelegt hatte. Damals war der jetzige Kaiser sein wärmster Gönner gewesen: wie ganz anders war das jetzt geworden! Nach seinem kurzen Aufenthalte in Wien verschwindet er plötzlich, kommt aber bald darauf in einer Gegend, wo man ihn gar nicht erwartet hatte, wieder zum Vorschein. Am 29. Febr. hatte er H. Christoph mittelst eines Schreibens, worin er seine verspätete Rückkehr damit entschuldigt, daß die Straßen anfingen schlecht zu werden, und daß seine Gesundheit nicht die beste sei, angezeigt, daß er in vier Tagen wieder nach Würtemberg aufzubrechen gedenke; †) Maximilian selbst glaubt ihn am 3. März schon wieder auf dem Heimwege begriffen; aber es scheint, daß er noch im letzten Augenblick seinen Plan geändert hatte: denn bald darauf erhielt Christoph durch einen Dritten die Nachricht, Vergerius habe noch einen Abstecher gemacht, so daß er nun fast ungeduldig wurde. „Ich will E. Kgl. Würde nicht bergen," schreibt er 11. April 1558, „daß Vergerius noch zur Stund bei mir nicht angekommen ist, sondern wie ich vermerke, soll er nach den windischen Landen verreist sein." ††) Der Herzog meint, „er werde nun wohl so bald noch nicht bei ihm ankommen;" aber das erwies sich doch als ungegründet, denn Berger kehrte noch vor Ablauf des Monats nach Stuttgart zurück und entschädigte seinen Landesherrn für sein längeres Aus-

*) Fischlin p. 117. **) Schreiben des Herzogs v. 27. Dec. 1557 (Schelh. l. c. p. 74). ***) Le Bret S. 114. †) Sattler IV, Nr. 43, S. 126. ††) Le Bret S. 117 f.

bleiben durch sehr reichhaltige Mittheilungen über dasjenige, was er theils gehört und gesehen, theils selbst ausgerichtet hatte. Christoph trug ihm auf, dieselben zu Papier zu bringen, und diesem Umstande haben wir es zu verdanken, daß sein Bericht auch in unsre Hände gekommen ist. Wir geben dieses wichtige zeitgeschichtliche Document, welches helle Schlaglichter auf die östreichischen Zustände wie auf die ganze damalige Weltlage wirft, hier wieder. *)

Zuerst schickt der Berichterstatter die allgemeine Bemerkung voraus, daß der Papst in Oestreich eine merkwürdige Geschäftigkeit entwickle. „Kein Mittel verschmähend, arbeite er durch die Praktiken seiner Jesuiten und andrer Werkzeuge unablässig dahin, die glücklich begonnene Kirchenreformation wieder rückgängig, und das fromme Gemüth Maximilians wankend zu machen, dieser bleibe jedoch, Gott Lob! fest."

Nun folgen Einzelheiten, welche die Zweideutigkeit der röm. Politik in's Licht stellen.

Vor Allem wird erwähnt, „daß der apostolische Nuntius seiner Zeit gegen Maximilian geäußert habe, der Papst sei, um sich an König Philipp von England zu rächen, bereit, den deutschen Fürsten Religionsfreiheit zuzugestehen, vorausgesetzt, daß sie im Bunde mit ihm gegen Carl V. und Philipp die Waffen ergriffen. Markgraf Albrecht von Brandenburg, habe er sich verlauten lassen, sei bereits gewonnen."

„Nachdem aber der Papst mit Philipp Frieden geschlossen, habe er einen als Secretair maskirten Jesuiten an Ferdinand abgeordnet, welcher sich zuvörderst darüber habe beschweren müssen, daß letzterer so sehr für das wormser Colloquium gewesen sei. Der Papst sei sehr froh, daß die katholischen Collocutoren durch ihre Beflissenheit dasselbe vereitelt hätten; sonst wäre es am Ende fortgesetzt worden."

„Sodann habe dieser Jesuit Ferdinand zu wissen gethan, wie sehr der Papst es beklage, daß Philipp jetzt nicht mehr so Viele um unsres Bekenntnisses willen verbrenne, als der König der Franzosen."

„Auch bei Maximilian habe besagter Secretair um eine Audienz nachgesucht, aber der König habe sich geweigert, ihn zu empfangen."

Dadurch nicht abgeschreckt, „habe er seine Bitte zum zweiten und

*) Das lat. Orig. findet sich Fischlin. p. 122 ss. Schelhorn Ap. p. 74 ss.

dritten Male wiederholt, auch an Martin von Gusman einen Fürsprecher gefunden, aber er sei mit der größten Verachtung abgewiesen worden."

Ueberhaupt trete Maximilian sehr fest auf. „Wenn der Vicecanzler Jonas in seiner Gegenwart den Papst und die röm. Kirche rühme, so weise er ihn mit strafenden Worten zurecht und setze ihm hart zu."

„Hinwiederum sei es aber auch zwischen Ferdinand und Pfauser, dem Hofprediger Maximilians, bereits zu den bedenklichsten Conflicten und zu einem sehr ernsten Briefwechsel gekommen: Ferdinand habe die schwersten Ausdrücke gegen den von ihm gehaßten Mann gebraucht und ihn mit seiner Ungnade, ja mit dem Tode bedroht, wofern er nicht ablasse, unsre Lehre zu verkündigen. Desgleichen führe er gegen alle Bekenner unsres heil. Glaubens und besonders gegen die deutschen Fürsten *) die heftigsten Reden im Munde."

„Mit einem Wort, Ferdinand sei nie erbitterter und zelotischer gegen unser Bekenntniß gewesen, als jetzt."

„Das rühre aber hauptsächlich daher, daß Maximilian, welchen der Vater, abgesehen von der Religionssache, unaussprechlich liebe, ganz und gar auf unsrer Seite stehe, und zugleich mit ihm der größte Theil der kaiserlichen Unterthanen; denn er könne es nicht verschmerzen, daß er mit all dem Eifer, welchen er seit einer langen Reihe von Jahren bewiesen, doch nicht im Stande gewesen sei, den Lauf unsrer Lehre zu hindern."

„In Folge dessen habe nun S. Maj. die Söhne Maximilians dem Unterricht und der Erziehung eines Jesuiten übergeben wissen wollen; aber der König habe diese Absicht durch seinen männlichen Widerstand vereitelt."

Was Ferdinands Politik anlange, „so sei er entschlossen gewesen, wenn er sich in Frankfurt überzeugt hätte, daß er nur unter dieser Bedingung zur Kaiserwürde gelangen könne, unbedenklich zu schwören: er werde unsrer Religion keine Hindernisse in den Weg legen. Denn der Papst würde ihn nöthigenfalls von seinem Eide wieder entbunden haben."

*) Contra vos, Illmos Germaniae principes.

„Maximilian," heißt es weiter, „pflege u. A. auch darüber zu klagen, daß er noch wie ein Schulknabe sei und sich erst in demjenigen unterweisen lassen müsse, was unser Glaube von uns fordre; auch könne man wirklich nicht läugnen, daß sowohl er, als seine Umgebung, noch wenig gefördert seien; denn sie meinten, man dürfe seine Ueberzeugung verheimlichen, der Messe beiwohnen, das h. Abendmahl, wenn es nur unter beiderlei Gestalt gereicht werde, aus den Händen eines papistischen Priesters nehmen, und was dgl. mehr sei. Man müsse sich deßhalb, wie denn sie selbst darum bäten, sowohl des Königs als auch der Uebrigen im Lande, welche sich zum Evangelium hinneigten, kräftig annehmen."

„Ganz besonders aber der Edelleute in Oestreich, Steiermark, Kärnten und Krain. Diese seien über die slowanische Uebersetzung des neuen Testaments hocherfreut und bäten, daß man doch auch das alte hinzufügen und ihnen noch etliche andre auserlesene Schriften zukommen lassen möge, damit es ihnen nicht an Gelegenheit fehle, in der Erkenntniß fortzuschreiten."

„Zugleich richteten sie an H. Christoph das angelegentliche Gesuch, sich sowohl bei Maximilian, der auf sein Fürwort das größte Gewicht lege, als auch auf dem nächsten Reichstage zu ihren Gunsten verwenden zu wollen. Denn sie seien gesonnen, eine Gesandtschaft abzuordnen und den Versuch zu machen, ob sie nicht durch des Herzogs Vermittelung von ihrem Herrn Freiheit zur Reformation der Kirchen nach der Norm des Evangelium's auszuwirken im Stande seien."

Nun folgen noch mehrere Einzelheiten. Nachdem der Berichterstatter zuerst von der Zunahme der Anabaptisten gesprochen und bemerkt hat, „daß man sich in Mähren gar nicht mehr vor ihnen zu retten wisse, und daß erst neuerlich wieder ungefähr 30 italienische Flüchtlinge, welche die antitrinitarischen Irrthümer Gribaldi's vertheidigten, sich dorthin gewandt hätten," geht er zu den Waldensern in Böhmen über und erzählt, „daß auch diese sich täglich durch neuen Zuwachs verstärkten. Maximilian habe bedauerlicher Weise von ihrer Lehre wie von ihrem Leben eine sehr schlimme Meinung gehegt, er (Ref.) dürfe aber hoffen, daß es ihm gelungen sei, dem König sein Vorurtheil zu benehmen. Es sei dieß von großem Belang, weil außerdem Maximilian nach seinem Regierungsantritt wahrscheinlich eine oder die andre harte Verfügung gegen diese guten Leute würde erlassen haben.".

Der Schluß der Denkschrift bezieht sich auf die polnische Sache. „Laski,“ heißt es hier, „habe gehofft, den hochangesehenen Jak. von Ostrorog für seine Ansicht vom h. Abendmahl zu gewinnen, und sogar behauptet, derselbe sei ihm bereits beigetreten. Wäre dem also, dann würde Laski ganz Polen auf seine Seite gezogen haben. Er (Verger) könne aber durch einen Brief, welchen er von einem Prediger des eben genannten Magnaten erhalten und dem Herzog bereits vorgelegt habe, darthun, daß Ostrorog gar nicht daran denke, das Bekenntniß der Waldenser aufzugeben, daß er vielmehr beständig bei demselben zu bleiben entschlossen sei.“

„Aus dem nämlichen Schreiben gehe übrigens auch zugleich hervor, daß die Schweizer eine tadelnde Kritik über die Confession der Waldenser nach Polen gesandt und den Rath ertheilt hätten: man solle diese sowohl als die augsburgische verwerfen und die helvetische annehmen.“

„In Erwägung dessen, daß die Schweizer ihre Versuche, die Polen von unsrem Bekenntniß abwendig zu machen, noch immer nicht aufgäben, habe er den ehrerbietigen Antrag gestellt: man sollte allen diesen Praktiken entweder zur Zeit des dortigen Reichstags durch eine Gesandtschaft oder auf irgend eine andre Weise entgegentreten; er behalte sich aber vor, die Sache weiter auszuführen, wenn erst der Woiwode von Wilna sich brieflich gegen ihn werde geäußert haben.“

Als H. Christoph diesen Bericht, welchen Verger ihm am Sonntag Misericord. Dom. mündlich erstattet, vernommen hatte, ließ er alsbald zwei Schreiben nach einander an Maximilian abgehen. In dem einen, welches v. 27. Apr. 1558 datirt ist, drückt er die lebhafteste Freude darüber aus, „daß der König wie die fünf östreichischen Erbländer gegen das allein seligmachende Wort des Herrn ganz gutherzig, eifrig und beständiglich gesinnet seien,“ indem er zugleich die Versicherung hinzufügt, „daß er Gott den Herrn treulich bitte, seine Allmächtigkeit wolle den König so wie Stände und Unterthanen bei solcher reinen, wahrhaftigen und tröstlichen Lehre standhaft bis an's Ende erhalten.“ *)

*) Schelhorn Apol. p. 79 s.

Das andere Schreiben ist ohne Datum und liegt uns überhaupt nur im Entwurfe vor; aber die einzelnen Puncte von Berger's Relation konnten wohl nicht erschöpfender beantwortet werden, als es hier geschehen ist. *)

Zuvörderst wünscht der Herzog dem Könige Glück, daß er den täglichen Listen Satans gegenüber so beständig bleibe; „man hätte uns," setzt er hinzu, „keine frohere Botschaft bringen können, als diese. Wir bitten nun," fährt er fort, „den ewigen Vater unseres Herrn Jesu Christi, daß er die Frömmigkeit, welche er selbst in Euer Gemüth gesenkt hat, durch seinen Geist erhalten und mehren wolle, und sind desselbigen in guter Zuversicht, daß er es auch thun wird."

„Vor Allem hat es uns gefreut aus Berger's Munde zu vernehmen, daß E. Kgl. Würde für die Predigt des lauteren göttlichen Wortes nicht nur treulich sorgen, sondern solches auch selber gern und achtsam hören."

„Denn das ist unstreitig die Hauptsache und der Anfang alles Heils, daß die Lehre, welche unser Herr Jesus Christus aus dem Schooße des Vaters gebracht hat, öffentlich verkündigt und mit Freuden gehört werde."

„Nachdem wir aber zugleich benachrichtigt worden sind, daß noch immer Einige von der Predigt des Evangelium's hinweg sich zu unerlaubten Gottesdiensten begeben, so bitten wir Gott, daß er sie durch die Macht seines Geistes davon abbringen wolle, weil es unzweifelhaft ist, daß Gott ein Mißfallen an ihnen hat, so lange sie solches thun. Ich würde über diesen hochwichtigen Punct noch mehr sagen, aber ich unterlasse es, weil ich höre, daß Vergerius persönlich und mit allem Nachdruck sich darüber ausgesprochen hat."

„E. K. W. hat gegen Berger geäußert, es gebe ihres Erachtens zwei Mittel, durch welche wir leicht den Sieg über alle Feinde des Evangelium's davon tragen könnten: wenn nämlich erstens die Fürsten, welche sich des Christennamens rühmten, alle Feindschaft, allen Haß fahren ließen, und unter einander einmüthig und einträchtig wären, wenn wir aber auch zugleich so lebten, wie es sich für Gottes Kinder

*) Das latein. Original l. l. p. 77. ss.

gezieme." Das haben wir mit größerem Wohlgefallen vernommen, als alles Uebrige; denn ein König, welcher so würdig und mit so heiligem Ernste vermahnen kann, muß bereits gute Fortschritte in der Erkenntniß des Heils gemacht haben. Auch ist wirklich nicht zu bezweifeln, daß, wenn wir dieses Zweifache thun, wir über Satan und Welt triumphiren werden. Deßhalb loben wir E. K. W. um ihrer guten christlichen Gedanken willen und wollen nicht nur für unsre Person uns nach Kräften bestreben, Beides zu halten, sondern auch die Andern zur Nachfolge zu reizen suchen."

„Unser Urtheil über die Confession der Waldenser haben wir bereits auf dem frankfurter Convent dem Orator E. K. W. mitgetheilt: es ist also nicht vonnöthen, noch etwas hinzuzusetzen. Daß sie mit dem augsburgischen Bekenntniß übereinstimmt, das unterliegt keinem Zweifel, und — wollte Gott, das polnische Reich bliebe bei ihr; denn sollte es dieselbe verwerfen und sich für die zwinglische entscheiden, so würde dieß unausbleiblich den Kirchen Christi zu großem Schaden gereichen, ja den Ruin derselben nach sich ziehen. Deßhalb darf ich nicht unterlassen, E. K. W. zu ermahnen und zu bitten, daß sie allen ihren Einfluß aufbieten wolle, um das eben genannte Reich bei unsrem Bekenntniß zu erhalten; denn es handelt sich in dieser Sache eben so sehr um den Ruhm des göttlichen Namens, als um die Ehre von ganz Deutschland."

„Ueber die Gesandtschaft, welche nach Polen abgeordnet werden soll, ist für jetzt nicht nöthig mehr zu sagen. Wir haben kürzlich E. K. W. eine Abschrift des Briefes zugesandt, welchen der Woiwode von Wilna in diesem Betreff an uns gerichtet hat; sobald die Zeit des polnischen Reichstags herbeigekommen sein wird, wollen wir beschließen, was nach dem Rathe E. K. W. das Zweckmäßigste sein dürfte."

„Da wir endlich von Vergerius erfahren haben, daß alle Einwohner, besonders aber die Edelleute von Steiermark, Kärnten und Krain nach dem Worte Gottes dürsten und schon längst sich nach einer wahren Reformation ihrer Kirchen sehnen, aber vor den Hindernissen, welche ihnen von vielen Seiten her in den Weg gelegt werden, nicht aufkommen können:"

„Da überdieß gedachter Verger uns in ihrem Namen gebeten hat, bei E. K. W. uns für sie zu verwenden, so wollen wir es an uns nicht

fehlen lassen, obgleich wir wissen, daß sie als Unterthanen und Glaubensverwandte nicht erst unsrer Förderung bei E. K. W. bedürfen."

Schließlich fügt H. Christoph noch das Versprechen hinzu, „daß er die erbetene slowanische Uebersetzung des A. T. veranstalten, überhaupt Alles, was in seinen Kräften stehe und die Ehre Gottes befördern könne, mit Freuden thun wolle."

Am röm. Hofe machten die Nachrichten, welche man über die östreichischen Vorgänge erhielt, den widerwärtigsten Eindruck. Paul IV. wurde in seinem Zorne immer ungerechter und rücksichtsloser; denn er schalt den Kaiser geradezu einen Eli und beschuldigte ihn: „er kümmre sich nicht darum, daß Maximilian den Abtrünnigen beigetreten sei." *) Und doch war jener selbst so aufgebracht, daß die Spannung zwischen Vater und Sohn von Tag zu Tage einen höheren Grad erreichte. Am 4. September 1558 schrieb letzterer dem H. Christoph: „Ich bin suspectus, frage aber wenig darnach;" **) um das J. 1560 war es schon dahin gekommen, daß er im Ernste befürchtete, eines Tages flüchtig gehen zu müssen. ***) Dieser Fall trat nun zwar nicht ein; aber seinen treuen Hofprediger konnte er im Monat Juni nicht mehr halten: er mußte, um ihn nicht einer augenscheinlichen Gefahr auszusetzen, ihn entlassen. In welcher Stimmung er sich damals befand, darüber gibt uns ein Schreiben Aufschluß, welches er 13. März an den Herzog von Würtemberg gerichtet hat. „Sein gnädigster, liebster Herr und Vater," sagt er hier u. A., „habe Pfauser Anfangs ohne einige Widerrede zu predigen gestattet, aber seit seine Rückkehr vom Reichstag zu Augsburg sei er ganz und gar zu Ungnaden bewegt und verhetzt worden." In Folge dessen habe nun K. Majestät auf seiner Entfernung bestanden, und obwohl er dieselbe „in allem Gehorsam mit Flehen und Bitten" abzuwenden gesucht, sei doch Alles umsonst gewesen. Welchen Kummer ihm solches verursache, könne er nicht sagen, aber „nachdem es je nicht anders sein könne und möge, müsse er es dem Allmächtigen in Geduld befehlen." †) Herzog Christoph erklärte sich auf Maximilians Für-

*) Babon au roi de France 11. Juin 1558, Ranke, d. Gesch. 5, 328.
) Le Bret S. 139. *) Gieseler, KG. III, 1, S. 397 f. A. 11.
†) Aus dem b. Schelhorn, Ergötzl. aus der Kirchenhist. u. Lit., 1, 101 ff. abgedruckten Briefwechsel.

sprache bereit, dem Vertriebenen „Unterschlaif, a[...] eine Pfarr zu geben, dieweil er ein Christ, und um der Wahrheit willen verfolgt werde;" *) aber in der Zwischenzeit war derselbe bereits als Superintendent nach Lauingen in der Oberpfalz berufen worden, wo er, erst 49 Jahre alt, am 6. Jun. 1569 starb. „Wenn der allmächtige Gott die Sachen zur Milderung werde geschickt haben," hatte Maximilian vorgehabt, „ihn wieder zu sich zu erfordern."

Im Lande fuhr inzwischen das Evangelium fort sich ungehindert auszubreiten. Ein Jahr später machte Jemand den Kaiser darauf aufmerksam, daß die Zahl der Protestanten in Steiermark von Tag zu Tage zunehme, und erhielt, wie man sagt, von ihm zur Antwort: „Der Teufel will Alles umkehren!" Ich muß das, setzt Berger hinzu, insofern bestätigen, als es um die Sache des Evangelium's jetzt besser steht als je. **)

So weit gehen unsre Nachrichten über den Verlauf der östreichischen Reformation; denn was später geschehen ist, gehört nicht mehr hierher. Nur des Regierungswechsels und seiner Folgen haben wir noch zu gedenken. Die Haltung, welche Maximilian als Kaiser beobachtete, hat bekanntlich den Erwartungen, die er als König erregt, nicht ganz entsprochen. Evangelisch war und blieb er gesinnt, aber von dem förmlichen Uebertritt zu der Kirche, welcher er seiner ganzen Ueberzeugung nach angehörte, hielten ihn politische Rücksichten ab, über welche er sich nicht zu erheben vermochte. Die Folge davon war eine Zwitterstellung, die sich auch in der Halbheit seiner Zugeständnisse abspiegelt. Denn er bewilligte zwar freie Religionsübung im Sinne der A. C., aber nur dem Ritterstande, und den Städten nur unter der Hand; er ließ zwar die Jesuiten nicht in seine Nähe kommen, aber er hinderte sie auch nicht, sich immer weiter auszubreiten und auf die Glieder seiner eigenen Familie zuletzt doch noch jenen Einfluß auszuüben, der schon unter seinem Sohne und Nachfolger Rudolf II. die verderblichsten Früchte getragen hat. Den Muth, die Kaiserkrone mit der einen köstlichen Perle, die ihr noch fehlte, zu schmücken, fühlte er nicht in sich; aber wenn auch, — wie hoch steht er doch um seines versöhnenden Auf-

*) Le Bret S. 101. **) Beil. XXX.

tretens willen übe[illegible]nen verfolgungssüchtigen Jesuitenzöglingen, welche unbedenklich zu Gewaltmaßregeln griffen, um den Protestantismus wieder auszurotten, oder wenigstens in immer engere Gränzen einzuschließen: ein folgenschweres Verfahren, dessen letzte Nachwirkungen so gewiß noch nicht eingetreten sind, als die Wiederherstellung in den vorigen Stand den östreichischen Landen aufgenöthigt worden ist, während die Reformation von dem wiedererwachten christlichen Volksgeiste gefordert worden war.

Wir haben nun bloß noch einiger Reisen nach Graubündten zu gedenken; denn auch diese seine frühere Heimath hat Berger theils aus alter Zuneigung, theils in höherem Auftrag wiederholt besucht,*) dreimal gewiß, vielleicht auch noch öfter. Ueber den ersten Ausflug, welchen er dahin gemacht hat, wissen wir freilich weiter nichts, als was er selbst in einem an seinen Landesherrn gerichteten Schreiben v. 17. Jun. 1557 bemerkt: „Heute bin ich endlich nach Tübingen zurückgekehrt: die Reisekosten haben sich auf ungefähr 50 Thaler belaufen;“ **) desto vollständigere Nachrichten besitzen wir aber über zwei andre Besuche im bündtner Lande, welche in die Jahre 1561 und 62 gefallen sind. Es ist um die Mitte Octob. 1561, wo wir ihm auf einmal wieder in Chur begegnen; denn am 17. dess. M. schreibt Gallicius an Bullinger: „Herr Vergerius hält sich schon seit einigen Tagen hier auf.“ ***) Am 8. October war er noch in Göppingen gewesen, †) am 28. finden wir ihn schon wieder in Tübingen: ††) man sieht also, daß er die Zeit auszukaufen gewußt hat. Freilich durfte er, wenn seine Reise einen Zweck haben sollte, auch keinen Augenblick verlieren; denn Pius IV. hatte in der letzten Zeit einen Legaten an die Graubündtner abgeordnet, um mehrfache Zugeständnisse von ihnen zu verlangen, und es galt jetzt, eine eben so schnelle als nachhaltige Gegenwirkung hervorzurufen. Wie immer, wenn es sich darum handelte, dem röm. Stuhle energisch entgegenzutreten, so war er auch dießmal sogleich bei der Hand. Er ließ

*) Beil. XLIV. **) Le Bret 2, 251 ff. Die offenbar falsche Monatsangabe: Jan. st. Jun. hat schon Schnurrer, kl. Bücherbr. S. 23, berichtigt. ***) Porta II, 169. Auch Beil. XXXIV deutet auf diese Reise hin. †) B. XXXII. ††) B. XXXIII.

eine Schrift ausgehen, welche, wie man uns versichert, den Papisten äußerst unbequem war, und eilte unmittelbar darauf in Person herbei, um das Bergvolk zu mannhaftem Widerstand anzuspornen. Es war aber, wie sich von selbst versteht, der Rath der Republik, an welchen er sich wandte, den er für seine Gegenvorstellungen zu gewinnen suchte. Gallicius und Fabricius behaupten, er habe keinen Credenzbrief aufzuweisen gehabt: man habe deßhalb nicht recht gewußt, ob man seinen Erklärungen Glauben schenken dürfe. Aber da letzterer zugleich versichert, er habe im Namen des H. Christoph große Versprechungen gemacht und u. A. den Ausdruck gebraucht: derselbe sei sogar bereit, sein Blut für die Graubündtner zu vergießen, so wird man annehmen müssen, daß er ihn wenigstens durch mündlichen Auftrag dazu bevollmächtigt hatte. *)

Bei dieser Gelegenheit war es nun, wo er auch mit den Männern, mit welchen er früher so manchen Strauß durchgefochten hatte, wieder in nähere Berührung kam. Wir bemerken, daß er sich vertrauensvoll ihrer Vermittelung bedient, daß aber sie ihm jetzt, wo möglich, noch weniger hold sind, und daß wenigstens Fabricius sich durchaus nicht offen und würdig gegen ihn benimmt. Die Ursache seiner Mißstimmung kann man ungefähr schon errathen. „Verger," schreibt er an Bullinger, „habe viele deutsche Schriften verbreitet, darunter eine, in welcher er jene gröbere Auffassung vom Genusse des Leibes Christi ohne Rückhalt zu billigen scheine." In Folge dessen war es eines Tages zwischen ihm und der Geistlichkeit von Chur zu einem hitzigen Wortwechsel gekommen, der aber, wie gewöhnlich, so resultatlos blieb, daß Verger, um der Sache ein Ende zu machen, zuletzt mit den Worten abbrach: „Ich will nicht disputiren, ich mag nichts mehr hören, ich bin nicht gekommen, um zu streiten." **) Fabricius war nach diesem Vorgang so wenig Herr seiner selbst, daß er in der ersten Aufregung zwei sehr bedauerliche Schritte that. Es genügte ihm nicht, einen Bericht an Bullinger gesandt zu haben, dessen leidenschaftlichen Ton er nachher selbst bereute, — er suchte hinterrücks auch noch den Charakter seines Gegners zu ver-

*) Porta p. 169 s. — A Principe meo missus sum, hat er nach p. 171 auf das bestimmteste erklärt. **) Porta II, 171.

dächtigen. Es war gewiß nicht böser Wille gewesen, welcher ihn dazu verleitete, aber, aufgebracht wie er war, hatte er einer aus der Luft gegriffenen Verleumdung nur zu bereitwillig Glauben geschenkt. *)

Genöthigt, bei seinen geheimen Unterhandlungen mit dem Rathe der Republik sich eines Dolmetschers zu bedienen, **) hatte Berger es nicht vermeiden können, Fabricius als solchen beizuziehen, — ein mißlicher Umstand, der ihn nach seiner Abreise nicht wenig beunruhigte. Er fürchtete, der Mann, dessen Discretion er sich in einer so wichtigen Sache hatte vertrauen müssen, möchte nicht reinen Mund halten, und es wird sich bald zeigen, wie gegründet seine Besorgnisse waren. Gallicius hatte gleichfalls der Action beigewohnt: an ihn richtete er deßhalb die schriftliche Bitte, „Fabricius das Versprechen abzunehmen, daß er nichts von demjenigen, was zwischen den deutschen Fürsten und den Graubündtnern vorgehe, verlauten lassen wolle; denn das würden jene, wenn es zu ihren Ohren käme, übel vermerken.“ Man kann wohl

---

*) Die Sache ist diese. Berger, behauptet er, habe Behufs der Errichtung eines Hospitals für die ital. Fluchtlinge aus den Händen des Königs von Böhmen eine ansehnliche Geldsumme empfangen. Als Maximilian sich bei Rudolf a Salice erkundigte: „ob jener das Geld an die arme Italiener verwendt?“ habe dieser verneinend geantwortet, und darüber soll nun der König „den Kopf erschütt“ haben. — Porta ist natürlich sogleich fertig: dieses Geld hat der Mann selbst verbraucht; denn er hatte nun einmal viele Bedürfnisse u. s. w. Sehen wir aber genauer zu, so erweist sich die ganze Nachrede als eine sehr plumpe Verunglimpfung. Denn erstlich weiß Maximilian gar nichts von dem Bau eines Hospitals, sondern er spricht bloß von der Unterstützung armer Italiener; was aber diese betrifft, so hat Berger ihnen bei seinen Besuchen wirklich so bedeutende Geldspenden überbracht, daß schon um deßwillen der Inquisitor Quadrio jedesmal in die äußerste Unruhe gerieth, wenn er nur von der Ankunft des gefährlichen Gastes im Veltlin hörte. (Quadr. III, 221, b. Porta II, 173: . . il quale faceva mille conforti a' suoi, e portati aveva danari per li suoi Predicanti). Und was sagt nun de Porta? — „Unde quaeso Vergerio opes, quas in Ministros erogaret?“ Das ist doch gewiß eine starke Vergeßlichkeit! — Daß Berger noch am 10. Dec. 1562 zu den Günstlingen Maximilians gehörte und namentlich auch in Geldsachen sich auf das vertrauensvollste an ihn wenden durfte (Beil. XLII), sei zum Ueberfluß noch bemerkt. **) Wie weit er selbst des Deutschen mächtig war, läßt sich vielleicht nach Beil. IX beurtheilen.

sehen, daß letzterem bei diesem Winke das Gewissen schlug. „Es muß," schreibt er mit einer gewissen Aengstlichkeit an Bullinger, „von Zürich her etwas ausgekommen sein, worauf er anspielt. Behalte deßhalb Alles, was ich Dir mittheile, für Dich und mache einen vorsichtigen Gebrauch davon; denn meine Eröffnungen müssen verschwiegen bleiben, damit ich ihn noch weiter aushorchen *) kann; wenn er erführe, daß ich euch vertraue, was ich weiß, so würde ich nichts mehr von ihm herausbringen." Fabricius hat durch diese Geständnisse sich selbst charakterisirt. Er steht immer auf der Lauer; denn es quält ihn eine unbezähmbare Neugierde, die er um jeden Preis befriedigen möchte: „der Ausgang," meint er, „wird ja noch lehren, was dieser Mann eigentlich beabsichtigt."

Vergerius war nicht abgeneigt gewesen, über Zürich zurückzukehren; er gab aber, vielleicht weil er ein Zusammentreffen mit Bullinger für nutzlos hielt, diesen Plan wieder auf und schlug den näheren Weg ein. Daß Herc. a. Salice, Fabricius, Mainardi und Franz Niger ihm Schreiben an H. Christoph mitgaben, können wir, da über den Inhalt derselben nichts Näheres bekannt ist, hier nur noch flüchtig berühren.**)

Bald darauf liefen wieder Nachrichten von ihm in Chur ein. Es war ihm nämlich, wie man versichert, der Gedanke gekommen, daß man in dieser Stadt eine Druckerei errichten sollte. Er schrieb deßhalb an den Rath, suchte um Erlaubniß zu diesem Unternehmen nach und erklärte sich zugleich für ermächtigt, im Namen seines Landesherrn ärmeren Kirchendienern Unterstützungen in Aussicht zu stellen. ***) Fabricius hatte nichts Eiligeres zu thun, als Bullinger davon in Kenntniß zu setzen, aber ehe er noch seinen Brief geschlossen, erhielt er von Glarus her die dringende Aufforderung, Verger zu benachrichtigen, daß, wenn er wieder nach Graubündten reise, man ihm Hinterhalte zu legen beabsichtige. Alle, welche von der Sache hörten, auch der Rath der Republik, waren der Meinung, daß man ihn nicht ungewarnt lassen

---

*) Expiscari. **) Porta p. 172. ***) Daß sie dieselben bald darauf erhalten haben müssen, ist aus zwei Danksagungen ersichtlich, welche am 18. Jan. 1562 die sämmtlichen Graubündtner, am 10. Febr. Paul Gadius von Cremona dem Herzog übersandt haben. Sattler IV, S. 182. A. x. u. Beil. 69.

dürfe; Fabricius aber war froh, einen Vorwand gefunden zu haben, unter welchem er seine wahren Absichten verbergen konnte. „Diese Gelegenheit," schreibt er, „ist wie von Gott geschickt; denn ich sehe keine Möglichkeit, ihn auf eine andere Weise von unserm Lande fern zu halten." Glücklicher Weise trafen diese und andre Abmahnungen Vergers noch in Lindau, wohin man sie ihm entgegen gesandt hatte. Er sah wohl, daß wieder einmal einer von jenen Momenten gekommen sei, welche er in dem Worte zusammengefaßt hat: „Gott weiß es, wie vielen und schweren Gefahren mein Leben ausgesetzt gewesen ist!"*) und blieb vor der Hand, wo er war. In Chur erwartete man mit großer Spannung, wie er sich herausziehen werde; besonders Fabricius fühlte seine Ungeduld auf eine schwere Probe gestellt. „Ich will nur sehen, was er vorhat," läßt letzterer sich 23. März 1562 gegen Bullinger vernehmen, „denn ich kann mir nicht denken, daß er kommen wird, nachdem er weiß, welche Gefahren ihn bedrohen." **)

Ueber die Stimmung, in welcher Verger sich während seines Aufenthalts in Lindau befunden, und über den Entschluß, welchen er zuletzt gefaßt hat, geben uns seine eigenen Reiseberichte, von denen der eine den Verlauf der Sache mit den lebhaftesten Farben schildert, willkommenen Aufschluß.***) Wir müssen aber erst noch berichten, was vorausgegangen ist.

Es war Anfangs zweifelhaft gewesen, wohin er dießmal gehen sollte; H. Christoph hatte ihm gesagt: entweder nach Frankreich, oder nach Graubündten. Erst am 10. März entschied es sich, was Gottes Wille sei. Ich werde mich deßhalb, fährt er fort, morgen im Namen des Herrn aufmachen und thun, was Gott mir eingibt. †)

*) Della declin. del. Pap. D3. **) Porta II, 172 sq. ***) Lett. al Sig. Franc. Betti delle insidie che il Papa m'ha posto attorno (Porta II. 176 ss.). — Beil. XXXIX. †) Beil. XXXVIII. Die Chronologie ist hier unsicher. Nach dem vom 15. Apr. datirten Briefe an Betti soll V. Tübingen am 10. ej. verlassen haben; diese Data können aber, da er am 5. April in Chur war und einige Wochen daselbst blieb (B. XXXIX sq.), eben so wenig richtig sein, als die offenbar aus einem Gedächtnißfehler entsprungene Angabe: 7. März in Beil. XL; denn am 10. war er ja, wie wir sahen, noch zu Hause. Ich entscheide mich deßhalb für den 11. März, eine Bestimmung, mit welcher auch Fabricius' Brief v. 23. deff. M. sich am leichtesten vereinigen läßt.

Was nun weiter geschehen, das erzählt er in seinem Sendschreiben an Betti der Hauptsache nach folgendermaßen:

„Am 11. März machte ich mich von Tübingen aus auf den Weg, um nach Graubündten zu reisen. Als ich nach Lindau gekommen war und eben in der Richtung gegen Fussach über den Bodensee setzen wollte, siehe da ließ man mir aus großer Fürsorge von mehr als einer Seite her die Nachricht zugehen, daß ich auf meiner Hut sein solle, denn der Papst lasse mir auflauern: ich könne deßhalb meine Reise nicht fortsetzen, ohne in seine Schlingen zu fallen, und schon habe er, wenn ich hinein gerathe, Befehl gegeben, mich nach Rom zu schleppen und ihm auszuliefern."

„Zwischen Lindau und Chur ist eine Gegend, wo man füglich ein Netz, wie ein Vogelgarn, spannen kann; denn sie ist 45 italien. Meilen lang und eine breit; . . überdieß erheben sich ringsumher die steilsten Bergwände und Alpen, wozu noch kommt, daß das Thal von der einen Seite durch das Gebiet des Hauses Oestreich begränzt ist, von der andern durch 5 Cantone, deren Bewohner zwar ehrliche Leute, aber, Gott verzeihe es ihnen! heftige Gegner unsrer Religion sind; man findet auf dieser Strecke allerdings auch Dörfer, welche den andern, mit uns glaubensverwandten Cantonen angehören, aber sie sind sehr zerstreut."

„Nachdem ich nun den oben erwähnten Wink erhalten hatte, zog ich mich in das Haus des Herrn Rocco Cavazza, unsres italien. Kaufmanns, zurück; denn in der öffentlichen Herberge glaubte ich mich, so nahe an der Gränze, wo mir die Nachstellungen unmittelbar auf dem Nacken waren, nicht mehr sicher. Sehet, welche Gefahr über meinem Haupte schwebt! In dem nämlichen Thale befindet sich ein Schloß, den Herren von Hohenembs gehörig, welche bekanntlich Schwestersöhne des Papstes sind: dort vorüber zu kommen, kann man nicht vermeiden, wenn man, wie ich, von hier nach Chur reisen will. Es liegen aber auch zwischen Tübingen und Lindau einige papistische Orte, und namentlich einer, wo der Bruder eines gewissen Cardinals wohnt: ich muß deßhalb fürchten, daß ich nicht einmal zurück kann, so daß ich gleichsam auf halbem Wege abgeschnitten bin."

„Außerdem muß ich aber auch noch eine andere Besorgniß hegen. Wenn nämlich diejenigen, welche mir nachstellen, gewahr werden, daß

sie verrathen sind, und daß ich, anstatt meine Reise fortzusetzen, auf demselben Wege, auf welchem ich gekommen, wieder heimzukehren entschlossen bin, — denn daß sie ihre Spione haben, daran ist nicht zu zweifeln, — so fürchte ich, daß sie mir irgendwo auf den Leib kommen, gleichviel ob ich den Rückweg nach Würtemberg einschlage, oder mich anderswohin wende; denn hier zu Land ist nahezu im Umkreis einer Tagreise viel Papstthum; auch kann ich aus der großsprecherischen Aeußerung, welche dem Vernehmen nach einer von ihnen hat fallen lassen, dießmal müsse er reich werden, wenn er mich erwische, — keinen andern Schluß ziehen als den, daß seine Helfershelfer eben so habsüchtig und gierig sind, und daß sie um jeden Preis, — wohl gar mitten in Lindau, ja in dem Hause, wo ich mich aufhalte, — suchen werden eine Schurkerei oder einen Meuchelmord an mir zu verüben, um doch nicht vergebens beordert gewesen zu sein und nicht umsonst einen solchen Lärm im Lande verursacht zu haben; denn schon weiß und spricht Jedermann von nichts Andrem als von dieser Geschichte. Kurz, hier heißt es, was thun? Ich gehe unter Gottes Beistand mit einem Plane um und hoffe ganz unversehens eines Tages die Ausführung versuchen zu können. Ich bin, wie ihr wisset, sehr schlecht zu Fuß und kann nicht wohl reiten: deßhalb habe ich mich seit meiner Wiedergenesung stets des Wagens bedient; mit diesem kann ich aber nicht durch die Berge dringen; sonst habe ich es wohl gethan, aber jetzt müßte ich mich dazu zwingen. Indeß — Gottes Wille geschehe! Hier bin ich, und ich fühle mich stark genug, um sogar sagen zu können: Wenn ich auch in einer noch größeren Gefahr schwebte, als die ist, in die Klauen des Antichrists fallen zu sollen, und das will doch schon etwas heißen: was kann ich mir als Christ Besseres wünschen, als den Tod eines Märtyrers? Und ich dürfte hoffen, daß er mir in ausgesuchter Weise würde gegeben werden; denn ich habe das um den Papst verdient, obwohl ich nichts gethan, was irgend nennenswerth wäre. Denn wer bin ich, daß ich einem so trotzigen und mächtigen Giganten einen Nachtheil sollte zufügen können? Aber ich hatte wenigstens große Begierde und Sehnsucht darnach, es zu Gottes Ehre zu thun, hätte ich nur Einsicht und Kraft genug dazu gehabt! Dafür kann ich ihm nun auch einen kleinen Gefallen thun, wenn er so sehr nach meinem Blute lechzt. Was wird er übrigens damit gewonnen

haben, wenn er, wüthend wie er ist, seine Hände und sein Angesicht in demselben gewaschen hat? Es wird deßhalb nicht an Andern fehlen, welche unendlich besser sind als ich, und das Papstthum wird nicht aufhören, mehr und mehr seinem Ruin entgegenzueilen, wie dieß durch Gottes Gnade bereits der Fall ist. . . Was aber endlich den ohnehin gewiß nur noch kurzen Rest meines Lebens betrifft, so kümmert es mich wenig, ob ich noch länger in dieser Welt bin. Ich habe lange genug gelebt, und es genügt mir, die Wiedergeburt an mir erfahren, den Pfandschilling des ewigen Lebens empfangen zu haben. Das kann man mir nicht nehmen, und wenn ich dessen gewiß bin, — wie ich denn in der That weiß, an wen ich glaube, — so hat dieses zeitliche Leben keinen Werth mehr in meinen Augen: ich werde sterben, aber, so Gott will, unaussprechlich getröstet; denn ich habe gesehen, wie die ungeheure Macht und Selbstüberhebung des Antichrists, dieses Hauptfeindes meines himmlischen Vaters, erniedrigt und gebrochen, wie sein geliebter Sohn, welchen die Herodesse und Pilatusse, d. h. die Päpste sammt den Schriftgelehrten und Pharisäern, zum zweiten Male aus dem Wege geräumt und begraben hatten, gleichsam von neuem aus dem Grabe erweckt worden ist." —

Hören wir nun, wie die Sache geendigt hat.

Es war Berger's Glück, daß die Geistesgegenwart und Entschlossenheit, deren der Mensch in der Stunde der Gefahr mehr als je bedarf, ihn auch in diesem entscheidenden Moment nicht verließ. Sie hatte ihm das Mittel, von welchem wir ihn mit vorsichtiger Zurückhaltung sprechen hörten, an die Hand gegeben; er bediente sich desselben und, — wie gewagt auch der Rettungsversuch war, — er gelang. Da ich nicht zurückkehren wollte, schrieb er, als Alles vorüber war, an H. Albrecht, so setzte ich mich der Gefahr aus und entging, als Kaufmann gekleidet, durch Gottes Gnade den Händen derjenigen, welche mich hatten aufheben sollen. *)

In Chur mag man nicht wenig gestaunt haben, als man ihn noch vor Ablauf des Monats ankommen sah. Er aber eilte, nachdem er sich gezeigt, sofort in das Veltlin, überbrachte den dortigen Predigern be-

---

*) Beil. XXXIX.

deutende Unterstützungen, vertheilte viele Schriften, namentlich seinen Tractat gegen das von dem tridentin. Concilium angebotene freie Geleit, stärkte die Gläubigen auf jegliche Weise und reizte dadurch den Inquisitor Quadrio, welcher ohnehin damals viel auszustehen hatte, weil er schmerzlich am Stein litt, so sehr gegen sich auf, daß ein längerer Aufenthalt leicht schlimme Folgen für ihn haben konnte. Er zog es deßhalb vor, sich zeitig wieder zu entfernen *) und nach Chur zurückzukehren, wohin auch dießmal der Hauptzweck seiner Gesandtschaft ihn rief.

Schon am 5. April finden wir ihn in dieser Stadt: **) er hat, wie er selbst berichtet, nach mehreren Seiten hin Unterhandlungen angeknüpft, welche von dem größten Belang sind.

Kaum hatte am 8. Jan. 1562 das trident. Concil sich wieder versammelt, ***) als auch das alte Gerücht von neuem auftauchte, daß der Ausbruch eines Krieges so gut als gewiß sei: eine Befürchtung, welche den Protestanten um so weniger gleichgültig bleiben konnte, da um dieselbe Zeit in Graubündten sehr stark von einem Bündniß mit dem König Philipp von Spanien die Rede war. Im J. 1559 war nämlich die Conföderation, welche zwischen der rhätischen Republik und Frankreich bestanden hatte, durch den Tod Heinrichs II. gelöst worden, †) und es hing nun nicht wenig davon ab, mit welchen Mächten das Alpenvolk für die Zukunft in Bundesgenossenschaft trat. Gewannen der Papst, der Kaiser und Philipp die sehr wünschenswerthen Sympathien desselben, so hatten sie schon von vorn herein einen unberechenbaren Vortheil erlangt; denn die bündtner Bergpässe waren der Schlüssel von Deutschland: wenn der Durchzug durch dieselben gestattet wurde, so hatte man einen Vorsprung von nicht weniger als 3 Tagen gewonnen; ††) überdieß galten die Söhne des Gebirgs, und mit Recht, für sehr tüchtige Soldaten. †††) Wir bemerken auch hier wieder, wie eng im Jahrhundert der Reformation die politischen Interessen mit den kirchlichen verflochten waren; kaum ein Punct läßt sich nachweisen, wo sie sich nicht auf eine oder die andere Weise berührten: eine natürliche Folge

*) Porta p. 173. **) B. XXXIX. ***) B. XXXVIII. †) B. XXXIX. ††) Secr. P. A. II., f. 62 sq. †††) B. XXXIX.

davon, daß die Religion die alle Verhältnisse gestaltende und beherrschende Macht war. In dem vorliegenden Falle handelte es sich zunächst darum, daß die drei Bünde sich bestimmen ließen, entweder die französische Allianz zu erneuern, oder ein Bündniß mit den protestantischen Fürsten von Deutschland einzugehen; man hatte aber dabei keine andre Absicht als die, sich gegen einen etwaigen Ueberfall von Seiten des Papstes und der Spanier sicher zu stellen. *) Wollten die Gegner durchaus einen Religionskrieg anfangen, so sollte er ihnen wenigstens nicht leicht gemacht werden.

Berger unterzog sich dem Auftrage, welcher in seine Hände gelegt war, mit gewohntem Eifer, aber augenblickliche Erfolge erwartete er nicht; denn er sah vorher, daß die Verhandlungen sich sehr in die Länge ziehen würden. Ich werde, schreibt er, mit dem französischen Gesandten in Solothurn und mit andern hochgestellten Männern der französischen Nation mich sehr oft besprechen, an den König selbst aber zu wiederholten Malen schreiben müssen. Ob er sich nicht seiner Zeit auch noch persönlich an den französischen Hof zu begeben habe, kann er noch immer nicht sagen; er werde, meint er, in Chur sich nicht losreißen können, bis Alles geordnet sei; **) auch gibt er zu verstehen, daß er eben nicht gerne nach Frankreich gehen würde. ***) Gleichwohl wäre es auch dazu noch gekommen, wenn nicht die politischen Ereignisse ihn zur Heimkehr genöthigt hätten. Denn bereits im März 1562 hatte zwischen der zu ihrem Sonntagsgottesdienste versammelten calvinistischen Gemeinde von Vassy und dem bewaffneten Gefolge des Herzogs von Guise jener blutige Zusammenstoß stattgefunden, welcher das Signal zum Ausbruch des Bürgerkriegs war. †) In den Nachbarländern herrschte um diese Zeit eine dumpfe, gedrückte Stimmung; „es steht ihm nicht ungleich," drückte sich ein paar Monate später K. Maximilian in einem an H. Christoph gerichteten Briefe aus, „als wolle ein seltsames Geschwappel daraus werden." ††) Auch in Chur hörte man von den französischen Vorgängen, und was man sich erzählte, das klang ernst und bedenklich genug. Die Guisen, hieß es, hätten ihren König gefangen genommen

*) Sattler S. 182. **) B. XXXIX. ***) B. XXXVIII. †) Vgl. Ranke, französ. Geschichte 1, 251 ff. ††) Le Bret S. 216.

und weggeführt, der Prinz von Condé habe ein Heer zusammengezogen, und Frankreich befinde sich in einem Zustand von Verwirrung, wie vielleicht noch nie. Unter diesen Umständen wäre eine Reise dahin nicht nur nutzlos, sondern sogar gefährlich gewesen: Vergerius fügte sich deßhalb dem Wunsche seines Landesherrn und kehrte, nachdem er mehrere Wochen in Chur zugebracht hatte, in die Heimath zurück. *)

Wie weit er die Unterhandlungen geführt, läßt das Fragment, mit welchem die angehängte Correspondenz schließt, einigermaßen vermuthen: er hatte jedenfalls gut vorgearbeitet. **) Die Entscheidung ließ zwar immer noch geraume Zeit auf sich warten; aber zuletzt kam die vorgeschlagene Bundeserneuerung doch glücklich zu Stande. Es war im J. 1565, wo die Freunde Frankreichs siegten: der Gesandte Philipps soll, als er sich aus dem Felde geschlagen sah, mit der zornigen Aeußerung davon gegangen sein: „der König von Spanien werde nächstens kommen, um die an die Graubündtner verschwendeten Bestechungen wieder einzutreiben." ***)

Wir haben nun noch einen Nebenumstand zu berühren, der mit Verger's dritter Reise nach Graubündten zusammenhängt.

Wenn wir Porta hören, so wäre er dießmal mit der Absicht gekommen, sich wieder im Lande niederzulassen; die Erlaubniß dazu habe man ihm gern ertheilt. †) Als Gewährsmänner werden Fabricius und Gallicius angeführt, aber es ist nur zu bedauern, daß man auch hier nicht recht weiß, woran man mit ihnen ist. Während sie den ihnen unbequemen Mann sonst immer entfernt zu halten suchten, sollen sie ihm jetzt auf seine Bitte ein Schreiben an H. Christoph mitgegeben haben, des Inhalts: „man wünsche, weil man seinen Abgang nicht verschmer-

---

*) B. XL. — Nach einem Briefe, der sich b. Sattler (IV, S. 183 A. z.) findet, und in welchem er seinem Landesherrn berichtet, daß die Zahl der Geistlichen jetzt auf 34 gestiegen sei, die der Zuhörer aber sich fast vervierfältigt habe, war er noch am 20. Mai in Graubündten. **) B. XLIV. ***) Porta II, 333. †) L. c. p. 173: Id quum facile impetrasset, . . wonach zu berichtigen sein dürfte, was Gallicius in einem früheren Schreiben (28. Febr. 1552, l. l. II, 166) gegen Bullinger geäußert hatte: Nos minus diligimur a nostratibus penes quos aliqua est autoritas, quia Vergum habeamus socium, non tam propter religionem quam propter arrogantiam fastumque ejus.

zen könne, daß er wieder zurückkehre." *) Es soll dieß ferner erst im Augenblick seiner Abreise geschehen sein, und doch versichert man uns, er habe schon, ehe er angekommen, alle Vorkehrungen zu seinem Umzug getroffen gehabt. **) Das sind Widersprüche, welche sich um so schwerer ausgleichen lassen, da die hierher gehörigen Briefe an H. Albrecht auch nicht die leiseste Andeutung von einem solchen Vorhaben enthalten, ***) auch nachher keine Rede mehr davon ist. Etwas Wahres mag immerhin an der Sache gewesen sein; aber es war wohl nur ein etwas längerer Aufenthalt in Graubündten, welchen er beabsichtigte. Das scheint wenigstens durch eine Aeußerung bestätigt zu werden, welche sich in seinem öffentlichen Sendschreiben an das Veltlin †) findet. „Ich trage mich," sagt er dort, „mit dem Gedanken, zu euch zurückzukehren und, so Gott will, einige Monate bei euch zu bleiben; aber ich bedinge mir aus, daß ihr mich als einen armen Exulanten Christi empfanget und aufnehmet, nicht, wie ihr seither gethan, mit so vielen Förmlichkeiten; sonst erkläre ich im Voraus, daß ich nicht wiederkommen werde."

Ob er nach dieser Zeit den Boden Graubündtens noch einmal betreten hat, muß dahin gestellt bleiben. Hat Porta, der übrigens hier keine Quelle nennt, recht gehört, so ist er allerdings ein Jahr vor seinem Tode noch einmal zum Besuche gekommen. Er habe aber, wird hinzugefügt, die Luft immer noch nicht reiner gefunden, weßhalb ihm von Fabricius gerathen worden sei, „ein Land, wo ihm so viele Gefahren drohten, lieber zu meiden."

Damit schließen unsre Nachrichten über die Missionsreisen des unverwüstlichen Mannes.

Man hat bekanntlich eine durch Geburt und Gesinnung hervorragende Persönlichkeit des vorigen Jahrhunderts „einen Staats- und Weltmann Christi" genannt: mir scheint es, daß schon Vergerius dieses Prädicat verdiente. Denn auch er hat besonders in den höheren Krei-

*) Quas literas, setzt Porta unbegreiflicher Weise p. 174 hinzu, illi facile dederunt, ne bono viro deesset ad petendam a Principe dimissionem bellus titulus aut obtentus. **) L. c. p. 173: Omnibus ad emigrationem dispositis, ad novae habitationis stabilitionem. ***) Vgl. BB. XXXVIII—XL. †) A2.

sen für die Sache des Evangelium's gewirkt und zugleich auf eine eben so merkwürdige als dem geschichtlichen Charakter der damaligen Welt-epoche entsprechende Weise die politischen Interessen mit den kirchlichen zu verknüpfen gewußt. Er war eine von jenen seltenen Individualitäten, in welchen der Theolog und der Staatsmann sich begegneten, und deren der Herr sich zu bedienen pflegte, wenn es galt, zwischen den protestantischen Mächten zu vermitteln und durch sie dann auch auf die ihnen vertrauenden Nationen zu wirken.

In der Schweiz war, wie Casa wissen will, seiner Zeit ein Bildniß Verger's verbreitet, welches die Unterschrift trug: „päpstlicher Nuntius, Legat Christi." *) Zwei Worte, welche auf das kürzeste ausdrücken, wie weit seine spätere Stellung der früheren geglichen, wie sehr sie sich aber auch zugleich von ihr unterschieden hat. **)

*) Bei Salig II, 1193. **) Vgl. auch de Id. Laur., ep. nuncup., f. 310, wo er sich unterzeichnet: Servus Jesu Christi.

Sechstes Capitel.

Charakter und Lebensende.

> Nos in recta fide manere constituimus,
> etiamsi totus illabatur orbis.
> Schol. in Pauli IV. lit. f. 362.

)ie Aussagen derjenigen, welche unter dem unmittelbaren Einfluß des n großen Kämpfen bewegten Augenblicks gestanden haben, werden ar stets mit Vorsicht aufzunehmen sein, denn es gibt nichts Befange- res und Bestechlicheres als das Urtheil des Tages; aber es ist doch ch zugleich sehr belehrend, beobachten zu können, welchen Eindruck rsonen und Dinge auf Zeitgenossen der verschiedensten Art gemacht ben. Deßhalb soll man denn auch sein Urtheil über den Charakter es Mannes nicht abschließen, man habe denn zuvor Freund und Feind er ihn gehört.

Die gemeine Mittelmäßigkeit, welche sich durch nichts bemerklich icht und Niemanden aus seiner Ruhe aufstört, kann unangefochten res Weges ziehen, denn man hält sie eben so wenig seines Hasses als ner Liebe werth; nur den bedeutenden Menschen, welche das vielzün- ge Urtheil der Welt kühn herausgefordert haben, wird die Auszeich- ıng zu Theil, daß sie durch Ehre und Schande, durch gute und böse erüchte gehen, daß sie von den Einen als wahrhaftig gepriesen, von m Andern Verführer gescholten werden.

Zu diesen hat nun auch Berger gehört. Hatte schon sein Glau- enswechsel ihm eine Menge von Feindschaften zugezogen, und die Art

seiner Polemik Viele noch mehr gegen ihn erbittert, so fehlte es ihm andrer Seits doch auch an warmen und beständigen Freunden nicht. Wir schlagen seinen Widerruf auf und lesen: *) „Obschon viel arger, tückischer, verblendeter Gleißner und grimmiger papistischer Füchse mir nachbellen, mich schänden und lästern, so sind dagegen an allen Orten der Welt viel frommer und wahrhafter Christen, die mich loben, und bekennen, daß ich recht gethan, christlich und ehrlich gehandelt hab." Beide, seine Gönner wie seine Gegner, sollen nunmehr zum Worte kommen, und zwar beginnen wir das Zeugenverhör mit den Anklägern. Niemand unter allen Menschen hat ihn persönlich mehr gehaßt, als: Girolamo Muzio, Ippolito Chizzuola und Giovanni della Casa; hören wir, was diese Drei uns Schlimmes über ihn zu sagen gewußt haben.

Wenn Jemand fragen sollte, wer denn Muzio eigentlich gewesen sei? so ist es in der That nicht leicht darauf zu antworten; denn er hat sich auf den verschiedenartigsten Gebieten versucht. Er war Bühnenheld, Poet, Parteigänger, Agent hochgestellter Personen, Cartelträger in Ehrensachen, Spion der Inquisition und Judenverfolger, Erzieher und fruchtbarer polemischer Schriftsteller. **) Eine bunte Vielseitigkeit, von welcher man gewiß wird zugestehen müssen, daß sie eine Vereinigung von Gaben voraussetzt, die ihres Gleichen sucht.

Das ist der erste Feind Verger's gewesen, sein abgesagtester Feind. Denn ich bezweifle, ob es überhaupt einen Menschen gegeben hat, gegen welchen Muzio mit einem tieferen Hasse erfüllt war, als gegen diesen seinen ehemaligen Gespielen und Freund. Es war eine Zeit gewesen, wo sie einander nahe gestanden, und wo noch keine Mißhelligkeiten ihr Verhältniß getrübt hatten. ***) Mit einander aufgewachsen, waren sie sich auch als Jünglinge treu geblieben; noch im J. 1519 hatten beide mit ihrem Studiengenossen Ottonello Vida in poetischen Versuchen gewetteifert: wir sehen dieß aus einer Elegie Muzio's, welche die wärmste Liebe zur gemeinsamen Vaterstadt und zu den beiden Freunden seiner Jugend athmet. †) Späterhin gingen aber ihre Wege mehr und mehr auseinander,

*) F. 5. **) Die näheren Nachweise finden sich in der schon erwähnten Schrift: Giaxich, Vita di Gir. Muzio. ***) Vita p. 44.
†) P. 6: O dolce compagnia.

und zuletzt hatte aller Verkehr zwischen ihnen aufgehört. Erst nach langer Zeit, nämlich im Januar 1546, erhielt Muzio wieder einen Brief von Berger, worin derselbe ihm von Mantua aus meldete, daß er als ein Verdächtiger verfolgt werde und deßhalb seine Zuflucht zu dem Cardinal Gonzaga genommen habe. Der Empfänger antwortete kurz und ziemlich kalt, indem er ihm bemerklich machte, wie man bei der gegenwärtigen Meinungsverschiedenheit unter den Christen gesinnt sein und handeln müsse, um den Glauben in seiner Reinheit zu erhalten. *) Eine Fortsetzung dieses Briefwechsels wäre nutzlos gewesen: Berger brach ihn deßhalb sofort wieder ab. Muzio schwieg gleichfalls; denn er wußte bereits, daß der päpstliche Nuntius in Venedig beauftragt war, Berger den Proceß zu machen; die Sache zog sich aber, wie wir wissen, sehr in die Länge. Im J. 1548 kam letzterer nach Venedig, gerade zur rechten Zeit, um mit Muzio zusammenzutreffen; denn es mußte sich doch endlich einmal entscheiden, wie sie in Zukunft zu einander stehen würden. Berger's heftigste Ankläger hatten nichts gegen ihn aufzubringen vermocht, als daß er sich unkluge Neuerungen im Cultus erlaubt habe, und noch warm von seinem Triumph beging er, so sagte man, die Unvorsichtigkeit, Aeußerungen fallen zu lassen, welche den von ihm gehegten Verdacht verstärkten. Ein gut katholischer Literat, mit Namen Gioan Batt. Egnazio, bei welchem er herbergte, fand sich dadurch veranlaßt, ihm sofort die Wohnung zu kündigen. Am lebhaftesten hatte Berger sich Muzio gegenüber ausgesprochen; denn kaum angekommen war er bemüht gewesen, ihn wo möglich auf seine Seite zu ziehen, aber vergebens. Es kam zu hitzigen Wortwechseln; Muzio disputirte mit ihm und einer großen Schaar seiner Gesinnungsgenossen; in seinem Eifer entfuhr ihm das Wort, daß er seinen Hirten als einen Verführten betrachten müsse; er sprach von Irrthümern, welchen derselbe sich blindlings hingebe: man kann sich denken, was Berger darauf geantwortet hat. Letzterer zeigte ihm bei dieser Gelegenheit zwei Briefe, die einen Blick in seine Seele thun lassen; denn er hatte sie selbst verfaßt. Ein katholischer Sohn ist entschlossen, Lutheraner zu werden, und erbittet sich zu diesem Schritte die Einwilligung seines Vaters, die er denn auch im

*) P. 37.

zweiten Briefe erhält. Es war, wie wenn Berger an die gemeinschaftlichen Uebungen der Jugend hätte anknüpfen wollen; aber Muzio entging der tiefe Ernst nicht, welcher in diesem scheinbaren Spiele der Gedanken lag: er änderte das Schreiben des Vaters im römisch-katholischen Sinne *) um und gab es dann dem Bischof zurück, welcher seiner Seits wieder an den Correcturen Vieles verdammte. Girolamo suchte nun den Streit am 15. März 1548 von Mailand aus brieflich fortzuspinnen; Berger fand sich aber eben so wenig zur Beantwortung dieser, als zweier anderen Zuschriften v. 28. Mai und 26. Oct. 1548 bewogen; denn da er persönlich sich mit Muzio nicht hatte verständigen können, so war gar nicht abzusehen, wozu denn ein Briefwechsel dienen sollte. Die große Scheidung, welche damals mitten durch die kathol. Welt ging, war auch zwischen diesen alten Freunden eingeleitet, und sie mußte sich unwiderruflich vollziehen; denn die Gesinnungen beider paßten nun einmal nicht mehr zusammen. Muzio hatte Berger bei dem allerheiligsten Blute, welches Jesus Christus am Holze des Kreuzes vergossen, um unsre Sünden abzuwaschen, beschworen, seine katholische Gesinnung öffentlich zu bezeugen; es ist leicht einzusehen, wie er das meinte: auf ein solches Verlangen hatte letzterer keine Antwort mehr. Sei es nun, daß Girolamo sich durch dieses Schweigen beleidigt fühlte, oder daß er den fortwährenden Einwirkungen des Bischofs auf die Seelen seiner Mitbürger entgegentreten wollte: genug, er ergriff von neuem die Feder und richtete mehrere Sendschreiben an das justinopolitanische Volk, in welchen er dasselbe vor Berger warnte; nebenbei fuhr er aber auch zugleich fort, Abmahnungen an ihn selbst ergehen zu lassen. Er habe, drücken die Gegner sich aus, ihn auf den Weg des Heils zurückgerufen, von welchem er sich immer weiter entfernte. Inzwischen habe dieser auf Befehl des Legaten seinen Bischofssitz verlassen müssen, **) und Muzio würde nun, nachdem die Heerde aus dem Rachen des Wolfes gerettet gewesen sei, sich ruhig verhalten haben, wenn nicht ein gewisser

---

*) Cristianamente.

**) Diese Angabe ist unvereinbar mit dem Zeugniß der zuverlässigsten gleichzeitigen Berichterstatter; denn letztere bemerken ausdrücklich, daß V., nachdem er von Trient zurückgekehrt war, seine Diöcese nicht mehr hat betreten dürfen.

Sempronio, welcher ihn wegen seines ersten Briefes an den Bischof öffentlich angegriffen, ihm noch ein Schreiben an das justinopolitanische Volk abgenöthigt hätte, durch welches jener zum Schweigen gebracht worden sei. *) Uebrigens begann jetzt erst der eigentliche Kampf. Am 3. Jul. 1549 erklärte Paul III. den Bischof von Capo d'Istria für einen Apostaten: im darauf folgenden Jahre schrieb Muzio seine Vergerianen, **) in welchen er nicht nur die bereits von uns benützten Actenstücke der Oeffentlichkeit übergab, sondern auch die Hauptcontroverspuncte im römisch-katholischen Sinne erörterte.

Wie er diese Aufgabe gelöst hat, das läßt sich mit drei Worten sagen: es ist der Fanatismus einer vermeinten Rechtgläubigkeit, der aus ihm redet. Er hat nun einmal die fixe Idee, daß es eigentlich nur ein Capitalverbrechen gebe, nämlich den Abfall vom Papstthum, und darüber ist nicht mit ihm zu rechten. Was die Person Verger's betrifft, so verspricht er, „nicht als Feind, sondern als Christ" gegen ihn schreiben zu wollen, ***) und er hat dieß Wort wenigstens in so weit gehalten, daß er den sittlichen Charakter seines Gegners unangetastet ließ. †) Wir bitten dieß wohl zu beachten; denn es ist von der größten Bedeutung. Muzio hatte Verger nahe genug gestanden, um mehr von ihm zu wissen, als irgend ein andrer Mensch, und er war jetzt erbost genug über ihn, um nichts zu verschweigen, was seine öffentliche Anklage stützen konnte. Letzterer hat sich selbst gegen Chizzuola auf diesen Umstand berufen. „Muzio," sagt er, „ist mein Landsmann und kennt mich sehr genau; denn er war einer von meinen Vertrauten, ja mein intimer Freund. Nun hat er mir (nach seiner Humanität) ein Buch voll Grimms nachgeschickt, in welchem er von meinem Weggang und von den Puncten, deren ich angeklagt war, handelt: hätte er mehr

---

*) Vita pp. 45 sqq. 125. **) Le Vergeriane del Muzio, discorso se si convenga ragunar Concilio, trattato della communione de' Laici, et delle mogli de' Cherici. In Venez. 1551. Sonderbarer Weise hat Bayle, welcher dieses Buch nur aus den bei Pallavicini vorkommenden Anfangsworten: Le Vergeriane, kannte, dasselbe (p. 2806, F) für eine Streitschrift Verger's gegen Muzio gehalten, auf welche dann der letztere in seinen „kathol. Briefen" geantwortet habe. ***) Vergeriane c. 169. †) Vita p. 126: . : senza però attacar la morale del suo vescovo.

gewußt, so würde er sicherlich damit herausgerückt sein, denn wenn ir gend ein Sterblicher, so konnte er das; aber er hat sein Gewissen nid mit falschen Zeugnissen beschweren wollen, wie Du!" *)

Papst Julius III. hatte Muzio's Hauptschrift durch ein eigen Breve approbirt und sehr belobt: darüber hat Verger sich öffentlich m ihm auseinander gesetzt. **) Pallavicini meint, um den letzteren kenn zu lernen, dürfe man nur die Vergerianen und die katholischen Brie lesen: ***) dadurch hat er indirect zugleich für den Angegriffenen g sprochen, insofern Muzio nichts wirklich Gravirendes gegen seinen eh maligen Bekannten hat aufbringen können. †) Uebrigens würde es an seinem eigenen Ruhme keinen Eintrag gethan haben, wenn er sich g nicht in diese Sache gemischt hätte; denn er hat dadurch nur zu allerl mißliebigen Aeußerungen Anlaß gegeben. Daß Verger gelegentli daran erinnert hat, „das eigentliche Geschäft dieses Häscherhauptman sei gewesen, Anleitung zum Zweikampf zu geben, papistischer Theolog i er in drei Tagen geworden," ††) wollen wir nur nebenbei berühre denn selbst achtbare kathol. Stimmen, wie Giarich und der Commend tore Rinaldo Rubbi, haben sich nicht sehr günstig über ihn und sei Polemik ausgesprochen. „Es erhelle aus seinen Schriften," bemerkt l erstere, nachdem er seine Lichtseiten hervorgehoben, „daß er eine ziemli hohe Meinung von sich selbst gehabt habe; auch müsse man bekenne daß er doch etwas zänkisch und haderhaftig gewesen sei, und daß er b seinen theologischen und literarischen Kämpfen nicht immer jene Mäß gung und Urbanität bewiesen habe, welche die unzertrennlichen Verbünd ten der Vernunft sein müßten." †††) Der Commenthur Rubbi ab hat geradezu Verger gegen Muzio in Schutz genommen und letzter des Ehrgeizes, der Unduldsamkeit, ja der Rachsucht gegen seinen Bisch angeklagt; er sei es sogar gewesen, fügt er hinzu, welcher durch sei Verfolgungssucht ihn bis zum Aeußersten getrieben habe. Er besch

*) Resp. ad l. Antichristi C4. **) Il Vergerio a Papa Giulio II che ha approvato un libro del Mutio, intitolato le Vergeriane, s. ***) L. VI, c. 13, nr. 3. †) I. A. Fabricius, conspectus thesau liter. Italiae p. 497: Mutius in praecipuis magis mutus quam pi cis, neminem movet, a nemine legitur. ††) Al Duce Donat 10. Apr. 1551. †††) Vita p. 76. Cf. p. 2.

digt ihn, daß er aus unreinen Beweggründen gegen denselben geschrieben, daß er nach Ehrenstellen und nach einem Jahrgelde getrachtet. Man hat Muzio gegen diese Vorwürfe zu vertheidigen gesucht, aber, wie mir scheint, nicht sehr glücklich. Wenn er solche Nebenabsichten gehabt, hat man gesagt, dann hätte er nicht gerade um jene Zeit sich den Weibern ergeben dürfen; auch habe er ja die röm. Pension erst 16 Jahre nach der Herausgabe seiner Vergerianen erhalten, und zwar durch die besondere Gunst Pius des V. *) Letzteres ist ganz wahr; es folgt aber daraus weiter nichts, als daß drei Päpste sehr undankbar gegen ihn gewesen sind. Zu seinem Ruhme muß übrigens noch hinzugefügt werden, daß er ehrlich genug war, in einem an Vinc. Fedele gerichteten Briefe, — er war damals 53 Jahre alt, — zu beichten, „er fühle im Hinblick auf die Tugend der Enthaltsamkeit nur zu sehr, daß er noch immer nicht der Mann sei, welcher sich herausnehmen dürfe, Andre zu tadeln; denn er verdiene vielmehr von ihnen getadelt zu werden. **) Wir sind leider nicht im Stande, ihn gegen diese Selbstanklage in Schutz zu nehmen; denn wie ehrenwerth auch dieses aufrichtige Geständniß erscheint, so läßt sich doch wirklich nicht läugnen, daß er bei all seiner kirchlichen Strenge ein leichtfertiges Weltkind war, welches im Bewußtsein „seiner fleischlichen Schwäche" ***) sich lieber ganz still hätte verhalten sollen. Damit betrachten wir füglich die Sache als abgethan.

Ein zweiter Widersacher hat sich am Anfang der sechziger Jahre in der Person eines gewissen Ippolito Chizzuola aus Brescia gegen Berger erhoben. †) „Ich denke, ihr kennet diesen Mann," sagt letzterer in seinem schon erwähnten Sendschreiben an Franc. Betti. ††) „Er stammt aus guter Familie, auch der Name seiner Vaterstadt hat einen guten Klang; aber — nachdem er noch vor meiner Flucht aus Italien zur Zeit der ersten Liebe über etliche Artikel unserer Lehre einige Jahre lang ziemlich gut in Venedig gepredigt hatte, so daß es schon den Anschein gewann, als habe Gott ihn in seine Kirche und Schule gezogen, siehe

---

*) P. 124. **) P. 76. ***) L. 1. †) Risposta d'Ippol. Ch. alle bestemmie contenute in tre scritti di Pa. Vergerio contra l'indizione del concilio publ. da Pio IV. In Venez. 1562. ††) Das Orig. b. Porta II, 179.

da kamen ihm plötzlich die Inquisitoren auf den Nacken, und der tapfe[re] Mann retractirte. Wie kann ich oder irgend ein Anderer Achtu[ng] vor einem solchen haben?"

Was Chizzuola's Buch betrifft, so hat er dasselbe, wie Berger [ver]sichert, im Auftrag des Papstes *) geschrieben; wenigstens ist es [vom] röm. Stuhle approbirt worden. Es verdient dieß um so mehr ange[merkt] zu werden, da uns auch hier wieder jene tobende Wildheit des Tones begegnet, in welcher schon Muzio das Möglichste zu leisten ge[sucht] hat. Mit wahrem Ingrimm fällt der Verfasser bald über das evangel. Bekenntniß, bald über die trefflichsten Männer von Deutschland, bald über Vergerius her; aber seine blinde Wuth schießt allenthalben über das Ziel hinaus. Denn er steht nicht an zu behaupten, die Protestanten läugneten viele Geschichten A. und N. T's., weil ihnen dieselben unbequem seien, sie verfälschten den Text der paulinischen Briefe, sie verachteten die Psalmen, den köstlichsten Schatz der Kirche, sie wollten von der Pönitenz nichts wissen und ermunterten die Menschen, tapfer zu sündigen, aus dem heil. Abendmahle aber machten sie eine — Suppe. Nachdem er sich an diesen Traumbildern erhitzt hat, stürzt er unter den leidenschaftlichsten Ausrufungen auf sie selbst los. „Ihr seid," läßt er sich u. A. vernehmen, „die nichtswürdigsten unter denjenigen, welche alle Arten von Lastern verüben; die einzige Kunst, welche ihr versteht, ist die, Aufstände zu erregen, Seelen zu verderben, Reiche und ganze Provinzen mit Tumult und Waffengeklirr zu erfüllen; ihr seid die Urheber ewiger Kriege, endloser Mordthaten, Schändungen, Räubereien und Verbrechen jeder Art. Und ihr wollt Heilige sein? ihr, die ihr so viele und furchtbare Bubenstücke begeht, daß ihr nicht nur auf einer Linie mit den Todtschlägern und Giftmischern stehet, sondern in jeglicher Gottlosigkeit sie noch weit überbietet? Wer kann deßhalb noch zweifeln, daß, wenn es überhaupt Menschen gibt, die an Leib und Leben gestraft zu werden verdienen, ihr zu ihnen gehöret? Und wo, sage mir, gibt es Gesetze in der Welt, welche, wenn man die eurigen ausnimmt, euch nicht zum Tode verurtheilen?" **) In diesem Tone geht es fort; wessen er in-

*) Della sua infelice Beatitudine. **) Die Originalstellen bei Verg., di un libro di Fra Chizz. a8; weitere Auszüge enthält die lat. Widerlegungsschrift, C. sq.

Minderheit Vergerius geziehen hat, davon nachher. Dieser blieb die Antwort nicht schuldig: in seiner uns schon bekannten Weise zog er alsbald gegen Chizzuola und das widerchristliche Papstthum zu Felde. *) Man werde, schreibt er im Epilog seiner latein. Entgegnung, **) sich vielleicht über seine schneidende Polemik verwundern und ihn an die Gefahren erinnern, welchen er sich dadurch aussetze. „Es ist wahr," fährt er fort, „man hat Grund zu derlei Befürchtungen, denn ich kenne sie und ihre Art; aber es ist doch nur Fleisch und Blut, welches sich fürchten muß, nicht der Mensch, welchem Gott nach seiner großen Barmherzigkeit seinen geliebten Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, geoffenbart hat; denn dieser ist es, welcher zu den Auserwählten spricht: Fürchtet euch nicht vor denen, welche den Leib tödten! Deßhalb fürchte auch ich mich nicht, obgleich jener droht, er wolle mir das zeitliche Leben nehmen: er mag es immerhin thun, wenn der Herr es ihm zuläßt; denn ich werde dann des ewigen, seligen Lebens theilhaftig werden, ja ich spüre, daß ich es durch Gottes Gnade bereits habe, also daß ich mit dem Apostel sagen kann: Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn. Was aber dieses Buch betrifft, so konnte ich den Gedanken, daß ich es nicht nach Möglichkeit durchziehen sollte, nachdem es einmal da war, nicht ertragen; denn ich muß meinem Gewissen genugthun, so gut ich kann." Man bemerkt leicht, daß Verger's Sprache doch eine ganz andre ist, als die seines Widersachers: auch wenn er aufbraust, behält er in der Regel noch etwas Ernstes und Würdevolles, obwohl jener ihn stark verunglimpft hatte. „Chizzuola," sagt er, „beschuldigt mich, daß ich als Sachwalter nur selten Witwen und Waisen gedient; aber desto öfter solchen, welche gut gezahlt hätten." — „Böser Mensch von einem Ordensbruder! daß du so verleumderisch über Dinge zu sprechen wagst, von denen du gar nichts wissen kannst, das ist eine Infamie, die

---

*) Ai Fratelli d'Italia. Di un libro di Fra. Ipp. Chizzuola, 1563. — Responsio ad l. Antichristi Rom., qui in Ecclesias Christi atque in doctos viros, qui sunt in Germania, debacchatus est horribiliter, eo potissimum tempore, quo jactabat se velle per suum concilium amice tollere dissidia. Regiom. 1563. Cf. D2: Approbat omnia Papa, ac si esset author disertissime, et propterea cum ipso Papa egi. **) D2.

uf deinem Haupte sitzen bleibt; denn ich habe, um es auf das kürzeste u sagen, mein Leben durch Gottes Gnade stets in ehrenvollen Geschäften hingebracht." *) Chizzuola hatte auch behauptet, Berger habe sich in Italien nicht mehr blicken lassen dürfen, weil er sonst in die Hände der Gerichte gefallen wäre; es ist interessant zu hören, was er darauf antwortet. **) „Ich ging um der Religion willen aus Italien weg," sagt er, „und zwar öffentlich: nicht nur ganz Italien wußte darum, sondern vielleicht sogar das ganze Europa; es war vor 13 oder 14 Jahren, nachdem deine tridentin. Synagoge mich ausgestoßen hatte, denn Fleisch und Blut wäre lieber dort geblieben. Ich ging, weil man mir verwehrte, als Bischof meiner Vaterstadt die reine Lehre des Sohnes Gottes zu verkündigen. Ich habe viele Jahre in der Verbannung gelebt: es hat nicht an solchen gefehlt, die mich anbellten: denn Papisten und fleischlich gesinnte Menschen haben bald Bücher gegen mich herausgegeben, bald durch die schwersten Drohungen mich zu schrecken gesucht (wie auch du thust, indem du mir den Tod androhst); sie haben kein Mittel unversucht gelassen, um an einem Manne, der andern Glaubens geworden, Rache zu nehmen; aber während ich bereits mit boshaften Nachreden aller Art angefallen worden bin, hat sich doch noch keiner gefunden, der meine Auswanderung aus Italien auf einen anderen Beweggrund als den der Religion zurückgeführt hätte. Und nun kommst du nach Verlauf von 14 Jahren und faselst von einer anderen Ursache, welche mich genöthigt habe, Italien zu verlassen. Trefflicher Mensch, der du bist! Ich muß dich nur fragen: Warum hast denn du, warum haben deines Gleichen das nicht schon früher gesagt? Natürlich, weil ihr es mittlerweile erst ausgesonnen habt. Ihr seid vom Teufel, und nach eures Vaters Lust wollet ihr thun, das heißt, die Kirche des Sohnes Gottes und seine Glieder verderben. Es wird, davon darfst du überzeugt sein, nicht nur zu dieser unsrer Zeit, sondern auch bei der ganzen Nachwelt deine Unverschämtheit und Schmähsucht in verdientem Andenken bleiben. Zweierlei hat Satan, dessen Werkzeug du bist, absichtigt, als er dir diese schimpfliche Lüge eingab. Erstlich sah daß die angesehensten Fürsten mich aufgenommen haben und um

*) Ai Fratelli b6 sq. **) Respons. C4.

Frömmigkeit und Güte willen mir als einem durch Gottes Gnade beständigen Christen einige Gunst beweisen: deßhalb hätte er gern durch boshafte Ausstreuungen mich gestürzt. Aber er hat nichts ausgerichtet, denn sie wissen recht wohl, — und wer weiß es denn überhaupt nicht? — daß ich aus freier Bewegung um der Religion willen in's Exil gegangen bin. Sodann konnten möglicher Weise, nachdem ich mein Vaterland verlassen und mein Bisthum aufgegeben, um mich dahin zu flüchten, wo ich in der Gemeinschaft der Gläubigen leben und die reine Lehre Christi bekennen darf, auch Andre durch mein geringes Beispiel bewogen werden, mir zu folgen: deßhalb schreit der Teufel aus deinem Munde, ich sei nicht der Religion halber, sondern um einer andern Ursache willen aus Italien geflohen. Aber du mühst dich vergebens, Satan! Ueberhaupt hätte man bei den Schätzen, über welche der Antichrist zu verfügen hat, und bei der großen Zahl von gelehrten Männern, welche Italien besitzt, doch einen Andern, als diesen trivialen Mönch, beauftragen sollen, wenn man einen Angriff auf uns und unsre Lehre machen wollte. Andre gaben sich nur dazu nicht her: das ist der Umstand."

Es ist nicht der Mühe werth, länger bei Anschuldigungen zu verweilen, welche vielleicht auch Vergerius geradezu hätte ignoriren dürfen, weil weder Sinn noch Ueberlegung darin war: wir wenden uns deßhalb zu seinem dritten Feinde, Giovanni della Casa, um zu sehen, ob vielleicht seine Polemik mehr Anhaltspuncte darbietet.

Im J. 1688 kam auf einmal ein Libell zum Vorschein, von dessen Existenz man bis dahin gar keine Kenntniß gehabt hatte, obwohl es schon um die Mitte des vorhergehenden Jahrhunderts geschrieben worden war. Der bekannte Menage hatte dasselbe von dem florentinischen Bibliothekar Magliabecchi mitgetheilt erhalten und sofort veröffentlicht.*) Wir können nicht sagen, daß man nicht gewußt hätte, woher es stammte; denn kein Mensch dachte daran, Casa die Autorschaft streitig zu machen,

*) In seinem Anti-Baillet III, 194 sqq. Wieder abgedruckt findet sich diese dissertatio adversus Paul. Vergum, wie sie überschrieben ist, bei Gundling, lat. Casae monumenta p. 179 sqq., bei Salig II, 1184 sqq. und in Schelhorns Apologie.

obwohl er sich die Miene gegeben hatte, als sei er ein Glaubens- und Schicksalsgenosse Berger's gewesen: einer der unglücklichsten Einfälle, die er jemals gehabt hat. Denn wenn er wirklich glauben machen wollte, daß ein Lutheraner der Verfasser sei, so durfte er ihn wenigstens nicht so unsinnige Schmähungen gegen Luther und die Reformation ausstoßen lassen. *)

Wäre Casa ein Freund der Wahrheit gewesen, so hätte er uns ohne Zweifel manche interessante Aufschlüsse über Berger geben können. Aber was soll man nun sagen, wenn man das Pamphlet, welches er gegen ihn geschrieben, zur Hand nimmt und sogleich auf den ersten Blick bemerkt, daß dasselbe weiter nichts als eine durchaus werthlose, mit groben Unwahrheiten aller Art angefüllte Schmähschrift ist? Es kann uns fürwahr nur leid thun, die Thatsache constatiren zu müssen, daß selbst ein röm. Kirchenfürst es nicht unter seiner Würde gehalten hat, die Rolle eines Pasquillanten zu übernehmen; aber es ist nun einmal so. Denn dieses Product strotzt nicht nur von gemeinen Scheltworten, sondern auch von falschen Zeugnissen, wie man sie kaum für möglich halten sollte. Wir haben seiner Zeit urkundlich nachgewiesen, daß Berger in den Dienst der Kirche trat, ohne je verheirathet gewesen zu sein;**) nichtsdestoweniger beschuldigt ihn Casa, „er habe sich seiner Gattin Diana durch Gift entledigt, damit sie ihm nicht den Weg zu kirchlichen Ehrenstellen versperre:" ***) eine Erdichtung, zu welcher in Wahrheit eine eherne Stirn gehört hat.

Eine Widerlegung dieses unwürdigen Libells, wie sie Schelhorn in seiner Apologie mit Glück unternommen hat, erwarte Niemand von uns: denn wir müßten fürchten, uns an dem Andenken Berger's zu versündigen, wenn wir ihn gegen so niedrige Angriffe vertheidigten; auch haben wir zu viel Achtung vor unsern Lesern, als daß wir ihnen zumuthen dürften, von einem Machwerke Notiz zu nehmen, welches trotz seiner zierlichen Latinität der letzten Classe literarischer Erzeugnisse angehört und eben deßhalb schon längst dem verdienten Schicksale anheim gefallen ist. Denn bei keinem achtbaren katholischen Autor kehren die

---

*) Bei Salig S. 1189. **) Vgl. S. 22. ***) Salig S. 1186.

Anschuldigungen wieder, welche Casa vorbringt. Pallavicini hat Alles, was er über Berger's Charakter zu sagen wußte, in die Worte zusammengefaßt: „Er war ein Mann von eben so lebendigem als kühnem Geiste, einer von denjenigen, welche es weder über sich gewinnen können, fern von Geschäften zu leben, noch glauben, daß irgend eines von denselben ohne sie beendigt werden könne; *)" von den unerhörten Verschuldungen, welche Casa seinem Gegner andichtet, weiß eben so wenig er etwas, als Spondanus, Raynaldus, Ughellus, Maimbourg und die Zwei, zu deren Lebzeiten das Libell bereits veröffentlicht war, Ap. Zeno und Niceron. **) Jedermann wird dieses beredte Schweigen zu würdigen wissen: es bestätigt augenscheinlich das Bekenntniß der Schuld, welches der lichtscheue Verfasser durch die ängstliche Geheimhaltung seiner Schmähschrift selbst abgelegt hat.

Unter diesen Umständen haben wir uns auf den einfachen Nachweis zu beschränken, wie denn ein Mann von Casa's hoher Stellung und glänzenden geistigen Eigenschaften sich so sehr hat wegwerfen können.

Wir haben schon einige Male an ein skandalöses Gedicht erinnern müssen, welches er als Jüngling gemacht, aber erst in seinem 35. Lebensjahre veröffentlicht hatte. Es ist überschrieben: il capitolo del forno ***) und nach dem Urtheile Aller „ein ganz infames Product: †)" wenn der Verfasser kein Cinäd war, so ist er wenigstens ein Cyniker der schmutzigsten Art gewesen. Derjenige nun, welcher zuerst darauf aufmerksam gemacht und seine Anklage so lange wiederholt hat, bis Paul IV. um des großen Aufsehens willen, welches die Sache erregte, Casa's Gedichte in die zweite Classe der verbotenen Bücher setzte, war Berger. ††) Die Censur, welche ihn traf, sollte der Verfasser nicht mehr erleben; aber schon der Abscheu, mit welchem man, namentlich in Deutschland, von ihm sprach, war ihm nichts weniger als gleichgültig gewesen. Um

---

*) L. IV, c. 12, 11. **) Das Giorn. de' Lett. d'Ital. IV, 201 spricht bloß die Fabel von dem Gifttrank leichtgläubig nach. ***) Bei Gräße, Lit.-Gesch. II, 3, 2, S. 719 ff. kann man die incriminirten Stellen abgedruckt finden. Wir machen besonders auf die VV. 9 (22): Tennero il forno etc. und 27 (40): Ad ogni cosa etc. aufmerksam. †) Vgl. Sleidan. L. XXI, f. 384 und die Citate Schelhorns p. 33. ††) C. Tr. f. 20. Agl' Inquis. f. 14 s. u. ö.

sich, so gut es gehen wollte, zu entschuldigen, hatte er zuerst eine poetische Epistel, in welcher sehr deutliche Seitenblicke auf Berger vorkommen, an die Deutschen gerichtet; *) aber wer sie liest, wird sogleich finden, daß er durch die Art seiner Vertheidigung sich nur noch mehr prostituirt hat. Vielleicht fühlte er das selbst; denn in seiner Verzweiflung griff er nun noch zu dem letzten Mittel und schrieb, theils um sich durch einen moralischen Todtschlag an seinem Verkläger zu rächen, theils um unter dem Mantel der Anonymität seine eigene Person wieder zu Ehren zu bringen, das Pamphlet, welches er mit boshaften Erfindungen anfüllen mußte, weil er seinem Gegner nichts, was ihm zum Vorwurf gereicht hätte, mit Grund zur Last legen konnte. Das ist die unsaubere Entstehungsgeschichte desselben: sie wird hinreichen, um die Verachtung zu rechtfertigen, mit welcher wir über seinen Inhalt weggegangen sind.

Ich weiß nicht, ob es nach diesen Erörterungen nöthig sein wird, auch noch eine Anzahl von Entlastungszeugen aufzurufen; denn eigentlich überläßt man es doch am besten dem unmittelbaren Eindruck, welchen das Leben eines Mannes auf den unparteiischen Beobachter macht, seinen Charakter in das rechte Licht zu stellen. Weil indeß Berger selbst ausdrücklich an die unbestochene öffentliche Meinung appellirt und gesagt hat, „daß er ja als Bischof vor den Augen eines Jeden gelebt, der ihn habe sehen wollen," **) so soll beispielsweise wenigstens eines Wortes, welches Altieri den 24. März 1549 von Venedig aus an Bullinger gerichtet hat, hier Erwähnung geschehen. „Ein Bischof, Namens Berger," schreibt er, „ein wahrhaft frommer und gelehrter Mann, hat sein Heil in der Flucht gesucht. Ist er vielleicht zu euch gekommen, so nehmt ihn wohlwollend, wie es eure Art ist, auf!" ***) Verlangt Jemand noch weiteres Zeugniß, so verweisen wir ihn an Schelhorn, in dessen Apologie eine ganze Menge von angesehenen Männern beider Kirchen für den Verfolgten in die Schranken tritt. †) Wir finden hier u. A. Namen, wie Camerarius, Gelous, Faber, Bembo, Dibus, Thuanus, Menage und Magliabecchi einträchtig neben einander, alle zum Lobe eines Mannes versammelt. Am unbefangensten hat vom

*) Opp. III, p. 227. **) Di an l. di Fra Chiaz. b 6 s. ***) Porta II, 32. †) P. 44 ss.

streng katholischen Standpunct aus vielleicht der zuletzt Genannte sich geäußert, wenn er sagt: „das sei unstreitig Casa's größtes Unglück gewesen, daß er Verger zum Gegner gehabt, einen Mann, der, wenn man von seiner Apostasie absehe, sowohl wegen seiner gelehrten Bildung, als auch um seiner übrigen Vorzüge willen die größte Achtung verdient habe. *)" Man wird einem so besonnenen Urtheil seine Anerkennung um so weniger versagen können, da man nur zu oft die Bemerkung machen muß, daß eben dieselben, welche vor Verger's Ausscheiden aus der röm. Kirche ihn nicht genug zu rühmen wußten, nach seinem Uebertritt kein gutes Haar mehr an ihm zu entdecken vermochten: **) ein Widerspruch, welcher die alte Wahrheit bestätigt, daß, wenn es sich um die Beurtheilung eines Mannes handelt, der anderen Glaubens geworden ist, nicht die späteren, sondern die früheren Aussagen derjenigen, von welchen er sich getrennt hat, für die zuverlässigsten zu halten sind.

Hätte man dieß jederzeit beachtet, so würden wir jetzt nicht in die Nothwendigkeit versetzt sein, Verger gegen unbegründete Vorwürfe, die man auch protest. Seits allmählig nachzusprechen angefangen hat, in Schutz nehmen zu müssen. Denn es wird sich bald zeigen, daß auch ...ne zweifache Beschuldigung, als ob er sich wieder zur röm. ...irche hingeneigt, oder wenigstens zwischen den evangel. ...enominationen unentschieden hin und her geschwankt ...be, von den Gegnern ausgesprengt, dann aber so gedeutet worden ... als wäre sie von seinen eigenen Glaubensgenossen ausgegangen.***) ...Schon bei Seckendorf taucht, wenn auch noch vorsichtig ausge...ckt, die erstere Anklage auf. „Es wird," sagt er, „Verger ein be...liches Naturell zugeschrieben; auch ist er dem Verdachte nicht ent...gen, als habe er auf jede Weise eine Vergleichung der Religion her...ren und zuletzt wieder zu dem alten Ritus zurückkehren wollen.†)" Diese Nachricht wird ohne Zweifel Jedem, welcher der geistigen ...ickelung und den heißen Glaubenskämpfen des Angeschuldigten auf...m gefolgt ist, sehr überraschend vorkommen. Denn es klingt ja

---

...iti-Baillet II, 507 s. **) Ughell. Ital. s. V, 391 s. ***) So ...aboschi VII, 1, 339 s. †) L. III, S. 33, §. CXXIX. Vgl. Ar... d Th. II, B. XVI, c. 22, 26.

wirklich fabelhaft, daß ein Mann, der schärfer als irgend Jemand über Rückfällige geurtheilt, der Staphylus „einen Mamluken“ genannt und Wizel mit einem noch stärkeren Ausdruck bezeichnet hat, *) zuletzt selbst in ihre Fußstapfen getreten und hinter sich gegangen sein soll. An den Pfalzgrafen Wolfgang hat er eines Tages das mannhafte Wort geschrieben: „lieber sterben, als uns wieder unter das knechtische Joch des Antichrists beugen; selbst ein Engel,“ ruft er aus, „soll uns nicht von Gottes ewigem Wort und Willen abwendig machen;“ **) nichtsdestoweniger war noch kein Jahr verflossen, als sich das Gerücht verbreitete, er habe bereits retractirt und werde nächstens nach Rom zurückkehren, um sich mit dem Papstthum auszusöhnen. Aus welch trüber Quelle diese Nachrede entsprungen war, erzählt er selbst in seinem Widerruf, den er „so schnell, als ihm nur immer möglich war,“ niederschrieb, um jedem Aergerniß zuvorzukommen und der Schande, welche — sagt er — „mir unerträglicher ist, denn Alles, das mir auf Erden möchte zugemessen werden,“ zu entgehen. ***) „Einige Glieder des Satanas,“ lesen wir im italien. Original, „darunter ein Bischof, der es aber nur dem Namen nach ist, haben ausgestreut, daß ich die Lehre meines Herrn Jesu Christi verläugnet und mich wieder mit dem Antichrist vereinigt hätte.“ †) Nachdem er dann ausgeführt, daß ihm durch diese Beschuldigung allerdings ein Widerruf, aber von ganz eigener Art, abgedrungen werde, betheuert er mit feierlichen Worten: „es gebe für ihn nichts Gewisseres, als daß die Lehre, welche das Papstthum vertheidige und für die katholische ausgebe, falsch, ketzerisch und widerchristlich, diejenige dagegen, welche der Widerpart als die lutherische und häretische bezeichne, ja mit Feuer und Schwert verfolge, die wahrhaft katholische, die ursprünglich christliche und zu unsrem Heile unentbehrliche Lehre sei. ††)“ „Auf diese Bekanntnuß meines Glaubens,“ heißt es am Schlusse der deutschen Bearbeitung, †††) „will ich mit der hilff vnd gnad Gottes bleiben, leben vnd sterben. Darauff laßt nun schwetzen vnd liegen die losen Luginschmid vnnd Gleißner, die sich rhümen, ich habe meinen Heiland Christum verlaugnet, vnd mich mit dem Teuffel,

*) Diall. IV, ff. 4. 74. **) De Id. Laur. S. 310. 351. ***) G 2.
†) A 3. ††) D 8. †††) G 2. Vgl. auch F 4.

das ist Bapst Paulo IV. vereiniget. Diß mein kurtze Schrifft soll ihnen gewisse vnd gnugsame Zeugnuß sein, was sie sich gegen mir zuuersehen haben."

Nach dieser geharnischten Erklärung, die aus dem J. 1556 stammt, scheint man ihn eine Zeitlang in Ruhe gelassen zu haben: sie hatte den Einen den Mund geschlossen, den Andern die Augen geöffnet. Als aber im J. 1561 Umstände eintraten, die einen ganz unerwarteten mündlichen und schriftlichen Verkehr zwischen ihm und einigen Vertrauensmännern des röm. Stuhles zur Folge hatten, da konnte leicht der schon einmal niedergeschlagene Argwohn, als sei er wankelmüthig geworden, in den Augen mancher Fernstehenden neue Nahrung erhalten. Es ist deßhalb von äußerster Wichtigkeit, daß wir nicht nur einen aus den röm. Acten geschöpften Bericht über die fraglichen Unterhandlungen besitzen, sondern daß sich auch aus Verger's Briefen und Schriften nachweisen läßt, wie unrichtig diejenigen, welche ihm die Absicht einer Rückkehr zum Papstthum beigemessen, die ganze Sache aufgefaßt haben.

Wir erzählen zuerst den geschichtlichen Verlauf nach Pallavicini.*)

Vor der letzten Eröffnung des tridentin. Concils, welche bekanntlich am 8. Januar 1562 Statt gefunden hat, beschäftigte man sich in Rom noch einmal sehr angelegentlich mit dem Gedanken, die abgewichenen Völker zum Gehorsam des päpstlichen Stuhles zurückzuführen. Man fragte sich, ob es denn gar kein Mittel der Wiederaussöhnung mehr gebe und das Resultat war, daß man vor Allem versuchen müsse, ob nicht Männer wie Zanchi, Sturm und Verger bewogen werden könnten, in Trient zu erscheinen. Daß das Unternehmen seine großen Schwierigkeiten habe, verhehlte man sich nicht; aber man glaubte doch auch darauf rechnen zu dürfen, daß ja wohl ihr Gewissen noch nicht ganz abgestumpft, ihre Vaterlandsliebe noch nicht völlig erloschen sein werde. In Folge dessen wurde nun der Nuntius Delfino beauftragt, zunächst mit Zanchi und Sturm in Unterhandlung zu treten. Ueberzeugt, daß es den Glanz des Concils nicht wenig erhöhen werde, wenn Leute dieser Art herbeigebracht werden könnten, bat er in einem an den Papst erstatteten Berichte, man möge ihnen doch ja alle nur irgend zu-

*) L. XV, c. 10.

lässigen Bedingungen zugestehen; sie selbst aber lud er auf das dringendste ein, zu kommen und sich an der Erklärung genügen zu lassen, daß sicheres Geleit und die urbanste Behandlung ihrer warte. Nun kam die Reihe an Vergerius. Er war eben erst von einer schweren Krankheit aufgestanden und fühlte sich noch immer angegriffen; *) aber der Gelegenheit, sich mit einem röm. Nuntius über Glaubensfragen unterreden, würde er nie ausgewichen sein: er hätte es für einen Schimpf gehalten, der Meinung Raum zu geben, als habe er den Muth nicht, von seinem Glauben Rechenschaft zu geben; auch jetzt finden wir ihn sofort bereit, zu erscheinen, und in der ersten Zeit des J. 1561 kam er wirklich, bald allein, bald in Gegenwart Sturms, zuerst in Zabern, dann in Straßburg und einigen benachbarten Orten zu wiederholten Malen mit Delfino zusammen. Pallavicini bezeichnet diese Zusammenkünfte als geheime: es mag wohl sein, daß man unnöthiges Aufsehen hat vermeiden wollen; H. Christoph war aber von Allem, was vorging, unterrichtet, er hatte seine Einwilligung dazu gegeben, und Verger that nicht einen Schritt ohne ihn in dieser Sache; **) auch Pfalzgraf Wolfgang H. Albrecht und viele andre Freunde wußten darum. ***) Was wir sogleich von vorn herein bemerken, ist, daß der Nuntius sich nicht recht in seinen Gegner finden kann. Wenigstens berichtet er 13. Mai an Borromeo: „Auf der einen Seite gab er zu erkennen, wie sehr er wünschte, sein Vaterland wiederzusehen; auf der andern aber bewies er nicht die geringste Mäßigung; denn er spie giftige Schmähungen gegen seine vermeintlichen Feinde, ja gegen den Papst selbst. Die schwersten Beschuldigungen brachte er gegen den Nuntius Joh. Casa vor: dieser sei es eigentlich gewesen, welcher ihn aus der röm. Kirche getrieben habe." Nachdem Delfino ihn ruhig angehört, erwiederte er: Casa sei ja bereits todt; die Cardinäle von Trient und Mantua aber seien seine alten Gönner, und diese ständen bei dem gegenwärtigen Papste sehr in Gunst: es scheine demnach die Zeit der göttlichen Barmherzigkeit für ihn gekommen; er solle sich nur auf dem Concilium einfinden. Verger stellte durchaus nicht in Abrede, daß er jenen beiden Männern unvergeßliche Wohlthaten schulde; aber auf die Ermahnung Delfino's ent-

---

*) B. XXIV. **) Al Ms. Delfino A 8. ***) BB. XXX, XXXII sq.

gegnete er: „es gebühre sich nicht, einen Mann von Ehre zum Widerruf aufzufordern.“ Der Nuntius wandte ein: man verlange ja bloß von ihm, was zu seinem Heile und Gottes Ehre diene; was das Uebrige betreffe, so dürfe er der rücksichtsvollsten Behandlung entgegensehen. Zugleich suchte er ihn zu einer brieflichen Annäherungen den Cardinal von Mantua zu bewegen, was ihm auch gelang. Vergerius schrieb zweimal, am 28. April und 12. Mai, und stellte diese Briefe Delfino zu, welcher sie seiner Seits, ehe er sie nach Trient gelangen ließ, nach Rom einsandte. Sie waren voll von Ausdrücken der Ehrerbietung und des Wohlwollens gegen den Cardinal von Mantua und rühmten die Humanität des Nuntius: er nannte den letzteren einen trefflichen Patricier jener Republik, deren Unterthan er selbst als Sohn eines angesehenen capodistrianischen Geschlechts gewesen war. Er sprach von seiner Liebe zu dem gemeinsamen Geburtslande und von seinem Verlangen nach kirchlicher Einigkeit; zugleich bot er, wenn er etwas dazu beizutragen vermöge, seine Dienste an und gab zu verstehen, daß er bei einer etwaigen Unterredung mit dem Cardinal über Manches würde Aufklärung geben können; aber davon, daß er seinen Irrthümern entsagen wolle, kein Wort; auch bestand er darauf, daß ihm freies Geleit nicht nur vom Concil, sondern auch vom Kaiser zugesichert werden müsse.

Pallavicini versichert uns, Delfino habe von Begierde gebrannt, diesen Mann zu bekehren, und wir zweifeln nicht im mindesten daran.*) Auch letzterer wußte das; schon früher hatte er selbst einmal seinen Widersachern die Klage in den Mund gelegt: „Ehedem war er der Unsrigen einer; jetzt ist er ein Ueberläufer.**)“ Es ist von Interesse, zu hören, wie sich der Nuntius über ihn herausgelassen hat. Er gibt sich alle Mühe, geringschätzig von ihm zu denken, aber es will ihm nicht gelingen. Zu eigenen Productionen, sagt er, fehle es zwar Verger fast an aller Gelehrsamkeit, auch habe er sich, so lange er in der Schweiz

*) Vgl. auch die Stelle in Verger's Sendschreiben an Delfino A 7: .. Ella se ne ricordi, che incominciò con dolcezza e prudentia a essortarmi, che io volessi tor la fatica d'andar io medesimo a Trento. **) De Id. Laur. f. 346.

gelebt, darauf beschränkt, Schriften andrer Häretiker in das Italienische zu übersetzen; gleichwohl gebe es in ganz Deutschland keine zwei Männer, deren Bekehrung so hoch anzuschlagen sein würde, wie die dieses einzigen: so sehr, setzt der röm. Historiker hinzu, hatte seine glückliche Feder durch eine gewisse ihr eigene populäre Beredtsamkeit und durch kühne Ausfälle auf Persönlichkeiten, die um ihrer hohen Stellung willen vor Andern ein Gegenstand des Neides waren, dem apostolischen Stuhle geschadet.

Berger blieb sich auch jetzt gleich. Er richtete unter'm 25. Mai ein Schreiben an Delfino, *) dessen Hauptgedanken wir unten wiedergeben werden. Es ist unbegreiflich, daß auch dieses seine Hitze nicht abgekühlt hat; denn er hätte nun wohl bemerken können, daß alle seine Mühe verloren sei. Aber sein Eifer war, wie Pallavicini sich ausdrückt, größer als seine Vorsicht: er lud Berger zu Tische, suchte seinen Ehrgeiz rege zu machen und eröffnete ihm Aussicht auf Ruhm und Belohnungen. Ganz anders Cardinal Gonzaga und der Papst. Ersterer, in dessen Hände das ganze Geschäft vom röm. Hofe gelegt worden war, empfahl nicht nur dem Nuntius mehr Zurückhaltung, sondern er bewies sie auch selbst; denn er antwortete nicht direct auf Berger's Briefe, damit nicht etwa derselbe einen ihm mißliebigen Gebrauch von seinen Eröffnungen mache und sie wohl gar bei seinen Parteigenossen vorzeige, zum Beweise, wie sehr er von den Papisten geachtet werde, und wie bereit sie seien, ihn um den höchsten Preis zu erkaufen. Diese Vorsicht war ganz im Sinne des Papstes: er hatte sie ihm durch Borromeo wiederholt anrathen lassen. **) Auch zeigte sich dieselbe nicht überflüssig; denn am 10. October berichtete der Nuntius: „Berger werde mit jedem Tage anmaßender und unverschämter; über den Legaten Hosius habe er sich mit der größten Insolenz und Verachtung geäußert.“ Das war denn doch dem Papste zu bunt: er befahl deßhalb Delfino, sofort allen Verkehr mit ihm abzubrechen. Gonzaga hatte den Vorschlag gemacht, man solle nicht Berger allein, sondern außer ihm auch Zanchi und Sturm nach Trient berufen und, um die abgewichenen Völker wieder zu gewin-

---

*) Davon sagt Pallavicini nichts. **) Am 18. Jun. u. 12. Jul. 1561. Pallav. §. 14.

nen, durch ihre Vermittelung ein Colloquium herbeizuführen suchen, welches jedoch einen anderen Charakter an sich tragen müßte, als die früheren unfruchtbaren Religionsgespräche; nichts von dem Allen war dem Papste genehm. Weder Berger allein, so lautete sein Schluß, solle zur Synode zugelassen werden, noch alle Drei zusammen; denn sie würden doch nicht kommen, um wieder umzukehren, sondern um Opposition zu machen und als Vorkämpfer ihrer Secte nur um so höher in den Augen der Ihrigen zu steigen. Wollten sie beiwohnen, so müßten sie sich wenigstens an der gewöhnlichen Form des freien Geleits genügen lassen, und in diesem Falle solle ihnen alle Freundlichkeit bewiesen werden; aber auf ein Colloquium könne man nicht eingehen: daraus würde nur eine schädliche Zögerung entstehen, wie die bereits gemachten Erfahrungen sattsam gezeigt hätten, wiewohl freilich die Erfolglosigkeit der früheren Religionsgespräche nicht den trefflichen Dienern des päpstlichen Stuhls, sondern einzig und allein der unverbesserlichen Feindseligkeit der Häretiker zur Last falle. Es sei nun dahin gekommen, daß man vom Concil nichts Andres mehr zu erwarten habe, als die Befestigung der Katholischen und die Wiederaussöhnung der Wankenden: darauf müsse man hinfort alle seine Bemühungen richten. Sollte aber ein Colloquium ja noch nöthig werden, so müßte man dasselbe durch die Autorität des Kaisers, nicht durch die Vermittelung von unansehnlichen und böswilligen Privatpersonen zu Stande bringen.

So weit der Bericht Pallavicini's. Er trägt das Gepräge seines Ursprungs an sich, aber die Hauptsache ist, daß er auf das stärkste hervorhebt, wie fest Berger auf dem schlüpfrigen Boden, auf welchem er sich damals bewegte, gestanden, wie streng protestantisch er sich bei der ganzen Verhandlung benommen hat.

Nun müssen wir aber doch auch noch hören, wie er selbst sich über die Sache geäußert hat.

Der h. Geist, schreibt er 18. Jan. 1561 an H. Albrecht, hat mir ein wunderbares Vorhaben eingegeben. Unsre Fürsten werden das Concil nicht beschicken, und sie thun wohl daran, denn man darf die Sache Christi nicht dem Urtheil des Antichrists unterwerfen. Aber ich bin entschlossen hinzugehen und habe bereits in einem an den Cardinal von Trient gerichteten Schreiben um eine vollständigere Zusicherung freien

mein Wort gegeben und will es halten; der Herr wird wachen über mich. *)"

Nach längerer Unterbrechung (denn erst am 8. Jan. war das Concil wirklich eröffnet worden) nimmt Berger den Faden wieder auf, nämlich am 5. April 1562. „Im Monat Februar," das sind seine Worte, „hat man in Trient darüber berathen, ob unter der Voraussetzung, daß wir die röm. Kirche anerkenneten, meines Gleichen freies Geleit zu bewilligen sei; man ist jedoch meines Wissens bis jetzt zu keinem Schlusse gekommen; nur so viel habe ich in Erfahrung gebracht, daß die Sache um meinetwillen angeregt worden ist. **) Nun wolle aber E. F. G. einmal bedenken, ob ich wohl ein Mensch bin, von dem man erwarten kann, daß er die röm. Synagoge anerkennen werde? Sie soll zum Henker gehn mit ihrem Antichrist! ***)"

Die Sache war längst spruchreif. Deßhalb kann es nicht überraschen, wenn Berger am 10. September 1562 berichtet: „Das Concil hat den Beschluß veröffentlicht, daß uns, die wir um Christi willen Italien verlassen haben, kein freies Geleit zuzugestehen sei, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß man mir dadurch hat einen Tort anthun wollen; †) ich freue mich aber darüber, und zwar aus vielen Gründen; denn wenn sie mich zugelassen hätten, so würden sie es doch nur gethan haben, um mich den Flammen zu übergeben. ††)"

Und es war allerdings besser, daß die Sache sich zerschlug oder, wie Berger sich ausdrückt, daß das Concil „den Karren umwarf, †††)" sonst hätte er den gefährlichen Wunsch, „seine italien. Brüder in diesem Erdenleben noch einmal zu sehen," *†) vielleicht theuer genug bezahlen müssen. Denn in einer Zeit, wo der Menschenraub fast an der Tages-

*) B. XXXIII. **) Al Ms. Delfino B7: Le lettere a me scritte dicono, che un de Legati mi vuol placar il principalissimo (intendendo il Papa) il qual m'habbia a rimetter in cotale stato, onde io possa finalmente dire, per gratiam et clementiam Dei omnipotentis, qui stat ad ostium et semper pulsat in cordibus nostris, nobiscum optime actum est. ***) B. XXXIX und der Anhang zu diesem Briefe. †) Er hatte das sehr zweideutige Formular in s. Sendschreiben an Delfino B2 ss. einer scharfen Kritik unterworfen. ††) B. XLI. †††) Al Ms. Delf. C8. *†) Di un l. di Fra Chizz. c3.

gleichwohl muß man auch die Gegner hören. Meine Verhandlungen mit dem päpstlichen Legaten habe ich in eine Schrift von nahezu 15 Bogen zusammengefaßt. Sie zu veröffentlichen, würde natürlich unpassend sein, aber wenn mein Neffe zurückkehrt, soll er eine Abschrift mitbringen; mein Landesherr findet den Inhalt sehr gewichtig. *)"

In den ersten Tagen des Herbstes war ein Courier bei Berger eingetroffen: **) in Folge dessen meldet er am 8. October: „Der päpstliche Legat wird jetzt dringend; auch rathen mein Landesherr und der Pfalzgraf, welcher eben bei uns war, mir durchaus nicht ab, vorausgesetzt, daß man mir hinreichende Sicherheit gewährt: ich habe deßhalb zurückgeschrieben, man solle mir nicht nur im Namen des Concils, sondern auch des Kaisers und des Papstes freies Geleit zusagen, und ich wolle mich nicht weigern, zu kommen. ***)" Der Abgesandte hatte versprochen, zurückzukehren und die geforderten Bürgschaften mitzubringen. „Ich läugne nicht," hören wir Berger am 28. deſſ. M. wiederholt äußern, „daß ich mich in Gefahr begebe; denn trotz des zugesicherten freien Geleits haben sie doch auch andern von den Unsrigen ihr Wort nicht gehalten, sondern sie verbrannt; aber ich fürchte mich nicht: denn was kann mir Glorreicheres begegnen, als um des für mich und meine Brüder gekreuzigten Christus willen mein Blut vergießen zu dürfen? E. F. G. wolle mittlerweile für mich beten, damit diese Zuversicht mir nicht entzogen werde, wenn der Nuntius mir die Geleitbriefe überbringt; ich glaube, daß er noch vor Ablauf eines Monats eintreffen wird. . . Meinem Landesherrn hat man von Trient aus den Wink gegeben, mich ja nicht ziehen zu lassen, denn es drohten mir die größten Gefahren; ich habe ihm aber geantwortet, daß die bedeutenden Männer, welche mich zu sprechen wünschten, sich ganz anders geäußert hätten, so namentlich der Cardinal von Mantua, welchem ich unbedingt vertraue, denn ich kenne ihn. †) Uebrigens thue der Herr, was vor ihm gefällig ist; denn ich habe mich aller Furcht entschlagen. Ich habe

---

*) B. XXX. **) B. XXXIII. Es war Gasparo di Goritia. Al Ms. Delfino A8. ***) BB. XXXII sq. †) Auch agl' Inquis. f. 42 spricht er sich sehr günstig über diesen von ihm noch immer geachteten Mann aus.

mein Wort gegeben und will es halten; der Herr wird wachen über mich. *)"

Nach längerer Unterbrechung (denn erst am 8. Jan. war das Concil wirklich eröffnet worden) nimmt Berger den Faden wieder auf, nämlich am 5. April 1562. „Im Monat Februar," das sind seine Worte, „hat man in Trient darüber berathen, ob unter der Voraussetzung, daß wir die röm. Kirche anerkenneten, meines Gleichen freies Geleit zu bewilligen sei; man ist jedoch meines Wissens bis jetzt zu keinem Schlusse gekommen; nur so viel habe ich in Erfahrung gebracht, daß die Sache um meinetwillen angeregt worden ist. **) Nun wolle aber E. F. G. einmal bedenken, ob ich wohl ein Mensch bin, von dem man erwarten kann, daß er die röm. Synagoge anerkennen werde? Sie soll zum Henker gehn mit ihrem Antichrist! ***)"

Die Sache war längst spruchreif. Deßhalb kann es nicht überraschen, wenn Berger am 10. September 1562 berichtet: „Das Concil hat den Beschluß veröffentlicht, daß uns, die wir um Christi willen Italien verlassen haben, kein freies Geleit zuzugestehen sei, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß man mir dadurch hat einen Tort anthun wollen; †) ich freue mich aber darüber, und zwar aus vielen Gründen; denn wenn sie mich zugelassen hätten, so würden sie es doch nur gethan haben, um mich den Flammen zu übergeben. ††)"

Und es war allerdings besser, daß die Sache sich zerschlug oder, wie Berger sich ausdrückt, daß das Concil „den Karren umwarf, †††)" sonst hätte er den gefährlichen Wunsch, „seine italien. Brüder in diesem Erdenleben noch einmal zu sehen," *†) vielleicht theuer genug bezahlen müssen. Denn in einer Zeit, wo der Menschenraub fast an der Tages-

*) B. XXXIII. **) Al Ms. Delfino B7: Le lettere a me scritte dicono, che un de Legati mi vuol placar il principalissimo (intendendo il Papa) il qual m'habbia a rimetter in cotale stato, onde io possa finalmente dire, per gratiam et clementiam Dei omnipotentis, qui stat ad ostium et semper pulsat in cordibus nostris, nobiscum optime actum est. ***) B. XXXIX und der Anhang zu diesem Briefe. †) Er hatte das sehr zweideutige Formular in s. Sendschreiben an Delfino B2 ss. einer scharfen Kritik unterworfen. ††) B. XLI. †††) Al Ms. Delf. C8. *†) Di un l. di Fra Chizz. c3.

ordnung war, wo so viele Individuen plötzlich überfallen und nach Italien geschleppt wurden,*) wäre es mehr als gewagt gewesen, freiwillig in die Falle zu gehen: man denke nur an die Hinterhalte, die ihm im Frühling 1562 zwischen Tübingen und Graubündten gelegt worden sind. Schon die Persönlichkeit des Nuntius war durchaus nicht geeignet, alle Besorgnisse zu beschwichtigen; Maximilian wenigstens traute ihm nicht über den Weg. „Wir wissen nicht anders," schreibt er den 13. Jan. 1561 an H. Christoph, „denn daß dieser gute Bruder schon zur Zeit des vorigen Papstes in seinen Handlungen nicht scrupulos gewesen; überhaupt sind diese Gesellen solche geschwinde Vögel, vor denen sich wohl vorzusehen." **) Wäre nun aber Verger vollends in Trient erschienen und hätte Miene gemacht, einen Theil der Prälaten auf seine Seite zu ziehen,***) dann hätte wohl nicht einmal die Fürsprache eines so mächtigen Freundes, wie Gonzaga war, ihn vor dem Verschwinden zu schützen vermocht: †) man sagt wenigstens nichts Unhistorisches, wenn man eine solche Möglichkeit annimmt. Und daß Verger wirklich mit dem Plane umging, eine Brandfackel in das Concil zu werfen, das hat nicht nur der Papst befürchtet, sondern es folgt auch aus den Forderungen, welche er geltend machen wollte. „Sie hätten mir," sagt er, „die Kanzel der Kathedrale von San Vigilio öffnen müssen: bei dieser Gelegenheit hätten dann doch die ehrwürdigsten Väter einmal die Wahrheit gehört, und ich weiß, daß eine nicht geringe Anzahl sie gern hören würde; schließlich aber sollten sie mir darüber Rede gestanden haben, ob das Recht auf ihrer Seite sei, oder auf der unsrigen. ††)"

Verger wußte zu gut, wie verwegen ein solcher Plan war, als daß er sich nicht auf alle Fälle hätte sicher stellen sollen. Ihm selbst ging, wie er sagt, gar Manches durch den Kopf, was ihn mißtrauisch machte; auch viele treue Brüder zeigten sich sehr besorgt und suchten ihn auf andre Gedanken zu bringen; †††) inzwischen hatte er ja nur unter der Bedingung, daß man ihm alle Bürgschaften, die er gefordert,

---

*) M'Crie S. 361. **) Le Bret 9, 189. ***) Al Ms. Delf. D2 ss.
†) Cf. Ep. ad Sigism. f. 119. ††) A' miei frat. della Valtell. A4.
†††) Al Ms. Delf. A8.

leiste, kommen zu wollen versprochen, und davon [illegible] s, die uns nicht
nicht ab. „Man wäre ein Erznarr," schre[illegible] o wie ja schon im-
Unterhändler, „es müßte einem sein Leb[illegible]
feil sein, ja man würde Gott versuchen, [illegible] digung, welche gegen
rung hin, wie das Concil sie angeboten [illegible] den ist, auf den Grund
„Augen im Kopfe haben und unter s[illegible] auch sie erweislich röm. Ur-
seien ganz verschiedene Dinge. *) [illegible] t haben wollte, daß er sich ei-
an welcher alle Bemühungen de[illegible] ssion gebunden, sondern unentschie-
Theil gab nach, Rom schon v[illegible] enominationen hin und her geschwankt
weile seine Gegner keinen [illegible] s. „Es scheint," so lauten seine Worte,
kaum war das Concil w[illegible] worden, bald mit den Lutheranern, bald mit
päpstliche Bulle in eine [illegible] *) Seine lutherischen Zeitgenossen haben diese
rend Delfino mit ihr [illegible] tung gewürdigt; erst die Nachgebornen sind,
haupt bemerkt ma[illegible] cht Bescheid wußten, durch dieselbe auf falsche
im Zuge waren [illegible] **) Uebrigens werden auch unter diesen noch
ändert hätte; [illegible] das Richtige treffen. So sagt u. A. Carolus: ***)
zweideutig [illegible] ungen sich zur A. C. bekannt und bei solchem Bekennt-
ihm verz[illegible] seliges Ende beständig geblieben, das wird schon daraus
ruf zur [illegible] zu Ehren eine Leichpredigt, und zwar von Dr. An-
nes [illegible] halten worden. Denn Niemanden, so in diesem Herzog-
hatt[illegible] widerfährt die Ehre einer Leichpredigt, er habe denn bei
der [illegible] municirt und sei als unsrer Kirche und Confession zugethan
n [illegible]" Dieser factische Beweis stellt jedenfalls den Hauptpunct
[illegible] aber man wünscht natürlich doch auch zu erfahren, wie denn
[illegible] dazu gekommen ist, Lutheraner zu werden; zudem fordert schon
[illegible] Darstellung geschichtlicher Thatsachen, auf welche die Anklage sich
[illegible] einer allseitigen Beleuchtung derselben auf.

Daß er als Diener der graubündtner Kirche Calvinist war, ha-
[illegible] wir seiner Zeit gehört. Im Sommer 1550 hatte er die persönliche
[illegible]kanntschaft des genfer Reformators gemacht, und es mag wohl sein,
daß auch diese Begegnung nicht ohne Einfluß auf ihn geblieben war.
Calvin schrieb im Monat Juli, nachdem er ihn gesehen, an Farel: „Ich

*) Diall. IV, f. 87. **) Vgl. Arnold Th. 2, B. 16, C. 22, 26 u. A.
***) Wirtemb. Unschuld S. 279.

Sollte man wohl glauben, es werde nach einer so runden Erklä-
z noch irgend Jemand den Muth gehabt haben, ihn zur Rückkehr
uladen? Dennoch ist es geschehen, und merkwürdig, derjenige, wel-
den meines Wissens letzten Versuch gemacht hat, ihn wieder anzu-
m, war jener fanatische Mönch Ghizzuola, von welchem vielleicht
mand erwarten wird, daß er auch sehr gewinnend hat reden können.
ist, wie wenn er selbst gefühlt hätte, daß der Ton, welchen er in sei-
. Buche angestimmt, nur Abscheu erregen könne; denn zuletzt lenkt
uf einmal ein und sucht durch zärtliche Liebkosungen auf Verger zu
fen. Was dieser in seiner Gegenschrift vom J. 1563 geantwortet
, mag den Schluß der bisherigen Erörterungen bilden. „Er ver-
cht mir," heißt es, „wenn ich zu seiner Kirche zurückkehre, mich wie
n Bruder betrachten und die auf den verlorenen Sohn sich beziehenden
rte des Evangelium's: er war verloren und ist wieder gefunden!
mich anwenden zu wollen. Meine Schrift soll ihm sagen, wie ich
diesem Betracht gesinnt bin. Ich zweifle nicht im mindesten, daß der
ter unsers Herrn Jesu Christi, der auch mein Vater ist, mich gerin-
Menschen seiner heil. Kirche, in welcher ich mit der größten Freu-
keit zu sterben gedenke, erhalten wird .. Bete für mich, frommer Le-
, daß der himmlische Vater seine göttlichen Gnadenschätze, den heil.
st und Glauben, durch Christum, unsern Herrn, in mir vermehren
le! *)"

Von einem Manne, der nicht nur dem Evangelium Alles geopfert,
dern auch längst alle Brücken hinter sich abgebrochen hatte, sollte
n eigentlich gar nicht erst zu beweisen brauchen, daß er unfähig ge-
fen sei, einen Verrath zu begehen: deßhalb hat eine Untersuchung,
wir sie hier anstellen mußten, immer etwas Peinliches. Nachdem
nun aber aus den übereinstimmenden Zeugnissen der Geschichte er-
en hat, daß alle röm. Versuche, den Abgewichenen wieder zu gewin-
l, an ihm abgeprallt, ja ins Gegentheil umgeschlagen sind, so wäre
endlich an der Zeit, das Unrecht, welches spätere Generationen an
begangen, vollständig zu sühnen und ihm nicht länger das Zeugniß
zuenthalten, daß er ein eben so standhafter als muthiger Bekenner

*) Respons. ad l. Antichristi D2 sq.

der evangel. Wahrheit gewesen ist. Eine Satisfaction, die uns nicht schwer ankommen kann; denn gegen die Todten sind wir ja schon immer sehr gerecht gewesen. —

Wir haben nun noch der letzten Beschuldigung, welche gegen Berger's confessionellen Charakter erhoben worden ist, auf den Grund zu sehen. Wie die vorhergehende, so ist auch sie erweislich röm. Ursprungs; denn der erste, welcher entdeckt haben wollte, daß er sich eigentlich an gar keine bestimmte Confession gebunden, sondern unentschieden zwischen den evangelischen Denominationen hin und her geschwankt habe, war der bekannte Hosius. „Es scheint," so lauten seine Worte, „daß er es bald mit den Picarden, bald mit den Lutheranern, bald mit den Zwinglianern hält." *) Seine lutherischen Zeitgenossen haben diese Anklage gar keiner Beachtung gewürdigt; erst die Nachgebornen sind, weil sie nicht mehr recht Bescheid wußten, durch dieselbe auf falsche Fährte geleitet worden. **) Uebrigens werden auch unter diesen noch Stimmen laut, welche das Richtige treffen. So sagt u. A. Carolus: ***) „Daß er in Tübingen sich zur A. C. bekannt und bei solchem Bekenntniß bis an sein seliges Ende beständig geblieben, das wird schon daraus offenbar, daß ihm zu Ehren eine Leichpredigt, und zwar von Dr. Andreä selbst, gehalten worden. Denn Niemanden, so in diesem Herzogthum stirbt, widerfährt die Ehre einer Leichpredigt, er habe denn bei uns communicirt und sei als unsrer Kirche und Confession zugethan eingeschlafen." Dieser factische Beweis stellt jedenfalls den Hauptpunct sicher; aber man wünscht natürlich doch auch zu erfahren, wie denn Berger dazu gekommen ist, Lutheraner zu werden; zudem fordert schon die Entstellung geschichtlicher Thatsachen, auf welche die Anklage sich stützt, zu einer allseitigen Beleuchtung derselben auf.

Daß er als Diener der graubündtner Kirche Calvinist war, haben wir seiner Zeit gehört. Im Sommer 1550 hatte er die persönliche Bekanntschaft des genfer Reformators gemacht, und es mag wohl sein, daß auch diese Begegnung nicht ohne Einfluß auf ihn geblieben war. Calvin schrieb im Monat Juli, nachdem er ihn gesehen, an Farel: „Ich

---

*) Diall. IV, f. 87. **) Vgl. Arnold Th. 2, B. 16, C. 22, 26 u. A.
***) Wirtemb. Unschuld S. 279.

Sollte man wohl glauben, es werde nach einer so runden Erklärung noch irgend Jemand den Muth gehabt haben, ihn zur Rückkehr einzuladen? Dennoch ist es geschehen, und merkwürdig, derjenige, welcher den meines Wissens letzten Versuch gemacht hat, ihn wieder anzulocken, war jener fanatische Mönch Ghizzuola, von welchem vielleicht Niemand erwarten wird, daß er auch sehr gewinnend hat reden können. Es ist, wie wenn er selbst gefühlt hätte, daß der Ton, welchen er in seinem Buche angestimmt, nur Abscheu erregen könne; denn zuletzt lenkt er auf einmal ein und sucht durch zärtliche Liebkosungen auf Verger zu wirken. Was dieser in seiner Gegenschrift vom J. 1563 geantwortet hat, mag den Schluß der bisherigen Erörterungen bilden. „Er verspricht mir," heißt es, „wenn ich zu seiner Kirche zurückkehre, mich wie einen Bruder betrachten und die auf den verlorenen Sohn sich beziehenden Worte des Evangelium's: er war verloren und ist wieder gefunden! auf mich anwenden zu wollen. Meine Schrift soll ihm sagen, wie ich in diesem Betracht gesinnt bin. Ich zweifle nicht im mindesten, daß der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der auch mein Vater ist, mich geringen Menschen seiner heil. Kirche, in welcher ich mit der größten Freudigkeit zu sterben gedenke, erhalten wird .. Bete für mich, frommer Leser, daß der himmlische Vater seine göttlichen Gnadenschätze, den heil. Geist und Glauben, durch Christum, unsern Herrn, in mir vermehren wolle! *)"

Von einem Manne, der nicht nur dem Evangelium Alles geopfert, sondern auch längst alle Brücken hinter sich abgebrochen hatte, sollte man eigentlich gar nicht erst zu beweisen brauchen, daß er unfähig gewesen sei, einen Verrath zu begehen: deßhalb hat eine Untersuchung, wie wir sie hier anstellen mußten, immer etwas Peinliches. Nachdem sich nun aber aus den übereinstimmenden Zeugnissen der Geschichte ergeben hat, daß alle röm. Versuche, den Abgewichenen wieder zu gewinnen, an ihm abgeprallt, ja ins Gegentheil umgeschlagen sind, so wäre es endlich an der Zeit, das Unrecht, welches spätere Generationen an ihm begangen, vollständig zu sühnen und ihm nicht länger das Zeugniß vorzuenthalten, daß er ein eben so standhafter als muthiger Bekenner

*) Respons. ad l. Antichristi D2 sq.

der evangel. Wahrheit gewesen ist. Eine Satisfaction, die uns nicht schwer ankommen kann; denn gegen die Todten sind wir ja schon immer sehr gerecht gewesen. —

Wir haben nun noch der letzten Beschuldigung, welche gegen Berger's confessionellen Charakter erhoben worden ist, auf den Grund zu sehen. Wie die vorhergehende, so ist auch sie erweislich röm. Ursprungs; denn der erste, welcher entdeckt haben wollte, daß er sich eigentlich an gar keine bestimmte Confession gebunden, sondern unentschieden zwischen den evangelischen Denominationen hin und her geschwankt habe, war der bekannte Hosius. „Es scheint," so lauten seine Worte, „daß er es bald mit den Picarden, bald mit den Lutheranern, bald mit den Zwinglianern hält." *) Seine lutherischen Zeitgenossen haben diese Anklage gar keiner Beachtung gewürdigt; erst die Nachgebornen sind, weil sie nicht mehr recht Bescheid wußten, durch dieselbe auf falsche Fährte geleitet worden. **) Uebrigens werden auch unter diesen noch Stimmen laut, welche das Richtige treffen. So sagt u. A. Carolus: ***) „Daß er in Tübingen sich zur A. C. bekannt und bei solchem Bekenntniß bis an sein seliges Ende beständig geblieben, das wird schon daraus offenbar, daß ihm zu Ehren eine Leichpredigt, und zwar von Dr. Andreä selbst, gehalten worden. Denn Niemanden, so in diesem Herzogthum stirbt, widerfährt die Ehre einer Leichpredigt, er habe denn bei uns communicirt und sei als unsrer Kirche und Confession zugethan eingeschlafen." Dieser factische Beweis stellt jedenfalls den Hauptpunct sicher; aber man wünscht natürlich doch auch zu erfahren, wie denn Berger dazu gekommen ist, Lutheraner zu werden; zudem fordert schon die Entstellung geschichtlicher Thatsachen, auf welche die Anklage sich stützt, zu einer allseitigen Beleuchtung derselben auf.

Daß er als Diener der graubündtner Kirche Calvinist war, haben wir seiner Zeit gehört. Im Sommer 1550 hatte er die persönliche Bekanntschaft des genfer Reformators gemacht, und es mag wohl sein, daß auch diese Begegnung nicht ohne Einfluß auf ihn geblieben war. Calvin schrieb im Monat Juli, nachdem er ihn gesehen, an Farel: „Ich

---

*) Diall. IV, f. 87. **) Vgl. Arnold Th. 2, B. 16, C. 22, 26 u. A. ***) Wirtemb. Unschuld S. 279.

finde viel Lobenswerthes an ihm und hoffe, er werde auf der richtigen Bahn ausharren.*)" Man kennt die unvermeidlichen Wirkungen der geistigen Atmosphäre, in welcher Jemand lebt; sie kommen bisweilen erst recht zu Tage, wenn man ihnen schon entrückt zu sein scheint: auch bei Berger machen wir diese Bemerkung. Denn die ersten Eindrücke, die er im würtemberger Lande empfing, ließen ihn nur um so stärker empfinden, daß er noch Calvinist sei. „Ich habe," schrieb er 16. Jan. 1554 an Bullinger, „bis jetzt noch Keinen kennen gelernt, der unsre Ansicht von der Eucharistie nicht mit einer Art von Wuth bestritte. Ach, wie bedauerlich ist es doch, daß sie nicht nur andrer Meinung als wir, sondern auch von einem so bittern Eifer gegen uns erfüllt sind!**)" Andre haben unter ähnlichen Verhältnissen mit ihrer Privatansicht hinter dem Berge gehalten: von Berger war es auch in weiteren Kreisen bekannt, daß er gar kein Hehl aus derselben mache. „Wir werden," schreibt Paul Eber noch am 21. Juni 1556, „mit dem vormaligen Bischof von Capo d'Istria, welcher eben im Begriff ist, sich nach Preußen zu begeben, speisen. So viel ich höre, bekennt er sich ganz offen zu der Meinung Calvin's."***) Es verdient dieß um so mehr hervorgehoben zu werden, da Porta nicht übel Lust gehabt hat, ihn als einen Mann hinzustellen, welcher seinen Glauben mit der Landesfarbe und dem Brodherrn gewechselt habe. †)

Wann er eigentlich angefangen hat, sich von der Schriftmäßigkeit des lutherischen Dogma's zu überzeugen, ist nicht ermittelt; die erste ganz bestimmte Erklärung, daß er sich zu demselben bekennt, findet sich in einem an H. Christoph gerichteten Schreiben vom 23. Oct. 1557. Ich weiß nicht, wie die Züricher dazu gekommen waren, Ansprüche an die alte Gräfin Isabella Manrika, welche Berger gastfreundlich in sein Haus aufgenommen hatte, zu machen: genug, sie ließen ihr, um sie zu gewinnen, durch einen Abgesandten sagen, „ihre Kirche sei reiner in der Lehre, als die lutherische." Ersterer gab ungesäumt dem Herzog von dem Vorgang Kenntniß und fügte hinzu: „Ich habe der Matrone auf das entschiedenste erklärt, daß es keine reinere Kirche gebe, als die un-

*) Simmler'sche Urkundensammlung, b. Meyer 1, 55. **) Porta II, 161 sq. ***) Scrin. Antiquar. IV, 713. †) P. 161.

frige.“ *) Wir irren wohl nicht, wenn wir annehmen, daß es neben dem fortgesetzten ernsten Studium und der eigenen Glaubenserfahrung vorzüglich der Umgang mit Brenz und Andreä war, welchem er diese Einsicht verdankte: gewiß ist, daß man an seiner Zugehörigkeit zur Kirche der deutschen Reformation jetzt nicht mehr zweifeln darf. **) Denn welche Freude hat er nun an ihrem Grundsymbol, der Augustana: es ist, als wollte er dadurch sühnen, was er in der Zeit seiner Unwissenheit, und namentlich auf dem Tage zu Augsburg, gegen dieselbe verbrochen hatte. „Sie ist auf das Wort Gottes gegründet!“ ruft er aus; ***) seine Seele hat sich mit ihrem schriftgemäßen Inhalt erfüllt, er findet in ihr die großen reformatorischen Principien, in welchen er lebte und webte, auf das einfachste und bündigste dargelegt, mit der ganzen Macht seiner Ueberzeugung gibt er sich ihr hin. Wie warm er werden konnte, wenn er sich den reichen Glaubensinhalt des evangelisch-lutherischen Bekenntnisses vergegenwärtigte, das beurkundet namentlich die an sein Vaterland gerichtete Dedicationsepistel, welche der italien. Apologie der würtembergischen Confession vorgedruckt ist. „Während ich diese Schrift übersetzte,“ heißt es hier u. A., „vernahm ich deutlich, daß der Geist des Herrn in meinem Herzen sprach: Siehe, wie wahr, wie gediegen und wie ganz unwiderleglich ist diese Lehre, um derentwillen du in der Verbannung lebst: deßhalb sei fröhlich und getrost, daß der himmlische Vater dir eine so große Gnade bewiesen und dich gewürdigt hat, einer seiner Zeugen und Vertheidiger in einer so guten Sache zu sein! Und daraus habe ich denn wirklich so viel Trost und Ermunterung geschöpft, daß man mir sieben italienische Königskronen und eben so viele deutsche Reiche bieten dürfte, ich würde sie verschmähen, wenn ich den Schatz dafür hingeben sollte, in dessen Besitz ich bin.†)“

---

*) Sattler IV. Beil. 26. **) M. vgl. Giudicio — huom. ill. C2: Il nostro buon Lutero ardentissimo servo di Giesu Cristo. Cf. Diall. IV, f. 32. Ib. f. 42: Brentius, ut causam nostram tueretur... Melanthon wird f. 4 placidum et mansuetum ingenium und f. 37 permagnum ornamentum nostrarum ecclesiarum genannt. Welches Vertrauen Brenz in ihn setzte, erhellt am unzweideutigsten daraus, daß er den Uebersetzer seiner Apologie ermächtigt hat, Zusätze zu derselben zu machen, Preced. c. ***) Agl' Inquis. f. 8. †) Preced. c.

Auf diejenigen, mit welchen er in Folge seiner früheren Stellung so lange verbunden gewesen war, machte bei der damaligen confessionellen Spannung der Gemüther sein Fortschritt zu lutherischen Ueberzeugungen einen sehr üblen Eindruck, und dem Unmuth, welchen sie darüber empfanden, ist manches herbe Urtheil, welches heute noch cursirt, beizumessen. Daß man es in Graubündten sehr ungern sah, wenn er bei seinen späteren Besuchen Bücher vertheilte, haben wir schon erwähnt; auch von den etwas tumultuarischen Verhandlungen, zu welchen es im Herbst 1561 zwischen ihm und der Geistlichkeit von Chur kam, ist bereits die Rede gewesen. Fabricius hat darüber an Bullinger berichtet; *) wir können aber seine Darstellung kaum berücksichtigen, da er in seinem nächsten Briefe selbst gesteht: „was er neulich über Berger gesagt, das habe er in etwas aufgeregter Stimmung geschrieben.“ **) Die tollsten und ungereimtesten Beschuldigungen geben hier durcheinander; denn der lutherische Gegner soll bald für Brenz gesprochen, bald sich bereit erklärt haben, „wenn ein Colloquium gehalten würde und die Zwinglianer den Sieg davon trügen, auch seiner Seits ihnen beizutreten.“ Man kann ja wohl, wenn man seiner Sache recht gewiß ist, sagen, daß man es auf das Ergebniß einer Abstimmung ankommen lassen wolle, und daß Berger seine Aeußerung so gemeint hatte, daran zweifelte wenigstens in Frankreich Niemand; denn dort galt er für einen entschiedenen Verfechter der strengsten lutherischen Doctrin. So schreibt namentlich Hubert Languet am 9. Oct. 1561: „Ich muß mich sehr darüber verwundern, daß der Herzog von Würtemberg uns nicht nur die Ubiquität und andere Possen eines Brenz, die wegen ihres abstrusen Inhalts für unsre religiösen Kindheitszustände gar nicht passen, aufnöthigen will, sondern daß er zu dem Ende auch Berger hierher gesandt hat, einen Mann, der ganz dazu gemacht ist, die Dinge zu verwirren.“ ***)

In Folge seines Anschlusses an das lutherische Bekenntniß hatte auch Bullinger sich von ihm zurückgezogen und die frühere Verbindung gänzlich abgebrochen. Es scheint, daß zunächst der „Widerruf“ es ge-

*) Porta II, 170 s. **) L. c. p. 171. ***) Epp. L. II, p. 143. Das „huc misit“ war eine voreilige Nachricht.

wesen war, an welchem er Anstoß genommen: Berger wenigstens versichert, „als diese Schrift in die Hände des Antistes gekommen sei, habe er um der Sacramentsfrage willen sie zornig weggeworfen" *) und u. A. das unfreundliche Wort fallen lassen: „wenn der Verfasser nach Frankreich komme, so werde man ihn dort nach Gebühr zu behandeln wissen." **) Letzterem that das sehr leid, und er hätte gern das alte Verhältniß wieder hergestellt gesehen; ***) denn auch jetzt sprach er fortwährend mit der größten Anerkennung von jenen Männern der reformirten Kirche, welche er persönlich achten gelernt hatte, von Calvin, dessen „ausgezeichnete Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und Klugheit" er seiner Zeit öffentlich gerühmt, †) von „seinem sehr geehrten Beza," wie er ihn noch 1559 nennt, ††) und von seinem Landsmann Martyr, welchem er bei seinem Hingang den Nachruf gewidmet hat, daß er an Umfang des Wissens kaum seines Gleichen gehabt. †††) Ein Grund mehr, warum er wünschte, daß doch nicht alle Bänder der Gemeinschaft zerrissen, nicht alle Brücken zwischen den Männern der beiden Schwesterkirchen abgebrochen werden möchten, war der, daß nach seiner Ueberzeugung die letzteren unbeschadet ihrer confessionellen Eigenthümlichkeit gewisse gemeinsame Aufgaben zu lösen hätten und namentlich für die Bewahrung der evangelischen Grundartikel solidarisch einstehen müßten: ein Princip, welchem er gelegentlich selbst einmal eine praktische Folge gab. Im J. 1554 hatte nämlich C. S. Curio in Basel den unglücklichen Gedanken gehabt, ein Buch zu schreiben, in welchem der unbiblische Satz verfochten war, „daß die Zahl der Auserwählten weit größer sein werde, als die der Verdammten." Die Censoren hatten auf Unterdrückung erkannt; die Schrift kam aber demungeachtet heraus. Darüber zur Rechenschaft gezogen, gab Curio an, sein Sohn habe sie in Graubündten drucken lassen; das war aber offenbar nur eine Ausflucht, denn der basler Buchhändler Oporinus hat sie später ausdrücklich unter den Erzeugnissen seiner Officin mit aufgeführt. Der peinliche Ein-

*) Porta p. 172. — Retratt. C6 heißt es vom Abendmahle Christi, che vi è il vero suo corpo e vero suo sangue. **) Porta p. 171. ***) Gallic. an Bullinger, 17. Oct. 1561, Porta p. 169. †) De creat. Julii III., p. 13. ††) Agl' Inquis. f. 24. †††) B. XLII.

ruck, welchen ihr laxer Inhalt überall hervorbrachte, bewog Berger, och im J. 1558 den Senat der Universität darauf aufmerksam zu ma- ;en, daß ihm die ganze Vorstellungsweise Curio's pelagianisch zu sein heine. Man forderte ihn nun noch einmal zur Verantwortung auf, le Sache hatte aber keine weitere Folge, als daß er hinterrücks sich zu hr unüberlegten Invectiven gegen Berger hinreißen ließ.*)

Was letzterer bei jeder Gelegenheit beklagt hat, das war die Schär- ung des Sacramentsstreits.**) Es macht ihn sehr unruhig, besorgen u müssen, daß zwischen einigen französischen, englischen und schweizer Theologen eine Conspiration im Werke sei, welche keinen andern Zweck abe als den, der reformirten Abendmahlslehre um jeden Preis das Uebergewicht zu verschaffen und diejenigen, welche für die A. C. seien, o möglich gar nicht zum Worte kommen zu lassen. Bei derselben Veranlassung berichtet er auch im Tone des tiefsten Bedauerns, „daß er Herr Martyr kürzlich ein heftiges Buch gegen den Herrn Brenz ge- hrieben habe," und fügt den schmerzlichen Wunsch hinzu: „Wenn doch ieser Streit auf irgend eine Weise beigelegt werden könnte!" ***) Daß man den todten Melanthon jetzt einen Zwinglianer nenne, auch as scheint ihm eine Ueberschreitung alles Maßes zu sein; †) dergleichen Dinge, sagt er, liebe er gar nicht, ††) denn er sei ein Freund der Ein- racht †††) und wünsche nichts mehr, als daß man über dem Eifer für ie Wahrheit doch auch die Liebe zum Frieden nicht vergessen möge! „Wenn noch über irgend eine Lehrbestimmung Uneinigkeit unter uns st, so laßt uns Alles aufbieten, daß sie ausgeglichen werde, auf daß wir

*) Das Nähere b. Schelhorn, Amoen. lit. XII, 592 ss. Dort findet man auch Curio's Brief an Laski, dessen Ausfälle gegen Berger's schriftstelle- rischen Charakter schon Niceron (p. 81) widersinnig gefunden hat; in dem Vorwort zu der Hist. Fr. Spierae a4 hatte er ja selbst sich über die Fähigkeiten seines Gegners ganz anders ausgedrückt. Von dem Urias- brief, welchen Curio den 1. Aug. 1550 an Musculus gerichtet hat, ist schon die Rede gewesen. Berger muß ihm demungeachtet noch lange ge- traut haben; denn im J. 1556 machte er ihm ein Ex. der Precedentie, welches die wolfenbütteler Bibliothek besitzt, mit der eigenhändigen Dedi- cation: Cl. D. Caelio Sec. Verg. d. d. zum Geschenke. Curione war kein schöner Charakter. **) B. XXVI. ***) B. XXXIII. †) B. XXVI. ††) B. XXXI. †††) Diall. IV, f. 87.

delte, die Schriftmäßigkeit des lutherischen Bekenntnisses zu bezeugen, da stand er gewiß, keinem Gegner weichend, jederzeit in vorderster Linie,*) und es schmerzte ihn nur, nicht Alle, deren Losung der Glaube an das Evangelium war, unter einem und demselben Banner vereinigt zu sehen. Dieses Gefühl theilten in jener Zeit der noch nicht abgeschlossenen Bekenntnißbildung die edelsten Gemüther, die wärmsten Freunde der A. C., und unter ihnen namentlich die beiden Fürsten, H. Christoph und K. Maximilian. Wie unablässig der erstere sich bemüht hat, Frieden zwischen den Evangelischen zu stiften, ist bekannt;**) wie scharf Maximilian über die confessionelle Entzweiung geurtheilt, kann man aus mehreren seiner Briefe ersehen. „Wenn man sich vergliche," meint er, „so würde man dem Papste den Hals gar abstechen;***) so aber „möchte mit der Zeit nichts Gutes daraus werden, sondern unsre Feinde gestärkt und wir geschwächt, darum wird mir bei solcher Spaltung die Weile lang." †) Daß dergleichen Argumente auch in Verger's Augen schwer genug wogen, kann man sich leicht denken; denn es war allerdings nur zu gewiß, daß die Zertrennung der Confessionen der Ausbreitung des Evangelium's auf allen Seiten Hindernisse bereitete. Wenn Frankreich, sagt er, sich nicht mit den protestantischen Fürsten verbündet, oder wenn das Gegenconcil, welches man von dort aus betreibt, nicht zu Stande kommt, so ist sicherlich bloß der Zwinglianismus daran Schuld; auch in England und Schottland, hören wir ihn klagen, hält man die Gegenlehre aufrecht; am Hofe Sigismund Augusts ist man über den Artikel von der Eucharistie wenigstens nicht einig. ††) Es blutet ihm das Herz, wenn er an diese Wirren denkt, und wie er in Polen mit eigenen Augen hat sehen müssen, daß die Getheiltheit der protestantischen Interessen und die sich gegenseitig durchkreuzenden Anstrengungen der evangel. Sonderbekenntnisse nur dem Papstthum in die Hände arbeiteten. Wie gern hätte er auf dem Wege überzeugender Belehrung auch

---

*) In Polonia intelligo inter Lascinm et Vergerium magna certamina fore, et uterque se armat sua factione, schreibt Melanthon an Mathesius. (L. II, ep. 95, f. 271, ed. Lond.) Vgl. auch Camerar., de Eccles. Fratr. in Bohem. et Morav. p. 138 s. **) Pfister 1, 355 ff. ***) An H. Christoph, 22. Jun. 1558. Le Bret 9, 122. †) An dens., 29. Jul. Eb. S. 132. ††) BB. XXX sq. XXXIII sq. XX.

die Schweizer für die A. C. gewonnen gesehen, und wie glücklich wäre er gewesen, wenn ein noch nicht eingeschlagener Weg des Friedens zum Ziele geführt hätte! Da kam ihm denn nun der Gedanke, daß die sich immer mehr erweiternde Kluft vielleicht durch die Confession der böhmischen Brüder, welche man in Polen schon vor 7 Jahren förmlich angenommen hatte, *) überbrückt werden könnte. Was ihn sofort zu weiteren Schritten ermuthigte, das war theils der Umstand, daß sowohl Luther und Melanthon, als auch Bucer und Musculus dieselbe empfohlen hatten, **) theils ihre Fassung im Artikel von der Communion; denn es war in derselben einer Seits das Mysterium gewahrt und die reale Gegenwart des Leibes Christi bekannt, andrer Seits aber jede nähere Bestimmung über die Art des Genusses vermieden. ***) In der Hoffnung, daß eine Formel von solcher Weite auch die Reformirten allmählig mit dem „noch deutlicheren und glücklicheren Ausdruck des augsburgischen Bekenntnisses“ aussöhnen werde, †) gab er 1557 die böhmische Confession mit den beigedruckten Gutachten der vorgenannten vier Autoritäten heraus, natürlich ohne Erfolg, aber man begreift wenigstens jetzt, wie Hosius dazu gekommen war, ihm den wunderlichen Vorwurf zu machen: er halte es bald mit den Picarden, bald mit den Lutheranern, bald mit den Zwinglianern. ††)

In seinem eigenen Vorwort gibt er den Waldensern oder Picarden, wie man damals die böhmischen Brüder nannte, das Zeugniß: „Sie verbinden strenge Zucht mit reiner Lehre und sind fromme Menschen.“ Er habe, sagt er, auf seinen Reisen durch Deutschland, Preussen, Lithauen und Polen nicht weniger als 40 Gemeinden derselben kennen gelernt, und man kann wohl bemerken, wie sehr ihr vor der Welt verborgenes, durch Glaubensreinheit und fromme Sitteneinfalt ausge-

---

*) Verg. an H. Christoph, 29. Febr. 1558. Sattler IV, Beil. 43. **) Diall. IV, f. 87. ***) L. l.: Dicit enim quod in coena sumatur verum corpus et verus sanguis, nec disputat, quomodo sumatur. †) Carolus S. 283. ††) Diall. IV, f. 88: Osius in hac re perinde loquitur, ac si Picardi in eorum Ecclesiis diversam, aut contrariam ab ea, quae est in Confessione Augustana, doctrinam docerent, et tamen non est diversa, aut contraria. Cur enim eam approbasset Lutherus et Philippus?

zeichnetes Leben ihn angezogen hat. Denn drei Jahre später geht er sogar mit einem Plane um, der, wenn er auch nicht zur Ausführung kam, ihn wenigstens eine Zeitlang lebhaft beschäftigte. „Wenn meine Reise nach Trient sich zerschlägt,“ schreibt er den 18. Jan. 1561 an H. Albrecht, „so bin ich Willens, mich ganz und gar Christo und der Ruhe hinzugeben, allen Geschäften Valet zu sagen und mich auf den Tod vorzubereiten, von welchem ich hoffe, daß er mir ein Eingang in das Leben sein wird. E. F. G. wird sich aber wundern, wenn sie hört, wohin ich mich wenden will, um meine Seele Gott zu übergeben. Die Gemeinden der Waldenser gefallen meinem Geist: zu ihnen will ich gehen, ihnen mich einverleiben, und zwar entweder in der Nähe von Bosen oder, wenn es Gottes Wille ist, in Preußen. Einstweilen will ich diese frommen Gemeinden E. D. von Herzen empfohlen haben. Denn sie sind doch noch friedfertig gesinnt und nicht durch Streitigkeiten beunruhigt, wie andre.“ *)

In der That merkwürdig! Der Mann, über welchen Calvin einmal an Farel geschrieben: „ich fürchte nur, er macht sich gar zu viel zu schaffen; Du kennst ja das unruhige Wesen dieses Volks,“ **) sehnt sich jetzt nach einer Klause, um sich gleichsam einzuspinnen und da, wo die Weltentsagung ihre Hütten aufgeschlagen hat, in stiller Zurückgezogenheit sein Leben zu beschließen.

Man ist natürlich gespannt, zu erfahren, welchen Ausgang die Sache gehabt hat.

Am 15. Februar wiederholt er seinen Vorsatz, fast mit denselben Worten. Unmittelbar vorher hat er von der Hitze des Sacramentsstreits gesprochen. ***)

Zwischen diesem und dem letzten Briefe, der noch eine hierher gehörige Notiz enthält, ist das Schreiben einzuschalten, welches er am 19. März 1561 an die böhmischen Brüder, insonderheit an Johann Rokita, den Consenior derselben in Kleinpolen, gerichtet hat. Er erklärt hier, daß, wenn sie ihn in ihre Gemeinschaft aufnehmen wollten, er in derselben zu sterben begehre. Mit der reinen Lehre der lutherischen

*) B. XXIV. **) D. d. 10. Nov. 1550. Simml. Samml. d. Reyer 1, 56. ***) B. XXVI.

Kirche, setzt er hinzu, verbänden sie zugleich den andern Theil des Evangelium's, die Kirchenzucht, als nothwendige Ergänzung; *) deßhalb habe er sie auch vielen Fürsten, und namentlich dem K. Maximilian, aus voller Ueberzeugung empfohlen. Das Alles hat er in seinem Vorwort zur böhm. Confession selbst öffentlich bekannt.

Auf seinen Brief erhielt er eine freundliche Einladung. „Ich bin mittlerweile," meldet er am 25. August, „von den Waldenser Gemeinden in der Umgegend von Posen berufen worden, eine Zeitlang bei ihnen zu leben. Es würde mir freilich schwer werden, von hier wegzugehen und meinen durchlauchtigsten Fürsten, der so liebevoll und gnädig gegen mich ist, zu verlassen. Muß es um der Ehre Gottes willen, und weil ich den Gemeinden nützen kann, sein, was übrigens auf keinen Fall vor dem Winter geschehen dürfte, so würde es mich wenigstens freuen, daß ich dann in der Nähe E. F. G. wäre. Doch — des Herrn Wille geschehe!" **)

Hier brechen unsre Berichte ab, und wir wissen nur, daß Berger nicht nach Posen ging. Warum sein Vorhaben, über welches er sich in diesem letzten Briefe schon weit unbestimmter als in den früheren ausgedrückt hat, nicht zur Ausführung gekommen ist, muß dahin gestellt bleiben. Vielleicht wurde es ihm erst, als der entscheidende Augenblick immer näher rückte, recht fühlbar, daß er sich nicht mehr von Tübingen losreißen könne; vielleicht auch, daß H. Christoph selbst ihn bestimmt hatte, von seinem Vorhaben abzustehen. ***) Nicht als ob der letztere es könnte bedenklich gefunden haben, daß er sich unter den böhm. Brüdern ansiedeln wollte; denn in Würtemberg zweifelte kein Mensch daran, daß sie zu denjenigen gehörten, welche dem Glauben der Väter treu wären. †) Etliche meinten zwar, ihr Bekenntniß sei im Artikel vom Sacrament „etwas dunkel gestellt;" aber Niemand betrachtete sie als

---

*) Ein Punct, den auch H. Christoph scharf in's Auge gefaßt hatte. Vgl. Pfister 1, 505. **) B. XXXI. ***) Was Porta, ohne einen Beweis dafür beizubringen, II, 169 sagt: etiam Virtebergensis Ducis aversionem sibi adtraxerat, das gehört zu seinen Träumen. Nirgends eine Spur davon. †) Auch anderwärts war man darüber einig. Vgl. meine Schrift: Dr. P. Eber, der Schüler, Freund und Amtsgenosse der Reformatoren. Heidelb. 1843, S. 113.

eine Secte, sondern man sah sie als eine Gemeine in der Gemeine an; sie galten als der lutherischen Kirche zugehörig, als A. C.-Verwandte: ein Urtheil, welches auch von Dannhauer, dem unerbittlichen Gegner der Synkretisten, bestätigt worden ist. *) Was aber namentlich H. Christoph betrifft, so hatte derselbe noch im Juni 1560 in Gegenwart des Pfalzgrafen Wolfgang, des Jak. Andreä, des Joh. Brenz und Berger's eine Gesandtschaft der böhm. Brüder auf das wohlwollendste empfangen und ihre Confession ausdrücklich als dem augsb. Bekenntniß gleichförmig anerkannt. **) Deßhalb ist es denn auch nicht einem von Berger's lutherischen Zeitgenossen eingefallen, an seiner Rechtgläubigkeit zu zweifeln, weil er sich einmal in einer Gemeine der böhm. Brüder hatte niederlassen wollen: im Gegentheil, Andreä hat in der Leichpredigt, welche er ihm gehalten, gerade seine Beständigkeit gerühmt, ein Zeugniß, mit welchem dieser entschiedene Mann bekanntlich nicht allzu freigebig gewesen ist. ***)

Indem wir uns nun anschicken, über Berger's letzte Lebensjahre zu berichten, müssen wir vor Allem die Stätte beschreiben, wo er seine Tage beschlossen hat, und zugleich über seine Privatverhältnisse noch Einiges sagen, was durch die Schilderung seiner öffentlichen Thätigkeit bis jetzt zurückgedrängt worden ist.

Er wohnt im Hause des Abts von Hirsau †) und befindet sich, da er sein gesichertes Auskommen hat, hier ganz wohl. Bisweilen bemerkt man eine lebhafte Bewegung unter seinem Dache, zumal wenn Flüchtlinge ankommen, die er gastfreundlich aufnimmt, um ihnen Trost aus Gottes Wort zuzusprechen und, was er hat, mit ihnen zu theilen. Auch Studenten sieht man bei ihm aus- und eingehen; denn er hält in seinem Hause für die Fremdlinge italien. Predigten, „durch welche er," wie er im Oct. 1557 sagt, „fast eine italien. Gemeinde zur Ehre Gottes gesammelt hat." ††) Derjenige, mit welchem er in ununterbroche-

*) Diss. de Eccles. Waldens., Orthodoxiae Lutheranae teste et socia, Art. IV, Phaen. X. §. 34. **) Regenvolsc. L. I. p. 61. ***) Ponderet ista, schließt Carolus l. l. p. 235, benevolus lector, et judicet, numne Vergerius pro eo haberi mereatur, qui Confessioni sese addixerit nulli, qui nullarum partium fuerit. †) H. Christoph an Berg., 16. Nov. 1553. Sattler IV, Beil. 26. ††) Eb. Beil. 26.

nem Verkehr steht, und der Alles wissen muß, was er beginnt, ist H. Christoph. „Nach Gott," schreibt er ihm 12. Nov. 1555 von Reutlingen aus, „habe ich Niemanden, dem ich Rechnung von meinem Haushalten zu thun schuldig bin, als E. F. G. Deßhalb will ich hiermit berichten, was ich jetzt treibe." *) Noch öfter sorgt aber der Herzog selbst für Beschäftigung; denn bald will er seinen Rath hören, bald überträgt er ihm wichtige Missionen. Im J. 1555 fordert Chursachsen ein Bedenken wegen Freistellung der Religion, damit man dasselbe König Ferdinand vorlegen könne: Christoph beauftragt Berger, in Verbindung mit Brenz und Gribaldus das verlangte Gutachten auszustellen. **) Jedermann weiß, wie viel er bei seinem Landesherrn gilt: deßhalb kommen bisweilen auch aus ziemlich weiter Entfernung Gesuche, die er befürworten soll, an ihn, und der Erfolg zeigt, daß man sich in seinem Vertrauen nicht getäuscht hat. So läßt auf seine Verwendung der Herzog am Anfang des J. 1555 den von der blutigen Maria vertriebenen englischen Glaubensgenossen in Straßburg, wohin sie sich geflüchtet, eine Beisteuer von 200 fl. auszahlen. ***) Daß er bei Gelegenheit sich wohl auch ein freimüthiges Wort erlauben darf, beweist namentlich sein Schreiben vom 12. Nov. deff. J., in welchem die Aeußerung vorkommt: „E. F. G. bedarf zwar keiner Ermahnung, aber es treibt mich der Geist zu sagen: man darf nicht müde werden, für die Ehre des Herrn unsers Gottes zu arbeiten." †) Wie der Herzog diese Erinnerung aufgenommen, ersieht man aus seiner Antwort vom 14. d. M., in welcher er zuvörderst Berger's christlichen Feuereifer belobt und dann fortfährt: „Was uns betrifft, so wollen wir, wie wir bisher unter dem Beistand der göttlichen Gnade gethan zu haben glauben, was wir konnten, auch künftighin allen Fleiß anwenden, um nichts zu unterlassen, was zur Ausbreitung des Evangelium's von dem Sohne Gottes, unsrem einigen Mittler und Heiland, und zur Erhaltung seiner Lehre nütze und nöthig ist. Der Hindernisse sind zwar sehr viele und die menschlichen Rathschläge sehr wandelbar, aber die Majestät und Gewalt des Sohnes Gottes ist so groß, daß sie nicht allein den Widerstand

*) Eb. Beil. 33. **) Sattler S. 82. ***) Berg. an H. Christoph, 3. Febr. Eb. S. 91. †) Eb. Beil. 33.

der Menschen, sondern auch die Pforten der Hölle zu durchbrechen vermag.“ *)

Sehr merkwürdig ist es, daß Berger in seinem 59. Lebensjahre fast noch ein eheliches Bündniß eingegangen hätte. Wer diejenige war, in welcher er erst nach einem so langen Cölibate die ihm von Gott zugewiesene Lebensgefährtin gefunden zu haben glaubte, erfahren wir leider nicht; denn in seinem Schreiben vom 23. Oct. 1557, welches einige sein Vorhaben betreffende Bitten enthält, bezieht er sich auf eine vorausgegangene Audienz, bei welcher schon alles Nähere besprochen worden war. Die Sache muß ihm großen inneren Kampf gekostet haben, denn er überlegt noch immer, was er thun solle: zu einem förmlichen Verlöbniß war es also wohl noch nicht gekommen. „Je mehr ich mit Gott zu Rathe gehe,“ so lautet der Anfang seines Briefs, „desto gewisser wird es mir, daß er mir eingibt, diejenige, über welche ich mich bereits mündlich geäußert, zu ehelichen; ich glaube wirklich, daß der himmlische Vater sie mir zugeführt hat, damit ich sie heimführe.“ Noch beunruhigen ihn aber zwei Bedenken, die er gehoben zu sehen wünscht, ehe er einen weiteren entscheidenden Schritt thut. Erstlich bittet er, weil er alles Aufsehen vermeiden möchte, und weil doch keiner von beiden Theilen die Hochzeitpredigt verstehen würde, vom öffentlichen Kirchgang dispensirt zu werden, und entweder in seinem Hause vor den Theologen als Zeugen, oder in Gegenwart des Herzogs und der alten Gräfin Manrika, welche die Stelle der Mutter bei dem Acte vertreten könnte, sich trauen lassen zu dürfen. Sodann stellt er, da er eine Gattin heirathe, welche ihm keine andere Aussteuer zubringe, als ihren frommen Sinn, das Gesuch, daß der Herzog seine jährlichen Bezüge verdoppeln wolle, damit er im Stande sei, „eine Frau zu ernähren und einen ehelichen Haushalt zu führen.“ Sein bisheriger Unterhalt hatte in 1 Fuder Wein, 12 Klaftern Holz, 20 Maltern Haber und 200 fl. an baarem Gelde bestanden: **) man sieht also, daß er den Hausstand für sehr kostspielig gehalten haben muß. „Ich erbitte mir,“ fügt er hinzu, „diese Zulage nicht sowohl meines eigenen Vortheils halber, als um Christi willen und damit die übrigen Frommen sich freuen, wenn

*) Eb. Beil. 34. **) Eb. Beil. 25.

sie von Eurer Freigebigkeit gegen die Gläubigen und Flüchtlinge hören." Was ihn selbst betrifft, so hofft er „mit desto größerer Freudigkeit im Weinberge des Herrn arbeiten zu können, wenn er jeder drückenden Sorge um den Lebensunterhalt überhoben sei."

Der Herzog schrieb eigenhändig folgende Resolutionen an den Rand des Gesuchs:

„Souil sein heurat belangdt, wünsche ich Jme fiel glückhs, das aber sein bitt, das er die zusamengebung und vermehlung in dem hauß solle haben, das wolle bedenckhlich fallen, wie woll meinethalber es nit noth, aber Jme und der gutten Matronen (Gräfin Manrika), die jetzundt bey Jme wonet, allerhand nachred gebären würde, so khan Er solliche Vermehlung oder Kirchen ganz woll dermassen anschicken, das Es in Beysein etlicher Jme familiares morgens frue in diluculo diei beschesche oder auf einem nechstgelegenen Dorff, daß dann nit fill zulauffs seye, so bedarf auch solches weder mit haitter spill oder andern solenniteten beschechen.

Souil sein underhaltung belangd, wolle Ich Jme laut der addition hiebey weiters verordnen: 1 Fueder Wein, 8 Claffter Holtz, 20 Malther Habern, 30 Malther Dinckhel." *)

Der Herzog hat, wie man sieht, die erste Bitte abgeschlagen und die andere in zwei wesentlichen Puncten modificirt. Denn an dem Holzquantum hat er 4 Klafter gestrichen, und statt der Geldzulage einen Naturalbezug eingesetzt.

Nun hatte zwar Verger im Voraus erklärt, „daß er es ganz dem Ermessen seines gnädigsten Fürsten anheimstelle, wie viel er ihm noch zu verwilligen für gut finde, denn er werde jede Erhöhung mit unbegränzter Dankbarkeit hinnehmen;" aber es mag doch sein, daß die höheren Orts vorgenommenen Reductionen seines Voranschlags ihn befürchten ließen, er werde nun nicht ausreichen. Vielleicht erschienen ihm dieselben auch wie ein Zeichen, daß der Herr der Ausführung seines Vorhabens doch noch Hindernisse in den Weg legen wolle, genug, man findet nicht, daß die Heirath vollzogen worden ist. Denn weder in den bis zum J. 1553 hinauf reichenden Trauungsregistern von Tü-

*) Eb. Beil. 26.

dingen, noch in den Stammbäumen der früheren Jahrhunderte, weder in den würtembergischen Archiven, noch in Berger's Correspondenz findet sich eine Spur von einem ehelichen Verhältnisse; *) wohl aber wissen wir, daß er in den folgenden Jahren ganz allein stand, wenn er nicht einen von seinen Neffen um sich hatte. **) Eines Theils war es wohl gut, daß die Heirath sich zerschlug; denn er selbst hatte sich nicht verhehlen zu dürfen geglaubt, „daß er voraussichtlich nur noch auf eine kurze Lebensdauer rechnen könne;“ ***) anderen Theils aber würde gerade die Liebe einer treuen Gattin dem vereinsamten Exulanten die letzten, durch schwere körperliche Leiden verbitterten Jahre noch einigermaßen versüßt haben.

Schon am 29. Febr. 1558 hören wir ihn klagen, daß es mit seiner Gesundheit nicht zum besten stehe. „Ich bin nicht nur ein alter, sondern auch ein kranker Mann,“ schreibt er von Wien aus an H. Christoph; †) aber das war doch nur ein leichtes Unwohlsein, wenn man dasselbe mit der empfindlichen Heimsuchung vergleicht, welche im Herbst des J. 1560 über ihn hereingebrochen ist. Damals hat der Herr stark an seine Thür geklopft; denn länger als zwei Monate mußte er, von der Gicht gelähmt und an heftigen Gliederschmerzen leidend, auf dem Siechbette ausharren. ††) Am 20. November konnte er zwar unter Lob und Dank gegen Gott melden, daß sich unzweideutige Symptome der Wiedergenesung zeigten; aber noch immer mußte er, sehr ermattet

---

*) Daß ich dieß mit Bestimmtheit sagen kann, verdanke ich den sorgfältigen Nachforschungen der HH. Bibliothekar Dr. Klüpfel, Oberhelfer Heberle und Finanzrath Faber in Tübingen. Die Kirchenbücher der benachbarten Dörfer sind leider im dreißigjährigen Kriege zu Grunde gegangen: aber selbst wenn die Trauung auf dem Lande Statt gefunden hätte, würde man den ungewöhnlichen Fall doch wohl auch in der Stadt angemerkt haben. Sattler (S. 61) ist gleichfalls der Ansicht, „daß die Vermählung zurückgegangen sei.“ Freilich scheint, wie Schönhuth (S. 52), so auch er schon die präsumtive Gattin mit der Gräfin Manrika, von welcher Berger in demselben Schreiben spricht, verwechselt zu haben; inzwischen hat auch der falsche Weg beide zum rechten Ziele geleitet. Wenn Berger's Briefwechsel mit H. Albrecht nicht gerade an dieser Stelle so lückenhaft wäre, so würden wir wahrscheinlich einen positiven Nachweis besitzen. **) BB. XXVI, XXX sq. ***) Sattler Beil. 26. †) Eb. Beil. 43. ††) BB. XXIII sq., XXX.

und angegriffen, das Zimmer hüten;*) ja noch am 22. Febr. 1562 war namentlich das Schreiben durch eine in Hand und Arm zurückgebliebene Schwäche ihm nicht wenig erschwert.**)

Die aus dieser Periode stammenden Briefe tragen die Malzeichen des Prüfungsstandes an sich. Er redet von seinem Befinden nicht mehr als er muß, er eilt lieber zu Betrachtungen über die öffentlichen Angelegenheiten fort; aber die theilnehmenden Erkundigungen des H. Albrecht nöthigen ihn, fast in jedem Briefe wenigstens etwas von sich zu sagen. Wir wollen uns unter möglichster Berücksichtigung der Zeitfolge seinen Zustand anschaulich zu machen suchen.

Er vermuthet, daß er sich sein Uebel durch die Strapazen der letzten Reise nach Polen zugezogen habe: man kann ihm dieß um so eher glauben, da Seele und Leib durch dieselbe stark afficirt worden war.***) Ueber das Leiden selbst sagt er: „Es war eine furchtbare Krankheit, die mich beinahe aufgerieben hätte,“ †) und am 18. Jan. 1561 setzt er hinzu: „In meinem ganzen Leben habe ich kein Kreuz erduldet, welches mir in jedem Betracht so beschwerlich gewesen wäre, wie dieses. Ich brauche nun die Salbe, welche E. F. G. meinem Landesherrn übersandt hat: sie nützt mir, aber doch nur wenig, denn die Genesung schreitet langsam fort; ich hinke noch mit dem rechten Fuße, doch befinde ich mich, was Magen, Kopf und Schlaf betrifft, schon weit besser. Gott sei Lob und Ehre dafür! wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“ ††)

Ein Glück war es für ihn, daß er während seiner ganzen Prüfungszeit seinen Neffen Ludwig, den Rath des H. Albrecht, bei sich behalten durfte. „Er hat mir treulich beigestanden,“ sagt er in dem Augenblick, wo er ihn wieder entläßt; „alle meine Angelegenheiten, die persönlichen wie die allgemeinen, hat er, während ich so lange und schwer darnieder lag, besorgt; ja als mein Zustand anfing sich ein wenig zu bessern, hat er auch noch nach Frankreich für mich reisen müssen.“ †††) Am 15. Febr. 1561 hatte er den Herzog gebeten, es nicht übel aufzunehmen, daß er ihn noch immer zurückhalte. „Ich befinde mich, Gott Lob! leidlich; doch kann ich noch nicht sagen, daß ich meine

*) B. XXIII. **) B. XXXVI. ***) B. XXIII. †) L. c.
††) B. XXIV. †††) B. XXXI.

Gesundheit wieder erlangt habe. Ich hinke eben, und kann noch nicht wieder in die Kirche gehen, sondern ich reite entweder, oder ich muß mich von Dienern dahin tragen lassen. Uebrigens ist es nicht bloß die Lähmung meines Fußes, welche mich belästigt, sondern auch noch einiges Andre; um es kurz zu sagen, ich bin zwar nicht bettlägerig, aber auch nicht wohl, und dieß ist es, was mich nicht nur bis jetzt arbeitsunfähig gemacht, sondern auch meinen Neffen abgehalten hat, zurückzukehren. Er durfte den alten Exulanten in dieser Trübsal nicht verlassen: des Herrn Wille geschehe!" *)

Ludwigs Beistand war ihm wirklich so sehr zum Bedürfniß geworden, daß er sich am liebsten gar nicht mehr von ihm getrennt hätte, aber das ging doch nicht. „Er ist mir," heißt es in den Briefen vom 11. Juli und 25. August 1561, „eine große Stütze gewesen und würde, zumal wenn ich noch nach Trient reisen müßte, mir es auch fernerhin in diesem meinem Alter sein; aber da ich ihn einmal dem Dienste E. F. G. gewidmet habe, so mußte ich als ein treuer Diener ihn auch zurücksenden, um so mehr, als ich hoffe, daß er durch seine umfassenden Sprachkenntnisse und die reiche Erfahrung, welche er trotz seiner Jugend bereits besitzt, sich E. D. und Ihrem Sohne nützlich machen kann." **)

Im Frühling 1561 finden wir ihn mit Vorbereitungen zu einer Reise in das eben so heilkräftige als besuchte Göppinger Wildbad beschäftigt. ***) „Mein gnädigster Fürst," schreibt er, „hat mir den Gebrauch desselben angerathen: ich werde hingehen, wenn es Gottes Wille ist. Ich hoffe, diese Krankheit solle mir sehr heilsam geworden sein, und den h. Geist wie den Glauben in mir vermehrt haben. Manchmal ist sie mir freilich auch furchtbarer und verderblicher vorgekommen, als

---

*) B. XXVI. **) BB. XXX sq. ***) Crusius, Paraleip. rer. Suev lib., p. 32 sq. schreibt dem dortigen Sauerbrunnen folgende Eigenschaften zu: Prosunt aquae acidulae stomacho et jocinori, ictericis et hydropicis: consumunt putridos humores: torminum dolores mitigant: febri tertianam pellunt: praeter naturam sitientibus medentur: appetitum ciborum afferunt. Lesenswerth ist auch das beigefügte carmen elegiac von Falckenstein, in welchem die Frequenz des Bads und die Reize se Umgebung besungen sind.

ch mit Worten ausdrücken kann; aber ich trage Alles, was von Gott kommt, mit Geduld.“ *)

Was in jenen Leidenstagen zwischen ihm und dem Herrn vorgegangen, das hat er selbst uns an einem anderen Orte vertraut. „Der Mensch,“ seufzt er in der Zeit seines größten Elends, „sündigt, so lange er im Fleisch ist. Aber Du, mein Bruder und Herr, Jesu Christe, hast dieselben süßen Worte, welche Du während Deines Erdenwandels zu dem Gichtbrüchigen sprachst: sei getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! auch mir Gichtbrüchigen, an Leib und Seele Gelähmten durch Deinen Geist in's Herz gegraben, und dadurch der Gnade Gottes mich versichert!“ **)

Wie oft mag er damals nach der heil. Schrift verlangt haben, wie lieb mögen ihm namentlich die Psalmen geworden sein, von welchen er schon früher einmal gesagt hatte, „daß man sie zu seinem süßesten Troste und mit dem größten Gewinn lese.“ ***)

Anfang Mai reiste er nach Göppingen ab und badete anderthalb Monate lang. Zu seiner großen Freude traf er auch den Pfalzgrafen Wolfgang an der Heilquelle: „es hätte mir,“ sagt er, „nichts Erwünschteres begegnen können.“ Der Brief, in welchem er solches berichtet, ist v. 12. Jul., und man sieht aus seinem Inhalt einer Seits, wie viele Geduld er gelernt, andrer Seits, was für richtige Vorstellungen von dem Erfolge der Bäder man schon damals gehabt hat. „Die Cur,“ das sind seine Worte, „hat mir wohl gethan, und ich hoffe von Tag zu Tag auf bessere Wirkung: denn dieselbe pflegt sich nicht sogleich nach dem Baden bemerklich zu machen.“ †) Im Sommer 1562 wiederholte er, wie man aus seinem Schreiben vom 10. Sept. sieht, den Gebrauch des Brunnens, abermals mit ziemlich gesegnetem Erfolge. Nach Hause zurückgekehrt, lebte er sehr eingezogen und hörte wenig von der Welt, da H. Christoph eben seine Jagden abhielt, auch die Briefe, welche aus Italien anlangten, nicht viel Neues enthielten. Dieses Stillleben war ganz nach seinen Wünschen, und er wußte sich dasselbe zu Nutze zu ma-

*) BB. XXIX sq., XXXIII. **) In che modo si portino nel tempo del morire . . quei, che Lutherani si chiamano, 1560, C1. ***) Diall. IV, f. 60. †) B. XXX.

chen. „Durchlauchtigster Fürst," schreibt er an Albrecht, „ich fühle, daß ich gealtert und durch die Anstrengungen, welche meine Studien und Reisen mir verursacht haben, aufgerieben bin: deßhalb erinnert mich der Herr durch seinen Geist, das, was sich auf meinen Hingang bezieht, und was zu seiner Ehre dienen kann, zu beschicken." Er will nun namentlich noch eine Sammlung seiner zerstreuten Schriften veranstalten: *) wir haben das schon früher erwähnt. Wie kurz die Lebenszeit ist, auf welche er noch rechnen zu dürfen glaubt, sagt uns sein Brief vom 12. Dec. 1562, wo er von sehr wenigen Jahren, ja vielleicht Monaten spricht. **)

Es gewährt ein eigenthümliches Interesse, seine Stimmungen zu belauschen und Vergleichungen zwischen dem Greis und dem Manne anzustellen. Eine auffallende Veränderung ist nicht mit ihm vorgegangen: er ist noch immer derselbe. Sein Hüftgelenk ist gelähmt; aber seine geistige Spannkraft ist unvermindert. Umfassende Gedanken und Entwürfe ziehen durch seine Seele; kann er sie nicht ausführen, weil Gott, ohne dessen Zulassung er weit entfernt ist etwas unternehmen zu wollen, ihnen hindernd in den Weg tritt, so arbeitet er sie wenigstens innerlich durch und unterläßt nichts, was die Ausführung möglich machen kann. Während er noch mit einem Fuße hinkt, folgt er nicht nur den Einladungen des Nuntius Delfino, sondern er entschließt sich sogar, nach Trient zu gehen und sich noch einmal persönlich mit den Gegnern zu messen, ja, wenn es möglich wäre, das Concil zu sprengen. ***) Und ehe noch dieser Plan gescheitert ist, hat er schon wieder einen zweiten in Bereitschaft; denn er spricht sehr ernstlich davon, daß er auch noch eine Reise nach Frankreich antreten wolle, †) und es macht, wiewohl er nicht weiß, ob er lebendig zurückkehren wird, ††) wenig Eindruck auf ihn, daß H. Christoph ihm vorstellt, „der Weg sei lang, und er ein alter Mann." †††) Auch sein naiver Humor verläßt ihn nicht, weder sein Alter noch seine Kränklichkeit haben ihn grämlich gemacht, durch den feierlichen Ernst seiner Seele bricht oft unaufgehalten die alte Jovialität und Heiterkeit der Auffassung. Es handelt sich um einen so ziemlich ausgedienten

*) B. XLI. **) B. XLII. ***) B. XXIV. †) B. XXXII. ††) B. XXXVI. †††) B. XXXV.

Briefboten. „Er wird," meint Berger (15. Jul. 1562), „wohl sehr spät mit meinem Schreiben ankommen, denn darnach sieht er mir aus; überdieß hat er, was das Alter betrifft, Aehnlichkeit mit mir, das heißt, er thäte besser, sich endlich zur Ruhe zu setzen, als große Reisen zu unternehmen." *) Aber bei alle dem behält doch das Gefühl, daß es mit seinem Leben auf die Neige gehe, die Oberhand in ihm: „ich bin," schreibt er Febr. 1562 an Hyppolyt von Este, **) „ein Allter schwacher mensch vnnd erwart alle stund, wie ich vor dem richterstul Gotts rechenschafft thue meiner Haushaltung;" kurz, er hat sich mit der Welt auseinander gesetzt und hegt nur noch den einen Wunsch, ein stilles Plätzchen zu finden, wo er im Frieden mit Gott seine Augen schließen kann. „O daß es mir vergönnt wäre, den Geschäften, mit welchen ich hier, in der Mitte von Deutschland, überladen bin, zu entfliehen und unter Eurem Schatten auszuruhen, ja in Preußen zu sterben, wiewohl ich durch Gottes Gnade an meinem würtembergischen Fürsten einen sehr guten Herrn habe:" so hatte er schon im Spätherbst 1561 sich gegen H. Albrecht geäußert, ***) und eben dieses Verlangen war es ja auch gewesen, welches ihm nicht lange zuvor den Gedanken eingegeben hatte, sich zu den böhmischen Brüdern zurückzuziehen.

Fassen wir das Alles zusammen, so dürfen wir wohl nicht zweifeln, daß seine Krankheit ihn sehr gefördert hat, und daß er reicher an Selbsterkenntniß und Geduld, an Demuth und Treue des Herzens aus der Schule des Leidens hervorgegangen ist.

Nur einmal, so viel wir wissen, hat auch in dieser letzten Zeit seine alte kampflustige Natur sich wieder geregt, und zwar in einer Weise, die leicht sehr unerwartete Folgen hätte nach sich ziehen können. Wir werden die Sache zuerst wörtlich so, wie sie der Enkel Andreä's dargestellt hat, †) erzählen, und dann die Lücken seines Berichts mit Hülfe andrer authentischer Nachrichten ausfüllen. ††)

---

*) B. XL. **) B3. ***) B. XXXIII. †) I. Val. Andreae, fama Andreana reflorescens p. 130 ss. Fischlin p. 117 ss. ††) Arnold, der Th. 2, B. 16, §. 26 über den Vorfall die tolle Bemerkung macht: „Berger sei von den Theologis zu Tübingen kurz vor seinem Tod einer Meuterei gegen den Herzog im Punct einer Legation nach Paris beschuldigt worden," muß gar nicht recht gewußt haben, um was es sich eigentlich handelte. Vgl. dagegen Carolus S. 281.

Es war im Spätsommer des J. 1561, wo auf Anregung der Königin Mutter, Katharina Medici, welche statt des unmündigen Königs, Carl IX., das Staatsruder lenkte, ein Religionsgespräch in Frankreich veranstaltet und in Poissy, einem Nonnenkloster unweit St. Germain, eröffnet wurde. Anlaß dazu hatte das Wachsthum des Protestantismus gegeben: man wollte versuchen, ob nicht eine Verständigung unter den streitenden Parteien erzielt werden könne. In Folge dessen war nun unter Andern auch H. Christoph eingeladen worden, sich durch einen Theologen an dem Colloquium zu betheiligen, und dieser ging auf den Vorschlag nicht nur ein, sondern er ordnete Anfang Octobers statt eines einzigen sogar drei Theologen ab, *) nämlich den Canzler Jakob Beurlin, den Propst Jakob Andreä und den Hofprediger Balthas. Bidenbach von Stuttgart. Einer von ihnen, nämlich Beurlin, sollte nicht mehr heimkehren, denn er starb schon am 28. Oct., erst 41 Jahre alt, zu Paris an der Pest. **) Man erinnerte sich, als die Todesnachricht eintraf, daß im Augenblick der Abreise von Stuttgart das edelste unter den Rossen todt am Wagen zusammengestürzt war. ***)

Hier beginnt nun Andreä's Erzählung.

„Vergerius hatte den dringenden Wunsch ausgesprochen, daß man auch ihn zur Gesandtschaft ziehen möge; man war aber nicht darauf eingegangen, weil man dafür hielt, daß er in den theolog. Controversen zu wenig geübt, und deßhalb zur Uebernahme einer so wichtigen Mission nicht ganz geeignet sei. In Folge dessen ließ er nun, sei es aus Mißmuth und um sich dafür zu rächen, daß ihm ein abschlägiger Bescheid geworden, oder aus Mangel an Ueberlegung, dem D. Andreä durch seinen Neffen Aurelius ein an den Cardinal Bourbon adressirtes Packet in Göppingen zustellen und ersteren bitten, dasselbe zu besorgen. Andreä betrachtete die Aufschrift und sagte zu dem Ueberbringer: Es wird doch nicht etwa ein Uriasbrief sein? Aurelius, verdrießlich darüber, entgegnete: Was denkt Ihr von meinem Herrn? glaubt Ihr, er wäre fähig, so etwas zu thun? D. Jacobus erwiederte: Euer Herr ist ein Mensch! worauf Aurelius zur Antwort gab: Mein Herr hat in

*) B. XXXII. Sattler III, 826. **) B. XXXIV. ***) Crusius, Annal. III, 710.

Frankreich redliche Männer, welche in großem Ansehen stehen und im Glauben rein sind, zu sehr guten Freunden. An diese hat er geschrieben: Ihr dürft also ohne Sorge sein. Obwohl Andreä noch immer nicht ganz beruhigt war, nahm er doch endlich das Packet zur Bestellung an. Nun geschah es aber, daß während der Reise Regenwetter einfiel, und daß mit den übrigen Briefschaften, welche die Gesandten dem König und den Prinzen übergeben sollten, auch die Sendung Berger's sehr durchnäßt wurde. Der Umschlag war an den vier Ecken stark beschädigt: man beschloß deßhalb, ohne Verletzung des Briefgeheimnisses ihn zu beseitigen. Aber nachdem man ihn geöffnet hatte, fand es sich, daß er gar keinen Brief enthielt, sondern bloß das Lobgedicht des Cardinals von Venedig auf die Sodomiterei und das Bild der Päpstin Johanna. Woher und von wem? davon keine Sylbe. Die Gesandten dankten Gott, daß er durch einen Regen sie so wunderbar vor einer sehr großen Gefahr bewahrt hatte. Denn Alle, welche den Charakter der Franzosen kennen, sagten, daß nicht nur D. Andreä, sondern auch die übrigen Mitglieder der Gesandtschaft ihr Leben würden auf's Spiel gesetzt haben, wenn sie das Packet dem Cardinal übergeben hätten, weil man nach der Meinung dieser Nation einem Andern kaum einen größeren Schimpf anthun kann, als wenn man mit Verschweigung seines Namens, oder ohne einen Brief beizulegen, ihm ein leeres oder beflecktes Papier überschickt. Um nun jeder weiteren Gefahr vorzubeugen, warfen sie den Umschlag und zugleich mit ihm das scheußliche sodomitische Gedicht in's Feuer. Nach der Rückkehr aus Frankreich stellte D. Andreä Berger über die Sache zur Rede, und dieser wünschte, daß er sich mit ihm aussöhne. Da die Vermittler ihn sehr tadelten, daß er die Gesandtschaft durch sein Packet einer so großen Lebensgefahr ausgesetzt habe, antwortete er zuletzt: Selbst wenn ich D. Jacobus hätte tödten wollen, — ist er ein Christ, so muß er mir dennoch vergeben!"

Hier bricht die Erzählung schnell ab, und wir würden nicht einmal erfahren, daß der unangenehme Vorfall das Verhältniß der beiden Männer nicht gestört hat, wenn es uns nicht von andrer Seite her verbürgt wäre. Was aber noch schlimmer ist: man könnte trotz der hypothetischen Form der letzten Worte Berger's beinahe glauben, er habe wirklich das Leben Andreä's gefährden wollen, und doch läßt sich sehr

leicht nachweisen, daß ihm ein solcher Gedanke auch nicht entfernt in den Sinn gekommen ist, sondern daß es ein ganz andres Motiv war, welches ihn zu dem raschen Schritte verleitet hatte.

Vor Allem kommt natürlich das Schreiben in Betracht, durch welches er am 1. Oct. 1561 seinem Landesherrn den Wunsch zu erkennen gegeben hat, daß man auch ihn der Gesandtschaft beiordnen möge. *) Die drei Theologen, welche nach Poissy gehen sollten, waren damals schon bestimmt, und Berger erklärt ausdrücklich die getroffene Wahl für eine sehr glückliche. „Sie scheint mir," sagt er, „vom h. Geiste vollzogen zu sein, von welchem, wie ich überzeugt bin, die Entscheidungen E. F. G. geleitet werden. Gott sei gelobt dafür, daß er das Werk so weit begünstigt hat: der es angefangen, wird's auch vollführen!" Nun kommt er auf sich selbst und sagt: „Ich weiß zwar sehr wohl, daß ich bei der Schwäche meines Verstandes nicht der Mann bin, bei einem Colloquium so Stand zu halten, wie die in dergleichen Dingen wohlgeübten und ausgezeichneten Männer, welche zu der Gesandtschaft erwählt worden sind; aber ich bin der Meinung, daß man außer denjenigen, welche disputiren, auch einiger Anderen bedürfe, welche in den die Religion berührenden politischen Fragen einigermaßen Bescheid wissen, und im Interesse unserer Sache mit der Königin und dem König von Navarra, mit einigen französischen Cardinälen, welche das gütige Wort Gottes zu schmecken anfangen, so wie mit andern Großen, vielleicht auch mit dem Cardinal von Ferrara conferiren können. Ich weiß, daß ich dort Gönner habe, und daß überdieß etliche namhafte, dem Evangelium geneigte Männer aus Italien zugegen sind; auch hoffe ich, daß man bei dieser Gelegenheit einen Versuch machen wird, sich über den Artikel vom Nachtmahl zu verständigen; es würde aber sehr zu Gunsten unsrer Kirche sein, wenn die Königin und die übrigen Großen solche Vergleichung förderten. Kurz, ich hoffte, wenn ich in Frankreich wäre, zur Ehre Gottes etwas thun zu können; auch haben ja E. D. selbst, wenn ich anders recht verstanden, die gnädige Meinung gegen mich ausgesprochen, daß zur Unterhandlung mit der Königin Niemand geschickter zu sein scheine, als ich."

---

*) Sattler IV, Beil. 61.

Der Bittsteller hatte die Entscheidung ganz „dem hochweisen Ermessen“ des Herzogs anheim gegeben: was letzterer geantwortet, darüber liegt ein urkundlicher Nachweis nicht vor; das aber wissen wir, daß Berger auch nach der Abreise der Gesandten in der besten Stimmung war, daß es ihn ungemein freute, das Religionsgespräch „trotz der päpstlichen Reclamationen“ eröffnet und durch drei würtemberger Theologen beschickt zu sehen, *) und daß er den weiteren Gang der Sache mit der lebhaftesten Theilnahme verfolgte: von einer Verstimmung, von einem Aerger, daß man nicht auf ihn reflectirt, keine Spur. „Frankreich,“ ruft er aus, „ist standhaft und scheint wirklich das Joch der röm. Tyrannei abschütteln zu wollen. Es celebrirt ein Colloquium, zu welchem England sechs, Spanien vier, die Schweizer und Genfer zwei, und unser Herzog, wie ich bereits gemeldet, drei Theologen abgeordnet haben. Mittlerweile schreit und drängt der Papst durch seinen Legaten, den Cardinal von Ferrara, man solle vom Colloquium abstehen und zu dem allgemeinen Concil nach Trient gehen. Das war immer ihre Art, daß sie ein Generalconcil versprachen, wenn sie ein nationales hintertreiben wollten; aber dießmal werden sie nichts damit ausrichten, denn Frankreich wird auf dem eingeschlagenen Wege fortfahren und sich nicht darum kümmern, was man in Trient treibt.“ **) Man sieht: hier, wie überall, ist es nur das Papstthum, gegen welches sein Eifer sich kehrt; über die Gesandtschaft und ihre Zusammensetzung hört man kein unfreundliches Wort von ihm; wohl aber klagt er seiner Zeit, daß sie ohne „den guten Beurlin“ habe zurückkehren müssen. ***) Und hiezu kommt nun endlich auch noch dieß, daß der Gedanke, mit nach Frankreich gehen zu wollen, ursprünglich nicht einmal ihm selbst angehörte, sondern daß der König von Navarra beschlossen hatte, ihn zu berufen. †) H. Christoph meinte nur, er dürfe, ehe der tridentinische Handel entschieden sei, Stuttgart oder Tübingen nicht verlassen: ††) ein Grund, der weit entfernt, ihn verletzen zu können, ihm vielmehr sehr einleuchtend erscheinen mußte. Als es demungeachtet einige Monate später (25. Aug. 1561) noch immer ungewiß war, ob er nicht vielleicht

*) B. XXXII. **) B. XXXIII. Vgl. An H. v. Este A4. ***) B. XXXIV. †) L. 1. ††) B. XXX.

doch noch zur Legation werde gezogen werden, hat er sich in einer Weise darüber geäußert, daß man wenigstens nicht glauben kann, er müsse es aus persönlichen Gründen gewünscht haben. „Ich fürchte," sagt er, „daß auch ich mich genöthigt sehe, jenen lärmenden Verhandlungen beizuwohnen; indeß, des Herrn Wille geschehe! Ich bin ein alter, kränklicher Mann; aber wenn es nöthig sein sollte, so will ich mich keiner Mühe entziehen." *)

Daß man Mitte Oct. 1561 in Frankreich von seiner nahe bevorstehenden Sendung sprach, aber aus confessionellen Antipathien von gewisser Seite her dieselbe gar nicht wünschte, sehen wir aus der unfreundlichen Aeußerung Languet's: „Ich wollte, er bliebe zu Hause!" **) Gleichwohl wurde die Sache unter veränderten Umständen, — denn das Colloquium war inzwischen vertagt worden, — noch am Anfang des nächsten Jahres betrieben, und H. Christoph wartete nur auf die Rückkehr des Boten, welchen er an den K. von Navarra gesandt hatte, um dann zu entscheiden, ob Verger nach Frankreich oder Graubünden gehen müsse. ***)

Man sieht aus diesen Thatsachen, daß von einer Gereiztheit oder gar von einem Act der Rache hier nicht die Rede gewesen ist. Verger hatte keine kränkende Zurücksetzung erfahren, brauchte also auch nicht mißvergnügt zu sein. Man mag seine Handlungsweise unüberlegt nennen und sagen, ein so weit sehender Mann wie er hätte seinen guten Freunden nicht die Bestellung eines Packets zumuthen sollen, welches nicht nur diese in unangenehme Collisionen bringen, sondern auch auf ihn selbst den Verdacht werfen konnte, als habe er eine arge Tücke im Schilde geführt; aber so war er nun einmal: er konnte die Lust, sich an seinen alten Gegnern zu reiben, nicht zähmen; es war ihm unmöglich, eine so günstige Gelegenheit vorübergehen zu lassen, ohne wieder mit ihnen angebunden zu haben. †) Man kannte ihn von dieser Seite: deßhalb konnte selbst der beleidigte Andreä nicht lange böse auf ihn sein.

In seinen letzten Jahren hat Vergerius noch ernste und schwere Zeitläufe erlebt: denn es wechselten Hungersnoth, pestilenzialische

*) B. XXXI. **) Ep. LX, p. 151. ***) BB. XXXIV — XXXVII. XLIV. †) So auch Salig S. 1180.

Krankheiten und ungewöhnliche Elementarereignisse auf eine schauerliche Weise mit einander ab. Ihm selbst, dem alten Südländer, mag namentlich der Winter, mit welchem sein letztes Lebensjahr begann, stark zugesetzt haben; denn er war so streng, daß in vielen Gegenden die Bäume und Weinstöcke erfroren, alle Flüsse von Deutschland mit Eis bedeckt waren, und die Schneemassen ganze Thäler bis oben anfüllten, was zuletzt eine ungeheure Ueberschwemmung zur Folge hatte. *) Der ehrwürdige Hans Ungnad überlebte diesen Winter nicht. Er starb, 71 Jahre alt, den 27. Decemb. 1564 auf dem Schlosse Winteritz in Böhmen, wo er bei seiner Schwester, der verwitweten Gräfin von Schlick, zum Besuche war; seine Leiche wurde aber, wie er ausdrücklich verordnet hatte, nach Würtemberg gebracht und mit großer Feierlichkeit in der Stiftskirche zu Tübingen beigesetzt. **)

Bald darauf folgte auch derjenige ihm nach, welcher so lange und eifrig das Werk der Bibelverbreitung mit ihm betrieben hatte. Ueber Berger's letzte Krankheit wissen wir nur das Eine, „daß D. Andreä ihn während derselben öfter besucht und alle Pflichten der Liebe an ihm erfüllt hat: ***) woraus denn zugleich hervorgeht, daß ihr Freundschaftsverhältniß durch den vorausgegangenen Zwischenfall nicht getrübt worden war. Nachdem er, wie es einem Christen zusteht, sein Haus bestellt und seinen kleinen Grundbesitz, einen nahe gelegenen Weinberg, der noch zu Fischlins Zeiten „der Weinberg Berger's" genannt wurde, dem herzoglichen Stipendium vermacht hatte, †) beschloß er sein erfahrungsreiches und bewegtes Leben am 4. October des Jahres 1565.

So war denn nun erfüllt, was er zwei Jahre zuvor an seinen Gegner Ghizzuola geschrieben: „Ich werde in der heil. Kirche Jesu Christi mit der größten Freudigkeit sterben, weil ich mit meinen leiblichen Augen den Antichrist vom Schwerte des göttlichen Worts durchbohrt und fast in den letzten Zügen liegend habe sehen dürfen." ††) Daß er schon damals seine Rechnung abgeschlossen hatte, beweist das andre Wort: „Die Welt ekelt mich an, mich verlangt, aufgelöst zu werden und bei Christo zu sein: o daß er mich endlich zu sich nähme!" †††)

---

*) Crusius III, 721. 724. **) Schnurrer, fl. Bücherdr. S. 70 f. ***) Fischlin p. 119. †) L. l. p. 116 s. ††) Resp. ad l. Antichr. D3. †††) L. c. D2.

Wir wissen, daß um Luther, den Mann unsterblichen Andenkens, schon als man anfing ihn todt zu sagen, sich ein Mythenkreis gebildet, und daß man ihn bald auf diese, bald auf jene ungeheuerliche Weise hat aus der Welt gehen lassen; auch Berger theilt diese Ehre mit ihm. Zwei namenlose Männer, von welchen jeder sich wieder auf einen dritten beruft, haben der Welt schreckliche Dinge von seinem Tode erzählt.*) Wir erwähnen das nur zum Beweise, wie viel man von ihm gesprochen hat; denn widerlegt sind diese unglücklich ersonnenen Fabeln schon durch die Gedächtnißpredigt, welche der Canzler Andreä am Tage seiner Beerdigung, den 7. October, in der Georgskirche gehalten, und durch das Epitaphium, welches sein fürstlicher Freund und Wohlthäter, H. Christoph, ihm hat errichten lassen.**) Andreä gab ihm ausdrücklich das

*) Surius, comment. rer. in orbe gestar., Col. 1574, ad a. 1567: Adfuerat Gablerus (Prof. med. Tub.) P. P. Vergerio e corpore migranti, apud quem mira quaedam viderat, quae illi animum videbantur perfregisse, ut non modo Catholicus, sed pientissimus quoque Catholicus fieret. — Sieben Jahre später weiß er noch mehr. Ad a. 1574: Sane ajunt viri graves, hunc apostatam Vergerium sub mortem teterrimos exhalasse foetores, ac bovis instar horrendos edidisse boatus et alia quaedam. — Windeck, Prognost. fut. stat. p. 113: P. P. Vergerius, infamis Apostata, ob horrendam mortem qua defunctus est, multis attonitis vicinarum civitatum hominibus salutare praebuit documentum, ut plerique sese collegerint, et ad pacem ac unitatem Ecclesiae reversi fuerint, frustra frementibus lupis infernalibus. — Das Gerede des letzteren, der einen gewissen Eder als seinen Gewährsmann nennt, verdient gar keine Beachtung; was den ersteren betrifft, so hat schon Bayle (p. 2808) darauf aufmerksam gemacht: Notez que Surius n'est pas un auteur classique en fait d'histoire. Weil er aber doch in Betreff der Conversion Gablers noch auf spätere Aufklärung wartet, so wollen wir sie geben. Ulricus, comes Helffenstainius, berichtet Crusius, Gablers College, III, 729, ad a. 1567, metuens Regem Hispaniarum Philippum, et executionem diram concilii Tridentini, quae instare putabatur: relicta Evangelii professione, quam susceperat, rediit ad pontificiam religionem. Quod et venerandus Gabler propter easdem causas, ut illi familiaris fecit. **) Guil. Schickarti lit. ad Matth. Berneggerum, d. d. 14. Dec. 1625 (epist. mutuae, Argent. 1673): Mittit Cancellarius suum de obitu Vergerii testimonium. Miramur esse homines usque adeo impudentes, qui publicum hoc epitaphium, a Principe positum, nec hactenus a quoquam in dubium un-

Zeugniß der Beständigkeit im wahren Glauben,*) indem er zugleich der versammelten Gemeinde das Bild des merkwürdigen Mannes, der aus ihrer Mitte geschieden war, noch einmal vorführte. Die Predigt über den sehr passenden Text 1 Timoth. 1, 12. 13 ist eine von den vielen tausenden, welche der gelehrte Crusius, währenddem sie gehalten wurden, griechisch nachgeschrieben hat;**) eine Probe, die wir hier in treuer Uebersetzung wiedergeben, hat er in seine Jahrbücher mit aufgenommen.***) „Wir haben so eben," läßt er Andreä sagen, „einen Mann zur Erde bestattet, welcher Aehnlichkeit mit dem Apostel Paulus gehabt hat: es war Petrus Paulus Vergerius. In Padua Doctor der Rechte geworden, kam er später nach Rom und wurde zum Bischof seiner Vaterstadt Justinopolis ernannt. Auch †) die Würde eines apostolischen Nuntius hat er bekleidet, ist als solcher nach Wittenberg gekommen und hat in Luther gedrungen, andern Sinnes zu werden und zur katholischen, das heißt, römischen Kirche zurückzukehren. Er lästerte die gesunde Lehre, er verfolgte und feindete sie an; als er aber die von Luther herausgegebenen Bücher las, um sie zu widerlegen, konnte er der göttlichen Wahrheit nicht länger widerstehen. Bald darauf kam er nach Padua und fand dort einen gewissen Franciscus Spiera, der zuerst von der Lehre des Papstes abgefallen, dann aber wieder zu ihr zurückgekehrt war, und deßhalb an seiner Seligkeit verzweifelte. Diesen suchte er zu trösten, aber vergebens; denn derselbe starb in seinem Mißglauben. Als er nun das schauderhafte Ende Spiera's sah, schlug er in sich; — er hatte das schon früher gewollt: nur die Ehre vor der Welt hatte ihn davon abgehalten; — aber jetzt änderte er in Wahrheit seinen Sinn, verließ sein Bisthum und wandte sich nach Deutschland; denn er wußte wohl, daß die röm. Priesterschaft über ihn herfallen würde, wenn er in Italien bliebe. Er hat aber viele Schlechtigkeiten des Papstes aufgedeckt, und wenn er auch nicht läugnete, daß er die

quam vocatum allatrare ausint. — Sattler IV, 217: H. Christoph ließ ihn auf seine Kosten in der Stiftskirche zu Tübingen beisetzen, das Leggeld für ihn bezahlen und ein Begräbnißmal errichten. *) Fama Andr. p. 133: Constantiam ipsius in religione vera commendavit D. I. A. **) Annal. III, 721. ***) Ib. 725. †) Im Text steht fälschlich μετὰ ταῦτα.

papistischen Irrthümer nicht so, wie die deutschen Lehrer, zu widerlegen im Stande sei, so hat doch auch er nach dem Maße seiner Kraft gekämpft, und nun er aus diesem Leben geschieden ist, sind wir der guten Zuversicht, daß er das, was er um Christi willen verlassen, im Himmelreich hundertfältig wieder erlangt hat."

Das Denkmal, welches H. Christoph ihm in der Georgskirche, nicht weit vom Altar, hat setzen lassen, ist ein schönes Zeugniß fürstlicher Gunst und Anerkennung, und die auf demselben eingegrabenen Verse gehören mit zu dem Sinnigsten, was uns in dieser Art aus dem Reformationszeitalter aufbehalten ist. Wir theilen sie unten mit. *)

Der Haß seiner Feinde, der sich, so lange er lebte, an seine Fersen geheftet hatte, verfolgte ihn bis in die Grube. Während jenes unglücklichen, drei Jahrzehnde mit seinen Schrecknissen erfüllenden Bruderkampfs, wo man nicht bloß mit den Lebenden, sondern sogar mit den Todten Krieg führte, wurde auch Vergerius aus seiner letzten Ruhe aufgestört, denn im J. 1635 entfernten die Jesuiten, welche damals das

---

*) Epitaphium

Reverendiss. in Christo Patris ac Dn. Dn. Petri Pauli Vergerii olim Episcopi Iustinopolitani Evangelicae Veritatis Amore in Exilio mortui. Tubing. IV. Octobr. An. M. D. LXV.

Hac ego sum Petrus Paulus cognomine gaudens
Vergerii sancta contumulatus humo.
Qui Iustinopoli dicebar Episcopus olim,
Legatus fueram regna per ampla Papae.
Attamen abjecto, mundus quem quaerit, honore
Cum vera amplexus sum pietate fidem.
Sic volui potius pius Exul in orbe vagari,
Quam Praesul patriis impius esse locis.
Petrus eram primo, quia te, bone Christe, negabam,
Petrus eram pascens post tibi, Christe, gregem.
Paulus eram, quia te contra, bone Christe, fremebam,
Paulus eram pro te, Christe, ferendo crucem.
Vergerius merito vergens dicebar ad orcum;
Vergerius vergens dicar ad astra poli.
Quisquis es in meritum Christi qui fidis ad urnam
Accedens nostram talia vota feras:
VergerIVs fVerat qVI CLarVs EpIsCopVs oLIM
EX IVstInopoLI VIVat In arCe poLI.

Stift inne hatten, sein Monument;*) es wurde aber 1672 auf herzogliche Kosten wieder an seine frühere Stelle gesetzt und steht noch bis auf den heutigen Tag.

Vergegenwärtigen wir uns nun noch einmal das Lebensbild, welches gleich einem feurigen Meteor an uns vorübergeeilt ist!

Vergerius war ein Mann von gewaltigem Wuchs, ja von athletischer Gestalt, breitschulterig und von aufrechter, imponirender Haltung, einer von jenen Kraftmenschen, denen man es auf den ersten Blick ansieht, daß sie aus stärkerem Stoff, als andre Sterbliche gebildet sind.

Jakob Verheiden ist es, dem wir die Aufbewahrung seines Portraits verdanken:**) dasselbe verdient, daß wir es etwas näher betrachten.

Sein prächtiger Kopf zeigt in den einzelnen Theilen das richtigste Ebenmaß; krauses Haar bedeckt den Scheitel, und der schönste Bart, den man sehen kann, fällt in lockiger Fülle auf die Brust herab. Der Eindruck, welchen schon diese Einzelheiten auf den Beschauer machen, wird noch erhöht durch die ganze Gesichtsbildung und ihre ausdrucksvollen Züge. Besonders bemerkbar macht sich die eben so hohe als breite, Verstand und Combination anzeigende Stirn, die ihm zugleich etwas sehr Würdevolles gibt, und auf welcher auch die scharf gezeichneten Falten des Zorns nicht fehlen, — sodann das große Augenpaar mit seinem kühnen, herausfordernden Blick, und der fein geschnittene Mund, dessen fest geschlossene Lippen Entschlossenheit und Energie verrathen. In der That, dieser Mann muß auf dem Reichstag zu Augsburg, an den Höfen der Fürsten, auf dem Bischofsstuhle zu Capo d'Istria, in den Alpenthälern von Graubündten und auf seinen Gesandtschaftsreisen durch die Länder Europa's mehr als gewöhnliches Aufsehen erregt haben.

---

*) Fischlin p. 120, nach Rumetsch, Charitum Applaus., p. m. 60. **) Verheidenii Haga-Comitis Imagines et Elogia praestantium aliquot Theologor. c. Catalogis libror. ad iisd. editor. Opera Frid. Roth-Scholtzii, ed. II. Hagae-Com. 1725, fol. p. 110. Die sehr geschätzten Portraits sind von Heinr. Hond. Schelhorn, welcher diese Abbildungen gleichfalls vor sich gehabt hat, sagt Apol. p. 41 mit Beziehung auf Casa's Entstellungen von Berger: Imago ejus πρόσωπον τηλαυγές et egregiam faciem eximii augustaeque formae viri repraesentat.

Und diese imponirende Gegenwart kündigte eine eben so merkwürdige Vereinigung von inneren Eigenschaften an. Ein Mensch von glänzendem Talent und von vielseitiger Bildung, Jurist und Staatsmann, aber auch zugleich Theolog und kirchlicher Agitator, eine feurige, leicht auflodernde Natur, aber bei all' seiner italienischen Gluth auch klug und berechnend, wo die Vorsicht es gebot, heftig in seinem Hasse, aber auch einer großen Liebe fähig, ungestüm im Anlauf, aber bald wieder zu neuen Unternehmungen forteilend und überall, wo es etwas für ihn zu thun gab, im Augenblick zur Stelle, dabei fröhlich und humoristisch, voll Geist und Mutterwitz: so zeigt er sich dem, der ihn aufmerksam beobachtet. Man wird nicht leicht so verschiedenartige Züge zu einem Gesammtbilde vereinigt finden.

Verger's Charakter hat sich in seinem Leben ausgeprägt, seine geistige Eigenthümlichkeit in seinen Schriften. Aus den letzteren lernen wir ihn im Allgemeinen als einen Mann kennen, der nicht nur große Anlagen besessen, sondern auch tüchtige Studien gemacht und in Allem, was er ergriffen, es zu etwas gebracht hat. Das gründlichere Wissen und das tiefere Eindringen hat er, wenigstens auf dem Gebiete der Theologie, den Deutschen lassen müssen; aber dafür zeichnen seine Conceptionen sich durch rasche Auffassung und glückliche Darstellung, durch italien. Leichtigkeit und Gewandtheit aus. Dabei ist er belesen in den Classikern, und wenn er seine Rede durch irgend einen schlagenden Ausspruch derselben würzt, so geschieht es gewiß immer am rechten Orte. Auch in Beziehung auf das evangelische Dogma entwickelt er, wo es sich nicht gerade um die feinsten Spitzen desselben handelt, einen bedeutenden Grad von Einsicht und gesundem Urtheil; auf seinem eigentlichen Felde aber ist er, wenn er das Papstthum in seinen innersten Verschanzungen angreift und mit seinen eigenen, ihm wohlbekannten Waffen schlägt. Dazu berufen, Bresche zu schießen, hat er als gründlicher Kenner des kanonischen Rechts dem römischen System eine Menge von inneren Widersprüchen nachgewiesen und Vielen die Augen geöffnet. Der Ton, dessen er sich dabei bedient hat, gehört seiner Zeit an und erklärt sich daraus, daß das Papstthum selbst seine Gegner von allen Rücksichten entbunden hatte; denn niemals hat dasselbe sich schwerer

an dem Evangelium verkündigt, nie mehr nach Blut gedürstet, als damals.

Was Berger's Charakter betrifft, so liegt er zwar nicht für Jeden auf der Oberfläche da; aber alle scheinbaren Widersprüche desselben lösen sich, wenn man nur nicht vergißt, daß er in der Schule Christi erst hat werden müssen, was er zuletzt war. Es ist dieß ja bei Jedem der Fall, auf welchen der Herr überhaupt einen Einfluß ausübt: wie viel mehr bei einem Manne, der so oft selbst von sich gesagt hat, auch er sei, wie Paulus, ehedem ein Saulus gewesen! Von einem solchen zu fordern, daß er etwa schon unmittelbar nach seinem Uebertritt ein vollkommener Bekenner des Evangelium's solle gewesen sein, wäre eben so unpsychologisch als ungerecht. Daß Berger gewisse Temperaments- und National-Untugenden zu überwinden hatte, das unterliegt keinem Zweifel; denn vor seiner Bekehrung durch das Evangelium war er bei aller Unbescholtenheit seines Wandels eine stolze und heftige, eine schlaue und zu weltförmiger Betriebsamkeit sich hinneigende Natur, geübt in allen Künsten des römischen Hofes und stets bereit, ihnen als willfähriges Werkzeug zu dienen: eine Vergangenheit, aus welcher man leicht schließen kann, wie schwer es dem bereits fünfzigjährigen Manne geworden sein muß, noch eine neue Creatur zu werden. Aber das sind ja eben die herrlichsten Siege des erhöhten Christus, wenn er Menschenseelen, die er erst so spät gefunden, doch noch in seine Gemeinschaft zieht und durch seine mächtige Gnade wiedergebiert. Und daß Berger wirklich zu diesen selteneren Findlingen des Herrn gehört hat, wird wohl Niemanden entgangen sein, der seiner successiven Entwicklung aufmerksam und theilnehmend gefolgt ist. Denn es ist ja doch augenscheinlich, daß er in dem letzten Stadium seines Lebens zu einem ganz Anderen herangereift war, als er selbst noch in Graubündten gewesen. Begonnen hatte das Werk des Herrn in seinem Innern, als es an Spiera's Sterbebette wie Wetterleuchten durch seine Seele ging; aber wie viele Glaubenskämpfe lagen noch zwischen diesem Moment und jenen Tagen, wo der Herr die letzten Läuterungen an ihm vollzog, und er selbst, um sich aus allen Zerstreuungen zu retten, den Gedanken faßte, sich zu den böhmischen Brüdern zu-

rückzuziehen! Er wußte jetzt aus eigener Erfahrung, wie leicht er fortgerissen werde, aber er war auch der erste, der sich anklagte, und dieses demüthige Bußgefühl wird selbst den strengsten Tadler entwaffnen müssen. Er wollte nicht mehr sein, als ein sündiger Mensch: aber je tiefer er fühlte, wie viel er seinem Heiland schon zu danken hatte, und wie sehr er fortwährend seiner erlösenden Liebe bedurfte, desto inniger hat auch er ihn geliebt, und dieß ist doch das Größte, was man von einem Jünger des Herrn rühmen kann.

Werfen wir schließlich noch die Frage auf, was Berger's Namen ein bleibendes Gedächtniß auf Erden sichert, so kann die Antwort nicht zweifelhaft sein. Nach denjenigen, welche der Herr berufen hatte, die Lehre zu bewahren, nimmt er eine der ehrenvollsten Stellen ein; denn auch er hat zu denjenigen gehört, von welchen das, was die Reformatoren gepflanzt, begossen worden ist. Wie auch das scheinbar Fernliegende der Sache Christi dienen muß, so hat selbst sein eminentes satirisches Talent und jene lange Reihe von Enthüllungen, durch welche er die innere Fäulniß des Papstthums aufdeckte, ihr vorarbeiten müssen; unmittelbar aber hat er sich an dem Aufbau der evangel. Kirche vorzugsweise durch Gründung der ersten lutherischen Bibel- und Missionsanstalt und durch sein energisches Eingreifen in die italienische, graubündtner, polnische und östreichische Reformation betheiligt. Und wenn man dieß Alles vergessen könnte, so würde er schon um der Thatsache willen, daß es ihm gegeben worden ist, Alles zu verlassen und Christo nachzufolgen, in der Erinnerung der evangelischen Nachwelt fortzuleben verdienen; denn auch über ihn hat der Herr schon im Voraus seinen Segen ausgesprochen, als das große Wort aus seinem Munde ging:

„Wer verläßet Häuser, oder Brüder, oder Schwestern,
„oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder,
„oder Aecker, um meines Namens willen, der wird's
„hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben!"

Beilagen.

I.

Vergerius Alberto D.*)

Illme Princeps et Domine, Domine gratiosissime. Quia spero
:ito rediturum pauca scribo, ac me reservo ut coram narrem
ı fructum susceperim ex hac mea profectione pro gloria Dei,
exiguum ut videre videor. Sed nova aliqua scribam. Futu-
:st conventus generalis ad S. Andreae forsan Varsoviae, nam
:rmus Rex cupit. Papa ob eam causam scripsit duas litteras qua-
exemplum mitto, contra quas necesse est me aliquid scribere
rediero. Idem papa bellum gerit contra Caesarem ut illum
ıt ex regno Neapolitano, immo excommunicavit Sermam Re-
n bonam, quae Caesari dedit pecuniam mutuo. Turcae pro-
'unt novem germanorum millia, et abstulerunt XVI magnas
ıardas. Dicam coram pluribus. Illmum Palatinum Vilnensem
nus et ex animo favere Illmae Celsitudini Vestrae quicquid
nt aut sperent Liuonienses, sum ego oculatus testis, et valde
'vat Celsitudo Vestra. Cras salutabo Sermam Reginam. Om-
ıii praesertim qui sunt ex Italia accurrerunt ad me, semel illis
.onatus sum, concionabor adhuc bis aut ter. Quo me honore
perit Illmus Palatinus non possem dicere, quae ejus est cle-
ia. Certe mirabilis princeps est. Oro aeternum patrem Do-
nostri Iesu Christi ut Illmam Celsitudinem V. diu servet in-
nem. Amen.

Vilnae XXIX Oct. 1556.

Vestrae Illmae Celsitudinis
observantissimus
Vergerius.

---

*) Die Adresse lautet gewöhnlich: Illmo Principi ac Domino Domino Alberto Dei gratia Prussiae Duci etc. Domino clementissimo Regiomonti.

II.

Vergerius Alberto D.

Statim ad manus.

Illme Princeps et Domine D. Clementissime. Hac nocte, Deo juvante, incolumis ac laetus, ob res foeliciter gestas, veni in Taplack, cum vero minime possim uno die Regium montem appellere, constitui peculiarem nuncium praemittere duntaxat ob hanc causam. Audio esse istic quendam Stanislaum famulum D. Lismanini illius qui erat Franciscanus monachus nunc vero christianus est. Supplico Vae Illmae Cels. ut adhuc hac nocte dignetur illi per aliquem ex suis significare me post crastinum diem Regiomonti futurum, quare me omnino istic expectet, nam ita necesse est.

Commendo me reverenter Celsni Vae Illmae ad quam venio plenus bonorum negotiorum.

Taplack d. XVI. Novembris 1556.

Vergerius.

III.

Albertus D. P. Vergerio.

Reverende domine, Amice singulariter dilecte. Mittimus Revdae Dominationi Vae per praesentium exhibitorem exemplaria libellorum Vestrorum, quae post se hic reliquerat, ac nolumus Revdam Domnem Vam clementer coelare, nobis non ita pridem Warsovia perscriptum esse, Ducem Albanum cum exercitu Caesaris Romam cepisse. An hoc ita se habeat affirmare non possumus, praesertim cum ex Germania aliter ad nos perlatum sit, videlicet, quod papa castrum Sancti Angeli vallis probe communierit, ac cum suis extra urbem castrametatus sit, expectaturus hostem ad moenia. Quae nova, uti nos ab aliis accepimus, ita etiam Revdae Domni vestrae communicamus, clementer petentes, Revda Domi. V. nobis de statu rerum suarum et quomodo valeat per occasionem scribere non gravetur. Hoc nobis gratissimum accidet. Quae bene valeat. Ex Monte Regio d. XXV. Decembris 1556.

IV.

Albertus D. P. P. Vergerio.

Reverende sincere nobis dilecte. Literas Rev^{dae} Dom^{nis} Vestrae accepimus. Ex quibus quod sanam et incolumem esse illam intelleximus, gratissimum nobis fuit, ac Deum precamur, ut integris viribus et valetudine bene affecta Rev^{dam} Dom^{nem} V^{am} diu conservet. Quod saepius honorifica nostri istic ab Illustri Dom^{ne} in Olika Duce fratre nobis percharo fiat mentio gaudemus. Nos quoque memoriam ejus Ill^{is} saepissime hic recolimus. Eam ut Rev^{da} Dom. V. amanter nostro nomine salutet, ac fraterna ei officia nostra deferat, nosque de meliori nota commendet petimus. Nova quae ad nos misit Rev^{da} Dom. V. gratissima nobis sunt, ac vellemus quidem ejusmodi vicissim aliquid Rev^{dae} Dom^{ni} V^{ae} remittere. Sed quia intelleximus propediem Rev^{dam} Dom^{nem} V^{am} ad nos redituram, reservabimus ea in adventum usque illius, quem ei et faustum et per omnia felicem esse optamus. Atque haec Rev^{dae} Dom^{ni} V^{ae} properanter quidem rescribenda esse duximus.

Datum Regiomonti (m. Dec. 1556).

V.

Vergerius Alberto D.

Ill^{me} Princeps et Domine Domine Clementissime. Cogor omnium rerum mearum, etiam exiguarum, rationem reddere V^{ae} Ill^{mae} Cels^{ni} uti Domino meo gratiosissimo, supplico autem ut boni consulat. Cum itaque huc venissem, Christophorus qui mihi fuit datus pro ductore, dixit meo consanguineo et duobus meis famulis, deinde etiam mihi ipsi, se habere literas V^{ae} Cels^{nis} ad D. Capitaneum Soldaviae quibus scriptum erat ut acciperet ab ipso D. Capitaneo centum Marcas et mihi daret, credidi cum toties affimaret, et cum nota sit mihi Vestra summa clementia et liberalitas. Cum ergo credidissem scripsi illico ad meos amicos Varsoviam ut mihi quaedam emerent, quibus valde opus habebam, praesertim cum me velim parare ad iter Germaniae. Post aliquot dies Christophorus vocavit unum ex meis famulis, ivit cum illo ad Scribam Soldaviensem, accepit centum Marcas et dixit famulo meo ut scriberet se illas accepisse cum mentione mei nominis. Postea venit ad me dixitque se numeraturum mihi centum Marcas si velim illi decem Marcas dare, respondi, me nolle dare. Quare ob hanc

causam nunc negat quod prius dixit, scilicet Vam Celsnem jussisse ut mihi daretur pecunia, sed quod indignius, et mihi gravius est, etiam profert parum modesta verba in me. Ita in summa ut fuerim coactus illi dicere quod non libenter essem habiturus illum in meo curru redeundo sicut habui veniendo neque rem ullam vellem habere cum homine ita vario atque ita malo in me animo, et credo quod a me discedet: si forte venerit Regiomontem, seque novis mendaciis excusare voluerit, Va Illma Cels. scit me esse Christianum qui de nemine vellem conqueri qui non mihi maximam et intolerabilem causam dedisset ut iste dedit. Sathan per tales, cum aliud non possit, turbare nititur quietem eorum qui laborant in Evangelio filii Dei, meam certe perturbavit, non quidem propter pecuniam, absit, eam non curo cum Deum habeam in Patrem sed propter indignos modos quibus mecum usus est: ignoscat illi Deus. Commendo me reverenter Vae Celsni Illmae.

Soldaviae VII. Ian. 1557.

Vae Illmae Celsnis
observantissimus
Vergerius.

VI.

Vergerius Alberto D.

Illme Princeps et Domine Dne clementissime. Credo D. Assuerum Brant Vae Illmae Celsnis legatum has allaturum, cum instet comitiorum finis scripseritque ad me se propediem inde abiturum. Summa haec est, me omnino (quod ad me attinet) constituisse partim apud Celsnem Vam partim in maiori Polonia hyemare. Nihil autem aliud me detinebit ne veniam, nisi fortassis Illmus meus Princeps impediat. Verum si annuerit, veniam volente Domino. Egissem cum eo, petiissem nunc, ut liceret mihi saltem per hyemem abesse, sed nondum ex comitiis rediit. Si concesserit, ego me primum ad Illmum Principem Mechelburgensem Vae Celsnis generum conferam, subsistam illic aliquot diebus, inde postea in Prussiam eius utens consilio sive per Gedannum, sive per Posnaniam veniendum sit. Utinam Illma Cels. V. scribat ad eum aliquid meque serio commendet, ut meae personae rationem habeat, ne quid adversarii noceant. Quid etiam si dignaretur quempiam eo mittere, qui mihi esset itineris dux atque comes Regiomontem usque? Supplico ut faciat. Septembri mense viam ingrediar circiter XV. diem, mecum tres ex meis duntaxat habiturus. Illud caput est, ut nemo istic sciat me venturum, ne si in vulgus emanarit adversarii struant mihi insidias. Nunquam enim plures habui ob evangelii scilicet

defensionem. Plura quae scribam non habeo. Commendo me Illmae Celsni Vae reverenter. Oro patrem coelestem ut illi augeat coelestem thesaurum spiritum et fidem per Christum D. N. amen.

Tubingae die XIII. Augusti 1559.

Illmae Celsnis Vae Servitor

Vergerius.

VII.

Vergerius Alberto D.

Illme Princeps et D. D. clementissime. Tandem Mariaeburgum hodie perveni, Deo gratiae, sed non sine magnis laboribus et fere aerumnis. Discessi enim Stutgardia die XX. Octobris, fuerunt mihi aliquot Illmi Principes extra viam adeundi, inveni non modo longiores quam putassem, sed valde malas ipsas vias, praesertim pro curru, quo soleo vehi. In summa ago iterum gratias aeterno patri Di Ni Iesu Christi, qui (nunc quidem) finem prope dedit, utinam reditum aliquanto faciliorem, de quo incipio esse sollicitus. Iam cum haberem in animo aliquem ex meis praemittere, ecce ex improviso Deus, qui meo videtur non nihil favere itineri, fecit ut decem diebus, ante quam Dantiscum pervenirem in hunc tabellarium inciderim, per quem putavi scribendum et meum adventum (forte inexpectatum) Celsni Vae reverenter significandum, et me habere aliquorum Principum ad eam literas, Illmi D. D. Principis Wirtembergensis et Illmae D. D. uxoris, Illmi D. D. filii seu generi et Illmae D. D. filiae, fui enim Sverini summa hilaritate non modo clementia exceptus, et Illmi D. D. Gulielmi Saxoniae Ducis et D. secretarii vestri Ganz. Hodie hic consistam propter Magum D. Palatinum Achatium, cuius consilio utar, ne ab Osio et Osianis in his finibus offendar. Spero autem me Regiomonti futurum intra tres dies (si Dominus voluerit) hoc est die Mercurii proximo, Brandeburgi autem futurum die Martis sub noctem. Cogito de diversorio ingrediendo quod superius est non longe ab arce, ut queam inde commodius cum Va Celsne agere, si illi placuerit.

Nunc videre licebit me vera promisisse, cum promiserim quod omnino essem ad Celsnem Vam ante quam morerer videndam semel accessurus. Accedo itaque, nec me longissima via nec me anni tempus, hoc est summa hyems, nec mea me senectus retinere potuit. Nam colo atque observo Vam. Celsnem vere atque ex animo, Deum testor atque homines, utpote quam omnino regiis virtutibus

atque caesareis ornatam scio (ut passim depraedico): Deus eam nobis diutius servet incolumem.

Mariaburgi d. X. Decembris 1559.

Vae Illmae Celsnis
observantissimus
Vergerius.

VIII.

Vergerius Alberto D.

Illme Princeps et Domine D. clementissime. Va Illma Cels. cum mihi remisisset mei nepotis ad Illmam D. Ducissam Germanicam praefationem dixit mihi deinde esse aliquid in ea mutandum, quare statim dedissem, sed cum fuisset inclusa in meis sarcinis non potui, nunc remitto per Dominum Nostitium, ut addatur, detrahatur, immutetur quid libuerit. Cuperem quidem Sermae Reginae dare legendam, sed satis erit, si fuerit ad me Wilnam missa, ibi eam expectabo (si Illmae Celsni Vae libuerit).

Constitueram (ut saepe dixi) dare recudendos quatuor meos contra Hosium Varmiensem Dialogos, ut scilicet per Poloniam atque Prussiam dono spargerem, tum etiam in reditu in aulis aliquorum Principum, sed abstinebo nunc, alibi recudentur, non quidem libenter abstinebo, sed quia aliter fieri non potest: audio enim Dominum Epplinum conqueri, quod suo libro, qui sub praelo est, sim impedimento, at ego neque illi, neque ulli mortalium vellem molestus esse. Certe promiserat, praesente Henrico Zelio Bibliothecario, se velle duobus in suo libro operariis contentum esse, ut mihi tertius inserviret, quid eum mutarit nescio, sed habeat quod voluit, abstinebo inquam. Cum vero de libris sit mentio addam etiam hoc. Famuli Iois Daubmanni excuderunt mihi Catalogum, imagines Polonice atque Latine, item alium libellum de Papa femina, quae omnia partim sparsi, partim in hoc meo itinere Wilnensi Cracoviam usque mittendo spargam dono, ad excitandos homines (qui certe excitantur hac ratione) pro gloria Dei. Verum cum nudius tertius istinc discederem, nondum solvi mercedem atque operam (quae tamen haud magna est): ponerem loco aliorum erga me beneficiorum, si ea dignaretur mandare, ut ab eadem Celsne Va illa parva pretia expectarentur, Christi causa agitur, decet Christianissimum Principem iuvare et sublevare hac in re servum Dei laborantem cotidie. Dabo operam ut quanto citius fieri possit revertar, ut scilicet possim per Germaniam in Celsnis Vae negotiis aliquid agere boni ut quidem spero. Impedit Satan, quantum potest, opus Dei, at objiciam me illi et vincam divino auxilio. Constitueram commovere Sermum Regem et alios, dextre

commonefaciendo qualis sit in religione Caesar, praesertim adducendo Papae et suae Caesareae Maiestatis scripta a Do Functio nuper Celsni Vae data, sed quid accidit! Non invenio illa hic in meis sarcinis: quomodo evanuerint nescio, nisi quod maledictus ille, qui timet a me vulnus, surripuerit aut occultarit. In summa supplico obtestorque Illmam Celsnem Vam ut curet mihi aliud exemplum et Wilnam mittat, per Deum inquam, obtestor, certe nulla a me fiet mentio quod a Va Celsne habuerim, sed honorabitur Deus in illis scriptis.

Commendo me reverenter. Pater Coelestis augeat Celsni Vae suos divinos thesauros spiritum et fidem per Christum Dominum Nostrum.

Insterburgi d. XXVII. Ianuarii 1560.

Illmae Celsnis Vae
observantissimus
Vergerius.

IX.

Verger an die Herzogin Anna Maria.

Durchleuchtige hochgeborne gnedige Furstinn vnnd Fraw, Neben erpittungk meinr ihnn allwege gehorsamenn vnnd willigenn diennstenn etc. vberschicke dem Durchleuchtigsten Fursten, M. gn. H., eine Deutsche prefation vnd vorrede vber die Dialogos oder gesprech Gregorii, Dieselbe e. f. g. zu anthwortenn, Worumb auch solchs vonn mir geschehen, wirdtt Ihr F. Dchl., derselbenn ich dauonn geschriebenn, E. f. g. ferrer zuberichtenn haben. Dieses aber meins itzigenn ahnn E. f. g. (damitt frei bekenn) schreibens vrsach ist, Dieweill gerne wolte das bemelte prefation vonn e. f. g. ehe ich vonn der Wildenn (Wilna) vorreiste mir gnedig wieder zugestellet wurde, Damitt dieselbe auch Ihr Ko. Mt., M. gsten Konigin vnd Frawenn zulesenn vbergebenn konndtt werdenn derwegenn E. f. g. (wie auch darumb dienstliehst biett) damitt dieselb vffs schirst mir zugestelldtt vnd geschicktt, gnedigst bestellenn lassenn, Dann wie zubesorgenn, schwerlich vor virtzigk tagen, mich vonn der Wilden entscheiden, wiewoll wunschen wollt damitt es ehr (welchs doch kaum beibringen) geschehen. Es wirdtt aber gnedige Furstin vnd Fraw, fornemblich in der sachenn gehandeltt, Vonn der befurderung vnnd erbreitung der Ehren Gottis, Darnach auch E. f. g. vnnd derselben Durchleuchten herrn sohnns hohen vnd furstlichen nahmens erleuchtung, nitt durchs Deutschlandtt allein, sonndern (wie verhofft) andern orten mehr. Wollen derhalben

e. f. g. solchenn hanndell nitt gantz aus der acht schlahenn, vnnd da solch buch vielleicht, e. f. g. von dem Gregorio nitt gefallen, will ich ein anders welchs auch e. f. g. furstlichen nahmen inthalten furbringen, mittler vnd volgiger Zeitt auch anndere mehr.

Bevhele mich itz, ihnn E. f. g., vnnd derselben Durchleuchten herrn sohns (denen ich vonn hertzen welchs gott weiss ehre vnnd liebe) gnedigenn schutz, Der Allmechtige wolle sein f. g., eins hohenn vnnd grossen vorhoffens Furstenn, gnedig erhaltenn, Ihme sein gottlich gnaden vnnd gabenn, denn heiligen geist, auch den glauben durch Christum vnnsernn Herren mitteilenn.

Datum Innsterburgk denn 27. Iannarii des 60ten.

Va Cels. oret pro meo itinere, atque ut faciliter conficiam quae in animo habeo, et cito redeam.

Illmae Cels. V.
humilis seruitor
Vergerius.

Der durchleuchtenn etc. etc. Frawen Anna Marien, gebornenn zu Braunschweigk vnd Lunenburgk, Inn Preussen Hertzoginn Meiner gnedigenn Frawenn.

X.

Petro Paulo Vergerio.

Nomine Principis Annae Mariae.

Reverende Amice nobis syncere dilecte. Reddidit nobis Illis Princeps Dominus et consors noster charissimus Revdae domnis Vae litteras perhumaniter ad nos scriptas. Ex quibus intelleximus, quo consilio epistolam dedicatoriam nobis inscripserit, illamque remitti ad se propediem cupiat, ac in primis gratum nobis est erga nos studium hoc Revdae Domnis Vae, gratior autem in propaganda doctrina christiana pietas. Ut autem in declaranda gratitudine nostra nullam occasionem praetermissuri sumus, ita Deum O. M. laborem Revdae Domnis Vae pro aedificanda Ecclesia susceptum aeternis praemiis compensaturum esse minime dubitamus. Eritque Revdae Domnis Vae merces pro eo in coelis magna. Ceterum quod Revda Dom. V. res omnes nobis secundas exoptat, filiumque nostrum plurimum a se amari scribit, facile perspicimus facere hoc Revdam Domnem Vam pro pietate sua, ut ex abundantia amoris in nos et illustris illius singularis sui. Estque nobis id ipsum sicut caetera omnia longe gratum, sic sane ut vicissim Revdae

Domni Vae non modo eadem, sed uberiora et faustiora omnia obuenire ex animo cupiamus. Dominus Deus Revdam Domnem Vam pro amplificanda gloria sua, tam in itinere hoc suscepto protegat, quam rebus omnibus ex voto confectis bene valentem ad nos reducat firammque et in seros annos incolumitatem et rerum omnium foelicissimos successus largiatur. Quod superest nos cum charissimo Do Consorte nostro dilectisque liberis nostris orationibus Revdae Domnis Vae commendatos haberi petimus. Nos vicissim nostris in preculis Revdam Domnem Vam non excludemus.

Datum Regiom. ult. Ianuar. (1560).

XI.

Albertus D. P. P. Vergerio.

Reverende ac Eximie Amice nobis sincere dilecte. Redditae nobis sunt litterae Revdae Domnis Vae cum epistola dedicatoria nepotis sui ad nos remissa, quam paucis quibusdam ut ex argumento et idiomati germanico conuenientiora, ac nepoti quoque Revdae Domnis Vae ornamento essent, immutatis cum hisce remittimus, clementer cupientes, ut ne Revda Dom. V. hoc de nobis aegrius ferat. De recudendis contra episcopum Varmiensem dialogis non repugnat Concionator noster Eplinus, ut Revda Dom. V. tertio utatur operario. Idem nam se etiam antea Revdae Domni Vae libenter permisisse, neque sententiam adhuc mutasse ait. Liberum itaque erit Revdae Domni Vae, ut cum typographo hac de re paciscatur. Quod ad mercedem attinet, quam Revda Dom. V. se famulis Daubmanis pro imaginibus, catalogo haereticorum et libello de Papa femina debere scribit, atque illam persolvi a nobis petit, de hac cum nihil nobis antea constaret quanta esset, perquiri jussimus. Quia vero indicatum nobis est, debiti illius summam esse aliquot supra marcas triginta prutenicales, in gratiam Revdae Domnis Vae onus solvendi in nos recepimus. Quod maturaturam se Revda Dom. V. reditum ad nos suum promittit, precamur, ut id rebus omnibus dextre expeditis cum incolumitate et salute Revdae Domnis Vae fiat, ut quam nobis benigne quoque operam navare recepit, in ea ne praepediatur. Conditionum papisticarum et responsi imperatorii exemplum euanuisse Revdae Domni Vae non miramur. Siquidem millеartifex Sathan pro se suoque grege vigiles excubias agit, et nocitura sibi qua potest arte subuertit, mittimus autem Revdae Dni Vae aliud exemplum, precamurque Deum, ut eo ipso per Revdam Domnem Vam Ecclesiae suae plurimum commodetur. Quod reliquum est, Revdam Domnem Vam

rectissime valere optamus, precamurque ut talentum sibi divinitus concreditum cum magno fenore in futuro seculo ad nominis dei gloriam amplificandam et salutem multorum christi fidelium ad patrem coelestem referat, et piorum messem numerosam reddat. Quam ad rem prouehendam conatus Revdae Domnis Vae pios spiritu sancto regi et gubernari, orationibus nostris ab ipso Deo flagitare non cessabimus.

Datum Regiom. prima Febr. (1560).

XII.

Vergerius Alberto D.

Illme Princeps et Domine Domine clementissime. Chaunam veni sex dierum itinere, ut autem facerem quod mihi Illmus Dux Radzivillus per literas mandarat, substiti ac me hic esse significavi, quare venit ad me statim Baldasar Levalt, qui in Germaniam cum nuptiarum materia, proxima praeterita aestate, profectus fuerat, adducens mihi currus atque equos, sed monens, ut hodie primum hinc discederem, ut Vilnae essem die sabbato, decimo scilicet mensis, allegat causas, quod Dnus suus Illmus ex venatione nescio quid incommodae valetudinis contraxerit. In summa non potui non parere, hodie primum discedo. Sermus Rex aderit Vilnae die XVI. cum uxore et sororibus. Certum est de obitu D. Io. a Lasko in Polonia. Creatus est tandem Papa, non quidem ille, quem speravi Mantuanus, sed aliquis pessimus Medici Mediolanensis filius. Mitto Celsni Vae scriptum de eo, quod hic Chaunae concinnavi, fortassis non est indignum quod legatur, ubi Cels. V. dignata fuerit legere, det Muncero: nam ut aliquibus det, scribo. Quid si illmo filio Mekelburgensi mittatur exemplum? Prodest Ecclesiae, ut sciatur qua pecunia aut quo pretio fuerit nunc palam emptus Pontificatus. Traianus Provana, qui fuit Regis secretarius, in maximam eiusdem Sermi Regis indignationem incidit ob aliam nescio quam causam, quam religionis, ita ut alter suo loco fuerit repositus, reliqua nova scribam e Vilna (si Deus voluerit). Heri supervenit Illmae Celsnis Vae nuncius, qui omnia scripta, quae petieram, attulit, quo nomine ingentes gratias Vae Clementiae ago, sine illis certe non poteram esse, ago etiam de Typographo maximas, ad reliqua respondebo coram. Nam de illa summa, si tanta sit, quantam ille petit, dubito, sed utcunque, meum erit dare operam, ut Va Illma Cels. intelligat, se non conferre tot beneficia in ingratum hominem, ut profecto non confert, res ipsa declarabit. Utinam me nuncius Vilnae invenisset, non dimisissem profecto illum,

nisi gustum aliquem negotiorum Celsni Vae dedissem scribendo, sed vix die Lunae (ut audio ab homine ad me misso) incipiam cum Illmo Radzivillo conferre, primum epulabimur magna mea cum molestia at cito nihilominus scribam, neminem autem metuo, qui possit mea negotia impedire, nisi Ferdinandum, non de uno loquor negotio, sed de omnibus, est enim rabiosus et nihil non miscet contra Evangelicos, sed potentior veritas. Audio Sermum Regem Poloniae quotidie fieri erga nostram doctrinam mitiorem, ut nisi ab Episcopis contineretur, esset in nostras partes ultro venturus, ut videam Celsnis Vae iudicium verificari. Chauna habet Ecclesiolam in privata domo fere centum fratrum, et pastorem bonum, augeat eam Deus augendo spiritum et fidem. Commendo me reverenter Illmae Celsni Vae, Illmae Dominae Principi, non enim habeo quod suis literis aliud respondeam, e Vilna suae Celsni scribam ubi Reginam convenero et Reginulas, atque Illmo D. juniori Principi, quem in oculis atque in corde gero, Deum testor. Oro aeternum patrem D. N. Iesu Christi, ut vestris Illmis Excellentiis augeat suos divinos thesauros spiritum et fidem. Amen.

Chaunae d. VIII. Februarii M.D.L.X.

Illmae Celsnis Vae
observantissimus
Vergerius.

XIII.

Albertus D. P. P. Vergerio.

Reuerende atque Eximie Amice nobis singulariter dilecte. Binas accepimus a Reuerenda Domne Va litteras diuersis temporibus scriptas, quae nobis fuerunt jucundissimae. Quod ad priores attinet, cum quibus nobis transmissum est exemplar confessionis illmi Di Ducis Wirtenbergensis, consanguinei nostri charissimi in linguam polonicam conuersum, sed in articulo coenae dominicae mutilatum ut apparet, fecimus Revdae Domnis Vae postulata, partemque eam cum dicti Di Ducis confessione dissentientem theologis nostris examinandam dedimus. Illi quid judicii de eo tulerint scriptum hisce adjectum docebit. Percuperemus, ut quotquot Christi nomen profitemur, veritatem evangelicam jactamus, normam quoque unicam eandemque fidei et professionis, quam ipse omnium Doctor noster Christus nobis praescripsit, sequeremur, neque novi aliquid ipsi nobis, humana sapientia quaesitum statueremus, quod disertissimis Christi verbis si non pugnare, certe alienam illis sententiam affingere velle videri posset. Quod Revda Dom. V. alteris suis litteris se incolumem Caunam usque pervenisse scribit, ju-

candissimum nobis erat cognitu, precamurque ut integris viribus Vilnam quoque ingrediatur atque ex sententia res omnes suas conficiat. De Papa novo creato, quem Rev^{da} Dom. V. pessimum hominem esse scribit, esset sane cur vicem ecclesiae christianae doleremus, sed cum haec aetas nihil in ea creatione novi parturiisse videatur, euentum omnem Deo committimus, si quid in ipso solo contra praestigias omnes Sathanae. Viuimus, mouemur et sumus. Qui cum per tot jam secula obscurari veritatem passus non sit, neque nunc lucem Euangelii extingui permittet. Quodsi fluctuantem ecclesiam dominus interdum non curare quasi videbitur, tamen piorum orationibus somno excitus vim ventorum et maris procellas tyrannos scilicet et hostes ecclesiae compescet, ut in eo coetu quamvis pusillo quem sibi omnibus temporibus colliget glorificetur in perpetuum. Quod Rev^{da} Dom. V. in iisdem litteris suis operam nobis suam in negotiis nostris defert, facit hoc pro suo in nos amore. Faxit Deus ut foeliciter ei omnia succedant, utque eo quod sibi in his impedimento fore metuit superior euadat. De animo Ser^{mi} Regis nostri ad veritatem euangelicam propendente gaudemus, utinam Dominus Deus quod Ser^{ma} Regia Majestas sua metum quorundam clam adhuc habet, non modo in illa confirmet, sed palam etiam cum multarum animarum salute coram mundo intrepide hoc ipsum confiteri illum faxit, atque cor animumque Ser^{mae} Regiae Maj^{tis} suae spiritu sancto suo contra quosvis Diaboli insultus corroboret. Pro quo preces ad Deum nostras sine intermissione effundere non cessabimus. Nova haec Rev^{dae} Dom^{ni} V^{ae} communicanda esse duximus, Ill^{is} Affinis noster D^{nus} Fredericus Palatinus Comes ad Rhenum Elector filiam suam desponsavit Landgrafii Hassiae filio, celebrabuntur nuptiae die Dom. Esto mihi proxima. D^{nus} Deus matrimonium hoc foelix et faustum esse velit. Amice petentes ne gravetur Rev^{da} Dom. V. nobis per opportunum aliquem nuncium de rebus nostris, et quae praeterea istic aguntur, quantum scire nobis licet, communicare, rem nobis factura gratissimam. Atque haec Rev^{dae} Dom^{ni} V^{ae} rescribenda esse duximus.

Datum Regiom. d. 17. Februar (1560).

Cedula.

Etsi scribimus hisce in litteris intellecturam esse Rev^{dam} Dom^{nem} V^{am} ex scripto theologorum nostrorum quid ipsi sentiant de Articulo Sacramenti Eucharistiae in Polonica translatione, sicut novit Rev^{da} D. V. mutato, tamen quia scriptum illud tam cito confici non potuit, cognoscet R. D. V. illorum omnium sententiam brevibus ex litteris D^{ni} praesidis Sambiensis. Quod festinanter

nuntio hoc expedito coelare Revdam Dnem Vam noluimus. Hoc die nobis nunciatur Eximium Virum Dnum Ioem Brentium, Dem Matthaeum Aulberum et Caluinum quoque diem ultimum suum obiisse. Quod etsi certo non affirmamus, tamen sicut ad nos perlatum est, ita Rdae Dni Vae communicamus. Datum ut supra.

XIV.

Vergerius Alberto D.

Illme Princeps et Domine De clementissime. Speravi posse fieri, ut heri hinc discederem sed febricula quae Sermum Regem invasit me detinuit: non .n. potui omnia negotia conficere. Verum die Lunae (si Deus voluerit) hinc discedam, ac recta ad Illmam Celsnem Vam accedam. Quid confecerim non attinet scribere, sed coram explicabo, hactenus non male spero de negotiis omnibus, fui cum Sermo Rege, fui cum Regina, hodie futurus sum cum Vicecancellario, cras cum reginulis. Nihil posset addi ad honores, quibus me Illmus Radzivillus excipit pro sua clementia. Commendo me Celsni Vae Illmae Domino meo gratiosissimo, commendo Ill. iuniori Principi quem in oculis atque in corde semper gero ut profecto valde celebrarim eum hic, commendo denique Illmae Dominae Principi. Epistola dedicatoria ad suam Celsnem apud Reginam est et videtur placuisse, reliqua coram. Pater coelestis augeat omnibus spiritum et fidem per Christum D. N.

Vilnae die XXIII. Febr. 1560.

Ubi rediero paucissimis istic consistere diebus in animo habeo, sed paulo post in Germaniam, negotiorum gratia, redire. A Sermo rege atque regina obtinui bonas literas in causa Illmae C. V.

Illmae Celsnis Vae
Servitor
Vergerius.

XV.

Albertus Dux P. P. Vergerio.

Revde ac Eximie Amice nobis singulariter dilecte. Cum Tabellionem hunc nostrum Vilnam mitteremus, voluimus illum ad Revdam Domnem Vam aliquid litterarum quoque nostrarum ferre. Cumque nobis aliud scribendi argumentum non esset, valetudinem

Revdae Domnis Vae invisendam duximus. Quae si bene se habet, voluptati nobis est. Nos Deo patri sit gratia, pro aetatis nostrae conditione sic satis recte cum illustri Conjuge et liberis nostris valemus. Faxit Dominus ut illud et Revdae Domni Vae et nobis omnibus sit ex voluntate divina diuturnum. Caeterum quandoquidem quae istic agantur et quid novi feratur, scire cuperemus, amice Revdam Domnem Vam petimus, ut quantum scire nostra refert, negotiorum quoque (uti minime dubitamus) nostrorum memor, nobis communicare ne gravetur, factura nobis rem Revda D. V. gratissimam ac benevolentia nostra per omnem occasionem compensandam. Cupimus tandem Revdam Domnem Vam rectissime valere.

Datum Regiom. d. 25. Febr. (1560).

XVI.

Vergerius Alberto D.

Illme Princeps et domine domine clementissime. Veni hodie Rannetum, in nomine Domini, cum vero animadvertam, me non posse magis accelerare quam facio, habeo .n. equos, qui dono mittentur cum curru Illmo duci Wirtembergensi, quibus non nihil initio parcendum est, constitui scribere per aliquem ex meis comitibus Chaunae mihi adiunctum, qui praecedit. Mitto Magnifici D. Palatini Mariaeburgensis literas, ne nimium tarde, si eas attulissem egomet, allatae fuissent. Cras pernoctabo in Coprischie, perendie in Insterburgo, deinde in Tapia, postea apud Illmam Cels. V. (si Deus voluerit): quanto autem citius mihi per negotia licebit, discedam Regiomontem ut ad Secretarium Muncerum scripsi, sic enim opus esse video.

Accepi Celsnis Vae literas, quibus moneor, ut si quid est rerum novarum scribam, verum id coram faciam. Existimo autem me fortassis pulchre negotii nonnullum confecisse, nonnullis ex illis non malum principium dedisse, Va Cels. Illma in summa sit bono atque hilari animo. Quid si plura confecissem pro ea tribus septimanis, quam aliquis peculiaris orator multo pluribus mensibus? — Si sic erit, sit domino laus et gloria, certe libentissime atque ex corde facio. Veneror .n. Celsnem Vam plus quam dici possit. Scripsi Secretario Muncero mecum esse Baldasarem Levalt Prutenum Illmi Radzivilli nuncium mihi adiunctum, ut per illum possim certa rescribere in causa nuptiarum, nihil .n. aliud quod agat habet, mihi totum incumbit onus, in summa non multo post erit mihi discedendum, tantum istic haerebo,

dum fiant in causa feudi Prussiae (de quo plura spero quam antea) ad aliquot Principes (ad quos etiam Rex scripsit) aliquae literae, alioquin statim statim discederem istinc. Illma Cels. V. sibi persuadeat me esse illi servitorem ex toto corde, ut res ipsa indicabit. Commendo me reverenter non modo illi, sed Ill^{mae} Dominae atque Ill. juniori principi, quem in oculis atque in corde gero, ut res ipsa patefaciet. Sat dictum.

Ranneti die X. Martii 1560.

Ill^{mae} Cels^{nis} V^{ae}
Servitor
Vergerius.

XVII.

Vergerius Alberto D.

Ill^{me} Princeps et D. D. clementissime. Cum discederem a praesentia Cels^{nis} V^{ae} vale dixi et pro multis magnisque beneficiis atque honoribus mihi praestitis gratias egi reverenter, nunc vero exiens ex ducatu hoc est, e Mariae insula idem ago, ac profiteor me ab omnibus plane capitaneis nemine excepto, amanter atque honorifice quia sic Illma Cels. V. mandaverat, fuisse susceptum, ut desiderare in summa nihil amplius ausus fuissem. Hodie pergo et biduo Turonium deinde triduo Posnaniam (si Deus voluerit) nec desinam diligenter iter urgere, dum sim in ipsa Germania. Quod ad D. Sigismundum attinet, usus fui eius consuetudine non solum in hoc itinere, sed in Vilnensi quoque, quare affirmare plane possum eum quod Illma Cels. V. voluerat, hoc est, mihi adesse,. et curare ut ubique bene tractarer, summa fide et diligentia, addo etiam benevolentia, fecisse, ut meam longe superaverit expectationem, egit in summa quod nobilem et bonum Cels^{nis} V^{ae} servitorem decet, ut cogar illum in suo negotio per me eidem V^{ae} Cels^{ni} coram proposito, quando eius supplicationem dedi, commendare. Nam profecto mihi ipsi factum putabo quod in eius commodum factum fuerit et dignissimus est vestra gratia. Rogavi eum praeterea ut de meo proprio quodam magni momenti negotio cum Illma Cels^{ne} V^{a} ageret, cui dignabitur credere et me commendatum habere. Pater coelestis augeat omnibus suos divinos thesauros spiritum et fidem per Christum D. N.

Datum in Insula Mariana die 4. Aprilis M.D.LX.

Ill^{mae} Cels^{nis} V^{ae}
observantissimus
Vergerius.

XVIII.

Albertus D. Vergerio.

Quemadmodum sub Revdae Domnis Vae discessum recepimus, nos litteras ad illustrem Dominum Ducem Augustum Electorem, nec non ad Sermam Angliae Reginam, et Episcopum Gulielmum Barlonem a nobis scriptas post Revdam Domem Vam missuros esse, illas ab hoc tabellione Rda D. V. accipiet. Curabitque ut porro ad quos spectant per opportunum aliquem nuntium proferantur. Mittimus quoque exemplar grauaminum, quibus Si Rom. Imperii Principes de Pontifice questi sunt, clementer postulantes, ut nobis ignoscat, quod praesenti hic Revdae Domni Vae illud non dederimus. De negotiis nostris Rdam Dnem Vam submonere supervacaneum esse ducimus. Scimus nam illa Rdae Dni Vae ita curae esse, ut submonitore aliquo non indigeat. Deus O. M. successus in illis prosperos largiatur et Rdam Dnem Vam deducat salvamque et incolumem conseruet. De nobis sibi Rda D. V. amici Principis beneuolentiam polliceatur seque amari a nobis plurimum credat. Amanter cupientes ut nos Rda D. V. de rerum omnium statu per omnem occasionem certiores reddat, orationibusque suis commendatos habeat, daturi operam, ut benevolentia id ipsum nostra quovis tempore compensemus.

Datum Regiom. d. 9. April (1560).

Cedula.

Quandoquidem Rda D. V. cum ad nos esset, de phrasibus loquendi in actione memoriae testamenti corporis et sanguinis Christi mentionem faciebat, dedit nobis occasionem pro qualicunque nostro intellectu, conquirendi modos et formulas ejus locutionis. Quas in scheda descriptas Rdae Dni Vae mittimus,*) ut quantum Pontificiis in errore transsubstantiationis etiam concedendum esse videat. Amice autem petimus, ut Rda D. V. cum primo aliquo nuntio suum nobis de his loquendi formulis judicium perscribat. Factura rem nobis gratam. Datum ut supra.

XIX.

Vergerius Alberto D.**)

Illme Princeps et Domine D. gratiosissime. Cum proxima septimana futurae sint nundinae Lypsenses, eo mitto has literas,

*) Fehlt. **) Mit der deutschen Adresse: Dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn Herrn Albrechten dem Eltern Markgra-

ut per Prutenicos mercatores ad Illmam Cels. V. ferantur. Egi cum duobus Illmis Brandeburgicis de causa cum magistro ordinis Theutonicorum, qui omnino laudant quod geritur, promittuntque ad id omnia sua studia atque officia; videntur autem mihi serio agere, praesertim Illmus Elector tum propter iustitiam causae et in gratiam Vae Illmae Celsnis tum vero quod de suo interesse agitur. Suscepit is provinciam, quod velit cum Illmo Saxoniae electore tractare et affirmat quod possit eum reddere quantum volumus propitium.

Sed de nuptiis audiat Va Illma Cels. quid agatur. Ego suasu Illmi Io. Federici, ut maximi natu, qui rem totam gerebat pro fratre, et cum scitu Illmi Io. Gulielmi veniebam in istas terras, sed ecce dum nos istic laboramus, idem Illmus D. Io. Gulielmus secreto (res non dum publica est) ignorante prorsus atque inconsulto utroque fratre amore captus clanculum dedit fidem matrimonii cuidam, a qua vix decem millia habiturus est in dotem, quod ab utroque Illmo fratre rescivi, qui mihi magno cum eorum dolore rem patefecerunt, valde enim anxie regias nuptias desiderabant. Heri Illmus Io. Federicus discessit hinc Spiram pro reformanda camera iussu Caesaris profecturus, sequor ego mane, nam iussit ut debeam illum sequi et convenire Haidelbergae, ut de quibusdam mecum conferat. Non possumus quicquam contra voluntatem Dei. Utinam Illma Cels. V. pauca haec nunciet Illmo Palatino Vilnensi dum possim ego ad suam Illmam D. commodius. Commendo me reverenter. Pater coelestis augeat omnibus suos divinos thesauros spiritum et fidem per Christum D. N.

Vinariae pridie Calend. Maii 1560.

Post scripta. Fui cum Illmo Io. Villelmo, supersedeo autem narrare nostrum colloquium ne literae intercipiantur, res habeo non parvas quas postea scribam, olfacio venturam eiusdem principis et fratrum legationem ad Sermum regem, quin et Palatini credo electoris, qui Ludovico filio daturus est Lantgravii filiam in uxorem, ut scilicet agant gratias et sese atque omnia sua studia atque officia deferant suae Maiestati. Quare nonnulla magna bona hinc sequentur. Ego sequar agere de nuptiis cum aliis, ac brevi scribam fusius de omnibus. Commendo me reverenter Illmae Cels. V.

Illmae D. V.
observantissimus
Vergerius.

---

ven zu Brandenburk in Preussen, zu Stetin u. s. w. Herzock Burkgraff zu Nurnberk und Fürsten zu Rugen, Meinem gnedigen Fursten und Herrn. Königsberg in Preussen.

XX.

Vergerius Alberto D.

Illmo Princeps et domine, domine gratiosissime. Paulo serius scribo, quam putassem, quod ita tulerunt negocia, neque antea D. Balthasar Levalt cui has ferendas dedi, potuit hinc expediri. Nunc ea quae magis necessaria sunt attingam, sed intra aliquot dies mittam V^{ae} Ill^{mae} Cels^{ni} tabellarium, qui nuper ad me cum literis venit, scribamque alia quae consequentur. Ill^{me} Princeps, cum mense Octobri proxime praeterito constituissem ad C. V. redire, certe me non itineri accinxi eo animo ut Wilnam usque appellerem, sed tantum ut Regiomonti aliquot mensibus subsisterem, iuvaremque pro tenuitate mea ecclesiam, scholam, et Cels^{nis} V^{ae} negotia. Deum enim testor me illi esse toto pectore addictum atque observantissimum, si quispiam est. Quare cum Vinariam venissem, Ill^{mus} D. Ioan. Faedericus et Ill^{mus} D. Io. Wilhelmus fratres, Saxoniae duces etc. mihi serio mandatum dederunt, ut curarem regias, quas V^{a} Illma Cels. scit nuptias, eorum igitur mandato impulsus, et favente Cels^{ne} V^{a} confeceram omnia satis foeliciter sed quid? paulo post mandatum acceptum Ill^{mus} D. Io. Wilhelmus, inconsultis atque ignorantibus fratribus (quod sancte affirmo, cum ipsi mihi dixerint magno cum dolore) aliam duxit et duxit quibusdam modis, de quibus non audeo literis agere, tametsi sciam fideliter esse perferendas, non decet certe me Principes notare. Num autem re vera mandatum habuerim, spero, constabit Cels^{ni} V^{ae} ex literis Ill^{mi} Principis mei, qui authenticum Ill^{mi} D. Io. Faederici testimonium mihi datum ea de re vidit. Fuit voluntas domini, omnia autem pro meliori, electis enim omnia cedunt in bonum. Interea non deest Ill^{mus} Princeps meus suo officio circumspicietque sua insigni prudentia qua ratione posset, quod videtur concidisse negotium sublevare de quo intra paucos dies aliquid scribam per tabellarium ad me (ut dixi) missum, quem pro hac ipsa causa adhuc detineo, imo, si videro esse voluntatem Dei, ut aliquid boni fieri adhuc possit, et causa urgeret, darem operam, ut ipsemet Cels^{nis} V^{ae} legatus meus nepos Ludovicus, citissime adveniret, neque ullis parcam sumptibus, aut laboribus. Cum Ser^{mus} Rex Poloniae tam praeclarum iudicium fecerit de Ill^{mis} principibus protestantibus ut in illis voluerit sorores collocare, illorumque amicitiam colere, relicta alterius cuiusdam, hortatus sum reverenter aliquot ex his Ill^{mis} principibus, ut misso proprio legato agerent gratias pro hac bona voluntate suae ser^{mae} M^{ti} conarenturque illam omnibus modis retinere in hac sancta opinione atque amicitia saltem ne se cum adversariis coniungeret, quod mihi videbatur bo-

num consilium, tamen quid facturi sint nescio, sunt prudentissimi, nec dubium est, quin ut prudentes decet sint facturi, me non oportet urgere, et esse solicitum, magis quam fuerim. Conveniet intra octo aut decem dies Illmus Princeps meus cum Illmo electore palatino, et Illmo D. Io. Faederico Saxoniae duce, et post illum conventum spero me aliquid posse amplius scire de his negotiis, et tum ad Illmam C. V. tum ad Illmum ducem Radzivillum diligenter scribam. Interea cum sciam Cnem Vam auctoritatem permagnam habere apud Sermum Regem, supplico reverenter, ut ea me apud suam Mtem excuset, quid enim potui ego plus facere, quam fecerim?

Nunc ad proprium Cnis Vae negotium. Egi de eo cum Illmis duobus fratribus Brandenburgensibus, electore et alio, egi cum Illmis tribus fratribus Saxoniae ducibus, electoris filiis, egi cum Illmis Landgraviis patre et filio primogenito, cum Illmo electore Palatino, cum Illmo meo Principe, denique cum Illmo Wolfgango Palatino, quem inveni in thermis Goeppingensibus, quae sunt longe hinc tribus aut quatuor milliaribus, lavabat enim. Hi omnes, Illme princeps, videntur mihi vestrae causae favere vehementer, ut de Cne Va optime profecto sentiunt, atque illam vere amant. Inter alios Illmus elector Brandenburgensis (quicquid egerit per suos in proximis Comitiis Augustanis) magnam prae se tulit voluntatem iuvandi negotii, ut vix maiorem potuerit. Responsio reliquorum una fuit: alloquere tu alios principes, vide cum illis quid sit agendum, nos non deerimus. Illmi vero principis mei responsio fuit ea, quam sua Cels. nunc scribit, se videlicet metuere, ne magnus magister, si per Illmum ducem Wolfgangum, aut alium principem fuerit de transactione compellatus et monitus, statim debeat olfacere id provenire a Celsne Va fiatque insolentior, deferat totum negotium ad Caesarem, putabit enim, quod sine suae Mtis consensu nihil debeat facere. Caesarem tamen nihil facturum sine statuum Imperii deliberatione, et tandem magnam magistrum tantum petiturum pro recompensatione, quantum sermus Rex Poloniae, cum aliquid promiserit, vix daret. Quare existimat Illmus Princeps meus, sibi non videri consultum, ut per aliquem ex his Principibus ulla huiusmodi tractatio cum magno Magistro suscipiatur, praesertim cum nihil sit quod urgeat, non bellum, non periculum ullum. Verum si quid de transactione et de sopienda tali controversia pro pace successorum agendum fuerit, id esse potius agendum per Illmum electorem Brandenburgensem, pro suo et suorum interesse, suo ipsius nomine et ex sese, qui recta se ad Caesarem convertat, agatque de hac cum magno Magistro tractatione. Deinde addit idem Illmus Princeps meus, Illmum electorem posse commode prae ceteris in hac occasione agere cum Caesarea Mte etiam de tollenda, vel saltem suspendenda proscriptione, et de Commissariis ordinandis ad audiendam causam etc. ut latius Illmus meus Princeps scribit. Nam ad ipsius literas me refero. Ego in summa tum quid alii Illmi Principes

tum quid meus Illmus responderit, scribo fideliter, sinamque ut Cels. Va omnibus sua sapientia bene consideratis, statuat tandem, et mandet mihi, et meo nepoti quod voluerit, exequemur cum summa fide nullis parcentes laboribus. Illud sibi Va Cels. persuadeat Illmum principem meum agere Christiane, hoc est candide et syncere, neque ad quicquam aliud in hoc suo consilio dando respicere, quam ad honorem et commodum Cnis Vae. In summa expectabimus vestrum responsum, et tunc exequemur ipsius Cnis Vae voluntatem, nunc supersedebimus dum responsum veniat. Repeto, eam amari et magnifieri ab omnibus his, quos nominavi, Illmis Principibus, apud quos quid de ea merito praedicaverim, suae Illmae Dnes sunt mihi testes, praeter alias.

Illmus Elector Palatinus dedit duo vasa vini, Illmus Princeps meus itidem duo, non gustavi, sed non est dubium, quin sint ex optimo genere, et omnino pro principe sene, sunt partim alba, partim rubra, suae Celsnes miserunt Bacharachum usque, quo ego unum ex meis statim mittam, qui curet perferri Daventriam cum literis mihi a Cne Va datis ad mercatorem quendam, qui novit viam et rationem mittendi per mare Dantiscum usque, ac fortassis una cum vino ne misceatur in via, mittam aliquem in Prussiam usque. Tam laeto vero et benevolo animo dicti Illmi Principes donant ea vina, ut vix queam dicere, amant enim revera (ut dixi) eandem Cnem Vam.

V. Cels. donarat mihi pro sua clementia parvum equum valde elegantem et bene instructum, quem curavi ducendum manu magna diligentia, et tandem Illmo meo principi dono dedi, ut sit pro Illmo filio minore natu Ludovico, elegantissimo puero, et maximae spei principe. Scio animum Cnis Vae quae existimabit non potuisse ipsum equum melius collocari.

Illmus D. Io. Georgius Palatinus Illmi D. Ruperti foelicis memoriae filius, Illmi D. Wolfgangi patruelis, elegantissimus princeps octodecim circiter annorum, doctus latine et graece, cupit invisere et coram cognoscere Sermum Poloniae Regem, et reliquos primores regni regnumque ipsum, neque petit tamen sibi constitui pensionem ullam, ut prius contuli reverenter cum Va Celsne et dixi eum petere. Cum nunc cupiat scire num sua Regia Mtas sit eum libenter visura, si de suo venerit, et de suo illic vixerit, scripsi hac de re ad Illmum Palatinum Wilnensem, si rescriptum fuerit, ut speramus, veniet idem princeps, ac primum ad Illmam C. V. divertet, hoc fuit meum consilium, deinde istinc Wilnam, volui hoc Vae Cni patefecisse, tum ut sciat quid agatur, tum ut sua authoritate faveat tali principi, qui est Illmo principi meo et Illmo D. Wolfgango valde charus, et merito.

Literas Illmae Cnis Vae ad Reginam Angliae misi, una cum aliis ad episcopum quendam, qui aliquando in Prussia fuit. Audio ex illo regno proiectum quidem fuisse papatum, sed esse illic quo-

que ut in aula Sermi Poloniae Regis, varias de sacramento Eucharistiae sententias, Regina enim videtur Confessioni Augustanae adhaerere, reliqui non item, suspicor esse aliquid doli, ut omnes retineantur in amicitia.

Bellum adhuc geritur inter Scotos, qui iuvantur a Regina, et Gallorum Regem.

Gallia nunc quiescit, desiisse videntur, quae illic fuerant in causa religionis magnae turbae, sed magnus est piorum numerus qui latitat, exeret autem se suo tempore.

Per Germaniam omnia pacata, nullus neque odor quidem belli, colunt pacem omnes, auditur nescio quid, Caesarem, regem Gallorum et Hispaniarum urgere Papam ut rursus cogat Concilium Tridenti promittentes se iuvaturos, ut executioni mandari possit. Quare mea est sententia, quod bella futura essent in Germania, si Papa voluerit tale Concilium celebrare, quale inchoatum fuit Tridenti, hoc est ut ipse cum suis esset iudex, nostratibus non admissis, tunc inquam futura essent bella, neque enim pii principes paterentur sibi Papistica et impia decreta per vim imponi, sed rursus est mea sententia quod Papa non audebit in tali Concilio adornando quale Tridentinum fuit, perseverare, deinde tentare Germaniam bello, quod illi valde periculosum esset etiamsi ab aliis iuvaretur. Interea omnia inquam per Germaniam quieta.

Non est dubium, quin Illma C. V. audierit de clade illata per classem Turcicam Philippo Hispaniarum regi quae certe fuit plus quam mediocris, ita ut Turca nunc sit dominus maris. Hic in primis efficiet ne ulla a papa et suis confoederatis debeat suscipi contra Germaniam expeditio, ne Turca interim maiora contra Christianitatem moliatur, ut molietur certe. In summa, ego neque de Concilio Papistico, neque de bello metuo, simus modo in propaganda vera Christi doctrina diligentes. Commendo me reverenter Vae Illmae Celsni, Vae Illmae Dominae ducissae et Illmo iuniori principi. Cum redierit in Prussiam Ludovicus meus nepos qui se etiam humiliter commendat una mecum, portabit farcimina Italica promissa a me Illmae Dominae.

Legit Illmus meus Princeps omnia me praesente. Optavit enim videre quae essem scripturus, unum locum putavit esse corrigendum, ubi scilicet dixi de duobus vasis vini. Nam dixit esse integrum currum cum novem vasis, et se putare Illmum electorem tantumdem misisse. Fuit disputatio Heidelbergae inter Saxones et Scholam illam de Eucharistia, interfui, de ea scribam postea, meo principi non placuit neque mihi. Gratia et pax Christi cum omnibus amen.

Datum Stutgardiae pridie Iohannis 1560.

Servitor
Illmae Celsnis Vae
Vergerius.

Nondum habui, sed habebo aliorum responsiones ad literas Celsnis Vae et mittam, promissae sunt mihi, non est dubium quin habiturus sim. Amatur inquam et maxime quidem Va Cels.

XXI.

Albertus D. P. P. Vergerio.

Revde ac Eximie Amice nobis syncere dilecte. Intelleximus egregium Davidem Voitt, S. Theologiae Doctorem et professorem ejusdem in Academia nostra Regiomontana, delatum esse apud Revdam Domnem Vam et fortassis quoque apud Illustres Dominos Saxoniae Duces sermonum quorundam nomine, quos habuisse contra dignitatem eorundem principum de capto Victorino insimulatur. Nos etsi virum eum et gravem et ab ejusmodi levitate plane alienum esse perspeximus, nihilque tale, cum tamen multa cum illo antequam Witebergam proficisceretur collocuti simus, ex eo audiverimus, sciscitati tamen sumus diligenter, an elapsus illi esset talis apud aliquem in Ducatu nostro sermo, sed non modo nihil horum cognovimus, quin contrarium potius, atque ea ingenuitate in collaudandis Dominis suis haereditariis usum fuisse patuit, ut facere non potuerimus, quin boni illius viri innocentia moti has ad Rdam Dnem Vam litteras daremus, quibus et testimonium culpa vacanti perhiberemus, et Rdam Dnem quoque Vam benigne rogatam haberemus, ut si sinistra quorundam delationis nota aliqua apud illam is Doctor aspersus est, ne delatoribus fidem habeat, deinde quoque si ad Dominorum Saxoniae Ducum aures pervenisse tale quiddam intellexerit, ne gravetur apud Illustritates illorum Doctoris illius innocentiam scripto suo asserere, famamque de illo sparsam vel motu proprio vel nostro testimonio uti falsam et fictitiam diluere, ne vir bonus praeter omnem culpam indignationem Dominorum suorum aut malam gratiam incurrat. Qua in re ut nobis Rda D. V. factura est gratissimum, ita innocentiae Doctoris recte et pie patrocinabitur.

Datum Regiom. d. 28. Iun. (1560).

XXII.

Christophorus D. P. P. Vergerio.

Dei gratia Christophorus Dux Wirtembergicus.

Reverende ac nobis dilecte. Elector Palatinensis Dux Bavariae etc. affinis noster clarissimus inter caetera schaeda quadam

nos commonuit, ut plaustra vini Illi Prussiae Duci una cum praefati Electoris vino Bacharachiae adhuc iacente advehenda curaremus. Quod hactenus a vobis intermissum, et sic vina utrorunque nostrum (si ita diutius vectura impediretur, ac ut hactenus prolongaretur) non citra iacturam detrimenti quiddam passura forent. Idcirco clementer vos adhortamur, ut per aquam et in id deputatum opus omni remota mora conficiatur. Quae vobis clementer indicare voluimus.

Datae 13. Novembris Anno 60.

Christophorus Dux Wirtembergensis.

Audio Venetos accepisse Evangelium et ex patriciis circiter quinquaginta esse qui profitentur veritatem Evangelii.

XXIII.

Vergerius Alberto D.

Illme Princeps et D., D. Clemme Posteaquam tentavi in negotio mihi demandato omnia, quae potuissem, discessissetque hinc Illmi D. Palatini Vilnensis Legatus D. Balth. Levalt, cui dedi ad V. Ill. Cels. literas, invasit me ferocissima aegritudo, quae me ferme confecit, detinuit in lecto per duos et amplius menses, et nunc in hypocausto detinet valde defatigatum ac debilem, adsunt tamen manifesta reconvalescentiae signa (per Dei gratiam).

Non scripsi ergo postea, quia petieram quid mihi esset agendum in negotio mihi et nepoti a V. Cels. demandato, aliud .n. sentire videbatur meus Princeps, aliud alii, nec responsum accepi, tum etiam quia cum aegrotarem nec versarer in negotiis non habui quod scriberem. Nunc has mitto per Vilnam, quare, cum per multorum manus transiturae sint, multa omittam, quae liberius scripsissem, si peculiarem nuncium habuissem, tametsi negotia non sint tanti momenti, ut debuerim peculiarem conducere, neque .n. defuissem.

Illmus Princeps meus et nos omnes sumus valde soliciti de Illma C. V. propter Moscovitas, utinam nihil incommodi attulerint, aut illi aut Rmo Dom. fratri. In summa nisi isthinc literae intra paucos dies adveniant, habeo in animo per peculiarem tabellarium scribere, ut quae sit mens Illmae D. V. circa suum negotium intelligamus, tum etiam, ne quid fiat isthic.

Interea quae gerantur apud nos scribo. Illmus D. Philibertus Marchio Badensis unam Illmo Principi meo villam eripuit, qua occasione bellum instruitur: dubitamus ne fortassis Marchio instigetur ab Illmo Bavariae Duce, qui plus diligit Caesarem socerum et Pa-

pisticam religionem, quam meum Principem suum consanguineum, certe nisi bellum consopiatur statim initio, metuendum est, ne ex ista face inflammetur per totam Germaniam belli incendium, accurrentibus scilicet undique et Papisticis et protestantibus Principibus, Deus meliora. Papa .n. non deesset in hac occasione, sed non modo ligna, sed oleum etiam adderet, crediderim ego Papam movere Caesarem, Caesarem suum socerum (generum), socerum suum sororium, hoc est, hoc esse opus Diaboli, qui Papam extimulat.

Est et alia facula, unde posset novum incendium seorsum ab isto inflammari. Nam unus ex Comitibus ab Ethingen, Papista scilicet cum suis amicis est in armis contra Sebastianum Scertlinum, cui non desunt amici. Rogemus Dominum, ut has scintillas quoque extinguat, suscitatas etiam ab Antichristo proculdubio.

Est et tertia. Pagi seu Cantones, qui sunt in Helvetiis, Evangelici instruunt contra alios Papisticos Cantones exercitum, causa fuit muliercula, quae Glaronae infudit super altare feces (salvo honore): quare religionis causa belligerabitur, et huc quoque accurret Antichristus cum suis armis, et hoc quoque movetur a Papa, imo fortassis et Moscovitas movet, scio quis sit, pugnat .n. cum his practicis.

Per Galliam res sunt in magno motu, Evangelium .n. plane se exerit, et multi sub praetextu Evangelii res novas moliuntur, vellent .n. loco dejicere Cardinalem Lotheringiae Regis gubernatorem. Deinde scio ipsum Regem petiisse ab aliquibus Germaniae Principibus militem, quo uteretur in debellandis per Galliam Christianis et fuisse ab aliquibus responsum non se negaturos, quibusdam vero, se non daturos contra Christianos.

Papa totus est in suis nepotibus promovendis et in ambitione. Voluisset Ducem Florentinorum coronare in Regem Hetruriae, sed Philippus Hispaniarum Rex minime consensit, quod dicit se nolle pati alium Regem in Italia, ubi solus regnum habet Neapolitanum. Iactat se quidem Papa, quod velit concilium celebrare, et quidem Constantiae, sed sunt nugae.

Haec sunt nova apud nos, Ill^me^ Princeps. Nisi me spiritus Domini consolaretur atque sustentaret, profecto conciderem ferme desperatus, quod negotium Vilnense non successisset, sed non fuit voluntas Domini, quid .n. aliud dicam? Habeo testimonium Ill^mi^ Ioannis Friderici Electoris filii, qui affirmat se mihi negotium mandasse (cuius exemplum meus Princeps misit): feci quod potui, non peperci laboribus, ita ut inde procul dubio fuerit mihi contracta aegritudo, interea vero quidam fecit quod fecit, non oportet a me amplius dici, frater natu maior indignissime tulit, ut natu minor quoque. Nam utroque fratre inconsulto factae fuerunt nuptiae, ut ambo mihi dixerunt, et est fama publica. Non fuerant praedestinatae, quas ego promotas voluissem, hoc inquam me consolatur et soleo dicere, omnia pro meliori, declarabo autem meum sensum

per Ludovicum nepotem cum remittam ad C. V. cum scilicet eius responsum habuero.

Illmus Palatinus Elector et Illmus meus Princeps donarunt singuli, ut scripsi, currum optimi vini, currum dico, non vas, et miserunt Baccharam usque, quod est oppidum ad Rhenum. Ego cum habuissem Vae C. literas ad quendam mercatorem coloniensem et quendam Daventriensem, mandaram, ut ex Bacchara ad mercatores vina ipsa veherentur, sed cum aegrotassem ad mortem, nec potuerim urgere negotium, vina substitere Baccharae, quare Illmus Princeps meus heri scriptis ad me literis monuit, ut Va Ill. C. videbit, ego non deero, peto autem veniam, quod partim quia confidebam in eo quod scripsissem literas, partim quod periculosissime aegrotarim, vina haeserint, sed non haerebunt diu.

Commendo me reverenter una cum Ludovico meo nepote Illmae C. V. Illmae D. consorti et Illmo D. iuniori Principi, qui mihi semper haeret in animo. Deus eum servet. Pater coelestis omnibus augeat suos divinos thesauros spiritum et fidem per Christum D. N.

D. Tubingae XX. Novembr. M.D.LX.

Illmae C. V.
Servitor
Vergerius.

(Scheda.)

Incendiarii partim odio humani generis, partim avaritia extimulati, ut scilicet in tumultu habeant occasionem aliquid rapiendi, solent integros pagos ac oppida et civitates etiam iniectis hic et illic facibus exurere, neque curant aliorum depauperationem, saepe etiam usque ad mendicitatem, dum illi habeant per diem atque alterum, unde possint helluari et crapulari. Sic solet Papa, qui ut habeat unde in luxu vivat et destruat Christianos a quibus reprehenditur, suscitat bella in diversis locis, et evocat barbaros milites, qui Germaniam invadant et vastent. Verbi gratia, iste Antichristus sevit nunc in tribus locis Germaniae semina belli, primum inter aliquot pagos atque Cantones (ut vocant) Helveticos, qui Evangelio nomen dederunt, atque inter alios pagos, qui ipsius religionem colunt. Deinde inter Sebast. Schertlin et Comitem ab Ethingen, qui cum suis amicis iam sunt in armis utrinque. Postremo inter Illmum Wirtembergensem Ducem et Illmum Ducem Badensem.

Cum vero hic audias trium bellorum eodem tempore initia, in omnibus tribus sunt ab una parte Papistae, qui bellum movent, ex altera Evangelici, qui coguntur se tueri. Ne dubites Papam

esse autorem et extimulatorem, quoniam vere dixi superius illum evocare barbaros milites, qui nos invadant: res sic habet. Sua .n. Sathanacitas Moscovitas evocavit qui Livoniam, Prussiam et alias finitimas regiones quae Evangelium hauserunt terrestri bello longe lateque depraedarentur et vastarent, maritimo autem totum mare Balticum, Regnum Daniae et terras quas vocant maritimas, usque in Angliam, qui quidem tractus etiam repudiavit Papatum.

Antichristus in summa non curat calamitatem et vastitatem orbis dum ille possit cum suis falsis doctrinis tyrannidem exercere.

Hoc scilicet est concilium, quod nonnulli rudes et ignari rerum ab illa ferocissima bellua expectarunt. Attollite capita omnes quibus est cordi gloria Dei et agnoscite aliisque cognoscendum proponite istum Sathanam, qui est hostis humani generis sub persona Vicarii Iesu Christi, sedetque in templo Dei.

XXIV.

Vergerius Alberto D.

Ill^me^ Princeps et D. D. clem^me^. Hodie demum accepi literas Ill^mae^ C. V. datas 14. die Octobris, id est, sunt tres menses quibus fuerunt scriptae, ubi haeserint tam diu nescio. D. Timotheus eas ad me misit ex Heidelberga, respondeo itaque.

Primum gratias ago aeterno patri D^i^ N^i^ Iesu Christi, quod audio V^am^ Ill. C. bene habere, hoc enim mihi valde curae est, et Deum testor quod assidue rogo pro illa. Spero quod meae literae postremae, quas misi ad manus Ill^mi^ Palatini Vilnensis, ut ad V. C. mitteret, iam dudum pervenerint. Nullam sum passus in tota mea vita crucem quae mihi fuerit omnibus modis molestior, quam haec ipsa, a qua non sum adhuc liberatus, aegritudo. Utor nunc unguento, quod V. Ill. C. ad meum Ill. Principem misit, prodestque mihi nonnihil, tarde enim convalesco, claudico in pede dextro ex morbo, inquam, paralisi scilicet, in reliquis, stomacho, capite, somno longe melius habeo. Sed Deo sit laus et gloria, sive vivimus, sive morimur Domini sumus.

Sentio mihi immissum a spiritu s. mirabile quoddam consilium, quod est huiusmodi.. Papa tandem edidit concilii indictionem ad diem Pascae. Nostri Ill^mi^ Principes non accedent, neque mittent et recte faciunt, neque enim causa Christi iudicio Antichristi subjicienda est, verum quid? Ego constitui accedere, ac petivi meo quodam scripto, dari mihi salvum conductum ampliorem, cuius mei scripti ad Cardinalem Tridentinum missi exemplum mitto. In summa commendo me precibus Ill^mae^ C. V. ut roget Dominum, qui mihi augeat spiritum et fidem, quo possim intrepide

confiteri et defendere doctrinam et Ecclesiam suam per Christum D. N., imo dicam ulterius, si mihi Tridentum accedendum fuerit, accedam, credo, mense Maio, aut si spiritus s. aliter iusserit, et praeciderit mihi hanc occasionem, qua manifestetur per me gloria Dei, constitui me totum tum Christo, tum quieti dare, et valedicendo omnibus negotiis parare me ad mortem, quam spero mihi futuram portam ad vitam aeternam. Mirabitur autem V. Ill. C. si intellexerit quibus in locis cupiam me parare, et cupiam animam Deo tradere: ecclesiae Valdensium placent spiritui meo, quare eas ipsas adibo, in illis me inseram, vel prope Posnaniam, vel in Cnis Vae Ducatu (si Deus voluerit). Interea non possum me abstinere quin eas bonas ecclesias Illmae C. V. commendem, ut commendo ex animo. Video illas demum esse pacificas ecclesias, non perturbatas dissensionibus, ut aliae sunt.

Nunc ad negotia. Scribit V. Illma C. se expectare Illmi Electoris Palatini Legatum, atque ut urgeam ad Sermum Poloniae Regem legationem. Illme D., non possumus quicquam contra Dei voluntatem. Nullum unquam in vita mea negotium habui prae manibus, in quo tam multum et tam libenter laboraverim, et scio me fuisse semper auditum. Sed in summa videbam omnia dura et veluti gelu quodam constricta, ita ut fere desperem, quare? quia non est voluntas Dei. Aliquot Illmi Principes adduxerunt quidem causas, quamobrem non adjiciant animum ad conditionem polonicam, sed mihi non videntur sufficientes. Illmus Princeps meus dixerat mihi, ut scriberem Illmo Palatino Vilnensi de Illmo Domino Ioanne Georgio Palatino, Illmi D. Wolfgangi nepote, qui cogitabat de Sermo Poloniae Rege adeundo. Scripsi itaque, sed tertio dico, mihi non videtur voluntas Dei, ut ista amicitia coalescat, et omnia pro meliori, quis scit si pater coelestis velit excludere reliquos, ut includat Illmum filium. Satis dixi, aut forte nimium, habeo enim Cnis V. mandatum, quod in memoria teneo. Nihilominus tamen adhuc non deero, et dextere urgebo de utraque legatione.

Illmi Principes Protestantes nunc celebrant Neuburgi conventum, quia speratur dieta, quia Papa vult celebrare suum concilium, quia discordiae crescunt in causa religionis. Spero illos inde recessuros initio quadragesimae. Deus consulat ipse bonis Principibus suo spiritu. Habebam in animo eo mittere Ludovicum meum nepotem, Cnis Vae consiliarium, sed magna est causa quamobrem non est eo profectus. Nam habeo in animo in Galliam mittere salutatum Sermum Navarrae Regem meum gratiosissimum Dominum et vere Christianum, qui nunc est inter gubernatores novi Regis praecipuus. Spero enim ex Gallia sub isto Navarrae Rege nos visuros mirabilia. Ergo posteaquam Ludovicus ex Gallia redierit, confestim ad Vam Ill. C. advolabit procul dubio et spero illum futurum instrumentum per quod Deus conciliaturus sit bonam ami-

citiam inter Sermum Navarrae Regem et Vam Ill. C. atque filium. Sinat me facere, imo nisi aegrotarem egomet vellem in Gallias proficisci. Mitto nova de illo Regno.

Illma C. V. scribit ad Ludovicum se optasse, ut interfuissem conventui Maulbrunnensi, verum tunc in morbum incidebam, neque fuerunt nisi duo tantum principes cum meo principe. Actum fuit de religione, praecipue de articulo, scilicet coenae Domini, de quo statim prodibit D. Brentii libellus, nunc est sub prelo.

Nondum audivi an duo currus vini pervenerint Daventriam, quo misi. Donarunt Vae Cni Illmus Princeps meus et Illmus Palatinus Elector.

Scripseram iudicium Illmi Principis mei esse ut cum Illmo Electore Brandeburgensi de causa cum Magistro ordinis, vel disordinis (ut appellant) ageretur, non habui hactenus a Va C. hac de re responsum, si habuero non deero meo officio. Commendo me reverenter Illmae C. V. apud quam utpote sapientissimam et pientissimam cupio mori, Deus scit, Illmae D. consorti, et Illmo D. filio, quem in oculis fero, pro quo dies noctesque preces fundo ad D. Deum nostrum.

Scriptorum, quae mitto, rogo et supplico ut exemplum ad Illmum Palatinum Vilnensem mittatur. Quid si Illma C. V. curaret istic imprimenda et per Prussiam et vicinas regiones spargenda, ut omnes possint intelligere concilium quidem esse indictum, ad quod vellem accedere, sed tale, ut non sint mihi salvum conductum in punctis necessariis reformaturi. Valde probo D. praesidentis Aurifabri consilium, ille corrigat quae voluerit.

Tubingae 18. Ianuarii 1561.

Illmae Celsnis Vae
servitor
Vergerius.

XXV.

Ludovic. Vergerius Alberto D.

Illme Princeps et Domine D. clemme Accepi reverenter Vae Ill. C. literas, quibus dignabatur mihi significare, se optavisse, ut D. Vergerius interfuisset conventui Maulbrunnensi, qua de re cum idem D. Vergerius scripserit non est quod amplius scribam. Ego ad Illmam C. V. rediissem, verum Do Vergerio videtur consultum, ut antequam in Prussiam redeam excurram in Galliam et reverenter salutem Sermum Navarrae Regem, qui nunc est inter gubernatores Regni praecipuus et valde favet Evangelio et est gratio-

sissimus Dominus D. Vergerii. Optassem quidem habere Illmae C. V. literas, sed nihilominus perficiet D. Vergerius ut possim conciliare amicitiam inter Suam Serenitatem et Vam Ill. C. atque Illmum filium, quod faciam summa diligentia, multum enim interest, ut illic sit refugium etc.

Interea dum inde redibo, si quid erit curandum per Germaniam, D. Vergerius non deerit, in negotio praesertim cum magno Magistro si quid Illma C. V. voluerit mandare cui me reverenter commendo.

Tubingae 18. Ianuarii 1561.

Illmae C. V.
Servitor
Lodovicus Vergerius.

XXVI.

P. P. Vergerius Alberto D.

Illme Princeps et D. D. Clementissime. Accepi hodie reverenter literas Illmae C. V. datas die 8. Ianuarii, quibus statim respondeo, ut cras possim Stutgardiam mittere, quo audio venisse ex Prussia equitem seu tabellarium. Quanquam vero heri fuerit apud me Timotheus, cui dedi literas et nova, tamen adhuc scribo. Nam spero has citius esse venturas.

Quoniam vero Illma C. V. gratiose dignatur petere, ut scribam de mea valetudine, hinc potissimum incipio. Valeo (Dei gratia) mediocriter atque utcunque, nec tamen possum dicere me valetudinem recuperasse, claudico .n. et si in Ecclesiam eundum sit, non possum eo usque ambulare, sed aut equo vehor, aut gestor a famulis, quanquam non est sola claudicatio, quae me vexat, sed sunt alia quaedam, in summa non decumbo quidem, sed neque sat bene habeo, neque eadem causa impedivit me solum a negotiis gerendis, sed impedivit simul Ludovicum meum nepotem, qui me non debuit senem exulem in hac afflictione deserere: Domini voluntas fiat.

Concilium indictum est, mitto Indictionis exemplum cum meis quibusdam Scholiis, ex quibus multa quae ad Concilium attinent licebit intelligere. Aliud etiam non parvi momenti scriptum mitto.

Petivi salvum conductum et si mihi dabitur, constitui me ad Concilium conferre, est quidem periculum, ne me exurant, sed quid tum? utinam fiam Iesu Christi martyr. Misi ad Vam C. nuper quam formam salvi conductus mihi expetam, quae succedent meis literis significabo.

De rebus Galliarum multa bona afferuntur. Sermus Navarrae Rex primas in gubernatione Regni agit partes, amatque nostram doctrinam et est meus gratiosissimus Dominus ante multos annos. Habebam in animo eo mittere Ludovicum meum nepotem praesertim ut seminarem inter suam Maiestatem et Vam Ill. C. amicitiam et credo me eum missurum posteaquam Illmus Princeps noster ex conventu redierit, aut ipsum meum nepotem Ludovicum remittam in Prussiam, et alium meum nepotem Aurelium in Galliam.

Neque ego nec Ludovicus nepos potuit in conventu Principum esse, sed tamen spero, quod multa potero rescire atque ea scribam diligentissime, usque ad hunc diem Illmus Princeps non rediit.

Miror quod saltem in literis, quas dixi me hodie accepisse nulla sit mentio earum literarum, quas scripseram in causa magni Magistri. Scripseram .n. Illmi Principis Wirtembergensis sententiam esse, quod causa apud Illmum Electorem Brandenburgensem tractaretur, tametsi Illmus meus Princeps dixerit se quoque non defuturum. Ad hoc expectabam responsum et expectabo in posterum, nam non deero meo officio.

Ursi eundem Illmum meum Principem, ut agat cum quibusdam Principibus de legatione in Poloniam mittenda, et cum sua Cels. venerit, sciam quid actum fuerit.

Scio Illmum Electorem Palatinum misisse ad Vam Cels. et in Livoniam quendam ex suis, quod mihi dixerat se facturum.

Opportune venit Timotheus, qui curat, ut vina dono Vae Cni data Regiomontem transvehantur, alioquin vix potuissem me extricare, nullam .n. habeo cognitionem illorum nautarum, et si fuissent a me data, fuissent corrupta.

Illme Princeps, sic fuit voluntas Domini, ut in gravissimam, qua laboravi, aegritudinem inciderim, nam multo plura potuissem Vae Illmae Cni praestare obsequia, ferendum est quod sua divina maiestas voluit.

Crescit quotidie contentio sacramentaria, ita ut Melanthon mortuus editis libris nunc vexetur tanquam Zwinglianus, quae contentiones me valde excruciant. Nunc sum totus contra Concilium, quo quidem negotio per Germaniam expedito, habeo in animo (si supervixero) hinc discedere et in Valdensium Ecclesiis me inserere et in illis mori. Placent .n. mihi summopere, quod saepe Vae Cni coram dixi.

Mitto duos libellos Germanicos, qui nunc ad me allati sunt a praelo, utinam Va Ill. C. degustet. Alium Germanicum libellum Illmae Dae Principi dedicatum curo etiam imprimendum. Commendo me eidem Cni. Vae reverenter una cum Ludovico meo nepote. Coelestis pater augeat omnibus suos divinos thesauros, Spiritum et fidem per Christum D. N. Utinam Illma C. V. dig-

netur me commendare Illmo Iuniori Principi et Illmae Dominae Conthorali.

Supplico ut haec duo manu scripta describantur et ad Illmum Palatinum Vilnensem mittantur.

Tubingae die 15. Februarii 1561.

Illmae C. V.
servitor
Vergerius.

XXVII.

Vergerius Alberto D.

Illme Princeps et D. D. clemme. Addo ad literas, quas D. Timotheus affert. Peractus est Principum conventus, Princeps noster Illmus in dies expectatur, ubi alloquutus fuero, spero me aliqua posse intelligere, hactenus arcana sunt, quae fuerunt in conventu tractata. Concilium procedet, quia soli Papistae sunt vocati, ut videbit Va Ill. C. in Scholiis quae in indictionem scripsi et mitto una cum alio scripto, quo admoneo sui officii Episcopos ad concilium a Papa vocatos. Ego metuo arma ex isto concilio, faciat Deus, ut sim falsus vates.

Cum Illmus Princeps noster in dies, ut dixi, expectetur, ubi eius Illma C. advenerit constituam num Ludovicus meus nepos arripiat iter in Galliam, ut scripsi me habere in animo, an vero in Prussiam, sed consultum existimo, ut prius conferam cum eodem Illmo Principe, praesertim, cum tam brevi rediturus sit. D. Timotheus certiora poterit referre coram de duobus plaustris vini Vae Ill. C. donatis.

Ex Gallia quotidie afferuntur satis bona nova de Evangelio, quae spero papam impeditura ne arma capiat contra nos, quia novus Gallorum Rex, cum sit sub gubernatione Regis Navarrae, fortassis non coniunget suam potentiam cum potentia Papae. Ego valeo utcunque, adversa valetudo impedivit, ne potuerim in conventu Principum adesse. Ludovicus nepos pulchre valet, seque Vae Ill. C. una mecum reverenter commendat, et simul Illmo iuniori Principi, quem in oculis ferimus.

Coelestis pater augeat utrique suos divinos thesauros, spiritum et fidem per Christum D. N.

Tubingae XV. Februarii 1561.

Dignetur Va Ill. C. mandare, ut fiant exempla duorum manuscriptorum, quae mitto, et ad Illmum Palatinum Vilnensem mit-

tantur, praeterquam cupio, ut Dnis Theologis quoque communicentur.

Illmae C. V.
addictissimus
Vergerius.

XXVIII.*)

Vergerius Alberto D.

Illme Princeps et D. D. clemme. Rescripsi ad Cnis Vae literas quas per Illmi D. Principis mei manus ex Neuburgensi conventu acceperam, misique bullam indictionis Concilii cum meis quibusdam annotationibus, ut cum in rebus istis Papisticis aliquandiu versatus fuerim (quia eram omnino coecus) patefacerem nonnulla loca, quae non ita facile ab omnibus intelliguntur. Nunc quaenam fuerint consecuta his literis comprehendam, sed necesse est repetere ex his quae scripsi nonnulla. Papa Pius IIII. magno quodam apparatu descendit ad concilii indictionem, praemisit .n. duas bullas, alteram mense Martio, prox. praeterito, cum hoc titulo: Pro pace conservanda, haeresibus extirpandis, ac sacro Concilio prosequendo, alteram vero mense Novembris cum hoc titulo: Pro foelicis Concilii generalis propediem in civitate Tridentina indicendi et continuandi indulgentia, et in hac quidem posteriore doctrinam nostram appellat pestiferam ac perniciosam sectam, et paulo post ex itiosam zizaniam, et statim post falsam et perversam Haereticorum doctrinam et mox pravam in fide opinionem, repetit vero atque inculcat nos esse impios haereticos, religionis contemptores, imo comparat etiam Turcis, qui catholicae Ecclesiae magna vulnera inflixerimus, et minatur in summa, se velle nostras reformationes evertere, his, inquam, encomiis nostras Ecclesias ex ejus faucibus (per Dei gratiam) ereptas excipit pater sanctus. Cum, inquam, has duas praemisisset bullas, indictionem aggressus est, in qua fere eisdem nos onerat convitiis (per ejus gratiam) multaque effutivit insolentissima et intoleranda. Inter cetera ait, se velle Generale Concilium celebrare, quasi vero omnia regna, omnes provinciae quae a Papatu se separarunt, sint convolaturae, non. tamen se aperuit, quod velit vetus continuare et prosequi, ut in duabus bullis dixit, voluit .n. decipere proculdubio,

*) Die mit durchschossenen Lettern gedruckten Stellen dieses Briefes sind im Originale durchgehends mit Anfangsbuchstaben geschrieben.

sed laudat suos praedecessores Paulum III et Iulium III quorum uterque iniquissimum coegerat Concilium, imo Paulus III armis etiam tentarat executionem sui concilii vix inchoati, hos, inquam, laudat, horum concilia vult continuare. Deinde quod caput est, convocat suosmet, qui tamen nihil aliud agant Tridenti, nihil de suo pronuncient, sed duntaxat ea ipsa, quae Papa in dies per dispositos equos mandaverit, excludit autem disertissime omnes nostrates, quibus etiam datum a Tridentino Concilio salvum conductum ademit. In summa totius ad se ipsum trahit causae de religione cognitionem. Ac non modo haec enormissima in sua indictione comprehendit, sed multa alia praeterea, quae nunc non est referendi occasio aut tempus.

Iam ista, quamvis absurdissima, nihil sunt si reliqua quae sunt consecuta spectemus.

Magna est sectio et veluti divortium quoddam irreconciliabile inter nostras Ecclesias et Papam. Sunt fere XX anni quibus nullus accessit amplius Papalis legatus ad Illmos Principes nostros, posteaquam ego a Clemente VII et a Paulo III fuerim missus, puto neminem postea fuisse missum. At magnopere considerandum est, quod eo tempore, quo mittebar, nulla adhuc erat publicata indictio, sed agebatur duntaxat de loco, forma et modo celebrandi, itaque moderationem quandam habebat legatio, nec erat omnino ingrata, nec tamen quippiam impetrabam, respondebant .n. Illmi Principes id fere, quod nunc responderunt, sibi nihil esse negotii cum Papa, se ad eius indictionem, cuius faciendae nullam potestatem haberet, non esse venturos. Caesarem spem fecisse de Concilio in Germania celebrando, huius se auctoritatem sequuturos, non Papae. Quae omnia oportuit in animo istius Pii IIII (si sapiens videri volebat) fuisse infixa. Sed quid? neque ipse voluit sibi in memoriam adducere res ante actas, praesertim ante paucos annos, quod sapientes solent, nec videtur fuisse ullus inter Consiliarios, Cancellarios et Secretarios, neque inter XXX, qui indictionis Bullae subscripsere, Cardinales, qui monuerit rerum praeteritarum, nam istis omnibus vel neglectis, vel oblivioni traditis (sed magis puto neglectis) post evulgatas in totum orbem acerrimas, de quibus dixi, adversus nos nostramque doctrinam veluti invectivas, ablegavit duos ex suis Praelatis, qui nihilominus Illmos Imperii Principes ad Concilium invitarent. Proh quanta arrogantia, quanta impudentia atque imprudentia, iam .n. suam indictionem, post natos homines iniquissimam atque in Deum et homines blasphemissimam evulgarat, iam vulnus intulerat. Paulus III non poterat ab eisdem, in quos nulla convitia iactaverat impetrare, ut Tridentum accederent, ubi ageretur de forma et de modo celebrandi, iste vero, cum iam omnia secum constituisset, praesertim illud, quod est omnium gravissimum, ut inter suos duntaxat velit celebrare, nostratibus disertissime reiectis et repudiatis, tamen ausus est legationem mittere, qua Illmos et

summa sapientia summaque pietate et gravitate Principes compellaret hortareturque, ut ad tam enormem indictionem se accingerent, ut se Papae in Concilio Tridentino subjicerent, abnegata genuina Christi doctrina, ad cuius normam Ecclesias reformarunt suas, cur non recta vocarunt Romam ad pedum oscula? Iesu, quanta insolentia. At debuerat meminisse, se suas Illmas Celnes maxima contumelia atque iniuria nuperrime (vix aliquot ante mensibus) affecisse, cum divinam eam doctrinam, cuius se profitentur nutritios atque propugnatores tam turpibus probris proscidisset, et cum eos ipsos haereticos vocasset, quid potest dici peius?

Miror vehementissime imprudentissimum Papae consilium, miror non fuisse in numero XXX Cardinalium aut aliorum ministrorum quenquam, qui dixerit, istam inconsideratissimam legationem non esse mittendam. Quid nam dictura est tota haec nostra emunctissima aetas ubi factum resciverit? Quid tota posteritas? In summa, hoc perinde fuit, ac si legati dixissent: Petivit quidem Clemens VII et Paulus III, ut Vae Illmae Celnes ad concilium venirent, cum nondum indictionem ullam emisissent et responsum fuit, Papam non habere indicendi Concilii potestatem, consequutae sunt offensiones incomparabiles, gravissima scilicet bella, nam ferro et igni vobiscum actum fuit. Nunc vero alius successit Papa, qui iam edidit indictionem suo modo comparatam, monetque, ut Tridentum accedatis, futuri non quidem causae iudices et definitores, sed assistentes et spectatores, Papa vero interea per guttura atque per linguas suorum mitratorum pronunciabit ipsemet ut legitimus iudex adversus vos et vestram doctrinam condemnationem confirmabitque omnia sua, hoc vos decet agere, submittere scilicet vos tandem suae Sanctitatis obedientiae, non autem variam atque incertam religionem complecti atque tueri. Qui diligenter rem totam expenderit, cognoscet proculdubio, hunc esse verborum sensum quae Papae legati in consessu maximorum principum effutiverint, nam et illud eos attingere non puduit, quod tot sint sub Illmis Principibus nostris Evangelia quot capita, didicerunt scilicet a Staphilis atque Hosiis hanc calumniam atque mendacium. Sed bene res cessit quod suae Illmae Celnes Christiane et mascule responderunt, et maxima cum modestia, praesertim cum fuerint satis imprudenter lacessitae. Mitto responsum, quamvis crediderim ab aliis quoque fuisse missum Vae Illmae Dni. Videant et laudent, ut laudant profecto omnes boni, rogantque magis assidue pro incolumitate pientissimorum Principum, qui se tam bene gesserunt pro gloria Christi.

Dicam quod sentio. Hoc ipsum responsum, ut adversarios consternabit, praesertim Papam, ita excitabit inflammabitque omnium piorum animos, erigetque in maximam rei bene gerendae spem. Gratiae certe agendae sunt patri coelesti per Iesum Christum, qui Spiritu suo sancto tam bene gubernat nostras Ecclesias.

Addam quod suspicor nunc magis quam unquam antea (nam semper sum suspicatus aliud istum Papam versare in animo quam concilium). Paulus III cum suum celebraret conciliabulum ac nullum ex sacri Imperii nostri Principibus videret adventantem, dedit ad Helvetios die 3. Iulii 1546 literas, in hanc sententiam, quod in Germania non pauci essent etiam de numero eorum, qui Principes habentur, qui Concilium contemnerent, neque se decretis illius parituros esse dicerent, ideo doluisse cum primis, quod ista perditorum hominum contumelia et obstinatione necessitatem sibi imponi videret, rem armis tentandi. Et infra cum Caesaris inquit intercessione et opera Germaniae datum fuisset a se concilium, visum ei fuisse, quod qui illud recusarent atque contemnerent, ipsius quoque factum et autoritatem despicerent, et confestim eduxit copias ex Italia quibus cum Caroli V Caesaris exercitu coniunctis gravissimum illud, quod omnes sciunt, bellum gessit. Ita nunc quoque suspicor, ne iste Pius IIII Paulum III imitaturus sit, quia videbit eius autoritatem fuisse contemptam. Sed non ideo despondendi animi, vivit Deus et dilecti filii sui D. N. Iesu Christi Sponsam, quam e tenebris eduxit et expedivit, non deseret. Commendo me Vae Illmae Celsni reverenter, atque etiam Illmo Domino Iuniori Principi, quem in oculis et in corde fero, Deum testor. Idem coelestis pater augeat omnibus suos divinos thesauros Spiritum et fidem, per Christum D. N.

Tubingae die 12. Martii anno 1561.

Illmae Cels. V.
servitor
Vergerius.

XXIX.

Vergerius Alberto D.

Illme Princeps et D. D. clemme. Illmus Princeps meus Wirtembergensis dignatus est mihi indicare, quod intra paucos dies sit missurus ad Illmam C. V. peculiarem nuncium, atque ut parem meas literas. Quare cum iam alteras paraverim, alteras nunc adorno. Idem Illmus Princeps meus nunc petit (ut puto) ut eadem Cels. V. subscribat responso Legatis Papae dato, de quo in prioribus meis literis scripsi. Magna est omnium Principum de vestra pietate et virtute expectatio. Itaque non existimo esse dubium quin Illma C. V. sit subscriptura. Nolim affirmare, sed olfacio eosdem Illmos Principes egisse inter se, qua ratione possint adversus insolentiam Papae, qui illos ausus est ad iniquissimum

Concilium invitare, sese tueri atque defendere et fortassis adoriri etiam, si viderint occasionem. Scribo meum iudicium, non quod vel a meo, vel ab alio Principe quidquam audierim, quemadmodum etiam requirendum esse Sermum Poloniae Regem, ut subscribat quoque, qua de re non audeo plura literis mandare. Mitterem ego exemplum responsi, sed crediderim a multis aliunde missum et nunc ab Illmo Principe meo mitti.

Fama increbuit Illmum Palatinum Vilnensem redire ad Papatum. Non somnio, non audivi a vulgo, sed a maximo Viro, cui vir item maximus communicavit, ut fama etiam percrebuit, Sermum Poloniae Regem agere de collocanda sorore in matrimonio Moscovitarum Principi. Utrumque, inquam, a maximis audivi, quid hoc sit nescio, ubicunque improbatur et cum stomacho recitatur.

Illmus Dominus Iohannes Fridericus Saxoniae Dux etc. non subscripsit una cum reliquis Principibus, speratur tamen Reginae Angliae subscriptio, quin et regni Scotiae, Svetiae atque Daniae.

Gallia quotidie habet turbas in causa religionis, nondum tamen est quicquam boni constitutum.

Misi quidem Ludovicum nepotem meum Vae Illmae Celsnis Consiliarium, sed mandatum dedi, ut revertatur si in via audierit tumultus augeri. Quare adhuc nescio an perrecturus sit, propediem sciemus atque ubi redierit confestim in Prussiam remittam. Ego mediocriter valeo (per gratiam Dei). Princeps meus Illmus dignatur mihi consilium dare, ut conferam me ad thermas*), quod faciam, si Deus voluerit. Spero hanc aegritudinem multum mihi profuisse ad Spiritum scilicet et fidem augendam, quamvis alioquin fuerit mihi et saevissima et damnosissima plus quam dici possit, omnia a Deo patienter fero.

Profugerunt ex Italia propter Evangelium tres viri insignes, Episcopus quidam, Abbas et quidam professor graecarum literarum, qui neminem habet in ea professione superiorem, nomen est, Franciscus a Portu cognomento Graecus. Vixit aliquandiu Ferrariae, aetatis fere quinquaginta annorum, habet uxorem et liberos, posset tamen Regiomontem in Scholam Illmae Cnis V. venire et crediderim futurum contentum ducentis florenis. Istae scholae Germanicae habent professorem Graecum, si fortassis Deus permoveret eandem Cnem V. ut hunc cuperet pro sua schola, auderem affirmare, eam habituram hominem in Graecis literis (quamvis in latinis quoque) talem, qualem nulla habet schola praeterquam quod existit sincerus in doctrina, et vere pius. Commendo me reverenter eidem Cni Vae, Illmae Dominae Uxori, et Illmo Dno iuniori Principi, pro quibus omnibus assidue rogo, coelestis pater augeat

*) Crusius, paral. rer. Suev. l., p. 32: aquas natura quidem non calidas, sed igne calefaciendas.

omnibus suos divinos thesauros, Spiritum et fidem per Christum D. N.

Tubingae 15. die Martii anno 1561.

Ill^{mae} Cels^{nis} V.
servitor
Vergerius.

XXX.

Vergerius Alberto D.

Ill^{me} Princeps et D. D. clem^{me}. Ante quatuor dies accepi reverenter V^{ae} Ill^{mae} C^{nis} literas quas attulit Ill^{mi} mei Principis Servitor, quem saepissime diligenter interrogavi de valetudine et statu eiusdem Ill^{mae} V. C., Ill^{mi} junioris Principis, et Ill^{mae} Dominae, egique gratias patri coelesti, cum intelligerem omnia istic prospere succedere. Iam, quod ad literas, non ad multa respondebo, nam Ludovicus meus nepos qui ex Gallia (per Dei gratiam) tandem rediit, post paucissimos dies accinget se itineri, ut ad V^{am} Ill^{mam} C. redeat, imo crediderim quod istic compariturus sit antequam compareat iste nuncius, sic spero.

Primum affirmo, quia ea de re contuli cum multis magnae autoritatis et sapientiae viris, nunquam post renatum ante XLII annos evangelium, illud latius patuisse, et usque adeo corroboratum fuisse aeque ac nunc (sit Deo honor et gloria). Meus nepos narrabit de Galliis mirabilia, et undique in summa sentitur gratia Domini Dei nostri, qui sit benedictus in saecula. Audio Caesarem dixisse, cum quispiam Suae M^{ti} nunciasset de Stiria, in qua quotidie cresceret numerus fidelium, Diabolus vult omnia subvertere: hoc primum in genere affirmandum putavi, quod res religionis bene habeant, et melius quam unquam antea.

V^{a} Illma C. audiet a nepote servitore suo qualia fundamenta sint iacta in Gallia cum multis ex primoribus de persona vestra, quae in magna profecto existimatione est. Non scribo ea nunc, quia nepos coram nunciabit omnia iucunda quidem, et quae summe me delectant. Cuperem (inter alia) ut V^{a} Illma C. relinqueret post se Illmo filio amicitiam illius Regni, quod scio futurum.

Tractatur nunc confoederatio inter administratores illius Regni et Ill^{mos} Protestantes, quod affirmo, dubito tamen an sit subsequutura: si quid impediet, Zwinglianismus impediet, qui est in eo Regno plurimus. Concilium fuit dilatum usque ad Michaelis, dilatum dico, non sublatum, interea multa, quae ad illud pertinent, tractantur, hoc vero inter caetera, nempe, ut egomet cum salvo

conductu a Papa et a Caesare dato Tridentum accedam et agam de nonnullis articulis cum duobus Cardinalibus Legatis, qui illic sunt: est quidem aliquod mihi periculum, non nego, sed non metuo propter gloriam Dei. Quidam Legatus Papae, qui per Germaniam de Concilio agebat, evocavit me usque in locum, qui appellatur Tabernae non longe ab Argentina, et sexies per XX horas contulimus, is ergo et ad Papam et ad Caesarem scripsit tractatque de mea profectione Tridentum, expecto in dies vocationem, imo cum heri vesperi aliqua cum Illmo Principe meo conferrem ageremusque ut egomet in Gallias proficiscerer, inquit ille, non oportet te cogitare de Galliis adeundis, nisi expedito negotio Tridentino, imo, non debes Stutgardia, aut Tubinga per aliquot dies discedere, ne si Tridentum vocareris non invenireris, putarent enim Papistae te fugere occasionem. Spero itaque me Tridentum iturum alia tamen occasione, quam antea constitueram: Va Illma C. per alias meas literas intelliget quid actum fuerit, scribam enim diligentissime. Papa est omnino totus caro, et totus mundus, dico in suo etiam genere, ita, ut fuerit a Cardinalibus in Consistorio monitus ut sit attentior ad ecclesiam, videbant enim eum esse intentum suis ditandis, suisque voluptatibus etiam venereis. Respondit, se esse electum per operationem spiritus sancti, et non decere Cardinales spiritui s. contradicere, tacerent itaque. In summa non est metuendum ne talis Papa bellum contra Germaniam adornet, quod aliqui timebant. Nam qui amant, quantum iste amat, suorum et sua commoda, suasque delicias, abstinent a bello gerendo, ne cogantur sumptus facere, imo dico sub rosa (ut aiunt) quod ille quaerit cum Germania aliquam concordiam, quam ob causam praecipue agitur, ut Tridentum accedam. Sed ridicula est Papae cogitatio, nam concordia in hac causa sarciri nulla potest, quod est certissimum, sed nihilominus audiendi sunt adversarii.

Scripto comprehendi fere XV arcuum omnia, quae cum Papae Legato tum de hac concordiae materia, tum de aliis contuli, non est evulgatum, nec decet, sed tamen nepos rediens portabit Illmae Cni V. exemplum: Princeps meus Illmus dicit magni esse ponderis.

Inter gravissima ista dicam de mea valetudine. Circiter Cal. Maji coepi thermis uti, atque usus sum per sesquialterum mensem. Contigit autem, ut eodem tempore Illmus D. Wolphangus Palatinus Rheni, alias Bipontinus ad Thermas Ferinas venerit, qua re vix ulla mihi potuisset accidere iucundior: inter caetera, multa saepe de Va Illma C. conferebamus. Mihi thermae ipsae mediocriter profuerunt, et spero in dies maiorem fructum, neque enim statim sese exerit a lotione, aegritudo fuit gravissima, propter quam tribus fere mensibus decubui, et fuit satis valida paralysis,

visitavit me Dominus gravissime (per eius gratiam) atque ago illi gratias, fiat eius voluntas.

Non redibo nunc ad gravia negotia, cum intra paucos dies (ut dixi) nepos in Prussiam omnino rediturus sit. Fuisset mihi quidem valde commodus, si Tridentum proficiscendum fuerit, sed debui postponere mea commoda propter Illmam C. V. quam affirmo habituram fidelem servitorem et bene instructum in negotiis mundi. Commendo me reverenter eidem Cni Vae, Illmae Dominae, atque Illmo filio, quibus ut coelestis pater augeat suos divinos thesauros spiritum et fidem assidue rogo per Christum D. N.

Stutgardiae XI. Iulii 1561.

Illmae Cnis V.
Servitor
Vergerius.

Postscripta.

Illmus Princeps meus dignatus est mihi dicere heri vesperi, quod habeat in animo retinere adhuc aliquot diebus tabellarium, quare adhuc magis sperem, quod meus nepos venturus sit, antequam ille adveniat. Dixit mihi de literis Illmae Cnis V. bene longis, manu propria ad Brentium exaratis, et vehementer laudat, vidissem et ego, si D. Brentius affuisset, sed peregre profectus est. Dixit de equo ad Illmam D. Ducissam transmisso; dixit de subscriptione tam libenter ab Illma Cne V. facta, ac ne quid praetermittere videretur, dixit de Sermo Hungariae Rege, vel de D. Bechale, qui adhuc adsit, quem etiam saluto, ut me salutavit, ac sciat velim quod Ferdinandus alicui illius Regni parti concesserit, ut libere habeat sibi quam voluerit religionem: cur non fecisset, si Turcicam quoque permittebat?

Commendo me iterum Illmae Cni V.

Stutgardiae XII. Iulii 1561.

Adhuc postscripta.

Illmus Princeps meus habebat in animo, retinere adhuc per aliquot dies tabellarium, et plura scribere, quin equum dare, quem ad Vam C. veheret, sed cum levicule coeperit aegrotare, et multa supervenerint negotia, constituit illum dimittere, illi itaque meas quoque trado literas, interea succedet meus nepos haud dubie.

Servitor
Vergerius.

XXXI.

Vergerius Alberto D.

Illme Princeps et D. D. Clemme. Tandem ad Illmam Cem V. redit (per gratiam Dei) Ludovicus meus nepos, omnino non potuit citius. Nam et mihi adstitit et omnium rerum privatarum et publicarum apud me curam gessit necessariam, cum gravissime et diutissime aegrotassem. Cum vero meliuscule coepissem habere, coactus fuit in Gallias proficisci, quibus duabus de rebus, de mea scilicet aegritudine, et quomodo nunc me habeam, deque sua in Gallias profectione ipsemet coram Vae Illmae Cni reverenter narrabit, et propterea ego de illis non scribo amplius.

Quod ad illud attinet, quod Illma C. V. nolit, ne quippiam amplius tentetur in causa Magistri ordinis, dico (per ea, quae nunc videntur) vix revera fieri posse, ut isti Magistri possint amplius in ulla esse existimatione et potentia, ut nihil sit ab eis, neque successoribus quidem aut posteris vestris metuendum, usque adeo Evangelium firmat cotidie radices, et Papatus debilitatur, ut optimum sit argumentum si quis dicat: isti Magistri nihil hactenus potuerunt ergo multo minus poterunt in posterum.

Unum tantum me terret, quod Germania (ut dicam quod est, utinam non ita sit) ita secure videtur vivere et ferme negligere tantum Dei donum hoc est renovationem religionis, ut aliquid a Deo metuendum sit hoc nomine. Quare non inepte fortassis videretur factum, si redimi aliqua certa concordia potuisset, non quidem propter Cnem V. sed propter Illmum filium, nihilominus tamen Vae Illmae Cnis mandatum sequar.

Illmus Palatinus Vilnensis literis suis mense Iunio scriptis adhuc me urget de nuptiis Polonicis. Contuli cum Illmo Principe meo, quid autem conclusum fuerit, ut per me respondeatur, meus nepos Ludovicus coram referet.

De rebus Gallicis idem Ludovicus poterit quaedam renunciare. In summa institutum est die XX praeteriti mensis illic colloquium, ad quod Papa praecipuum inter Cardinales, hoc est Ferrariensem misit. Metuo ne ego quoque cogar interesse talibus turbis, sed fiat voluntas Domini: sum senex et valetudinarius, et tamen laboribus non parcam (si opus fuerit).

Interea vocabar ab Eclesiis Valdensium, quae sunt circa Posnaniam ut essem aliquandiu cum eis, Ludovicus de hoc etiam aliquid coram. Aegre possem hinc discedere et divelli a meo Illmo Principe, a quo sentio me amari, pro sua clementia tamen. Si pro

honore Dei et commodo Ecclesiarum veniendum fuerit (non tamen ante hyemem) tanto venirem libentius, quod essem Illmae C. V. vicinus, sed fiat voluntas Domini.

Negotia de Religione nunquam melius habuerunt, nunquam tam longe lateque patuit Evangelium. In summa nunquam melius habuit, nisi quod nimis securi (ut dixi) videntur esse fere omnes. Deinde, quod articulus de Coena Domini nunquam fuerit ita exagitatus atque exacerbatus: eo in summa ventum est, ut iste articulus impediat quominus Regnum Galliarum concedat in nostras partes, nam fere omnes nobiles in Gallia contrariam de Eucharistia sententiam amplexi sunt, ut Regnum Angliae et Scotiae quoque. Quinam sint Principes, qui ab Augustana Confessione videntur discedere, dicet Ludovicus. Utinam viveret inter nos Illma C. V. quae suis sapientissimis consiliis posset Rempublicam fluctuantem gubernare.

Tentantur comitia, quae circa Rhenum Vormatiae scilicet aut Spirae celebrentur. Consenserunt tres Archiepiscopi Electores, Caesar trium Electorum Laicorum suffragia exquirit. Non esset (meo iudicio) consultum pro religione, ut hoc tempore celebrarentur, nam Caesar daturus esset operam, ut ex comitiorum decreto omnes Principes, Status atque ordines Imperii se submitterent Tridentino Concilio, ut olim factum est, quod revocatum tamen fuit in subsequentibus Comitiis, atque hanc ob causam tres Electores Laici laboraturi sunt, quantum poterunt, ne fiat. In summa imminent tempestates atque turbae.

Promisi Vae Illmae Cni silentium in causa Illmi filii de Polonia scilicet, et servo promissum, sed de eo quoque meus nepos nonnihil referet.

Redeo ad Regnum Galliae. Si pro sustentando adversus improbos suo Illmo filio atque pro eo ornando C. Va intimam Regis Gallorum amicitiam expetiverit, sperarem me posse id efficere, vel per Dominos et protectores, quos habeo in eo Regno, vel per me ipsum, si fuerit voluntas Dei, ut eo mittar (quemadmodum dixi me metuere). Ludovicus nepos meus iam sua profectione viam stravit tali negotio, secretissime tamen et ex sese. Dignetur vero Illma C. V. scribere quid cogitet ea in re (si lubet), nam exequar pro virili quae mihi mandabuntur.

Adhuc unum verbum de Galliis dicam, non spero quod (hoc tempore) illud regnum possit se ab obedientia Papae eximere ut multi putant. Nam Papae potentia adhuc permagna est, habetque et Caesarem et Philippum Hispaniarum Regem coniunctissimum et faventissimum, qui tres simul, Papa, Caesar, Rex Hispaniarum incredibilibus utuntur practicis atque astutiis. Sunt praeterea in Regno Galliarum praelati opulentissimi, est et vulgus papisticissimum, ita ut metuam ne nascantur bella civilia. Philippus certe,

qui est finitimus et affinis, arma minatur, et in summa meum est iudicium, quod exigua quaedam emendabuntur perseverabitque Regnum in obedientia Antichristi, Deus faciat ne ita sit, nisi forte reliqua dicat nepos.

Ad concilium quod attinet, die resurrectionis convenerunt Tridenti duo Cardinales legati, cum 13 Episcopis, et paucis post diebus facta est Concilii suspensio usque ad Michaelis, et altera fiet (ut opinor) ab eodem festo, et omnino nihil fiet. Mitto autem scriptum quod oro reverenter Va Illma C. ut diligenter audiat, si sibi legatur a quopiam, quem ipsa iusserit, nam in hoc complexus sum (spero) omnia, quae ad Concilium pertinent. Cum Legato .n. Papae, qui nuper in Germania fuit, his de rebus diligentissime contuli, qua de re pluribus aget meus nepos.

Patrem coelestem invoco in testem, me toto pectore colere, observare et revereri Illmum Iuniorem Principem, et me cotidie preces fundere pro eo, ut servetur nobis incolumis, ut crescat in eo virtus et sapientia, ante omnia timor Domini, perveniatque ad eum statum, quem ego ipse illi desidero, et nihil potest dici maius.

Commendo me reverenter V. atque eius Illmae Cni orans eundem coelestem patrem, ut illi augeat suos divinos thesauros Spiritum (et) fidem per Christum D. N.

Quisnam sit Generosus Dominus Ioannes Ungnad Baro in Soneck, Va C. novit, imo ad illum scripsit, cum huc venirem. Exul est voluntarius ex terris Caesaris propter Evangelium, est .n. omnino pius, praeterquam quod magna pollet sapientia. Is bene sex habet liberos masculos, maior natu est intimus Maximiliani Bohemorum Regis cubicularius, alter praefectum equitum agit in Pannoniis, tertium fere octodecim annorum adolescentem consilio etiam Illmi Principis mei, ad aulam Illmae Cnis Vae missurus est, quare tum ob parentis pietatem atque virtutem, tum quod Illmus Princeps meus parentem amat atque filios et consuluit ipse (ut dixi) ut istuc mitteretur, commendo illum quam possum maxime Illmae Cni Vae. Spero futurum, ut ea sibi atque Illmo filio hanc familiam lucrifaciat. Non est dubium quin Illmus Princeps meus sit daturus literas commendaticias, cum adolescens venerit, sed crediderim Sermum Bohemiae Regem daturum quoque, et de isto quoque Ludovicus meus nepos aliquid coram.

In summa cum non possim meminisse omnia quae mihi fuissent scribenda, Va Illma C. in reliquis credat Ludovico, tractavit .n. omnia mecum et valde mihi commodus fuit essetque adhuc in hac mea senectute, sed cum semel dedicaverim illum vestro servitio, non fecissem officium boni servitoris, nisi remisissem, praesertim cum sperem eum propter multarum linguarum cognitionem et multarum rerum experientiam (in sua aetate) posse bonam navare operam in rebus Illmae Cnis V. et Illmi filii. Eum commendarem, si vide-

rem esse opus, sed propter vestram summam clementiam non est.

Tubingae 25. Augusti 1561.

Illmae Cnis V.
Servitor humillimus
Vergerius.

XXXII.

Idem eidem.

Illme Princeps et D. D. Clemme. Non est dubium, quin Va Illma C. cupiat scire, quid rerum novarum in Germania habeamus, quare ea perlibenter scribo. Caesar laboravit quidem, ut Comitia celebrarentur: nam inter alia optasset, ut Germania statueret de se Tridentino Concilio subjicienda, sed resistentibus tribus Laicis Electoribus speramus nihil futurum. Concilium erat indictum Tridenti ad diem Paschatis, statim vero facta fuit suspensio ad Septembrem, putabamus aliam adhuc prodituram suspensionem, aut fortassis translationem, sed tamen Papa videtur velle pergere; advenerunt enim XXV Episcopi Hispani nave advecti, advenit noster Osius cum Staphilo et Canisio; Papa autem videtur velle, ut primum et ante omnia agatur de reformatione cleri, quasi id non posset Romae perficere (si vellet et si serio ageret), sed ut aliquid efficere videatur, ad eum facit modum. Spero meum nepotem Ludovicum Illmae Cni Vae significasse, quod ad concilium vocabar a Papae Legato. Nunc igitur ille me urget, Illmus Princeps meus et Illmus D. Bipontinus, qui apud nos fuit, minime dissuadent, si mihi idonee cautum fuerit, rescripsi ergo, ut mittant non modo privatam securitatem, sed publicam, ut solet dari, et me non recusaturum accedere. Quare, si miserint, me accessurum. Galliae Regnum colloquium de religione celebrat reclamante Papa, petiit ab Helvetiis tres Theologos, qui fuerunt missi, deinde petiit ab Illmo Principe meo alios, qui etiam misit Beurlinum, Fabrum et Parsimonium. *) Rex Hispaniae bellum minatur ipsi Galliae. Quare videtur, quod Gallia velit se in amicitiam protestantium conjicere. Consultum mihi videretur, si Illma C. V. scriberet aut mitteret ad Sermam Reginam, et ad Sermum Navarrae Regem, significaretque se audivisse de hoc magno, qui est per Galliam, motu, offerretque se atque Illmum filium in amicitiam; putarem, quod istud

*) Es ist eigen, dass statt Bidenbachs hier Karg genannt wird.

devinciret obligaretque eorum animos in perpetuum, sed tamen agat illa ut vult, cum .n. sapientissima sit, sapientissime statuet. Spero me quoque in Gallias profecturum, nisi forte Tridentina profectio sit impeditura. Commendo me reverenter Illmae Cni Vae, Illmae Dnae Ducissae, atque Illmo D. filio. Pater coelestis augeat omnibus suos divinos thesauros spiritum et fidem per Christum D. N.

Datum Geppingae 8. Octobris 1561.

Illmae Cnis V.
servitor
Vergerius.

XXXIII.

Idem eidem.

Illme Princeps et D. D. Clemme. Binas reverenter accepi Vae Illmae Cnis literas, alteras, quibus commendabat mihi Nosticios adolescentes, qui studiorum causa huc venerunt, alteras vero, quibus significabat se meas accepisse, petebatque ut, si quid esset rerum novarum per Germaniam atque Galliam, scriberem. Cum itaque tabellarius nunc sit rediturus, respondeo. Nosticii erunt mihi commendatissimi tum propter Cnem V., quam colo ante omnes Principes, Deum testor, tum propter patrem, quem amo, ut bonum et sapientem virum, tum etiam propter egregiam ipsorum adolescentum indolem, a quibus censeo expectanda esse omnia bona.

Nunc ad nova. Gallia perseverat, et videtur omnino velle excutere iugum Romanae tyrannidis, celebrat colloquium, ad quod Anglia sex misit Theologos, Rex Hispaniarum quatuor, Domini Helvetii et Genevenses simul duos. Scripsi de nostro Illmo Principe, qui tres miserat: Papa interea clamat atque urget per suum legatum Cardinalem Ferrariae, ut desistatur a colloquio, et Tridentum ad universale Concilium eatur, et quantum potest illud adornat. Caesar suos Legatos misit, Domini Veneti elegerunt, quamvis nondum miserint, quin etiam Rhaetos urget Papa ut mittant. Semper habita fuit optima ratio impediendi nationale, quando promittitur universale, ego autem iudico, quod nunc nihil proderit ea ratio, perget .n. Gallia, nec morabitur quid Tridenti adornetur. Supplico ut V. C. dignetur legere latinum scriptum, quod mitto: est .n. exemplum Epistolae, quam ad Dnos Venetos scripsi: hic demum cognoscere licebit, quid de universali isto Concilio expectandum sit. Cum multa in hoc genere scripserim, nihil videor mihi scripsisse quod magis vivum tangat. Animadverto Papatum pror-

sus ruiturum, si nihil profecerit (ut non proficiet) cum suo isto Tridentino, et Gallia se subduxerit. Scripseram post discessum mei nepotis e thermis Goppingensibus, quod iterum missus fuerit ad me quidam per equos dispositos, ut adhuc me urgeret, ut Tridentum proficiscerer, re autem cum Illmis Wirtembergensi et Bipontino communicata, qui non dissuadebant, respondi me non recusare, dum non modo Concilii, sed Caesaris et Papae cautionem mittant. Promisit se rediturum Nuncius, et allaturum quas cupio cautiones, et non est dubium, quin sim iturus, si attulerit. Non nego esse periculum: alias non servarunt fidem nostratibus, cum tamen securitatem dedissent, sed exusserunt, verum nihil metuo: quid potest mihi contingere gloriosius pro Christo pro me in cruce mortuo et pro meis fratribus, si ego pro eius doctrina et gloria meum sanguinem profundam? Va Illma C. interea dignabitur rogare ne subtrahatur mihi talis spiritus si rediturus sit Papalis Nuncius cum salvo conductu, crediderim eum venturum intra mensem. Scribam autem omnia diligenter, sive iturus sim sive minus. Fuerunt literae ad meum Illmum Principem Tridento scriptae, quibus monetur ne me sinat accedere, imminere .n. pericula maxima, at respondi suae Cni istas non fuisse voces summorum hominum, qui me volunt, verbi gratia Cardinalis Mantuae inprimis, cui ego plane confido: novi .n. qui sit. Sed faciat Dominus, quod bonum est in oculis suis, iam omnem metum excussi, iam promisi, nolo deesse verbis meis, Dominus custodiet me.

Omnia sunt per Germaniam pacata, Principes expectant rerum Gallicarum exitum et Tridentini Conciliabuli. Scribit ad me Stutgardia Princeps meus, ut ipsum accedam: scit .n. me scripsisse librum, quo redduntur rationes, quamobrem ipsi Principes Concilium recusent, quod bis tamen scriptum fuit, semel cum recusaretur Mantuanum Concilium, deinde cum recusaretur Tridentinum, perficiam ut Illma C. V. hunc quoque videat.

Tandem dedi imprimendum librum Germanice de Gregorio magno inscriptum Illmae Dnae Ducissae: Va C. iusserat praefationem emendari in aliquibus locis, antea propter aegritudinem et negotia non potui. Va autem C. dignetur me eidem Illmae Dnae Ducissae commendare, atque Illmo Dno Alberto Friderico, Deum invoco in testem, quod de sua Illma C. saepissime cogitem, et saepissime orem pro ea, quemadmodum facio pro Vestra C. quoque. Utinam liceret mihi exire ex negotiis, quae hic in media Germania me obruunt, et quiescere sub vestra et Excellmi Principis filii umbra, imo et mori in Prussia, quamquam habeam, per Dei gratiam, valde bonum Dnum, Wirtembergensem scilicet.

Intra paucos dies convenient aliquot Principes Brexilii, quae est non longe ab Heidelberga prope Brettam, sed privata est causa, propter controversiam scilicet, quae est inter Bipontinum et Comitem de Nassau.

Non fui in aula, postquam a thermis redii, puto esse fere duos menses, et propterea non habeo nunc plura nova, sed intra paucos dies spero me habiturum nuncium, scribamque diligenter. Volo addere suspicionem quandam meam, quam etiam Illmo meo Principi per literas communicavi: suspicor .n. esse quandam veluti conspirationem in Gallia inter aliquot Theologos illius nationis, inter alios ex Anglia missos atque inter Helveticos, ut scilicet articulum de coena Domini mordicus retineant et proponant, ita ut reliqui vix sint audiendi, qui Augustanae confessionis partes defendunt. Si qua orietur in Gallia difficultas, propter hunc articulum orietur, novi ingenia.

Dnus Martyr vehementem libellum contra Dnum Brentium scripsit eadem de causa. Utinam posset aliquo modo componi talis controversia.

Commendo me reverenter Vae Illmae Cni. Coelestis pater augeat illi suos divinos thesauros spiritum et fidem per Christum D. N.

Datum Tubingae 28. die Octob. 1561.

Illmae Cels. Vae
servitor
Vergerius.

XXXIV.

Idem eidem.

Illme Princeps et D. D. clemme. Maxima cum laetitia, Deum testor, accepi nudius tertius Vae Illmae Cnis literas, 9. die Decembris datas. Benedictus Deus, qui eandem nobis conservat incolumem et sanctae religioni quotidie magis addictam, quemadmodum audio a meis nepotibus.

Deus augeat istum Cels. V. Spiritum ad gloriam nominis eius et utilitatem Ecclesiarum.

Quod vero mihi gratias agat pro novis, quae scripserim, agnosco in eo singularem Vae C. clementiam, neque .n. erat ulla gratiarum actione opus, nam si vitam profunderem, non viderer mihi vel exiguae parti meritorum V. in me C. satisfacere, et Deum invoco in testem, quod vere loquar atque ex animo.

Deinde quod de Illmo filio scribit, id mihi quam charissimum et acceptissimum extitit, sed causam adducam quamobrem vix sperem tantam mihi posse felicitatem contingere: fateor .n. quod maximae haberem foelicitatis loco, si me Illma C. V. apud illum collocaret, ut illi essem a consiliis (qualiscunque sim, senex certe

LXIIII annorum) atque apud illum reliquum vitae degerem: hoc inquam optarem.

Tertio quod de rebus Galliae suam sententiam dicat, de eo quoque spero me certissima nunc allaturum, res enim sic habet.

Illmus Princeps meus 29. Ianuarii ad me scribit, recitabo ipsamet verba: „Quantum ad profectionem vestram in Galliam attinet, quotidie reditum nuncii nostri a Rege Navarrae speramus, quod si tum eo vocabimini (sicut nos fore existimamus) omnino consultum nobis videtur, ut id non recusetis, si vero voluntas Dei fuerit, ut non eatis, tum in Rhaetiam erit vobis redeundum." Fui enim nuper in Rhaetia, quemadmodum meus nepos fusius explicabit. Cum itaque sim destinatus in Galliam, multae fuerunt literae hac de re ultro citroque missae, imo Sermus Navarrae Rex, qui totius regni gubernationem suscepit, ante aliquot menses constituerat me vocare. Cum destinatus, inquam, sim et illa negotia cordi habeam, possum de illis aliquid certi.

Non successit quod de concordia in articulo Coenae sperabatur, imo colloquium quoque fuit dilatum, ad quod Illmus meus Princeps Beurlinum piae memoriae ablegarat una cum Iacobo Andreae Fabri et quodam alio, qui redierunt sine bono Beurlino, qui illic mortem obiit ex peste. Ad rem licet nihil revera fuerit de concordia in articulo Coenae, neque de colloquio, tamen res bene habent, quod affirmo: crescit .n. in dies numerus fidelium mirandum in modum, imo Regina misit per Germaniam Legatum, cum quo sum locutus, qui agat de Concilio una cum Illmis Principibus protestantibus instituendo seorsum a Papa; et tamen illis non obstantibus id adhuc metuo, quod scripsi, ne scilicet articulus de Coena Domini tantum nobis bonum impediat, nam scio maximas esse de eo contentiones, imo Galliam ipsam valde inclinare in illum suscipiendum atque complectendum (ut suscepit maiore ex parte): ego itaque in has turbas vocabor, quod mihi molestissimum est, mallem .n. contra Papam litigare, sed fiat voluntas Domini.

Si voluntas Dei fuerit ut accedam (quemadmodum futurum puto), Va Illma C. sciat me dextere curaturum, ut tum illius tum Illmi filii magna ratio habeatur, erit .n. mihi cum Rege Galliarum, cum Regina matre et cum Rege Navarrae versandum et spero me facturum dextere sine ulla cuiusquam iniuria aut querela ut bona sit amicitia, agoque gratias Patri coelesti, qui mihi hanc occasionem dederit, qua possim meam erga Vam C. observantiam testari. Utinam haberem vel literas a Va C. ad Reginam, vel ad Regem Navarrae, aut aliquem ab illa Legatum, qui Galliam mecum ingrederetur, sed quicquid sine literis perficere potero, agam profecto hilari animo. Scripsi ipsamet Illmi mei Principis verba et tamen multa possunt contingere, quamobrem adhuc non sim iturus iuxta illud: „Multa cadunt intra calicem supremaque labra." Verum si certus essem de profectione, dicerem ut C. V. dignaretur deliberare,

si literae essent mittendae post me per manum Ill^mi Principis mei, vel si legatus aliquis dextere et clanculum esset post me cum literis in persona sua atque mea mittendus, quem ego diligentissime iuvarem. Nec tamen deero quin scribam eo ipso tempore, quo discessurus sum, ut certo sciatur me revera discessisse, et tunc C. V. poterit (si videbitur) mittere unum ex suis servitoribus post me, et fortassis meus nepos esset commodus, nam fingeret se propter me venisse (si nolemus ut reliqui intelligerent, quod Illma D. V. legatum misisset) sed, ut dixi, illa dignetur deliberare. In summa, ne dubitet de mea voluntate, et puto fuisse Dei consilium, ut nunc in Galliam pertrahar possimque Christianissimo iuniori Regi (non modo V^am C.) Christianissimum vestrum Principem coniungere in amore atque benevolentia, quae multis rebus percommoda atque utilis futura est, praesertim contra nescio quos magnos magistros.

Puto quod in Gallia (si eundum fuerit) consistam aliquot mensibus, inde mihi erit in Rhaetiam redeundum ob causas, quas nepos dicturus est, atque ita redeo ad id quod de Illmo filio dicere institueram, nisi haec me negotia exercerent, ego non illibenter sub eius umbram accurrerem, sed si essem istic, essem rursus in Galliam et Rhaetiam ablegandus, quare causam dixi obiter, quamobrem vix putem posse mihi tantam (ut dixi) felicitatem contingere, fiat voluntas Domini.

Meus nepos reliqua nova communicabit. Ego mediocriter valeo et commendo me Ill^mae C^ni V^ae, Ill^mae Conthorali, Ill^moque filio.

Pater coelestis augeat illis suos divinos thesauros Spiritum et fidem per Christum D. N.

Datum Tubingae die 10. Februarii 1562.

Ill^mae Cels. V^e
servitor
Vergerius.

XXXV.

Idem eidem.

Ill^me Princeps et D. D. Clem^me. Accepi per manus Ill^mi Principis mei binas Ill^mae C^nis V. literas, quarum alterae erant manu propria diei 8. mensis Octobris 1561. Cum ergo inciderim in amicum, qui Pragam proficiscitur, respondebo, sed non ad omnia, dubito enim literis mandare quaedam, si certiorem nuncium non habeo. Gratulor mirum in modum, et Patri coelesti gratias ago, quod V. C. tam bene habeat, faciat Deus, ut diutius istam

bonam valetudinem conservet ad laudem et gloriam eius, sanctaeque Ecclesiae utilitatem.

Illmus Princeps meus ante quatuor dies discessit, ut non longe Argentina cum Illmo Duce Guisano colloquatur de religione scilicet, unde optime speramus, duraturum vero est colloquium triduo ad summum.

Res Galliarum quotidie melius habent. Nondum rediit nuncius ab Illmo Principe missus propter meam eo profectionem, ubi redierit spero, aut metuo, mihi esse eundum haud dubie. Si ita fuerit voluntas Domini, ut eam, scio quid mihi agendum fuerit pro Illma C. V. et pro Illmo filio, quod faciam profecto quam diligentissime et summa fide, imo optavi talem occasionem.

Princeps meus Illmus vidit quae V. C. dignata est scribere de sua erga me benevolentia, cum dicat se futuram in pristina erga me clementia, laudat vero, sed ait longam esse viam, et utrunque, Vam C. scilicet, atque me, esse senem; sed tamen Dei voluntas fiat, ego prius in Galliam cogito, si Deus voluerit.

Nihil audeo amplius literis mandare: nam pauca ad meum nepotem scribo, quem Vae C. commendarem, si opus videretur. Commendo me ipsum, atque Illmo Dno filio, quem in oculis fero, et Illmae Dnae conthorali. Pater coelestis augeat illi et omnibus suos divinos thesauros spiritum et fidem per Christum D. N.

Tubingae XV. Februarii 1562.

Illmae Cels. V.
servitor
Vergerius.

XXXVI.

Idem eidem.*)

Illme Princeps et D. D. clemme. Accepi literas manu propria V. C. scriptas die 29. Octobris proxime praeteriti, in quibus de gravissima re agebatur, nempe de electione futuri Caesaris. Quare de eadem pauca attingam, ut potero manu et brachio satis debili, sed neque amanuensi in his credendum est.

Mirabilis est causa. Caesar non desinit urgere tres electores Laicos, ut accingant se ad electionem Regis Romani qui sit futurus successor, et cum illi videantur obaudire et non curare, scribit sua Caesarea Mtas Illmo Wirtembergico, ut eam in hac causa iu-

*) Ad manus proprias.

vet, impellendo ipsos electores tanquam bonos amicos suos (ut sunt) ad eligendum quem velint, non proponens magis filium Maximilianum, quam alium, mirabilis est causa (ut dixi) quod scilicet electores patiantur se rogari de tali negotio. Causam esse puto, quod Caesar tanquam Rex Bohemiae alium vellet promovere, quam vel filium, aut generum Bavarum, sed electores nostri neutrum vellent, neque Papistam, neque perpetuare Imperium in eadem familia. Sic sentio et propterea eos redimere tempus, dum veniat occasio, qua Ferdinandus fortassis in coelum vocaretur.

Utinam Illma C. V. in hac Germaniae parte vixisset, et nota fuisset summa eius virtus, sicut alibi perspecta est, profecto ad neminem tanta res deferretur. Nam plane affirmo me nullum alium nosse, qui esset ad eam rem accommodatior, loquor pro conscientia (Deum testor in animam meam), sed quis scit, si electores ab ipso Deo commoveantur ut nihil velint aliud quaerere, quam sanctae ecclesiae utilitatem, quod plane facerent, si tanta sapientia tantaque virtute, quanta est C. V. Illma, Principem promoverent. Ego cum aliud non possim pro mea tenuitate saltem oro aeternum patrem D. N. Iesu Christi, ut ipse suo spiritu commoveat corda electorum etc.

Illmi Palatini Vilnensis secretarius D. Io. Muncinski longum ad me dederat scriptum, in quo (inter caetera) me urgebat, ut adhuc attente considerarem et loquerer cum aliquo principe de inveniendis maritis duabus Reginulis: Princeps meus vidit, habeo apud me, miratus vero sum et Regem et Radzivillum potuisse pati, ut Secretarius adhuc scriberet de tali negotio, cum uterque et Principes Germaniae et egomet abhorreant. Contuli cum Illmo Christophoro quae ad me scribebantur, et meam probavit sententiam, quae erat, ut dissimularem illum locum de nuptiis, nihilque responderem de illis amplius, quod feci, imo puto quod ipsi Principes non audirent de illis amplius, perterrefacit eos aetas virginum, et polonica seu lituanica ingenia, tum etiam sumptus qui esset futurus in alendis talibus uxoribus. Id me malet habet, quod Illmus Radzivillus omnino videtur avertisse animum a meo Principe, qui egregia quaedam dona miserat, et petierat per me cornua cervorum maxima, sed neque mittit, neque scribit amplius. Ad me quod attinet, suffultus sum duobus praeclaris testimoniis, altero Illmi Bipontini, altero Ducis Saxoniae Io. Federici, qui testantur manu et sigillo eorum, quod fuerim ab ipso Illmo D. Io. Federico et a suo fratre Guglielmo Illmo missus in causa nuptiarum. Sed si non fuit voluntas Dei, quid potui ego? — Va Illma C. audivit Saxonem non multo post mandatum mihi datum in quodam convivio sine consilio fratrum alteri fidem dedisse. Quid ergo fecissem? — Cogitavi si fortassis Deus vellet eas virgines esse sine prole, ut quidam alius tanto maiorem spem haberet in successione regni,

quod ardentibus votis cupio ut fiat, o utinam, utinam — quod Deum rogo per Iesum Christum, spiritus me monet sperandum, sed taceo, sicut C. V. dignata est petere a me, soli Ludovico meo nepoti dixi aliquid de ea re, soli inquam.

Est mihi nunc proposita profectio in Gallias, deinde sum senex, atque infirma valetudine. Sed nisi essent hae causae, vix possem me continere, quin advenirem ut Illmo filio inservirem morererque sub eius umbra. Si voluntas Dei fuerit, ut vivus redeam, cogitabo, si veniendum fuerit.

Ludovicus quaedam, quae illi scribo italice, Vae Cni referet meis verbis, *) ea dignabitur credere, non modo nunc, sed deinceps quoque. Commendo me reverenter Illmae Dnae Uxori, Illmo atque Ornatissimo Dno filio. Pater coelestis augeat omnibus suos divinos thesauros spiritum et fidem per Christum D. N. amen.

Scripsi mea manu ut potui, si quid erit quod C. V. non potuerit legere, meus nepos Ludovicus poterit legere, quia intelligit manum.

Tubinga XXII. Febr. 1562.

Illmae Cels. V.
servitor
Vergerius.

XXXVII.

Idem eidem. **)

Illme Princeps et D. D. clemme. Scripsi Illmae Cni V. die 7. huius mensis, deinde ante quatuor dies. Spero literas advenisse quamquam fortassis tardiores. Cum nunc habeam fidelem nuncium, nempe ex Cancellaria Cnis Vae, Erasmum scilicet, cum eo quoque scribo, saltem ut patefaciam animi mei propensissimam observantiam. Illmus Princeps meus ex colloquio, quod habuit Zaberniae, itinere diei longe ab Argentina, nondum rediit, quare nihil possum de eo scribere, sed bene spero, nempe quod Illmus Dux Guisanus cesserit Dei potentiae sitque futurus ex nostris, neque enim Parisiis usque venisset, nisi fuisset a Deo extimulatus, ipse enim petivit ab Illmo Principe meo in causa religionis colloquium. Hunc si lucrifaciemus, non parum adiumenti poterit afferre per Galliam atque Lotheringiam nostrae causae.

Nondum rediit nuncius, qui missus fuerat ad Regem Navarrae, cum quo ageretur de mea eo profectione, expectamus eum in

*) Vgl. Beil. XLIV. **) Ad manus proprias.

horas speratque Princeps meus fore, ut advocer, ego tametsi magno meo incommodo, tamen non recusabo tantum laborem pro Christi gloria. Quod autem scripsi, scribo nunc iterum, si fuerit voluntas Dei ut accedam, non deero meo officio, quin pro Illma Cne V. Domino meo gratiosissimo agam quod me decet pro consuenda inter regem illum et Cnem V. atque Illmum filium bona amicitia, imo Deo gratias agam, quod miserit hanc occasionem.

Cum fuero discessurus scribam (ut in aliis meis literis dixi) ut si C. V. aliquem voluerit post me cum literis mittere id possit facere. Nam consultum putarem, ut vel ad me mitterentur literae fidei (ut appellant) seu credentiae, vel Ludovicus nepos meus, qui ipse ageret legatum, ego autem (cuiusmodicunque sim) dirigerem actiones.

Per Germaniam atque Italiam nihil fere rerum novarum habemus, nisi quod omnium animi sunt suspensi cum videant Antichristum usque adeo urgere suum Concilium, cum tamen certissimus esse possit neminem ex adversariis accessurum, suspicamur id quod scripsi bella futura.

Res (quod ad religionem attinet) per Galliam quotidie melius, ita ut sperandum plane sit eam praecisuram se a Papatu ad Dei gloriam, nec plura occurrunt, quae nunc scribam. Commendo me reverenter Illmae C. V. Pater coelestis augeat illi suos divinos thesauros Spiritum et fidem per Christum D. N.

Tubingae 23. Februarii 1562.

Illmae Cels. V.
Servitor
Vergerius.

XXXVIII.

Idem eidem.

Illme Princeps et D. D. clemme. Scripsi ante paucos dies cum Erasmo qui est ex Cancellaria Illmae C. V. et quanquam videar mihi multa scripsisse, tamen adhuc scribam necesse est.

Negotium Dominorum Rhaetorum seu Grisonum, quos Germani Groebinden vocant, convinctum est cum Galliarum regno, ut alias scripsi. Sunt enim confoederati, quare cum ageretur de dissolvendo foedere et alio cum Philippo Hispanorum rege faciendo, Illmus Princeps meus mihi significarat me vel in Galliam vel in Rhaetiam profecturum. Cum vero diutius expectassem, quo tandem mihi eundum esset, video voluntatem Dei fuisse ut in Rhaetiam prius, unde metuo mihi suscipiendam esse profectionem in Galliam. Cras igitur in nomine Domini iter ingrediar, agamque,

quae Deus inspiraverit. Spero me perfecturum ne illi populi cum alio foedus ineant, quam cum Gallorum Rege, aut cum nostris Illmis Principibus, spero autem me ex Rhaetia in Galliam profecturum si Deus voluerit, sed non possum omnino affirmare. Cogitet Illma C. V. si videbitur de mittendo aliquo ex suis, qui mecum in Galliam veniat, quem sperarem me posse promovere, imo si recta irem in Galliam, mea esset sententia ut omnino illa mitteret, nunc deliberandum est, an mittendus sit aliquis, cum nondum certum sit me esse eo iturum, hoc est inquam punctum, ego utcunque res cadat, sive mihi eundum fuerit sive minus, non deero meo officio pro Illma C. V., credo autem me iturum, quod multae rationes ita suadent, sed non ausim affirmare.

Princeps meus Illmus cum rediisset a colloquio cum Ducibus Guisanis, iterum ad aliud colloquium profectus est scilicet prope Brettam in oppido Brixel in Palatinatu, sed minime agetur de rebus publicis, aderunt duntaxat Illmus Dnus elector Palatinus et Illmus Dnus Wirtembergicus (?) pro privatis inter hos duos negotiis et meus Princeps uti arbiter.

Affirmant ex Italia Caesarem Turcarum mortem obiisse.

Concilium magis fervet quam unquam antea. Convenerunt 125 circiter Episcopi, et prudentes viri nihil magis timent quam ne bella consequantur, et propterea consultum est ut Dnos Rhaetos nobiscum retineamus, ne alteri passum seu transitum concedant: non est ergo parva meae profectionis causa.

Ferdinandus Caesar urget comitia quae vellet Vormatiae celebrari, atque ut interim suspenderetur Concilium, procul dubio vellet ut autoritate Comitiorum Principes submitterent se Concilio, sed quantum video non consentiunt in ullam dietam.

Gallia plena est seditionibus, quae pullulant subinde hinc et illinc, tamen dicuntur esse concionatores ad 500, qui si non in publicis templis, tamen alibi docent nostram doctrinam: Deus suo Spiritu adaugeat doctrinam suam per Christum D. N. Commendo me reverenter Illmae Cni V. atque Illmo Dno filio. Pater coelestis augeat utrique et omnibus suos divinos thesauros Spiritum et fidem per Christum D. N.

Datum Tubingae 10. Martii 1562.

Illmae Cnis V.
Servitor
Vergerius.

XXXIX.

Idem eidem.

Illme Princeps et D. D. clemme. Cum essem Tubinga discessurus occurreretque mihi nuncius, scripsi ad Illmam C. V. me

esse venturum in Rhaetiam, quae Italiae finitima est a meridie, a septemtrione autem Helvetiae. Veni itaque et quantum possum elaboro ut inter Gallorum Regem, Illmos protestantes et Dnos Rhaetos redintegretur confoederatio, quae morte Heinrici II. expirabat, et spero futurum ut revera redintegretur. Valde erit commoda, ne Papa, ne Caesar, et ne Philippus possint uti hoc transitu per alpes et habere sibi hos milites, qui sunt sane egregii, imo ut Illmi mei Principes possint per hanc viam in Italiam descendere, si viderint Papam parare contra eos exercitum. Consultius .n. fuerit descendere atque occurrere quam expectare ut in Germaniam Papa ingrediatur belligeraturus. Adhuc non certo scio an mihi fuerit in Galliam eundum, non puto me posse hinc avelli nisi re peracta. Scribam autem diligenter in dies nec deero meo officio.

Huc veniens in magnum incidebam periculum; nam Papa mihi insidias tribus in locis disposuerat, de quibus fui a fratribus commonitus, sed cum non putarem esse redeundum, exposui me periculo sumptis scilicet mercatoriis vestibus atque ita evasi per Dei gratiam.

Scripseram me a nuncio Apostolico monitum fuisse ut ad Concilium Tridentinum accederem. Mense Februario fuit Tridenti deliberatum, num mei similibus dandus esset salvus conductus, cum conditione tamen ut Romanam Ecclesiam agnosceremus, nihil tamen fuit conclusum adhuc quod sciam, rescivi autem propter meam ipsius causam fuisse eius rei factam mentionem. Cogitet Illma C. V. an ego sim talis, qui velim Romanam Synagogam agnoscere: eat in malam rem cum suo Antichristo. Intermissum fuit usque ad 14. diem Maji Concilium, non tamen longius, ac non est dubium quin debeat pergere. Adhuc audimus Papam eo peracto velle arma in nos sumere, sed sane sumat, spero quod Deus eum confundet.

Scripsi de Rege Navarrae, quod pessime inter eum et Papam conveniret, quae discordia proderat Evangelio, nunc audimus Diabolum invenisse inter eos rationem, qua concordarentur, et minor incipit esse de ipso Rege spes et major quotidie apparet de ipso regno, ut vix possit ab eo extorqueri Evangelium, quod feliciter illic in dies succedit.

Quinque ad summum dierum itinere hinc, Soloduri scilicet, degit Regis Galliarum Legatus, cum quo saepissime oportebit me esse et cum aliis magnis viris ex Gallia, imo saepe erit mihi ad Regem ipsum scribendum. Faciam autem diligenter quod Deus mihi in animo posuit, ut scilicet inter suam Mtem et Illmum iuniorem Principem amicitiae et benevolentiae fundamenta iaciam et si contingat ut Galliam ingrediar, faciam multo commodius.

Cum natus fuerit filius Illmo Sabaudiae Duci, ille non modo Antichristum sed quinque pagos Helveticos acerbissimos purioris

Evangelii hostes ascivit sibi in susceptores seu compatres; quod non obscuram dat significationem quod adversum nos aliquid moliantur.

Ulmae nunc fiunt comitia, circuli scilicet Suevici duntaxat, non universalia, pro rebus videlicet, quae ad ipsum circulum (sic .n. vocant) pertinent, cuius noster Illmus. Wirtembergicus est unum caput, Constantinensis Episcopus alterum, qui nunc est Papae ex sorore Nepos, Marcus de Emps, Concilii factus Legatus, homo militaris atque indoctus estque nunc Imperii Princeps, sed parum proderit.

Illma C. V. dignabitur ad me scribere. Iubeat literas collocari sub literis Illmi Wirtembergici, scribatque ad illum ut ad me mittat, qua ratione mihi fideliter reddentur.

Commendo me reverenter Vae C., Illmae Dnae conthorali et Illmo Dno filio. Pater coelestis augeat illis suos divinos thesauros Spiritum et fidem per Christum D. N.

Curiae Rhaetorum 5. Aprilis 1562.

Illmae Cels. V.
servitor
Vergerius.

Capita in concilio proposita.

In prima praeterita sessione declaratum est et communi omnium voto approbatum, pertractandum esse de iis quae necessaria videbantur ad Catholicae fidei doctrinam stabiliendam, atque ad morum integritatem restituendam.

Ut autem hoc Deo duce aggrediamur, visum est magnopere referre ad doctrinam de fide in suam puritatem restituendam, ut libri a variis authoribus, post exortas haereses scripti, atque etiam librorum censurae in diversis locis a catholicis editae examinentur, de quibus quicquid S. Synodus statuerit tanquam sacrosanctum decretum suo tempore publicabitur, ut ab omnibus absque ulla tergiversatione custodiatur, super qua re quicunque pro eius faciliori expeditione aliquid afferre voluerint libenter audientur.

Ad haec rite diiudicanda ut vocentur omnes ex decreto Sae Synodi, consentaneum fore existimavimus ad quos istarum rerum aliqua pertinere quoquo modo potest, ne deinceps inauditos se esse condemnatos causari possint.

Non ab re quoque putavimus esse, omnes qui in haereses quascunque lapsi sunt et adhuc irretiti sunt, ad poenitentiam invitare, cum salvi conductus ampla concessione ac promissione magna et singularis clementiae et benignitatis, modo redeant ad cor, et Sanctae Catholicae Ecclesiae divinam potestatem agnoscant.

Tam super modo facilioris expeditionis examinis librorum et censurarum, quam super aliis, quae sequuntur, Patres postquam huius scripti exemplum acceperint et consideraverint, dicent suas sententias.

XL.

Vergerius Alberto D.

Illme Princeps et D. D. Clemme. Literae Illmae C. V. XIII. die mensis Maji sunt ad me allatae Tubingam die quinta huiusce mensis, puto venisse per Norembergam. Gratias ago maximas pro Clementia, et quod dignata fuerit mei meminisse. Respondebo paucis, valde enim vereor ne iste tabellarius admodum sero perveniat, huiusmodi enim est, praeterea mei similis (si aetatem spectemus) quem scilicet magis deceret tandem quiescere, quam tam longa suscipere itinera.

Die septima mense Martii, cum nondum Galliarum Rex in Guisanorum potestatem devenisset, omniaque fuissent in eo Regno pacata, iter ingressus sum, ut primum in Rhaetia consisterem, quae est Helvetiis finitima atque Italiae, utque illic nonnullis negotiis confectis proficiscerer deinde in Galliam. Nam ita spes erat me posse. Quare cum in Rhaetia aliquot septimanis constitissem, ecce affertur nuncium, quod Domini Guisani suum Regem interceperint abduxerintque. Quare Princeps de Conde Regis Navarrae frater ex paribus Franciae unus, coepit exercitum colligere, et tota confestim Gallia in maximam incidit perturbationem, ut talem haud senserit iam aliquot annis et fortassis nunquam. Ego itaque re perspecta, monitus praesertim ab Illmo Principe meo Tubingam redeundum putavi, quid enim facerem? videbatur differenda mea profectio, ne me conjicerem in turbas et in aperta pericula. Quod vero Illma C. V. ad me scripserit, quod tuto omnia sua negotia mihi commisisset, permagnas habeo agoque gratias, nihil enim attentassem, quod non perspexissem esse in laudem et commodum Illmae C. V. atque una Illmi Dni filii. Meum fuisset consilium coniungere huius benevolentiam cum illo Rege, quod si fuerit voluntas Domini ut aliquando in Galliam perveniam non diffido me posse praestare.

Quod ad Illmum filium attinet, quod sub eius umbra spiritus me monet ut vitam degere cupiam, sic est omnino quemadmodum scripsi, quod propter ingravescentem aetatem et infirmam valetudinem vix fieri posse spero, itaque Deo omnipotenti rem committo, is potest (si voluerit) viam invenire, licet carni et sanguini sit difficilis inventu. Interea aeternum patrem D. N. Iesu Christi

perpetuo rogabo, ut augeat illi suos divinos thesauros spiritum et fidem per Iesum Christum, ut Vae Illmae Cni quoque, atque Illmae Conthorali.

Cum Tubingam revertissem, allatum est nuncium quod, cum Dnus Guisanus et Dnus a Conde haberent utrinque fortissimos exercitus, tandem congressi sunt, et pugna inita, nostri fuerunt superiores. Haec multorum literis confirmantur. Illmus Princeps meus ante mensem fere abivit, ut Mombelgardum, quae duorum dierum itinere Basilea distat, inviseret, una cum Illmo Bipontino. Expectamus suam Illmam C. hac ipsa septimana. Quare nec certiora possum scribere de conflictu Gallico, neque alia nova, cum autem redierit, scribam et Norembergam mittam literas. Papa pergit cum suo insidioso concilio. Utinam possem nunc libellum mittere, quem tum de ipso latine nuper conscripsi, tum adversus salvum conductum (ut appellant) vel securitatem, sed dixi de impotentia tabellarii, qui vix se ipsum videtur posse ferre in Borussiam usque.

Est mihi alius nepos Ludovici frater, is fuerat ab Illmo meo Principe in Galliam missus, ut utriusque iuris insignia adipisceretur: adeptus est (per Dei gratiam) rediitque ante triduum. Commendo igitur et me et illum, et Ludovicum, et Franciscum Vae Illmae C., cuius sumus omnes humiles clientes et servitores; proximis literis supplex aliquid petam omnium nostrorum nomine, interea rogamus pro Vae Illmae C. incolumitate et gloria. Pax et gratia Dei et D. N. Iesu Christi cum illa.

Tubingae XV. Iulii 1562.

Eiusdem Cnis V.
Servitor
Vergerius.

XLI.

Idem eidem.

Illme Princeps et D. D. Clemme. Superioribus literis scripseram me esse ad thermas profecturum: sum profectus, redii, sentio mediocriter profecisse (per Dei gratiam). Nunc domi me contineo; Illmus Princeps meus in suis venationibus est, quare non multa audio nova, nec multa ad me ex Italia scribuntur, quae possim scribere, quae tamen habeo scribam. Concilium Tridentinum decretum tulit de communione sub utraque, atque eam disertissime

condemnavit. Mitto ad meum nepotem, qui Cni Vae exhibebit exemplum quatuor Canonum, o imprudentes, non modo carnales atque impios. Illmi Ducis Bavariae legatus paucis ante diebus quam fieret decretum, orationem Tridenti habuerat, qua petierat ut ea communio concederetur, sed frustra. Induratum est enim eorum cor pertinacissimum et bella post peractum concilium meditantur. Legatus vero quem dixi Bavaricus dixit, Illmo suo Duci minime consultum videri, ut bellum adornetur, sed prius confirmandos esse per bonas reformationes Germaniae populos catholicos, aiebat enim eos vacillare.

Praeterea scripto edito concilium statuit, ne mihi atque aliis qui ex Italia propter Christum exulamus detur securitas aut salvus conductus, ae non est dubium, quin sit factum in meum odium, sed gaudeo ob multas causas, praestabilius enim est, ut me non admittant, quam ut admissum igne absumant, quemadmodum fecissent.

De Gallia audimus, Angliae Reginam sedulo offerre illi suam potentiam, sed profecto incipimus subdubitare ne Papatus illic praevaleat, ita videtur restinctus aliquorum fervor. Plura non habeo nunc quae scribam de eo Regno.

Habetur Theologorum conventus Fuldae in Palatinatu: spero illic concinnandam recusationem Tridentini Concilii.

Illme Princeps, sentio me esse annis gravatum, tum etiam laboribus studiorum et peregrinationum confectum: quare monet me Dominus suo spiritu, ut parem quae ad discessum ex hac vita pertinent, quae scilicet faciant ad gloriam eius. Inter alia hoc mihi faciendum puto. Postquam ex Italia profugi, scripsi non pauca (qualiacunque ea sint), quare collegi Latina atque Italica, et quaedam etiam, quae sunt in Germanicum conversa, atque haec omnia curabo nunc ut imprimantur, ut scilicet qui futuri sunt superstites noscant (si aliunde non noverint) quid sit Papatus. Dedicavi ea partim Vae Illmae C. partim Illmo meo Principi, quod nulli mortalium tantum debeam quantum Vestris Illmis Cbus Scio Illmum hunc meum Wirtembergensem collaturum esse bonam partem, neque enim possum de meo, nec Typographi volunt de suo. Supplico in summa ut Illma C. V. dignetur me iuvare hac in re, pracsertim cum alii etiam sumptus sint mihi eodem tempore sustinendi, neptis scilicet maritandae, quae res mihi vehementer cordi est, ut nulla possit esse magis.

Haberem opus saltem ducentis florenis, supplico pientissimae Cni V. ut velit eos mihi transmittere, vel per mercatores, vel alia via. Debeo quidem aliis nominibus Vae C., sed hoc me beneficium longe omnium sibi devinciet. Plura non addo, neque enim mihi dubitandum puto, quin sim impetraturus quae peto pro tam bono negotio, utili etiam futuro Ecclesiae (ut spero). Commendo me

Cui V. reverenter. Pater coelestis augeat illi suos divinos thesauros spiritum et fidem per Christum D. N.

Tubingae X. Sept. 1562.

Illmae Cels. V.
Servitor
Vergerius.

XLII.

Idem eidem.

Illme Princeps et D. D. Clemme. Literae Illmae C. V. quae erant scriptae 22. Octobris die allatae ad me sunt die 4. huiusce mensis. Ago gratias pro summa clementia, qua dignatur tam saepe ad me suum servitorem. Duae erant adiunctae, quae ad Illmum Palatinum Electorem et eius filium pertinebant, illas itaque confestim misi. Cumque aliae fuissent adiunctae Magri Dni Canitcii, ad Generosum Dnum Baronem Ungnadium, has quoque sine cunctatione transmisi. Utinam Illma C. V. mea opera saepius uteretur, saltem in tam parvis rebus non deessem (spero) meo officio.

Nondum sum loquutus cum Illmo Principe meo, postquam rediit Francfordia, proxima septimana alloquar, et spero me aliqua nova perscripturum. Nunc fere nihil habeo. Rursus Regnum Galliarum incipit fluctuare, nam videbatur quiescere. Papistae Rotomagum expugnarunt et multis ex nostris caesis occuparunt, quae eorum victoria multos terruit ex nostris.

Profecti erant in Galliam quatuor equitum Germanorum millia, qui cum sex peditum millibus et nonnullis levis armaturae equitibus congressi, eos profligarunt.

Dnus Condetus qui erat Regis Navarrae frater (ut novit V. C.) prodiit in campum (ut aiunt) et est omnino papistis potentior.

Tridento nihil allatum, expectatur quorsum evasurus sit Cardinalis Lotheringiae (de quo scripsi) adventus, si scilicet mascule se voluerit gerere, hoc est, concilio tamquam minus legitime congregato et facto obiicere an vero cedere: in eo mihi videntur sita omnia. Diem suum obiit D. Petrus Martyr Italus propter Evangelium exul, vir doctissimus, vix fuit similis.

Caeterum quod ad ducentos Florenos, quos Illma C. V. iussit mihi per Norembergensem mercatorem numerari, paucis dignetur accipere. Cum urgerer premererque illius pecuniae necessitate, Deus me impulit ut scriberem, scripsi, impetravi (pro vestra Clementia). Verum quid? supervenit non multo post nuncium, quo significabatur mihi Antichristum perfecisse, ut pensio, quae erat mihi ab Rege Gallorum constituta, iam negaretur. Ego itaque con-

tinuo ad eandem pietatem et beneficentiam vestram accurri, petens scilicet, ut dignaretur tandiu pensionem mihi numerare, donec perficerem Sermi Maximiliani et Illmi mei Principis autoritate, pensionem ipsam mihi restitui, aut si non restitueretur, quandiu viverem, hoc est paucissimis annis et fortasse mensibus. In summa vehementer vereor, ne Illmae Cni V. importunus quispiam potuerim videri. Supplico, ut dignetur ignoscere et boni consulere, neque enim metuebam universae pensionis iacturam cum illa ducenta petiissem, sic res est, neque enim utrumque petiissem, tametsi summam esse Illmae Cnis V. pietatem et beneficentiam norim. Si videbitur, dignabitur illa mihi pensionem constituere, et ista ducenta propediem numeranda futura sunt mihi pro prima pensione, si videtur, inquam. Nam si non videtur, reverenter acquiesco, dummodo Illma C. V. omnia in bonam partem acceperit, ut quidem spero.

Commendo me reverenter Vae summae pietati. Pater coelestis augeat illi et toti familiae atque Regno suos divinos thesauros spiritum et fidem per Christum D. N.

Commendo me etiam Illmae Dnae, denique Illmo Dno filio, quem in oculis fero.

Tubingae XII. Decembris 1562.

Illmae Cels. V.
Servitor
Vergerius.

XLIII.

Idem eidem.

Illme Princeps et D. D. Clemme. Ante duos circiter menses teddebantur mihi a M. Georgio Weigelio Illmae Cnis V. literae, quibus illa dignabatur mihi ipsum M. Georgium commendare. Causa videbatur non nihil difficilis (certis ex causis), tamen feci quod potui. Cum Illmo Principe meo egi inprimis, ita, ut M. Georgius fuerit auditus a duobus Theologis, Brentio scilicet et Fabro, praesentibus duobus ex praecipuis consiliariis et notario qui exciperet praecipua magisque ad causam necessaria. In summa videtur mihi nihil esse confectum, et D. Brentium (cum) D. Fabro firmiter manere in sua sententia, ut M. Weigelium in sua quoque. Illmus meus Princeps iusserat, ut M. Georgius quoridie cibum caperet in aula in priore post suam Cnem mensa ac plura praestasset, si fuisset opus.

Servitor sum nec possum me continere quin dicam quod sentio. Talia sunt tempora, ut istae collationes videantur nonnihil

periculosae et posse aliquem motum parere. Nunc causa evangelii existit in bono statu, quo nomine Germaniae Principes quiete inter se vivunt; si vero aliquid novi suscitaretur, non est dubium, quin Ecclesiae conturbarentur, quare tutius est tempus redimere, atque in eodem, in quo sumus, religionis statu versari. Satis dictum. Deus respicit suam Ecclesiam, imo nunquam ab ea oculos deflectit, dabitque consilium haud dubie, et movebit electorum corda quando illi videbitur.

Cum Illmus Princeps meus mihi significasset habere se paratum tabellarium, quem in Prussiam mittat, scriberem itaque, pauca haec putavi scribenda, illud interim addens, suam Illmam Cnem sese mihi aperuisse, quod certo sciat Illmum Prussiae Ducem constantissime cum amplissimis Germaniae Principibus mansurum, miratum tamen se esse nonnihil talem collationem fuisse expetitam. M. Georgius tamen egit viriliter cum praecipuis suis adversariis, neque unquam vel in punctulo cessit, quantum ad suam conscientiam attineret, quae virtus est profecto laudanda.

Idem Illmus Princeps meus remisit mihi heri vesperi quaedam scripta, quae dederam inspicienda; cupio enim evulgare, fecitque potestatem evulgandi, imo sumptum misit quoque, est enim illi negotium cordi. Quare cum circumspexissem cui potissimum meus liber esset inscribendus, Va Illma C. inprimis sese mihi obtulit, intra paucos igitur dies dabo imprimendum (si Dominus voluerit) et spero non ingratum Ecclesiis futurum esse. Nam doceo papatum ipsummet non intelligere causam quae controvertitur.

Plura non habeo quae scribam. Spero me iturum proxima septimana ad Illmum Principem, atque inde ad Vam Illmam C. scripturum. M. Georgius iam cogitat de reditu, quare illi quoque daturus sum literas.

Mitto libellum Savonarolae Itali, qui ante LX annos obiit, in psalmos tres, accepi a meo Principe, delectabit et iuvabit libellus, utinam istic spargeretur, esset enim operae pretium, ut in Poloniam quoque et Lituaniam istinc penetraret. Libellum dabit Ludovicus meus nepos.

Pater coelestis augeat Illmae Cni V., Illmo D. filio, Illmae D. Conthorali et toti Regno suos divinos thesauros spiritum et fidem per Christum D. N. Commendo me eisdem reverenter.

Tubingae VI. Februarii 1563.

Illmae Cels. V.

Servitor

Vergerius.

XLIV.

Summa epistolae cuiusdam Vergerianae ad Ludovicum nepotem scriptae. *)

Credo Tuam Dominationem bene intellexisse quae de negotio gallico indicavi, quapropter hic de illo nil dicam.

In literis italicis Vergerii ad me scriptis haec quae sequuntur sunt nova.

Primum Regis Navarrae Secretarium apud Ducem Christophorum fuisse, qui de Vergerio diligenter inquisivit dixitque se non dubitare suum Regem illum ad se vocaturum.

Secundo se fuisse in Rhaetia ac illis in gratiam Regis Galliae contra Papam et Regem Philippum multa bona fecisse, quae omnia a Duce Christophoro Regi Navarrae postea indicata fuerunt.

Se iterum in Rhaetiam propter negotia magni momenti profecturum.

Duci Sabaudiae natum esse filium, qui futurus est in causa, ut bellum oriatur inter Regem Galliae et Ducem Sabaudiae, nam Rex non vult illi restituere arces in pedemontana regione, ut tenetur.

Pontificem et Regem Philippum Duci scilicet Sabaudiae auxilia polliceri.

Venetos in pios saevire, quod antea non fecerunt, nec dubium est, quin cum Papa sint confoederati contra (ut ajunt) Lutheranos.

Florentiae itidem, imo una vice propter religionem XVIII captos et in carcerem conjectos fuisse.

Theologum Sorboniae in publica disputatione disputandum proposuisse, num juveni Regi aliquid contra papatum mandanti subditi parere teneantur. Quod cum Rex rescivisset, hominem capi mandavit, qui postea publice revocavit, mandavitque Rex ne Sorbonistis per triennium disputare liceret.

Theologum, qui diversam de trinitate sententiam pro concionibus defendere voluerit, Genevae esse decolatum, quod factum non omnes approbant.

Haec sunt, quae ad me de rebus novis Vergerius scripsit.

---

*) Vgl. Beil. XXXVI.

XLV.

Index librorum a Vergerio editorum. *)

Lettere scritte a diversi uomini: Nuovo libro di lettere dei u rari Autori della lingua volgare italiana. Venet. 1545. (PP. !7. 153 sq. 181). — Lett. volgari di diversi nobiliss. huomini eccellmi ingeni scritte in diverse materie. Venet. 1548. (L. I, ›. 76 sq. 95 sq.). — Lett. scritte al Sr Pietro Aretino, 1551. '. 161 sqq.) Vgl. S. 21.

Epigramma in laudem Frid. Nauseae a. 1525 concinnatum nonnullae ad eund. epistolae (Nauseae epp. Basil. 1550, f. L. ff. 150. 153 sq.). — Gherardi Sylloge epistolar. Italicar. Ve-t. 1545 (pp. 127 ss. 153).

*

1. De Republica Veneta Liber. Romae 1526, 4.

2. Articuli Oratoris Pontificii, P. P. Vii, de Concilio, ad 'incipem et Electorem Saxoniae. Epistola Vii latina. D. Pra-e Cal. Dec. 1535. (Corp. Ref. II, 982 sqq. 991 sqq.)

3. Ad Oratores Principum Germaniae, qui Vormatiae conve-runt, de unitate et pace Ecclesiae. Venet. 1542, 4. Norimb. '44, 4. (S. 75.)

4. Discorsi sopra i fioretti di Fra Francesco, s. l. et a.

5. Don Giovanni da Cremona, paraphrasi sopra i sette Salmi. . 266.)

6. Instruzione come si ha da consolar e ammaestrar uno, che ι in pericolo di morte (S. 269).

7. Il Catalogo de' libri, li quali nuovamente nel mese di aggio nell' a. 1549 sono stati condannati et scommunicati per retici da M. G. della Casa, Legato di Venetia, e d'alcuni frati. aggiunto sopra il medesimo Catalogo un judicio e discorso del ›rgerio, 1549.

8. Dodici Trattatelli, fatti poco avanti il suo partire d'Italia. ısil. 1549. 50.

9. La copia d'una lettera scritta a 4 di Gen. 1550.

---

*) Obgleich dieses Verzeichniss reichhaltiger ist, als das von Niceron, — denn letzterer hat (T. XXXVIII, p. 69 sqq.) nur LV Nummern, — so kann doch dasselbe auf Vollständigkeit schon um desswillen keinen Anspruch machen, weil ich nur diejenigen Schriften nenne, von deren Dasein und Echtheit ich mich selbst überzeugt habe. Die hie und da vorkommenden Seitenzahlen weisen auf den Ort hin, wo der Titel schon vollständig angeführt worden ist.

10. Declaratio Iubilaei futuri Romae a. MDL. — Auch ital. erschienen, desgl. in's Französ. u. Deutsche übersetzt.

11. Le otto difesioni del Verg., ovvero trattato delle superstitioni d'Italia e della ignoranza de' Sacerdoti etc. publicato da Celio Secundo Curione. Basil. 1550.

12. Al Sermo Re d'Inghilterra Eduardo VI. della creazione del nuovo Papa Iulio III. e cio che di lui sperare si possa, 1550. — De creatione Iulii III. etc., 1550.

13. La forma delle pubbliche orazioni e della confessione ed assoluzione la qual si usa nella Chiesa di forestieri, che è nuovamente stata instituta in Londra.

14. Del Battesimo e de' fiumi che nascono nc' paesi dei Sigi Grisoni.

15. Epistola nella quale sono descritte molte cose della città e della Chiesa di Geneva. In Geneva 1550.

16. Epistolae VI et Apologia in Fr. Spierae casum (Basil. 1550). S. 125.

17. La sontuosissima Festa fatta in Roma per la Coronatione di P. Giulio III. Con la Solennita et Ceremonia usata nello aprire la porta santa del Iubileo. Col commento, 1550. — Qua pompa et magnificentia Iulius III. P. R. coronatus est etc. A. 1550.

18. A' Principi d'Italia, 1550.

19. A quelli Venerabili Padri Domenicani, che difendono il Rosario per cosa buona, 1550.

20. Des faitz et gestes du P. Iules III. et ce qui se peut espérer de ce concile, lequel il pretend recommencer à Trente. Ou sont découvertes les pratiques et menées Papales, par lesquelles le Pape cuidoit abuser le monde souz la couverture du nom de Concile. Adressé au très-humain et très-magnanime Roy d'Angleterre Edouard VI. de ce nom. Composé en Italien par Mr. Vergerius Evesque de C., et traduit par M. Ioach. de Coignac, 1551, 12.

21. Demostratione del Bullingero, che il Concilio di Trento non sia ordinato per haver a cercare et illustrare la verita con la S. Scrittura, ma per sovertirla e per istabilire gl'errori della sedia Rom., tradutta dal Verg., 1551.

22. Bolla della Indittione e Convocatione del Concilio che si ha da incominciare in Trento al primo di Maggio nell' a. 1551. — Bulla Iulii III. Rom. Episc. etc. Cum Commentariolo D. Vidae, verso ex Ital. Lingua (Basil.). 1551. Tub. 1553. (Der Verf. des commentariolus ist Verger. Niceron p. 73.)

23. Al Sermo Duce Donato, et alla Eccelsma Rep. di Venezia, Orazione e Defensione del Verg. di Vico Suprano a X. Apr. 1551.

24. Missae ac Missalis anatomia, h. e. dilucida ac familiaris ad minutissimas usque particulas Missae ac Missalis enucleatio. Nunc primum (ut ea res purioris fidei cultoribus scitu necessaria

ad alias quoque nationes deveniret) e Gallica lingua Latine versa a. 1551.

25. (Bulla Pauli III. Papae a. 1548. edita. Recudi curavit Verg. Basil.) Diall. IV, 56.

26. Concilium Tridentinum fugiendum esse omnibus piis, 1551, 4. et 8.

27. Il Vergerio a P. Giulio III., che ha approvato un libro del Mutio, intitol. le Vergeriane (1551).

28. Operetta nuova del Verg., nella qual si dimostrano le vere ragioni, che hanno mosso i Romani Pontefici ad instituir le belle Ceremonie della Settimana Santa. Zurich, 1552.

29. Risposta del Vesc. Verg. ad uno libro del Nausea, Vesc. di Vienna, scritto in lode del Concilio Trident. In Poschiavo, 1552.

30. Fondamento della Religione Christiana per uso della Valtelina. Nell' a. 1553.

31. Consilium quorundam Episcoporum Bononiae congregatorum, quod de ratione stabiliendae Rom. Ecclesiae Iulio III. P. M. datum est. (Zuerst italien. erschienen, vgl. S. 295.) Lat. AA. 1553, Argent. 1555. 62. Tub. 1563 (T. I., f. 94 sqq.) Deutsch: 1559.

32. Descrittione di quello che in nome dell' Illmo Principe Christoforo, D. W., è stato fatto da suoi Ambasciatori nel Concilio di Trento nell' a. 1552. Tub. 1553.

33. Confessione della pia dottrina, la quale in nome dell' Illmo Princ. Christoforo etc. fu per gli suoi Ambasciatori alli 24 di Gennaro presentata nel concilio di Trento 1552, tradutta dal Latino. Tub. 1553.

34. Le Copie delle Commissioni di salvi condutti, di Giuramenti, di Decreti, delle Protestationi, delle Indittioni, et d'altre Bolle, delle quali è mentione nella Historia di Maneggi fatti in Trento in nome dell' Illmo Duca di Wirtemberga, 1553.

35. (Il Catechismo del Brenzio, tradotto dal Latino, 1553.)

36. Ludovico Rasoro alla Abbadessa dello Monastero di S. Giustina di Venetia, sopra un libro intitolato: Luce di Fede, stampato nuovamente in Milano per Gio. Antonio da Borgo in laude della Messa. Nell' a. 53. (Auf einem in Paris befindlichen Exemplar, welches Beza besessen hat, steht die Dedication: Cl. V. Theod. Bezae D. Verger. Autor. Niceron p. 75.)

37. Concilium non modo Tridentinum, sed omne Papisticum perpetuo fugiendum esse omnibus piis, 1553, 4.

38. Risposta ad una ambasciata del Cardinal di Trento, 1553.

39. Che cosa sia e da cui prima stata ordinata l'Acqua Santa. (S. l. et a.)

40. Stanze del Berna con tre Sonetti del Petrarca, dove si

parla dell' Evangelio e della Corte Romana. Nell' a. 1554. (Niceron p. 76.)

41. Athanasii Scholia ad Reginaldi Poli orationem ad Caesarem, qua illum ad arma contra eos, qui Evangelio nomen dederunt, instigat, 1554, 4.

42. Delle commissioni e faculta che P. Giulio III. ha dato a M. Paolo Odescalco, Comasco, suo Nuncio et Inquisitore in tutto il paese de' magnifici Sig.i Grisoni. Al Sr. P. Ant. di Nassale Atanasio, 1554.

43. Catalogo del Arcimboldo, Arcivescovo di Milano, ove egli condanna e diffama per heretici la maggior parte de' figliuoli di Dio, e membri di Christo, i quali ne' loro scritti cercano la riformatione della Chiesa Christiana. Con una risposta fattagli in nome d'una parte di quei valenti uomini, 1554.

44. Fra Aleandro Bolognese in un suo libro stamp. in Bologna nell' a. 1550 ha tolto a celebrare per cose verissime, Catholice e Sante, il concorso de' Popoli alla Statua et ai muri di Loreto, il sangue uscito fuor dell' hostia di Bolsena, gli altari fatti e consecrati per mano di S. Michaele Arcangelo sul Monte Gargano, et altre simili facende. Et P. Iulio III. ha tutto cio approvato e confermato, onde ogn' huom potra far giudicio lui e la sua Chiesa Rom. esser risoluta di volersi mantenere in tutte le consuete sue superstitioni, buggie, idolatrie et errori, in disprezzo degli huomini, e di Dio, 1554.

45. Heus! Germani, cognoscite ex hac Epistola, quid de vobis sentiat et praedicet Beatiss. Papa; tum etiam videte quale Concilium cum suis Creaturis celebraturus sit. (S. l. et a.)

46. Illi. atque optimae spei Puero D. Eberhardo, Illmi. Princ. Christophori, D. W., filio primogenito Munusculum Vergerii exulis Iesu Christi. A. 1554. — Lac spirituale, pro alendis ac educandis Christianorum pueris ad gloriam Dei. Regiom. s. a. 12. (Soll auch in's Deutsche u. Polnische übersetzt worden sein.)

47. Della Camera et Statua della Madonna, chiamata di Loreto, la quale è stata nuovamente diffesa da Fra Leandro Alberti, Bolognese, e da P. Giulio III. con un solenne Privilegio approbata. Nell' a. 1554. — De Idolo Lauretano. Quod Iulium III. Rom. Episcopum non puduit in tanta luce Evangelii undique erumpente veluti in contemptum Dei atque hominum approbare. Verg. italice scripsit, Ludovicus ejus nepos vertit a. 1556. Tub. 1563 (T. I., f. 308 sqq.) Halberst. 1672 (Wolf, Lutheri memorab. II, 622 sqq.) Deutsch von D. H. Brand. Altenb, 1667.

48. Giudicio sopra le lettere di XIII huomini illustri, publicate da M. Dionigi Atanagi et stamp. in Venet. 1554. Nell' a. 1555.

49. Consilium quod olim Paulus IV. P. R. adhuc Cardinalis

I. Pet. Carapha dictus, Pont. Paulo III. de emendanda Ecclesia dedit. Argyrop. 1555, 4.

50. Che cosa sieno le XXX Messe, chiamate di S. Gregorio, e quando prima incominciarono ad usarsi, 1555.

51. Reginaldi Poli, Cardinalis Britanni, pro Ecclesiasticae unitatis defensione libri IV, in quibus conatus est maximo studio Ecclesiae Rom. Primatum constabilire, nunc primum in Germania editi, qui tamen antea in Italia fuerant excusi, sed latitarunt diu et ad paucorum manus perveniebant. Adjectum est etiam quorumdam aliorum gravissimorum Virorum de Pontificis R. Primatu Iudicium, 1555, f. (Cf. Sleidan. L. X, f. 174.)

52. Retrattatione del Verg. Nell' a. 1556. Riform. e ristamp. 1558. — Widerruff Vergerii. (S. 68.) Tüb. 1558. 61. 1622 (4.) u. ö. Strassb. 1561.

53. Secretarii Pontificii actiones tres. (AA. I. et II. 1556. A. III. 1559.) AA. I—III Pforzh. 1559. Tub. 1563. (T. I., f. 1 sqq.)

54. Precedentie alla Apologia della Confessione dello Illmo Sig. Duca di Wirtemberga, del Brentio, ove si tratta dell' ufficio de' Principi nella Chiesa del figliuol di Dio, dell' autorità della s. scrittura, delle traditioni, della Chiesa Catolica. Tub. 1556, 4.

55. Historia di Papa Giovanni VIII. che fu femmina, 1556. — De Papa femina, 1560.

56. Vide quid Papatus sentiat de ill^{mis} Germaniae Principibus, ac de liberis civitatibus, quae Evangelio nomen dederunt; in primis quid de tota nostra doctrina, et de Ministris Ecclesiarum, 1556. (Adversus Iac. Moronessam monachum.)

57. Duae epistolae, altera Aloys. Lipomani Veneti, Ep. Veronae, R. Pontificis in Polonia Legati, ad Ill. Principem D. Nic. Radivilum Palat. Wilnens. etc. Altera vero ejusd. Ill. D. Radivili ad Episc. et Legat. illum. Cum P. P. Verg^{ii} praefatione, et Io. Aurifabri ad Verg. epistola. Etc. Regiom. 1556, 4. Deutsch eb. 1557.

58. Ordo eligendi Pontificis et ratio. De ordinatione et consecratione ejusdem. De processione ad Ecclesiam Lateranensem. De solenni convivio, quo Cardinales, Episcopos atque alios excipit. Tum de pallio de corpore B. Petri sumpto, in quo est plenitudo Pontificialis officii. Omnia excerpta verbum verbo ex libro, cui titulus: S. R. Ecclesiae Cerimoniarum libri VI, qui in Vaticana secretiore Bibliotheca magna religione et reverentia conservatur. Reliqua etiam, quae illic in hoc genere latebant, brevi evulgabuntur. Tub. 1556, 4.

59. Scholia in binas Pauli Papae hujus nominis IV. literas. Alteras ad Ill^{em} D. Io. Comitem a Tarnov, Castell. Cracov. Alteras ad magnificos Regni Poloniae Senatores Laicos. Regiom. 1556. Tub. 1563 (T. I., f. 360 sqq.).

60. De Gregorio P. ejus nominis I. quem cognoment Mag-

num appellant, et inter praecipuos Ecclesiae Rom. Doctores numerant. Invenies hic candide Lector primum miracula circiter L verbum verbo ex dialogis, quos ille in ipso adeo Pontificatu scripsit, excerpta: deinde nonnullos veluti flosculos ex ejus Epistolis: postremo vitam ejus a Iac. a Voragine descriptam. Regiom. 1556, 4.

61. Cur et quomodo Christianum Concilium debeat esse liberum etc. Cum praef. P. P. Vergii. Regiom. 1557. (S. 280.)

62. Alcuni importanti luoghi tradotti fuor dell' epistole di Franc. Petrarca con tre suoi sonetti, 1557, 4.

63. P. P. Vergii Praefatio in Confessionem Fratrum Bohemiae, ed. Tub. 1557.

64. Rituum Ecclesiasticorum S. R. Ecclesiae libri III, 1557.

65. Articuli contra Cardinalem Moronum, de Lutheranismo accusatum et in carcerem conjectum, a Procuratore Fisci et Camerae Apostolicae, et nomine Officii Sanctae Inquisitionis instituti. Cum Scholiis, 1558.

66. Summa earum rerum, quas Verg. ex Austria rediens Christophoro Duci Wirt. renunciavit, 1558. (Fischlin p. 122 sqq.)

67. Epistola ad Sermum Poloniae Regem Sigismundum Augustum de Legato Papae in Poloniam destinato, ut colloquium a sua S. Mte Regia in causa Religionis instituendum impediat. Tub. 1558. 63. (T. I., f. 105 sqq.)

68. Agl' Inquisitori che sono per l'Italia. Del Catalogo di libri eretici, stampato in Roma nell' anno presente, 1559.

69. Copia d'una lettera d'Atanasio dello stato, in che è la religione nel principio dell' anno 1559. (Agl' Inquis. f. 23.)

70. Dialogi IV de libro quem Stanisl. Osius, Germano-Polonus, Episcopus Varmiensis, proximo superiore anno contra Brentium et Vergerium Coloniae edidit. Deque aliis duobus ejusdem Osii libellis, 1559, 4. Tub. 1563. (T. I., f. 137 sqq.)

71. Risposta degli studiosi delle buone Arti che sono in Germania; da P. P. Verg. 1559.

72. (Imagines, polonice atque latine.) Beil. VIII.

73. Postremus Catalogus Haereticorum Romae conflatus 1559. Continens alios quatuor Catalogos, qui post decennium in Italia, nec non eos omnes, qui in Gallia et Flandria post renatum Evangelium fuerunt editi. Cum Annotationibus. Pforzh. 1560. Regiom. 1560. Tub. 1563 (T. I., f. 245 sqq.)

74. In che modo si portino nel tempo del morire quei, che ritengono l'obedientia della sedia Romana. E in che modo quei, che Luterani, overo Eretici si chiamano. Con la Confession della fede d'un servo di Giesu Cristo. Nel 1560.

75. (Quid de universali isto Concilio Tridentino expectandum sit? Epistola scripta ad Dnos Venetos, 1561 (?), Beil. XXXIII.

76. All' Illmo e Eccellmo Principe e Signor, il Sig. Ercole

Gonzaga, chiamato il Cardinal di Mantoa, Legato al Concilio di Trento. Che Papa Pio IV. non fa da dovero. L'anno LXI.

77. Comparation tral Concilio Basiliense e il Tridentino, 1561.

78. (Bulla indictionis Concilii, cum Scholiis.) BB. XXVI, XXVIII.

79. La risposta degl' Ill^{mi} Principi Protestanti a' Nunzj del Papa. (1562?)

80. Al Rev^{mo} Mons. Mons. Delfino Vesc. di Lesina, Nuncio della sedia Rom. per Germania. Di molti particolari del salvo condotto dato dal concilio di Trento. Tub. 1562. — Die deutsche Uebersetzung ist datirt: Baden 25. Mai 1561.

81. An den hochwirdigen vnd durchleuchtigen herren, Herrn Hippolyten Estensem, des Babsts in Teutschland vnd Franckreich Legaten. Vom Trientischen Concilio vnnd furnemlich von den ayden, mit welchen die Bischöff im Babstumb verstrickt werden. Zu Tub. 1562.

82. Lett. al Sig. Franc. Betti delle insidie che il Papa m'ha posto attorno, nel LXII. (Porta II, 176 sqq.)

83. Della declination, che ha fatto il Papato solamente da XI anni in qua. Ai fratelli d'Italia. Ristamp. la terza volta l'anno LXII, con qualche aggiunta. Specialmente delle cose di Franza.

84. A' miei carissimi in Cristo e onorati fratelli della Valtellina, Chiavena e Piur. Che concilio desiderino gl' amatori della renascente dottrina del Vangelo. E che concilio si celebri tutta via in Trento.

85. All' Illmo Card. di Trento il vecchio. Di molte assurdità del Concilio.

86. Enamolitov tih kerszhenikou, kir so sa volo te praue vere Viesusa Cristusa, pregnani. Oratione de' perseguitati e forusciti per lo Evangelio, e per Giesu Cristo. (Auch in lat. Uebers. erschienen.)

87. Ai Fratelli d'Italia. Di un libro di Fra Ippol. Chizzuola da Brescia, 1563. — Risposta ad una invettiva di fra Ipp. Chizzuola, da B. 1565, 4.

88. Responsio ad librum Antichristi Rom. Regiom. 1563, 4. (S. 477.)

89. Quod Pius Papa IV. licet Concilium indixerit, nihil tamen minus in animo habet, quam profligatam ex Ecclesiis, quae illum adhuc agnoscunt, Iesu Christi doctrinam restituere, sed pristinos abusus atque idolomanias retinere et confirmare autoritate concilii. (De concilio Papae Pii IV.) Tub. 1563. (T. I., f. 392 sqq.)

Berichtigungen.

S. 27, Z. 3 v. u. l. aliquandin st. aliquandi.
" 215, " 10 " " " coelis st. coeis.
" 243, " 8 " " " humeris st. humer.
" 268, " 6 l. ibi st. bii.
" 269, " 5 l. Savonarola st. Savanarola.
" 283, " 7 v. u. l. äußert st. äußerst.
" 315, " 4 " " " laetantur st. lactantur.
" 326, " 1 l. gleich am st. gleichsam.
" 335, " 15 l. wider st. wieder.
" 408, " 1 v. u. nicht zu streichen.
" 429, " 6 " " l. einmal st. mal.

Druck von W. Bruhn in Braunschweig.

